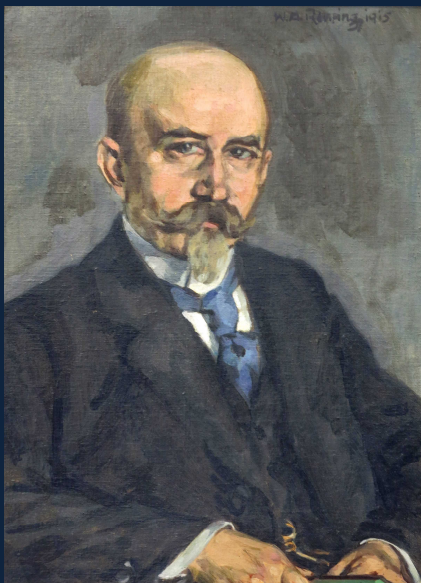


daunlots.
internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs
am museum eslohe
nr. 96



Sauerländische Mundart-Anthologie

Zehnter Band:
Mundartprosa von Ludwig Schröder,
Friedrich Wilhelm Haase und Fritz Linde

Bearbeitet von Peter Bürger

2020

Die Erarbeitung dieses Publikation
wurde gefördert durch die



Rottendorf Stiftung

Impressum



MUSEUM ESLOHE

© Sauerländische Mundart-Anthologie. Zehnter Band:

*Mundartprosa von Ludwig Schröder,
Friedrich Wilhelm Haase und Fritz Linde.*

Bearbeitet von Peter Bürger. = daunlots. internetbeiträge des
christine-koch-mundartarchivs am museum eslohe. nr. 96. Eslohe 2020.
www.sauerlandmundart.de

Bildmotiv auf dem Deckblatt: Stadtarchiv Iserlohn, Porträt von Ludwig Schröder
Ölgemälde von W.A. Rensing [?], 1915; Aufnahme: Rico Quaschny

Erste, kostenlos abrufbare Internetausgabe (ohne Bildbeigaben),
21.07.2020.

Eine illustrierte, preiswerte Buchausgabe (BoD)

ist alsbald ebenfalls erhältlich.

[Zu bestellen auf <https://www.bod.de/buchshop/>
und im Buchhandel mit der ISBN: 978-3-7519-8526-0]

Sauerländische Mundart-Anthologie

Zehnter Band:
Mundartprosa von Ludwig Schröder,
Friedrich Wilhelm Haase
und Fritz Linde

Bearbeitet von
Peter Bürger

Textreihe zur Mundartliteraturgeschichte
aus dem Christine Koch-Mundartarchiv
am Dampf Land Leute-Museum Eslohe

Inhalt

Über die Reihe „Sauerländische Mundart-Anthologie“	9
Vorwort zu diesem Band	13

I.

PÜCKELKEN

un anndere Geschichten in Sauster Platt [1925]	23
---	----

Ludwig Schröder

Pückelken	23
En Stücksken iut der ollen Tuit	31
Kamroaden	37
Nigge Hoime	43
Mümmelken	51
Me lährt nit iut	57
Schummerstünneken	62
De Smidt van Bielefeld	66
Twoi Droime	72
Allerhand Duiwelsgeschichten	79
Wei was de Dümmste?	85
Ne lustige Spitzbauwengeschichte	89
Kanter Huwer äs Dokter	95
Dat witte Pluimerken	99
Voier Pännige	101
Froiher, joa froiher	104

II.

BUER UN REIMESTER

En Bidrag tau'r Erfüarschunge van Wuan- un Liawenswise van unsen Ollen in unser Hejmet im miarkeschen Suerlanne [1924/25]	107
---	-----

Friedrich Wilhelm Haase

Vorbemerkung von Paul Haase	108
Vüarwoort	109
De Buernhuaf	112
De Reimester	116
Vader, Suon un Dochter	117
Op Friggersfäuten	122
Lünscher Kiarmisse (Enge September)	130
't Vüarbedriëv, 'n Stücke ut'm	
Lünscher Buern- und Reimesterliäwen	141
Noberschop in Nout un Dout	172
Worterkklärungen	198

III.

HIARKELMAI

Prosatexte in der Mundart des Märkischen Sauerlandes	205
--	-----

Fritz Linde

Dürch Hien un Strüke	206
Fidrieke	207
Chriskin'ken gejht länges de Düarn	215
Ümme 'ne Kleinigkeit	220
Boumhüawer-Mine	229
De Eikhahnskopp	232
Miene Biecke	234
Ieserkauken	237
Hanndull	241
Tam Douenfäste	251
De Schmiëtt, dei hänget et Heck an de Wiëtt	255
Wilm Winkel	257
Kiarmisse	267
Wo Gottlieb Strupp dian Ousterhasen fong	275

De Muahrnkauken	279
Jagdgeschichten	282
Dei Geschichte vam Pastour Kleinsuarge	287
Dei kuoddrigen Frömdwöre	289
Klenneroggen-Fännand	289
Ouha	291
Dat dünne Botter	293
Riesebrie	294
De Schaulmester	294
Twej Suerländer	295
Düöt hört mie un dat hört die	296
Lammersche Streiche	298
Hei har seck vergrieppen	301
Ganz ejnfach	301
Malöüer	302
Trappen-Händrich	302
'ne mißleke Sake	303
Aneschmiart	304
Wo't diam Foß es ejnmol ging	305
Hei kritt Firgen	307
Dicke Äpel	308
En Schnieder	309
Üb immer Treu und Redlichkeit	309
Häxengeschichte	310
Sien ejeste Friggerot	314
Schanhollengeschichte	319
Plattdütsch Kunterbunt	324
<i>Wegweiser zum Lesen des Plattdeutschen</i>	325
<i>Worterkklärungen</i>	328
 LITERATUR – QUELLEN	
(mit Kurztiteln)	341

DIE MUNDARTREGIONEN WESTFALENS

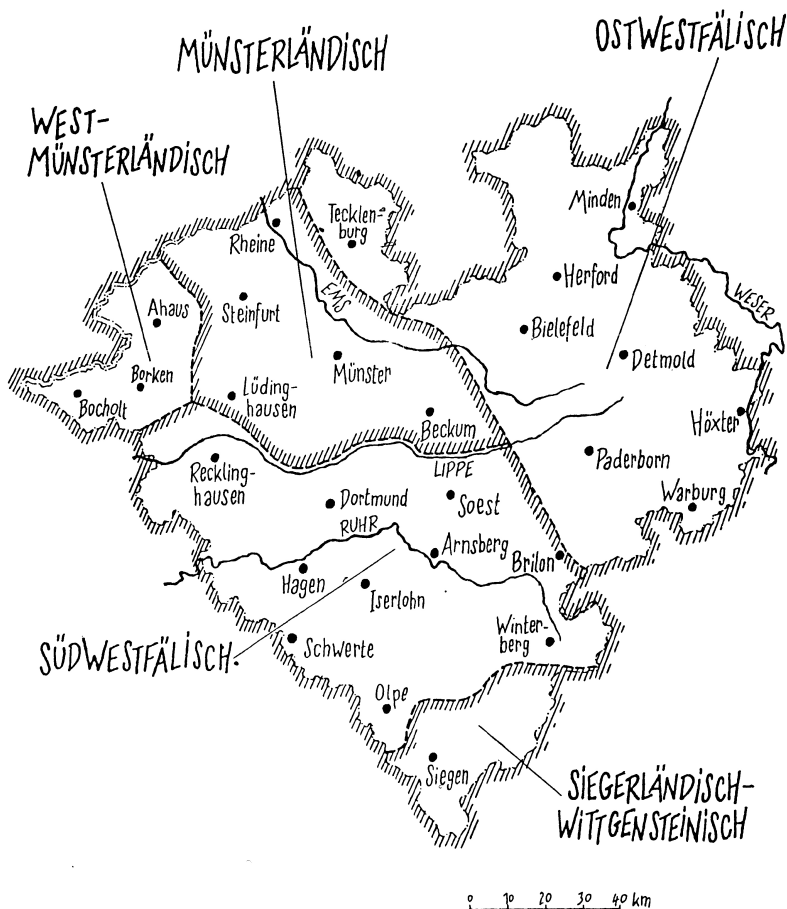


Abbildung aus dem von Comelia Heering-Düllo bearbeiteten Mundartlesebuch „Tungenslag“ (Westfälischer Heimatbund 1993). Den „südlichsten Zipfel“ des niederdeutschen Sprachraums bilden: Kreis Soest, Hagen (und Schwerte), Märkischer Kreis, Hochsauerlandkreis, Kreis Olpe. (Der Kreis Siegen unten liegt jenseits der maken-machen-Grenze und gehört mit seiner hochdeutschen Mundart schon nicht mehr dazu).

Über die Reihe „Sauerländische Mundart-Anthologie“

Das Sauerland bildet den südlichsten Zipfel des niederdeutschen Sprachraums. Noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sprachen die Leute in vielen Ortschaften ein Eigentümliches Plattdeutsch. Es zeichnete sich vor allem durch zahlreiche Mehrfachselbstlaute aus und wurde (bzw. wird) von Mundartsprechern aus anderen niederdeutschen Landschaften oft nur schwer verstanden. Heute ist den meisten jungen Menschen in Südwestfalen selbst der Klang der früheren Alltagssprache des Sauerlandes nicht mehr vertraut. Über ältere Schallplatten oder Tonkassetten, eine von Walter Höher bearbeitete CD-Edition des Märkischen Kreises¹ und die noch vollständig lieferbare Hörbuchreihe „Op Platt“² aus dem von Dr. Werner Beckmann und Klaus Droste betreuten *Mundartarchiv Sauerland* können jedoch zahlreiche Ortsmundarten, die schon „verstummt“ sind, noch immer hörbar gemacht werden (IM REYPEN KOREN 2010, S. 670-673 und 675-680).

Daneben versucht das *Christine-Koch-Mundartarchiv am Dampf LandLeute-Museum Eslohe* seit 1987, über die Vermittlung schriftlicher bzw. literarischer Sprachzeugnisse einen Beitrag zum „plattdeut-

¹ „Auf 20 CDs aus sechs eingeteilten Sprachregionen des Bearbeitungsgebietes [märkisches Sauerland, Balve, Menden] kommen [...] insgesamt 140 Sprecherinnen und Sprecher zu Wort. Es sind plattdeutsche Sprachbeispiele in vielerlei Gestalt (Geschichten, Erzählungen, Gedichte, heitere Darstellungen, Berichte über Kinderspiele, bürgerliche und gewerbliche Verrichtungen in der Vergangenheit usw.) Die plattdeutschen CD-Texte wurden von Walter Höher in die hochdeutsche Sprache übersetzt und sind in einem Begleitbuch mitlesbar.“ (<http://www.heimatbund-mk.de/index.php/literatur>)

² Insgesamt liegen schon 29 Text- & Ton-Hefte „Op Platt“ für den kurkölnischen Landschaftsteil vor, erhältlich beim Herausgeber der Reihe: Mundartarchiv Sauerland, Stertschulthenhof Cobbenrode, Olper Straße 3, 59889 Eslohe. E-Mail-Kontakt: mundartarchiv@gmx.de [<http://www.sauerlaender-heimatbund.de/>].

schen Kulturgedächtnis“ im dritten Jahrtausend zu leisten. Eine vom Initiator dieser Reihe bearbeitete Mundartliteraturgeschichte des Sauerlandes ist für den Zeitraum bis 1918 bereits abgeschlossen. Folgende Bände sind bislang erschienen und können über das Museum Eslohe erworben werden (www.museum-eslohe.de):

1. *Im reypen Koren.*
Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten (Eslohe 2010).
2. *Aanewenge.*
Plattdeutsches Leutegut und Leuteleben im Sauerland (Eslohe 2006).
3. *Strunzerdal.*
Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape (Eslohe 2007).
4. *Liäwensläup.*
Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte bis zum Ende des ersten Weltkrieges (Eslohe 2012).

Die hier mit einem weiteren Band fortgesetzte Reihe „*Sauerländische Mundart-Anthologie*“ erschließt indessen den eigentlichen Gegenstand von Lieberhaberei und Forschung! Sie ist so konzipiert, dass Entwicklungen des plattdeutschen Schreibens in der Region anhand von Quellen nachvollzogen werden können. Die Auswahl darf also keineswegs auf solche literarischen Texte beschränkt bleiben, die der Bearbeiter als „besonders kunstvolle“ Beispiele erachtet. Es gilt jedoch das Versprechen, dass in jedem Band Türen für ein ausgiebiges Lesevergnügen aufgetan werden.

Zugegeben, der Reihentitel ist irreführend, da das Projekt über eine „Blütenlese“ weit hinausgeht und sich in die Richtung einer *Mundart-Bibliothek* für das kölnische wie märkische Sauerland (samt südwestfälischer Grenznachbarschaft) entwickelt hat. Einschlägige „Klassiker“ und verstreute Textzeugnisse u. a. aus dem Heimatschrifttum vergangener Zeiten sollen darin in großzügiger – möglichst repräsentativer – Auswahl auch einer solchen Leserschaft dargeboten werden, für die bereits das Schriftbild (Fraktur) in alten Druckerzeugnissen eine erhebliche Barriere bedeutet. Seit über einem Vierteljahrhundert konnten im *Christine Koch-Mundartarchiv* einige als verschollen geltende Raritä-

ten, z.T. sehr umfangreiche Nachlass-Manuskripte und zahllose Zeugnisse einer breiten plattdeutschen Schreibkultur in der Region zusammengetragen werden. Die Früchte der diesbezüglichen Archivarbeit nunmehr nach Plan über die „*Sauerländische Mundart-Anthologie*“ zugänglich zu machen, dieser Vorsatz ist die stärkste Triebfeder für das ganze Vorhaben. Der Blick auf den „nahenden Abschluss einer überschaubaren [neuniederdeutschen] Literaturtradition“ (Robert Langhanke) geht bei einigen Plattdeutsch-Aktivist*innen noch immer mit rückwärtsgewandten Beschwörungen einher. Das hier Vorgelegte soll jedoch nicht dem Lamento dienen, sondern zu einer Lesereise durch die Kultur- und Sprachgeschichte einer Landschaft verführen.

In dieser Edition geht es nicht um eine Vereinheitlichung der Schreibweise oder eine Beseitigung aller Widrigkeiten in den originalen Textdarbietungen. Die „Mundart“ ist auf vielerlei Wegen und Irrwegen zu Papier gebracht worden. Auch das soll vermittelt werden.

Für die Zeit bis zum Ende des ersten Weltkrieges besteht inzwischen ein durchaus komfortabler Zugang zu Primärquellen. Über die Reihe „*daunlots*“ auf www.sauerlandmundart.de und öffentliche Digitale Bibliotheken, insbesondere die der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, ist die sauerländische Mundartliteratur dieses Zeitraums zu einem beträchtlichen Teil schon im Internet eingestellt. Die als Hilfsmittel für Textarbeit oder Eigenstudium über das Literaturverzeichnis empfohlenen plattdeutschen Wörterbücher sind in einigen Fällen ebenfalls frei im Netz abrufbar (Übersicht zu weiteren, bis 2010 vorliegenden lokalen Wortsammlungen, Grammatiken etc. auch in: IM REYPEN KOREN 2010, S. 436-445; neu für den kurkölnischen Landschaftsteil: PILKMANN-POHL/BECKMANN 2019). Die *Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens* erschließt auf ihrer Website Projekte, Publikationsangebote, Schaubilder, Hörbeispiele und interaktive „Lernmöglichkeiten“ für den gesamtwestfälischen Raum (www.mundart-kommission.lwl.org/de/). Das Literaturverzeichnis jedes Bandes soll neben dem Quellennachweis dazu dienen, all diese Ressourcen für weiterführende literarische Erkundungsreisen und „Heimstudien“ aufzuzeigen.

Die gesamte Edition kann zunächst frei zugänglich im Internet aufgerufen und ebenso in Form gedruckter Bände (books on demand) erworben werden. Dieses Konzept der doppelten Veröffentlichung entspricht dem Anliegen, über kleine Spezialzirkel hinausgehend Interesse zu wecken

und allen, die es möchten, auch ein „digitales Abtasten“ des edierten Sprachmaterials zu ermöglichen. – Jeder Band der Reihe wird realisiert, wenn für seine Bearbeitung eine Förderung in Höhe von 500,- Euro zugesagt ist. Den Förderern sei sehr gedankt. Ohne ihre Unterstützung könnte das Unternehmen „*Sauerländische Mundart-Anthologie*“ in der beschriebenen Konzeption nicht umgesetzt werden.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen in der Anthologie-Werkstatt bereits folgende Teile vor (hier BoD-Buchversionen nach den Ausgaben für www.sauerlandmundart.de):

1. Erster Band: *Niederdeutsche Gedichte 1300 - 1918*
Buchfassung ISBN 978-3-8370-2911-6
2. Zweiter Band: *Plattdeutsche Prosa 1807 - 1889*
Buchfassung ISBN: 978-3-7392-2112-0
3. Dritter Band: *Plattdeutsche Prosa 1890 - 1918*
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-2240-5
4. Vierter Band: *Lyriksammlungen der Weimarer Zeit*
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-7387-2
5. Fünfter Band: *Verstreute und nachgelassene Gedichte 1919-1933*
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-7153-3
6. Sechster Band: *Prosa-Sammlungen der Weimarer Zeit -
Kölnisches Sauerland*
Buchfassung ISBN: 978-3-8482-5981-6
7. Siebter Band: *Lüdenscheider Prosa der Weimarer Zeit von Emma
Cramer-Crummenerl [Reprint]*
Buchfassung ISBN: 978-3-7528-0409-6
8. Achter Band: *Gesamtausgabe der Theaterstücke von Friedrich
Wilhelm Grimme 1861 – 1885.*
Buchfassung ISBN: 978-3-7504-9583-8
9. Neunter Band: *Bühnentexte von Gottfried Heine, Jost Hennecke,
Johannes Schulte und Franz Rinsche.*
Buchfassung ISBN: 978-3-7519-5334-4
10. Zehnter Band: *Mundartprosa von Ludwig Schröder, Friedrich
Wilhelm Haase und Fritz Linde.*

[p.b.]

Vorwort zu diesem Band

Im vorliegenden zehnten Band der Reihe „Sauerländische Mundart-Anthologie“ wird unsere Edition der Prosatexte aus eigenständigen Buchveröffentlichungen der Weimarer Zeit abgeschlossen mit drei Werken bzw. Sammlungen von Autoren aus Soest und dem Gebiet des Märkischen Kreises. Die eigenwilligen Erzählungen der Lüdenscheiderin Emma Cramer-Crummenerl (1875-1964) aus dem gleichen Zeitabschnitt liegen bereits vollständig als ‚Reprint‘ vor.³ Es gibt somit in unserer Bibliothek bislang kein Gefälle zugunsten des kurkölnischen, früher römisch-katholisch geprägten Landschaftsteils.

Abweichend von den bisherigen Bänden sind in dieser Publikation nun die [/Seitenzahlen/] der zugrundegelegten Druckausgaben eingefügt worden. Dies soll nicht zuletzt auch die Möglichkeit einer Neuauflage mit Korrekturen erleichtern. *Fehlermeldungen* sind eine bedeutende Form der Mitarbeit an unserem ehrgeizigen Literaturprojekt und sehr willkommen!

Folgen soll im Jahr 2021 noch eine Erschließung der plattdeutschen Prosatexte aus den südwestfälischen ‚Heimatzeitschriften‘ und Kalendern 1919-1933 in zwei Bänden. Damit wäre dann eine ideale Voraussetzung zur Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte bis zum Ende der Weimarer Republik gegeben. In diesem Vorwort begnügen wir uns mit einer knappen Charakterisierung der drei dargebotenen ‚Werke‘ von Ludwig Schröder, Friedrich Wilhelm Haase und Fritz Linde.

I. LUDWIG SCHRÖDER (1863-1934) wurde am 26.6.1863 in Soest geboren und ist am 17.11.1934 in Iserlohn gestorben.⁴ Nach seiner 1879 aufgenommenen Ausbildung im Soester Seminar lebte er ab 1883 als

³ CRAMER-CRUMMENERL 1928; ANTHOLOGIE VII. Vgl. zu dieser Autorin auch: BÜRGER 2017b*.

⁴ Vgl. zu ihm: IM REYPEN KOREN 2010, S. 606-609; LIÄWENSLÄUP 2012, S. 283-288, 363-370 und 669-676.

Lehrer und später Konrektor in Iserlohn, wo er sich auch um Archiv und Bibliothek der Stadt Iserlohn große Verdienste erwarb. Als Rezensent und Autor des Wegweisers „*Westfälische Heimatliteratur*“ (1926) widmete sich dieser Pädagoge der Mundartliteratur, wobei die Anzahl der Beiträge über Ferdinand Krüger und das Vorliegen von drei Briefen an Johann Hinrich Fehrs (1902-1907) sein Interesse an der ersten Richtung anzeigen. Den eigenen plattdeutschen Werken „*Chronika van Saust*“⁵ (1896) und „*Riägenbuogen*“ (1906) aus der Kaiserzeit folgte Mitte der 1920er Jahre noch der hier ungekürzt edierte Sammelband „*Pückelken un annere Geschichten in Sauster Platt*“. Ludwig Schröder sprach von Hause aus kein Soester Platt. Offenbar wegen einer schwächlichen Konstitution verbrachte er einen Teil der Kindheit bei Freunden der Eltern auf dem Lande (Familie Schmidt), wo er neben dem Schulbesuch in (Anröchte-)Altengeseke auch Kühe hütete: „Ick was joa ’n Stadtkind un konn kein Woart Platt kuiern, as ick no Schmidts henkam. Dat smidderige Jüngesken soll op ’m Lanne räoe Backen krügen un en deftigen Käl wären. Dat is joa niu nit geroan [...]. Ower ick hewwe doa Platt lährt, un dat ganz fix [...] un süs no allerhand, wat en Mensken briuken kann, dei van Biuern un Städters wat vertellen sall, wann he moal gräot is“⁶. Aus Schröders Prosasammlung „*Riägenbuogen*“ (1906) sind in unserer Anthologie-Reihe bereits aufgenommen worden eine „Novelle“ wider die Diskriminierung aufgrund unehelicher Geburt und eine Geschichte, in der der jüdische Nachbar einem Christen hilft, sich gegen den egoistischen Materialismus in dessen Familie ‚kreativ‘ zur Wehr zu setzen.⁷

Im letzten Buch des Autors zu Weimarer Zeit finden wir nun keine Texte mehr mit einem Ansatz zur Kritik von zwischenmenschlichen Verhältnissen und Vorurteilen. Die kleinbürgerliche und national-konservative Färbung tritt offen zutage. Die titelgebende Erzählung „*Pückelken*“ ist eine sentimentale Kalendergeschichte ohne langen Atem. In „*En Stücksken iut der ollen Tuit*“ wird an den römisch-katholischen Probst Nübel, einen durchaus ‚ökumenisch‘ gesonnenen Spendeneintreiber für gute Werke, in anekdotischer Form erinnert. Die rührselige Skizze „*Kamroaden*“ hält sich fern von jeglicher Kritik am Weltkrieg 1914-1918, denn es geht um die Lobpreisung einer unver-

⁵ SCHRÖDER 1896*; SCHRÖDER 1928 (Neuaufgabe). Eine Auswahl daraus ist nachzulesen in: ANTHOLOGIE III, S. 79-105.

⁶ Zit. IM REYPEN KOREN 2010, S. 607.

⁷ SCHRÖDER 1906; ANTHOLOGIE III, S. 289-317.

brüchlichen – plattdeutschen⁸ – Soldatenfreundschaft; der Sympathieträger muß gegen die „witten un swatten Franzäosen un miet diän verdammten Englänners“ kämpfen und gehört selbstredend nicht zu jenen Bauern, die den Armen in Kriegszeiten horrende Zahlungen für Nahrungsmittel abverlangen. In der nationalprotestantisch, aber keineswegs fromm ausgerichteten Erzählung „*Nigge Hoime*“ sehnt man sich – unter spürbarem Unbehagen an der neuen demokratischen Staatsform – nach Kaisers Zeiten zurück; zur ‚Abendandacht‘ der häuslichen Gemeinschaft wird nicht die Bibel, sondern eine nationalistische Kolumne der Tageszeitung aufgeschlagen: „Franz holl säogoar ne Rede. Hei meinde, wann ’t öwerall säo wöär äs op Borgmanns Huowe, dann hädde vi keine Rewoluziäone noidig hatt.“ (An dieser Stelle stellt sich die grundsätzliche Frage, wo in der plattdeutschen Literaturproduktion überhaupt so etwas wie ein Votum zugunsten der Weimarer Demokratie auftaucht.) In den weiteren Texten des Buches begegnen wir einer humoristische Heimatkunde, kürzeren Schwänken (z.T. mit überregional verbreiteten „Wandermotiven“), Legenden und einem Lob des Kinderglücks unter dem Vorzeichen der Bescheidenheit in alten Tagen (der sich selbst rühmende Verfasser besucht als etwa Siebenjähriger den Soester Allerheiligenmarkt – ohne das mitgenommene Vierpfennigstück auszugeben).

II. FRIEDRICH WILHELM HAASE⁹ (geb. 19.10.1874) verlebte seine Kindheit als „Bauernjunge“ auf einem alten Bauernhof in Oeneking bei Lüdenscheid. „Der gelernte Architekt, Oberlehrer der Baugewerkschule, Professor und staatlicher Bauberater in Münster, hat sein halbes Leben damit verbracht, Geschichte, Brauchtum und Mundart seiner Heimat um Lüdenscheid zu erforschen. Im Jahre 1909 erschien seine Arbeit über ‚Das Bauernhaus und die bäuerlichen Gehöfte der ehemaligen Grafschaft Mark‘. Im Vorwort seines Hauptwerkes ‚Buer un Reimester‘ schreibt Haase (in Lüdenscheider Plattdeutsch): ‚Über 25 Jahre habe ich zusammengetragen, was ich an Eigenheiten und alten Sagen und Geschichte, meine Heimat Lüdenscheid und meine Familie und Bekanntschaft betreffend, erfassen konnte. Allerhand alte Briefe, Testamente, Heiratskontrakte, Kaufverträge, Verkaufsprotokolle, Flurkarten,

⁸ Zur plattdeutschen Kameradschaft im Krieg heißt es: „Ick sin en Stadtkind un hewwe oist huier im Felle säo richtig platt kuern lährt, van di un diän annern Kamroaden iut Westfoalen.“ (SCHRÖDER 1925, S. 41)

⁹ Vgl. zu ihm: IMREYPEN KOREN 2010, S. 214-215.

Gebetbücher, Hauspostillen, Geschäftsbücher, Schuldscheine, Lehrverträge, alte Häuser, Häuserinschriften, alten Hausrat; jede alte Person aus Familie und Bekanntschaft zog ich zu Rate, um Leben, Brauch, Sprache und Sitten von unseren Alten in meiner lieben Heimat zu erforschen. [...] Die Sprache [in ‚*Buer un Reimester*‘] reicht zurück bis in die Zeit der Freiheitskriege. Ich habe sie alten Leuten, die nun schon unter dem grünen Rasen sind, abgelauscht. Es ist die Bauernsprache im Kirchspiel Lüdenscheid.‘ Der am 23.2.1920 in Münster Verstorbene fand in Lüdenscheid seine letzte Ruhestätte“¹⁰. Leider gibt es keine aussagekräftige Mitteilung über die eigene Sprachpraxis in der Kindheit.

Mit seinem – postum erschienenen, hier nun erneut zugänglich gemachten – Mundartwerk knüpft F.W. Haase an seinen hochdeutschen Festschrift-Beitrag über das Bauernhaus im märkischen Südwestfalen an.¹¹ Doch „*Buer un Remester*“¹² (1924/1925) ist nicht etwa die plattdeutsche Version eines regionalen Sachbuches. Vielmehr gelingt es dem Autor, Herkunft und Kindheit, die auf der Grundlage von Archivarien oder mündlichen Überlieferungen rekonstruierte Familien- und Hausgeschichte sowie zahlreiche (Er-)Kenntnisse einer sachbezogenen ‚Heimatkunde‘ in eine – mutmaßlich zum Großteil fiktive – Erzählung einfließen zu lassen. Außerhalb des üblichen Kontextes „Lustspiel“ wird z.B. die Brautwerbung früherer Zeiten nachempfunden – wobei die Stimme des Herzens und ökonomische Gesichtspunkte nicht unbedingt als Gegensätze gelten (ein guter Ehekontrakt kann vielen Tränen vorbeugen). Natürlich müssen einige dramatische Stoffe ins Spiel kommen (‚Wilderer‘-Tod, Unglücksfälle, Hofbrand, Zerbrechen der Notnachbarschaft), doch die entsprechenden Abschnitte überschreiten mit ihren „sentimentalen Anteilen“ nicht die Schmerzgrenze. Es dominiert ein nüchterner Ton. Wir werden zurückgeführt ins frühe 19. Jahrhundert, in die Welt von Bauern des märkischen Sauerlandes. Einige Bauern sind zugleich – mehr oder weniger fortgeschritten – als Produzenten und

¹⁰ OP UN DIAL 2003, S. 193; in dieser Sammlung auf S. 27-30 auch Auszüge aus dem Buch „*Buer un Reimester*“ in neuer Schreibweise.

¹¹ HAASE 1909 (bereits diese Veröffentlichung ist reichhaltig illustriert).

¹² HAASE 1924. Vgl. BÜRGER 2017a, S. 1881: Ein fotomechanischer Nachdruck wurde 1977 vom Lüdenscheider Verlag Max Eckardt hergestellt. Marie-Luise Steindl (†) hat 1995 unter Mitarbeit ihres Schwiegersohns Martin Messy den plattdeutschen „Beitrag zur Erforschung von Wohn- und Lebensweise unserer Vorfahren in unserer Heimat im Märkischen Sauerland“ ins *Hochdeutsche* übertragen; diese – mir nicht vorliegende – Fassung ist dann als Serie in den „Lüdenscheider Nachrichten“ erschienen.

Verleger im metallverarbeitenden Gewerbe tätig (Hammerschmieden, Reidemeister).¹³ Auf den ersten Blick gibt es keine markanten Unterschiede zwischen beiden Gruppen bezogen auf Sozialgefüge, Kleidung (Erscheinungsbild), Mentalitäten u.s.w. Doch Haase hilft uns, genauer hinzuschauen. Schon kleine Details können die Unterschiede der ökonomischen Möglichkeiten verdeutlichen. Das Milieu ist lutherisch, womöglich gar ‚neupietistisch‘ geprägt (noch *nicht* nationalprotestantisch). Zweckfreie Belustigungen auf der Kirmess und Warenangebote ohne praktischen Nutzen sind nicht sehr geschätzt, gelten vielmehr als grober Unfug.¹⁴ Bei unrechtem Tun muss man auch schon zu Lebzeiten mit negativen Folgen (Strafe) rechnen. Das Gebet Jesu wird beim Wort genommen, weil sonst alles Christentum ja nur leeres Stroh wäre: ‚Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.‘ – Das passende Lied dazu von Mozart hat eine Bauerntochter in einem Pastorenhaushalt gelernt: ‚In diesen heiligen Hallen / kennt man die Rache nicht.‘ – Für die bedeutsamen ‚Leute-Liturgien‘ in Stunden der Erschütterung braucht man nicht zwingend einen eigenen geistlichen Stand. Die sauerländischen Lutheraner im frühen 19. Jahrhundert kennen übrigens auch – wie die ‚Römischen‘ – das Kreuzzeichen, Vorgesichte, ‚arme Seelen‘, die keinen Ruhe finden, und die tradierte Besprechung von Krankheiten, Wunden usw.

Dieses sympathische Buch, eine eigentümliche Mischung aus ‚Heimat- bzw. Leutekunde‘ und ‚Heimaterzählung‘, ist fromm, aber nicht bigott und schon gar nicht reaktionär. Für gut wird es befunden, dass im Gefolge der französischen Revolution ungerechte Privilegien, Herrschafts- und Besitzverhältnisse des Feudalismus in Frage gestellt werden. (Der örtliche Graf und sein Sohn, der mit den Bewohnern vorzugsweise nach Art eines preußischen Militärs umgeht, geben eine sehr unvorteilhafte Figur ab.) Keinen Beifall finden hingegen auch bei den ‚freiheitsliebenden Märkern‘ die Methoden Napoleons (Militär, Besatzung, Gewaltpolitik). Doch die nationalistischen und deutsch-völkischen Wahnideen des 19. Jahrhunderts sind noch nicht hervorgetreten.

In der *Druckfassung* dieses Anthologie-Bandes werden auch alle Illustrationen des Buches von Friedrich Wilhelm Haase (Zeichnungen, beeindruckende historische Fotos) beibehalten.

¹³ Neuere Fachliteratur zu den „Reidemeistern“: BRACHT 2006; SCHERM 2007*.

¹⁴ Die entsprechenden Passagen wären in einem Mundartbuch des katholisch geprägten ‚kölnischen Sauerlandes‘ schwer vorstellbar.

III. FRITZ LINDE (1882-1935), geboren „zu Sankel Gemeinde Kierspe“ im Altkreis Altena, musste – trotz seines „heißen Wunsches, weiter zu lernen“ – nach der Konfirmation 1897 „die Schule mit der Fabrik vertauschen“ – da es in der Familie „an den nötigen Mitteln“ mangelte.¹⁵ Schon im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erschienen Gedichte von ihm im ‚Sonntagsblatt‘ des ‚Lüdenscheider Wochenblatts‘. Dem Plattdeutschen hat sich Fritz Linde jedoch erst nach dem ersten Weltkrieg zugewandt. In einem um 1930 verfassten autobiographischen Text schreibt er dann: „Ich höre Ihre Frage: ‚Wie kommen Sie als Arbeiter dazu ...?‘ Hören Sie! Ich will nicht hoffen, dass es Ihnen geht wie einem meiner Freunde, der meinte, das Dichten wäre mir angeboren und ich könnte das alles nur so aus dem Ärmel schütteln. Gewiss, die poetische Ader haben wohl alle ‚Dichter‘ mit auf die Welt gebracht, im übrigen aber heißt schriftstellern *Arbeite* [sic], Arbeit wie jede andere auch: sammeln, Steinchen um Steinchen, um sie dann zusammen zu setzen zu den Mosaikbildern der Gesichten [*Geschichten, Gedichte?*], Skizzen und Novellen. Schriftstellern heißt für mich, Herz und Gemüt haben, schriftstellern heißt für mich, die *Sprache meistern* [...]. Plattdeutsch ist noch vielfach Neuland, unbeackter Boden, jungfräulich, aber auch voller Unkrautsamen. An meiner Wiege hat man mir noch alle die plattdeutschen ‚Döünekes‘ gesungen. Ein Grund, weshalb ich mich der mundartlichen Darstellung zugewandt habe.“¹⁶ Das „Sterben“ der plattdeutschen Alltagssprache am eigenen Lebensort betrachtete F. Linde als unausweichlich. Im Prosatext „*De Schmiëtt, dei hänget et Heck an de Wiët*“ schrieb er: „Unse plattdütsche Sproke stirwet, sei geiht diam Heck un diar Wiët no. Unse plattdütsche Sproke stirwet un met iahr alles, wat hie es ejnmol stuer un faste im Lanne sat, de Art un Wiese van unsen Ollen un Vüöröllern, iahr Daun un Driewen, iahr Lussen un Leiwen, iahr Huappen un Hejgen, iahr Suargen un Söchen, iahr Liawen un Dout – un es nit optehollen. Un Vadder, wann du son Stiarwen sühs un kannst do gar nix bie daun un maust iahme sienen Loup loten – dat es hat.“¹⁷ Während Plattdeutsch gerade auch in Industriebetrieben des märkischen Sauerlandes gesprochen und an eine junge Generation weitergegeben wurde, vermittelt Linde in seinem Gedicht „*Dei olle Eike*“ die bäuerliche Sichtweise: „Buernart un platte Sproke, / Einfach, voll un kärmgesund“. Ob die nationalsozialistisch geprägte Rezep-

¹⁵ LINDE 2016; IM REYPEN KOREN 2010, S. 395-398.

¹⁶ LINDE 2016.

¹⁷ Zuerst in: LINDE 1933, S. 105-108.

tion des Werkes¹⁸ nach dem Tod im Jahr 1935 sich wirklich auf Intentionen des Dichters beziehen konnte, lässt sich anhand der bisherigen „Forschungslage“ noch nicht beurteilen.

Linde war ohne Zweifel der bekannteste märkisch-sauerländische Mundartautor in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Heimatverein Kierspe betreut ein Fritz-Linde-Museum.¹⁹ Besonders Dr. Horst Ludwigsen urteilte über diesen Autor mit großer Wertschätzung: „Fritz Linde gilt als der Heimatdichter des Märkischen Sauerlandes, der von der Fachkritik mit Fritz Reuter auf eine Stufe gestellt wird, da er plattdeutsch ‚denkt‘ und kein umgelautes Hochdeutsch schreibt. Syntax und Vokabelschatz sind vom Hochdeutschen weitgehend unbeeinflusst geblieben. Linde schreibt so, wie man Plattdeutsch in den [19]30er Jahren in der Region an der Volme [noch] sprach.“²⁰

Im vierten Band unserer Anthologie-Reihe sind bereits sämtliche Mundartgedichte aus den drei Büchern „*In diar Lechterstunne*“ (1924), „*Dürch Hien un Strüke*“ (1928) und „*Plattdütsch Kleintüg*“ [Ende 1933] zu einer Abteilung mit der „Gesammelten Mundartlyrik“ von Fritz Linde vereinigt.²¹ Hierbei wurde die Beschränkung auf Werke der Weimarer Zeit ausnahmsweise missachtet, denn der Abschluß des letztgenannten Titels fällt ja schon in das erste Jahr der NS-Herrschaft. Dies gilt nun auch für die Darbietung von Lindes Mundartprosa in der vorliegenden Veröffentlichung, die sich in Umfang, Anordnung, Schreibweise und Beigaben ganz nach der letzten Ausgabe gesammelter Werke richtet.²² Die (mutmaßlichen) Erstveröffentlichungen sind, soweit ermittelt, jeweils vermerkt.

¹⁸ Vgl. in LINDE 1937 die Begleittexte der Editoren Wilh. Lienenkämper und Fritz Kuhne (1962 stillschweigend getilgt).

¹⁹ „In dem Museum werden Bücher und Briefe von Fritz Linde, dem Kiersper Heimatdichter ausgestellt. Linde ist ein über die Grenzen Kierspes und des Märkischen Kreises hinaus sehr bekannter und gern zitierter niederdeutsch schreibender Dichter. [...] Ebenso wird das Kiersper plattdeutsche Wörterbuch von Fritz Karge ausgestellt, es beinhaltet ca. 20.000 Wörter, Basis war der Gedichteschatz von Fritz Linde.“ (<https://www.kierspe.de/de/verein/heimatverein/fritz-linde-museum/fritz-linde-museum.php>; zuletzt abgerufen am 20.08.2020).

²⁰ OP UN DIAL 2003, S. 199.

²¹ Anthologie IV, S. 348–398.

²² LINDE 1962; Herausgeber war der Westfälische Heimatbund (märkisches Kreisgebiet), der zur Aufnahme der Texte in diese Editionsreihe die freundliche Genehmigung erteilt hat. – In beiden Linde-Sammelbänden von 1937 und 1962 fehlen u. a. folgende Prosatexte: „*Ümme’t Geld*“ (LINDE 1924, S. 69–76); ebenso „*Vater Abraham*“, „*En Verdaun*“ und „*De Luaf*“ (LINDE 1933, S. 19–20, 34–35, 64–67).

In autobiographischen Skizzen blickt Fritz Linde zurück auf frühe ‚Naturerfahrungen‘, die erste Begegnung mit dem Sterben eines Menschen und eine von allen Kindern geliebte Bäuerin bzw. ‚Kindernärrin‘ (*Dürch Hien un Strüke; Fidrieke; Boumhüawer-Mine; Miene Biecke*). Eine sehr gefühlsbetonte Weihnachts- und Liebesgeschichte im Kalenderformat entsprach vermutlich kaum den Erwartungen, die das Publikum an einen dichtenden Arbeiter gestellt hat (*Ümme 'ne Kleinigkeit*). Eine Begebenheit aus der Franzosenzeit greift in historischer Hinsicht am weitesten zurück (*Wilm Winkel*). Unter den ernsten Texten verdient eine Sozialskizze über die Schicksale einer – mutmaßlich jenisch geprägten – Besenbinderfamilie besondere Aufmerksamkeit; die Armut geht einher mit Erfahrungen von Ausgrenzung und Gewalt durch die Mitwelt bzw. die gesellschaftlichen Autoritäten (*Hanndull*). Neben Texten mit Bezug zur Leute- und Heimatkunde (*Iserkauken; Tam Douenfüste; De Schmiëtt, dei hänget et Heck an de Wiëtt; Kiarmisse*²³) gehören zur Prosa-Abteilung noch ‚Legendenstoffe‘ (*Dei Geschichte vam Pastour Kleinsorge; Häxengeschichte; Schanhollengeschichte*²⁴), Überlieferungen zu „Originalen“ und zahlreiche Beiträge zum humoristischen Genre, darunter auch einige treffliche Miniatur-Schwänke.

*

Die drei Autoren der hier zusammengeführten Werke aus der Weimarer Zeit möchten angesichts des vor hundert Jahren mehr oder weniger schon vollzogenen Sprechsprachenwechsels einen Beitrag zum kulturellen Gedächtnis des Plattdeutschen in ihrer Region leisten.

[p.b.]

²³ Zugleich auch autobiographisch.

²⁴ Die „Schanhollengeschichte“ richtet sich gegen männliche Gewalt in der Ehe.

PROSA
IN SÜDWESTFÄLISCHER
MUNDART

VON
LUDWIG SCHRÖDER,
FRIEDRICH WILHELM HAASE,
UND FRITZ LINDE

I. Pückelken

un annere Geschichten in Sauster Platt²⁵
[1925]

Ludwig Schröder
(1863-1934)

PÜCKELKEN
Voier Biller iut nem Liäwen²⁶

Wat was dat ne Fraide op'm Schultenhuowe, äs Leneken en klein Broierken kroig. Sei hüppede van oinem Boin op et annere un sang vüör sick hen:

Niu heww' ick äok en Broierken,
wo ick miet spielen kann.
Ick sin suin kleine Moierken
un hei en Strampelmann.

„Niu segg moal, Mine, woa hiät dat Kind dat hoart?“ froagede iähre Tante Lene de Maged. Se was iut Dinglingsen rüöwerkuemen, iähre Süster te helpen.

„Och,“ saggte Mine, „doa wünnert vui us garnit mähr üöwer. Dat hiät dat Kind säo in sick. Joiden Dag singet et annere Stückskes, un 't is män schade, datt me se nit behöällt; mangest sind se ganz

²⁵ Textquelle | Ludwig SCHRÖDER: Pückelken un annere Geschichten in Sauster Platt. Hilchenbach: Jugendherbergsvlag [1925]. [190.S.] Erscheinungsjahr nicht gesichert.

²⁶ Man lese: *oa* wie *o* in dem Worte „Mord“, *öä* wie *ö* in dem Worte „Mörder“, *ie* als Doppellaut (*i-e*) mit stark betontem *i*; *oi* wie *eu* in dem Worte „Heu“.

gelungen. Ick gloiwe ower, datt iähreMäoer en paar opschriewen hiät un uese Pastäoer äok. [/10/]

„Na, dann we 'ck se moal dernoah froagen, wann se wuier op is,“ saggte Tante Lene un gäng in de Kamer. Leneken ower was iut der Kieke in'n Goaren läopen, woa se ümmer säo nette alloin spielde. Me hoarde se no ümmer singen ...

„Use Leneken is ower glücklich, datt et'n Broierken hiät. Se singet joa vandage no mähr äs süs!“ saggte iähre Mäoer tau Tante Lene. „Mak et Finster loß, datt ick dat leiwe Kind no biätter höären kann ... Un wat se sick all wuier en nett Stücksken iutdacht hiät. Dat reimet sick joa richtig.“

„Diu sast ruhig liggen, Anna!“ saggte Tante Lene, äs dei junge Frau sick oprichten woll, üm in 'n Goaren te kuiken. „Gluiks sall Leneken moal rinkuemen, wann se stille suin well. Se kann sick diän kleinen Bräoer moal bekuiken.“

„Dann is se sieker säo still äs en Muiseken, Lene. Dat Kind is säo sinnig un vernünftig, datt me mangest ganz vergiattet, datt et oist fuif Joahre oalt is. Wann se män dat Unglück nit hatt härr. Ick draff der nit an denken, – foatens kuemet mi de Tröänen. Un de Schulte wärt äok ümmer ganz woik, wann vi dervan kuiert. Et is män guett, datt vi foatens bui diäm Doktor in Mönster wiäst sind; niu wärt dei Sake doch nit ganz säo slimm, äs et sick oist anlait. Äs Willem vüörige Wiäke miet Leneken bui iähm was, hiät hei saggt, buim Goahn [/11/] wäör niu all nicks mähr te miärken; dei Rüggen ower könn nit mähr ganz grade wären, doa möchten vi us miet affinnen.“

„Niu swuig ower stille, Anna! Et is nit guett, datt de säo viell kuierst. Un ick kann mi en grötter Unglück denken, äs dat miet Leneken. Dat Kind is süs doch ganz gesund. Sloop niu. Wann dei Junge gluiks munter wärt, dann well he wat hewwen. Hei suckelt all im Sloop.“

Doa mäk dei junge Mäoer de Äogen tau un lusterde op dat Singen van iährem Döchterken, dat sick all wuier en anner Stücksken iutdacht hadde.

Kuik moal dat kleine Jüngesken,
wat dat all lachen kann:
et hiät en ganz rät Tüngesken
un hiät en Hiemdken an.

„Doa sall me niu nit lachen, wann me säo wat höärt!“ saggte de Schulte tau suinem Noawer Rinke, miet diäm hei vom Felle kam. „Diän ganzen Dag is dat Leneken lustig. Uese Pastäoer saggte gistern no, dat Kind wöär en Sonnenstroahl. Et is män schade, – na, niu is joa äok no dei Fritz doa. Un de Doktor in Mönster was recht tefriän mit Leneken. Ganz säo slimm, äa vi oist meinden, wärt et niu doch nit. Wann ’ck no dran denke, wat vi füör Angest iutstoahn hett, äs dei dulle Doierne dat Kind harr fallen loaten. Äs säo ’n Hoipken [//12//] Unglück lagg Leneken doa, krümmede sick van Smiärten un koik us miet suinen gräoten Äogen an, äs woll’t seggen: Kann mi dann nümmes helpen? – Joa, Noawer, dat was ne slimme Tuit.“

„Ick woit, Willem. – niu ower is wuier Glück op ’m Schultenhuowe!“ Rinken Vahr gaffte diäm Schulten de Hand. „Bestell Anna un Lene en schoinen Griuß. Vui loatet us boalle moal seihn.“

„Dat sall en Woart suin. Guett goahn, Noawer.“ –

Äs Leneken diän Schulten soag, kam se rantespringen un gäng miet iähm int Hius. „Niu well ick ower äok dat Fritzken seihn!“ saggte se. „Tante Lene hiät et mi verspruoken. – Oa, ick well ganz stille suin, wann he no am stoapen im“

Wat was dat ne Siäligkeit, äs dei Kleine de Äogen uopenmäk. Tante Lene mochte ümmer „Pst, pst!“ maken, datt Leneken ruhig bloif.

Äs se noahiär in iährem Bedde laggte, foallde se iähre Hänne un biäde ganz andächtig: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen, als Fritzchen allein. Amen.“

„Dat was schoin, Leneken!“ saggte Tante Lene un stroik iähr üöwern Flaßkopp. Un Leneken reckede sick un flisperde de Tante int Oahr: „Un Finger hiät he äok all ...“ [//13//]

Äs Leneken in Schaule kam, hadde se ’t guett. Lährer Beckmann was en prächtigen Mensken, diän alle im Duorpe guett luien mochten. All fuifmoal hadde hei in de Stadt kuemen konnt, un füör suine drei Jungens, dei alle wat lähren wollen, wöär et äok biätter wiäst, wann he ne Stuie in Saust annuomen härr; hei brachte ’t ower nit feddig, suin Duorp te verloaten, un de Pastäoer un alle Biuern im Duorp wöären iähm dankboar derfüör.

Op ’m Schultenhuowe was hei guett Frönd, un äs Leneken in de Schaule kam, saggte se: „Diu deist mi nicks, ick kenne Di. August

lüggt. Hei hiät saggt, me könn Di nit truggen. Diu härrst en Stock im Kasten liggen. Wuis mi diän moal!“

De Lährer mochte lachen. Hei kroig en klein Stöcksken iut 'm Pult un gaffte iähr dat in de Hand. – „Doa sin 'ck nit bange vüör. Hiät se August doamiet kriegen? froagede Leneken un koik diän Lährer miet iähren gräoten bloaen Äogen an.

„Noi, füör dei gräoten Bengels, dei nit höären wellt, heww' ick no en annern im Schapp!“ saggte Lährer Beckmann. „Sett Di niu ower moal op dat Bänksken huier. Vüör 'm Stock briuket en artig Kind keine Angst te hewwen, un Diu bist artig, Leneken, dat woit ick.“

„Ick well äok ümmer artig suin; dat well ick!“ saggte Leneken un sat schoin stille, was äok ganz [//14//] verwünnert, wann dei annern I-Männekes iut der Bank leipen oder unnern Disk kriupen wollen. „Dat draff me doch nit!“ saggte se. „Dann schennt uese Lährer, hiät Tante Lene saggt.“ – –

Leneken lährde guett; ower so [sic] bloif en still Kind. Wann dei annern op 'm Huowe rümjachtern, dann soag Lährer Beckmann suin leiwe Leneken faken artig op der Bank sitten, dei unner der gräoten Linne midden op 'm Schaulhuof stont. – –

„Woarüm spielste nit miet, Leneken? Op 'm Huowe tehies un in uggem Goaren biste doch ümmer säo lustig?“ froagede hei dat Kind, äs et an nem scheinen warmen Dage in de Schaulstuowe kam, woa hei grade wat anschruiven woll.

Leneken koik en triurig an, saggte ower nicks. „Nun, willst Du es mir nicht sagen?“ froagede de .Lährer no oinmoal, dütmoal ower hauduitsk.

Doa fäng Leneken an te snucken un saggte: „Se spielt Hochtuit un hett saggt, en Pücketken könn keine Briut suin un äok nit Briut-juffer.“

Lährer Beckmann woar ganz rät im Gesicht, saggte dann ower ruhig: „Dann bluif bui mui, Leneken. Kuik moal, wat ick huier füör schoine Biller hewwe.“ Hei gaffte iähr en Bauk iut 'm Schapp, un et diuerde nit lange, doa hadde Leneken iähren gräoten Smiärt all vergiätten. [//15//]

„Dat was en Kummer füör Lährer Beckmann, datt de Blagen dat Iutschennen nit loaten konnen. Se lährden dat te Hius, woa dat diän ganzen Dag derhiär gäng miet „oalle Voß“, „schiälle Hucke“,

„Smiärlapp“, „swatte Ülk“, „schriäwe Hitte“ un säo wat derhiär. Hei kann seggen, wat he woll, se leiten ’t nit.

„Wie die Alten sunen, so zwitschern die Jungen!“ dachte hei, äs hei dat arme Leneken doa sitten soag. „Den kleinen Verdruß, den mein Liebling hat, sehen alle; aber von seinem goldenen Herzen wissen nur wenige etwas. Und wieviel Seele schon jetzt in ihrem Blick liegt, das sieht wohl nur die Mutter. Der Vater hat ja jetzt auch einen Jungen! Doch ich will ihm nicht unrecht tun: vielleicht weiß auch er, was für ein Goldkind sein Leneken ist.“

Hei saggte diän nicksnutzigen Blagen, dei Leneken iärgert hadden, kein Woart, äs se wuier vuör iähm säten. Viell te genau wußte hei joa, datt dat Tiärgen dann oist richtig loßgäng. Hei fand all wuoll ne Geliägenheit, se te vermahnen, oahne datt Leneken drop ankieken woar.

En poar Dage later soag hei, wiu Leneken nem oallen Piärd, dat op der Stroate stont, – suin Här was int Wättshius goahn –, ne Handvuell Gras gaffte un dann äok no en Emmer miet Water ransliepede un dat arme Duier siupen leit. [//16//] Dei annern Blagen hadden’t vüörhiär miet Sträohhälme kietelt.

„Muin Goldkind!“ sagg hei still vüör sick hen.

* * *

Im Duorpe was Kruigerfest. Am Muorgen wöären Dei Kruiger, äok dei im der Noawerskop, in de Kiärke goahn. Pastäoer Weimann priäkede, datt iähnen alle ’t Hiärte warm woar, un de Gesangverein sang wunnerschoin. Noahiär trocken se miet Musike düör alle Duorpstroaten, dei schoin bekränzet wöären, un niu was all vielle Stunnen lang en munter Liäwen und Druiben op Beckers Kamp in diäm gräoten Telte un drüm rüm.

Schulten Leneken was ne fixe Doierne woaren un Fritz en strammen Jungen van säßteihn Joahren. Hei gäng in Saust op et Gymnasium, lährde guett un was stolt op suine schoine bunte Kappe.

„Hei well en Gelährten wären, un de Pastäoer is äok derfüör,“ saggten de Biuern, „suin Vahr well der ower nicks van wietten un ne Äostern, wann he suin Tuignis hiät, van der Schaule niähmen. Dat giet sieker no Kruig op Schulten Huowe. Beide hett dicke Köppe.“

Vandage dachte nümmes vam Schultenhuowe an düese Saken; Äostern was joa äök no lange nit doa. Leneken un Fritz säten miet iähren Öllern un Tante Lene, dei äök taum Fest kuemen was, im [//17//] Telt, wo se grade Plaß taum Danzen mäken. Leneken hiät noahiär äök en paarmoal danzet; säo recht Spaß hadde se ower nit dran. Se woar lichte swiemelig, un dann däh iähr de Rüggen äök mangest woih devan. „Bluif leiwer sitten, Leneken!“ saggte iähre Mäoer, wann se iähr am Gesichte ansoag, datt se wuier Smiärten hadde. „Me kann äök oahne Danzen Vergnaigen hewwen.“

Äs et dämmerig woar, gäng Leneken miet Tante Lene moal üöwern Kamp noa ’m Schultenhuowe hen. Se wollen moal seihn, of äök alles in der Ruige was.

„Ick möchte gärn op ’m Huowe bluiwen,“ saggte Leneken noahiär, „ick make mi nicks iut diäm Trubel un sitte an säo nem schoinen Oawend leiwer in uesem Goaren. Dei Musike kann ’ck joa äök ganz guett höären, wann ’ck mi doa ächten an der Hiege op de witte Bank sette.“

„Jiä, säo ganz recht is mi dat nit, Leneken; wann de ower gar keine Lust hiäst, dann dau et män. Niehm di ower ’n Dauk üm, datt de nit früßt. Diu woißt, datt dat nit gueet füör di es.“ Tante Lene leit Leneken iähren Arm loß un gäng alloin noa Beckers Kamp terügge. Leneken ower sat boalle stille op der witten Bank, dei iähr Schulten Vahr Pingsten iut Saust mietbracht hadde. –

Nit lange diuerde dat, doa hoarde se op diäm Wiäge, dei an der Hiege längs gäng, wieke kuiern, [//18//] konn ower nit seihn, wei ’t was. Äs so ower nöäger kämen, miärkede se, datt et en Pöärken was, diäm dei Trubel op em Kamp wuoll äök nit recht passede. Ob oinmoal bliwen dei beiden stoahn.

„Un ick well’t niu nit mähr hewwen, düt oalle Gefluckstere; me mott sick joa schiämen, wann me suiht, wiu de allen schoine Äogen mäkest!“ saggte dei junge Mann, diän Leneken foatens an der Stemme kannte. Et was Beckers Ernst, en Noawerskind. Hei gäng miet Linnhoffs Sätte, dat wußte Leneken. Sätte schräbbelde äök foatens loß: „Spiell di män nit op! Ne junge Doierne briuket nit all doa te sitten äs en oalt Wuif. Ick well no wat van muinem Liäwen hewwen. Verstoihste mi? – Wann de nit verdriägen kannst, datt en Miäken lustig is, dann moßte di ne annere iutsaiken äs Linnhoffs Sätte.“

„Niu well ick di moal wat seggen,“ saggte Beckers Ernst ganz ruhig, „lustig un lustig is en Unnerschoid, un duin Lustigsuin pässet mi nit mähr; miärk di dat.“

„Un mui pässet duin dumme Gedröähle nit, dat kannste di äök miärken. Ick sin feddig miet di! Säu ne Sloapmüske kann 'ck no joiden Dag wuierkruigen. Niem di doch dat Pücketken? Doa biste sieker, datt se di nümmes wegsnappet.“ Bucks leit se Beckers Ernst stoahn un leip noa'm Kampe terügge. – [//19//]

Leneken wußte nit, wat se hoar. Äs dat boise Woart Pücketken iut diäm schräbbeligen Mund kam, schrak se inoin un mochte sick an der Bank fastehoallen. Dat Hiärte woll iähr stille stoahn. Äs se dann ower hoar, datt Beckers Ernst miet nem deipen Söcht Sätte noagäng, doa schäot iähr 't Blaut int Gesichte un se konn nit mähr op der Bank sitten bliuwen.

„Niem di doch dat Pücketken!“ Dat Wort hoarde se no ümmer, äök dann no, äs se noahiär im Bedde laggte un 'n Sloap nit finnen konn. Ower spassig, – wat Sätte vull Gift derhiärschräbbelt hadde, dat klang noahiär ganz woik, säo, äs härr et Beckers Ernst suine Mäoer saggt, üm iähren Jungen te troisten: „Joa, muin Junge, niem di dat Pücketken!“ Un äs Leneken antleßte doch inslaip, doa was et iähr, äs strieke iähr ne warme Hand öwert Gesicht, un all half im Dräom hoarde se ne guedde daipe Stemme seggen: „Leneken, muin leiwe Leneken!“

* * *

Vielle Joahre sind int Land goahn, böise un guedde, ower doch mähr gudde äs boise. Tante Lene mochte froih stiärwen, ower se soag doch no, datt iähr leiwe Leneken ne glücklike junge Frau woar. Un wei was et, dei dat Pücketken nahm? No, wei dann süs äs Beckers Ernst! [//20//]

Äs hei, lange noah diäm boisen Oawend miet Linnhoffs Sätte, dei sick Bremsen August angelt hadde, op Schulten Huof kam, üm Pücketken te froagen, of se suine Frau wären woll, un Leneken ganz still un fröndlik meinde, hei härr wuoll vergiätten, wat de Luie tau iähr säggten, wann se nit derbui wöär, doa saggte hei: „Leneken, ick hewwe di leif un sin stolt, wann de mi niemest, ick kenne duin Hiärte!“

Dat was ne lange Rede fүүr Beckers Ernst, un viell mähr hiät he äök nit saggt, äs hei noahiär diän Schulten un suine Frau froagede, of se iähm dat Leneken ter Frau giewen wollen. De Schulte woll oist no Inwennungen maken, mochte ower noagiewen, äs äök Fritz, suin Hiärtensjunge, sick ant Bidden gaffte. „Niu is joa alles kloar,“ saggt dei Bengel, „Ernst küemet op en Huof un ick, ick kann studoiern!“

„Niu hör di diän Jungen an!“ brummede dei Oalle. „Ick hör uesen Pastöoer all lachen, datt hei niu doch suinen Willen kriggt. – Ower, Ernst, hiäste äök all drüöwer noahdacht, datt Leneken de Stärkste nit is? Diu woißt doch –“

„Ick woit alles, Schulten Vahr, vui sind joa Noawerskinner, un wat Leneken an Kraft te wenny hiät, dat, no, ick härr boalle saggt, dat heww’ ick te viell. Me sall ower nit proahlen.“

„Dann is et guett!“ Schulten Vahr gaffte Ernst [//21//] de Hand un Schulten Mäoer äök. „Viell Glück!“ saggt se un wiskede sick ne Tröäne af. – –

Leneken was glücklich un is et äök bliewen. Twoi stramme Jungens hiät se kriegen in diän oisten fuif Joahren, un äs dann no en Doiernken kam, doa was de Fraide op ’m Schultenhuowe gräot. Ick frögge mi ümmer, wann ’ck dei leiwen Mensken moal wuierseihe un woit sieker, datt se nit boise sind, wann se düese Geschichte liäset, dei Geschichte vam leiwen, leiwen Pückelken. [//25//]

Wann 't kein Riägenwiär wiäst wöär, dann söllen dei Biuern wuoll all lange wuier loßtrocken suin; niu owwer säten se äs de Pöähle un drünken oinen Port Boier noa 'm annern, äs wann 't Water wöär. Datt Christs Olthoier owwer kein Water was, dat soag me an iähren Köppen, dei räoer un ümmer räoer woaren.

„Mein Guott, wat gütt dat!“ saggte Henrich Wilms un koik int Wiär, äs wann he foatens köppet wären söll. „Wat dat no giewen sall, dat woit ick nit.“

„Na, wat dann süs anners äs Water!“ lachede Smides Kasper. „Niem di no oinen, dann wärste annern Sinns. De Arbeit löppt di nit wiäg; doa kannst du op verloaten. – Män nit opriägen!“

„Oa bat, Kasper! Ick segge män bläos, dat gefällt mi nit; doa riäg ick mi nit üm op. Taum Opriägen sind annere Saken genaug doa. Maine Frau lachet mi joa ümmer iut, wann 'ck de Bäosheit kruiße un seggt, doabui könn ick kein Fett ansetzen. Me kann owwer doch nit säo ganz tiegen [//26//] suine Natiuer.“ Henrich Wilms nahm en deipen Sluck.

Brinkmanns Fritz smiustere, trock dann et Miul kriuß un saggte: „Propst Nübel is äok all wuier miet em Biäddelsack unnerwiägens. Hei well en Krankenhüs buggen un löppt niu van oinem taum annern ...“

Henrich Wilms lait ne nit iutkuieren. Hei bamsede miet der Fiust op en Disk un schante: „Lott mi diän Papen moal wuier op en Huof kuemen; ick well iähm wuoll. Miet der Wagenrunge sloah 'ck ne vüör de Blässe, datt he lang henslöätt!“

„Na, na, na!“ mäken Smidts Kasper, Brinkmanns Fritz un all dei annern, dei miet am Diske säten.

„Män nit säo hassebasen. Me sal sick nicks verswüören. Hei is doch en guedden Mensken miet nem woiken Hiärten. Un biäddeln mott he doch!“ meinde Brinkmanns Fritz. „Oder hiäst diu all moal wat giewen, oahne datt hei di 't Woart gönnt härr?“

„Doa we 'ck nicks van seggen!“ knurde Henrich. „Owwer wat te viell is, is te viell. Ick hewwe mi vertellen loaten, datt iähm dei jungen un oallen Wuiwer de Dürklinke nit koalt wären loatet un iähm de Oahren vullhanget, datt he helpen sall. Me kann sick dat Volk owwer äok angewüehnen un wärt et dann nit mähr loß, äs de

[//27//] Ruie de Floihe. – Propst Nübel meint, hei könn allen helpen, un dat goiht doch niu oinmoal nit.“

Brinkmanns Fritz lachede. „Stell di män nit säo an. Wann de Propst küemet, dann kritt he äök wat van di. Ick kenn di doch!“

„Joa, gewiß, diu kennst mi!“ brummede Henrich Wilms. „Wann he dütkmoal küemet, dann goiht he miet luigem Buil wuier af. Dann well ick iähm moal vertellen, wiu me sick ploagen mott, üm en Daler te verdainen oder en Sack Waiten guett intekruigen!“

„Meinste, dat wüßte hei nit?“ saggte Smidts Kasper.

„Ah batt, wat woit säön ’n papuiernen Dageleihner vam Arboien!“ Henrich Wilms stont op un nahm suine Kappe vam Stauhl. „Ick foihere! – Wann ’ck mi im Wärtshiuse äök no iärgern sall, dann bruik ick nit rin te goahn.“

Dei annern lacheden. – „Na, lott et di guett goahn un gruiß mi duine Ammeruike!“ reip iähm Brinkmanns Fritz no noah. „Un dat miet der Wagenrunge, Henrich, dat öwerlegg di leiwer no moal.“

Henrich woll oist no wat seggen, gäng dann ower riut, un et diuerde nit lange, do foiherde hei af. [//28//]

* * *

Propst Nübel. Wei ne kannt hiät, dei woit, wat füyör ’n laiwen Menschen dat was. Hei harr en warm Hiärte füyör alle armen un kranken Luie in suiner gräoten Gemeinde, un wann et hait, füyör dei wat binoin te halen, dann was iähm kein Gang te swoar. Et is joa sieker viell saggt, wann de Luie vertellt, vielle Stroaten im allen Saust härr hei op suinen swoaren Gängen schäif triän; owwer en Köärmken Wahrheit is doch derbui.

Wann vui Blagen froiher unner diän schoinen ollen Linnenboimen op ’m Fruidhuowe am Spiellen wöären un söägen, datt de Propst Nübel kam, dann leipen vi alle op iähn tau, iähm en Hänneken te giewen. Oinmoal stroik he mi ganz sachte övern Kopp. „Na, mein Käsperken, wie heißt du denn?“ froagede hei. „Lui!“ reip ick vergnaigt. „Bist du katholisch, mein Kerlchen?“ froagede hei dann. „Nein, ich bin evangelisch.“ – „Na, das ist auch ganz schön!“ saggte Propst Nübel un stroik mi no oinmoal övern Kopp, wat mi säo guett deh, datt ick et noahiär tehius vertallde. „Und du, mein Jüngesken?“ froagede hei dann säön kleinen swatten Bengel, dei

iähm äök en Hänneken gaffte. – „Mein Pappa is en Jude!“ saggte dei un kaik diän Propst ganz glogge an. – „So, so! – Na, vertraght euch gut!“ Hei stroik äök diäm kleinen Jiudenjüngesken övern Kopp un gäng dann noa 'm gräoten Duik hen ... [//29//]

São gäng hei düör muine Kinnerjoahre, un ick hewwe mi noa langen Joahren, – Propst Nübel was doa all lange, lange däot – van Hiärten frögget, äs ick soag, datt se nem Hilligen im Patroklidom suin Gesichte giewen hadden. Dat hiät he wükklik verdennt. – –

Ne Wiäke oder twoi noa diäm boisen Riägendage kam de Propst op Brinkmanns Huof. Hei woar fröndlik opnuomen. Äs hei owwer van nem Sack Waiten kuierde, diän hei füör suine Armen un Kranken noidig härr, doa woll Brinkmanns Fritz nit dran. Verwünnert koik de Propst op. Hei was dat huier nit gewuehnt, miet luigem Buil aftetrecken. Doa smiustere Fritz un trock et Miul kriuß, äs dat såo suine Oart was, un saggte: „Hochwürden, wann Sei et feddig brenget, datt Henrich Wilms drei Sack Waiten giet, dann giew ick sässe vam allerbesten!“

Propst Nübel koik op. Hei kannte Wilms, dei olle Twiärsbrake, un wußte, datt et nit lichte was, dat Kunststück feddig te brengen. Äök miärkede hei wuoll, datt doa wat ächter sat; hei kannte joa äök Brinkmanns Fritz ganz genau. Äs Fritz dann saggte: „Un ne Pulle vam besten drinke vi äök no drop, wann dei Sake glücket is, Hochwürden!“ doa smiustere hei äök, laggte diäm ollen Filuh de Hand op de Schulter un saggte: „Ihr Bauern seid eine merkwürdige Gesellschaft. Ich will's versuchen. [//30//] Vielleicht gibt Gott seinen Segen dazu!“ Hei harr garnit vüörhatt, Henrich Wilms te besaiken; dei was dat leßte Moal ganz unfröndlik wiäst. Wat woll hei owwer maken? Wann hei nit deh, wat Brinkmann sick in 'n Kopp settet hadde, dann kroig hei äök van diäm dütmoal nicks.

* * *

Op diäm Wiäge no Wilms suinem Huowe was de Propst ganz in Gedanken verluoren, wußte owwer, äs hei diän Huof all vüör sick liggen soag, no ümmer nit, wiu hei dei Geschichte anpacken söll. „Gott helfe!“ flisperde hei sachte vüör sick hen, reckede sick un gäng op en Huof.

Doa rauk hei all, wat los was.

Henrich Wilms was derbui, en Faier Mist opteladen, stont in der Mistekihhle un was wahne am Mächten.

„Guott help ug!“ saggte de Propst ganz fröndlik, un Henrich brummede: „Danke!“

„Wat mein i, wann ick miet Hand anläggte? Dei Mist schint wahne te kliäwen!“ froagede de Propst.

„Dat wöär säon Geschäft fүүr’n Papen!“ brummede Henrich in’n Boart. – Wat mäk hei owwer fүүr Äogen, äs hei soag, datt de Propst suinen langen swatten Rock iutrock un öwern Plaug smoit, dei doa stont, de Hiemedmaugen [//31//] opkrempelede, de Bückse in de Stiewel stoppede un in de Kihhle sprang. Miet der Misthacke mäk hei diän Mist loß, un Henrich konn niu fix oplaen. Im Handümdrüggen wöären se miet diäm Faier feddig, un Henrich, dei oist ganz paff wiäsen was, dankede diäm Propst van Hiätten. „Dat was mi ne gräote Ähre, Hochwürden Herr Propst!“ sagg he, „dat vergiätt ick main Liäwedage nit!“

Se gängen int Hius. Äs se op de Diälle kamen, reip de Propst: „Mann, wat heww i Kögge! Dat is joa’n baren Stoat! – Un wat fette Süegel! – Un dei stolten Piärre oist! – Un doa dei blanken Stiärken!“ Hei dräggede sick hen und hiär, datt dei Slippen vam Rocke män säo flüegen, harr huier wat te kloppen un doa wat te krassen un bloif antleßte bui ner briunen Stiute stoahn, dei ne witte Blässe harr. „Et is doch wat Schoines, säo’n Biuer te suin!“ sagg he bedächtig, „wann ick nit Propst Nübel wöär, dann möcht ick nicks anners äs en Biuer suin!“

„Un Hochwürden harren äok Slagg dertau; dat heww ick iäwen wuoll seihn,“ meinde Henrich, diän dat alle wahne kietelde. „Niu we’ vi owwer moal vesperen. De Stunne is doa, dat woit ick oahne Klocke un Bämmel. – Ammeruike!“ reip hei dann düör’t Hius. „Hal moal’n Schinken un ne Pulle vam besten; Hochwürden de Här Propst is doa!“ Se wüsken sick an der blanken Pumpe in [//32//] der Kieke un gängen dann in de Stuowe. – „Uese Franz, de Knechte un de Doierns sind alle op’m Felle; doa hiät Ammeruike huier alle Hanne vull te daun. Owwer hoart hiät se; ick höär se miet de Slüetels rappeln!“ saggte Henrich un roif sick de Hanne.

Doa kam suine Frau äok all rin. Wat was se bepacket, un wat kroig se ’n räoen Kopp, äs de Propst opsprank un iähr helpen woll. –

„Diu alle Stuißliär!“ sagg se tau ährem Manne, „lui dat doch nit, datt Hochwürden mi helpet. – Danke, danke, Här Propst, et goiht all säo! – Noi, noi, wat heww’ ick en Mann!“ Se koik Henrich van der Suit an, äs wöll se „Schoapskopp!“ tau iähm seggen.

Dann säten se am Diske un laiten sick dei schoinen Saken guett smecken. Ammeruike wunnerwiärkede miet beiden Armen, äs sei hoar, datt de Propst buim Mistoplaen hulpen harr.

Doa saggte Henrich: „Füör dei gräote Ähre möcht ick mi gärn no anners bedanken. Sei hett doch ümmer Suorgen, kann ’ck nit helpen?“ Ammeruike nickede iähm fröndlik tau, saggte owwer nicks.

„Jä!“ fäng Propst Nübel an, „dat driepet sick guett. Ick bugge en nigge Krankenhuis un wöär dankboar, wann ick doa füör Guoddes-löohn twoi Faier Steine foihert krüigen könn.“

„Wann ’t anners nicks is! Dat is joa der Maihe [//33//] nit wärt! Ick hale gärn acht Faiers!“ saggte Henrich Wilms ganz stolt, un diäm Propst lachede ’t Hiärte im Luiwe. „Äök süs no wat?“ Henrich was niu moal im Swunge.

Doa koik ne de Propst säo van de Suit an un saggte: „Ick hewwe säo velle Iätters. Wann ’ck en Säckken Waiten hewwen könn, dann ...“

„Ick brenge twoi!“ lachede Henrich.

„Un ick dau no oinen derbui!“ saggte Ammeruike. „Ick seihe garnit in, woarüm diu alloine wat Gueddes daun söllst. Aller gueden Dinge sind drei!“

Propst Nübel kam ne Tröäne in de Äogen, un hei sniuwede sick hadde. Hei woll nit, datt me iähm wat anmiärken soll.

„Wahne Spaß härr ick niu, wann ick dei drei Sack foatens miet-niähmen könn!“ sagg he noa net Wuile. „Of sick dat wuoll maken lätt?“

Doa stont Henrich Wilms op, makede dat Finster loß und flodde. „Fritzk’ en kann en Iesel joa anspannen!“ sagg he. „Dei kennt ’n Wiäg in de Stadt, wann ne dei Junge nit weit.“

„Dat is guett!“ lachede Propst Nübel. „Dann sind twoi Kruizdriägers op ’m Wiäge noa Saust. Wann dat nit helpet ...“ Hei dachte an dei säs Sack Waiten, dei iähm niu van Brinkmanns Huowe sieker wöären.

Äs dei Waite oplaen un äök no ne twedde Pulle [//34//] vam bes-
ten drunken was, nahm Propst Nübel Afschoid. Hei was glücklik, un
Henrich Wilms un suine Ammeruike wöären 't äök.

* * *

Fritz Brinkmann harr all en paarmoal en langen Hals maket un de
Landstroate runner kieken. (Wilms Huof liggt nit wuit af van sui-
nem, äök in der Feldmark, noah bui der Stadt, dei me van Brink-
manns Huowe iut seihn kann; Wilms Huof liggt ächter nem kleinen
Höltken.) Niu gäng Fritz, dei ungedüllig woaren was, op Wilms
Huof tau ...

Wat? Ne Ieselhahr?! – O Här, wat hiät dei Junge doa ächter sick
liggen? Da sind sieker drei Sack Waiten! Na, dat giet mi ne duire
Geschichte. Düese Proahlhans miet suiner Wagenrunge.

Brinkmanns Fritz woll joa sieker nit, datt Henrich Wilms sick am
Propst verguipen söll. Datt hei owwer säs Sack Waiten lieuwern
möchte, – noi, dat härr hei nit dacht.

„Hei foihert mi äök no acht Faiers Stoine!“ reip de Propst iähm
tau un soag ganz glücklik iut.

„Un ick bringe muorgen dei säs Sack Waiten!“ lachede Fritz, dei
sick in diär Tuit all bekriegen harr. „Foiher dei drei Sack män foa-
tens in de Mühle am gräoten Duik un segg Dickmann, ick brächte
[//35//] muorgen sässe!“ reip hei Fritzken dann tau. Dei vertalld dat
sieker op Wilms Huowe; un dat woll Brinkmanns Fritz.

„Niu owwer, Hochwürden, mö' vi äök no dat Pülleken trinken.
Dei Waite küemet an en richtigen Plaß, doa briuket Se sick keine
Suorge mähr üm te maken. Sei owwer mött uese Gast suin van-
oawend; muine Frau frögget sick all drop.“ Propst Nübel woll oist
nit recht, leit sick dann owwer bekuieren. Hei konn joa äök tefriän
suin.

Un hiärtlik hiät hei lachet, äs hei noahiär dei Geschichte van der
Wagenrunge hoar, dei hei vüör de Blesse kruigen söll. „Ja, ja,“ sagg
he un folde de Hämme, „der Herr leitet die Herzen der Menschen wie
Wasserbäche. Ihm allein die Ehre!“ [//39//]

„Na, Fritz, diu mäkest joa en wahne bedroiwt Gesichte. Hett se di, äs de im Grawen wöärst, duine leckern Zigarren opsmoiket? Oder wat is di?“

„Swuig stille, Henrich. Ick kann vandage nit verdriägen, datt wei miet mi kuiert. Wat me van Hius höärt, is nit viell, un dat Wennige düeget nit ...“

„Ah, iut diäm Luocke bläöset de Wind all wuier. Iecke an duiner Stuie läse dei Braiwe garnit mähr; vui könnt joa doch nit helpen.“

Doa slaug Fritz Bodenstein miet de Fiust op 'n Disk, datt et män säo knallde, un schannte loß: „Vui könnt joa doch nit helpen! – Wann 'ck säo wat höäre!! Da, kuik moal in diän Braif van muiner Lisbeth, un dann segg no oinmoal: vui könnt joa doch nit helpen ...“

Henrich Bremme nahm diän Braif un gäng dermiet ant Finster van iährem Blockhiuse. Fritz putzede an suinem Gewiähr rüm, koik owwer mangelst noa suinem Frönne hen, un wat hei van [//40//] diäm suinem Gesichte afläsen konn, dat was iähm säo recht noa der Müske.

„Doa sall dann doch – –!“ knurrde Henrich, äs hei diän Braif luosen hadde. „Duine Frau hiät ganz recht, wann se öwer de Biuern schennt. Sei is doch selwer vam Duorpe, äs de mi vertallt hiäst, un weit, wiu me sick im Goaren quiällen mott, wann me im Suemer un im Hiärwest wat riuthalen well; sei hiät äok sieker in iährem ganzen Liäwen no keine Biuernfrau iutlachtet un iähr de Düöre vüör der Nase tausnacket, wann se wat verkäopen woll. Un datt niu grade iähr dat olle Wuif op 'm Huowe seggen mochte, säo recht spitz un sinnig, dat Rädken härr sick niu drägget un wat froiher unnen wiäst wöär, dat wöär in de Höchte kuemen, un dei Städters können niu moal but diän Biuern van oiner Düöre ter annern goahn, – woißte, Fritz, Junge, dat deit mi loid.“

„Ach, dat is et joa garnit, woa et op anküemet,“ saggte Fritz un stallte suine Knarre weg. „Wuis moal hiär!“ – Hei roit Henrich diän Braif iut der Hand un tippede op ne Stuie ganz am Enne. „Wer die Sachen mit viel Geld bezahlen kann, bekommt, was er haben will, mag er die Bauern auch heute noch über die Schulter ansehen; einfache Leute aber gehen leer aus und müssen sich von unverschämten Hamstern obendrein noch [//41//] auslachen lassen. Es ist

wahrhaftig kein Wunder, daß die Kluft zwischen Stadt und Land immer größer wird.’ – Dat is et, Henrich! Ick sin en Stadtkind un hewwe oist huier im Felle säo richtig platt kuiern lährt, van di un diän annern Kamroaden iut Westfoalen. Vui doilt dat leßte Stücke Bräot, wann ’t suin mott, un te Hius, – ach, ick draff nit dran denken. – Muin schoin Geschäft is sluotten; dei Spargrosken sind vertiährt, un ick kann wuier van vüörn anfangen, wann ’ck öwerhäopt wuier noahius kuemme. Un main arm Wuif mott sick behandeln loaten, äs wann se ne Biädlerin wöär. Sall me doa nit de Bäosheit kruigen, wann sao lichtfeddig saggt wärt: Vui könnt joa doch nit helfen?!“

„Niu swuig ower moal stille, Fritz!“ wiährde Henrich af. „Vam Schennen kritt duine Frau keine Bähnen int Fatt un äok süs nicks. Ick hewwe di män troisten wollt un nit säo bedacht, wat ick saggte. Gewiß, ganz gewiß kann doa holpen wären. Me mott dat män richtig anfangen.“

Fritz koik op. Henrich ower smunzelde vüör sick hen un roif sick de Hänne. „Joa,“ sagg he, „dat goiht. – niu frog mi ower nit, Fritz. Diu woißt, wann ’ck säo wat vüörhewwe, dann sin ’ck äs en Huhn, dat en Ei leggen well. Is dei Sake ower oist terechte kuemen, dann we’ vi dat Kakeln wuoll besuorgen. Schruif duiner Lisbeth män, se [//42//] soll diän Maut nit sinken loaten un di im nöächsten Braiwe nicks mähr van Bähnen, Tiufeln un säo wat derhiär vertellen, – dei mit diän Stückskes vam kleinen Otto wöär viell schoiner wiäst.“

Fritz kannte suinen Frönd viell te genau, üm no oin Woart öwer diän Braif van suiner Lisbeth te seggen, dei iähm ’t Härte doch wahne swoar maket hadde. Un et was säo all kein Vergnaigen, niu all buinoah drei lange Joahre Saldote te spielen un sick miet witten un swatten Franzäosen un miet diän verdammten Englänners rümtesloahn. In Russland un in Serbien was hei miet Henrich äok all wiäst. Se wüßten all lange ganz genau, datt de Welt kein Strump is; ower diän ekligsten Kruig hadden se doch huier oist kennen lährt. –

Hei konn all wuier lachen, äs hei Henrich noakoik, dei sieker wat Vernünftiges im Sinn hadde, wat iähm un Lisbeth un diäm kleinen Otto guetdaun konn. Wann suin Swoager no liäwede, dann härr hei wußt, wat de daun was; diäm suine Frau ower, dat was ne olle Knippstine; dei hadde kein Härte, froiher all nit un niu oist recht nit.

„Ich will in meinem Schmerze allein sein!“ hadde se an Lisbeth schriewen, äs dei se miet diäm Kleinen besaiken woll. Suirdiäm hadden se nicks mähr van iähr hoart. [/43/]

Joa, Triuer maket de Mensken mangest äok hart un slecht ...

* * *

„Mein Gott, das kann ich ja gar nicht annehmen, Herr Bremme! Weiß mein Mann denn darum?“

„Dei woit nicks dervan. Muin Feldwebel ower, wat muine Emma is, dei well't hewwen, un dat is de Hauptsake. – Sei wiettet villichte no nit moal, Frau Bodenstein, wei muine Emma is? Kuiket Se moal düört Finster; se sittet doa op 'm Wagen, un Ötteken is Kutscher.“

Lisbeth sprang ant Finster. Richtig, doa sat Otto op 'm Bock un hadde de Swiepe in der Hand. Un ächen im Wagen –, joa, was dat nit Emma Remmels iut 'm Noawerduorpe, dei lustige Emma? In Joahren hadde se dei nit mähr seihn un wußte äok nit, datt Emma Henrich Bremme suine Frau was. Wat wußte sei öwerhöopt van iähren ollen Bekannten? Suitdiäm iähre Öllern däot wöären, kam se nit mähr int Duorp. Iähr Bräoer, – ach, se droffte nit dran denken. De Kruig hadde ne friätten, un nümme wußte, woa ne de Däot dalsmietten hadde ...

„Joa, Lisbeth, se is et!“ Henrich lachede. „Dei is in diän langen Joahren nette iutoingoahn un niu im Kruige äok no nit schroa woaren. Ick kann mi män iärgern, datt Fritze mi nit oinmoal vertallt [/44/] hiät, woa suine leiwe Frau op de Welt kuemen is. Emma is derächter kuemen mit allerhand Froagen. – Niu mak ower äok vüöran un stoah doa nit säo beduenert.“

„Ja, Herr Bremme, ich weiß nicht –“

„Niu wärt et mi ower boalle te dull. Ick heite Henrich un hewwe äok keine Lust, der Frau van muinem besten Frönne op der ganzen Welt, oahne diän mi wuoll all lange de Kopp nit mähr woihe deh, no länger Scharwenzerigge vüörtemaken. Dei Saken sall muorgen uese Knecht miet suinen Russen oppacken un noahbrengen. Diu ower, Lisbeth, goihst miet Ötteken vandage no miet us. – Frau Bodenstein, Sie bleiben hier!“ Hei mäk en deipen Diener. „Un niu kuem, Lisbeth!“

Doa lachede Lisbeth öwert ganze Gesichte, un et diuerde äok nit mähr lange, doa sat se bui iährer ollen Fröndin im Wagen. Otto was wahne stolt op diän niggen Oihme un schriggede suinen Kulanten van der Stroate tau: „Ich werde jetzt ein Bauer und fahre mit ins Dorf!“

Henrich lachede un kloppede diäm Kleinen op de Schuller: „Doa bluif diu män bui, muin Junge!“ sagg he. Dann dräggede hei sick noa diän Frauuien üm. „Dei Junge gefällt mi. Doa sittet Muck in, un dat hiät he van suinem Vahr.“

Doa kämen Lisbeth de Tröänen, un Emma drückede iähr ’n Arm. [//45//]

* * *

Wat mäk Fritz vüör Äogen, äs hei diän oisten Braif van suiner Frau kroig. Düese Henrich! Was dat dann wat Besunners wiäst, datt hei ne nit liggen leit, äs hei bui Mlawa diän Schüet düör ’n Batzen kriegen hadde? Un doabui hadde Henrich tau iähm no nit moal „Danke“ saggt an diäm Oawend, äs hei ne huckepack noa ’m Lazarett sliepet hadde. „Äs Iesel büste ümmer no te briuken!“ Dat Woart was suin Dank wiäst. Un niu mäk hei bui suiner Lisbeth säo ne gräote Geschichte dervan. Schiämen mochte me sick joa. – Äs wann me säo wat deh, üm Nutzen dervan te hewwen ...

Un dann äok: wiu lange was dat niu all hiär, säo lange, datt me boalle gloiwen konn, et wöär garnit woahr. Ower dei Henrich was joa en Westfoale, no oinen van diän ganz echten, dei nit lichte vergiätten könnt.

Wiu fröggede sick Fritz op diän Dag, woa Henrich wuierkuemen mochte. Dann wollen se sick ower ganz alloine setten, un hei woll froagen, froagen, froagen ...

* * *

Äs se diän Roggen schoin droige inkriegen hadden, mochte Henrich wuier an de Front.

„Emma, Lisbeth,“ sagg he, „wahrt mi diän Jungen guett. Dei Otto sall suinen Willen hewwen [//46//] un Biuer wären, un wann mi de Däot packet im früemden Lanne, dann blitt hei op ’m Huowe, äs Iärwe. Vui hett joa süs nümme, dei drüm te kort käme.“

Emma fäng an te huilen.

Niu maket mi ower dat Hiärte nit swoar. Emma, diu sast nit gruinen. Dat stoiht di nit guett. Diu krist äök ümmer säo ne räoe Nase dervan. Lisbeth draff et; dei hiät iähren Fritz lange nit seihn – Un niu loß derfüör!“

Dei Wagen was all am Foihern, doa reip Henrich: „Hoalt, no oin Woart! – wat ick di saggt hewwe, Emma, dat blifft bestoahn. Wann säo ’n arm Duier op ’n Huof küemet, säo ’n Menske, diäm de Nätot iut ’n Öogen kuiket, diäm deiste ’t Geld wuier in ’n Buil un seggst iähm, dat wöär ’n Geschenk van nem Saldoaten iut ’m Felle. Vui wellt us nit mästen van annermanns Nätot. Un diu, Lisbeth, nit woahr, diu bliffst iähr en guedden Kamroaden!“

Lisbeth koik ne miet natten Äogen an un nickede; seggen konn se nicks.

* * *

Dat was ne lange Foahrt, un dann mochte Henrich no fuif Stunnen te Faut goahn.

„Woa is Fritz?“ reip he, äs hei im Blockhiuse ankuemen was un suinen Kroam hensmieten hadde.

„Is Fritz Bodenstein nit doa?“ [//47//]

Dei Kamroaden koiken ne an, saggten ower nicks.

„Na, Kinners, wat is?! – Hei sittet doch nit im Kasten? Oder is hei krank woaren? En Wunner wöär dat nit. Niu kuiert doch!“ Suin Hiärte kloppede, un et was iähm, äs wöär ’t op oinmoal duister in der Stuowe. Doa saggte dei Gefreite ganz langsam: „Bodenstein ist schwer verwundet worden – beide Beine – vorgestern –; aber es besteht noch Hoffnung ...“ –

Wiu Henrich int Feldlazarett kuemen was, dat konn hei noahiär nümmes seggen. Et was iähm, äs gänge hei düör dichten Niewel, un hei hoarde ümmer män twoi Woare: Lisbeth, Otto! – Was dat nit Fritz suine Stemme?! – Ower hei was joa garnit bui iähm; dei dicke Karbofritze woll ne nit rinloaten ... Dann ower harr ne wei fröndlik an ’n Arm nuomen, un Henrich stont an Fritz suinem Bedde. „Lisbeth! Otto!“ Wuier hoarde Henrich, wat iähm op ’m ganzen Wiäge in ’n Oahren klungen hadde. Hei koik Fritz in de Äogen, – dei kannte ne nit ...

„Setzen Sie sich ruhig dorthin; der Kranke wird bald zu sich kommen. Sie sind sicher der Heinrich, von dem er auch immer spricht.“ Heinrich nickede. „Besprechen Sie nur alles mit ihm!“ Dei junge fröndlike Doktor koik Heinrich ruhig in de Äogen. „Sie verstehen mich.“

* * *

[//48//] Op Bremmen Huowe gäng alles wuier suinen gewüehnliken Gang. Emma was fräöh, datt se Lisbeth bui sick hadde, dei iähr in allem wacker an Hand gäng un wuier frisk un munter woaren was. Otto konn 't miet allen guett.

Hei sat grade op 'm Rüggen van Kato un reip: „Hoihopp!“ Doa kam Franz van der Post un brachte 'n Braif. Otto sprang dermiet in de Kieke.

„Ein Brief vom Vater! Vom Vater ein Brief!“ reip he lustig un gaffte ne Lisbeth. Dei ower saggte ruhig: „Nein, mein Junge, vom Vater ist er nicht!“, un Emma nahm diän Braif an sick un gäng in de Stuowe, üm ne doa in Riuhe te liäsen.

Lange bloif se iut, un Lisbeth woar unruhig. Wiu schrak se ower inoin, äs Emma noa iähr reip.

Un dann ...

Emma hiät diäm Pastäoer noahiär vertallt, un wann se achtzig Joahre oalt wären soll, – dei Stunne könn se nit vergiätten.

Heinrich Bremme schroif: „Beim Abschied habe ich von meinem eigenen Tode gesprochen, und nun hat Fritz ihn schon gefunden. Als ich ankam, lag er schwer verwundet im Lazarett, dem Tode nahe. Aber ich durfte ihm noch alles sagen, was sein Herz beruhigen konnte. Dann ist er ganz ruhig in meinem Arm eingeschlafen. Heute haben wir ihn begraben“; er schläft unter einem Lindenbaum. [//49//] Tröste Lisbeth und sag ihr, daß sie jetzt mit ihrem Jungen für immer zu uns gehört; ich hab's dem Fritz gelobt in seiner letzten Stunde und es bei der Kompagnie auch schriftlich hinterlegt, damit, wenn ich auch hier bleiben sollte, niemand etwas dreinzureden hat. Wir sind uns darin ja einig, Emma. Als wir am Grabe das Lied vom guten Kameraden sangen, da sind mir und zuletzt uns allen die Worte in der Kehle steckengeblieben. Gott mit uns! Die Franzosen werden wieder unruhig.“

[//53//] Dei gräote Iuer in Borgmanns Stuowe harr en wunner-schoinen deipen Slag; un doch wakede dei olle Mäoer, dei im woiken Stauhl am Finster sat, buim drüdden Slag op. Se roif sick de Äogen un koik op 'n Huof. Doa was nümmes te seihn. Karo laggte in der Sonne un snappede mangest noa ner Fliege, dei iähm partuh int Oahr kriupen woll, un Mieze stont vüör iähm un mäk en krummen Puckel. Dei beiden konnen sick guett luien, un Borgmanns Mäoer saggte äok ümmer: Bui us giet et keinen Kruig; bui us op 'm Huowe verdriäget sick äok Katten un Ruien.

„Lene!“ reip se, äs se sick vermüntert harr. Doa kam iähre Tochter äok all rin. „Hiäste mi raupen, Mäoer?– Ick harr mi 'n bietken bucket un schrak richtig inoin. Henrich un Fritz sind riutgoahn; doa was et säo stille in der Kieke, datt me de Fleigen sumsen höären konn, un doa sin 'ck indrueselt.“ – „Grade äs ick!“ lachede iähre Mäoer, „ick woll liäsen, sin ower nit wuit kuemen. Et is män guett, datt Henrich dat nit seihn hiät. Bäiker sind kein [//54//] Sloappulver! seggt hei ümmer, un recht hiät hei. Vandage is et noa all diän kollen Riägendagen ower äok säo wunnerschoin warm un still, datt me sick nit te wünnern briuket, wann me noa 'm Middagiätten inslöäppt. – Is de Kaffoi all proat, Lene?“

„Noi, ower 't Fuier is no guett, heww' ick iäwen seihn. Ick well fix maken!“ Un riut was se.

Ne wackere Doierne, dachte iähre Mäoer. Of Henrich dat äok all wuoll miärket hiät? Dei Jungens sind mangest wahne dumm. Wat se Gueddes vüör de Nase hett, dat seihet se nit, un miet der Nase dropstäoten, dat goiht doch äok nit.

Wann Henrich dei Lene nähme, dann wöär joa alles richtig, dann konn se ruhig stiärwen. Lene konn 't nit verdriägen, wann iähre Mäoer vam Stiärwen kuierde, un Fritz, dei arme Junge, oist recht nit; ower im Kruige was se doch wahne wackelig woaren, un suitdiäm Vahr däot was, gäng et garnit mähr.

No ümmer harr se gluiks de Tröänen in 'n Äogen, wann se an diän Sunndag dachte, woa se ne iut der Kiärke noa Hius bracht hadden. Leise vertallde iähr noahiär, de Pastäoer härr saggt: „Der Schmerz um sein armes zertretenes Vaterland hat ihm das Herz gebrochen!“ Joa, dat mochte wuoll säo suin. Sei konn dat nit säo

schoin seggen. Noidig was dat joa äok nit. In [/55/] suinem Hiärten, doa sat deip de Truie tau suinem Küenink. Un doa was dei schiälle Snuiden kuemen un harr iähm saggt, niu wöär allens proat, niu käm en anner Regimente un diän Kaiser hädden se taum Duiwel jaget. Dat was te viell. Unner der Priäke, grade, äs de Pastäoer vam unglückliken Monarchen un vam Smiärt üm uese arme Land spruoken hadde, doa was hei dalsacket in de Bank. – wat hadde hei sick in diän langen Joahren ümmer quiällt, Fritz was joa in Rußland un dann säo lange im Lazarett, un ümmer was hei no munter wiäst; düt Enne vam Krug, düese gräote, gräote Näot ower was te viell vüör iähn wiäst.

Säo wuit was Borgmanns Mäoer in iähren Gedanken kuemen, doa kam Lene wuier rin un deckede 'n Kaffoidisk. „Diu draffst nit ümmer dran denken,“ saggt se, un äs iähre Mäoer miet der Hand afwiährde: „Uese Vahr hiät suinen Friän, un viell, viell hiät iähm uese Härguott spart, äs he ne tau sick nahm. Fritz saggte dat gisteren no, doa hadde hei de Tuidung luosen un vüör Bäosheit 'n ganz räoen Kopp. Dei Junge niemet sick alles te viell an. Un me kann der doch nicks an ännern. Dat drafft ick ower joa nit seggen, süs is garnicks mähr miet iähm antefangen.“

Karo kläffede. „Suih, doa kuemet se; grade ter rechten Tuit!“ saggte de Mäoer un winkede Fritz [/56/] un Henrich tau, dei öwern Stenpatt op 't Hius taukämen. Lene leip gau in de Kiecke, un äs dei beiden Mannsluie in de Stuowe kamen, doa brachte se düör de annere Düör äok all diän Kaffoi.

„Na, Lene,“ saggte Fritz un trock de Lochter deip in, „ick gloiwe, diu hiäst us vandage 'n gueden maket.“ Lene lachede. „Küchen-geheimnisse! Mannsluie drüewet nit niggelik suin. Sett di, Fritz, un diu äok, Henrich.“

* * *

Wat was dat schoin. Dei Geranien vüör Finster wöären in der Sunne nomoal säo räot äs süs, un wunnerschoin wöären äok dei Fuchsien, dei Tante Emma stolt Sneewittchen noimede un woavan se iähre Süster ümmer nigge Afleggers brachte. Se läwede niu all säß Joahre im Stift in Saust. „Schade, datt Tante Emma vandage nit bui us is; se mag säo gärne 'n guedd Köppken un kritt an düesem

schoinen Sunndag sieker äök män Ersatz!“ saggte Fritz. „Dat sall sick niu ower äök wuoll giewen; dei Blockade hiät ’n Enne. Un dat is guett!“

Henrich lachede. „Me söll nit gloiwen, datt diu en ‚Agrarier‘ bist. Wann niu alles wuier billiger wärt, dann höärt dat Geläope van diän Hamstern [//57//] ower op; dann wärt de Städters wuier frech, Jüngesken.“

„Na, Henrich, diu woißt, datt vui op uesem Huowe keinem Mensken unrecht doan hatt. Un wann vi säo ’nem iutverschiänten Käl, dei nit wegtesloahn was un dei van Geld bölkede un dermiet protzede, füör uese Fett suin ‚Fett‘ afnuomen hett, dann he’ vi doafüör armen Mensken äök wat ümsüs in ’n Kuorf doan, un dat nit te knapp. Froag Lene moal oder uese Mäoer!“ Fritz was ganz hitzig woaren.

„Niu swuig ower stille!“ saggte Lene, dei rät woaren was, un Borgmanns Mäoer meinde: „Wann me Gueddes doan hiät, draff me der nit van kuiern, süs is et Beste dervan af. – Wiu stoiht et op ’m Felle?“

„Vui könnt tefriän suin. Alles is no biätter woaren, äs vi dacht hadden, un wann vi niu dat richtige Wiär behollt, dann sall’t wuoll geroan.“ Henrich saggte ’t miet nem ganz glückliken Gesichte.

„Söll me gloiwen, datt dat en Menske is, dei joahrelang nicks anners mähr kannt hiät äs Riäken und Schruiwien, Lene?“ Fritz koik Henrich vergnaigt an. „Heww’ ick nit ganz wat Klaukes doan, äs ick mi düesen ‚Knecht‘ angelde?“

„Niu mak mi ower nit verliägen, Fritz!“ saggte Henrich. „Was ick nit fräoh äs en Kind, datt ick [//58//] huier ankuemen konn, äs dat gräote Unglück öwer uese Land kam un ick nit wußte, wat ’ck anfangen soll?“

„Och, Henrich!“ saggte Lene ganz ruhig, „säo slimm was dat nit. Diu konnst di äök oahne us helpen; vui ower sind fräoh, datt de huier op ’m Huowe bist. Hei is joa nit grät, ower Hunger hiät no nümme op Borgmanns Huowe lien, un dat sall äök wuoll säo bliuwen, wann vi alle uese Schülligkeit daut.“

„Dat mein ick äök!“ Borgmanns Mäoer laggte iähre Hand op Henrich suine. „Schulten Vahr was gistern tiegen Oawend bui mi. Hei saggte, dei Biuern hädden im Winter faken dervan kuiert, wat dat wuoll gäffte, wann dei Eleve, düese papuierne Dageloihner, im

Froijsaahr an de richtige Arbeit käme. Doa hädden se sieker mangelst Spaß, wann he sick afhampeln dä. Niu ower wöären se all ganz stille woaren un säggten män, hei soll wuoll froiher all Landarboit doan hewwen un 't gäffte iäwen Luie, dei sick in alles schicken können. – Doa heww' ick iähm dann allerhand van di vertallt, Henrich, wat he diän annern Klöäsen wuierseggen kann, wann he Lust dertau hiät.“

„Wei säo 'n guedden Mester hiät, dei mott wat lähren!“ Henrich koik noa Fritz hen, sprang dann ower ganz verschruocken op un reip: „Mein Guott, [//59//] Fritz, wat is di? Dui suihst joa ganz erbiärmlik iut!“

Fritz krümmde sick un flisperde: „Et was mi doch teviell, Heinrich; ick mott mi all wuier leggen.“

Lene un Henrich brachten ne op suine Sloapkamer, un Borgmanns Mäoer koik iährem Jungen triurig noah.

Dei boise Schüet in 'n Rüggen! De Dokters haddn Lene saggt, dat soll miet iährem Bräoer wuoll nit guetgoahn, wann hei van Hiärten äok ganz gesund wöär; hei könn nit dran denken, suine Arbeit op 'm Huowe moal wuier richtig te daun. Se harr tehius alles vertallt; iähre Mäoer un Henrich wußten Beschoid. Fritz ahnde wuoll äok, wiu 't miet iähm iutsoag. Äs et in diän leßten Dagen säo natt un koalt was un suin Rüggen iähm wahne woih dä, meinde hei: „Niu sin 'ck miet diärtig Joahren all en richtigen ‚Oihme‘; na, fűr ümsüs kritt me van 'n Pruißen keine fuiwensiewenzig Prozent Rente. Oalt wär 'ck nit, un ick woll män –“

Wat he woll, saggt he nit. Ower hei harr Henrich un Lene ankieken; Borgmanns Mäoer verstont iähren Jungen äok säo. Dei beiden ower wöären äs Bräoer un Süster. – Dei Olle schüddelde 'n Kopp. Dat junge Geslecht was säo ganz anners. Wann se an iähre jungen Joahre dachte ...

* * *

[//60//] Säo fuifhunnert Schriet vam Huowe af stont en wunnerschoinen ollen Linnenbäom, dei in düesem Joahre ganz giäll was un alle Immen iut 'm Duorpe anlockede. Borgmanns Vahr hadde ne nette Bank drunnerstallt. Wann me doa sat, dann soag me dat alle Saust miet all suinen Kiärken vűr sick liggen. Henrich sat doa gären; hei harr viell Sinn fűr Geschichte un droimede sick, wann

hei suin Wiärks doan harr, in Tuien terügge, dei wuit, wuitaf läggen. Sauster Fehde, Simplizissimus in Saust un Kläoster Paduise, Saust im siewenjöhriigen Kruige un in 'r Franzäosentuit, – mein Guott, wat gafft et doa alle te öwerdenken. Un jetzt laos hei Immermanns Oberhof, un dann soll Wilms suin Dietwald Vrischemai äok drankuemen; hei woll doch Beschoid wietten in der Giegend, dei suine nigge Hoime was.

Vandage, et gäng tiegen Oawend, doa dachte Henrick nit an Liäsen, – Lene sat bui iähm. Dei beiden hadden van Fritz kuiert, säten niu ower all lange ganz stille. De Immen summeden, un sachte stroik de Wind öwer de Roggen- un Waitenfelder.

„Lene, ick woll di wuoll wat seggen –.“ Henrich nahm iähre Hand, un sei sat ganz stille. „Ick heww’ et all lange wußt ... ick dachte ower ... ick meinde ... wann ’ck säo trügge denke ...“ Hei swoig.

Lene stont op. „Vui welt int Hius goahn, Henrich; – [//61//]; Fritz un uese Mäoer sind säo alloine.“ – Hei trock se wuier dal op de Bank. „Niu mak et mi doch nit säo swoar, Lene! Ick hewwe joa viell te lange wachtet un kann ’t niu nit recht seggen. Lene, sall ’ck ümmer huierbliuwen?“ Hei nahm se in ’n Arm, un sei woar ganz rät. „Muin Henrich!“ sagg se.

* * *

Wat was dat ne Fraide, äs Henrich miet Lene an der Hand an Fritz suinem Bedde stont. „Niu is alles guett!“ saggte dei arme Junge. „Säo heww’ ick et mi all lange wünschet; ick harr ower ümmer Angst, Henrich wöär uese Kroam nit grät genaug un hei gänge doch no noa Argentinien!“

Doa lachede Lene. „Wann me säowat höärt, dann söll me gloiwen, ick wöär reineweg garnicks un uese Huof alles ...“ Henrich drückede iähr de Hand. De Mäoer ower, dei sick oprappelt hadde un in de Kamer kuemen was, saggte: „De Mensken kuemet un goah, de Huof ower blifft, un wann de Huof guett iutsuiht un alles rein un blank is, dann woit joideroin, datt he in guedden Hänner is. Un uese Huof kann sick seihn loaten; dei is rein un blank, wann he äok nit de gröttste im Duorpe is. Heinrich, ick frögge mi, datt de bui us bliuwen woßt.“ [//62//]

„Ick bluiwe niu gärn,“ saggte Henrich. „Niu woit ick, datt ick huier feddig wäre. En örtlik Stücker Geld heww' ick äok no; doa sall't wuoll goahn. Mi sall män wünnern, wat muin Vahrsbräoer schrifft, wann he höärt, datt ick huier op 'm Duorpe sitten bluiwen well. Dei harr gräote Dinge miet mi im Sinn.“ Hei lachede still vüör sick hen. „Dat mott ick joa seggen, säo en ganz richtigen Biuern wär 'ck main Liäwedage nit; dat woit ick niu all. Wann 'ck ower moal Verlangen no der Stadt hewwe; Saust is joa nit wuit un Düöpm²⁷ äok nit, – un all dat annere kann me sick int Hius halen. Paß moal op, Lene, wat dat op Borgmanns Huowe schoin wärt, no schöner äs vandage.“

Borgmanns Mäoer hadde still am Kamerfinster siäten. Äs Lene riutgäng, noa 'm Rechten te seihn un Henrich iähr folget was, doa stont se langsam op un nahm Fritz suine Hand. „Muin leiwe Junge,“ sagg se, „diäm oinen suin Unglück is 'm annern suin Glück. Vui wellt ower tefriän suin, datt Lene un Henrich sick funnen hett. Hei is en Prachtkähl!“

„Dat wußt ick in Russland all. Hei was et doch guett gewüehnt van Hius; ick hewwe ower keine Klage van iähm hoart, wann 't us moal laige gäng, un keine Arboit was iähm te viell, un wat he anpackede, dat glückede. „Peters hat eine glückliche [[/63//] Hand,“ saggte uese Hauptmann ümmer, „der kann alles!“ Mi is nit bange; hei sall suine Sake huier wuoll maken, un wat he no nit kann un woit, dat lährt he. Lene is joa äok nit op 'n Kopp fallen. Henrich woit miet 'n Luien ümtegoahn; äok miet Franz, diäm ollen Dickkopp, is he feddig woaren; doa kann 't diän beiden nit fählen. Wann oinen selwers öwerall miet anpacket, dann kann he van 'n Densten äok alles verlangen ...“

„Kuier nit säo viell, Fritz, et deit di nit guett!“ saggte suine Mäoer un stroik iähm 't Küssen glatt. – „Ach, loatt män,“ wiährde Fritz, „lange kuier ick säo nit mähr; dat miärk ick all. Mi is in der leßten Tuit mangest säo swoar im Rüggen un in en Boinen, äs wöär ick doa unnen all afstuorwen; dat is kein guett Toiken. Niu sin 'ck ower ganz ruhig; uese Huof is versuorget.“ Hei koik still vüör sick hen. Suine Mäoer wiskede sick ne Tröäne af. Wat was dat guett, datt

²⁷ [Dortmund]

Fritz são ruhig was, ruhiger no äs sei, dei olle Frau. Wann de Däot op Borgmanns Huof kam, dann kam he äs Troister; dat wußte se niu.

* * *

De Sunne was unnergoahn. Se goiht äok unner, wann en Dag vull Glück un Siägen wiäst is. Am Oawend, de beiden Knechte un de Maged Mariechen wöären iut Saust terüggekuemen, [//64//] säten noam Iätten alle tehäope in der Stuowe. Henrich un Lene wollen dat gärne. Fritz harr sick oprappelt; in diäm woiken Stauhl konn hei 't Sitten iuthoallen. Se drünken en Glas Wuin, wat süs op Borgmanns Huowe keine Mäode was; ower Henrich harr en poar Pullen hennlaggt. „Me kann nit wietten, woa 't guett füör is,“ harr dei Racker saggt. Niu kam he all te passe.

Se kuierden van dät un dat, un Franz holl säogoar ne Rede. Hei meinde, wann 't öwerall são wöär äs op Borgmanns Huowe, dann hädde vi keine Rewoluziäone noidig hatt, un süs no allerhand, wo Mariechen, dei gicksterigge Doierne, öwer lachen mochte. Dat kam ower mähr van diäm Wuin, diän se nit verdriägen konn.

Un dann kroig Fritz ne Tuidunge iut der Tasche. Et was de Duitske. „Vui wellt niu boalle int Bedde goahn,“ saggt he, „un 't is guett, wann me dann no 'n Oawendsiägen höären kann. Mit guedden Gedanken kann me biätter insloopen äs miet Suorgen. Un niu lustert moal, wat doa en duitsken Mann schriewen hiät, schriewen miet nem gräoten, gräoten Druck op 'm Hiärten, un doch –, na, lustert moal, ick hewwe 't mi bloa anstrieken un düese Wiäke all faken luosen: „Unser deutscher Tag ist zur Rüste gegangen und unsere Herzen bluten an Wunden, die nit verharschen. Der Jugend aber, die noch heute tatenfroh in den [//65//] kommenden Tag blickt, wird die Stunde schlagen, da ihr aus heißem Herzen stammendes Gelöbnis zum Deutschtum zur Tat wird. *Deutschland wird nicht vergehen*, und der deutsche Gedanke, in dem sich seit Jahrtausenden das Edelste verkörpert, was Menschengestalt und Menschenherz hervorgebracht, wird über den angelsächsischen Gedanken der nackten Weltausbeutung siegen, wenn unser Volk sich wieder zu dem Wort bekennt: ‚Deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun!‘ Wir glauben, daß die Armut der kommenden Jahre dem deutschen Volke der Segenbringer sein wird. Wir werden wieder einfach und

bescheiden, wir werden zurückkehren zu den Quellen deutscher Kraft. Darum verliert den Glauben nicht; zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag!“

Ganz stille was et in der Stuowe, äs Fritz luosen harr. Dann saggte Henrich ruhig un faste: „Dei Mann hiät recht; dat is en echten Duitsken, un vui wellt us fröggen, datt et süeke Luie no giet. – Ick hewwe mi all trügge funnen. Uese Kaiser hiär moal saggt: ‚Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!‘ un wat hei doamiet seggen woll, wietet vi. Ick ower segge: Unsere Zukunft liegt auf dem Lande! Zurück zur Scholle! Da sprudeln die Quellen unsrer Kraft!“

„Junge, Junge, diu makes: mi ’t Hiärte warm!“ [//66//] Borgmanns Mäoer koik Henrich ganz stolt an. Dann stonten se op un gängen in: Bedde.

* * *

Franz mäk vüörm Sloapengoahn nomoal de Runne. Hei koik in de Ställe un gäng äok övern Huof un düör ’n Kamp. Karo leip iähm noa. – Wat was dat ne schoine Nacht. Me kann nit vielle Sterne seihn, doa was et te hell tau. Ower doa ganz ächten, doa blitzeden Lichter; dat was Saust. Ganz sachte krüeselde de Wind in ’n Boimen, un Karo stodde Franz miet suiner kollen Nase an de Hand. „Diu bist en guett Duier, Karo,“ sagg Franz un kloppede iähm op ’n Kopp. Dei weit nit, wat füör ne boise Tuit kuemen is, dachte hei, un ick well äok nit mähr säo viell dran denken; iek miärke, dat is nit guett füör mi. Uese nigge Här hiät recht, un hei packet alles am richtigen Enne an. Van diäm kann me no wat lähren. Borgmanns Iärwe küemet in de richtigen Hänne. – No oinmoal koik dei true Knecht dat schoine Iärwe an, äs wöär’t suin oigen, dann gäng hei trügge un släot de Düöre ächter sick tau.

MÜMMELEN

[//69//] „Woa magg niu wuoll wuier dei Junge suin?“ saggte Mester Hanemann, mäk et Finster loß un flodde op en Fingern. Owwer kein Fritzken leit sick seihn. Noa ner Wuile kam diäm Mester suine Frau in de Wiärkstuie un froagede: „Hiäste noa Fritzken flott? Et was mi säo.“

„Joa, hei sall dei Schauh noa Blanks henbringen; dei Frau well vanmuorgen no noa Hamm foihern un wachtet drop.“

„Woißte, Anton, dann lott 'ne män bui suinem Mümmelken; ick mott säo noa'm Grandwiäg un niähme dei Schauh dann foatens miet!“

„Dat is mi oindaun, wei se henbrenget,“ saggte de Mester un kroig sick en Paar annere Schauh ran, „owwer fix mott et goahn, – et is all niegen, un üm elwe well se foihern. Diu kennst se doch un woißt, wat se niu villichte all wuier en Woart hiät üöwer diän bum-meligen Mester Hanemann.“

„Joa, joa, ick läoße all. Kuik owwer moal noa diäm Jungen! Hei is vanmuorgen ümmer am Huilen.“ [//70//]

„Quater di quater,“ brummede de Messer in'n Boart. „Ick begruipe nit, wat dei Junge füör 'n Ümstand miet diäm ollen Duier hiät. Oimoal mott dei Hase joa doch dran gloiwen. Wann he nit bui us im Stalle wiäst wöär, liäwede hei villichte all lange nit mähr.“

„Ick kann 't begruipe,“ saggte Frau Hanemann. „Vui wellt owwer nit mähr dervan kuiern. Wann 'ck an dei olle Scheiterigge denke, dei de vüörhiäst, dann wärt et mi äok ganz flau!“ Sei nahm de Schauh un gäng. De Mester owwer kloppede drop, datt et män säo ne Oart hadde un düört ganze Hius schallde.

Düese Frauluie wöären doch alle egoal. Wann iähr Käl vüörhiät, op de Jagd te goahn, dann seihst se ne all däot int Hius bringen. Un hei woll dat noa nit moal. Hei woll doch män Fritzken suinen Hasen däotscheiten. Wann doabui wat passoiern soll, dann mochte dei Schüet doch all ächten riut kuemen ... Wei magg wuoll Hasenbroan iätten van nem Hasen, dei slachtet woaren is?! Un Oihme Franz oist, dei Äostern kuemen woll! Dat was en ganz Kietteligen. Wann dei buim Hasenbroaniätten nit wennigstens twoi- or dreimoal en Hagel-köärn tüsken de Tiähne kroig, dann was he nit tefriän. „Dann kann 'ck äok Kattenbroan iätten äs de Franzäosen dat siewenzig in Paruis

doan hett.“ Dat was säo’n Woart [/71/] van iähm, un Mester Hane-
mann mochte iähm recht giewen.

Diän Jungen konn hei joa äok begruipen. Wat hadde dei en Spaß
hatt, äs iähm de Mester im vüörgen Suemer diän jungen Hasen miet-
bracht hadde. Buim Kloihalen hadde Flock, dei oalle Sünner, dat
Duier packet un säo bietten, datt et nit mähr läopen konn. Doa was
et joa biätter, diän Lampe bui de Oahren te kruigen un ne im Kloie
te verstoppen, äs ne op’n Felle ingoahn te loaten. Et was äok geroan.
Ant oiste hueppelde dei Hase joa ganz erbiärmlik, woll äok nit recht
friätten. Noa en poar Wiäken ower was he wuier op’m Damm, un
Fritzken konn niu boalle nit säo viell Leckerkroam füör suinen
Hasen ransliepen, äs dei en Dag üöwer rinmümmelde. Säo lange
Grain biuten te kruigen was, gäng et no; äs owwer säo üm Allerhil-
ligen rüm dei oiste Snoi fäll, doa was Holland in Nät. De Mester
woll diän Hasen doa all in de Panne dann, droffte ’t owwer nit.
Suine Frau woll’t nit, wuil Fritzken säo’n Spaß an diäm Duier had-
de. Se koffte Hai un gaffte diäm Hasen äok mangest en Küörstken
vam Bräöt un Hawer te knuspern. Mümmelken woar dann äok en
ganz strammen Bengel un säo stark, datt Fritzken ne boalle nit
hoallen konn, wann he ne iut em Kasten nahm. Un niu soll he dran
gloiwen. Van nummedag woll Schulten Henrich, dei de Miälke noa
der [/72/] Molkerigge foiherde, de Kiste miet diäm Hasen miet op
Schulten Huof niähmen, un muorgen froih, op Palmsunddag, woll
Mester Hanemann miet diäm Puister van Schulten Beßvahr Mester
Lampe däötscheiten. Dei soll doch äok no hangen, wiu sick dat
füör’n richtigen Hasen äok säo höärt. –

Un niu sat Fritzken im Huowe buim Hasenkasten. Hei briukede
oist üm teihne in de Schaule. „Muin leiwe Mümmelken,“ sagg he,
„niue kann ’ck boalle nit mähr miet di spielen. Muin leiwe, leiwe
Mümmelken!“ Hei stroik diäm Hasen ümmer wuier üöwer dat
blanke Fell, un dei slaug de Oahren üm en Kopp, äs woll hei seggen:
„Et is ne verrückte Welt.“

* * *

All froih trock de ganze Fomilge Hanemann läos noa Schulten
Huowe in Dinglingsen. Schulten Henrich hadde ’n schoinen Griuß
bestallt, suine Mäoer wöär sick fröggen, wann Frau Hanemann un

Fritzken mietkamen: se hädde beide são lange nit seihn un könn selwer nit guett afkuemen. Dat leiten sick Hanemanns nit twoimoal seggen. Op Schulten Huawe was et schoin, un dei Luie wöären fröndlik; fűr Fritzken gaffte 't do äok ümmer viell te seihn, un suine Mömme kroig van iãhrer oallen Fröndin fűr wennig Geld schoine giãlle – [//73//] Buetter un friske Egger, dei se op Äostern guett briuken konn. Dat was ümmer são wiãst, äok im Kruige un äs noahiär dei grãote Swinnel mit diãn Milliarden was, un söll vandage äok wuoll são suin.

De Mester hadde all são 'n bietken Jagdfaiwer un kuierde nit viell; Fritzken was äok stiller äs süs, hei mochte ümmer an suinen armen Hasen denken, dei an diãm schoinen Sunndag stiärwen soll, un suine Mömme saggte üöwerhäopt nit viell. Owwer dei Stunne Wiãges te goahn, was doch en Vergnaigen. De Vüegel süngen in 'n Büsken, un äs se in der Stadt anfãngen, miet allen Klocken te luien, doa saggte de Mester still un andãchtig: „Segg moal, Anna, kann me sick wat Schoineres denken? Me söll meinen, me wöär in ner grãoten Kiärke, woa uese Härquod selwer de Muorgenpriãke hãlt.“ Anna nickede; seggen konn se nicks, wann iãhr Mann são schoine Wöäre fand. Se konn nit begripen, woa hei dat hiär hadde ...

Äs se op Schulten Huowe ankamen, woll sick Alli ümbrengen vűr Bäosheit, sat owwer taum Glücke schoin faste an der Kuie un woar stille, äs hei soag, datt suine Luie dei Städter fröndlik gruißeden. „Dei Ruie is são klauk äs en Menske,“ saggte Schulten Henrich un smoit Alli 'n Knuoken hen; „wann he suiht, datt vi Gästen de Hand giewet, is hei foatens stille. Mãn 'n Braifdriãger [//74//] magg he nit luien un 'n Schuottstoinfiãger oist recht nit; dei mött iãhm wuoll moal wat doan hewwen.“

In der Stuawe stont et Froihstücke all proat, un ick briuke nit te vertellen, wat et doa alle gaffte.

„Iett nit te viell, Fritzken; noahiär giett et wuier Middag!“ Haneemanns Mäoer was bange, iãhr Junge könn sick verpräsen; dann hadde se noahiär de Last miet iãhm. Fritzken owwer langede düchtig tau; são schoin Bräot un são leckern Schinken gafft' et nit alle Dage; un sein Vahr leit sick äok nit noidigen; dei Gang düör de Froihjoahrslocht hadde ne hungrig maket.

Dann owwer wöären alle satt, stonten op un gãngen miet Henrich düör de Stãlle. „Lek lae all diãn Puister van uesem Beßvahr!“ saggte

Schulten Vahr. „Wann noahiär de Kiärke iut is, kann dei gräote Sake vüör sick goahn.“ Äs Fritzken dat hoarde, koik he ganz angesthaft noa diäm Hasenkasten, dei im Bäumhuof stont. Buim lätten hadde hei nit määhr dran dacht, datt Mümmelken vandage dran gloiwen mochte. Mester Hanemann owwer päck in de Tasche. Joa, doa was dei dicke Packsfam, woa se diän Hasen miet anbinnen wollen. Me konn nit wietten, – säo Hasen-hett mangest iähre Mucken.

* * *

[//75//] Äs se noahiär iut der Kiärke noa 'm Huowe terügge gängen, saggte Hanemanns Mäoer tau iährem Manne: „Maket niu owwer äök vüöran. Dei Junge iettet süs noahiär nicks.“

„Wöär äök kein Unglück!“ brummede de Mester. „Hei hiät all nette inpacket. Owwer diu sast duinen Willen hewwen. Dei Puister stoiht joa all proat.“

„Niehm di owwer in acht, Anton; diu woißt, wiu lichte buim Schaiten – –“

„Niu swuig mi owwer stille!“ schannte Mester Hanemann. „Meinste villichte, vui hädden in Rußland miet nem Schüppenstiell schuotten? – Huier, Fritzken, niehm diän Packsfam un bind Mümmelken doamiet an en Kiärßenbäum. Owwer faste, datt he nit wäg-löppt.“

Fritzken leip vüör, un äs dei Oallen op Schulten Huof kamen, hoppelde Mümmelken all ganz vergnaigt im Bäumhuof rüm.

„En nett Duier is et!“ saggte de Schulte. „Dat gielt en schoinen Äosterbroan.“

Hei halde diän Puister iut der Stouwe, woa hei ne im Schrank stoahn hadde, jagede de Frauлие int Hius un diän Jungen äök un saggte dann: „Säo, Mester, niu wuis moal, wat de in Rußland lährt hiäst. Kß, kß, kß!“

Äs Mümmelken dat hoarde, fäng he an, diän Packsfam lang te trecken. De Mester laggte an, [//76//] mochte owwer no oimoal afsetten. Alli hadde dat Gewiähr seihn, fäng wahne an te bellen, un Mümmelken leip niu rund üm diän Kiärßenbäum.

„Säo'n Oas!“ schannte Anton. „Owwer wachte män, ick kruige di doch.“ Hei gäng noa 'm Hiuse tau.

„Scheit mi män dei Riuten vam Backs nit in en Dutt!“ reip de Schulte. „Dei sind vandage wahne duier.“

De Mester saggte nicks. Hei gäng vüörsichtig säo wuit rüm, datt he dat Backs nit driäpen konn, un äs Alli niu miet Blaffken ophoar un Mümmelken diän Packsfam wuier nette langtrock, nahm hei ne op et Koarn un druchte loß.

Duenerbeßmen, wat gaffte dat en Biuß! Anton roif sick de Schuler un de Backe; hei hadde diän oallen Puister nicht üörntlick introcken. De Schulte woll sick half däotlachen, un Fritzken, dei iut 'm Hiuse te läopen kam, sprang vergnaigt van oinem Boin op et annere.

„Wat hiäste, dumme Junge?“ froagede Mester Hanemann. Indiam soag hei äök all, wat passoiert was.

„Njoa, Anton, Scheiten un Driäpen is nit oindaun!“ lachede de Schulte. „Owwer kuik moal doa: Diu kannst doch no mähr, äs annere Luie; diu kannst en Packsfam driäpen. Mümmelken is derdüör-goahn!“ [//77//]

Un säo was et äök. Fritzken hadde foatens seihn, datt suin Mümmelken nicks afkriegen hadde un düör de Hiege flitsket was.

Antleßte mochte uese Mester selwer lachen. „Miet säo nem oallen Puister kennt me sick nit iut un wann me achtzig Joahre oalt wärt. Dei Knarre, dei 'ck in Rußland hadde, was biätter. Wann 'ck doa no an denke ...“ sagg he un smoit sick in de Buorst.

„Na, et is all guett, Anton. Vui slachtet muorgen en Kalf. Doavan sall Henrich duiner Frau en netten Broan mietbrenge. Un kosten sall he di äök nicks. Mähr kannst füör duinen Mesterschüet doch nit verlangen.“ De Schulte nahm Anton an en Arm un trock ne miet int Hius.

Am laten Oawend gängen Hanemanns alle drei tefriän noa Saust terügge. Anna was fräöh, datt alles säo kuemen was. Anton was niu sieker van der dummen Scheiterigge kuroiert, bui diär se ümmer wahne Angst iutstoahn mochte. Un Fritzken was glücklich, datt suin Mümmelken no läwede.

„Schulten Henrich hiät saggt, Mümmelken käme villichte no wuier in 'n Bäomhnof, hei wöär joa säo tahm. Dann well hei ne mi wuier mietbrenge!“ sagg he.

„Doa gloiw' ick säo recht nit dran; dat Duier was doch wahne wild. Owwer de Schulte hiät mi verspruken, wann hei ne im Hiär-

west oder Winter [//78//] in suiner Jagd schütt, dann sall Mümmelken doch no in uese Panne!“ trumpfede de Mester op. „Me könn ne joa sieker an diäm Packsfam foatens wuierkennen.“

„Diän diu säo schoin druopen hiäst!“ lachede suine Frau.

[//81//] Muin olle Frönd Eduard Raabe vertellt in suiner „Geschichte van diär Stadt Hamm“^{*28} van Stuiern un annern Geldsaken: All in 'n öllsten Tuien woar van diän Groafen van der Mark diäm Roat van Hamm dat Recht verlent, Stuiern op Saken te leggen, dei van joidem briuket wären mochten. – Im Joahre 1719 owwer leit de Stoaat fүүr sick selwer säo Stuiern infoihern un noimede dei „Königliche Consumtions-Accise“. Dat ludde ganz vүүrniähm und gelährt; owwer selwers dei Büörger, dei män platt lährt hadden, miärkeden boalle verdreitlik, wat se unner diäm Stoin fүүr Oahrtangen te saiken hadden. In diäm Joahre brachte alloine düese Accise 8.740 Daler in. Doaniäwen smoit en oin Toll 330 un de Stempelstuier 283 Daler af. – De Stadt owwer deckede iähre oigenen Kosten, dei män 4333 Daler bedrüegen, iut diän Innoahmen an Pacht, Linnenwandleggen (Bleichen), Wiägegeld, Servisgeld un Stroafen. [//82//] Im Jaohre 1719 kamen 5.155 Daler tehäope, 822 Daler mähr, äs de Stadt noidig hadde. Hamm hadde doamoals in Stand te hoallen: dat Roathius, en Büörgerhius, voier Stadtpoaten, drei Festungstoierns, oin Scharprichterhius, voier Poatenwächterhiuser, de Hauptwake, siewen Wachthiuser, oine Teigelerigge un oin Spritzenhius. – Dei Festungswiärke van Hamm hett im siewenjöhriegen Kruike no guedde Denste doan; dei gräote Friedrich leit se owwer doch alle afdriägen (1763). Dei gemuierten Poaten bliewen oist no stoahn, sind dann later owwer äok afbruoken woaren, antleste (1865) dei Poate im Außen (Osten).

Woarüm ick düt alle vertelle? Njiä, an oiner van düesen Poaten in oinem van diän voier Poatenwächterhuisern hiät muin Beßvahr wuehnt un doa äs Torkontrollör oppasset, datt iähm nümme derdüörgäng, dei diäm Küening Consumtions-Akzise oder der Stadt ne annere Afgawe schüllig was.

Hei was en strammen Siuerlänner ut Friggenauhl (Freienohl) un wacker op'm Posten. Miet ner langen Stange, säo ner Oart van Spieß, stak hei düör Sträöh un Hai, wat de Biuern in de Stadt brengen wollen. Hei woll seihn, of se äok nicks anners op'm Wagen hadden: en Fättken miet Snaps oder Boier, villichte säogoar miet

²⁸ [*] Twoi Bänne. Verlag van Otto Lenz in Leipzig. [RAABE 1903*; RAABE 1904*]

Wuin, [/83/] en Kuorf vull Egger, en Kalf, ne fette Suege oder en Viärdel van ner Kauh. Packede hei oinen buim Smuggeln, dann gäng et diäm slecht. Hei mochte dei Saken afgiewen un no Stroafe derbui betahlen.

Oimoal hiät muin Beßvahr diän Spieß owwer äok tau wat anners briuken mocht. Dat was, äs dei Russen düör Hamm trocken. Doa woll säo'n strubbeligen Kähl, äs he sick bui Schroiers an der Poate satt friätten un drunken hadde, uese Beßmömme, dei doamoals no en lecker Wuifken was, in'n Arm niähmen un iähr en smiäringen Russenkuß giewen. Sei schriggede, wat der insat, noa iährem Manne. Hei was äok foatens doa, soag, wat loß was, un woll diäm Gast miet suinem Spieß ant Liär. Dei mochte uese Beßmömme loßloaten, un niu droif ne uese Suerlänner miet Schennen vüör sick hiär bit noa'm Roathuse, woa hei diän Lumpsack afliewerde. Dei Russen, dei doamals guedde Frönne van us tiegen Frankruik wöären, nahmen dei Sake wahne krumm: Wämse gafft' et. Uese Beßvahr hoarde diän Rußki bölsen, äs he miet suinem Spieß aftrock, un lachede grimmig vüör sick hen, wat me iähm nit verdenken kann. Wei well dann wuoll gedüllig tauseihn, wann säo'n Struwwelmiul suinem leiwen Wuifken lästig wärt?! Was et nit genau, datt dei Friättsack de Buetter op et Bräot klaimede, äs [/84/] wann't Pund män voier Pännige kosten dä, un iähm allen Snaps iutdrunken hadde?!

Un duoch hett se diän Hären Torkontrollör moal eklig derbui kriegen, un dat well ick niu vertellen.

An nem wunnerschoinen Dag im Froihjoahr was et. De gräote Linnenbäom vüörm Poatenwächterhiuse was am Blöggen, un de Immen hadden guedde Tuit. Schroier sat in Hiemedmaugen vüör Düör op ner Bank un smoikede. Im Hiuse rappelde suine Frau miet en Pötten, un dat jüngste Kind was am Quengeln. Et hadde Last miet'n Tiähnen un mäk suiner Mäoer viell Arboit. Verdraitliksuin kannte dei oiwwer nit. „Kinner sind en Guodessiägen!“ sagg se, wann ne Fröndin meinde, dei Tropp wöär en bietken gräot, „maket se Last, dann maket se äok Fraide! Ick möchte äok nit oint dervan missen.“

Muine Frau is de beste in der ganzen Stroate, villichte säogar in der ganzen Stadt, dachte Schroier, äs hei dei Guedde singen hoar,

ümmer vergnaigt; un lichte hiät se't doch sieker nit. Wann'ck wüßte, datt de Locht reine wöär, gäng' ick moal rin; se kann Hülpe briuken.

Doa hoarde hei en Wagen rappeln, trock suin Wams an un nahm en Spieß in de Hand. „Suih doa!“ reip he dann, „all wuier moal in Hamm, Wilms?“

„Jä, wat de Frauluie nit im Koppe hett, dat [/85/] mott uese Voß in'n Schuoken hewwen; doa is niu nicks an te maken. Ähr-gistern was ick no in Hamm un härr alles besuorgen konnt; owwer, owwer –.“ Wilms Karl krassede sick ächterm Oahr.

„No, stell di män nit säo an, Karl; diu niemest di doch ganz gärne oinen un hiäst vam leßten Kalwerhannel no wuoll en Daler im Buil. Oder wöärste ganz ährlik tiegen duinen Schräpper? Junge, Junge!“ Schroier lachede.

Wilms owwer mäk en triurig Gesichte. „Dat is et joa grade, woa'ck mi säo üöwer iärgere. Säß Fuifgroskenstücke un drei Kaß-männeckes hadde ick säo schoin verstoppet un mi iutdacht, doa könn'ck mui un äok no wuoll nem guedden Frönne – oinen seih ick joa vüör mi stoahn! – moal en guedden Dag miet maken, villichte äok twoi oder drei. Un niu moal di dat moal iut: äs ick van middag van Dinker affoihern well un no iäwen op Kamer goah, üm muin Kästken te plünnern, doa is mi all wei derbui wiäst. Säo'n Dunner-wiär van Wuif! Oin Fuifgroskenstücke was der no in. Äs wann'ck en Kauhjunge wöär, dai miet fuif Grosken Stüätgeld tefriän suin mott. Un ick draff no nie moal wat seggen ...“

„Och du arme Menske!“ saggte Schroier, konn sick et Lachen owwer nit verknuipen. „Wat fängeste niu an?“

Wilms kloppede miet der Fiust op en Kasten, [/86/] dei op em Bocke tiegen iähm stont. „Sei sall sick äok wuoll wünnern. Twoi Pund Buetter, drei knäppske Mettwüörste un en Dutzend Egger heww' ick iähr iutspannt. Dei mak ik te Gelle, un doa we' vi moal seihn, wei sick bui diäm ganzen Hannel am besten stoiht.“

„Frau, Frau!“ reip Schroier säo hadde, datt suine Beste ganz verschruocken anteläopen kam. Hei vertallde iähr, wat Wilms un suine Frau füör'n poar Spitzbauwen wöären. Sei mochte wahne lachen, nahm Wilms dei Egger foatens af füör iähren oigenen Hius-hoalt un gäng dann wuier int Hius tau iährem Jüngsten, wat noa säo buinoa vettig Joahren main Vahr woaren is.

Wilms betahlde moal oist suine Consumtions-Akzise un foiherde dann wigger in de Stadt, üm suine Besorgungen te maken.

Indiäm was en Kähl miet nem gräoten Sack op'm Puckel düör de Poate kuemen un woll ächter Wilms suinem Wagen hiär in de Stadt flitsken. „Hoalt, muin Jüngesken, säo goiht dat nit!“ reip Schroier un hält diäm Kähl diän Spieß op de Buost, äs wann he ne foatens düör-stiäken woll. Wilms, dei wahne niggelik was, saggte Prr!, un suin Voß stont.

„Wuis moal hiär, diu Pantelkähl, wat de doa im Sacke hiäst!“ saggte de Här Torkontrollör, äs [//87//] dei Stromer stoahn bloif. Hei was all viell ruhiger woaren un stallde äok diän Spieß ant Hius.

Dei Kähl woll owwer nit. „Ick briuke nicks te betahlen!“ brummede hei. „Ruiens sind frui. Ick sall vam Kawaleeren in Hovestadt dat Duier noa'm Büörgermester Quade brengen. Loatt mi düör! Dat Oas hiät mi all ganz wund krasset.“

Schroier lachede. „Dat sall wuoll en Ruien suin, dei en Ossen taum Vahr hiät. Vui kennt dat. Runner miet diäm Sack! Loßbinnen!“

Dat Duier im Sake fäng wahne an te sparteln, äs dei Sack op der Erde stont. Dei Kähl owwer saggte no oimoal: „Nu loatet mi doch düör. Ick segge de Woahrheit, doa is en Ruien in, diän ick noa'm Büörgemester Quade brengen sall. Vui hett ne in'n Sack stoppet, datt he nit seihn kann, woa hei hiärlöppt; süs is he op oimoal wuier op'm Kawaleerenhuof.“ Äs Schroier Anstalten mäk, diän Sack optebinnen, reip he: „Wann dei Ruie wuier no Hovestadt löppt, könnt Sei de Kosten betahlen. Dei Biuer doa is muin Tuige, datt ick saggt hewwe, et wöär en Ruie in diäm Sack!“

„Dä, doa löppt he hiär!“ Witwe kloppede sick beide Batzen, äs hei en gräoten Jagdruien iut diäm Sacke springen un düör de Poate op de Schussoi läopen soag. Dei Stromer schannte un lachede; Schroier owwer leit de Oahren hangen un [//88//] diän luigen Sack fallen. „Wei konn äok an säowat denken!“ knurrde hei, nahm suinen Spieß un gäng int Hius.

Dat Middagiätten hadde iähm no säo lecker smecket, un lustig was hei wiäst un hadde diän Kleinen „Hoppe, hoppe, Reiter!“ maken loaten. Niu owwer wöären iähm dei Poiterzillgen verhagelt, un hei brummede liuter vüör sick hen. – „Säo'n Spitzbauwe! No wachte! Mi säo derbui te kruigen! Schiämen mott me sick!“ hoarde suine Frau ne schennen, saggte owwer nicks; se kannte iähren Mann

un wußte, datt suin Iärger män no grötter woar, wann se ne nit iutbrummen leit. –

Tiegen Oawend sat Schroier wuier op der Bank un koik int Wiähr. Diän Iärger miet diäm Ruien hadde hei all boalle vergiäten; dat Puipken smeckede iähm wuier, un vergnaigt koik hei diäm Dämpken noa, dat sick langsam verkroch, ganz langsam. Et was joa windstill.

Wilms Karl was all riutfoihert. Hei hadde 'n Kleinen op un gnöchelde säo vüör sick hen, äs hei verbuikam un en bietken sinnig froagede: „No, is dei Kähl miet diäm Ruien no nit wuier terügge?“ Schroier hadde iähm keine Antwort giewen. Dat fähldo no, sick van diäm Biuernlacks iutlachen te loaten ...

Op oimool hoarde hei vüör de Poate grämstern [//89//] un miet nem Stock opstäoten. Hei koik op. Doa was wahrhaftig dei Kähl wuier un was am Swoiten, dat iähm de Drüppels an der Backe runnerlaipen. Hei lachede owwer üöwer't ganze Gesichte un reip: „No, sall ick diän Sack nit uopenmaken? Wellt Se diän Ruien nit seihn, dei'n Ossen taum Vahr hiät? Dat Duier is guett im Stanne, dat könnt Se mi gloiwen!“

„Mak, datt de no duinem Büörgemester küemest, diu oalle Snur-rante; süs kiettel ick di miet muinem Spieß, datt di dat Lachen vergoiht!“ schante Schroier. Vüör Bäosheit woar he ganz bloik woaren.

„Briuk ick dann nix te betahlen? Ick hewwe mi füör dütmoal vüörseihn!“ foppede ne dei Stromer un vertrock et Miul. „Dat Stadtvolk mott joa doch alles betahlen, äok dei Stuiern, dei se us an der Poate afknoipet. Op en Daler of twoi küemet et mi nit an.“

„Säo suihst diu grade iut!“ brummede Schroier vüör sick hen un dräggede diäm oallen Fliegel 'n Rüggen tau.

Dei leckede iähm te Tunge iut un schäof dann miet suinem swoaren Sacke ruhig un bedächtig in de Stadt rin. – – –

Wat hiät sik Schroier owwer iärgert, äs hei ne Wiäke later hoarde, van Luien, dei van diän billigen Broaens wat afkriegen hadden, dei twedde [//90//] Ruie wöär doch en Kalf wiäst un dei Pantelkähl härr äok no ne halwe Suege im Sacke hatt.

„Me lährt nit iut!“ knurrde hei. „Me lährt nit iut un wann me hunnert Joahre oalt wärt.“

SCHUMMERSTÜNNEKEN

[//93//] „Wann Fritz niu doa wöäre, dann könn't loßgoahn!“ saggte Brinkmanns Vahr un stoppede sick ne nigge Puipe. „Dei Junge hiät et bui diäm Wiähr ower nit lichte, op uesen Huoff te kuemen. De Snoi liggt wahne häoge, un de Wind ... niu hör moal, wat he wuier im Schuottstoin am janken is. De reine wille Jagd is dat.“

Brinkmanns Mäoer laggte 'n Knubben Holt in'n Uowen un stuokede moal düchtig, datt et män säo rappelde. Dei Uowen brummede dann äok ganz vergnaglik.

„São is et recht!“ saggte iähr Mann un kuschelde sick in diän häogen Backenstauhl, dei im Uoweneck stont. „Fritz is äok kuemen; ick hör ne trampeln; un Mariechen is am jiuchen, dat is äok säo'n Toiken.“

Alle lacheden. In diäm kam Fritz rin. Dat was en Kähl, woa me Spaß an hewwen kann: gräot un stark, met nem dicken räoen Snurrwitz unner der Niäse. Hei gaffte joidem de Hand un meinde: „Dei Frauluie sind doch en spaßig Volk! Wann de [//94//] Maiklöckskes im Holte am blöggen sind, dann sind se goarnit säo bloi; niu ower well uese Minna nicks van mi wietten, wann 'ck van biuten kueme, un uge Mariechen äok nit!“ Hei wiskede sick dat Water iut suinem gräoten Snurrwitz un stallde sick oist moal an'n Uowen, „Kinnners, Luie, wat is dat en Wiähr!“ Hei schudde sick.

„Gait Fritz moal oinen in!“ saggte Brinkmanns Vahr. „Vui anern könnt äok oinen verdriägen!“

Na, doa gafft' et kein Noidigen un kein Afwiähren. Dei Druopen was guett. Äs Suerlands Fritz dann äok am Diske sat, saggte de Olle: „Woißte, Fritz, äs ick di doa iäwen säo stoahen soag, doa mocht' ick an dei kleine Geschichte denken, dei ick van nummedag luosen hewwe. Et is joa dumm Tuig; ower et lutt doch ganz nette.“ Hei drückede diän Tuback in suiner Puipe en bittken faster, paffede oist en paar moal un koik dann van Fritz op Henrich un Franz un Willem un August, suine voier Jungens, dei suin ganze Stolt wöären

...

„Niu dröäl doch nit säo lange!“ saggte suine Frau un koik van iährem Strickstrump op. „Suihste nit, datt dei Jungens all ganz niggelik woaren sind?“

„Un iähre Mäoer äök!“ lachede dei Olle. – „Na, na, lott män! Käbbeln we’ vi us nit. Et is [//95//] boalle Christdag, Un doa draff me sick vüörhiär nit oist boise wären.“ Hei gnöchelde vüör·sick hen, un suine Frau saggte dann äök nicks. „Also! Äs use leiwe Härre no op düeser Erde was, doa gäng hei an nem schoinen Maidage miet Petrus düör en gräoten Woald im Suerlanne. Doa wöären äök nette Wiesen te seihn, miet fuinen Blaumen drop. De Vüegelkes süngen säo saite, datt Petrus ümmer stoahn bloif un lusterde. „Wunner·schoin is dat huier, leiwe Här!“ sagg he. „Wiu küemet dat niu, datt huier keine Mensken te seihn sind? Könnte nit derfür suorgen, datt düt schoine Land äök van glückliken Mensken bewuehnt wöär?“ Uese leiwe Härre deh, äs härre hei nicks hoart. Äs Petrus ower ümmer wuier dervan anfäng, doa bloif hei antleßte bui nem Bäum stoahn, diän de Wind wuoll dalsmieten hadde, stodde ne miet ’m Faut an un saggte: „Werde ein Mensch!“ Doa richtede sick dei Oikenstump op, reckede sick äs en Menske un snauede dann uesen leiwen Hären an: „Wat stött hei mi?“ Doa reip Petrus: „Schiämste di nit, uesen leiwen Hären säo antebölken? Wann hei di nit maket härre, dann wöärste nicks anners äs en Stück Holt, diu olle Gruofsniute!“ – „Wat seggst diu doa, Männeken?“ reip dei gräote Slacks un roit ne junge Oike iut der Erde. „Diu hiäst huier nicks verluoren un’t Miul te hoallen. Düt is muin Land! Miärk di dat!“ Doa trock uese leiwe Här [//96//] diän Petrus am Rocke un saggte: „Er hat recht, Petrus; wir·wollen weiter·gehn!“ – „Un dat woll ick meinen!“ lachede dei oiste Westfoale diän beiden Früemden noa.

Alle fröggeden sick un koiken op Fritz. Brinkmanns Mäoer ower brümmelde: „Dei Geschichte lutt würllich ganz nette; ower dumm·Tuig is et äök. – Diu briukest di nicks dervan anteniähmen, Fritz! Uese Vahr wöär fräoh, wann suine Jungens äök säo gräot un stark wöären äs diu. Un dann hiät dei Geschichte äök no en Haken. Woa hiät düese oiste Westfoale ne Frau hiärkriegen?“

„Dat is niu duine gröttste Suorge. Wann ick mi dat nit dacht hew·we!“ Brinkmanns Vahr smüstere. „Ick mochte doa äök an denken, äs ick dei Geschichte luosen harr ...“

„Suihste wuoll!“ lachede suine Frau. „Un öwer muine ganz vernünftige Froage söllt dei Jungens lachen. Anners hiäste doch nicks in’n Sinn hatt, diu olle Iärgerpoahl.“

Brinkmanns Vahr kannte suine Frau. Hei saggte nicks op iähr lustig Schennen. „Düese Geschichte is doch im Siuerlanne passoiert, Mäoer. Me vertellt äok no, Petrus wöär in suiner Angst, dei gräote Slacks könn ne sloahn, wiägläopen un antleßte op en Kump in Brilon sprungen, un doa stönte hei no ümmer. Dat is ower sieker geluogen. Düese Menske, dei iut diäm Bäum woaren is, dat [//97//] was nit de! oiste Westfoale, dat was de oiste Siuerlänner. Dei oiste Westfoale is Oadam wiäst!“

„Niu hör ower op, Vahr!“ priußede sein Suehn Henrich loß, un suine Mäoer stont op. „Olle Laigenbuil!“ brümmelde se un sochte noa ner Masche, dei se verluoren hadde. „Ick well leiwer in de Kieke goahn un füört Iätten suorgen. Dei ollen Baiker maket di no ganz rappelig.“

„No, no!“ meinde Siuerlands Fritz, „ick fүүr muin Deil höäre düese Geschichten ganz gärne. Säu’n Schummerstünneken goiht buim Vertellen nette derhenn, un ick frögge mi ümmer, wann ick wat iut ollen Tuien höäre. Doa hiät et äok all klauke Luie giewen.“

„Dumme ower äok, grade äs vandage!“ schannte de Mäoer un gäng in de Kieke.

„Söll me säo wat fүүr müeglik hoallen?“ lachede dei Olle. „Oist mäket se sick Suorge, woa dei oiste Siuerlänner ne Frau hiärkriegen hiät, un wann me’t iähr schoin vertellen well, dann löppt se weg.“

„Noahiär fröäget se mi doch demoa,“ saggte August ganz droige, un sein Vahr knoip iähm en Äoge tau. – „Na, dann lustert moal!“ sagg he. „Suitdiäm ick van düeser Geschichte woit, wünnere ick mi nit mäher, datt et in der Sauster Boierde en Kläoster Paduise giewen hiät; dat hiät [//98//] doavan sieker suinen Noamen, wann uese Lähr äok lachet, wann’ck säowat segge. Dat Paduis hiät in Westfoalen liägen; doa könnst de Luie seggen, wat se wellt. Un äs Oadam un Eva riutdriewen wöären, doa sochten se noa ner Stuie, dei grade säo schoin was, un konnen lange keine finnen. Antleßte kämen se an en gräoten Duik, dei still midden in nem schoinen Woald laggte. Verwünnert bliewen se stoahn un lusterden op diän Gesang, diän grade ne Nachtigall im noagen Busk anstimmede. Se höällen örndlik ’n Oahm an. Op oinmoal reip Eva: „Oadam, is et huiet nit grade säo schoin äs im Paduise?“ Doa saggte Oadam un lachede öwer ’t ganze Gesichte, taum oisten Moale noa lange, lange Tuit: „Joa, Eva, säo is et!“ Iut diäm „Säu is et“ is ganz langsam „Saust“ woaren; dat mott

joider begruipen, dei't höärt. Is et niu en Wunner, datt de oiste Siuerlänner ne Frau funnen hiät? Hei hiät se sick iut der Noaberskop halt; doa wöären Frauluie genau.“

Dei Jungens lacheden, un Fritz saggte: „Dat matt ick seggen: Dei Westfoalen billt sick nit wennig in. Oist matt uese leiwe Här selwers rüöwerkuemen un diän oisten Siuerlänner in de Welt schicken, un dann sall dat Paduis äok no in der Sauster Boierde liägen hewwen. Mähr kann me füör oinen Oawend wükklik nit verlangen, Brinkmanns Vahr. Un niu well'ck maken, datt 'ck noahius kueme; [/99/] de Mäoer klappert all miet 'n Tellers, – dann wärt et Tuit!“

„Na, bluif nit im Snoi sitten, Fritz. Ick hewwe no en paar annere Geschichten füör di, woa de Duiwel ne Rolle in spielt!“ sagg de Olle. „Dei kuemet dran, wann't moal wuier säo im Schuottstoin ramentert äs niu. Me söll keinen Ruinen vüör Düör jagen, un diu arme Kähl moßt doch derdüör. Na, hoall de Oahren stuif!“

„Dat sall en Woart suin!“ Fritz gaffte joidem de Hand un gäng. Dat Schummerstünneken op Brinkmanns Huowe was te Enne.

[//103//] In Bielefeld liäwede moal en Smidt, dei suine Kunst blätter verstont äs alle annern im ganzen Ravensbiärger Lanne. Hei mäk Slüötter, dei kein Menske noahsluten kann, un et gaffte Luie, dei meinden, me möchte äok no wat derbui seggen, wann me diän richtigen Slüettel härr, dei Slüötter wöären verhexet, de Smidt en Duiwelskähl, oinen van der grüggeliken Suorte Mensken, dei mit 'm Soatan im Bunne stoagt. Un wann me an alle dei dullen Geschichten denket, dei van iähm vertellt wärt, dann söll me buinoah gloiwen, de Luie härren recht.

Suin Wuif was oalt, viell öäller äs dei Smidt; owwer et was ne guedde Frau, un fruemm was se äok. Is et doa en Wunner, datt uese leiwe Härr, dei miet St. Poiter noa Westfoalen kam, üm sick noa lange Tuit an Pumpernickel un Schinken moal wuier satt te iätten, buim Smidt inkärhde? Dei Beiden hadden 't guett in der Smuie, un am annern Muorgen saggte uese leiwe Härr tau der Frau, se söll män tefriän suin, op Erden käme kein [//104//] Unglücke mähr üöwer sei un in'n Hiemel käme se äok. Doa lachede dei Oalle üöwer't ganze Gesichte, meinde owwer, wann se män in'n Hiemel käme, dann froagede se nicks dernoah, wann se äok moal Angst un Smiärten op der Erde härr. In'n Hiemel möchte se owwer; dat härr se sick ümmer all wünsket.

Uese leiwe Här woll diäm Smidt owwer äok ne Fraide maken un saggte tau iähm: „Drei Wünsche hast du frei, du Großer und Starker. Besinne dich recht.“

Doa stroik dei Smidt ganz bedächtich üöwer dei liärne Schüötte, dei hei vüörbunnen harr, un saggte: „Dat sall mi leif suin!“ Ick bedanke mi äok schoin un wünske mi antoiste, datt oinen, dei op diän Biärenbäokn ächter uesem Hiuse sittet, nit wuier runnerkann, wann ick et nit hewwen well.“ Doa koik St. Poiter diän Smidt verdreitlik an; hei meinde, dei söll sick äok leiwer 'n Hiemel wünsket hewwen äs säo wat Dummes. Uese leiwe Här owwer, dei de Gedanken van St. Poiter laus, bloif ganz fröndlik un nickede. Doa saggte de Smidt: „Geld heww ick nit grade noidig, muine Smuie nährt iähren Mann; owwer main Geldbuil hiät dat säo an sick, datt alles, wat ick rinstoppe, wuier driut verswinnt. Ick bidde di, leiwe

Här, siägen mi muinen bloalinnerenen Geldbuil, datt oahne muinen Willen nicks mähr riutkann!“ [//105//]

„Wo ist der Beutel?“ froagede Christus in suiner gräoten Geduld, un äs niu dei Smidt miet diäm Geldbuil rankam, woa wuoll en half Schieppel ringäng, doa lachede hei oist en ganz klein bietken, deh diäm Smidt dann owwer doch suinen Willen.

Niu owwer saggte St. Poiter: „Freund Schmied, sieh dich vor! Bis jetzt hast du ganz törichte Wünsche geäußert, deren Erfüllung dir niemals etwas nützen kann. Wünsch dir zum Schluß wenigstens das ewige Leben im himmlischen Freudenreiche.“

Dei Smidt lachede, datt me alle suine Tiähne seihn kann, saggte dann owwer, indiäm hei wuier üöwer suine liärne Schüötte stroik: „Taum Drüdden wünsk’ ick mi, datt düese Schüötte ümmer muin Oigen blitt un keine Gewoalt im Hiemel un op der Erde mi verdruiken kann, wann ick drop sitte!“

Doa slaug St. Poiter de Hanne üöwer’m Koppe tesamen, un de Frau vam Smidt woar ganz blaß. De leiwe Här owwer saggte: „Auch dieser Wunsch sei dir gewährt; möge dir alles zum Segen gereichen!“

„Schoinen Dank äök!“ saggte de Smidt un gäng an suine Arboit. Uese leiwe Här un St. Poiter owwer gängen födder, un St. Poiter knurrde: „Die Westfalen sind ja alle ’n bißchen verdreht; ein solcher närrischer Kerl wie dieser [//106//] Schmied ist mir aber doch noch nicht vorgekommen. Was mag er bei seinen verrückten Wünschen im Sinne gehabt haben?“

„Verdreht ... närrisch ... verrückt?! Lieber Petrus“, saggte de leiwe Här un harr säo ’n sinnig Lachen üm ’n Mund, „ich glaube, dieser westfälische Schmied, den du für einen Toren hältst, ist nicht nur groß und stark, sondern auch klug. Wir werden ja sehen!“, un hei koik sick no oinmoal noa der Smuie üm, woa dei Smidt drop loßhämmerde, datt de Funken spritzeden ...

* * *

Fuif Joahre wöären int Land goahn, un de Frau vam Smidt harr all boalle vergiätten, wiu sei sick öwer dei dummen Wünke van iährem Manne iärgert harr. Doa kam an nem schoinen Suemerdage Hans Klapperbein te goahn. Dei Oalle woll sick all proat maken,

miet iähm te goahn; doa saggte de Däod: „Noi, leiwe Frau, diu bist no nit dran; ick well duinen Mann halen. Of et iähm passet oder nit, dat is mi oindaun!“

De Smidt harr hoart, wat de Däod van iähm woll, un kam iut der Smuie in Stuowe. „Guett!“ sagg he, „ick sin proat, well mi owwer no iäwen en rein Hiemed antrecken. Diu kannst mi in diär Tuit wuoll en poar Biären van diäm Bäome [//107//] ächter uesem Hiuse halen. Se sind grade säo nette ruipe, un dei Wiäg in de annere Welt is wuit ...“

Dei Frau vam Smidt mäk gräote Äogen, äs se iähren Mann säo kuern hoar, un woll grade wat seggen; doa sat Hans Klapperbein all op ’m Biärenbäom, un de Smidt reip iähm tau:

„Piddrit,
Nu sitt!
Sitt fast, Gesell,
Op sölwe Stell!“

De Däod koik sick verwünnert üm, äs hei dat Sprüeksken hoar, un woll miet drei saftigen Biären in suiner Knuokenhand wuier runner vam Bäome. Doa sat hei op nem dicken Aste faste un spartelde miet suinen knüörkernen Schuorken säo dull un wahn, datt de Frau vam Smidt dicke Tröänen lachen mochte. Dei Smidt owwer saggte: „Wann de mi no twintig Joahre in Riuhe loaten wöllst, dann könn ik di wuoll fruiloaten. Süs blifft mi nicks anners üöwrig, äs di doa sitten te loaten, guedde Frönd!“ Dei Däod woll hanneln, mochte antleßte owwer noahgiewen; un niu leit ne dei Smidt wuier runner vam Bäom. Ganz giftig frat de Däod dei drei Biären op un trock dann af. In der Smuie owwer gäng dat wuier lustig pinke-panke, pinke-panke, vam froihen Muorgen bis an’n laten Oawend – – – – [//108//]

Äs dei twintig Joahre rüm wöären, – dei Biärenbäom ächterm Hiuse mochte stützet wären, säo vull hängen alle suine Äste un Twuige – doa kam de Duiwel vüör de Smuie un woll dian Smidt van Bielefeld halen. Et was no froih am Muorgen, un de Smidt harr de Düöre no nit uopenmaket. Doa biusede dat dervüör, un ne haiske Stemme reip: „Mak de Poate los; diu moßt foatens miet in de Hölle, Smidt van Bielefeld!“

Doa lachede dat in der Smuie, un dei Duiwel sprang vüör Gift un Bäsosheit van oinem Faut op en annern. „Niu, wärt et boalle?“ reip he un biusede no hädder an de Düör. „Mak mi nit wahne! Diu hiäst säo all genau iutfriäten un söllst di leiwer guett Frönd miet mi hoallen.“

De Smidt reip: „Lott di duoch nit iutlachen! Wann diu würlkik de Duiwel wöärst, dann könnste äok düört Slüetelluock rinflitsken. Dei Düöre blitt tau!“

Doa flaukede de Duiwel säo wahne, datt de Smidt sieker de Angst kriegen härr, wann hei nit dei Smidt van Bielefeld wiäst wöär. Hei snappede niu owwer gau no suinem bloalinnenen Geld-buil, un dat was guett. Äs dei Duiwel dünn äs en Packsfam düört Slüetelluock rinflitskede, flaug hei in diän Buil rin, un dann gäng in der Smuie en Juchheien loß, datt me 't ne halwe Stunne wuit höären konn un alle Luie in der Noaberskop [//109//] ranteläopen kämen. De Smidt harr diän Buil op'n Amboß kriegen un miet 'm dicksten Hamer drop loßbamset.

In ner kleinen Pause, dei dei Smidt makede, joamerde de Duiwel: „Lott mi loß, ick well di garnit in der Hölle hewwen. Säo 'n gruowen Kähl kann 'ck doa nit briuken!“

„Dann swüör mi dat!“ reip de Smidt un kloppede miet 'm Hamer sachte op 'n Amboß. De Duiwel dachte, dat Bamsen söll all wuier loß-goahn un reip: „Joa, joa, ick swüöre di dat. In alle Oiwigkeit well ick nicks mähr miet di te daun hewwen!“ Doa leit ne dei Smidt düört Slüetelluock riut, mochte sick owwer foatens de Nase tauhoallen, säo stümk dat in der Smuie ...

In diämselftigen Joahre mochte suine Frau, dei ganz ganz oalt woaren was, op 'n Kiärkhuof, un uese Smid was alloin. Dat was nit no suinem Sinn, un hei leit mangest wahne 'n Kopp hangen. Et was iähm äok recht, äs an nem schoinen Froihjoahrsmuorgen, drei Joahre later, suin Schutzengel kam un ne afhalde. Dei brachte ne an de Höllenpoate. „In 'n Hiemel könnt se di nit briuken, Frönd,“ sagg he. „Dat deit mi jo loid, is owwer nit te ännern!“ De Smidt kloppede miet der Fiust an de Höllenpoate. Doa mäk de Duiwel dat kleine Finsterken loß, dat doa anbracht is, un koik riut. Äs hei owwer diän Smidt dervüör stoahn soag, [//110//] dei suine liärne Schüötte vüördoahn harr, äs et op de Reise in de annere Welt gäng, doa kroig hei en wahren Schrecken un reip: „Noi, noi, diän Kähl kann 'ck in

der Hölle nit briuken! Dei slöätt mi huier alles kuort un klein! Weg miet iähm!“

Dei Schutzengel trock beide Schultern rop bis an de Oahren un gäng miet suinem Smidt van Bielefeld an de Hiemelsdüör.

St. Poiter koik grade int Wiär un nahm sick en Snüffken, äs dei beiden rankämen. „Den kann ich nicht einlassen!“ reip he, äs he diän ollen Frönd iut ’m Westfoalenlanne doa stoahn soag. „Der hat es verschmäht, sich das ewige Leben im himmlischen Freudenreiche zu wünschen, als er so schöne Gelegenheit dazu hatte. Um seine liebe Frau tut mir ’s ja leid. Sie jammert schon drei Jahre lang nach dem alten Sünder, – ich verstehe die Frau gar nicht.“

Doa saggte de Smidt: „In der Hölle hett se Angst vüör mi, un huier wellt se mi äök nit! Wat is doa te daun? Ick kann doch nit oiwig huier stoahn: lott mi op dei Bank doa sitten, ick sin maihe!“ Doatiegen harr St. Poiter nicks intewennen. –

Wat gafft et doa alle te seihn! Alle fuif Miniuten kam ne Seele ran, un St. Poiter harr nit moal Tuit, moal en Viärdelstünneken te nicken. Se kämen owwer nit alle rin. En stolten Ritter, dei ne [//111//] blanke Rüstunge anharr un düchtig miet diän gräoten Sporen rappelde, dei hei an suinen langen Schaftstieweln miet in ’t Graff kriegen harr, mochte äök aftrecken. St. Poiter saggte brümsk: „Glaubst du, daß man mit Stiefeln und Sporen in das Himmelreich eindringe? Du mußt noch warten!“ Un noa diäm Ritter mochten no drei annere aftrecken, dei äök ganz stolt ankämen.

Doa kam en oalt schrumpelig Mömmeken un froagede miet en zitterig Stimmeken, of no en Plätsken doa wöäre, gräot bruikede ’t nit te suin, sei wöär nit viell gewuehnt. Wat mäk de Smidt gräote Äogen, äs St. Poiter de Hiemelsdüöre ganz wuit loßmakede un dat Moierken begrüßede, äs wann ’t ne Künigin wiäst wöär.

Dann owwer stont hei fix op, roit suine gräote liärne Schüötte af un smoit se düör de Düöre in ’n Hiemel. Miet nem Wupptich sprang hei noah, un äs St. Poiter de Düöre wuier taumaken woll, soag hei diän Smidt van Bielefeld doa sitten. Hei stodde ne an un saggte: „Marsch fort da, dein Platz ist auf der Bank vor der Himmelstür!“

Doa lachede dei Smidt säo hadde, datt alle kleinen Engelkes ran-tefleigen kämen un saggte: „Wat woßte? Ick sitte huier op muinem Oigen!“

St. Poiter, diäm niu alles wuier infoll, wat doamoals in der Smuie
kuiert woaren was, – dei Geschichten vam Däod im Biärenbäom un
vam [//112//] Duiwel im bloalinnenen Geldbuil harr hei van diäm
Smidt suiner Frau joa all hoart –, St. Poiter krassede sick ächter de
Oahren, un dei kleinen Engelkes süngen:

„Tidlit,
Här Smidt,
Pidbrit, Gesell,
Hier büs ter Stell!

Juchheiða, Smidt van Bielefeld,
Duin Hiemelsstöhlken is bestellt.
We so den Düwel bannt äs du,
Geiht siälig in tau siälge Ruh.“

*

(Ich schrieb diese Erzählung in Anlehnung an eine hochdeutsche
Fassung der Sage, die in den „Kuriositäten“ von 1814 zu finden ist,
an die Bearbeitung durch Fritz Walter (Recklinghausen) im 12. Jah-
resbericht des Historischen Verein für die Grafschaft Ravensberg S.
98 und an die Hermann Wettes in den Neuen westfälischen Gedich-
ten.)

TWOI DROIME

[//115//] Am Stammdiske bui Schlüters gäng et am leßten Dage im Märten wahne häoge hiär. Amtsrichter Flottmann hadde Geburtsdag un leit düchtig wat dropgoahn. Sei wöären äök alle doa, dei lustigen oallen un jungen Härens, dei ümmer säo neue Geschichtkes vertallenden, datt Schlüters Mariechen, dei miet nem Strickstrump ächter der Toine sat un lusterde, iut 'm Lachen nit ruitkam. Sei mochte faken fүүr iähren Vahr inspringen, dei üm düese Tuit no viell op'm Felle te daun hadde.

„Kommt Rechtsanwalt Möller nicht heute wenigstens einmal?“ froagede Büörgemester Dämmer suinen Noawer, diän Afkoaten Dokter Schlömer. „Einmal ist doch keinmal!“

„An düt oalle verluogene Sprüekwoart glöffst dei nit. Wann me ne miettrecken well, dann wiährt hei miet beiden Hännen af. – Iek kann dat lange Sitten nit verdriägen, – dat is äök vandage suin leßte Woart wiäsen!“ gnöchelde Dokter Schlömer.

„Joa, joa!“ reip de Amtsrichter. „Doarüm [//116//] kuiert he äök joiden Spitzbauwen loß oder versöcht et doch wenigstens. Buim oallen Brinkmann is et iähm ower gistern nit geroan; dei brummet moal oist säß Wiäken.“

„Un dat van Rechtswiägen!“ saggte Käopmann Münter, bui diäm Brinkmann stuollen hadde. „Dei oalle Sünner mott begriipen lähren, datt Käopen un Stiällen nit oindaun is.“

„Villichte hiät hei moal hoart, Käopluie un Spitzbauwen wöären oine Kulör!“ Oberfүүrster Rimpel lachede in suinen langen gruisen Boart. „Bui diän oallen Griechen was et doch säo, datt Spitzbauwen un Käopluie oin- un diänselftigen Härguott hadden, diän Merkur, oder wöären dat de oallen Römer, – na, 't sall mi wuoll oindaun suin.“

„Joa, dat hiät uese Fränzken vүүrgen Sunndag äök vertallt!“ brümmelde Aftoiker Westermeyer. „Dei Junge was ganz stolt, datt hei dat säo schoin behoallen harr. Wann he süs män biätter oppassen wöll.“

„Wat goacht us dei oallen Griechen un Römer an!“ saggte Amtsrichter Flottmann. „Vui wellt leiwer moal iutdrinken. Mariechen liuert all drop; is et nit säo?“

„Sei könnt ower moal kuiern, Här Amtsrichter!“ Mariechen woar ganz rät. „Ick höäre tau, wann wat vertallt wärt, liuere ower nit drop, [/117/] datt uese Gäste iutdrinket; bui uesen Stammgästen all moal sieker nit.“

„Na, na, Mariechen, säo heww’ ick dat nit meint!“ Amtsrichter Flottmann, dei oalle lustige Junggeselle, koik Mariechen fröndlik an. „Ick seihe män säo gärne, wann de di säo schoin rät anstiekest.“

Dei Härens smunzelden, äs Mariechen frisk intappede un joidem suin Glas wuier henstallte.

„Auf das Wohl des Geburtstagskinds, meine Herren!“ reip Büörgemester Dämmer. „Daß unser Schatten nicht kürzer werde!“ Allle nickeden un drünken diäm Amtsrichter tau. Dei ower koik diän dicken Dokter Schmelter an, dei ganz tiegen suine Gewuehnheit still in der Ecke vam Sopha sat. „Na, Frönd Dokter, wat fählt di? Diu bist joa vandage nit wuiertekennen! Süs säo kriegel, un vandage, na, ick weit nit, wat ick seggen sall. Diu bist mi ’n netten Geburtsdagsgast.“

Dokter Schmelter wiskede sick moal oist miet suinem gräoten Taskendauk de Blässe, roif äok de Brillengläser blank, datt se män säo blitzeden, un saggte dann langsam un bedächtig, säo äs dat suine Oart was: „Oigentlik heww’ ick gar kein Recht, huier te sitten un Geburtsdagsgast te spielen; oigentlik sin ick däot!“

„Niu hör ower op. – wat sall dat niu wuier beduien? – Verrückt, verrückt ... “ Säo reipen [/118/] dreie tegluike, un alle koiken diän dicken Dokter an, dei miet suinen glatten räoen Bäckskes wahrhaftig nit noa Däot iutsoag.

„Wat dat beduien sall? – Verrückt sin ’ck nit; ower ’n swoaren Dräom heww’ ick hatt!“ saggte de Dokter.

„Vertellen, vertellen!“ reip Dokter Schlömer un roif sick de Hanne all vüör Vergneigen.

„Na, of diu niu grade Grund hiäst, niggelik te suin, dat we’ vi oist moal seihn, Männeken!“ knurrde Dokter Schmelter. „Ower niu lustert moal un kuiert mi nit ümmer dertüsken. Dat kann ’ck nit verdriägen! – Mariechen, tapp muinem Frönne Dokter Schlömer – hei hiät säo’n nett Gefälle – leiwer oist no oinmoal in. Wann he wat te drinken hiät, dann kuiert he wenigstens nit.“

Alle lacheden, Mariechen äok, un äs se doan, wat Dokter Schmelter wünsket hadde, richtede dei sick in suiner Ecke op un

vertallde: „Wat ick all saggt hewwe: Oigentlik heww’ ick gar kein Recht, huier te sitten, – oigentlik sin ick däot. – –

Gistern oawend was ick en bietken lange opbliewen un hadde in nem Roman rümsnüffelt; taum richtigen Liäsen kuem ick joa nit; un äs ick dann anfäng te nicken, saggte muine vernünftige Frau, iek soll maken, datt ick int Bedde käme, süs wöär ick am annern Muorgen nicks wärt. Dat dä ick dann äok un mag äok wuoll foaten insloopen [//119//] suin. – Op oinmoal gäng ick miet nem Tropp Luie, dei alle ganz spassig antrocken wöären, op nem Wiäge, diän ick nit kannte. Ick koik moal an mi runner un soag, datt ick äok säo ’n witten Taloar anhadde äs dei annern. ‚Was hat dieser Aufzug zu bedeuten?‘ froagede ick säo ’n fröndliken kleinen Hären, dei tiegen mi angäng, un dei saggte: ‚Das wissen Sie nicht? Wir sind doch auf dem Wege zum Himmel. Sehr lange kann’s nicht mehr dauern, dann sind wir an der Himmelspforte angelangt. Es soll mich nur wundern, wie viele von uns kurz vorher noch abschwanken müssen.‘ Ick bedankede mi, kroig niu ower ’t Fraisen in diäm dünnen Taloar. Taum Besinnen kam ich garnit mähr; vui mochten alle op diän Wiäg passen, dei nit säo schoin was, wiu me sick dat gewüehnlik vüörstellt, wann me van Himmelspfaden kuiert. Doa was sieker wat nit in Ordnung.

Op oinmoal swenkede richtig dei halwe Tropp linksaf, un ick woll mi äok all derbuimaken; doa snappede dei fröndlike kleine Här noa muinem Taloar un flisperde mi tau: ‚Bitte, schließen Sie sich uns an! Wir sind gleich am Ziel. Sehen Sie dort!‘ – Richtig, dat mochte de Hiemelspoate suin. Un se was et äok. Vui hoarden en wunnerschoinenGesang, un dei Wiäg was op oinmoal säo woik äs en Teppich. Un äs vi dei Düöre ächter us hadden, do briukede ick äok nit mähr te fraisen, säo [//120//] wunnerschoin warm was et doa. Ick bloif stoahn un koik mi moal üm, säo äs ick dat van muinen Reisen hiär gewuehnt sin. Doa kam säo ’n oallen Hären miet nem Slüetelbund op mi tau un saggte, dat möchte wuoll en Irrtum suin, datt ick doa stönte; ick härr im Hiemel nicks verluoren. Un hei wois miet em Finger op de Poate, dei no ümmer uopenstont. All muin Kuiern konn mi nicks helpen. Dei Tropp, miet diäm ick rinkuemen was, was nirgends mähr te seihn, un ick woll all riutgoahn. Doa kloppede mi wei op Schuller. Ick koik mi üm. ‚Dat is de Hiärguott selwer!‘ schäot et mi düörn Kopp, un dei oalle vüörnähme Här, dei doa vüör mi stont, was et äok würlklich. ‚Laß ihn hierbleiben, Alter;

er mag erst Dienste bei dir tun und dann, wenn er von Sünden ganz geläutert ist, in die ewige Herrlichkeit eingehen!’ Ick woll mi fiiör dat guedde Woart bedanken, doa was he all verschwunnen. Petrus ower gaffte mi foatens Arboit, un ick dä se gärne. Wat ick alle daun mochte, vertell ick leiwer nit, süs lachet uese Mariechen mi iut. Oine Arboit ower was de lästigste. Ick mochte dei Lüöker taustoppen, dei in diär dicken Wand wöären, dei tüsken Hiemel un Hölle opbugget is. Wann se in der Hölle am Stänkern wöären, dann kam doa ümmer Räk düör un de kleinen Engelkes mochten hausten un können nit mähr singen. Wann ick niu oin Luok tauhadde, dann brannte [//121//] ganz sieker an ner annern Stuie wuier ’n nigget düör, un de Arbeit roit nit af. Äs ick niu oines Dages – im Dräom goiht de Tuit wahne fix verbui – wuier säo nette im Damp was van all diäm Hen-un-Hiärspringen, doa kam uese leiwe Härguott un saggte fröndlik: ‚Ich habe gehört, wie treu du deinen Dienst versehen hast; du sollst abgelöst werden!’ Wei was glückliker äs ieke. Üm uesem leiwen Hären ower te wuisen, datt ick mähr könn äs Lüökerstoppen, saggt’ ick: ‚Eigentlich müßte der Teufel dafür sorgen, daß die Wand dicht ist; ich würde ihn verklagen!’ Doa lachede de Här un saggte: ‚Er hat in diesem Jahre auch für die Instandhaltung des Weges zu sorgen, auf dem du hierher gekommen bist. Aber wie sieht der jetzt schon aus nach kurzer Zeit. – Und eine Klage gegen ihn ist fruchtlos. Er gewinnt jeden Prozeß. Er hat da unten ja alle Advokaten!’ Doa mocht’ ick säo hadde lachen, datt ick – opwakede ...“

„Bravo! Dat is no moal ’n Dräom, woa Verstand in is; ick droime ümmer dumm Tuig!“ reip Käopmann Münter, dei de Afkoaten nit luien mochte. – Alle lacheden, äok Rechtsanwalt Dokter Schlömer; dei ower nit säo ganz van Hiärten. Hei stroik en paarmoal üöwer suinen Boart, wat he ümmer dä, wann he en bietken verliägen was. Dann ower trock he ’t Miul krius, äs wann he seggen woll: Wachte, Männeken, ick kruije di wuier! [//122//]

Wat se süs an diäm Oawend no alle kuiert un vertallt hett, goiht us nicks an.

* * *

Drei Dage later wöären dei guedden Frönne wuier bui Schlüters; män de Oberförster Rimpel un Dokter Schlömer fählden no.

„Auf Rimpel brauchen wir nicht zu warten; er mußte nach Arnsberg heute morgen und kommt erst spät zurück,“ sagte Büörgemester Dämmer. „Aber Dokter Schlömer wird wohl gleich antreten. Ob er den Stich von neulich verschmerzt hat? Er schien doch etwas verschnupft zu sein.“

„Dat gloiw ick nit,“ meinde Amtsrichter Flottmann. „Ick härr äök nit wußt, wat ick seggen söll. En Dräom is en Dräom. Un Sinn laggte äök drin, dat mott joider taugiewen, dei miet Afkoaten te daun hiät. Prost, Dokter!“

In diäm Äogenblick kam Dokter Schlömer rin. „Gun Oawend, Härens!“ reip he all an der Düör, gaffte allen de Hand un nahm sick dann diän woiken Stauhl, dei in der Uowenecke stont. „Wann oinen säo schroae Knuoken hiät äs ick, kann he ’n woiken Stauhl all in jungen Joahren verdriägen“, saggt he. „Mariechen, ick well moal oist en Snäpsken drinken. De April is doch en liunsken Gast; niu riägent et all wuier Packsfiäme, Un [//123//] vanmuorgen kann me in Hie-medmaugen am Finster sitten.“

„Na, wiu is di muin Geburtsdag bekuemen, guedde Frönd?“ froagede ne de Amtsrichter. „Me vertellt sick säo allerhand van late int Büro kuemen, Kleckse maken un säo wat derhiär.“

„En Wunner wöär ’t nit, wann ’ck säo äs Dokter Martin Luther äök miet em Dintenpott noa’m Duiwel smietten härr! Woarüm vertellt Dokter Schmelter äök säo dumme Geschichten. Iek kann dat nit guett verdriägen un hewwe doavan en ganz ekligen Dräom hatt.“

„O Här, niu droimet de Afkoaten äök all!“ Aftoiker Westermeyer rüeckede miet’m Stauhl. „Am besten is et, me goiht noahius, datt me van düese Krankheit nit äök no wat afkriggt.“

Dokter Schlömer wiährde miet beiden Hännen. „Ruhig, Kinner!“ saggt he. „Vui hett däm Menskendokter doa tauhoart, un Mariechen hiät iähm äök glofft, wat he vertalld, dei oalle – na, ick härr boalle wat saggt. Doa kann ick verlangen, datt ick muinen richtigen Dräom äök vertellen draff. Iek make nit viell Gedroihs dervan un vertelle ne ganz kortaf.“

Dokter Schmelter koik op; hei hadde grade wat in suin Notizbauk kritzelt un nit säo richtig tauhoart. „Wat?“ saggt he. „Sei hett äök droimet? Doa sin’ck ower niggelik.“ – Dei annern lacheden. [//124//] An diäm lustigen Gesichte van Dokter Schlömer konnen se all miärken, datt niu dei dicke Dokter dran gloiwen mochte.

„Also –.“ Dei Afkoate nahm oist no en Sluck van diäm schoinen Boier, dat iähm Mariechen henstallt hadde. „Ick kann oist nit insloopen un wälterde mi lange hen un hiär. Dann ower was ick indrueselt un stont op oinmoal äok op diäm Wiäge, diän vi alle moal goahn maitet un diän uese Doktor doa vüör ’n poar Dagen säo schoin beschriewen hiät, datt ick mi dat versparen kann. Doa was ower kein Tropp te seihn van Siälen, dei in de Hölle mochten oder in’n Hiemel wollen; ick gäng doa ganz alloine, un dat woll mi goarnit gefallen. Dei Hiemelspoate stont äok nit uopen, un an Sankt Poiter suinem Huiseken wöären äok de grainen Laden tau. Ganz unhoimlik was mi dat. Ick sochte noa ner Klingel. Et was keine doa. Doa kloppede ick moal an’n Finsterladen; ower nümme mäk ne loß. Ick biusede dertiegen. Nicks te höären. Doa trock mi wei am Rocke. Ick koik mi üm. Doa stont doa säo’n klein Doiernken, dat saggte: ‚Ach, lassen Sie mich mal klopfen!‘ Ick wünnerde mi, leit et ower gewiähren. Un, suih moal an, äs dat kleine Siäleken ganz sachte kloppede, mäk Petrus uopen un reip: ‚Drück nur gegen das Tor, liebes Kind; wir haben dich schon lange erwartet.‘ Ick woll niu miet diäm kleinen Doiernken in’n Hiemel goahn, [//125//] hoarde äok all de Engelkes singen; ower op oinmoal snackede dei gräote Poate wuier tau, un ick stont doa. Van Petrus was äok nicks mähr te seihn un te höären. Ick kloppede niu wuier an diän Laden, oist ganz sachte, dann hädder un ümmer hädder. Op oinmoal roit Sankt Poiter diän Laden loß un reip: ‚Biste no ümmer doa, diu Unglücksmenske? Wat woßte huier an der Hiemelspoate? Schiär di hen, woa de hiärkuemen bist!‘ Oist wünnerde ick mi üöwer dat schoine däftige Platt van Sankt Poiter. Dann ower mochte ick an dat Pingstwunner denken; doa was mi alles kloar, un ick saggte: ‚Ick möchte äok gärn in’n Hiemel, säo äs dat kleine Siäleken, dat doa iäwen ringoahn is.‘ Doa krassede sick Sankt Poiter ächterm Oahr, rückede an suiner Brille, koik mi oist moal richtig an un brummede dann: ‚Röätselhaft! – Segg mi moal duinen Noamen!‘ Ick saggte: ‚Doktor Fritz Schlömer.‘ – ‚So, so, Fritz Schlömer; diän Dokter kannste di sparen.‘ Dann bliärde un sochte hei in nem ganz dicken Bauke, un äs hei doa nicks finnen kann, äok no in nem annern rüm. ‚Segg moal, reip he doa op oinmoal un koik mi gräot an, ‚woa küemeste hiär? – Iut Dingeskiärken?! – O Här, dann hiät di in duiner leßten Krankheit

sieker dei dicke Dokter Schmelter in der Kur hatt. Dei schicket us alle suine Kranken twintig Joahre te froih tau‘.“ [//126//]

Wat gaffte dat en Halloh, äs Dokter Schlömer säo wuit vertallt hadde. Hei konn suinen Dräom nit moal te Enne vertellen, säo’n Gelache was dat. Un wei am moisten lachede, dat was dei dicke Doktor, dei gärne Luie foppede, selwers ower äök en gehöörigen Puff verdriägen konn.

„Et is män guett,“ sagg he, „datt vi beide no liäwet un us uese Droime vertellen könnt! – Ick was moal bui ner leiwen oallen Tante op Besaik, dei was ne Fröndin van allerlei schoinen Sprüekskes. Dat schoinste ower stont op nem Laken an der Beddewand:

Träume sind Schäume, –
erwache und lache!

Prost, Dokter, vui wellt us wuier verdriägen; säo’n Afkoate is nem Menskendokter ümmer no üöwer.“

[//129//] Wann me vam Duiwel kuiert, dann wärt de Luie in Westfoalen ümmer en bietken rabiät. Se sind op diän Gesellen nit guett te spriäken. Dei hiät se joa vüör mähr äs diusend Joahren moal alle in en gräoten Sack stoppet. Hei woll se iut der Welt brengen, – uese Härguott harr iähm en Recht dertau giewen. Äs de Duiwel dann ower van diäm Gesprattele im Sacke ganz af was un sick op nem Biärge moal rässen woll, doa rieten dei wahren Käls diän Sack in Stücke un gängen iähm derdüör. Säu is et kuemen, datt Westföälinger in der ganzen Welt te finnen sind.

De Westfoalen sind van diär Tuit hiär op diän Kloankenasper nit guett te spriäken; de Duiwel op uese Landsluie ower äök nit, un woä hei en Westföäliger kruigen kann, doa lätt he nit op sick wachen, wiu dat Ritter Themo miärken mochte.

Ritter Themo was en ollen Sauster, dei Dag un Nacht spielte un sick wahne fröggede, wann he oinen derbui bedraigen konn. Oines Oawends kam en ganz früemden Hären tau iähm. Hei harr [//130//] en Buil vull Goldstückskes un froagede Ritter Themo, of hei Lust härr, en Spiell miet iähm te woagen. Dei kroig fix suine Würfel, harr düttömal ower kein Glücke. Antleßte woar hei giftig, knallde miet der Fiust op ’n Disk un noimede diän Früemden diän „leibhaftigen Soatan“. Doä päck dei ne am Kragen un flaug miet iähm düör de Dieke un düört Dak häoge in de Loch. Am annern Muorgen soag me wuoll Hoiern un Blaut an der Dieke vam Saal hangen; vam Ritter Themo was ower nicks mähr te seihn. Diän harr de Duiwel halt.

Doä wahrde sick en Biuer iut Hattrop doch biätter. Dei harr sick moal miet nem Wagen Mist säo fastefoiert, datt he nit mähr vüöran un äök nit wuier terügge konn. Hei flaukede, wat der in sat; suine Kracken ower gängen häoge, un dei Wagen stont äs ne Muier. „Der Duiwel sall mi halen!“ reip he doä ganz verdreht un smoit de Swiepe hen, laggte sick ant Auwer un besann sick, wat do te maken wöär. Suine beiden Vösse priußeden un knabberden dann dat Gras, dat am Wiäge stont.

„Na, guter Freund, soll ich helfen?“ reip doä en fuinen Hären diäm Biuern tau. Et was en Städtken, dat soagg me foatens, un hei soag en klein bietken spassig iut miet suiner langen Nase un diäm

swatten Hittenböärtken. Uese Biuer lachede [//131//] loß un brummede dann vüör sick hen: Söll hei 't wuoll suin? En Piärreschuoken hiät he nit ...

„Ja, ja, guter Freund, es ist mir Ernst mit dem Helfen!“ saggte dei Früemde. „Ich tu's auch billig. Ihr braucht mir nur ein Stück von Euerm Leibe zu geben. Nun, seid Ihr einverstanden?“

„Muinswiägens. Los; dervüör!“ knurrde de Biuer, stont op un nahm de Swiepe in de Hand. Hei harr sick all wat iutdacht.

Un richtig, äs de Vösse antröcken, sprang dei Wagen, diän dei fuine Här män antippet harr, iut diäm Luoke riut, un rollde derhiär, datt et en Vergnaigen was.

„Seht Ihr wohl; was ich verspreche, halte ich auch! Und nun ist die Reihe an Euch! Ein Stück von Eurem Leibe ist mein!“

„Dat sall en Woart suin!“ lachede de Biuer, sochte in der Tasche, kroig suin Meß riut, lait et snappen un snoit sick dann ganz langsam un vüörsichtig en Stücke vam Fingernagel of. „São,“ sagg he. „Schoin Dank, ick hoalle äök, wat ick luowet hewwe!“

Dei Här makede gräote Äogen. „Was soll ich damit?“ reip he. „Was nützt mir der plumpe Bauernnagel?“

„Kraß di dermiet ächterm Oahr, wann 't di doa jüecket!“ saggte de Biuer ganz droige un lait diän fuinen Hären stoahn. [//132//]

Dei was op oinmoal verschwunnen; ower de Biuer, dei buim Mistfoihern sieker nit pingelig suin droffte, mochte sick de Nase tauhoallen, såo stank dat op diär Stuie.

„Hei was et doch, un wann he äök keinen Piärreschuoken harr!“ brummede de Biuer vüör sick hen. „Of uese Pastäoer dat wuoll glöffft, wann'ck iähm düese Geschichte vertelle? – Dat olle Flauken well ick mi ower doch afgewüehnen. Hei kennt mi niu un könn en annermoal klaiker suin.“

Äs uese Biuer am annern Oawend dei Geschichte van diäm fuinen Hären im Wärtshiuse vertallde, lacheden suine Frönne ne iut; hei lait sick ower nit dervan afbrenge, datt iähm de Duiwel selwer hulpen harr. „São'n Gestank gielt et op der Erde nit; dat was Höllengestank!“ sagg he, sniuwede sick un brummede, äs dat såo suine Oart was, no in 'n Boart rin.

„Lott dat Brummen män suin! Ick gloiwe, datt de recht hiät,“ saggte suin Frönd Henrich Glück, dei an diäm Dage grade 'n Kalf van iähm kofft harr. „Datt de niu ower joa nit glöffft, diu wöärst

alloine klaiker äs de Duiwel! Luster moal, ick well di ne Geschichte vertellen, dei 'ck luosen hewwe; se sall woahr suin!“

„Dat segget dei Baikerschuiwers alle!“ reip Willem Marks un stoppede suin Puipken iut Henrich [//133//] Glück suinem Buil. „Ower niu loß! Vam Duiwel kann me nit genau höären, üm sick vüör diäm Gast te wahren.“

„Na, also!“ saggte Henrich un nahm oist no en deipen Sluck. „In Saust was moal en Schauמיאָקער, en wackern Käl, dei suin Geschäft verstont. Wann me ower ne kranke Frau hiät, kann alle Quiällerrigge nicks helpen, – me küemet terügge un mott Schullen maken. Uese Mester sat dann äok boalle säo deipe drin, datt he nit wußte, wat he maken soll. Dei Liärfritze woll nit länger mähr wachten, un wann he am annern Muorgen kein Geld kroig, dann woll he diän Mester verklagen. Vull Suorgen kloppede dei no late am Oawend op nem Schau rüm, smoit dann ower diän Hamer hen un schannte loß: „Taum Dullwären is et! Ick mott Geld hewwen un wann't vam Duiwel käme!“ Suine Frau joamerde in der Kamer. Doa stont uese Mester op, gäng rin, stroik iähr sachte öwern Kopp un troistede se: „Stille, Mineken, diu kannst der nicks tau!“ Hei gaffte iähr te drinken, schüddelde iähr 't Küssen op un gäng dann wuiet in de Wiärkstue. De Düöre harr nit klappet, un duoch stont doa en gräoten fuinen Hären, un dei harr ne ganze Metze Goldstückskes op'm Arm. Dei stalde hei op en Disk un saggte fröndlik: „Ihr habt mich gerufen; hier bin ich, und das Geld habe ich gleich mitgebracht. Eine [//134//] ganze Metze Goldstücke, gehäuft voll! Nach zehn Jahren komme ich wieder, und dann müßt Ihr mir das Geld zurückgeben. Doch nicht alles! Ihr tut mir leid, wirklich, und deshalb braucht Ihr mir dies Maß nicht so gehäuft voll zurückzugeben, sondern nur glatt gestrichen!“ Uese Mester was et tefriän un gäng an't Schapp, üm diän Schuin te unnerschuiwen, diän de Duiwel foatens mietbracht hadde. Op oinmoal froagede hei öwer de linke Schuller weg: „Kann 'ck dat Geld äok all vüörhiär terügge giewen?“ Ganz fröndlik nickede dei früemde Här. „Selbstverständlich! Ihr könnt das Geld jederzeit zurückgeben. Wenn Ihr aber nach zehn Jahren noch nicht dazu imstande seid, dann bleibt es natürlich bei den Bedingungen, die Ihr da eben gelesen habt. Nun nehmt aber auch das Geld!“ Doa wiskede uese Schaumiäker miet suiner gräoten Prattke öwer de Metze weg, datt dei ganze Häopen, dei uowen op

laggte, op en Disk te liggen kam. Hei schrappede de Goldstückskes binoin, stak se in de Taske, бүörde dann de Metze miet diäm Gold op un gaffte se diäm Hären terügge. „Säo,“ saggte he, „dei niähmet män foatens wuier miet; mähr heww’ ick nit noidig!“ un kloppede op suine Taske, datt de Goldstückskes klingelden. Wat makede dei Duiwel doa en flau Gesichte. Äs iähm alles Kuiern nicks helpen konn, nahm hei suin Geld unnern Arm un trock af, äs [//135//] wann he Liär friäten härr. „Einmal gutmütig gewesen und nit wieder!“ Dat was dat leßte Woart, wat uese Schaumiäker van diäm gräoten fui-nen Hären hoar, dei doch nicks anners was äs en dummen Duiwel.“

„Woißte, Henrich, dei Geschichte gefällt mi!“ saggte Willem Marks. „Doa kann me sick richtig öwer fröggen. Diäm Schau-miäker suinem Mineken was et äok te gönnen, datt dat vielle Geld int Hius kam.“

„Wann der män kein Piärremist iut woaren is!“ meinde oinen van diän Biuern. „Me vertellt sick vam Duiwelsgelle säo allerhand Geschichten.“

„Ach wat!“ lachede Henrich, „doa he ’ck nicks van luosen. Me sall äok nit allen Geschichten säo deip op ’n Grund goahn; dann hiät me gar keinen Spaß mähr am Liäsen.“

„Dat draff me bui diär Geschichte, dei ick niu vertellen well, äok nit,“ saggte Willem Marks. „Ick hewwe se van uesem Schaulmester hoart, dei in all düesen Saken guett Beschoid woit. Se is ganz sieker geluogen; ower se is äok ganz nette, un me kann der äok wat iut lähren.“

„Niu mak nit oist säo’n langen Dröäl derhiär!“ foll iähm Henrich Glück int Wort. „Vertell leiwer dei Geschichte.“

„Sachte, muin Jüngesken, de Piärre wellt äok moal drinken!“ lachede Willem un nahm äok oist [//136//] moal en deipen Sluck. „Me söll ’t nit gloiwen, ower woahr is et doch, süs könn me ’t joa nit vertellen: Uese leiwe Härquott gäng moal miet em Duiwel op Reisen un kam äok in de Sauster Boierde. Hei woit doa guett Beschoid un de Duiwel äok. Un de Luie kennt ne un diän Musjö Knüpp-innstiärt äok. Alle Mannesluie, dei diän beiden in de Maite kämen, gruißeden ganz fröndlik. Doa saggte de Duiwel: ‚Niu suih moal an, wat se sick alle hett. Wann ’ck alloine sin, dann niehmet nümmes de Kappe af.‘ – ‚Joa,‘ saggte de Härquott, ‚dat hiät alles suinen Grund. Dau diu diän Mensken wat Guedes, dann gruißet se di äok.‘ – ‚Nä!‘

saggte de Boise, „dat kann mi nicks helpen. Wann ick wat Guedes deh, dann meinden de Mensken, diu härrst dat doan un säggen, – na, diu woißt joa wuoll; ick segge dat nit gärn noah. Wann ower en Unglück passoiert, dann sall ick dat ümmer in schuld suin.“ – „Söll dat würlkik säo slimm suin? Dat kann ’ck nit gloiwen. Diu billst di dat män in!“ saggte de Härguott un schüddelde ’n Kopp. – Äs se födder gängen, soagen se ne Kauh an nem Grawen stoahn. Doa saggte de Duiwel: „Vui könnt joa moal seihn, of ick recht hewwe. Giff diär Kauh moal en Schubs, datt se in diän Grawen rutsket.“ Uese Härguott koik diän Duiwel oist gräot an, gaffte der Kauh dann ower richtig en Stäot, datt [//137//] se in ’n Grawen foll. Dann stallden sick dei beiden ächtern Busk. Dei Kauh bölkede wahne, un äs niu de Biuer kam, diäm se tauhoar, fäng dei an te schennen, wat drin sat: „Hiät de Duiwel all wuier suin Spiell hatt? Dei Kauh is joa rein verhext. Duiwel nomoal, wiu sall ick diän Deuker doa wuier riutkruigen?!“ – „Hiäst’ et hoart?“ sagg de Duiwel. „Diu hiäst de Kauh in ’n Grawen stott, un wei sall schuld suin? Icke!“ – Dei Biuer gäng noa ’m Huowe. Hei woll Hülpe halen. Doa бүörde de Duiwel dei Kauh op un stallde se wuier an ’n Rand vam Grawen. „Guott si Dank, datt se nicks terbruoken hiätt!“ sagg de Biuer, äs he miet twoi Knechten ankam un suine Kauh all am Auwer stoahn soag. „Me kann doch uesem Härguott nit genau danken, wann säoviell Glücke buim Unglück is!“ – „Höärst et wuoll?“ knurde de Duiwel. „Ick kenne düese Gäste biätter äs diu. Ick hewwe diäm Duier riutholpen un mi doabui boalle de Huft verrenket, un bui di bedanket se sick. Na, ick well mi nit iärgern, ick wuß et joa all vüörhiär un well niu leiwer wuier alloine goahn.“ Uese Härguott koik diäm Duiwel no lange noah. Dann sagg he: „Hei hiät no ümmer suine Last miet diän Mensken huier im Lanne, un dat sall äok wuoll säo bluiwen. Se maket et mui joa äok nit lichte, un duoch heww’ ick se leiwer äs vielle annere, dei sick inbillt, se härren en Hiemel pachtet. [//138//] Butt sind se, dat is woahr, ower guett sind se äok!“ Dann siägende hei de Sauster Boierde un was nit mähr te seihn.“

„Dat was schoin! Un am besten hiät mi dat Enne van der kleinen Geschichte gefallen; dat was säo sinnig, dat mott ick muiner Frau äok vertellen. Un ick meine, düeser Geschichte soll me ganz deip op’n Grund goahn. Doa wär ’ck no lange öwer noahdenken!“ Hen-

rich Glück gaffte Willem Marks un all diän annern de Hand; et was iähm late woaren, ower dat deh iähm nit loid.

Äs hei affoiherde, reip hei diän annern, dei niu äok noahius gängen, no tau: „Loatet diän Duiwel niu ower gewähren; hei hiät äok no in annern Gegenden wat te daun! Meinste nit äok, Willem? Diu wöärst joa miet in Belgien, ,Frankruik un Rußland un weißt Beschoid!“

„Un datt ick Beschoid woit, Henrich! Vui verstoht us, wann vi äok kein Woart mähr segget. Guedde Foahrt!“

WEI WAS DE DÜMMSTE?

[//141//]En Biuer was no Saust foiheret, üm doa wat te besuorgen. Äs hei dermietet proat was, gäng hei noa Schnabel, üm doa en Gläskén Boier te drincken. In der gräoten Stuowe am runnen Disk säten en paar Härens. Dei koiken uesen Biuern säo van der Saite an, äs wöllen se seggen: Wat well dei dumme Biuer miet suinen Smiärstieweln in düesem fuinen Hiuse?

Uese Biur kährde sick owwer an nicks, drünc gemoitlik van diäm Boier, wat iähm dei fröndlike Wärt, dei ne ganz guett kannte, hinstallt hadde un trock vergnaigt an suinem kuorten Puipken.

Dei Härens iärgerden sick, datt dei Damp van „A. B. Reitersmann“ iähre fuinen Nasen inkommedoierde un fügen in iähre Bäsheit an, allerhand Geschichten van „dummen Biuern“ te vertellen.

Schulten Vahr lusterde ne Tuitlang ganz andächtich. Äs owwer oinen van diän Härens, dei grade ne ganz dämlige Geschichte vertallde, ne derbui düör suinen gollnen Knuisper säo recht [//142//] sinnig ankoik, äok no miet em Knei suinen Noawer anstodde, doa woar't iähm doch te viell. Hei nahm sin Puipken iut'm Mund un saggte ganz droige: „Segget Se moal, gloiwet Sei niu würclich, dei Biuern wöären alle süeke Dämelkloise? Ick füör muin Doil gloiwe, datt de moisten Luie in der Stadt nit klaiker sind äs de Biuern äok. Wei magg wuoll dei Dümmste van us beiden suin?“

Dei fuine Här sprang op, woar rät äs en Kriäft un reip: „Was soll die Flegelei? Habe ich mit Ihnen gesprochen? Wer erlaubt Ihnen, sich in unser Gespräch zu mischen?“

„Dat dau ick selwer, main leiwe Här. Wann Sei äok nit miet mi kuiert hett, – Sei hett en grät Woart üöwer de Biuern hatt, un dat goiht mi miet an. Settet Se sick män ganz ruhig wuier hen. Vui könnt dei Sake ganz nette im Sitten afmaken; dat is kommoder!“ Schulten Vahr dranc moal oist wuier en Sluck van suinem Boier un koik diän Här an, äs woll hei seggen: Heff di män nit säo! Murrjahn was en dullen Ruien, un se hett ne doch däotschuotten!“

Dei annern Härens am Diske trocken iähren Frönd dal, un oinen dervan saggte: „Bleib doch ruhig, Brückner; der Mann ist's ja auch!“

„Danke!“ lachede Schulten Vahr un koik diän Hären fröndlik an. „Dat was en vernünftig Woart. [//143//] Un niu well ick en Vüörslagg maken. Vui wellt us moal Röötsels opgiewen. Wei se nit roaen kann, dei is de Dümmste!“

„Famos! Famos!“ reipen alle Härens. Män Brückner koik en bietken schaluh int Wiär. Hei ahnde, datt ne dei Biuer verulken woll. Wat woll hei owwer maken? Hei mochte in diän siuern Appel buiten.

„Nun ja,“ sagg he antleste, „ich bin einverstanden, obgleich die Sache eigentlich furchtbar lächerlich ist. Fangen Sie an!“

„Noi, noi!“ wiährde Schulten Vahr af. „Sei hett de Vüörhand!“

„Mein Gott, nun soll man sich auch noch auf Rätsel besinnen. Ich weiß wirklich keins.“ Brückner lachede ’n bietken „nervös“. Doa flisperde iähm suin Noawer wat int Oahr. – „Ach, das sind ja Scherzfragen, die wir uns als Jungen vorlegten!“ wiährde Brückner af; Schulten Vahr owwer saggte: „Män loß derfüör; dat sind de besten!“

„Na, meinerwegen denn! – Wieviel Eier konnte der Riese Goliath nüchtern essen?“

Schulten Vahr lachede. „Dei Riese Goliath was twoarens en wahne gräoten Iesel, owwer mähr äs oin Ei konn hei nöchtern doch nit iätten, wuil hei buim twedden all nit mähr nöchtern was. – Moal en anner Röötsel!“

„Nein, nein. Nun sind Sie dran!“ reipen dei [//144//] Härens. Schulten Vahr woll owwer nit, „Oimoal is Glückfall!“ sagg he. „Sei hett et mi viell te lichte maket. Moal en swöäger Dinges!“

Dei Härens stäken de Köppe bino in un flisperden. Dei Sake fäng an, allen Spaß te maken. Noa ner Wuile buor Brückner ’n Kopp un saggte: „Um die Sache kurz zu machen, können Sie gleich noch zwei Fragen beantworten; denn aller guten Dinge sind drei!“

„Män loß derfüör!“ reip Schulten Vahr. „Viell Tuit heww’ ick säo nit mähr; muine Piärre wärt all unruhig.“

„Wer hat’s besser, der Kaffee oder der Tee? – Warum sind die Diebe klüger als die Ärzte?“ froagede Brückner langsam un bedächtig.

„Na, viell swöäger äs dei oiste sind dei beiden Froagen äok nit,“ meinde Schulten Vahr, besann sick ne Wuile, üm dei Antwoarten nit te vermueseln un saggte dann: „Noa muiner Meinung hiät et dei

Koffoi biätter. Hei draff sick *setten*, dei Toi owwer mott *trecken*. Un dei Spitzbauwen sind klaiker äs de Dokters, wuil sei wiettet, wat diän Luien fählt, wann se wäg goaht, de Doktors owwer faken nit!“

„Bravo! Bravo!! Das wat gut geantwortet!“ Alle Härens lacheden; män Brückner nit säo ganz echt. Dei Wärt, dei ächter der Toine stont un lusterde, roif sick de Hanne vüör Vergnaigen. Hei [//145//] mochte Brückner, dei en oalt Gräotmiul was, nit luien un fröggede sick all drop, datt ne Schulten Vahr niu rinleggen wöär.

Dei trock en paarmoal an suinem Puipken, koik Brückner ganz sinnig an, äs wann he seggen woll: Niu we’ vi doch moal seihn, guedde Frönd, wei van us beiden de Dümmste is! und saggte dann grade säo langsam un bedächtig äs Härr Brückner: „Kuemet se, dann kuemet se nit; kuemet se owwer nit, dann kuemet se!“

Brückner koik Schulten Vahr an un saggte ganz bedrucht: „Wie war das? Ich habe das Genze [Ganze] nicht recht verstanden!“ Äok dei annern Härens am runnen Diske koiken nit grade wahne klauk int Wiär. Män de Wärt lachede stillkes vüör sick hen; hei kannte diän Spaß.

Schulten Vahr saggte suin Röätsel ganz gedüllig no oimoal un sat dann still op suinem Stauhl, oahne ’t Gesicht te vertrecken. Mangest smoit hei en Blick düör ’t Finster op suine beiden Briunen, dei ungedüllig trampelden. Dat wöären prächtige Duiers; iähr Fell was blank äs en Spaigel.

Noa ner langen, langen Wuile saggte Här Brückner ganz benaut: „Ich muß gestehen, daß ich die Rätselfrage nicht beantworten kann, bezweifle aber auch, daß einer der anderen Herren eine Antwort zu geben vermag.“ [//146//]

Schulten Vahr koik van oinem kaum annern. Äs owwer alle stille bliewen, doa lachede hei vüör sick hen un saggte fröndlik: „Na, dann wiettet vi joa Beschoid! Adjüs tehäope!“

Alle lacheden; män Brückner mäk en siuersaite Gesicht un kras-sede sick ächterm Oahr. Dei Wärt owwer raip: „Noi, Schulte, säo goiht dat niu owwer doch nit. Diu moßt us no de Antwoart seggen. Süs könn me joa meinen, diu wüßtest selwer keine.“

„Nicks lichter äs dat!“ saggte Schulten Vahr un drückede diän Toback in suinem Puipken faste, „ick hewwe vüör acht Dagen en halwen Muorgen Land miet Iärften besäggen loaten. Wann niu de willen Diuwen kuemet, dann kuemet de Iärften nit; kuemet owwer

dei willen Diuwen nit, dann kuemet de Iärften. Verstoht Sei mi?“
Hei satt suinen Haut op un gäng. En Äogenslag later sat hei op
suinem Wagen un foiherde af.

Dei Härens koiken iähm miet nit grade slauen Gesichtern noa. Im
stillen owwer nähmen se sick vüör, nit wuier van dummen Biuern te
kuiern. Wei konn wietten, of nit en klauken tauhoar. Se hadden
iähren Mester funnen.

NE LUSTIGE
SPITZBAUWENGESCHICHTE

[//149//] „Me kann ’n Uowen no ümmer guett verdriägen,“ saggte Schmidts Vahr un kuschelde sick in suinen woiken warmen Stauhl. „De Sunne schint joa all schoin warme; wennigstens hiät se mi nette op en Puckel brannt, äs ick iut ’m Duorpe kam; wann se ower wäg is un de Wind deit sick op, dann miärket me doch, datt et no froih im Joahre is. Dat Taddeln van diän Sproanen im Kiärßenbäom ännert doa äok nicks an.“ Hei nahm ne Sigarre iut diäm kleinen Kästken, dat op ’m Diske stont, un stak se sick an. „Duier is dat Tuig, dat mott me seggen; ower guett sind dei Glimmstengel äok, dei uese Willem köfft. Hei is en vernünftigen Jungen!“

„Joa,“ saggte suine Frau, dei sick grade en bietken restede, „hei wöär äok dumm genau, wann he nicks anners kännte äs Quiällen un nicks äs Quiällen. Slimm genau, datt vui boiden Ollen in uese guedde Tuit nicks anners äs Arboien kannt hett.“ [//150//]

„Na, vui sind ower doch ümmer tefriän wiäst, un dat is de Hauptsake.“ Kasper bleis diän bloaen Damp van suiner Sigarre vergneiglik vüör sick hen un smunzelde.

„Na, na, wat hiät dei Ruie dann?“ reip he op oinmoal, stont op un koik düört Finster. Alli roit an der Kuie un mäk ’n Spittakel, äs wann he dull wöär. Un doa soag me äok all, woarüm.

De Schuotstoinfiäger was op ’n Huof kuemen, un säowat konn uese Alli niu oimoal nit verdriägen. Äok diän Braifdriäger moch hei nit luien; dei hadde moal miet nem Stoin noa iähm smietten, äs he ne ankäffede, un dat vergat iähm dat Duier nit.

Kasper was riutgoahn, un niu leit Alli noah; hei hadde suine Schülligkeit doan, un suin Här konn seihn, wiu hei miet diäm swatten Käl feddig woar. En paarmoal knurde hei no, dann laggte hei sick hen.

„Suih, Franz, doa biste joa doch no!“ saggte Schmidts Vahr, „vui dachten, duin Achtstunnendag wöär te Enne, un diu wöärst all wuier noa de Stadt goahn.“

„Hiät sick wat miet Achtstunnendag, wann me Mester is!“ Franz Bremme lachede, datt suine blanken Tiähne män säo blitzeden. „Ick well joa nit seggen, datt ick noa acht Stunnen vam Fiägen [//151//]

nit genau härr; ower ick hewwe froiher noa ner Stunne Arboit mähr nit froaget un dau et Vandage oist recht nit.“

„Niu is ower Sluß!“ saggte Kasper. „Kuem ächten rüm in de Kieke, süs schennt de Frauluie öwer dei Oäserigge, dei de maket härrst. Schoin warm is et doa äök.“

„Jiä, wann de meinst.“ Franz smoit suin Wiärks taum Fiägen dal un trampelde oist no oimoal düchtig. Dann gäng he ächter Kasper hiär int Hius.

Dei beiden Kinner van Kasper suinem Suehne mäken gräote Äogen, äs se diän swatten Käl söägen. São richtig bange wöären se ower doch nit; doa wöären se all te oalt un te vernünftig tau. Beßvahr kannte ne sieker äök, süs härr he ne nit int Hius loaten.

„Ick woll wuoll oist no fiägen!“ meinde Franz un bloif in der Dür stoahn. „Hell genau is et no dertau!“

„Ah bat,“ saggte Kasper:, „muorgen is äök no en Dag!“ Hei nahm en Buogen Packpapiur vam Schapp, laggte ne op en Stauhl un noidigede Franz taum Sitten. „São richtig hell is et nit mähr; doa könntest iutgluien, un dann hädden vi de Beschiärung. Diu bliffst bui us, fiägest muorgen un kannst dann maken, wat de wost.“

„Noi, noi, Kasper, dat goiht nit! Wat sall [//152//] uese Mariechen wuoll denken, wann 'ck iutbluiwe; sei is dat van iährem Vahr nit gewuehnt un mäket sick villichte boise Gedanken, et wöär mi wat passoiert.“

„Kür di kür; wann de würlklik bange bist, se mäk sick te viell Suorge, dann kann Willem iäwen anraupen, wann he gluiks nohius küemet. Ick meine ower, dat wöär nit moal noidig.“

„Jiä, wann 'ck ganz ährlik suin sall, Kasper, dann mott ick seggen, datt ick düt vüöriutseihn hewwe. Ick saggte van muorgen tau uese Mariechen: Mariechen, saggt ick, diu kennst muinen ollen Frönd Kasper. Wann he guett opgelaggt is, dann lätt he mi van-oawend nit noahius. Mak di ower keine Suorge. Wann 'ck vüör achte nit kueme, dann kannst tau ner Fröndin goahn.“ Franz lachede en bietken verliägen. Dann settede hei sick op 'n Stauhl.

Kasper ower lachede. „Äs wann ick dat nit miärket härr, Männeken. Duin ‚Noi, noi, Kasper, dat goiht nit!‘ un all dat annere Gekuier kam såo spassig riut, äs wöärste bange, ick könn miet 'm Noidigen ophoallen. Na, un wann 'ck säowat miärke, dann – –“

„Dann deiste, äs wann de alles glöfftest un kuierst van Anraupen un säo wat derhiär. Me hiät et nit lichte! ... Ah, gu’n Oawend, Frau Schmidt!“ Franz stont op un begrüßede Kasper [//153//] suine Frau, dei in de Kieke kam, üm füör ’n Oawend te suorgen.

„En Hänneken giet et nit, Mester!“ saggte dei vergneigt. „Ick kann mi all denken, wat huier iuthecket woaren is. Sei bluiwet huier; is et nit säo?! – Na, dann: Gu’n Oawend! un niu könnt Se sick wuier setten.“

Diäm Mester deh dat wahne guett, dass he säo fröndlik opnuomen woar, un äs he sick an der Pumpe wasken hadde un wat Gueddes te iätten opm Diske stont, doa konnen dei beiden Kinner seihn, dass Franz en richtig Menske was. Hei hochte rin, dass et män säo ne Oart hadde. Un wat dei swatte Käl vertellen konn! Dei sat säo vull Witze as de Ruie vull Floihe.

Willem, dei iut der Stadt terügge kuemen was, un de junge Frau hadden äok viell Spaß an diän Geschichten un noahiär iähre leiwe Last, de Blagen int Bedde te kruigen. Me woit joa, wiu dat goiht. Süs loatet se all froih en Kopp hangen un wellt mangelst nit moal örndlik wat iätten; is ower Besaik doa, dann kennt se kein Enne un wellt ümmer no mähr höären.

Ganz besunners hadde diän Kinnern dei Geschichte van diäm Handwerksburßen gefallen. Dei was op en Biuernhuof kuemen, gloffte, op der Diälle säoge ne nümme, gäng an en Hahnnest ran un kroig en poar Egger te packen. Dei verstoppede [//154//] hei in suiner gräoten woiken Mücke. Dann gäng he tau diäm Biuern un biäddelde. Dei Biuer was en Schalk. Hei hadde van der Kieke iut seihn, wat uese Frönd van der Landstroate op der Diälle doan hadde. „Ick hewe seihn, diu hiäst Hunger, muin Junge!“ saggte he ganz truihertig tau diäm Spitzbauwen, „diu kriggst en Buetter!“ Doabui kloppede dei gräote Biuer diäm Sniederken oder wat et süs was en paarmaal op en Kopp, un niu leip diäm armen Schelm alles, wat he noahiär ächter der Hiege in Riuhe harr vertiähren wollt, am Gesichte runner, dass et iähm witt un giäll vüör Äogen woar. Hei leip, wat he läopen konn, un de Biuer un suine Luie lacheden ächter iähm hiär. – Dat was säo wat füör dei beiden Blagen ...

Noahiär kuierden se in der Kieke äok no öwer all dat schlechte Volk, dat sick niu op der Landstroate rümdruiwet. „Me söll se op-

hangen, äs se dat in ollen Tuien äok doan hett!“ saggte Franz Bremme, „ick hewwe in ollen Beikern luosen, datt dat hulpen hiät.“

„Na, na,“ meinde Willem, „wat säo ’n richtigen Spitzbauwen is, dei luchset äok no, wann de Galgen all doa stoiht, woa se ne dran ophangen wellt.“

„Dat is äok muine Meinung“ saggte Kasper. „Se stiahlet äok dann no, wann me se vam Galgen [//155//] runnerniehet. Dat is ganz sicker woahr. Twoi Biuern in Ungarn hett dat moal spitz kriegen. Se hadden en armen Sünnner, dei no warme was, afsnien un op iähren Wagen laggt. Äs se in nem Wärtshius en Glas Wuin drünken, kam dei Käl tau sick un – foiherde loß. Uese beiden Biuern ower, nit fiul, derächter hiär. Se kriegen ne te packen, foiherden noa ’m Galgen terügge un hängen diän Halunken no oimoal op. Dütmoal ower säo guett, datt he sick dat Stiahlen vüör ümmer afgewüehnde.“

„Hä, wat ne eklige Geschichte!“ saggte Schmidts Mäoer. „Säo wat hör ick vüörm Sloapengoahn nit gärne.“

Doa vertallden se sick no wat Lustiges, un dann gängen alle int Bedde. Män Franz Bremme nit. Dei gäng in en kleinen Verslagg – bui der Koarnbüehn, woa he all faken sloopen hadde un woa iähm Willem en paar Schoiwe Sträoh hensmietten hadde. Dei band hei loß un hadde sick boalle nette drin terechte kueselt.

— — —

Wiu lange hei sloopen hadde, wußte hei nit. Op oimoal soag he düör ne Gluiwe van suinem Verslagg Licht op der Koarnbüehn. Dann hoarde hei Flisperm.

Wat, söllel doa Daiwe an der Arbeit suin? Hei kräop an de Düör, dei nit ganz tau was, un soag [//156//] niu, datt twoi Käls, dei hei nit kannte, ganz ruhig Hawer insackeden. Franz was verwünnert, datt Alli ruhig bliewen was. Oder, of hei suin Bellen villichte nit hoart harr? – wat was ower te daun?!

Doa kam iähm en guedden Gedanken. Wiu gutt he was, dat wußte hei in diäm Äogenblick selwer no nit. Hei mäk sick moal oist miet Raut van suinem Tuige säo swatt äs müeglik, roit de Düöre loß, reckede sick un bölkede dann dei Käls an: „Loatet mi ower äok no wat üöwer!!“ Dei koiken sick üm, kroigen diän swatten Soatan te seihn, dei miet suinen blanken Tiähnen bliekede äs en Ruien un de Äogen rollen leit, un – wat gieste, wat hiäste – sprängen beide düört Finster in ’n Appelhuof runner. Alli mäk niu en Höllenspittakel,

Willem kam ranteläopen, un äok Kasper. Dei Frauluie koiken düört Finster un froageden ganz angesthaft, wat der loß wöär. Äok dat Voih in diän Ställen was unruhig woaren.

Äs sick dei Mensken beruhiget hadden un nit mähr alle düör-oinkuierden, konn Franz vertellen. Na, dat was niu nicks Beson-neres: ne Spitzbauwengeschichte, wiu se joiden Dag passoiern kann. Se is ower äok no nit te Enne.

Willem hadde diän Piärren, dei unruhig bliewen, ne Handvull Hawer giewen un gäng niu op en Huof. Doa hoar hei ne Kuie klingeln, ower [//157//] nit im Stalle, – ächten op ’mWiäge. Hei gäng hen. Doa stont en Wagen mit twoi Piärren dervüör.

Wat was dat?!

Hei brachte diän Wagen moal oist op ’n Huof un reip dann sui-nen Vahr un Franz Bremme, dei no in en Ställen wöären. „Niu is mi kloar, woarüm uese Alli nicks saggt hiät,“ saggt hei, äs dei beiden bui iähm wöären un sick öwer dat, wat se doa söägen, half däot wünnern wollen. „Dei Ruie hiät glofft, ick käme antefoihern, äs he dat säo gewuehnt is, un doa hett dei beiden Spitzbauwen licht Spiell hatt. Mi sall niu wünnern, wiu düese Geschichte iutlöppt. En Schild is an diäm Wagen nit te finnen.“

Willem brachte dei beiden Piärre in ’n Stall, un doa soag me oist, wat füör prächtige Duiers dat wöären. Ower Hunger hadden se, dat konn me miärken.

Na, an Sloapen was nit mähr te denken. Schmidts Mäoer kuoke-de moal oist en dreidrähtigen Kaffoi, säo oinen, wiu me ne nit fa-ken mähr kriggt, un doabui woar niu dei spassige Spitzbauwenge-schichte düörhiekelt, datt et säo ne Oart hadde. Franz Bremme was de Held un däh sick op sein Duiwelspiellen nit wennig te guedde. Ümmer wuier mäk hei dei Duiwelsfratze un bölkede loß, datt Schmidts Mäoer sick de Oahren tauhoallen mochte. [//158//]

Ganz froih am Muorgen siägede Mester Bremme de Schuott-stoine op Schmidts Huowe un gäng dann noa viellem Danke-Seggen noa der Stadt.

De Pollezei hiät alles Mueglike opstallt, dei Spitzbauwen oder annere Luie iutfinnig te maken, dei wat van diäm Wagen wußten, op diäm no allerlei Kisten un Kasten un Säcke funnen woaren; – riutkuemen is nicks.

Of Schmidts Wagen un Piärre behoallen hett un wat Franz Bremme fűr sein Duiwelspiellen insacken kann, dat woit ick nit. Dei alle Neidhammel, dei mi düese Geschichte taudruogen hiät meinde, wann Schmidts dei Saken no nit tauspruoken kriegten härren, dann käme dat sieker no. „De Duiwel schitt ümmer op ’n grötststen Häopen!“ sagg he. „Woa Diuwen sind, doa fleiget Diuwen tau, un wei oimool Glücke hiät im Liäwen, diäm bringet de Deiwe wat int Hius, wann se stiällen wellt. Ick günn’t diän Luien!“ Un doabui mäk hei ganz schiälle Äogen.

Vui ower wellt us fröggen, datt dei Geschichte op Schmidts Huowe säo guett afläopen is; et härr äok anners kuemen konnt.

[//161//] Van diäm gröttsten un besten Originoal, wat Saust hatt hiät, heww' ick in muinen Baikskes „*Chronika van Saust*“ un „*Riägen-buogen*“ all allerhand Geschichten vertallt un mi seggen loaten, se wöären ganz nette te liäsen. Niu heww' ick, äs ick moal wuier in Saust was – dat mag owwer wuoll buinoah twintig Joahre hiär suin – , vam ollen Sanitätsroat Garms no 'n Stücksken vam Kanter Huver hoart, dat mi viell Spaß maket hiät, un ick gloiwe, wei 't niu lieset, dei mäket äok kein Gesichte äs en Pöttken vull Muise. –

Dei „Schauplatz“ van düseser niggen Geschichte is wuier Topps Wärtshius im Äosterkamp. Et was Winterdag. Biuten sniggede 't, datt me keine fuif Schriet wuit seihn konn, un tiegen voier Iuer^{*29} was et all stickenduister.

Trapp, trapp! gäng dat op der Diälle. Gäste kämen un trampelden diän Snoi af. [//162//]

Topp, dei buim Uowen innucket was, stont op un roif sick de Äogen, äs de Düöre loßgäng an drei Mannesluie in de Wärtsstuowe kämen.

„Na, Topp, sitteste im Duistern bui diäm schoinen Wiähr?“ reip ne helle Stemme. „Mak moal fix Licht an, vui welt en Spiellken maken!“

„Foatens!“ reip Topp, nahm en Fidebus un stak twoi Kiärßen an, dei op 'm Diske all proat stonten.

„Suih, diu bist et, Huver! Meinste, ick härr di an der Stemme kannt?“

„Ick hewwe di all faken saggt, Topp, datt de nit guett höären könntst. Diu wollst et owwer ümmer nit gloiwen. Niu miärkeste 't selwer. Owwer doavan af! Gait us leiwer oinen in; et is mi koalt woaren, un Hinnerk un Franz söllt äok wuoll oinen müegen.“

Et diuerde nit lange, doa hadden se alle en kleinen Ollen vüör sick stoahn, un dat Spiellen gäng loß. Doabui hadden dei Gäste ümmer wahne Spaß. Huver konn allerhand lustige Viärskes un mäk faken äok nigge, wann he säo recht im Swung was. Ick könn doavan niu en langen Strang vertellen, dau 't owwer nit. Et giet Luie miet

29 * Uhr.

ner scharpen Brille op der Nase, dei in allem rümsnüffelt un foatens „Plagiat!“ raupet, wann me ne Geschichte vertellt, dei säo oder en bietken anners all moal opschriewen is. Ick kenne joa uesen [//163//] Fritz Reuter suin Bauk „*Ut mine Stromtid*“ un woit, datt ick dat Spiell van Huver un suinen Kulanten doch nit säo schoin beschriewen kann, äs Reuter dei Boston-Partie im twoientwintigsten Kapitel. Et küemet in düeser Geschichte äok nit viell drop an, wiu se spielt un wat se derbui kuiert hett. –

Op der Diälle gäng et wuier trapp, trapp! Un wei kam rin? Schulten Wilm iut Hattrop, en gräoten, sturen Käl, van diäm owwer alle Luie wußten, datt et in suinem Koppe nit vam besten iutsoag. Hei was en guedden, owwer wahne duetteliggen Käl.

„O Här,“ reip he, „in diäm Snoi wärt me owwer ruinenmaie. Me kann keine Hand vüör Äogen seihn un matt de Schuoken noah-trecken, äs wann me im natten Klaibuon gänge. Gief mi ’n kleinen Ollen, Topp!“ Hei satt sick dichte bui ’n Uowen un streckede de natten Schuoken lang vüör sick hen. „Ha, brr! dat deiht guett!“ sagg he, äs he diän Snaps kippet hadde, kannst mi män foatens no oinen ingaiten!“

Topp lachede. Huver owwer saggte: „Gait di män nit te vielle ächter de Krawatte, süs bliste noahiär im Snoi liggen!“ Dann spiell-den se födder.

Ne guedde halwe Sturme mochte ’t diuert hewwen, doa sagede Schulten Wilm in suiner Ecke [//164//] buim Uowen dat schoinste Oiken- un Baikenholt, miet un oahne Knubbens.

Huver lachede, tissede diän annern wat in de Oahren un blais dann dei beiden Lechter iut.

Dat Spiell gäng födder. – Ick melle twintig in Hiärten! – Biuß! Van diän twintig!! – Ick well di bi twintig; ick decke tau! Trumpf Aß! Trumpf teihne!! Niu is huier no Hiärten Aß, doa deiste duine Hiärten teihne bui, dann he ’ck siewensästig! – Duenerkil, dat harr! ’ck nit dacht; dann he ’ck verluoren, hewwe owwer ’n Jan. – Säo spiell-den se im Duistern lustig drop loß, knallden op en Disk, datt de Gläser rappelden, lacheden un schannten.

Op oimoal sprang Schulten Wilm op, leip in der Stuowe rüm, stolperde öwer Kanter Huver un reip: „Woa sin ’ck? Wo sin ’ck?“

„Olle Schoap, sett di dal!“ reip Huver, dei ne snappet hadde, un drückede ne op en Stauhl runner. „Diu hiäst wuoll all oinen in der Kräone?“

Schulten Wilm joamerde: „Is et Lecht no an? Is et helle huier?“

„Niu hör moal oinen düesen ollen Hansnarren an!“ lachede Huver, un dei annern wollen sick äök iutschüdden vüör Lachen. „Kannst diu villichte im Duistern en Spiell maken? Dann we’ vi di moal de Äogen taubinnen un üm en Kaßmänneken spielen! Breng moal en Dauk hiär, Topp!“ [//165//]

„Dat is nit noidig,“ reip Schulten Wilm un sprang wuier op, „ick seihe säo all nicks, – et is mi ganz swatt vüör ’n Äogen!“

„Hei wärt doch nit blind woaren suin?“ froagede Hinnerk. „Kuik iähm doch moal in de Äogen, Huver!“

Dei olle Schalk gäng op Schulten Wilm tau un kroig ne äök richtig foatens am Koppe te packen.

„Ick seihe nicks,“ sagg he, „owwer söll dat villichte en Glaukom^{*30} suin?“

„Wat füör ’n Dinges?“ reip Wilm ganz angesthaft.

„Glaukom heww’ ick saggt. Dat is ne Druckexkavation. Diu hiäst sieker äök wahne Smiärten im Koppe, un de Äogen daut di woihe!“ saggte Huver ganz droige.

Diäm armen Schulten Wilm woar van diäm Gekuiere ganz dumm im Koppe. Hei fäng an te gruinen.

„Niu huil män nit!“ troistede Huver. „Säo slimm is dat nit miet di. Dat we’ vi wuoll maken. Ant oiste binn ick di niu moal beide Äogen tau. – Säo! – Niu sett di huier hen un hoalt moal stille! Owwer ganz, ganz stille!“ Hei nahm en Fidebus un stak dei beiden Kiärßen wuier an. Dann drückede hei faste an Wilm suinem Rappe käm, roif iähm de Blässe miet ollen Kloaren in, gaffte [//166//] iähm äök en Klücksken dervan te drinken, fummelde an diäm Dauk rüm, datt et en bietken runnerrutskede un froagede dann: „Suihste no ümmer nicks?“

„Noi, ick seihe nicks!“

„No ümmer nit?“

„Joa, joa, niu seih ick all wuier en bietken!“

³⁰ * *Glaukom* – grüner Star.

Huver nahm dat Dauk ganz af un dräggede Wilm rüm, datt he in 't Helle kuiken mochte. „O Här, o Här, niu seih ick all wuier ganz guett!“ reip Wilm. „Doa stoiht Topp, doa sittet Hinnerk un doa Franz! O Här, o Här, bat is dat guett, datt diu grade doa wöärst, Huver! Un wat was dat? Ne Druckexekution?!“

„Joa, dat was ne Druckexekution, un wat füör oine!“ Huver proalde un smoit sick in de Buost. „Wann dat en Dokter maket härr, söll di dat wuoll teihn Daler kostet hewwen. Ick dau et billiger!“

„Ick bringe di muorgen en Kuorf vull Egger!“ saggte Schulten Wilm un koik Huver ganz truihiärtig an. „Se sind niu wahne roar. De Hauhner legget nit. Diu sast mi owwer nit ümsüs hulpen hewwen.“

„Dat sall en Woart suin!“ – – –

Huver kroig suinen Kuorf vull Egger, un bui Topp hett se no faken öwer dei Druckexekution an Schulten Wilm lachet.

Dei owwer hiät bis an suinen Däot glofft, Kanter [//167//] Huver, dei olle Iulenspaigel, wöär klaiker äs alle Dokters in der ganzen Welt, un hei miärkede äok nicks, wann en klauken Biuer ne wiägen suiner Dummheit iutlachede.

DAT WITTE PLUIMERKEN

[//171//] „Wat, dei Geschichte vam witten Pluimerken härr ick di no nit vertallt? Niu swuig ower stille un luster moal! Wann ick ganz guett opgelaggt sin, dann vertell ick se gärne; et is oine van muinen schoinsten, wann se äok nit lang is.“

Muin Frönd Henrich Stiute kroig suin Puipken iut der Taske, stoppede 't in aller Riuhe, brannte diän Tuback an, laggte sick in suinen woiken Stauhl terügge un vertallde mi, säo äs ick dat van iähm gewuehnt sin, en bietken ümständlik, ower doch ganz vernaglik, dei Geschichte vam witten Pluimerken.

„Düt witte Pluimerken sat midden op ner netten bloaen Nachtmüske, un düese Nachtmüske hoarde diäm ollen Pastäoer Witte in Dingeskiärken, dei niu all lange däot is, van diäm ick ower ne ganze Masse Geschichten woit, dei ick säo im Schummern gärne vertelle, wann im Winter de Oawende lang un dei Puipen am Dampen sind. Na, doavan af; süs vertell ick no ne ganz annere Geschichte äs dei vam witten Pluimerken, un dat wöär doch schade. [//172//] Vandage well ick moal nit vam Höltken op't Stöcksken kuemen. –

De oiste Snoi was all fallen, un et soag ganz nette iut, dat kleine Düörpken Dingeskiärken, in diäm dei olle Pastäoer Witte niu all fuiwendiärtig Joahre de Kinner doipede, de Däoen ter leßten Riuhe insiägende un äok mangest en Pöärken kopuloierde. Dat Wichtigste was iähm ower de Priäke am Sunndag. Et was guett, wat he saggte; van Hiärten kam et iähm äok, un hei dachte ümmer an dat olle guedde Rezäpte: kuorte Priäken un lange Mettwüörste.

Am oisten Advent was et. Pastäoer Witte stont op der Kanzel un priäkede ganz wunnerschoin. Ower wat was dat? Schulten Mariechen mochte sick ümmer iähr Niäseken putzen, un dei kleine Fritz Weskamp vertrock suin Gesichte ümmer; me konn nit recht saihn, of he gruinen oder lachen woll. Dei Biuern un iähre Frauens ower koiken gerade äs süs int Wiähr; en klein bietken fröndliker söägen se iut, dat mag suin; ower viell was et nit.

De Pastäoer dräggede sick op der Kanzel hen un hiär, – alle sollen se wat dervan afkruigen, alle sollen se sick miet iähm fröggen öwer dei wunnerschoine Tuit vüör Christdag, woa 't klinget un singet in uesem Hiärten van all diäm Schoinen, wat no kuemen sall.

Suin Amen klang säo fräöh, [/173/] un ganz stolt was suin Gang, äs he noahiär in de Sakerstui gäng.

Doa versammelden sick boalle dei Biuern, dei taum Kiärken-vüörstand hoarden; Pastäoer Witte harr se tau ner Sitzung inladen. En bietken schudderig was et joa in diäm Kästken; ower dei Sitzungen sollen niu moal drin afhoallen wären, un en Uowen anbaiten üm säo'n half Stünneken, – dat gaff't et in Dingeskiärken nit. In der Kiärke was et joa äök koalt ...

„Meine lieben Freunde,“ saggte Pastäoer Witte un koik sick ründüm, „der heutige erste Advent war mir ein wahrer Freudentag. Wie groß war die Aufmerksamkeit bei meiner Predigt; selbst der alte Schlingmeyer, der sonst gern ein kleines Nickerchen macht, hat keinen Blick von mir verwandt ...“

„Jiä, Herr Pastäoer, of dat niu van der Priäke kuemen is?“ Dei lange Schulte vam Brauckhuowe krassede sick ächterm Oahr. „Ick kenne diän Ollen. Dei hiät sieker noa diäm witten Pluimerken doa kieken; dat gäng ümmer säo nette hen un hiär ...“

„Mein Gott und alles!“ reip de Pastäoer ganz verschruocken un roit dei bloae Nachtmüske ratsk vam Koppe. „Warum hat man mich darauf denn nicht aufmerksam gemacht? Es fand sich vor der Predigt doch wohl eine Gelegenheit dazu!“ Hei hadde 'n ganz räoen Kopp kriegen, un verliägen [/174/] koik hei dei Biuern an, dei sick niu dat Lachen ower nit mähr verknuipen konnten.

Dei lange Schulte ower, dei 't ächtern Oahren harr un diäm Pastäoer bui düeser Geliägenheit villichte äök oinen stiäken woll, saggte ganz droige: „Ach, Herr Pastäoer, worümme dann? Sei miet iährem kahlen Koppe verkaihlet sick doch säo lichte, un vui dachten, dat söll wuoll wuier säo ne nigge Verfüunge vam Konsistorium suin!“

VOIER PÄNNINGE

[//177//] Allerhilligenmarkt! – Ick woit nit, of dat Woart no ümmer diän deipen schoinen Klang hiät wiu vüör fiftig Joahren. All lange sin ick van Saust weg, un wann im laten Hiärwest Allerhilligen küemet, dann heww’ ick in muiner niggen Hoime alle Hänne vull te daun un kann nit dran denken, mi diän Trubel moal wuier anteseihn. Doamoals ower kuierden vi all lange vüörhiär dervan, wat dat dütt Joahr wuoll alle te seihn gäffte, of de Zigeuners äok wuier kämen un de Piärre öwer de Stroaten jageden, un dei gräote Zirkus, dei Karusells, dei Menskenfriäters un all dat annere Volk. –

Siewen, acht Joahre mocht ick wuoll oalt suin, doa heww’ ick op Allerhilligen mähr seihn un mähr Spaß hatt, äs in all diän Joahren noahiär. Un dat Schoinste was: et hiät mi keinen Pänning kostet, un ick hewwe no Geld üöwerhoallen. In uese Tuit, woa de Blagen all meint, oahne viell Geld te verwichsen, könn me keinen Spaß hewwen, is et villichte guett, moal säowat te vertellen. [//178//]

Vüör uesem Huise am Fruidhuof hadde ’n Piärrehännler suine Kracken stoahn. Muin Vahr kroig en blanken Daler derfüör, un vui Blagen drofften noahiär alles, wat dei Piärre fallen laiten, opsiägen un op ’n Mistfall brengen. Dat was äok no wat wärt. Ne Tuitlang koiken vi äok tau un wollen us half däot lachen, wenn dei Jiuden un Biuern sick äs unwuis anbölkeden, dann wuier ganz sachte kuierden, diän Piärren dei Hälse kloppeden un iähne int Miul koiken, antleßte ower sick in de Hänne hochten, dat me meinen soll, dei Pratken möchten van Holt suin, üm dat iuthoallen te können. Dann ower leipen vui Blagen düör dat Gewimmel van Piärren un Mensken untern Roathiusbuogen oder in’n bloaen Saal, woa ’t allerhand te seihn gaffte un woa ’t säo lecker rauk noa allerhand Backwiärks.

In düesem Joahr kam ick mi wahne wichtig vüör. Ick harr Geld, – en gräot Voierpänningstücke, dat mi muine gräote Süster Marie giewen harr. Ümmer wuier groip ick in de Taske, of et äok no doa wöär. In der Nacht harr ick joa droimet, ick härr’t verluoren. Ümmer ower was et no doa, un dann reckede ick mi. Ick harr Geld un konn mi wat käopen; dat mochte me mi doch anseihn ...

Suih, doa was joa dei Moppenkühl vam vüörgen Joahr äok wuier! „Moppen, Moppen, Moppen sind hier zu verkloppen; ins Maul

zu stoppen, [/179/] junge Mädchen zu foppen; Moppen, Moppen, Moppen!“ dat kann ick mi ne halwe Stunne anhöären, sã guett gefoll mi dat. Kofft heww’ ick mi ower doch keine van diã schoinen Moppen; muin Geld was mir te schade dertau. In der Bude tiegenan hãrr ick mi gãrn ne Swieppe un en Tröäter kofft; dei Frau woll se mi fũr muin grãot Stũcke Geld ower nit giewen, wat ick oist garnit begruipen kann. Noahiãr, ãs ick schoine annere Saken soag, was ick frãoh, datt ick muine voier Pãnnige no harr.

Im bloaen Saal bloif ick nit lange; wat se doa verkofften, dat was nicks fũr mi un dat wöären ãok alles sã grãote Saken, datt ick se sieker nit kroig, wann dei Frau mi nit moal ’n Tröäter un ne kleine Swieppe fũr muin Geld giewen woll.

Tut, tut, tuut! Tschinderatata bumbum!! Sã fix kann ick sũs nit lãopen. Muin Hiãrte kloppede, as ick vüorm Zirkus stont un dei schoinen Damens soag, dei sick op diã wirren un bunten Piãrren wippeden. Un dann dei dumme August, dei sã wahne hadde op de dicke Trummel slaug, datt me meinde, dat Fell möchte biãrssen! Ick kann mi an diã Kãhl nit satt seihn, un an diã Dage harr ick mãn no oinen Gedanken: Ach, könnste doch ãok bui sã ’n Zirkus goahn! Kunstreiter woll ick wãren. Dei Gedanke hiãt mi lange nit loßloaten. ãs mi ower moal en Iesel, dei wahne iutslaug, [/180/] öwer ne sui-ge Hiege in en Goaren op ne Iãrftenrabatte schmieten hadde, doa was ick kuroiert.

In diã Zirkus rin te goahn, doa dacht ick nit an. Ick koik noahiãr moal dũr ’n Luok in dat Telt rin; dat was mi genau. „Hier ist die stärkste Dame der Welt zu sehen!“ reip sãon swatten Kãhl miet nem langen Snurrwitz, un suih, doa stont en Frauenmensk, woa me Angst vüor kruigen kann, vüor ner kleinen Bude. „Immer rin, meine Herrschaften. Gleich wird auf dem Busen dieser Dame ein Hufeisen geschmiedet werden!“ Dat glöffste joa selwers nit! reip en Biuer, un alle Luie lacheden un ick ãok. Doa woar dei swatte Kãhl ower giftig un saggte: „Dummer Bauernlũmmel!“ Dei nit fiul, gaffte iãhm oinen int Gesichte, un ’t hãrr sieker ne Keilerei giewen, wann dei stärkste Dame der Welt diã swatten Hampelmann nit snappet un ächter sick in de Bude stoppet hãrr.

Wat sũs no te seihn was, dat kann ick garnit alle vertellen. Dei Karussells drãggeden sick, dat me swiemelig woar, wann me lange henkoik. Biuernjungens reipen „Hau ihm Lukas!“ un bamseden miet

nem dicken Holthamer op en Kloß, datt dei kleine Lukas vüör Angst säo häoge an der Stange ropsprang, datt et klingelde un sei en Orden kriegen, miet diäm se stolt aftrocken. Dat alles harr ick ümsüs, un wiu Kasper Däot un Duiwel [//181//] verwichsede un diän Schandarm, dei ne ophangen woll, köppelde miet suinem oigenen Säbel, dat heww' ick mi äök anseihn drofft, oahne wat derfüör te betahlen.

Middag was all lange verbui, un de Luie gängen noahius taum Iätten, doa mäk ick mi äök wäg. „Junge, Junge, wo hast du so lange gesteckt?“ saggte muin Vahr. „Nu aber marsch in die Küche; wir haben schon längst gegessen.“ Taum Vertellen leit he mi gar nit kuemen; hei was nit füör all diän dullen Kraom op Allerhilligen.

All dei annern Dage sin ick, wann äök nit säo lange, wuier van Bude te Bude trocken. Ümmer wuier heww' ick mi öwerlaggt, wat wuoll wärt wöär, datt ick muine voier Pänninge derfüör henläägte. Ick hewwe nicks funnen. Spaß ower heww' ick genau hatt, un män oint deit mi loid, datt ick dat Voirpänningstück nit mähr hewwe. Dat härr doch oigentlik in en Museum kuemen mocht.

[//185//] Muin Suehn Hans schroif in nem Braiwe tau muinem Geburtsdage: „Das lebenversüßende Obst ist übrigens auch hier in Münster, nach Festsetzung von Höchstpreisen, verschwunden. Was kosteten doch die Kirschen früher in Soest? – Nein, nein, sag’s nicht, auf daß der Zorn mich nicht übermanne!“ En paar Dage later gaffte mi muine leiwe Frau en Schöäleken miet Kjärssen. Se soagen ganz lecker iut: ower smecket hett se mi nit, äs ick hoarde, wat en Pund dervan kostede. Ick fäng an te simmeloiern ...

Un dei Gedanken an froiher hett mi nit loßloaten. Ümmer wuier was ick bui Smidts am Boierpatt. – –

Ick was en knelk Jüngesken un soll op ’m Lanne frisk un gesund, gräot un stark wären. Guett heww’ ick et bui diän Frönnen van muinen Öllern äok hatt, un ick denke no ümmer gärne an dei Tuit, woa ick bui Smidts was un bui Mester Klingbeil in Niggengaiseke in de Schaule gäng, ower gräot un stark sin’ck nit woaren, doa harr ick [//186//] niu moal keinen Slagg tau un hewwe mi ümmer miet diäm allen Woart troistet: „Biätter klein un kriegel äs gräot un en Fliegel!“ São klein äs en paar Bekannte van us sin ’ck joa doch nit bliewen. Äs dei hieroateden, saggte säon bäoshaften Vedder: „Na, wann dei Blagen kruiget, dei könnt sieker im Backuawen diärsken!“ Ower Präoste Moahluit, – nen Jungen hett dei kriegen, dei was im Kruige Flügelmann in nem Garderegiment, un iähre beiden Döchter wöären äok keine Pümmelkes. Ida, joa, ick heww’ et all ümmer saggt: Me sall dei Kleinen nit verachten.

Im Froihjoahr was ick noa ’m Boierpatt kuemen un lährde boalle Kögge haien un van diän Jungens un Doierns, dei ’ck bui diäm schoinen Geschäfte im Huollwiäge drap, allerhand Künste. Dat diuerde garnit lange, doa konn ’ck bui diäm Gesange van „Sippe, sappe, Sunne ...“ Flaitepuipen maken, iut Baisen Küörfkes, Puipen un Timphaie flechten, miet Fuierstoahl, Stain un Swamm iut droigem Kauhmist en nett Fuierken anbaiten un süs no allerhand.

Dat was nit ümmer guett, datt vui Blagen süeke Saken im Koppe hadden. Muine beiden Kögge Bunte un Kräone miärkeden boalle, wat loß was un gängen iut ’m Huollwiäge in de Soat oder op en Kloiacker. Na, dann ower derächter hiär! Dei Hakenstock miet nem

Stück Kuie dran – vui [//187//] nannten dat Dinges „Klingel“ – flaug düör de Loch op Bunte oder Kräone iähren Batzen, un wat gieste, wat hiäste leipen dei beiden wuier in ’n Huollwiäg un däen säo unerschüllig, äs wöären se garnit wo anners wiäst.

Oinmoal sind se mi äok derdüör goahn. Beide Holsken heww’ ick op der Jagd verluoren, un oist vüör Opmünnen wöären se dat Läopen loid, kroigen wat op ’n Bast un wöären dann wuier muine leiwen Duiers Bunte un Kräone. Dat is niu all boalle fiftig Joahre hiär, un doch seih ick se no säo labennig vüör mi stoahn, datt ick se moalen könn, wann ick – en Moaler wöär.

Dei Hiegenräosen wöären all aflblögget un de Roggen stont häoge im Halm, doa saggte Smidts Mäoer, ick könn niu boalle moal op en Kjärssenbäom, de Kjärssen wöären boalle guett. Äs wann ick dat nit all wußt hätt! Se wöären guett; me briukede op ’t Ruipewären nit mehr te wachen.

Un wat was dat füör ne leckere Suorte!! Dat wußten äok dei Vüegel all, un se nahmen sick iähr Doil, of et ne niu gönnt woar oder nit. Dei Kjärssen, dei se anpicket hadden, wöären ümmer de allersäitsten; dat hadde use Stadtjüngesken boalle riut. Hei mochte ower äok dei annern un sat alle Äogenblick im Bäom un – spiggede Stoine. Härr hei dat äok wuoll drofft, wann doamols all en [//188//] Pund Kjärssen twoi Mark fiftig Pänninge kostet härr?!

En poar Wiäken later laggt’ ick im Bäomhuof op ’m Rüggen im Gras. De Grillen zirpeden un de Immen summeden; süs was et ganz still. Ick droimede, – dat heww’ ick ümmer gärn doan, un ick meine, me soll de Droimers nit verachten. Se hewwet mehr vam Liäwen äs dei Buesels, dei ümmer am Schuften sind un annere Luie äok no quiallt miet iähre Unriuhe. Arboien ter rechten Tuit un dat gehöärig, ohne optekuiken; dann ower äok Riuhe. Un dann: of et wuoll no Gedichte un Geschichten gäffte, wann de Droimers nit wöären?

Ick droimede. Op oinmoal puckede wat int Gras, un doa no oinmoal. Flink sprang ick op un sochte. Doa lagg ne schoine giälle Biäre, un doa no oine. Beide hadden se ’n Wuormlock. Dat woit ick no ganz genau. Ick boit rin. Hei, dat was wat Fuins! Ick gloiwe, muine Äogen hett löchtet. Säowat kannt’ ick joa no gar nit. Ne Biäre frisk vam Bäom! Wann in der Mitte äok Gegrümmels van diäm Wuorm sat; wat fröäget säo ’n Junge derno.

Grade harr ick dei oine Biäre op un boit in dei annere, doa kam Smidts Mäoer iut em Hiuse. „O Mäoer, Mäoer,“ reip ick, „wat sind dei Biären saite, dei smeltet oinem in der Sniute!“ wat hiät dei Olle lachet. Se settede sick op en Häopen Büörden, [//189//] dei doa lagg un reip iährem Manne tau, dei in der Stuowe am Liäsen was: „Kasper, Kasper, niu hör di diän Jungen an; hei kuiert bütter äs butt!“

Biu faken heww’ ick dat no hören mocht! Ick sin ower dankboar dervüör, datt ick säo froih op et Land kuemen sin un doa muin leiwe Platt lährt hewwe. Süs härr ick düese Geschichten joa gar nit vertellen konnt.

II. Buer un Reimester

En Bidrag tau'r Erfüarschunge
van Wuan- un Liawenswise van unsen Ollen
in unser Hejmet im miarkeschen Suerlanne³¹
(1924/25)

Friedrich Wilhelm Haase
(1874-1920)

³¹ Textquelle | Friedrich Wilhelm HAASE (1874-1920): Buer un Reimester. En Bidrag tau'r Erfüarschunge van Wuan- un Liawenswise van unsen Ollen in unser Hejmet im miarkeschen Suerlanne. Dortmund: Ruhfus [1924/25]. [VIII/110.S.; Abbildungen: Zeichnungen und Fotos]

VORBEMERKUNG

Der Verfasser, Architekt Professor F. W. Haase in Münster i. Westf. hatte dieses Büchlein mit Ausnahme der Worterklärungen eben vollendet, als ihn der Tod überraschte. Seine Familie glaubte, das Werkchen der Heimat, dem märkischen Sauerlande, nicht länger vorenthalten zu dürfen und sie beauftragte den Unterzeichneten daher mit der Veröffentlichung.

Außer der Vervollständigung der Worterklärungen ist an der Handschrift nichts geändert bis auf die Wiedergabe des „sch“. Der Verfasser hatte für „sch“ die Buchstaben „sg“ gewählt, um die getrennte Aussprache von „s“ und „ch“ zu kennzeichnen, also *Nobersgop* statt *Noberschop*. Da jedoch die Schreibweise „sg“ ein zu ungewohntes Wortbild ergab, ist hierauf verzichtet worden. Der Verfasser hat mit dem Unterzeichneten oft die Schreibweise unseres heimischen Plattdeutsch beraten, wobei es ihm darauf ankam, den Wortklang möglichst genau wiederzugeben. Es war dem Verfasser jedoch bewußt, daß er nicht immer den Beifall der Sprachforscher finden werde. So ist z. B. die Wiedergabe von „Heimat“ durch „*Hejmet*“ nur gewählt worden, um den Wortklang richtig zu kennzeichnen. Eine Schreibweise wie „*Heimet*“ trifft die Aussprache nicht, denn das „e“ und das „i“ werden nicht getrennt gesprochen, sondern fließen ineinander. Der Buchstabe „j“ ist also in Verbindung mit „e“ wie „i“ zu sprechen, wobei neben dem „e“-Laut auch der „i“-Laut schwach hörbar sein muß.

Sollte diese Schreibweise nicht überall gebilligt werden, sollten die Worterklärungen nicht ausreichend sein, so bittet der Unterzeichnete um Verbesserungsvorschläge.

Köln, im Dezember 1924

Dr.-Ing. Paul Haase

Regierungsbaurat

VÜARWOORT

Uöwwer fifuntwüntig Johre hev ek tesamendrian, bat ek an Eigenheiten un ollen Sagen un Geschichten, mine Hejmet Lünsche un mine Familge un Bekanntschoop bedriapend, packen konn. Allerhand olle Breiwe, Testamente, Hirotskontrakte, Koupbreiwe, Verkoupsprotokolle, Flurkaarten, Gebiatbäuker, Huspostillen, Geschäftsbäuker, Schuldschine, Lährbreiwe, olle Hüser, Husinschriften, ollen Husrot, jejde olle Persoun ut Familge un Bekanntschoop trock ek te Roe, ümme Liawen, Bruk, Sproke un Sitten van unsen Ollen in miner leiwen Hejmet te erfüarschen. Selwer in 'nem ollen Buern- un Reimesterhuse as Buernjunge ter Welt ekuomen un schlicht un däfteg groutetuan un luter op dat ejnfache, an suerer Arbet rike Liawen fröggerer Tiden van minen ejnfachen, arbeitsamen Ollen hiënewiësen, galt min Füarschen teejest minen eigenen Vüarfahren. Dodüörch anespuarnt un düörch mine Füarschungen op andere Familgen un diaren Vüarfahren opmiarksam eworen, quam ek noh un noh drop, diar Hejmetgeschichte mähr un met grötterem Iwer nohtegohn, as bislang.

Min Studium – Buggefach – nöidegere mek uterdiam, olle Gebügge un Wuanstiën un ollen Husrot opmiarksam un met füarschenden Ougen te beseihn, bat mi nit schwor wor, wilat ek ü un jou van Kindesbejnen an Plasejer an Ollerdümkes har. [/VI/]

Ek wejt mek noch dütlek te entsinnen, bo un bu ek as twüalfjöhrer Junge minen ejesten Ollerdumsfung där. Tehus vüar unser Niëndüar wären ejnege Schlaglüaker, bo bi schlechtem Wiar luter aiske Päutschen inne stohn bliën. Mine Mouder, ek sei se noch met me grouten Kattundauke ümmen Kopp in diar Garenhout stohn, har 'n Schouten voll Zaloot füar de Süe ehualt. Et muargens har 't en Gewitter ebracht un et stönnen do wiër 'n paar düchtege Päutschen. Et quam just van miner Kammer, bo 'k ächter'n ollen handgrouten Blispruatten-Rütkes mine latinschen Vokabeln elährt har. As ek de Mouder sog, woll ek fluks buam Schoppen Deckunge säuken. Ek har do tüscher minen selvgebuggeten Hütten 'n hültenen Göpel no'm Muster van unser niggen Diaschmaschine terechtetimmert un 't Hamerwiark, bat ek domet driwen woll, was noch nit ganz prot. Uterdiam har'k noch 'n Waterrad in Arbet, bat 'k im Siepen in diar Biëke opsetten woll. Am vüaregen Dage was ek met 'me Bestvader

no'm Hamer un no'm Schliepkuatten ewiast un har nu 'n Kopp voll nigger Pliane, sou at de Junges alltied het, wenn 'ne wat besunder gefallen hiat. Et Flautwiark stond alt sit Wiaken ferreg, de Groutknecht har mi drane holpen, owwer de Schaule har mi neine Tid eloten für mine Fickfackeriggen un de leiwe Mouder, se was luter sou besuarget ümme iaren Öllesten un sine Taukunft, was bange, ek här de Schaule vernohlöteget üöwwer mine Buggerigge.

Junge, kuom es fix hi! Hiast du dine Saken? Wis mi es din Opgawenbauk, dat ek di 'n Laden nohseihn kann. Düötmol was ek miner Sake siëker un 't Verhör gong glatt af. Mine Vokabeln konn 'k; de schriftleken Arbeten wären üarndlek eschriëwen un 't mündleke Üöwersetten gong ohne Stockunge. Owwer bim afhören van 'n Bibelsprüöken fung se in diar ollen Bibel 'n Ziel van mi, bo 'k mi de Familgengeschichte ut 'n Hirots- un Stiarwedotums, becker in diar Bibel stönnen, [//VII//] tesamenestalt har. Dofüar konn ek owwer mine Sprüöke, un Mouder was tefrian. Se druchte mi 'n Beschüt in de Hand un sag[g]te: „Sou, nu goh, niëm dinen Wagen un hual mi im Biarge 'n paar Stejner in dei Schlaglüaker vüar diar Niëndüar, dat dei Päutschen dofut kuomet, woste?“ Ek har Spaß, op dei Art konn 'k duach es met Glanze unsen grouten Huafrüen in dat Sieltüg spannen, bat ek mi ut ollem Piarregeschirr emaket har. De Rüe har ouk Spaß, dat hei van der Kië quam un metdrofte. Im Biarge in der ollen Stejnkühle an unser Veihdrift in 'n Siepen lag[g]te 'n grouten Houp Feldstejne, becker de Hejerjunge vam Lanne afeliasen har. Ek har mi ne Hacke un 'ne Gaffel metenuamen un gafte mek an 't opläën. Owwer bo 'k taum tweddenmole met 'me Wagen am Houpe stond, üöwwerquam mek de Lust, es dei ollen Steine in diar anderen Ecke vam Stejnbrüök luastemaken un optelaën. Es was Mos un Hejd droppe un dertüscher ewassen, un bo 'k ejnege Steine opebüat har, sog ek 'n vejereckegen grouten Stein van ungefähr anderthalwen Faut Dickte. Ek krassere 'ne af un fung Schriftejken, becker sek tehus nohiar met „P. C. N. 1807.“ utwejsen. Ouk nuach 'n paar andere mos-bewassene Steine nahm ek met un lag[g]te se alle buam Schoppen bi mine Hütten un anderen Saken, bo se lange Johre läg[g]ten. bit ek in späteren Johren geliagentlek anderer Füarschungen drop opmiarksam wor. De Stejne wären für'n niggen Niëndüarbuagen bestemmet ewiast. De Urbestevaar har 'n Stücke an 't olle Hus buggen wollt, was owwer düarch de kriegerschen Tiden nit dertau

ekuomen. Un bo hei nohiar dertau quam, har hei andere Steine dertau enuamen. Op ähnliche Art un Wise sin 'k an mannege olle Sake kuomen un sin'k viële olle Begiewenheiten gewahr eworen.

Dei ganze Stuaß höipere sek met der Tid sou, dat ek ne stück-wise opschreijv, ümme ne nit te vergiatten. Mine Angehöregen un Frönne läusen 't ejne af andere un drängen [[VIII]] drop, et Ganze tesamenteschriwen, ümme 't der Vergiattenheit te entrieten. Dermet beschäftigt, quam mi dei Gedanke, de ganze Arbet met Teichnungen uttestaffejen, met Ümmedrückertinte te schriwen un twüntigmol aftedrücken, domet jeder van minen nöggesten Verwandten un Bekannten 'n Heft dervan hewwen könn. Owwer bu 't dann sou gejht, de Appetit küömet bim Iaten un me löt sek endlek un terlest tau mannegem drängen, bat me teejest garnit viärrhar. Sou es dann ut diar ejnfachen Dialschrift füar de Familie en Bäukelken füar de Üappentlekkheit eworen.

Bat ek schreijv, stützet sek op eigene Füarschunge un enthölt allerlei Gescheihnüsse un Sagen ut Lünsche un siner Ümmegiëwunge. Dat Ganze es as ne ejnzege, tesamenhangende Geschichte vertallt. Familiennamen sind nit enäümet. In diar Tid was dat unger Bekannten nit an der Dagesuarnunge. Viärnamen un Huafnamen wären allgemein im Gebruk. De Sproke gripet terügge bit in de Tid van 'n Frihejtskriegen. Ek hewwe se allen Lügen, becker nu alt lange unger der gräunen Frase sind, afelustert. Et es de Buernsproke im Lünscher Kiarspel. Met unsen houchdütschen Schriftejken plattdütsch te schriwen, es nit luter licht, besonders wenn et sek ümme Liasers handelt, becker de plattdütsche Utsproke nit kennt. Diashalv hewwe 'k 'n Verhouchdütschungs-Woortvertejknüs derbiëdohn un de Utsproke te erklären versocht, sou guot as ek kann.

Et wör mek freuen, wenn mine beschejdene Arbet bi minen Landslüen nit te harre beurdejlt wör un imstanne wär, de Leiwe tau unserer schöinen Hejmet van niggem to wecken, ohne 't Viäranschrien met der niggem Tid optehollen. Am guorren Ollen in Leiwe hollen, es ouk hütegesdages nuach nit et Verkahre.

Münster i. Westfalen, im Jannewar 1920.
F.W. Haase.

[//1//] De Buernhuaf im miarkeschen Suerlanne was in diar Tid, in becker unse Geschichte spielt, en lütke Küönegrik für siäk. De ganze Grund, becker dertau hor, lag[g]te in diar Ründe terhoupe, de Gränsen wären met Grawen un Wall liketejchnet, bo neine Biëke odder neine üappentleke Strote ne klore, faste Schejdunge afgaffte. Grundbauk un Katasterkaaten gaft'et frögger nit, un Löke wären schwoar te fingen un lichte van der Stië te setten, wiaswiagen 't te begripen es, dat de Buer sou stuer am Grawen un Wall hong. De Grund bestonn ut Biarg, Heie, Wiësen un Fellern. De Gebügge wären sou anelag[g]t, dat se unger Wind un an guorem Drinkwater läg[g]ten, un dat de Feldfrucht te dal efouert wären konn. In 'ner Molle odder Gelännefolle, an der Sunnensite, an 'ner Biëke op halwer Höchte sind se mejestendejls te fingen, nit op'r Höchte un ouk nit im deipen Dalgrunne. Op'r Höchte was't 'n Ollen te ruh un te kolt un in'n Grunne te fucht un unfröndlek. De Landstroten göngen üöwer de Höchten, wilat se do am siäkersten wären un vam Water nit verspejert woren. Dei ollen Landstroten wären nit sou schön utebugget, as unse Kunststroten vandage sind. Deipe, enge Hualwiage met hougen Strüken op 'n Äuwers, deipe Fouertronen met grouten Schlaglüakern, dicke Rollstejne un'ne Masse Päutschen makern 't Gohn un Föiren für Menschen un Dier tau'r Quol un bi Rian- un Schnejiar was't an mannegen Stiën unmüöglek, derdüar te kuomen. Wenn de Landstroten [//2//] für'n grouten Verkähr üöwwer Land alt sou utsögen, dann was et met'n Niawenwiagen van Huaf te Huaf nuach schlimmer. Diaswiagen gonk me te Faute selten 'm Fouerwiage no. Üöwweralle ha 'me Fautpiakes emaket. De Schufkar un de Kipe woren fast luter brucht, wemme vam Nober wat hualen woll. De ejnzelen Feller wären met liawegen Hiëgen ut Hiaseln un Habäuken inefasset un 'n Schlagboum odder ne Stiakhouet verspejere 'n Ingang. Für Fautgängers makere me Drägekrüze. Op 'm Esch läg[g]ten de ejnzelen Gewänge ohne Hiëge tiëgerejn. Do woren Koren un andere Frucht etuan un de Kämpe deineren as Veihweien. Et Veih blejv bolle et ganze Johr buten. Was dei Hiarwest milde, wor't ejest kuat vüar Christdag in't Hus ehualt un tau Sünt Pejter leit me se walens alt wiër dorut. Dat quam natürlek ganz op de Witterunge an. Wor't fröi Winter, quämen se alt

kuat no Sünt Mäten in 'n Stall un holt de Winter lange an, blejwen se bis in tem Aprille drinne. Op 'me Kampe stond ne Hütte, bo de Diers giëgen Unnewiar Schutz säuken konnen. De ganze Buerigge wor fûar den eigenen Bedarf bedriëwen un no Müöglikkeit mochte de Huaf alles liöwern, bat me taum Liawen nöideg hat. Bargeld har me wiëneg odder garnit. Bat me op'm Huawe nit teihn un nit selwer maken konn, sog me im Tuschhandel te krigen un de Afgowen woren met Feldfrüchten un Veih un Denstleistungen bezahlt. Bargeld quam in der Houptsake düarch'n Veihhandel op'n Huof un dian han mejstendejls de Juden in der Hand. Frië Handwiarker gafte't ursprünglek blous in'n Stian un Düarpern, wiashalf de Buer derfûar suargen mochte, dat hei un sin Gesinde müögleks viël Handwiarke verstönnen. Et es klor, dat me op düöse Wise in neinem Handwiarke besonders vûaran schreit un dat alle Giëgenstänne op'm Huawe van allereinfachster Art wären un de Buer vam Niggerungen nix wiëten woll. De Nobers hölpen sek met'n Knechten un Miagden bi diar Arbet ut un sou was et ouk lütken Bueren müöglek, de allermejsten Handwiarksarbeten op'm eigenen Huawe ohne Bargeld emaket te krigen. [/3//]

Fûar'n Buern was't alltied schwor un ejne van dian wichtichsten Liawensfroge, genau Arbeitslü op'm Huawe te hollen. De Huaf wor fast luter ungedejlt an'n öllesten Suon veriarwet un dei jüngerer Kinder blejwen entweder unbestatt bi me odder sogen tau, op'n anderen Huaf intehirot. In vereinzelden Fällen woren graute Hüawe unger zwei Bröiers edejlt. Et Landwiark wor dann düarch Opruan van Biarg un Heie sou vermährt, dat beide Hüawe bestohn konnen.

Wären mähr Kinder do, at op'm Huaf bliwen konnen odder wollen, blejw 'ne nix anderes üowreg, as bim anderen Buern in Denst te gohn odder in 't Duarp oder de Staat te teihn un do en Handwiark te bedriwen odder 'n Handel antefangen. Ümme 'm Denstvolk 't Bestan müöglek te maken, buggeren de Buern lütke Kuatten met ejnegen Muargen Landwiark, bo me ejn odder zwei Käu un 'n Schwin oppe hollen konn. Düöse Küatters mochten 'm Buern as Entgelt deinen met iarer ganzen Familge un horen taum Huawe. Wenn se afteihn wollen, mochen se sek luaskoupen, odder 'n Ersatz stellen. Me kann sek vûarstellen, dat villicht op düöse odder ähnleke Wise de Huaweshöregkeit entstohn es, becker bis taum Befriungsgesetz van Stein un Hardenbiarg bestond. Napoleon hiat teejest anefangen,

dermet opterümen, hei wor owwer nit prot dermet, wilat dei op ejn-mol friëworenen Lü nit wussen, bo se van liawen sollen un diashalv in dian mejesten Fällen leiwer alles bim ollen leiten. Se truggeren ouk diar Frihejt nit recht, becker ianne van diam früömden, verhaßten Menschen ebracht wor. Se han terviel Böises van 'me üöwwer sek ergohn loten mocht. Ejest diar rühegen, gründleken, geuarneten niggen prüßischen Verwoltunge unger Friedrich Willem diam Drüdden gereit et, dei groute, deipe in't ganze Volksliawen ingripende Sake taum allgemeinen Siagen te Stanne te brengen. Et was neine lichte Opgawe, fûar die viëlen Lü ohne Hus un Huaf dei Suarge te üöwwernamen, becker frögger diam Grundhären oplag[g]te.

An Gebüggen stönnen op'm Huawe:

1. dat Buernhus, en Sachsenhus ollerArt met 'ner grouten Dial, [//4//]
2. de Schoppen fûar Karen, Jëten, Pläuge, met Wiarkstië,
3. dat Backhus (Backes) viëlfölteg met 'me Schoppen tehoupebugget,
4. de Suëstall am Eikenkampe,
5. de Spiker fûar de Korenfrüchte, viälfach met 'me Backes tehoupe,
6. de Imenhütte,
7. de Keller, in'n Auwer egrawen un gliksteräre,
8. de Schopesstall, hi un do met 'ne Schoppem tesamen, blouß op grouten Hüawen te fingen,
9. dat Hüseken; et stond mejestendejls an der Miste, becker duane am Huse lag[g]te.

Am düchtegen Misthoupe woll me seihen können, of de Buer faste an der Äre sat. Rike Buern het groute, stödege Misthöpe, herre't Sprüökwort. Wilat't Veih 'n gröttesten Dejl vam Johre op'm Kampe was, mochte jeder Krüömel Mist benejngehollen wären un me fouer im Hiarwest Frasen ut'm Biarge un'm Brauke op de Miste un begout se met Soue. Wenn im Fröijohr 't Veih uteloten wor, schmejt me 'n Mist ut un mischere 'ne met Frasen. Et Strouh was rar, un bat do was, mochte me fûar de Diake un tau Häckelze bruken. Diashalf streuere me de Ställe met Louv un Hejd; blouß de Piarre krejgen in der Riëgel Strouhstreu. Ejne van dian schlimmesten Schwierigkeiten

bi diar Buerigge in ollen Tiden was de Dungefrage. Kunstdunge gafte't buter Knuakenmial noch nit. Diaswiagen konn me ouk nit viël Land unger diar Plaug hen un et ganze Winterfauer an Heu un Graumet mochte me ut'n Wiësen hualen. Unger Wiësen verstond m[e] Grundstücke, becker met Water beflött wären konnen. Viële Lü siët vandage tiëger jeden Grasplaß Wiëse, dat stemmet nit. Jo, wenn alle Grasplässe un -Kämpe Wiësen wären, dann wären de Buern gout drane. In'n Wiësen wäset't ohne Dunge, owwer nit op'm Lanne un im Kampe.

Am Suëstalle lag[g]te de Eikenkamp met grouten hundertjöhre-gen Eikelböimen, becker met iaren Eikeln de Schwine holpen mesen. Tiëger 'm Eikenkampe no Süden odder Ousten, [//5//] tiëger houghe Winne eschütztet, lag[g]te de Appelhuaf, in ollen Tiden Owet-huaf enäumet, in becker Appel, Biaren, Prumen, Quetschen, Wannüöte un walens ouk Hiaselnüöte wossen. Hiaselnüöte wossen owwer ouk an'n Hiägen an 'n Kämpen. Am Huse an der Sommer-site lag[g]te 'n lütken Gemäusegaren. Ne houghe, dichte Hiëge ut Habäuken odder Witdörnen gafte 'me Schutz giëgen Wind un Diers. Dat de Hauhner un Vüele nit drin göngen, dofür har me ne Hauhnerrien, sou ne Art Spitz odder Schöperrien. Groute Gemäusegaren finget me nit faker, wilat me alles op't Land puattere, bat me iawen droppe teihn kann. Et Land konn me met me Piarre verarben un 'n Garen mochte me van Hand grawen. Im Garen trock me 't Gesöe un et nöidegste Gemäuse für'n diagleken ejesten Gebruk, alles andere quam op't Land.

Dei ejnzelen Gebügge wären sou verdejlt, at et kum moude für de Buerigge was. De Imenhütte stond an diar Sunnensite im Garen odder Appelhuawe op 'ner afgelianen Stië, domet at dei donnerschen Diers nit estort woren un neinen Menschen un Dier stäken. [//6//]

DE REIMESTER

Bi diam ruhen Klima un diam schworen, stejnegen Boden mochte de Buer hat ümme sin diaglek Braut ringen un et es begriplek, dat me allerwiagen sek ümmesog no Niawenverdenst. Alt in oller Tid har me Isenstějne in Lünsche, Meinerzen un Valbert efungen un dei viēlen Bieken böiten üöwweralle Geliagenheit tau allerhand Loup-wiark. De Buern buggern Müölen, Hammers un Schlipkuatten un jejde Biēke wor in Gefälle inedejlt, becker sou knapp bemiaten wāren, dat't Stauwiark vam ejnen just bit in'n Üngergrawen vam anderen rejkere. Ejn Hamerdik lag[g]te bim anderen un jejdes Drüapken Water wor opefangen. Op dian Anhöchten un an Afhängen buggern de Buern ejnen kleinen Kuatten met Schmitte no'm anderen un verdüngen se an huaweshörege Lounschmiē. Üöwwer-alle in'n Biargen sog me Kualgrauwen dampen, becker't Holt tau Holtkualen für Hammers un Schmitten brännten. Op'm Huawe wor'n Packhus met Kantour ebugget. Für't Fouerwiark, bat de Ware in't Land four, mochten Karenschoppen un Piardställe un Knechtekammern do sin. Dat olle ejnfache Buernhus wor te klein un ejner no'm anderen buggere an der Hiardsite en paar Stuwawen un Kammern dran. Sou wor ut 'n Buernhuawe 'n Reimesterhuaf un ut'm Buern en Reimester un Koupmann. De Buerigge wor tau'r Niawensake un Schmiērigge un Handel tau'r Hauptsake. Bargeld quam in Masse op'n Huaf un de Wualstand woß van Da te Dage. Wenn me owwer glöiwet, nu wār de Buer van sinen ollen Gewuanheiten in Hus un Hauf afewiēken, [//7//] dann es me arg op'm Holtwiage. Van ejnegen Utnahmen afgeseihn, blejwen se de Ollen, blouß alles wor rikleker, biatter un dāfteger un de Buer selwer wor noch en biētken strackköppeger, as frögger un woß dian anderen, becker neine Schmiērigge bedrejwen, met der Tid üöwwern Kopp. Mannege olle Fröndscho un Noberscho mochte düarch sölke Unglikheiten ne harre Probe bestohn, owwer ouk mannege hiat se üöwwer alle Mote stuer un duerhaft utehollen. Op nein Wort konn me sou faste vertragen, as op'n Reimesterwort. [//8//]

VADER, SUON UN DOCHTER

Pejter-Kasper was de ejnzege Suon vam Reimester Kasper-Wilm op'm Ächterhuawe te Uerneking. Sine Mouder Lisebet was 'ne Reimestersdochter van Kartsen un har sinem Vader diartegdousend Berliner Daler metebracht. Se was alt fif Jahre dout un lag[g]te op'm Iarvbegriavnüß op'm lutherschen Kiarkhuawe te Lünsche begrawen. Sine ejnzege Süster M'rigedrut, en stuer Wicht van säßuntwünteg Johren, was twej Johre öller as Pejter-Kasper un holt iarem Vader Hus.

Vader un Suon wären nit wiëneg stolt op dat fläge Wicht, wilat't Hus sou gout in Uarnunge holt, as wenn et alt twünteg Johre Husfrau wär. Bo de Mouder stuorw, was M'rigedrut 'n Johr ut diar Pangsioun bi diar Frau Pastour te Sauste terügge un har sin Mouder bis an iar siale Änge met Leiwe un Hiëngiëwunge opepasset. Souwat maket ripe vüar'n Johren un iame was duarch sin Mouders Dout 't Singen un Lachen un Lustegsin vergohn. Jeden Sundag no der Kiarke wären M'rigedrut un Pejter Kasper an Mouders Grav te fingen. Ou, wenn se doch noch ens opstohn könn un seihn, bu leiv at me se noch här un bu me iare Hilliegdom, Hus un Huaf, verwarre un bu de Wualstand ewassen was. As se sou wiër vüar'm Hiarkelmai am Grawe stönnen, sag[g]te M'rigedrut tiëger iaren Brouer: Pejter-Kasper, iëk meine, et wär Tid füar diëk, dat du di ne Frau söches. Hei kejk sine Süster graut an un sag[g]te: M'rigedrut, de Rige es ejest an di, du büs öller as iëk un iëk kann neine Frau op'n Huas brengen, sou lange du do [/9/] büs, dat dau'k di nit an. Bat wör de Mouder dotau siën? Vader hiat sworens ouk alt dervan eküert, iëk glöiwe nu owwer, at du't me inedohn has. M'rigedrut sag[g]te: Iëck sin di nit im Wiage, iëk bestae mek nit un bli bi ink, wenn iëk bliwen draf. Mine Leiwe es dout. Iek har mek hejmlek met diam jungen Hülpspriarger te Sauste verspruaken, du hias ne jo ouk ekannt. Hei krejg't Nervenfeiwer un sturv äger at hei van unsen Ollen 't Jouwot huallen konn. De Brouer makere verwunderte Ougen un sag[g]te: Do hias du jo nix van esag[g]t? Och, sag[g]te M'rigedrut, dat es noch luter fröi genau. Vader bruket't nit te wiëten, et es genau, dat vi beiden't wiëtet. Iëk he bim lesten Fuch im Niërhuse te Winkhusen emiarket, dat du'n Ouge op Iuerhuser Jette ewuorpen hias. Iek glöiwe, dat Jette diëk wal mag un dat du'm

Iuerhuser Buer willkuomen sin wörs. Kür es met'm Vater. Öime Kasper-Hendrech te Outhlingsen könn'n Friwiarwer spielen.

Pejter-Kasper kejk bedächtig vüar sek un sag[g]te: Du weis doch, dat iëk mek dotemolen, as vi'n Ossen schlachtet han, schwor verhafte un sit diar Tid 'n schlimmen Listenbrüök he. Iëk kann neine schwore Arbet men daun un wenn Jette dat gewahr wejt, well't miëk nit. Dat wejt't alt lange, sag[g]te M'rigedrut, iäk hewwe't me sag[g]t un füar de harre Arbet kannst du di Lü hollen. Diaswiagen go men op Jette tau. Pejter-Kasper makere 'n vergnöiglek Gesichte un meiere: Wenn't sou es, dann es et guot.

Dei beiden wären intüschen vam Kiarkhuawe gohn un schrejtén dapper tau op'm Wiage no Hus. Te Hus har de Vater in der Huspostille liasen un sine Sundagsandacht ehollen un was frou, at Suon un Tochter wiër do wären. De Mad har't Omes prot, bat M'rigedrut in de Pötte dohn har.

Vater stond vüar der Giëwelsite un kejk no'm Uhlenluake im Tauschlage uawen op'm Dakfirste. De Biëkstiatte han do en Nest un flöigen munter derhiën un dervan.

Van der Dial quämen en Paar Schwalwen te fleigen, becker iar Nest ächter'n Koppstriawen ungern Ollerbalken han. Se sätten sek in de Rouklüaker buam Niëndüarbuagen un [//10//] kejken Pejter-Kasper an, becker met siner Süster op'n Vater taukam. Vater sag[g]te: Iëk beseih mi't Hus, of me nit'n Stücke anbuggen könn. Et wejt uns te klein, et Fourwiark niëmet tau un de Piadstall es viël te enge füar dei Diers. Wenn se schwor arben sollt, muët se'n guorren Stall hen, bo se sek im Winter bi schlechtem Wiar utressen konnt, dat se im Fröijohr met nigger Kraft de Ware in't Land brenget. Bi Piarren, becker op der Buerrigge arbet, hölt dat nit sou genau, dei bruket nit fort schwor te arben. Et Isern wejt hietelanne knapp [//11//] un vi muët't bolle alle ut 'me Siëgerlanne hualen un dotau muet vi noch mähr Piarre hollen.

Iëk he in minem Sinne dacht, vi wöllen noch twej Balkengefake vüar de Niëndüarsite buggen. Dann kri vi twej graute Kammern – ejne füar de Knechte un ejne füar de Miagde – un twej düchtege Stücker an de Ställe. Un de Dial wejt ouk länger, dat me sek bim Diaschen biatter dropper wiëgen kann; un dann lo vi Klappdiëkels vüar de Trüage maken, dat de Diers van der Dial afeschluaten sind un nit jeden Tüög un neinen Diaschestuaf krit. Un wenn vi dat prot

het, wache vi 'n Johr odder twej un bugget dann an der Hiardsite noch twej Balkenfake. Dann kri vi do twej Stuawen un twej Kammeren met ner niggem Trappe. Dei Küöke sche vi met 'ner Wand [//12//] van der Dial un briaket in der Küöke ne nigge Husdüar. In de Küökenwand küömet ne groute Glasdüar, at me vam Hiard ut de Dial üöwwerseihn kann. Buam Huse grawe vi 'n niggem Pütt un in de Waschekammer sette vi ne Pumpe. Vam Stalle tiöger der Waschekammer niamen vi ne Mialkekammer af un buam Huse im Auwer lië vi ne niggem grouten Keller an. Düön Winter we vi im Schloute un im ollen Felle de nöidegen Eikelböime für'n niggem Stall a'daun un giëne Winter sall de Eikenkamp et Holt für de niggem Stuawen diardaun. Christoffel un Jandierek het düön Winter Tids genau, et Gehölte uttereien un de Diëlen te schnien. Lebrecht kann 'n Lejmen in der Lejmenkuhle im Buschlou luashacken, dat he düarfrüset, un de Wingeöhölder für't Gebüönze un'n Ollern utreien. De Hejerjunge sall de Deckerauen un de Bandwië für'n Dak säuken un in'n Weltendiek liën un Steine drop decken, dat se beduapen im Water liët. De Mürstejne konnt de Knechte ut 'me Hammer un Schlipkuatten im Wjëtmerg briaken, wenn se afefruarn sind un nit arben konnt. De Stejne muët ouk düarfreisen, süss wät't Mürwiark nit richtig faste un dröige. De Finsters un Düarn kann Christoffel giëne Sommer maken, wenn hei op'm Hamer nix de dauen hiat. Et Glas un de Blispruaten kann't Fouerwiark in Köln geliagentlek insetten loten, wenn de Finsterrahmen taum metniamen prot sind. Tüscher'm Breddehamer un'm Schlipkuatten es noch Gefälle für'n ungerschlächteg Rad taum Schlipkuatten, dann könn me ut'm Schlipkuatten 'n Breddehamer maken. Vi kuomet ouk noch dertau, en paar nigge Schmitten te buggen. Iëk he mi dacht, ejne an der Schnappe un ejne odder twej op der Höih. Et Hus es owwer 't ilegste, un iëk meine, vi können't Hus in Uarnunge hen, wenn ne junge Frau in't Hus küömet. Dobi kejk de Vader no Pejter-Kasper un M'rigedrut. De Suon kejk vüar sek dial un't Wicht nickere 'm Vader tau un sag[g]te: Du hias rächt, Pejter-Kasper maut sek mettens ümmeseihn, jung efrigget, hiat nü erügget. Op miëk bruket hei neine Rücksicht te niamen, iëk besta mek nit un bliwe im Huse, met diar jungen Frau well'k mek wal [//13//] verdrian, besonders, wenn Jette ut'm Iuerhuse hi in't Hus küömet.

De Vader wochte Pejter-Kaspers Antwort nit ejest af un sag[g]te: Jo, Jette ut'm Luerhuse, min Suon, dat wär ne Frau für diäk, domet sin'k fottens inverstohn. Bat siëste dertau, min Junge? Wenn't mek niëmet, iäk mag et derfür lien, sag[g]te Pejter-Kasper 'n biëtken verliagen, iäk glöiwe't sworens wual, wenn de Ollen men blous jou dertau siët. Dei Sake wejt wat, schmejt M'rigedrut dertüscher, iäk het emiarket. Vader, küer met Öime Kasper-Hendrech te Outhlingsen, dat hei es op'm Busch kloppet. Vader was ganz inverstohn, hei woll sou es no Outhlingsen un met Kasper-Hendrech küern, de Outhlingser woll'n Hamertimmermann op'n paar Wiaken vamme hen un sou makere sek de Geliagenheit ganz passend. Mone Muorgen no'm Nöchterköpken woll hei in'n Hamer un van do no Outhlingsen gohn. Me sall nix unnöideg opschuwen, süss kömme dermet in't Ächterwiark gerohn. Jette es twejuntwünteg Johr un vüar 'm Johr van Sauste ut'r Pangsioun ekuomen, et kann lichte müen, dat sek 'n anderer ächter dat stödege Wicht maket, sou'ne Tochter van ollem, däftegem Stamme brenget 'n düchtegen Brutwagen met un kann fix 'n Frigger fingen. Guatströismek, dei Luerhuser sind faste an de Äre wassen, meinere Vader. Iare Geld un Bekantschop im Laune wör uns im Geschäft guot vüaranhelfen. Giëgen dei sin vi noch junge Reimesters un konnt düarch düön Bestad düchteg inteluchtkoumen. Vi wören Hand in Hand arben un beide Nutzen dervan hewwen.

Dei drei äten't Omes, wilat't Sundag was, allejne in der Stuawe, et Gesinne at in der Küöke. No'm Innungen göngen se op et Land un sögen sek ümme. As se wiär quämen, sögen Vader un Pejter-Kasper no'n Imen im Garen. Vader meinere, Jandierek söll noch twej Biken at Roggenstrouh flechten; et könn sin, dat üöwwer kuat odder lang en Schwarm afteihn wöll un Huaneg kömme nit te viël hen, bo de Zucker sou rar un düer wär. De aiske Napoleon met siner Kontinentalsperre was schuld dran. [/14/]

As me't Nachmes oppe har, säten Vader un Pejter-Kasper noch'n Stünneken vüar der Niëndüar unger'm dicken Lingenboume. De Sprolen florren un de Kiawers brummern 'ne ümme'n Kopp. Op'r Dial sat Lebrecht un bleis op 'me Dudelsacke. Mone soll de leste Hawer inefouert wären un mone Owend wor dann Hiarkelmai efiërt. Do mochte Lebrecht spielen, dat't junge Volk danzen konn. Dat gafte 'n biëtken Afwesselunge un et Gesinne freuere sek alt'n gan-

zen Sommer drop. Et was ouk wat schöines, no sou viël Mäue un Schwejt de leste Kar Frucht met me Hülsebuschkranse ter Niëndüar rin gohn te seihn. All dat Ungemak was vergiatten un jejdem op'm Huawe bis taum lütken Hejerjungen löchteren de Ougen, wemme vam Hiakelmai küere.

Giëne Wiake was alt Lünscher Kiarmisse. Vader meinere, me möchte seihn, dat me do allerhand Saken für'n Husholt koupen möchte. M'rigedrut söll es alles opschriwen, dat nix vergiatten wör. Nohiar wär't telate. Düöt Johr soll't Gesinne 'n guot Kiarmesgeld hen. De Sommer was hejt un gewittereg ewiast un har de Arbet schwor emaket. 'n Roggen un de Giaste har me tüscher Rianschülen men sou schnappen mocht un twejmol har me ne ganze Nacht inefouert, as Rian in der Luft was, un bo de leste Kar op'r Dial stond, fong et an te plästern un hejlt sek vejertiën Da tegange. Hän de Lü nit sou trügge un dapper inefouert, wär siëker de Halfschet op'm Lanne bliën un wär ekiënen un kapotegohn. [//15//]

OP FRIGGERSFÄUTEN

Vader was no Afsproke et Mundags fottens no Outhlingsen egohn un har de Sake met sinem Veddern Kasper-Hendrech beküert. Dei meinere ouk, dat wär wat un de Iuerhuser wören't gärne seihn, sou viël at hei alt emiarket här. Un Jette, dat wüßte hei, här'n Ouge op Pejter-Kasper ewuarpen; et luawere 'ne luter as'n flietegen, trüggen Jungen un de Ougen löchtern'me, wenn't küem op 'ne quäme. Hei wöll de Sake wual infiamen un van Nohmedag fottens derhiën gohn; hei möchte souwisou no'm Iuerhuser wiagen 'ner Hamerasse, becker ungen in sinem (Kasper-Hendrechs) Grunne stönne. Düön Winter möchte se afedohn wären un hei wöll se bi Fuast düarch'm Iuerhuser sine Wiëse trecken un et söll me de Iuerhuser Verlöf der-tau giën un met sinen Lüen bi'm Assentrecken helpen. Bi'm Assentrecken holp jejderejn gärne, wilat nohiar, wenn de nigge Asse – vüarhiar im Biarge uterett – op'm Hamer anekuomen was, et luter'n schön Fest gafte met guorem Iaten un Drinken, Musik un Danz, un diashalv küere me wiakenlang vüarhiar un nohiar van sou'nem Assentrecken. Et was ne schwore un nit ungeführleke Arbet, sou'n Eikenkloß van diarteg Faut Längde un drei bis dreiunhalv Faut Dickde 'ne halve Stunne Wiages üöwwer Stock un Stejn un braukege Wiësengrünne no'm Hamer te brengen. Et wären dertau achtzeg bis hunnert Persounen, Mannslü un Fraulü, nöideg.

De Outhlingser makere sek no'm Innungen op de Beine un gong op guot Glücke no Winkhusen. Et was nit as vandage, [//16//] bo me iawen düarch'n Fernspriaker anfroget, of de Lü ouk te Hus sind. As Kasper-Hendrech no'm Iuerhuse quam, har dei just sinen Bracken vüar, becker'n jung Liëhahn eschnappet un afemurkset hat. De Rüie julfere nit schlecht, de Iuerhuser was met me Ossenpiëserk an 'me. Sin Tochter Jettken stond in der Husdüar un har't doue Häuhneken in der Hand. De Mouders stond tiëger'm Wichte un gafte iarem Manne met der Male ümme de Ohren, dat hei dian Bäster vamme Rüen luas dorümmeloupen lett; Eier wöll hei hewwen, owwer füar dei Hauhner här hei nix üöwreg. De Iuerhuser Frau stond in diam Roum, dat se ne düchtege Husfrau wör un doniawer owwer ouk düchteg Moß op'n Tianen här. Me sag[g]te, sei wär nit ümme-süss ne Tochter vam Avkoten, se här't Mulwiark van iarem Vater sialek äiarwet. Hej, wat giët dat? Gun Dag Ammeri, Gun Dag Jette,

Gun Dag Kasper-Arnold, iët schint hi jo düchteg dermet prot wären te können, reip Kasper-Hendrech. Domet krejgen 'ne dei drei te Gesichte, fängen an te lachen un sag[g]ten fröndlek Gun Dag. De Rüe knejp'n Stiat tüscher de Beine un makere sek dünne un dei vejer schurren sek de Hänner. Kasper-Hendrech rejkere Jette 'n sidenen Taschendauk voll dicke Sommerappel. Me gong düarch't Flett in de Stuawe un Jette pock de Appel ut un satte se op'm bunten posselinen Teller op'n Disch unger'm Speigel am Finsterpiler. De Iuerhuser un Kasper-Hendrech göngen an'n Disch sitten. Frau Ammeri un Jette makenen Koffi un dän op'n Disch. Me konn seihn, se freueren sek van Hiarten üöwwer düön Besäuk. As de Fraulü met me Koffi souwit wären, han de Mannslü iare Geschäfte alt in Uarnunge, dat gong tüscher sou ollen Frönnen kuart un glatt af, wenn't sek ümme'n Gefallen handelere, becker ejner'm andern dauen konn. Un sou säten dei vejer nu am Koffidische un erkunnegern sek no'n Familgen. Kasper-Hendrech bestal[l]te noch viële Grüße van siner Frau Greite. Jette un iare Moudere bestrunzere dei flägen Appel, becker Kasper-Hendrech metebracht har un frogeren, bat dat vüar 'ne Zuarde wör. Och, sag[g]te Kasper-Hendrech, dat sind de ejesten Appel van diam Püatken, bat [//17//] mi Pejter-Kasper te Uerneking vüar'n Johr af vejer egafft hiat. Hei har sek frische Riser metebracht van der Reise un har säß Wildlinge ut sinem Biarge eriësen. Se sind eme alle guot gerohn. Dei Junge hiat 'ne glückleke Hand, wat hei angripet, hiat Geschick. Un sou luawere Kasper-Hendrech unsen Pejter-Kasper un beobachtere dobi Jette un sine Ollen. Jette wor rout im Gesichte un wiër witt un gong es dorut un rappelere am Füere, bat garnit nöideg was. Et leit de Stuawendüar uappen, dat et alles hören kann, bat verküert wor. De beiden Ollen stemmeren fottens in dat Luav op Pejter-Kasper met in. Se beküeren noch de Loge vam Ächterhuawe te Uerneking un ejn Woort brachte't andere. Do meidere de Iuerhuser, Pejter-Kasper söge wual Lisettken ut'me Nierhuse gärne. Kasper-Hendrech miarkere nit, dat me op'n Busch kloppen woll un satte dian beiden diashalv wilöfteg utejn, dat Pejter-Kasper vam Ächterhuawe un Christion-Lejpold ut me Vüarderhuse te Uerneling dicke Frönne wären un dat Christion-Lejpold et Nierhuser Lisettken gärne söge. Hei sat der Stuawendüar giëgen-üöwwer un sog just sou iawen, bat füar'n glücklek Gesichtken Jettken tau allem makere, bat vüargong. Op ejnmol sag[g]te Frau

Ammeri: Bi miner Saile, Kasper-Hendrech, bat hias du dek fin emaket, wos du süß nuach irgend hiënnē? Nej, sag[ɡ]te Kasper-Hendrech, iëk woll blouß ink besäuken. Dobi kejken sek dei drei in de Ougen un dian beiden Ollen was de Sake klor, me quam Kasper-Hendrech diashalv op halwem Wiage intiëgen. De Mouder entschüllegere sek 'n Ougenblick un gong no Jettken un küere met diam Wichte. Vater un Kasper-Hendrech beküeren nu uappen un fri, of un bu 'n Bestatt tüscher Jettken un Pejter-Kasper müöglek wär. Üöwwer'n Wilken kuam Frau Ammeri met Jettken wiër in de Stua-we un brächten 'ne frische Kanne Koffi met. Me sat noch 'ne Ortidsponse un küere van Pejter-Kasper un siner Familge. Dobi har nu de Mouder in der Hauptsake et Woort. Dan[n] schlaug Vater vüar, es tehoupe in'n Garen te gohn. Im Garen gong me op un af un besog de Owetböime. Et wären neine besonderen Zuarten do, meinere Vater, wenn Kasper-Hendrech [//18//] iame 'n Gefallen dauen wöll, söll hei Pejter-Kasper te Uerneking siën, hei söll es dorafkuomen un dei Böime nohseihn, me här ouk gärne ejnege biattere Zuarten. Dann gong me wiër in't Hus. De Fraulü brächten Buotter un Brout, Schinken un Eier un 'ne Fläsche Win op'n Disch. Me at un drunk un nuach ne twedde Fläsche wor am Halse kriën. Jejdes Kind konn seihn, dat de olle, trügge Fröndschof van Noh-medag nuach'n Grod nöger un fäster eworen was, wenn dat üöwerhoupt müöglek ewiast wär. Am Grjemelegen brak Kasper-Hendrech op un gong wiër hejme. Hei har im Iuerhuse Glücke un Freude ächterloten. Bit tam laten Owend saten dei beiden Ollen do un beküeren de Hiroth un schmiedden Pliane für de Taukunft. Me wußte, dat dei Uernekinger vam ollen, gesunnen, flitegen, striavsamen, guarresfürchtegen Stamme was un Ehre un Gewiëtten im Liwe har. Se wären stuer un strackköppeg, owwer te glikertid guotmäutig, höllen op en glücklek Familgenliawen un Striet im Huse un in der Familge was 'ne ü un jou früömd. Dreihunnert Johr wären se alt te Uerneking inesiaten. Et Guot was in Uarnunge un de Hamer un Schlipkuatten lächten an guorren Gesällen. De Reimesterigge leit sek nuach mähr utbuggen. Kuart un guot, et was en guot, warme Stiëken für Jettken. Et wär schade wiast, wenn de Niërhuser do iare Ei hän inelagt. Dat här Lisettken wual gefallen, Reimestersche te wären; wenn dat 'n Vüarderbuern krejg, konn't ouk tefrian sin, do bruchte't ouk nit te schmachten. De Iuerhuser höllen met'n Niërhuser wual guorre

Nohberschop, – se wären jo Noutnohbers – owwer Bestatt es Bestatt, un in düör Sake verstond me neinen Spaß. De Iuerhuser han luter Suarge, iare enzege Tochter könn 'nem Wäustling odder 'nem Liawemanne in de Hänne fallen; diaswiagen han se't ouk luter vüar allen Bekantschoppen met Früömden ewahrschauet un te wahren esocht un dat was 'ne ouk bit vandage gerohn.

Am anderen Muargen gong Kasper-Hendrech van Outhlingsen no Urneking un bestallte sin Gebuat. Ouk hi brachte hei Freude un'n Vüargefäuhl van Glücke. De olle Kasper-Willem [//19//] nahm sinen Veddern unger vejer Ougen in'n Armen un hülere van Freude. Hei fauhl't sou rächt, bat 'me Kasper-Hendrech füar'n Denst erwiesen har. 'n passenden Friwiarwer te fingen, es nit licht, un van siner Trügge un Geschickleкке hänget viël af. Es sind Fälle vüarekuomen, bo de Friwiarwer füar'n anderen op'n Busch kloppere un tetlest selwer 'n Vuel infong. Dann har de andere buter'm Schaden ouk nuach'n Spiet. Diaswiagen was me bi de Friwiarwerwohl luter höllschen vüarsichtig un mißtruggesch, nit tetlest ouk, wilat de Friwiarwer deipe in de Verhältnisse van beiden Familgen kejk un bi beiden guot aneseihn un bekannt sin mochte. De nögesten Frönne un Verwandten van'n Ollen odder Paten quämen mejestendejls derfuar in Froge.

Am nögesten Friggedag Nohmedag soll Pejter-Kasper no Winkhusen gohn un sek et Jouwoort huallen. Dat was'n schworen Gang füar'ne. Ümme iame dian Gang lichter te maken, gong M'rigedrut am andern Nohmedag – et Gundsags – no Winkhusen un besochte Jettken. Ouh, bat wor et openuamen! De Familge sat just am Koffidische; de enzege Suon Arnold-Hendrech, en Jungen van twünteg Johren, was ouk do. Et woren zworns blouß glikgöltege Saken beküert, owwer de Art un Wise, bu dat geschog, was sou, dat M'rigedrut sek fäühlen mochte, as wenn't te Heime wör. No'm Koffi göngen de beiden Wichter tesamen in'n Garen un do wor de ganze Geschichte horklejn beküert, un as M'rigedrut in der säßten Uhr wiër hejmegong, brachten Jettken un de Bracke 't nuach'n Stücksen 'n Auwer rop op'n Wiag. Bo de beiden Wichter utejngöngen, was alles glatt in Löken un Pölen, un Pejter-Kasper bruchte blouß nuach et Woort diartedaun. M'rigedrut har Suarge hat, de Brouer könn villichte nit et rächte Woort fingen un terlest noch met Jettken nit ejneg wären. Wichter het in düöm Punkt 'n finner Gefäuhl as

Junges; sou glofte M'rigedrut wiënegstens; of et wohr es, konn vi dohiënestallt loten.

Nümmes was frouer as Pejter-Kasper üöwwer de Nohrichten, becker M'rigedrut metbrachte un am Friggedage gong [//20//] hei in sinem Sundagstüge guorren Maues et nohmedags in der twedden Uhr no Winkhusen. As hei tüscher'n Drüsten hiar düarch'n Hualwiag op't Iuerhus tau schrejt – de Isebahne löipet nu just üöwwer dei Stië – sog hei Jettken alt van färnste. Et stond op me Stejnplasse vüar der Düare im Schatten vam Lingenspalejer, holt de rechte Hand buan de Ougen un kejk'n Auwer rop. Bo't Pejter-Kasper sog, lett et de Hand dial, dräg[g]ere sek halv rümme un pluchte 'n biëtken verliagen an der Habäuken-Garenhiëge. Et har also alt drop eluert, dat Pejter-Kasper quäme. Nu stönnen se sek giëgenüöwwer un druchten sek de Hand. Gun Dag Jettken, Gun Dag Pejter-Kasper. Bu gejht et, dat es owwer schön, dat du uns es besäukes. Vader un Mouder sind just ut'me Innungen ekuomen un sittet in der Stuawe, kuom do 'rin. Sou gong dei Empfang ejnfach, hiartlek un natürlék af. Et wären jo ouk Nohberskinder, becker sek van Kindesbejnen an guot kännten un nit ut'n Ougen verluaren harren. Et was Pejter-Kasper nit entgohn, dat Jettken 'n biëtken biëwere un afwesselnd kriëftrout un knitewitt eworen was, owwer dat verlous sek fix, un as se in de Stuawe kuämen, was de Verjuserigge bi Jettken üöwwer-stohn. Vader un Mouder stönnen beide op un böiten Pejter-Kasper 'n Willkuommen. Vader sag[g]te, dat es owwer schön, Junge, dat du dek es bi uns seihn un nit so lange op dek passen lös. Du kannst mi es de Appelpuatten nohseihn, Kasper-Hendrech te Outhlingsen hiat so fläge Zuarten van di ekriën, hi verstejht nümmes wat van der Sake. Goh do sitten. Domet nähmen ne de beiden Ollen füar sek in Beschlag, Jettken makere Koffi un dischere op. Pejter-Kasper sog an diar ganzen Opmakunge, dat me iane gärne koummen sog un sek edacht har, dat hei van Nohmedag kuäme. Owwer alles gong sou ejnfach un natürlék af, dat'n Früömder blouß am Sundagstüge, bat alle ane han, seihn un miarken konn, dat ächter düöm Besäuk mähr stak, as de Appelpuatten. Wann'n Jungen Friggedags nohmedags op Visite kuam, woll hei mähr, as no'n Appelpuatten seihn. Bi'm Koffi küere me van allerhand, vam Veih, van der Frucht, van der Reimesterigge, vam Handel, [//21//] van Sauste, Elberfeld un Köln, van'n niggemoudschen Kualen, becker me te Sprockhüöwel ut'm

Pütte grauv un süss sou Saken. Terlest sag[g]te Vater: Bat'k siën woll, Jettken, goh met Pejter-Kasper inteme Garen un wiss eme es de Appelpuatten, Mouder un iëk kuomet mas noh, vi wellt blouß nuach iawen no der Suë seihn. As dei beiden im Garen wären, sag[g]te Pejter-Kasper: Jettken, iëk hewwe di ouk noch wat mete-bracht. Domet trock hei'n lütck platt Päckskén ut'r Buasttasche un rejkere't Jettken. Dat wor rout im Gesichte un wickelere'n Huaneg-kaukenhiartken ut diam gialen Popier. Droppe was'n bunt Popierhiartken met me Sprüöke un as't Wicht dian laus, wor't nuach rouer im Gesichte un kejk Pejter-Kasper in de Ougen un dei'm Wichte. Dann nahm hei Jettkens beide Hänne un freig: Jettken, es dat nit wohr, bat do oppe stejht? Beide lüösen se: „Ouh glücklek, becker'n Hiarte fungén.“ Dann kejkén se sek wiër in de Ougen, lange un stuer, de Hänne höllen sek faste packet. Se wären sek ejneg.

In diam gong de Garenhouert; dei beiden leiten sek luas un sögen Vater un Mouder inteme Garen kuomen. Jettken stak't Hiarte flux in de Tasche, owwer Mouder har't alt met me flüggen Blicke seihn. Möiere sind op iare Art luter flügge un ruket schiër Lunte. Me küere nu van Owetzuarten un bat dermet tehoupehängét un Pejter-Kasper luawere, hei wöll binnen kuartem 'n paar Püatkes brengen. Dann sog Mouder im Ziepelberreken 'n Mollgang, becker tauemaket wären mochte un sag[g]te, sei un Jettken wöllen dat iawen besuargen, Vader söll met Pejter-Kasper es in diar Tid in't Packhus gohn un iame de niggen holländschen Schüppen wisen, becker im Kantour stönnen. Vader glünsere un schliëpere Pejter-Kasper met sek futt. Bat sou ne Mouder duach 'ne Geschäftskenntnis besittet un bat se für Kniäpe an'n Dag liët, wenn't gilt. De Fraulü het se ächter'n Ohren.

Im Kantour brachte Kasper-Arnold 't Küren van'n holländschen Schüppen op't Geschäft un van do op'n Husholt un de Familge un sou widder. Nu was de Loge riebe, dat Pejter-Kasper [//22//] sin Anlëen vüarbringen konn un hei frogere in aller Fuarme, of hei Jettken tau siner Frau hewwen könn. Kum har hei't dorut, do gong de Düar uapen un Frau Ammeri kuam dorin. Kasper-Arnold sag[g]te: Frau, du küömes just terächte, Pejter-Kasper froget, of hei unse Tochter hewwen könn. Dei drei kejkén sek aswesselnd lange un stuer an, as wenn ejner 'm anderen in'n Ougen liasen wöll. Dann fong Kasper-Arnold an: Pejter-Kasper, du büs uns willkuomen, vi

kennt dek un schättet dek un de Dienen houge. Būs du met Jettken ejneg? Pejter-Kasper sag[g]te, jou, vi sind ejneg. Dann, sag[g]te Kasper-Arnold, hias du hiemet unsen Siagen dertau un rejkere Pejter-Kasper de Hand, becker dei dāfteg schurre un druckte. Frau Ammeri dār datselſtege un lag[g]te iare Linke taur Bedüerunge uterdiam nuach uawen drop. Dann göngen alle drei in't Hus, bo Jettken in der Kūöke beschäfteget was. Kasper-Arnold gong met Pejter-Kasper in de Stuawe, Frau Ammeri blejv in der Kūöke un küere met Jettken. Üöwwer'n Ougenblicksken kuam se met'm Wichte in de Stuawe. Vader sag[g]te in schlichten Wooren: Kuom es hie, mine Tochter! Sine Stemme biēwere 'n biētken. Pejter-Kasper hiat nu iawen van mi un dine Mouder 't Jouwoort ekriēn, nu wāre glücklek met 'me; unse Hiarguot si met ink un giēwe ink sinen Siagen. Dobi nahm hei Jettkens rechte Hand un lag[g]te se in Pejter-Kaspers Rechte. Dei beiden stōnnen lange Hand in Hand un konnen nein Woort fingen. Vader un Mouder han sek stilleken ut der Stuawe maket, Mouder makere't Nachtmeß prot un Vader gong un makere sek op'r Dial te dauen.

As't mettens Nachtmeßtid was, gong Mouder op de Stuawendüar tau, haustere 'n paar Mal un konn de Klinke sou recht nit fingen. Terlest gereit et. Se makere de Düar soun lütke Glejpe uapen un sag[g]te: Jettken, dau op'n Disch, vi welt iaten. Sou'ne Mouder hiat luter't Hiarte op'm rechten Fleck un wejt sek in allen Logen met Zartgefāuhl terechte te fingen. Guat jou, se was selwer jung ewiast un har ouk es efrigget. Un iare Mouder te Schwelm, Guat hewwe se sialeſ, was ouk luter iare beste Fröndin ewiast. Un sou har sei sek bemöt, [//23//] iarem Jettken Mouder un Fröndin teglike te sin. 'ne Frau, becker dat verstejht un tewiarkebrengēt, verdeint, ne klauke Frau un guorre Mouder enāumet te wāren.

De Disch was schier edeckēt, et gaſte kolle Kūöke un Witwin. Vader sat vüarkopps, rechts Mouder, links Jettken. Pejter-Kasper sat an Jettkens Site un kejk met sturen Ougen inteme Garen, bo hei vüar'n paar Stunnen siner Brut dat Jokaukenhiarte in de Hand edrucht hat. Trotdiam at alles guot vüarberett war, kuam 'me de ganze Geschichte vüar, as wenn hei edröimet hār. 'n sinnegen Druck van Jettkens Hand brachte 'ne ter Besinnunge un Vader un Mouder besögen 'ne met wualgefāllegen Ougen. Sou gefoll hei 'ne, et was nein Flawes, et was'n ernsten, trüggen Jungen, un dian han se sek

luter für Jettken ewünscht. Neine Üöwwerschwenglekeiten! Becker stuer es im Glücke, es et ouk mejestendejls in schworen Dagen un diarren sind der mähr im menschleken Liawen as andere. Kasper-Arnold gong strack op't Ganze un entwickelere sinem Schwiegersuone sine Pliane. Sundag woll me op'm Ächterhuawe tehoupekuomen un alles beküern. Mundag odder Dinstag soll de Kontrakt te Lünsche vüar'm Notar emaket wären un te Sünt Pejter könn't vüaran gohn, wenn de olle Kasper-Willem inverstohn wär. Bit dohiën könn de Brutwagen prot sin. In der ejngenten Uhr brak Pejter-Kasper op no Hus. Nuach nü was 'me de Wiag van Winkhusen no Uerneking si kuart un sou licht eworen, as van Owend. Tehus was de Freude grout, as hei kuam un vertal[1]te, dat alles guot afeloupen was.

Sundag Nohmedag kuamen Kasper-Arnold, Ammeri un Jettken no Uerneking. Et was nit men viël te beküern, Kasper-Willem was met allem inverstohn un mundags göngen Kasper-Arnold, Kasper-Willem un Pejter-Kasper no Lünsche no'm Notar un makenen'n Kontrakt. Kasper-Willem har alt Dage vüarhiar de ollen Familgenkontrakte noeliasen. Et wären genaug dervan do un se rejkeren bit 1638 terügge. De Kontrakt was'ne wichtege Sake. Alles wor hor-klein fastelagt un nix [//24//] drofte vergiatten wären, gult et duach, üöwwer'n Besitz van beiden Familgen genaue Deilungsbestemmungen te driapen. Vüarküeren es nein Nohküeren, schlechte Ejhekontrakte gäften mannegmol de Geliagenheit tau schlimmen Familgenstrietegkeiten un dei söll unse Hiarguat verhäuen. Friede erniart. Unfriede vertiart. [//25//]

LÜNSCHER KIARMISSE
(Enge September)

Hör es, Junge, bat es dat'n Gedudel! sag[g]te Kasper-Wilm tiöger sinen Suon Pejter-Kasper, et schint düötmol gehöreg wat luas te sin. Domet göngen dei beiden op'm Wia no der Üngerpote te Lünsche op de reformejerte Kapelle tun. Do stönnen alt üöwweralle Buden met Jokauken un Zuckerstejnekes un diargliken Tüges. Twej Üörgelndrögers säten do nit wit vanejn un löisern sek in iarer sueren Arbet as. De Blagen stönnen an der Triësel un kejken met griftegen Ougen op'n Wiser, of hei nit vüar'm grouten Käl met der Mutzpipe stohn blejv. Düötmol nit, versäuket't noch ejnmol füar'n Stüwer, reip de Krämer ächter siner hougten Tejke. De Junge rejkere me noch'n Stüwer un dräg[g]lere met biëweregten Fingern 'n Wiser rümme. Ejn-, twej-, drei-, vejermol leip he runs rümme un blejv endlek un terlest bi miner Saile vüar sou'm grouten Käle stohn. De Krämer sag[g]te, 't stemmere nit ganz un woll'm Jungen 'n paar Moppen in de Hand drücken. Do mellere sek owwer 'n ollen Mann un schannte dian Krämer ut, dat hei diam Jungen 'n Gewinn nit giëwen wöll. De Blagen reipen ouk alt, dei well ne betuppen, de Wiser stejht vüar'm Käle. Do endlek nahm de Krämer dian Mutzenkäl un rejkere ne 'm Jungen un dei trock vergnügtek dermet af.

An der anderen Bude was'n grout Rad met Nummern un de Krämer verkoffte Ziëls met Nummern. As hei alle verkofft har, nahm hei'n grout Stücker Jokauken, drägere't Rad 'n paarmol rümme un reip de Nummer ut, bo de Fiar oppe stohn blejv, rejkere met viël Wooren diam Gewinner 'n [//26//] Jokauken. Dann gong de Dräg-[g]lerigge wiër luas, bit alle utesatten Jokauken utespiëlt wären un de Nummernverkoup wiër anfang. Dann reip hei ouk alt wal dertüscher: „Jo, jo, Pott ut Häukeshuawen es wiër do.“

Widder rop stond ne Bude met allerlei Iserwaren as Brandriggen, Saissen, Hammers, Anefilts, Beitels, Striekstejne, Schluakerfiate, Schären, Messers, Gaffeln, Potthale, Pannen, Pötte, Kastrollen, Pannenhale, Fühaken, Muertrufeln, Spannsianen, Büars, Buardruwen, Bilen, Trummsianen, Stoutsianen, Hüöwels, Süggeln, Tangen, Kniepen, Häpen, Schlüatter, Striekisern, Hiëgenschären, Bartmesser, Sejpennäpkes, Sejpenpinsel, Kiën, Taschenmesser, Dümphen, iserne Kuakepötte, Fühstöhle, Fühstejne, Souescheppen, Tünteldousen,

Hange- un Stohlampen ut Messing, Isern un Tinn fûar Râuwualeg un gereinegten Ualeg, Wogen, Gewichtstejne, Tebackesmesser, Hacken un süss allerhand Isernkromes. Un ümme't Suatements voll te maken, hängen ächterm Trejsen an der Wand drei Jagdflinten, ejne twejlöipege un twej ejnlöipege. De Fûerpanne, de Afttögbüegel, de Loupringe un et Kolwenbliak wâren ut blankem Messing; in'n Hianen stâken nigge Flintstejne un twej Steine wâren met 'me Bânneken extro dranebungen. Pulwerhüarner un Hagelbûle hängen tiëger 'n Flinten. Me sog an allem, dat düöse Mann gourre Ware har un me hor ouk neine Marktschreierigge vamme. De Köipers stönnen stilleken vûar'm Trejsen un söchen, bat se hen wollen. Wenn se't efungen han, fongen se an, ümme'n Pris te handeln, owwer do han se nein Glücke met. De Krämer sag[g]te'n ütersten Pris un wenn de Köiper dann nit tefrian was, nahm hei me de Saken stille wiër ut der Hand, la[g]gte se an iaren Plaß terügge un bedeinere'n anderen. Dei Mann holt wat op sek. Un dat gehört sek ouk sou. Me kann duach seihn, sag[g]te Vader, alles wat met'm Iserkrom handelt, es van neiner gewüanleken Suate. Vi wet es langes alle Krämers üöwwer de ganze Kiarmissen gohn un seihn, bat der luas es, koupun kann vi nohiar, wenn vi no Hus got, bat so vi dat Kromes 'n ganzen Nohmedag op 'me Nacken hen. [/27//]

Sou göngen unse Twej van Bude tau Bude un kejken un lusteren no'n Prisen. Do was ne Bude met Wüllenwaren, as Buxkin, Tirtei, Dauk, Strickwesten, Üngerbuxen, Üngerjacken, Zippelmüschen, Lama-Umhangsdäuke, sidene Kappdäuke, Wischedäuke, Halsdäuke, Huasenbänne, Hoornetze, Ungerröcke, Schüatten, Nägegaren, Nägeside, Quälgaren fûar Quäle op Râuwualegslampen, färreg edrâgete Quäle (van mannegen ouk Waiken enäumet), Schopeswollengaren in allerhand Farwen un süss sou allerlei Saken fûar Mannslü, Fraülü un Blagen.

Vûar'm Dor taum Douenkiarkhuawe har 'n Posselinkrämer sine Ware utesprett un de Wiwer kröüpen dertüscher rümme un söchen un probejern, of neine Büöste drinne wâren. Et gong der tiamlek rüheg bi tau, de Saken wâren düer un nit fûar jejderejne. Becker bruchte Posselin? Ganz anders gong et bim Pottekrämer an der anderen Site an der Kapelle tau. Dat was wat. Groute bunte Schüöteln, Dümpe, Kümpe, lütke ärene Râuwualegslämpkes taum ophan-gen un taum opsetten, Kuakenäppe, Hottennäppe, Tebackespötte,

Brinäppe, Möllekes un Koffinäpkes. Et gejt nix vüar Ärenware; soun Näppken voll Koffi un Broutbrocken, dat was wat leckeres, wemme dat vüar't Nöchtern hiat un dann 'n Napp voll Bri. Dat hölt stand, do kamme no arben. Un dei Ärenware es billeg. Do wät't nit lange mähr duern un me finget de ollen Kulendische bim lütkesten Brimialsküatter nit men, sag[g]te Vader. De Lü sind vandage sou hoffefreg eworen, dat me sek wünnern maut üöwwer all dei Fissematenten, becker se sek koupet. Et es jüst sou, as wenn'n de Groschen in diar Tasche hüppern un güökern. De nigge Tid es man-negem verdiarvlek, frögger verdeinern de Lü viël wiëneg Bargeld un wären glückleker as vandage. Süh es do, Pejter-Kasper, wat well dei schejwe Schauhmiaker taum Biespiël met dian flägen bunten Pötten un Näppen un diar dristen Lampe? Hei söll sek wat schia-men, as wenn dei bi sine Piackedrohtklauen un bi sine kuoddrege Mine pössen. Me maut bi der Äre bliwen. Vi blit bim Ollen, Junge. Vi wet unsem Gesinne [//28//] met guorrem Biespiël vüarangohn. Blouß wemme Besäuk hiat, dann gejt't nit men guot met'r ollen Art. Du kanns mone met M'rigedrut gohn un koup'en't ejne af andere an Posselin un anderem niggemoudschem Geschirre. Wenn ne junge Frau in't Hus küömet, maut'n biëtken mähr dervan do sin, as vi nu het. Et es jo nit nöideg, da vi't dagdiaglek in Gebruk niamet.

Vader un Suon wären 'n Schmiët Wiages no der anderen Site egohn un sögen'n grouten Menschenoploup vüar 'ner lütken Bude un horen gerade noch, bu'n paar Buerslü ut'm Hiasche reipen: Oho, nu süh es do, dei dulle Käl, oho, un süh es! Dobi weisen se met Fingern op de Bude. Et was et Kölner Hännescen, bat do sine Kabaren makere un de Lü, becker't ganze Johr souwat nit te seihn krejgen, im Ohm holt, dat se sek'n Buk höllen van Lachen. Ejgentümlek, sag[g]te Vader, dat de Lü üöwwer dei Aperiggen van dian Püppkes sou lachet, se sind duach as de Blagen. Un duach es et wat nettes, anteseihn, bu wiëneg dertau hört, ejnfachen Lün, becker noch nit viël eseihn het, en harmlous Plasejer te maken. Bo dei beiden noch sou dostönnen un sek mähr üöwwer de Lü, as üöwwer't Kölner Hännescen freueren, quam ejner van dian Kumergenspiëlers met 'me tinnen Teller. Beide läg[g]ten 'n Groschen drop un de Kumejant makere'n deipen Bückling taum Danke füar dat rikleke Geschenk. Süh, sag[g]te Vader, dei Mann küömet viël rümme un es manejerlek un weit, wat sek gehört. Vüa[r]ges Johr stond hi soun

Bäster vam Käle, dei wußte nit ens te danken, bo'k me 'n Groschen rejkere. Dei Lü verdeint't Geld lichtfejereg, wemme beriäket, dat unse Handwiarkers für'n Kastemänneken un de Kost 'n ganzen Dag met samt'm Lährjungen harre arben muët. Denk es an, wenn vi'n Schauמיaker in't Hus krit. Umme fiwe geiht't dorut un dann weit eduaschen, bit't lecht es un jejder an sine diagleke Arbet gohn kann. Un he vi ne im Heubugget utnahmsweise do, dann maut he muargens im Griëmelegen met in de Wiëse un mägen bis taum Ore un dann kann he an de Schau gohn. Dobi brengen't unse Handwiarkers selten tau mähr, as dat se iawen [//29//] genau te liawen het un, wenn't guot geiht, en lüt Hüseken in der Stat iar eigen näumen konnt. Un düöse Kumejanten schlopet, bit dat de Katte kräget un krit dann im Handümmedrägen Näppe voll Geld für iare Aperiggen. Dat es wal wohr, sag[g]te Pejter-Kasper, owwer, Vater, wis mi es ejnen Kumergenspiëler, becker't uter sinem Wagen un siner Schindmiar noch tau wat eigenem ebracht här. Et ruhet nein Siagen op sounem Liawen. Bu gewonnen, sou terunnen, et es men alles pust in de Fust. Meiestendeils het se kum wat ümme un ane. Et es neine Kunst, 'n Groschen Geld te verdeinen, owwer ne groute, ne te verwahren. Et Hägen es et Hewwen. De Wahrhejt van düöm ollen Sprüökwoore kamme am besten seihn am Verglik tüscher'm Kumergenspieler un'm Schauמיaker.

Se göngen widder op de Stat tau, owwer wat Donnerwiar, wat stönnen do Buden! In der Hauptstrote was an beiden Siten ejne an de andere bugget bit an de Üöwwerpote. Jejses ou Guat, wat was dat'n Ümmestand!

Do was de Kuarmaker un Wannenflicker met allerlei Saken, as Wanne, Siëwe, Mangel, Armesküarwe, Schneiküarwekes, Nägeküarwe un süß sou allerhand Flechtwiark.

Dann stond do de Hültenkrämer met sinen Mollen, Emmers, Fiatkes, Stöiters, Soltfiatkes, Soltmörsers, Röllers, Waschebriar, Korenschüppen, Liëpels, Gaffeln, Buotterfuarmen, Käsepressen, Krutpramen, Tejlitkesfuarmen, Leddern, buntbemolte Brutkisten met gROUTEN Blaumen droppe, Flasbriaken, Hiökeln, Spinnrar, Haspels, Klappern für de Klapperjagd un sou manneges andere Dingen für'n diagleken Gebrauch.

Derniawer har de Kuapperschliager sine Bude met sinen Kiëtels, Pötten, Schüötteln, Lampen, Pumpen, Kannen un Siggen.

An der anderen Site stond de Tinn- un Gialgeiter un bout sine Saken ut. Do sog me Geschirre ut Messing un Tinn, as Mörser, Klocken, Schellen, Bellen, Kannen met un ohne Krianekes, Tellers, Koffi- un Tejkiëtels, Liëpels un Gaffeln, Lechtstänners un Schnuftebaksdousen. [//30//]

Am Kauhdike stond'n Karassel. Dat was wat für't junge Volk, owwer ouk mannegen Ollen un sine Frau plogere de Nischier taum metföern. Et was'n Gejöile vam Üargel un'n Gejuche, dat me sin eigen Woort nit hören konn.

Ouk de Silewettenschnieder was do un schnejt 'n Lün für'n Drütiëner iar Bild in schwatt Popier ut un kliawere't op'n witten Pappendiëkel. Dei Dinger sögen drist ut un woren fast luter guot edruapen, wenn me Glücke un'n Gesichte derno har. Me konn se fottens metniamen. De Käl har wat luas, bu här hei süss met 'ner ejnfachen Schär im Handümmedrägen soun Billeken protbrengen konnt, owwer hei sog ut as'n richtegen Luftikus. Bi diam schejnen de licht verdeinten Groschen sek ouk sou guot te hollen, as de Hasen bi'm Trummelschliager. En richtegen Windbül, me bruchte bloß sine Hor, sin Halsdauk un sin Tüg te bekiken.

Oh, süh do Vader, sag[g]te Pejter-Kasper, do es jo ouk en Herkules met sinem Stanne. In 'nem twej Faut hougten Blocke stak ne fustdicken Pol un ächter'me Blocke stond ne hounge Latte met 'nem Käleken droppe. Schlaug me met nem schworen hültenen Hamer harre genau op'n Pol, floug 'n Apen an der Latte intelucht un schlaug't Käleken vüar'n Ächeßen, dat hei Rad schleig. De Herkules makere't vüar un de Junges versochen et ouk. Drei Schlia kossern'n Groschen un schlaug't Käleken Rad, krejg me ne ärene Mutze oder'n Orden ut Bli.

Piependrechseler, Kappenmiaker un Goldschmiëd wären ouk met iaren Buden vertrian. Dann wären do wiër 'n paar Buden met Jokauken, Wüllenwaren, Spitzen, Litzen un Bännen.

Op'm Karasselpasse stond noch ejn Karassel un ne Zauberbude. En Apen hüppere vüar der Bude op'm Reck hiën un hiar, an der Kasse sat'n Fraumensche, dat sek't Gesichte anestriëken har. En Mannsmensche reip düarch'n grouten Trechter met hejserer Stimme, de Lü söllen rin kuomen, et kossere men bloß 'n Kassenmänneken un et wär wat te seihn, bat in Lünsche noch nü te seihn ewiast wär. Hauhner läg[g]ten op Kommando [//31//] Eier, sou viël at me

hen wöll, nem Fraumensche wör Füler ut Nase un Mule tuan, et wör ümmes de Kopp afehauen un wiër opesatt un dann leip hei wiër dohiar. Unglövlek was sou wat. Pejter-Kasper woll alt dorin, wilat de Vüarstellunge grade anfangen soll. Vader meinere owwer, me wöll bis taur nöggesten wachen, in diar Tid här me sek dian anderen Dejl van der Kiarmisse aneseihn; hei dachte owwer, bis dohiën hät't de Junge vergiatten.

Tiëger de Zauberbude stond'n Schirmflicker. Hei makere nigge Fischbeinstangen in olle Schirme un sine Frau un Tochter hölpen un verkofen nigge Schirme. Se han owwer nit viël Tauloup. Becker draug ouk wall'n Schirm? Blouß vüarnähme Lü un Windbüle. En blolinen Kiël füar de Mannslü un'n Ümhangsdauk füar de Fraulü wären duach viël biatter. No'm Biarkenäuwerken hiën stond ne Bude, do stond vüar: „Hi wät olle Wiwer jung emaket“. Ne Masse Lü stönnen dervüar un lacheren un wejsen op't Schild. Dat was entweder 'n däftegen Ulk odder et wören dumme Lü esocht. De Intriët kossere 'n Groschen un de Fraulü, becker dorut quämen, lacheren met me ganzen Gesichte un sögen ut, as wenn se wunners wat füar'n Spaß metemaket hän. De Käl har Tauloup un makere sin Geschäft. Frogere me ne Frau, becker drinne wiast was, dann lachere se un sag[g]te, me söll selwer dorin gohn. Bat drinn was, kann'k nit siën. Ejnege säg[g]ten, de Wiwer krejgen in der Bude 'n säuten Schnaps un unger vejer Ougen 'n guorren Rot, sek nit intebillen, se wären alt olt, ne Frau wär sou lange jung, at se sek derfür ansöge. Dann leit me se düarch'n paar Gliaser kieken, bo se sögen, bu olle Wiwer vam Döiwel im Kiétel esmolten un tau jungen Wichtern ümmeguaten wören, wenn se me iare Sejle verschriëwen. Dat de Wiwer an sou wat Plasejer han, löt sek ejnesdejls begripen un becker't nit har, sag[g]te nix, dat se nit utelachet wor. Kasper-Willm un Suon göngen widder un blejwen vüar ner Sejlspinnerbude stohn. Do läg[g]ten Karsejle, Plauglinen, Trilsejle, Hoppenstricke, Halfter, Schnacken, Vüarhänge, Schnackenschnöirs un Klüggeln, Linen van allen [/32/] Zuarten. Vader meinere, se wöllen nohiar 'n Karsejl, ne Plaugline un wat Schnackenschnöirs un Vüarhänge³² koupun un mone Muargen 'n Hejerjungen met der Schufkar schicken, de Saken

³² [Vüarhänge?]

te hualen, wenn se süß noch wat derbi köften. Me kann jo alles no Liselotte am Pütte brengen, do soll't de Junge afhualen.

Op'm Plasse vüar'm Gerichte stond'n Panorama, dat woll me sek nohiar owwer es bekieken.

An der Kiarkplaßmüer vüar der lutherschen Kiarke was ne Bude met allerhand Nürnbiarger Waren. De Blagen stönnen drümme rümme un keiken sou niarege as ne Suë, dei sichen hört. Do wären Fleitepiepen, Blosehüarner, Puppen, Dudelsäcke, Brummküsel, Vexerbälle, Wunnerkäskes, hültene Schnuftebackdousen met lütken Liarreimekes im Diëkel, allerhand met bunten Blaumen bemolte hültene Schacheln für Müschen un Fraulütand, Inkeskuakers, Streusandbössen, Schriefpopier, Oblaten, Siëgellack, Blaumenwasen, hültene Piarrekes met un ohne Fell, Steckenpiarre, Schnacken, Spazejerstöcke, Windmüölen van allerhand Zuarten, Schaulleien, Griffeln, Griffelbössen, Bäkertaschen, Christboumlämpkes für Räuwualeg un Christboumflitterwalgen, Splenterbössen, Knallbössen, Tejsiëvkes, Brianngliaser, Mutzpiepen un lange Piepen, Tebackesbüle ut Liar un ut Sejriüenfell, Geldbüls ut Sidengaren met twej blanken Schuweringen droppe. Et was en Gequette un 'n Blagenspektakel vüar der Bude, dat emme Hören un Seihn vergong. De Blagen leiten 'n Ollen neine Ruhe, alles wollen se hewwen. Kasper-Willm meinere, söke Buden wären't Verdiarv für de Jugend, se vertästevejere men blouß et suer verdeinte Geld un krejg nix üarndlekes derfür. Op ejnmal fong tiëger dian beiden 'n olt Wif mörsche an te krischen un grejp sek ächen hiën. Do har doch wahrheftig soun halfwössegen nixnutzegen Flügel van'n Johr af twüalwe diar Frua ne Splenterbösse voll Water ächen in'n uapenen Rockesschlitz esprützt. Et was dian Dag tiamlek wame un de Frau-lü han nit viël mähr ane, at se just mochen, wiashalf dei kolle Strohl wohrschienlek sine Wirkunge gründlek edohn har. [//33//] As'n Wutz was de Bengel fut, keiner wußte, bo hei was, un't Wif har taum Schaden ouk noch'n Spit. Do komme seihn, sag[g]te Vater, dat'k rächt he, sökke Buden met sou unnützem Tüge verdiarwet men blouß unse Jugend. Do quam hei owwer bi diam Nürnbiarger Krämer schlimm an. Dei Käl har'n Mulwiatk, dat Pejter-Kasper un sin Vater schlüneges makenen, dat se fut quämen, ümme widders nein Opseihn te maken.

Se göngen langes ne andere Bude, bo me met Platen ne Nummer op'm Dische tauschmieten mochte, wemme wat gewinnen woll. Et was ouk sou allerhand Nürnbiarger Ware. Kuom, Junge, wet widder gohn, sag[g]te Vater ärgerlek. Nürnbiarger Waar hölt drei Da.

Tiamlek am Enge uan an der Üöwwerpote har'n Sejldänzer van ejner Site der Strote no der anderen van Balkenluke te Balkenluke sin Sejl espannt un gong just met siner Balangseierstange drüöwwer. De Lü stönnen do un höllen Nase un Mul uapen van Verwunnung. Dat es nix für miäk, sag[g]te Pejter-Kasper, de Käl söll leiwär ärleke Arbet daun, becker ümmes Nutzen brächte. Dat es ganz un gar unnütz. Do leistet unse Hejerjunge alt mähr, wenn hei men blouß die³³ Dial afkiat odder 'n Besmen binget. Vater stemmete me bi un se göngen wiär langsam de Stat raf tüscher'n Buden hiar. Op der Weie wären se noch nit ewiast, do mochte doch ouk noch wat te seihn sin.

Van Färnste horen se alt, dat do'n Karassel odder sou wat stohn mochte. Dat was owwer wat anderes. Dat leip nit an der Äre rümme, sundern duarch de Luft. De Lü säg[g]ten, dat wär ne russische Schockel. In nem hushougen Ra höngen Küarwe, in beckern de Lü säten; dat Rad wor langsam edräget un de Wiwer un Wichter jucheren hatopp, as se inteluchtfouern. Dat was es wat anderes un van do uan har me siäker ne guorre Utsicht üöwwer de Kiarmisse. Unse Beiden fouren ouk es met für'n Stüwer un fügen de Sake würklek nett, wenn de Lü men blouß vüarsichtig derbi wären, dat nein Unglücke passejere. [/34/]

Tiäger der Schniewindschen Wollstrickerigge stond ne groute runne Bude met hougen Wännen, owwer ohne Dak. Dervüar stond „Hippodrom“. Do we vi ringohn, sag[g]te Kasper-Willm, dei het walens fläge Piarre. Hei har owwer ne Kunstrüterigge im Koppe un't was me teejest 'n biätken lüh, as hei sog, dat me do blouß für'n Groschen 'n paar Mol runsrümmen könn. No, anseihn könn me't sek duach es, bat de Lü vüar Kabaren maken, becker noch nü op me Piarre siatten han. Acht lammfromme Piarrekes met flägem Siältüg un viäl blanken Beschlagen leipen just in de Rünne. Se han grade anefangen. Teejest quam 'n Schimmel met me Jungen van'n Johr af fiftiäne, dann'n Rappen met 'me jungen Wichte van'n

³³ [dei]

Johr af twünteg op'me Fraulüsal, dann'n Brunen met'me dicken Küper ut diar goldenen Ecke, dann'n paar Junges in'n Twüntegen un terlest'n Buernwicht van'n Jahr af achtiën op'm Appelschimmel. De Stallmester knallere 'n paar Mol met siner Schnacke un de Piarrekes fängen sou sachteken an te drawen. Do fong dat Wicht op me Appelschimmel an te luën un reip: „Huh, huh, ek falle, huh, krit mek dervan.“ Alles lachere un de Stallmester knallere noch ens un de Piarrekes leipen noch 'n biëtken sädder [*sic*] un't Wicht quejk ouk noch'n biëtken hädder. Et hong op'm Piarre as ne Kluft op'ner Suë. Bat han de Lü Spaß, dat was allejne 'n Kastemänneken wät. Endlek was't genau, de Stallmester holt de Schnacke twias un reip huh. De Piarrekes stönnen un de Rüter krabbelern dervan. Unse Buernwicht sprung ouk doraf un makere, at't futquam. Do gafte't op ejnmol an der anderen Site 'n unbändeg Geläche. Dat andere Wicht was ouk dorafesprungen, har owwer vüarhiar 't Kleid nit terechtelag[g]t un dat was ächter'm Salhuarn hangen bliëwen. As et Wicht nu dorafsprung, et Gesichte vam Piarre af, stond et op ejnmal bit buan de Hüöppe splenternakeneg vüar'n Lün un de Stallmester mochte me luashelpen, bat noch en biëtken duere, wilat hei just an diar anderen Site diam ejnen Wichte helpen woll. De ganze Bude was voll jung Volk, mejestens Junges, un me kann sek denken, dat dei 'n Spit redlek un no allen Siën besuargeren. Kasper-Willm [//35//] sag[g]te, dat schat dian döiwels Fuotzen nit. Dei beiden wärt wal vam Piarre bliwen. Se söllen leiwer op'm Besmen te Hus töwwer de Dial riën. Et es owwer würklek wohr, bat Hiarmen-Hendrech in der Lüösemke luter siët: Man kann biatter'n Püngel Flöih hauen as'n paar mannsdulle Fraülü.

Kuom Junge, vi wet un es seihn, dat vi'n paar Stricke un ejnege nöidege Iserwaren koupet. Se göngen wiër langsam tüscher dian Buden hiar de Strote rop. An Schnieder Spiëlmann's Huse stond en billegen Jakob un reip sine Ware ut. Et wären sou allerlei Niggekeiten un Giëgenstände tam diagleken Gebruk. Düöse Käls han mejestendejls 't Niggeste teejest. Hei har 'n Taschenmeß met twej Messern, 'ner Siane, 'nem Piepenprüakeler, 'ner Luakpiepe, 'nem Kuarkentrecker un 'nem Füerstohl in der Hand, en fläg Meß met Hirschhuarnschalen, dat groute Meß gong blouß tau, wemme op'ne Fiar druchte. De Jakob reip: Twej Daler, tam ejesten, tam twedden un – tam – drüdden, becker well't? En Daler fif Groschen, bout do

ümme. En Daler tiën Groschen, raip de Jakob. En Daler niëgen Groschen, tam ejesten, tam twedden, un tam – drüdden, reip de Jakob un rejkere Peter-Kasper 't Meß in de utestreckte Hand. Hei besog et sek genau, nahm sinen Twisack-Geldbül at de Buxentasche un talte 'm Jakob 't Geld in de Hand. Dann stak hei Meß un Geldbül in un gong met'me Vader no der Iserwarenbude. Do köfften se 'n paar Büars, en Hüöwel, twej Beitels, 'ne Stiëksiane, 'n Zirkel, 'n Tollstock, 'n Bü'l voll Hagel un 'n Pund Pulver.

Bim Sejlspinner hualeren se sek 'n Karsejl, twej Plauglinen un säß Hoppenstricke. De ganzen Saken brächten se no Liselotte am Pütte in Verwahr, drünken sek 'n Schnäpsken un makenen sek op'n Wiag no Hus. An der lesten Jokaukenbude kofte Pejter-Kasper en Pund Mandeln, en Hiarte un'n grouten Jokauken van vejer Pund für M'rigedrut. Becker't Hiarte hen soll, sag[g]te hei nit. Vader där, as wenn hei't nit eseihn här, har owwer in der Stille höllschen Spaß dranne. Et was noch lecht, as se't Kniëwelsströtken rafgöngen. De Kiarmisse gefällt mi nit men, sag[g]te Kasper-Willm. Et es jo [//36//] alles müögleke te hewwen, owwer et es terviël Geliagenheit do, unerfahrenen Lün 't Geld ut der Tasche te locken un se op't Glattis te brengen. De Schlüchterigge un de Stot un de Lust taum Juchhei niëmet Üöwwerhand. Hias de nit eseihn, bu de Lü sou licht-fejereg vam Gelle schejen konnt. Bu he vi in minen jungen Johren et Geld duane hollen, vi hän wal 'n Penneg düarbiten wollt, äger a vi ne utgäffen. Mine Mouder sag[g]te luter, me draf nit koupem, bat me allenfalls bruken kann, geschwiege bat me süht, sunnern blouß bat me nit missen kann un houge nöideg hen maut. Me draf ouk nit alles metmaken wellen. De Wät vam Menschenliawen liët nit in'n Saken, becker me ümme sek hiat un nit in'n Lustborkeiten, becker me metmaket, sunnern inwenneg im Menschen. Becker glücklek sin well, maut innerlek tefrian sin. Je wiëneger Ansprüöke an't Liawen me sak³⁴ angewiënt, diaste mähr Utsicht hiat me op'n glücklek tefrian Liawen. Wemme stirwet, maut me alles hiloten, un ek denke mi, at't emme schwödder wejt, glücklek un tefrian vam grouten Luxus un Wualliawen te schejen, as van ner ejnfachen Liawensloge. Bu wiëneg har unse leiwe Här Jesus Christus un bu sialeg es hei esturwen.

³⁴ [säk/sek?]

Jou Vader, sag[g]te Pejter-Kasper, du mags rächt hewwen, owwer du maus bedenken, dat du met dinen Erfahrungen un dinem Oller de Welt anders ansühs, as't junge Volk. Hias du in minem Oller nit ouk anders edacht un eseihn, as vandage? Het Beßvader un Beßmouder nit datselvtge edacht un esag[g]t üöwwer de guorre olle Tid, as du nu? Villichte was't bi dian un iaren Ollen just so un sou widder. Ek möchte wal meinen, im Oller pöck me't Liawen anders op un an, as in der Jugend, de Welt bleib owwer deiseltvtege un blouß de Mensche un sine Ansichten ännern sek met'n Johren.

Dat es siëker wohr, bat du do siës, min Suon, entgiëgnere de Vader, owwer lo vi es bi der Kiarmisse bliwen. Ek glöiwe emiarket te hewwen, dat se dian ollen Charakter, diam Warenuttusch de³⁵ deinen un 't Volk met Giëgenstännem te versuargen, becker se nit selwer maken un an Ort un Stië nit hewwen konnt, met der Tid luter mähr verlüset un tau ner Geliagenheit [//37//] herafsinket, sek op alle müögleke un unmüögleke Art un Wise te belustegen. Denk blouß an de Bude, bo me olle Wiwer jung maken well, un an't Hippodrom un an de Zauberbude. Dat es doch anners nix, as Unsinn un gruawen Unfug un Bedrüög. Un bat kann sou ne Kiarmisse van acht Dagen nit am jungen Volke verdjarwen un an suer verdeintem Gelle futschliëpen. Bat küömet allejne ut'n Nobersdüarpern no Lünsche in de Taschen van'n Kumergenspiëlers. Jo, wenn 't noch de Inhejmschen kriën! Owwer dei verjuckelt ouk noch iare Groschen derbi. Vi wet de Sake opniamen, at se es. Ek glöiwe, wenn't sou widder gejt, vergot neine hunnert Johr un dei Kiarmissen sind nit men.

Wemme sek dran gewiënt, bi'n Krämers in der Stat luter alles te verlangen un te bestellen, konnt emme dei datselvtge besuargen as de Kiarmislü. Ek denke, vi wet dat van nu an daun, dann kri vi te Lünsche düchtege Krämers un konnt't ganze Johr unse Saken koupem, wann vi se nöideg het. Op Kiarmisse wejt viël unnöideges ekofft. Goh met M'rigedrut mone derhiën un koupet, wat im Huse nöideg es un domet basto. Paß op, 't Wicht denket just sou üöwwer de Kiarmisse as vi beiden. [//38//]

³⁵ [te]

’T VÜARBEDRIËV,
’N STÜCKE UT’M LÜNSCHER BUERN- UN REIMESTERLIAWEN

M’rigedrut, goh, süh es no’n Käuhen, ek höre, se sind ungedülleg, sag[g]te de Buer Pejter-Kasper tau siner Süster. Jou, ek hewwe’t ouk alt ’n Wieleken anehort, bat muët dei Diers wal wiër hewwen. Och, meinere Jette, de Büersche, wat sölle se hen, se het Schmach un anners nix. Möine M’rigedrut stond langsam op, gong no der Stuawendüar un sag[g]te unger schworem Söchten, et es wat anners, mi es so eigentümlek te Maue. Domet gong se in de Küöke, rakere’t Fier tesamen, lag[g]te ’n paar Knippen Holt drop un gong widder no der Dial bi’t Veih. Pejter-Kasper sag[g]te tiöger Jette, et es wat in der Luft, gistern Owend was’n Hiarbrand am Hjewe un de Imen wären gistern ouk sou unmäuteg, bat se süß in der Uchte nü sind. Ek suarge, ek suarge, et es wat im ankuomen, bat nit doug. Och, du, fouer Jette op, wenn du’n Owendrout am Hjewe sühs, dann glöiwest du fottens, ’t gäfte Krieg, un wenn dine Imen schejv ut’m Tütluake krupet, dann denkest Du, ’t göng as op Kommando ümme dout. Ek he min Liawen noch nix ehort un esihn un ek glöiwe nix anneres as bat ek met eigenen Ougen seih un met eigenen Ohren höre un dobi bliewe ek. Jette, Jette, reip Pejter-Kasper, spotte ’m Hiarguatt nit in de Ougen, et giët wat tüscher Hjewe un Äre, bat üöwwer unsen lütken Verstand gejht, füardere neine Tejken van unsem Hiarguatt herut, et könn di un uns wahn schlimm derbi gohn. Owwer bat blievete M’rigedrut lange ut. Jette, goh leiwer es, un süh, bo’t Wicht [//39//] blit. Jette stand op un gong no der Dial. Pejter-Kasper sat nu allejne in der Stuawe ächter’m Uawen in sinem grouten Liarstaule un qualmere ganz geföhrlek ut siner langen Piepe. Et was alt arg am Düstern, de Sunne was ächter’m Biarge dialegohn un de Mohne kejk düarch dei beiden lütken Finster tüscher’n Blispruatten hiar un dei ollen blingen Rütkes blänkeren in allerhand Farwen. Et was gespensterhaft unheimlek in diar ollen siegen Buernstuawe. Pejter-Kasper stond op un langere ne Hauhnerfiar vam Diëkenbalken, ümme de Piepenspitze te rüstern. De Balkendiëke was sou siege, dat me kummoude met der Hand dran langen könn. An mannegen Stiën was’n Briat drunger enialt un droppe läg[g]ten allerhand lütke Saken, tam Biespiël de olle Bibel, Starke’s Gebiatbauk, Tüntel, Fierstejn un Fierstohl, Hauhnerfiarn,

Bingegaren, en Tebackesbül ut 'ner Schwiensblöse, Jette's Schnuf-tebacksdouse, 'n tinnern Sejpennapp met Pinsel un en Bartmeß. Op'm Bria buan der Stuawendüar stönnen twej Ualgeslampen, ejne ut Messing un ejne ut Tinn. Derniawer lag[g]te 'n Vrung Wiarg. Tiöger'm ollen Uawen hong'n Spohnbriat met Biarkenspönnen van twej Hannebrejt Längde. De Uawen selwer was ut vejer geguattenen Isenplatten binejnesatt, stond met sinen hougen Beinen op'm platten Steine, har uan op dian vejer Ecken blanke Messingkueln an krummen isernen Stielen un'ne koppgroute Messingstülpe ümmeschlout dian Tüög vam Uan nom Roukfang vam Küökenhiard, becker an der anderen Site van der Brandmür in der Küöke stand. Estuaket wor düöse Biljër-Uawen van der Hiardsite ut met dian Holtkualen vam Hiardfüer. Op dian Uawenplatten was de Sündenfall, de Stammboum van Maria un de Krüzegunge te seihn. De groute Eikendisch stond an der langen Site vüar'm Finster op dian brejen Eikendielen. Ächter'm Dische unger'm Finster was in der Mür ne Bank für de Kinder. Säß Eikenstähle met stracken uteschniënen Rügenlianen stönnen an der Wand, becker runsümmerhiar met Eikentafelwiark beklett was. An ejner Koppsite was'n fläg Glasschap met Schnitzel-leriggen un allerhand blingen Rütkes un nüdleken posselinen Köpkas, [//40//] Tellers, Kännekes, silvernen Liëpels un süss allerlei finen Saken fröndlek anteseihn. An der annern Koppsite was, ut Eikenholt, en graut Külter met nüdleken Tralgen, bunter Gardine un 'nen Kassen met schworen Isenschlöipen un grottem Isenschluat, Geldschap un Bank teglike; ne groute Husuhr met Bronzeklocken un'n Wandschap füllern met'm Külter tehoupe de Koppsite ut. Op der Burg in Alteno sind vandage noch sou Stuawen te seihn; becker well, kann se do nögger bekiken, gerüggen wät't ne nit.

Pejter-Kasper stond flügge op, reyv sek de Ougen, trock de Hua-sen intelucht un de Kneibuxe terdial, makere de silwernen Schnallen op'n Schauhen tau, trock dian Rock strack un brachte de lange Riege van dicken silwernen Knöipen in Uarmunge, hong de lange Piepe an't Reck ächer'm Uawen un nahm de kuartete met Rehkrounenröier un Silberbeschlag vam Haken, kloppere dian dunklen Ualgestump ut un langere no'm Tebacksacke. Et blit doch bi miner Saile alt lange lecht, sag[g]te hei in sek selwer un grejp no siner silwernen Spindeluhr, alt vejel vüar Sässe, un dobi hev vi ejest Enge Jannewar. De Mohne hiat zworns van Owend ouk gehöreg met-

eholpen. Pejter-Kasper stond brejtbejneg vüar'm Dische, beide Hännē in dian Buxentaschen, bleis groute Roukwolken ümme'n Kopp un kejk stuer düar't Finster in'n Garen, op de Imenhütte, dian Pad raff op't Lusthus van Habäukengeflecht, drüöwer wiag op'n Biargrand un op de Mohne, becker grade ächter 'ne Wolke krupen woll. Ouh, Pejter-Kasper, süh es do, do unger'm Biarre op'm Lanne, wat es dat? Pejter-Kasper schout inejn, hei was in Gedanken versunken un har sine Frau Jette nit kuomen ehort. Wat meinst du dann, Jette? Jo, sühst du dann nix? Do stot jo säß Karen met twej hougen Riarn, 'nem eigentümleken Boum un 'nem dicken schwatten Röier droppe! Ek seih nix, owwer wat du do beschriewes, dat sind Kanunnen. Guat si uns gnädeg, Jette, de Hiarbrand gistern Owend, jou, jou, dei bedüt wat, nu sühst du selwer wat. Behalt et, op et nit in Erfüllung geiht. Wann do ungerm Biarre säß Kanunnen testoan kuomet, dann stejht et schlimm für uns ame Buerslü! [/41/] Bo es M'rigedrut? Dat stond op diar Dial ganz müsekenstille in diar Ecke bi'm Rüenstalle unger diar Hawerkammertrappe, har de Hännē efollt un kejk stuer midden op de Dial, de Blässe stond tiöger iame un kejk no diar Dial un knurrede, as wenn he wat sög. Ek woll bi't gohn, et wenkere owwer as unwies, ek söll gohn; midden op diar Dial sin'k estolpert un hewwe mi am Huope wejedohn un stodde an wat an. Ek fauhl ümme mek, et was nix do. Do! Wat was dat? Hiaste dian Knall un dat Gepolter un Gelüte nit ehort, Pejter-Kasper? Ek hewwe nix ehort, sag[g]te Pejter-Kasper un druchte sine biëwende junge Frau an sek, de Rüe hiat siëker de Ledder rüöwwereschmiëten. Pejter-Kasper har dian Bous un dat Gekrische ouk ehort, hei woll owwer sine leiwe Frau, becker in Huapnunge was, nit noch mähr verschrecken. Dei beiden küeren noch üöwwer düot un dat, no ner Tid quam ouk M'rigedrut in de Stua un har en verstört Gesichte, sag[g]te owwer nix un nümmes frogere sei. Alles was bedrucht un hong sinen Gedanken no. De Käuh fängen an te hummeln un de Piarre kloppen tiöger de Stalldüar un M'rigedrut stund op un sag[g]te, vi wet fauern, Hendrech es immer noch nit wiër do, bo mag dei wiër rümme striëken, hei hiat van Middag de Flinte metenuamen, hei wät wal vüar de Gejsterstunne nit wiërkuomen. Munter es nit in sinem Stalle, dian wät hei wal methen. Wenn dat men guot geiht met diam Knechte, hei kann't wilddeiwen nit loten un hei wejt duach, bu de junge Grof un de Rentmester un de Füöster ächter'me sind. Wenn

hei doch blouß op unsem Grunne blejv un diam aisken Grafen nit te noh quäme. Do buten op diar Dial es ümmes, dat wät hei sin. Owwer ne, dat es de Hejerjunge, de Rüe günzelt sou fröndlek, bat hei bi Hendrech nit daun wör. Ek har dian Jungen in de Ualgesmüöle schicket, wilat vi nein Ualeg mähr han. Willem, büs du do? Hiast du dei beiden Fiatkes metekriën? Kannst du met der Schufkar guot föiern op diam schlechten Pa? Hiast de Hendrech nit eseihn? De Hejerjunge brachte de beiden Ualgesfiatkes in de Küöke, in ejnem was Linuale, im anderen Räuwuale. Hei sag[g]te, van Hendrech har hei nix eseihn, owwer ungen im [//42//] Siepen här hei vüar 'ner halwen Stunne en Schüöt ehort, hei glövt, dat wör Hendrech sine lange Flinte ewiast. M'rigedrut sag[g]te, Guat si Dank, dann es hei nit op gröflekem Grunne wiast un dei anderen Nobers daut' me nix, se muet dian flitegen, gefällegen Hendrech alle guot lien. Do sind luter Hiaselhauhner, un Hendrech woll unsem Härn Pastour gäne ejnt brengen. Hasen un Reihe schüt hei ümme düöse Tid duach nit. Goh, Junge, tüh dek ut un dann we vi fauern. Bat seih'k do? De Lampe woll'k anstiaken un't Füler es ut un ek har doch noch ejesten nigge Holt opelag[g]t. Pejter-Kasper, du maus ian Füler schloan. Düöse nahm Tüntel, Stejn un Stohl vam Bria un schlaug Füler, wickelere Wiarg ümme'n gläunegen Schwamm un fong an te wästern, bit de lechte Flamme ut'm Wiarg schlaug. De Lampe wor anestiaken un met frischem Räuwualeg verseihn un dann soll't Hiardfüer anestiaken wären. Jette kejk ganz verdutzt op de Füerstië, et lag[g]te noch genau döier Holt op den Brandriggen un duach was't Füler ut. No dian Vüarfällen vam Nohmedag was se nohdenklek un dachte dran, at iare Mouder iar frögger esag[g]t har, me sög et nit gäne, wenn't Hiardfüer unger'm guorren Brandholte utgönge, dat bedürre nix guorres. 'n paar dröige Stecken waren unger elag[g]t un anelöchet un et Füler brannte wiër lechtop. Et lag[g]te also nit am Holte. Wat bedürre dat?

Jette hong 'n Pott an'n Hohl, drägere de Wengesule rümme, dat de Pott in der Flamme hong, langere de Blosepiepe vam Reck un bleis in de Glaut, dat't Nachmes hejt wor, bat vam Omes üöwreg noch im Potte was. As't hejt was, trock se de Wengesule rümme, drägere dian Hohl intelucht un kippere'n Pott in de groute ärene Schüöttel midden op me grouten Dische ümme. Pejter-Kasper hualere Starke's Gebiatbauk ut diar Stuawe, nahm sinen Liëpel vam

Wandbria un satte sek vüarkopps op sine Stië am Dische. De Hejerjunge, M'rigedrut un Jette nähmen iaren Liëpel, lächen't Schwattbrout un't Meß tiëger Pejter-Kasper un göngen op iare Stië sitten. Pejter-Kasper laus't Gebiat, lag[g]te 't Bauk ächter sek op'n Staul un schnejt Braut, wat süss Hendrech te daun har. Jeder [//43//] langere met sinem Liëpel in de Schüöttel, brak en Stücke Brout af, duckere't in 'nen Pott met hejtem Linualeg, beckere Jette op'n Disch tiëger'n Mausnapp esatt hat, un at dat ejnfache, gesunne Iaten stille raf. Flejsch gaff't nit. Jo, alle Dage Flejsch! un dann noch't owends, dat was bim Buern nit müöglek. Twejmol in der Wiake gaff't middags 'n Bröcksken, Sundags un Middewiake. Pejter-Kasper holt op'ne ejnfache, däftege Liawenswise no oller Art, so at se sin Beßvader ehat har. Me maut nit üöwwermäutig wären, was luter sin Woort. Willem at met vollen Backen un langere düchteg tau, dian anderen dreien schmakere't nit, se wären bedrucht un dachten vüar sek hiën. As se prot wären, sprach Pejter-Kasper 't Dankgebiat ut'm Koppe vüar un alle makenen 't Krüztejken un säg[g]ten, da[t] wolle Guat, Vader, Suon un hillege Geist, Amen, rejkeren sek de Hänne tau'm Kring un stönnen op. Bat üöwreg was, krejg de Rüe, becker alt 'n langen Hals derno makere un lusteg met me Stiate wästere.

M'rigedrut schuere 'n Disch met Holtasche af, de Junge makere sek't Liar op'm Holschen wiër faste, Pejter-Kasper un Jette göngen in de Stuawe. Üöwwer'n Ougenblick, Jette nägere sek'n Band an'n Schüatlauk, gong Pejter-Kasper in de Küöke un frogere M'rigedrut, wat se van Nomedag op diar Dial esein härre. Se kejk 'ne grout an, söchtere deipe un sag[g]te: Et stond 'ne Bore op diar Sargstië unger diar Balkenluke. Lag[g]te ümmes droppe? Huappentlek ne. Jou. Becker dann? Hendrech! De Buer sag[g]te ne Tidlang nix, dann quam et as en Stoutgebiat rut: Guat si Dank, dat't Jette nit es. Ek hewwe jo Hendrech gäne, owwer hei es liëg un luas un es biätter üöwreg as Jette, wenn't ejner sin maut. Bat söll ut unsem kleinen Kalken wären, wenn sine Mouders aferaupen wör. Hendrech soll duach't ströüpen loten, et brenget 'me siëker noch'n Dout, ek hewwe sou'ne Ahnung, as wenn't sou quäme. Ek trugge diam niggen Füöster nit. Hendrech söll bi sinem Vuelshiard uan in unsem Biarge un bi sinem Vuelsströppen bliewen, bat bruket dai ouk met der Flinte rümmetestriken. Et es Unrächt un blit Unrächt, bat hei

däut, ek well [//44//] mone Muargen es 'n ernst Woort met me küern, so geiht et nit widder. Wenn hei dann nit hören well, hewwe ek wiënegstens mine Schüllegkeit edohn un hewwe ne ewahr-schauet. Süh, M'rigedrut, alle konnt se Napoleons Friheit nit verdrian, Hendrech wejt se taum Ungergang, un noch mannegem anderen. Bat kann de Friheit helpen, wenn't Volk nit riepe dertau es. Frögger was Hendrech ganz anders, owwer dei niggen Gesetze het ne ganz verduarwen. Pejter-Kasper, sjeg dat nit, meinere M'rigedrut, du wejs et jo ouk, diam Hendrech es et alt krus ümme de Nase gohn. Hei woll sou gäne't Annelovis te Wenningsen hewwen, owwer de Grof woll't nit taugiëwen, hei soll der Gröfin iare Kammerjumfer niamen, becker'n Mann nöideg har, un dann soll hei en stötegen gröflek Pachthuaf in Iarwpacht hewwen. Dian Huaf van sinen Ollen könn jo sin Brouer Christion kriegen, dann härren beide Junges en Huaf un de Süster, en nüdlek stramm liawenslusteg Wicht, könn nom Schluatte as Kammerjumfer kuomen. De Christion söll de Küökenmamsell tau'r Frau niamen, en öller Wicht, bat alt lange op'm Schluatte was un üöwwer siëwen Johr öller was, as Christion, sou'ne richtege verblöte Rouse, ne olle Rautgaffel, becker op'n Baisenkamp hört, owwer nit bin flüggen Jungen in'n Tacken. Hendrech sjet, 'n afgelecket Pläskén. Fläg es de Mamsell frögger ewiast, dat maut'r de Neid loten, men verbi es verbi un küömet nit wiër. Hendrech es alltied 'n Strackkopp ewiast un hiat luter'n grout Ährgefäuhl ehat. Hendrech's Vater stammet van Klome un hiat dotemolen sine Friheit opegaf, ümme Hendrech's Mouder friggen te drüöwen, wilat de Grof se nit friloten woll. Et sind trügge, däftege Lü van ollem friëm Stamme, denk an unse ejgene Familie. Hendrech es van Klome hiar ouk noch en biëtken in der Blautsfröndschop met uns.

Hei wejt et un hölt ouk trügge drop. Hei schlöt nit ut der Art. De Outhlingser holt ouk groute Stücke op'ne. Ek sin met 'me in de Kinderlähre gohn un kunfermejert woren, de olle Pastouer har dian Jungen leif, wilat hei sou rächtschaffen, flieteg, klauk un strackköp-peg was. Hendrech, dü büs'n echten [//45//] Miarker vam ollen, guorren Schlage, Junge, bliv din Liawen sou, dü gefälls mi, sag[g]te de guorre Pastouer. Un de Frau Pastourin sog dian Jungen luter met Wualgefallen, wilat hei sou gefälleg was. Hei hiat 'n Paar Ougen, sou klor, as'n Hittenouge, un so trügge as Gold, was iar Woort,

wenn Hendrech in't Pastrot quam. Es et nit 'ne Sünne un Schanne, dat sou'n geil, fläg Lüaken sou ejlenneg eknicket war? Bat wör ut Hendrech eworen, wann hei Annelovis efrigget här? Nu sind se beide verkuomen un verdiarwet, as ne Blaume im Hiarwestwind. Nit de niggen Gesetze, sunnern de ollen, schlechten sind schuld an Hendrech's Unglücke. Dat, bat Hendrech tauedacht was, gong strackwiag tiöger dat, bat de Pastouer in de Kinnerlähre ut der Bibel uns biöbracht hat. Luther es ouk nit diam böisen Figgend ungerlian, bo dei iame anbout, hei soll Erzbischof un Kardinol wären, wenn hei van siner Üöwwertüfung afleit un wiërreip. Kuom, Pejter-Kasper, vi wett in de Stuawe gohn, Jette wächet siëker alt lange. Domet göngen beide in de Stuawe, bo Jette in Pejter-Kaspers Liarstauhle inenüchelt was. Süh, Jette es inedurmelt, lo't schlopen, et es mäue, diam Wichte wejt't gohn un stohn bolle suer. Es guot, dat im April de Tid rümme es, dann wejt iat met Guaddes Hülpe sine Last un vi de Suarge luas, wär't men verbi.

Owwer lo vi op Hendrech terügge kuommen. Ähgistern was Annelovis sine Möine, Annek'trine vam Biarge hi un hiat mi de ganze Geschichte noch ens horklein vertallt. Et was truereg antehören. De olle Grof har't guot emeinet un't Rächt van frögger hiar was op siner Site. Hei woll düchtege Husfrauen op sinen Pacht-hüawen hen un stallte Hendrech vüar, de Frau möchte wat in de Mialke te brocken metbrennen, van der Leiwe könn nümme liawen. De Leiwe quäm van selwer, wann't 'm Menschen guot gönge im Ejhestanne. Alles ümmesüs, Hendrech blejv stuer un sag[g]te, ek hewwe Annelovis min Woort egafft un dobi blit et, ek briake neinen Ejd. Do wor de Grof böise un sag[g]te, wann du'n Ejd an Annelovis gafft hias, ohne dinen Grundhären te frogen, maust du dei Folgen drian, op'n Huaf küömest du dann nit as Iarwe, sunnern du blis [//46//] droppe as Knecht un din Brouer Christion krit'n Huaf un es din Här, wann du neinen Ersatzmann stellen odder dek frikoupon kannst. Met Annelovis es et grade sou.

Geld han se beide nit un Ersatzlü wören nit te fingen, becker in dei Stiën wollen. Becker fri es, geht, as du wejs, leiwer no'm Reimester as Schmiëknecht odder Schlieper, men blous nit no'm Grofen op'n Pachthuaf. Süs häs du jo ouk neinen enzezen Schmiëknecht im Hamer un neinen Fouerknecht op'r Landstrote. In siner Vertwielunge lett sek Hendrech bi de Zaldoten anwiarwen un makere de

Feldzüge tiëger de Rebellen in Frankrich met, un as Napoleon uns dialschmeit un uns sine Verwoltung un Gesetze optwung, wor Hendrech fri ohne Geld un ohne Ersatzmann, un Annelovis ouk. Owwer'n Huaf han se luter noch nit un domet konn't met'm Bestan noch nix wären. Sit diar Tid es Hendrech bi di un nu kannst du ne verstohn, kannst de begriepen, borümme hei soun Haß op'n Grafen un sine Lü hiat. Bat helpet de Friheit ohne Broutstië. Annelovis kann noch sou guot un flieteg sin, ohne Broutstië wör dat Eiheglücke en Emmer ohne Buam sin.

Pejter-Kasper keik M'rigedrut stuer in de Ougen un sag[g]te: Wenn Hendrech duach de Mule uapen dohn här, ek här me gäne holpen un well't ouk noch. Hei kann op'n Schliepkuatten trecken, de olle Ammeri es 'ne Frau van ejnem Dage, stirwet se, dann es de Kuatten ohne Inwüanner. Wann Annelovis un Hendrech de Ammeri bi sek niamen wellt, konnt se fottens optrecken un sek an diar ollen Wiërefrau 'n Staul im Hjewen verdeinen. Monemuargen wek't me siën. Twej Käu sall hei van mi in de Hüe hen un de Wiëse im Siepen kann hei kriegen un dat Land ungerm Biarge derbi. Annelovis un Annemari konnt met d'r Arbet prot wären un Hendrech kann met in't Land föiern. Ek har vüar, en Fouerdenst no Düartmen un nom Kuallenpütt te Hattingen interichten, et Holt wejt knapper im Biarge un Jandierek kann nit men genau Holtkualen für'n Hamer brianen. Met diar Kualgrauwe im Schloute es et bolle te Enge, ek sin et leid, dat düere Holt vam Grofen te [//47//] koupun un in'n Schlout te schliëpen, mine eigenen Biarge muet es Pouse taum wassen hewwen. Do kuomet mi Hendrech un Annelovis grade terächte, wann du glöiwes, se wören tauverlöteg genau? Ou, Pejter-Kasper, du verdeins di, Jette, Kalken un mi dermet en Stauhl im Hjewen, wann du dian amen Lün helps.

Jette schnuarkere en paarmol besunners harre, schlaug de Ougen uapen un sag[g]te: Ha, ek hewwe en Tuerken eschloopen, ek denke, vi wet in't Külter gohn.

Bat es dat für'n Kloppen op der Dial? Dei drei lusteren un horen riëgelmäßege buale Schlia, as wenn ümmes op'n liëgen Kassen schleig. De Piarre schlot an de Stalldüar, sag[g]te Pejter-Kasper un kejk M'rigedrut an. Dei verstond ne. Jou, et es sou, sag[g]te se, ek well'ne noch en Fauer giëwen un dann ouk no miner Büönne gohn. Et Für hewwe'k alt edümpet. Gu' Nacht Pejter-Kasper, gu' Nacht

Jette, schlopet guot. Gu' Nacht M'rigedrut, sag[g]ten beide, stönnen op un schickeren sek an, ter Ruhe te gohn. Jette konn noch nit schlophen un meinere, dat Vüarbedriëv wör bolle in Erfüllunge gohn, wilat s'et tüscher Dag un Düster esein un ehort härren. Pejter-Kasper där, as wenn hei alt schleipe un sou schleipen se bolle alle beide. In der Nacht mellere sek lüt Kalken, Jette stand op un lag[g]te ne in der Weige terächte un freuere sek, at't Kind fottens wiër schleip. Bu late mag't wal sin, sag[g]te Jette vüar sek hiën, trat an de Husuhr, trock am Bänneken an der Site un leit de Uhr 'n Repetejerschlag schlohn. Ejn, – twej, – drei, – vejer, – fiewe –. Et geiht op sässe, sag[g]te se. Pejter-Kasper was wackereg eworen un sag[g]te, wat geiht düöse Nacht langsam rümme, ek was ejest ümme drei Uhr ineschlophen. Se küeren noch sou allerhand un wären just drane, wiër intedurmeln, do kloppere't dreimol met jejdesmol drei Schliagen an't Finster. Pejter-Kasper, sag[g]te Jette, do kloppet'n Douesbuan! Becker es do? reip Pejter-Kasper. Hi es Jandierek, Här, sit Ju sou guot un maket es uapen, ek hewwe Hendrech im Siepen efungen, diam es wat passejet. As en Wutz wären Pejter-Kasper un Jette im Tüge, Pejter-Kasper leip an de [[[48/]]] Niëndüar un Jette nahm de Dümpe vam Hiardfüer, schmejt döiere Stecken drop un bleis met der Blosepiepe in de Asche, dat de Funken stöiwen un de Stecken lecht-op flackeren un de Küöke dageslecht wor. Jandierek, de Küaler, quam dorin un sag[g]te bedächteg met'nem ernsten Gesichte: Gu' Muargen Büersche, nix füar unguot, dat ek Ju sou fröi rutjage, ow-wer ek wußte mi – –. Wat es passejet, Jandierek, mak't kuat, es Hendrech dout? fraug Pejter-Kasper. Jou, Buer, ek glöiwe, Ju het rächt, hei wiëget neine Klaue un es kolt un stief. Jejses ou Guat, reip M'rigedrut, becker sek ouk üöwer diam Tumult van Wooren un Rüengebliëke berispelt har un van iarer Büöne rafekuomen was; Pejter-Kasper, nu es et telate. Blässe beschnuppere Jandierek's Hännne un fong an te jaulen. De Hejerjunge kroup ouk ut sinem Külter tiëger'm Piardstalle un speiere't Mul uappen vüar Angest. Dei routbunte Kauh wor bälstreg un bölkere, de Piarre sprängen op. De Buer stond as anewassen, as wenn nix gescheihn wär un gafte sine Anuarungen. Jette, M'rigedrut un du, Willem, daut inke Geriak im Huse, suarget füar't Veih un maket de Bore prot, Jandierek, du gejhst in't Backes un in't Spiker un hüalst Gehannes un Pejterwilm, dann niamet iët drei de Dria ut'm Karenschoppen, liët 'ne Busche Rog-

genstrouh drop un wachet vüar 'm Schoppen, bit ek kuome. Nu goh, im Ougenblick sie'k ächter di, maket nein Geschrei un nein Op-seihn, me wejt jo noch nit, of et sou schlimm es. M'rigedrut quam met nem Driag Water vam Wingepütt im Garen un Pejter-Kasper gout ne hültene Molle voll un fong an, sek Hanne, Buast, Hals un Gesichte te waschen. Dann trock hei'n Rock an, satte de Kappe op, langere ne Tirteidiëke vam hültenen Haken bi'm Sieltüge un gong bedächteg, as wenn nix vüarefallen wär, ter Niëndüar rut, där'n Üngerschlag tau un spejere'n Üöwwerschlag uapen, dat de Rouk afteihn konn. De Muargen was am grjemeln un im Ousten verkünnegere 'n hellen Schien dian niggen Dag. Vüar'm Schoppen wöchten dei drei alt met diar strouhbelag[g]ten Dria op dian Buern. Gehannes un Pejterwilm stönnen manejerlek do un wöchten op'n Gruß vam Hären. [//49//] Gu' Muargen tehoupe, sag[g]te Pejter-Kasper, Gu' Muargen Här, quam et terügge. Dann we vi in Guatt's Namen gohn un seihn, bu't met Hendrech es. Jandierek un Pejter-Kasper göngen vüarop, Gehannes un Pejterwilm met der Dria drächterdrin.

Am Owetkampe verbi gong et langes'n Suëkamp met dian ollen Eikelböimen inteme Siepen, luter diar Biëke un diar Hiaselhiëge no bis an'n Brauk, in beckerm dichte Iarlendrüste stönnen un bo't sou gruoselek was. Noch hunnert Gänge bit an't gröfळेke Revier, in beckerm hounge Eiken op mähr as hunnert Johre rafkejken. An beiden Siten van Biëke un Brauk wären fette Wiësen. De ollen Lü säg[g]ten, hie wär et nit richtig, et göng wat ümme. Rejhwechsel un Hasenpiakes leipen vam Gröfळेken un ut Pejter-Kaspers Wiësen in'n Brauk. Van der Wiëse in'n Brauk mochte me 'n lütک Auwerken raf. Jandierek blejv stohn un wejs in de Strüke. Do lag[g]te Hendrech am Äuwerken utestreckt, alle Vejer van sek af op'm Gesichte. De Fljnte rechts tiëger me, de Kolwen van eme af im Druste, de Reimen an 'nem tebruakenen Twjel. Vüar Kopp sat Munter un wjemelere met'm Stiate. Dat lange dröige Gras was voll Blaut. Niawwer diam Douen lag[g]te 'n Hiaselhahn, de Stänners har de Doue faste in siner linken Hand. Et har de Nacht efruaren un dei vejer Mannslü mochten düchteg büan, wilat de Rock faste fruarn was. In diar rechten Site was Rock un Buxe kapot, un de Fetzen hängen doraf, 'n Hagelschüöt ut der Nöchte was de Douesoursake. Fautstappen wären runsrümme op diar gefruaren Äre nit te seihn. Was't en Unglücke odder'n Mord? De Hejerjunge har men ejnen Schüöt ehott, 'n

Nomedag vüarhiar har Jandierek duannebi im Gröfleken am Holte arbet un har am fröien Muargen op'm Wia no diar Arbet de Like efungen, kolt un stif har de Frönd doelag[g]t, sou at 'ne dei Vejer efungen han. Hei mochte alt de ganze Nacht elian hen, et Blaut im Tüge was stif efuarn. De Schüöt sat tüscher Ribben un Huop un har alles terriëten. De Hagelbül in der rechten Wammestache was kapoteschuaten un de Hauhnerhagel riëselere drut. Et Pulwerhuarn har de Doue ümmen Hals hangen. Et [/50/] Tüntkruthüarneken fählere un was nit te fingen. Dat mue vi säuken, süs geiht Hendrech nohiar ümme un säuket et selver, sag[g]te Pejter-Wilm. Alle vejer Mannslü un de Hahnerrüe söchen tehoupe, owwer se fungen nix. Dat es aisk, sag[g]te de Küaler Jandierek, wenn vi't nit finget, hiat de Doue neine Ruhe im Grawe; bi sek har Hendrech dat Hüarneken, wilat sine Flinte dat andere Pulwer nit op der Panne hen well, se geiht nit luas dermet, vi het't vaker probejert.

Langsam dreigen dei vejer schichtümme de Like no Hus, Munter schlejk drächterdrinn. Op der Dial unger der Luke stönnen twej Flaßbriaken met'm Borbria un Roggenstrouh droppe. De Like wor dropelag[g]t, de Beine no der Niëndüar. Et Borlaken ut selvgespunnen gruawen Linen wor drüöwerdecktet. As me noch derbi stond un küere, quämen Hendrechs Duwen un sätten sek op de Like un sine tame Duale floug hiën un hiar üöwwer diar Bore, as wenn de Dierkes nit glöiwen können, dat iare Här dout wär. Wenn Hendrech frögger no Hus quam, was et Ejeste, dat hei alle sine Vüele ut der Hand fauere un se göngen iame tam Dank op Kopp un Schullern sitten.

De Buer sag[g]te, et Diaschen un Schöiwenmaken giët vandage duach nix. Gehannes, goh du un bestell Christoffel taum Sargmaken, hei wät op'm Hamer an der Arbeit sin, dat nigge Waterrad kann wachen. Van do kannste no Lünsche nom Pastouer gohn un bestellen et Douengebuat. Du bestells, Hendrech wär gistern Owend op der Jagd no Hiaselhuhnern in minem Sipen verunglückt, hei här en Schüöt Hauhnerhagel ut siner ejgenen Flinte im Liwe un Rüggenstrange, vi vejer hän ne fungen un ehualt un hei läg[g]te op miner Dial opebort, et wär gout, wenn hei bolle begrawen wör, mi düchte, dat't üöwermonne – Gunsdag – gescheihen könn. Dann gejhst de met'm Beschejd vam Pastouer nom Stadt- un Landgerichte un suarges, dat de Sake ohne Ümmestänne afgejht; van do gejhst de,

wann de Beschejd guot utfällt, nom Douengriawer un bestells't Grav un nom Köster un suarges für't Lüen. Et sall met allen Klocken elütt wären, Hendrech sall met allen [/51/] Ären begrawen wären. Dann bestellste't Douengebuat in der Noberschop, dobi blist de mi vam gröfleken Grunne un wenn't ouk'n Ümmewiag kosset. Teejest nom Viüarderbuer, dann no Annelovis, dann no Hiarmen-Dierek te Stüttingsen, dann no Hiarmen-Hendrech in der Lüösembke, dann no Kasper-Hendrech un Pejter-Kasper te Outhlingsen. In der Lüösembke bestellste niawenbi, dat Hiarmen-Hendrech van mi tau'r Uthülpe twüalf Dutzend Gebredde für holländsche Dreckschüppen hewwen könn. Pejter-Kasper te Outhlingsen lote ek frogen, of hei mi bis Sint-Pejter met säß Dutzend schwore Karhacken uthelpen könn. Pejter-Wilm kann se Fridag afhualen un im Packhuse met minem Tejken beschlon. Giënewiake Gunsdag sall hei se met no Unna niamen, ek denke, dat bis dohiën de Lounschmië iare Kommis-siounen für Unna afeliëwert het. Dann siëst de Annelovis, 't söll't Hendrech sinen Ollen un Geschwistern bibrengen un siëg derbi, se söllen't nit an de Gröfleken wiërbestellen, et es nit nöideg, dat de junge Grof un de Füöster dervan hört, soulange Hendrech buan Ären stejht, dei het diam amen Jungen bi Liavtiden genau anedohn.

Du, Pejter-Wilm, helpes Christoffel bi'm Sarkmaken, dat dei schnor prot wejt. Un du, Jandierek, kannst nu wiër in de Kualgrauwe gohn un oppassen, dat de Kualshoup nit düarbriännt, gistern quam'k derlangest un sog ne lue Stië, du has siëker nit genau edümpet, du weis duach, dat bi sou'm Winne an Deckfrasen nit espatt wären draff. Dinem Weitmar he'k't ouk esag[g]t, hei maut biatter oppassen, süss wejt sin Liawen nein Küaller drut. 't Holt es rar un düer un de hülten Kualen ejest rächt un van dian niggemoud'schen Stejnkualen holle'k nit viël, de Schmiëknechte konnt der schlecht met prot wären. Et bat owwer nit, de Kleinschmië muet sek an se gewiënen, becker wejt, of et de Hamerschmië nit ouk bolle muet. De Biarge sind bejt un muet mähr eschuant wären. Ek well es met'm Grofen küern, da vi im Gröfleken ne Kualgrauwe anliät un't Holt an Or' und Stië verkualt, dei dubbele Schliëperigge hewwe'k sat. Jandierek sag[g]te, Här, vüage Dage was de Rentmester im Sipen bi mi im Biarge un meinere ouk alt, vi können't Holt ouk do [/52/] verkualen, hei har nix dertiëger, dat sö'k ju bestellen. Ek he mi ne Stië utesocht un woll ju drümme frogen. Pejter-Kasper sag[g]te, es guot,

Jandierek, de Rentmester hiat nit viël te siën, ek küere met'm Grofen un dann kuome'k no di un vi üöwerliët et, ejest maut unse Hendrech sine leste Äre hen. Et es 'ne dumme Sake, at Hendrech nit mähr es. Giënnewiake es Lechtmisse un du weis duach ouk dat olle Woort:

Wenn Lechtmiß es,
Dann liët et Huhn,
Dann kalwet de Kauh,
Dann fiarkelt dat Schwin,
Wät't Lenten bolle sin ...

un Hendrech was'n guorren Lentemann. Här, sag[g]te Jandierek, Stilliko te Stillekingen sin twedde Junge, de Riekmar, es nom nigen Gesetz fri un hiat minem Weitmar am Sundag no der Priarge in unser lutherschen Kiarke sag[g]t, hei wöll gäne no ju kuomen. Un min Weitmar kann't Küallen alt alleine, wenn'k me noch'n biëtken helpe. Dann het ju twej Mannslü as Ersatz, wenn ju wellt. Men könn dann de Wollemei am üöwersten Polzeiwiage opmaken un ungern Plaug niamen. Rinkmar hiat alt luter 'n Ouge op Annelovis eschmiëten, et es müöglek, dat se ne nu niëmet, bo Hendrech nit mähr es. Rinkmar hiat'n biëtken Geld un es brav un flitig, 't wör 'n fläg Paar.

Pejter-Kasper kejk hell op, sag[g]te owwer fottens: Jandierek, Hendrech es noch kum kolt. Met'm ejesten Dejl sin'k inverston, vam twedden we vi vüar't ejeste schwigen. Rinkmar kann Sundag no der Priarge es no mi kuomen. Wenn de Sake in Löke un Pöle küömet, kannst du'n Lenten daun un de Rinkmar kann't Fouerwiark üöwarniamen, bat'k Hendrech tauedacht hat. Do kuomet Gehannes un Pejter-Wilm iare Frauen un wellt Hendrech waschen un anteihn. Mak de ferregen Kullen owwer däfteg nat, dat se bi diam Sturme nit futwäget un nein Fier fanget, deck'n paar Steckenböiren drop. Nu goh in Guats Namen.

De beiden Frauen quämen ter Niëndüar rin op'n Buern tau un göngen met'me an de Bore. M'rigedrut brachte ne hülterne [/53//] Molle, 'n linen Lappen, 'n Kamm un 'n Handdauk. De Frauen follern de Hanne taum stillen Gebiat, bekrüzegeren sek un nähmen't Borlaken af. Pejter-Kasper un M'rigedrut göngen in de Stuaawe no Jette. M'rigedrut sag[g]te, ek hewwe Jandierek's Frau Linewand ebracht taum Doutklejd, se wet't bolle prot hewwen. Süh, do ungen

küömet Christoffel vam Hamer, du maus'me helpen, de Sarkdiëlen van'n Hahnejacken te kriegén.

Christoffel lag[g]te de Holster met'n Gerejnen in'n Karenschoppen, bo de Wiarkstië was un quam op't Hus an. Pejter-Kasper gong op de Dial un nahm'ne an der Niëndüar in Empfang. Se göngen fottens nom Balken un schmejten de eiken Sarkbriar van'n Jaken op'n Heustollen. Van do sollen se düarch de Giëweldüar op de Miste schmiëten wären. Op ejnmol rütschere Christoffel ut, foll op'n Hawerstollen un dat schwore Briat foll met'm Koppenge op't Gebüönze, schlaug ne wuarmstiëkege Diële düarch un foll met'm gewöllegen Bous op de Dial tiëger de Bore. De beiden Wiwer gaften 'n mörsch Gelüte van sek, sprängen op Sit, tiëger de Bore, dei schlaug ümme un de Like lag[g]te met'm Gesichte no ungen op'm Pflaster, 't Borbriad un de Wiwer droppe. Dei beiden Mannslü leipen sou schnor, at se konnen, op de Dial, Jette un M'rigedrut quämen ouk ut diar Stuawe. Alle kejken sek beduannert an, et Vüarbedriëv van gistern was erfüllt, trotdiam Pejter-Kasper et dodüarch har unmüöglik maken wollt, dat hei dei Briar op'n Heustollen un van do düarch de Giëweldüar op dian Mithoup schmietén woll.

Guat Dank, dat nümmes wat metekriëni hiat, diam Douen дәüt't nit mähr wej, sag[g]te Jette. Dei Mannslü häften dei Bore op, büaren de Like intelucht un läg[g]ten se sachte op't Strouh. Se was wejkworen un klappere tehoupe, as'n Taschenmeß, de Rüggenstrank was düareschuaten un nu gar düarebruaken, en paar lütke Hagelkoren föllen drut. De Ougen un de Mund stönnen uapen un'n aiskén Likengerüök quam ut Liv un Mund. De Wiwer höllen sek de Nasen tau un drägeren sek rümme. Et was'ne grügeleke Sake. M'rigedrut was met Jette frou genau in de Stuawe gohn, dat se nix dervan metkrejgen. [//54//]

Pejter-Kasper un Christoffel drächten't Briat in'n Schoppen un hualeren dei anderen no. Christoffel gong an de Arbet, de Sark soll vandage noch prot wären, dat de Doue drin quäme. De Frauen wären met iarér Arbet prot un de Jandiereksche quam met'm Douenhjemet grade ter rächten Tid. Me leit Hendrech 't Tüg ane un trock't Douenhjemet drüöwer un bung et ümmen Hals un an'n Hännén met schwatten Bännén tau. De Hänné worn efollt un'n Krüz ut twej Hiaselrauen drinestiaken. Dann wor't Bordauk drüöweredeckét. Molle, Kamm, Lappen un Handdauk worn unger de Bore esatt.

Vanowend ümme niëgen Uhr soll de Like in'n Sark elag[g]t wären, wenn de Sark prot wär, süss mone Muargen ümme sässe.

Pejter-Kasper gong in de Stuawe no M'rigedrut un Jette, se mochten noch manneges üöwerliën un't Rüzeh un süss allerhand vüarbereien. Se wollen dian Douen behandeln as iaesglikien, se han'ne im Liawen ouk luter anders ehollen, as'n gewüanleken Knecht.

De Frauen böcken Finbrout un Iserkauken ut Weitenmial; Roggensjemels, Britzeln un Beschüter wären noch im Huse.

Pejter-Kasper un de Hejerjunge makenen't Piarregeschirre reine un met Tron un Raut schwatt. De Bellen am Hamen woren met Wiarg tauestoppet, dat se nit rappeln können. De roue Hamendiëke wor afeschnallt un et wor ne schwatte opeschnallt. De nigge Kar, becker't Iserwiark in't Land brachte, wor tau'r Schlagkar tauerett, de Fliaken un de Buam woren afenuamen, de Beschliage schwatt un't Gehölte blo noestriëken un Stricke taum fastebingen bidehand ehualt. De Vüarderbuer was intüschen ekuomen un har sek anebuan, selver te föiern. Ouk hei sog in Hendrech dian frigebuarnen Buernstamm un har'ne im Liawen hiartlek gärne te liën hat. Pejter-Kasper's beste Piad, bat Hendrech luter sou guot behandelt hat, soll ne tau'r lesten Ruhe trecken. Et was just, as wenn't Dier et esunnt här, et kejk luter stuer op de Bore un frat un soup nit men; en Piad es en klauk Dier un manneg Piad süht un hört Vüargeschichten. [//55//]

Sau vergong de Dag unger allerhand Taubereien. Am Grje-melegen quam Gehannes terügge. Hei har alles uterichtet un am Gundsag Nohmedag drei Uhr soll de Like an der Kiarkhuafsporte sin. Bo Gehannes van Christoffel op me Hamer ekuomen was, har hei'n gröflekien Füöster van fämste seihn; utwieken konn hei nit men, de Füöster quam 'me stracks in't Gemäute un küere ne an, hei söge, at hei op'm Doutgebuatswiage göng, becker dann dout wör. Gehannes har me stuer in't Gesichte kiëken un knapp esag[g]t: Hendrech op'me Ächterhuawe te Ürneking. De Füöster was blaß eworen, har esag[g]t: Ja, vi muet alle dian Wiag gohn, de ejne frou, de andere late, de ejne unverhofft un fix, de andere langsam un unger langem Quienen. Domet har hei sek rümmedräg[g]et un was met unsiëkeren Schrien widdergohn.

Pejter-Kasper nahm'n Kienspohn un stak de drei Ualegkrüselkes an der Bore an. Hei was just dermet prot, as Christoffel un Jandierek

met me Sark ter Niëndüar rin quämen un dian te Fäuten dial sätten. Et trock en frischen Lufttüög vam uapenen Üöwerschlag hiar düar't Hus un de Ualeglämpkes flackeren gespensteg. Christoffel woll de Niëndüar taudaun, as hei verschrocken terügge prallere. De rächte Üngerschlag gong uapen un becker trat op de Dial? De Füöster! Alles stond as verstejner, neiner brachte'n Woort rut as hei „Gun Owend“ sag[g]te. Pejter-Kasper nickere blouß un beachtere de intiëgenestreckete Hand nit. De Füöster trat an de Bore un kejk diam Douen lange un stuer in't blejke Gesichte. Me sog, 'ne deipe Bewië-gunge gong düarch dian harten Mann. Dei drei Lämpkes belöchteren dat Bild grüggelek un me konn nit ungerschejen, becker blejker was, de Like odder de Füöster. Do trock de Vüarderbuuer Pejter-Kasper an de rächte Site, wejs op de Äre un sag[g]te: „süh es do, Hendrech blot vam frischen.“ Ut ejnem Manne säg[g]ten Pejter-Kasper un de Vüarderbuuer: „Füöster, lot diam Manne sine Ruhe, kieket 'ne nit sou stuer an.“ De Füöster rang no Wooren, stützere sek schwor op sine Graseike un biëwere am ganzen Liwe. Dann dräg[g]ere hei sek rümme, sag[g]te „Gun Nacht“ un gong. Bat drejv dian Mann op'n laten Owend hierop an Hendrech's [/56/] Bore? sag[g]te de Vüarderbuuer. Dat wejt de leiwe Här im hougén Hjewen allejne, et es bestimmt mähr derbi, as gewüanlek, bo hei im Liawen Hendrech duach ganz siëker nit nohstond, meinere Pejter-Kasper. Me lag[g]te de Like in'n Sark, satte dian op de Borböcke un lag[g]te 'n Sarkdiëkel tiëger de Bore op de Äre. De Douenwake höllen afwesseln Gehannes, Christoffel, Jandierek un Pejter-Wilm, twej wakeren un twej schleipen op'r Schniebüönne im Strouh.

Annelovis was et nohmedags alt do ewiast un quam am anderen Muargen met Hendrech's Ollen wiër. Ouk Hendrech's Brouer quam, sek no de Like ümmeteseihn. Et har se alle schwor edruapen un se leiten sek horklein vertellen, bu de Hiargang ewiast was. Se wären tauseihens rüheger, at se horen, dat Hendrech nit im Gröflekén, sunnern op'm Grunne vam Ächterburen elag[g]t un ougenschienlek op Hiaselhauhner ejaget har, becker hei luter diar Frau Pastourin brachte. Hei har methiën nit op verbuanen Wiagen sinen Dout efungen un dat was besunners sinen Ollen 'n guorren Troust. Glücke har de arme Junge jo duach nit op der Welt chat un ouk nit te verhuapen hat. Pejter-Kasper sag[g]te nix van sinen Plianen met Hendrech un ouk nix vam Füöster un sinem ejgentümleken Gedaue.

Gunsdag Middag quämen tiöger ejn Uhr de Nobers un Hendrech's Verwandten, de Fraulü im schwatten Kleje, schwatten Ümhangsdauke un schwatte Müsche op me Koppe, de Mannslü im schwatten dauken Rocke, schwatten langen Huasen, schwatter Kneibuxe, langem schwatten Ümhangsmantel, met schwattem hougen Zylinder met langem Flouer. As de Driagers Koffi edrunken han, gong me an'n Sark.

De Mannslü göngen in der Riege ümm'n Sark stohn, Pejter-Kasper te Koppe, de Vüarderbuer te Fäuten. Pejter-Kasper laus ut 'me ollen liarnen Gebiatbauke 't Afschejdsgebiat vüar, dann't Gebiat van unsem leiwen Hären, dann rejkeren se sek im Krink de Hand, nähmen dobi dian Douen met in'n Krink, schudden un druchten sek dreimol de Hand, schlaugen't hillege Krüztejken un säg[g]ten dobi sou as unse leiwe Doktor Martin Luther et aneuarnt hiat „dat wolle Guat Vader, [//57//] Suon un hillge Geist. Amen.“ Dann nähmen de beiden Buern 'n Sarkdiäkel, läg[g]ten ne op un nialeren'ne met twüalf geschmiëdden Nialen tau, vejer an jeder Site, un twej te Kopp un te Fäuten. De Hamerschliage horen sek bual un gruoselek an un de Fraulü schudden sek. Et Vüarbedriev was erfüllt.

Acht Driagers – drei an jeder Site, ejner te Koppe un te Fäuten – häften an acht geschmiëdden Griëpen 'n Sark op un sätten ne op de Schlagkar, bo se ne met Stricken fastebungen. De Vüarderbuer gafte met siner beflouerten Schwiëppe 'm Piarre 'n Tejken un de Tüög satte sek in Bewiëgunge. Ächter'm Sarke de Driagers, dann de Verwandten un nöggesten Frönne, dann de Nobers un terlest de Frauen un Wichter ut der Noberschop. Kum han de Driagers 'n Sark fastebungen, do quämen Hendrech's Duwen un de Duale, flöigen hiën un hiar üöwwer'n Sark, göngen droppe sitten un leiten sek 'n Stücke Wiages metföiern. An der Kiarkhuafsporte nahm de olle griese Pastouer de Like in Empfang un schrejt vüarop. De Kar fouer bit op de Mitte, do de Wiage sek krüzet. Van do dräugen de Driagers 'n Sark op't Grav, sätten 'ne op twej Schächte, pöcken tau twejen de Engen van dian beiden Kiën, un häften'n Sark intelucht. De Douengriawer toug de Schächte dodiëne, de Driagers leiten'n Sark langsam in't Grav un tröcken de Kiën drungerdiëne. Nu quam de Pastouer, becker te Fäuten stand, an de Rige, siagnere de Like in un där de Likenpriarge. Me konn diam ollen Hären anseihn, bu noh

'me Hendrech's Dout gong un hei lag[g]te sin ganze Liawen klor un hiartenswarne utejn, dat't ümmesen üörndlek schlej un warme ümme't Hiarte wor üöwwer dat harre Luat van sou'm braven unglückelen Ärenwuarm. De Grof wor nit enäumet, owwer nein Mensche was am Grawe, becker nit dachte, de Grof hiat Hendrech op'm Gewiëtten düarch sine Ejhepliane met der Kammerkatte, dei ümme jejden Pris'n Mann hewwen mochte. As de Pastouer te Enge was, schmejt hei drei Schüppen Äre op'n Sark un alle anderen ouk. Dann gong me stille vam Kiarkhuawe. De Mannslü göngen no Liselotte am Pütte un drünken do Koffi un dann nuach 'n paar Schnäpskes – böise Lü näumeren [/58/] dat „et Fell versupen“ – un de Fraulü göngen in't Truerhus un drünken Koffi, bat bit taum laten Owend anholt.

Ejnege Dage nohiar, et mundags de andere Wiake, gong Pejter-Kasper düarch'n Siepen in't Gröflege, bo Jandierek am Kualholt-hauen was, ümme sek es ümmeteseihn, bo me do wual ne Kualgrauwe maken konn. Jandierek sat just op'me Stuken un vertiarte sin Öre, bat sine Frau 'me ebracht har; se sat tiöger me. Hei stond op un wejs Pejter-Kasper de Kualgrauwenstië, becker hei sek utesocht har. Sin Här was inverstohn un woll van do fottens nom Grofen gohn un de Sake in Uarnunge maken. 'n paar Johr konn me sek sou helpen, intüschen konn de Sake met dian niggen Stejnkuale van Hattingen am loupn sin un de Hamerschmië han Tid, sek dran te gewiënnen.

Bat ek noch siën woll, Här, fong Jandierek an, hie im Siepen es et nit richtig, Hendrech geiht ümme, ek hewwe ne nu alt dreimol muargens fröi ehort un ouk twejmol hew'ek ne met ne lütken Löchte eseihn. Hei räupet un janket luter „Ou, Ou, Lowis, Lowis, Ou, Ou, min Liv, min Liv, Ouweje, Ouweje.“ Ouk vanmuargen ümme fiv Uhr lurre hei wiër sou harre, et es grüggelek antehören. Et maut wat gescheihn, dat de arme Mensche sine Grawesruhe kritt. Mine Frau draf et nit wiëten, süss brenget se mi nix men hieraf. Bat mag dei guorre Schluaker 'ne Piene utestohn hewwen, bit hei dout was. Wenn me duach blouß't Tüntkruthüarneken füng, dat hei nu endlek ter Ruhe quäme. Wenn de ne nu wiër sühs odder hörs, frog'ne, bat hei wöll un of du me helpen könnst. Dat sa'k wual loten, sag[g]te Jandierek, dann hew'ek ne am Halse un wär ne nit wiër luas, bit ek me holpen hewwe. Un wenn'k me dann nit helpen kann? Wat dann? Ne, Här, met afgeschedten Geistern well'k nix te dauen hewwen. Mi

es 'ne Sake in Erinnerung, becker lichte här schejf gohn konnt. Te Stüttingsen har de olle sialle Frau de Mad betigget, et här eschneiet un här'n Schmand van der Lubbermialke striëpet. 't Wicht sag[g]te, et wär nit wohr, de dicke griese Katte wär an der Lubbermialke wiast. Do was de Frau ganz buter sek gerohn van Bousheit un de Ougen han [//59//] iar elöchet, as 'ner Illekatte. 't Wicht was van Angest doruteloupen un düarch de Niëndüar üöwwer'n Wielken op de Dial ekuomen. Do har op'me Hawerkassen bim Piardstalle 'ne dicke griese Katte siatten. Do har't Wicht'n Wengeholt ekriën, bat in der Ecke ächter'm Üngerschlage stond, un har diar Katte 'n däftegen Tiëpen üöwwer de Nase wuschen. Bo't Wicht üöwwer'n Ougenblick wiër in de Küöke quam, har de Frau bi'm Hiard estohn un har sek de Nase tauehollen un at se met der Hand an'n Hohl grejp, sog't Wicht, dat de Frau'n Luak op'r Nase har un blorre. Do har de Mad se froget, bat se op'r Nase här, nu iawen här se dat duach nit ehat, of se sek am Hohl wejedohn här? Et Wicht har owwer nit utküeren konnt, de Frau har wiër sou grüggelek aiske Ougen kriën un de Hänne as Kattenkrallen no me utestreckt, dat't'm Wichte Angest un Bange wor un nein Woort men rutbringen konn. Dobi har de Frau vüar sek hiën epuormelt, becker Schmand schneiere un de Katte met me Wengeholte op de Nase schleig, dei wär wert, met'n Schwin[e]n ut'me Truage te friaten. Düt was im Heubugget. Et wor Winter un nein Mensche dachte men an düöse Sake. De Frau wor krank un starv in der Märte. Ejnege Wiaken no iarem Doue quam de Mad in'n Suëstall un woll'n Schwinen wat te friaten brengen. Et makere'n Truag reine un dobi foll me op, dat de Süë so unrüheg wären, bat se süss nü wiast wären. Dann schurre't Wicht 't Fauer in'n Truag un woll'n Schwinen de Streu noch'n biëtken terächte schürren. As't sek rümmedrögere un dorutgohn woll, sog't de verstuarwene Frau am Truage tehoupe met'n Schwinen friatten. Met me gewöllegem Krisch sprung't Wicht ut me Stalle rut, schlaug de Düar tau un leip in't Hus, bo min Bestevader – dei was in diar Tid te Stüttingsen as Knecht – am Besmenbingen was. Bo dei dat hor, gong hei met'm Wichte wiër inteme Stalle un de Frau holt jömerlek an, 't Wicht söll iar vergiëwen, sei här iame domols Unrächt edohn, sei selwer wär an der Lubbermialke wiast, sei wär dei Katte wiast, becker't Wicht derbi kriën här un sei wär ouk de Katte op'm Hawerkassen ewiast, becker

iat met me Wengeholte schlan här. Iat söll iar vergiëwen, sei [//60//] här neine Ruhe. Jo, har't Wicht esag[g]t, iat vergäffte iar gärne. Se söll men gohn, iat wöll ouk fïar se bian. Do har de Frau esag[g]t, iat söll iar'n Pand metgiëwen, bat se vïarwissen könn. De Mad woll iar de Hand rejken taum Tejken, dat et iar vergaffte, dei woll se owwer nit, se sag[g]te, dei möchte se jo metniamen un sei dröfte me duach de Hand nit afniamen, iat söll iar ne Zippel van siner Schüatte reiten. Domet har se'n Schüattenzippel egriëpen. Dei was afefallen un de Frau was fut ewiast un nit wiërkuomen. Seiht, Här, bu lichte konn dat schejf gohn, ek küere Hendrech nit an, wenn hei miëk men gewähren löt. Et wät sek wual bolle Rot fingen, sag[g]te Pejter-Kasper un makere sek op'n Wiag no'm Schluatte.

Bo hei üöwwer de Tüögbrügge op de Husdüar tau gong, quam de junge Grof in Husarenunnefuarme dorut un bekejk dian Buern im bloen Kiëlle met der Graseike un der kuatten Piepe van ungen bit uan. Pejter-Kasper nahm de Kappe af un de Piepe ut der Mule un sag[g]te fröndlek „Gun Muargen, Herr Grof, sind Ju ouk es op Ur-loub hie?“ De Grof üöwwerhor dat un frogere houchmäuteg: „Becker es hei un wat well hei hie?“ Dat schlaug Pejter-Kasper an'n Kopp. Soun gräunen Triëkel, soun Houchmaut, dat was hei vam ollen Grofen nit gewuant. Hei schmejt sek in de Buast, satte sine Kappe terächte un sag[g]te: „Ek sin Pejter-Kasper vam Ächterhuawe te Uerneking, en friën Buern un Reimester, just sou fri, as ju un ju Vader, ek well nit no ju, sunnern no ju Vader. Ju Houchmaut es hie nit am Plasse. Bo ju met Dalers riaket, lote ek et nit bi Stüwers. Domet woll hei'n jungen Grofen stohn loten un in't Schluatt gohn. Dei andere vertrat iame'n Wiag. Pejter-Kasper trat'n Schriëtt terügge un pock de Graseike faste in de Hand, domet gong de Düar uapen un de olle Grof trat in't Vejerspann un rejkere 'm de Hand un sag[g]te „Gun Muargen, Pejter-Kasper, es guot, dat ju ink es seihn lot, kuomet dorin. Hei har dian Tispeltot anehort un dümpere fix dat Fïer, äger at Schaden drut entstond. Tiëger sinen Jungen sag[g]te hei, „Du kennst duach Pejter-Kasper, Junge, du maust de Lü hie nit anblosen, as wenn't dine Rekruten wären. Nix fïar unguot, Pejter-Kasper, [//61//] kuom dorin un drink di'n Schnäpsken. Hie, stiëk di de Piepe wiër an, ek seih, de dampet nit men.“ Domet nahm hei Schwam un Stohl ut der Buxentasche, schlaug Fïer un rejkere Pejter-Kasper 'ne Schwamkualle, nahm 'ne am Armen un gong met

'me dorin. De Off'zejer blejv beduannert vüar der Düar stohn un kejk dian beiden no. Füar siëk sag[g]te hei, Vader hiat rächt, de Tiën sind anders eworen, et was nit klauk van mi, dian Buern op sine vertrugeleke Ansproke hiën sou afloupen te loten, et sall mi ne Lähre sin, et was guot, dat Vader't ehort har un ter rächten Tid dertüscher quam. Ek glöiwe, hei här mi ejnen met'r Graseike ewuschen. Ek well nohiar doringohn un iame sen Geriak daun, me kann nit wiëten, bu me in düör unsiekeren Tid sou Lü nöideg hiat.

In der Stuawe schouv de olle Grof Pejter-Kasper in'n Lianstauhl, schurre me'n Schnäpsken ut un fong an, iame allerhand van der Buerrigge te vertellen, as wenn nix vüarefallen wär. Terlest brachte hei ouk't Geküere op de Ousemundschmiërigge un de Holtkualen un do quam Pejter-Kasper met siner Sake dorut, dat hei no me woll, ümme Kuallholt te koupun un te beküeren, dat de Kualen im gröf-leken Biarge ebrannt wären söllen. De Grof wor fix met Pejter-Kasper ejneg un sag[g]te, hei wöll't sinem Rentmester siën. Hei wöll'n lüt Stücker Wiages met Pejter-Kasper gohn, hei, de Grof, wöll nom Hamer. As se noch sou küeren, quam de junge Grof in de Stuawe un rejkere Pejter-Kasper de Hand un sag[g]te: Vi het uns nu iawen mißverstohn, ek dachte an ganz wat anderes un fung nit fottens de richtigen Woore, nix füar unguod, ek schätte ju füar'n ährenwärten friën Mann un har't nit böise meint. Uappenen Ouges kejk Pejter-Kasper 'ne an un sag[g]te: Dann es et guot, ek har soun aisen Indruck un dachte in minem Sinne, düöse Appel es owwer wiet vam Boume falle. Nu seih'k owwer, ju sind duach vam richtigen guorren Holte, de Verstand küömet jo ouk nit vüar den Johren un ju wät ouk inke Hüarner noch afloupen mäuten. Ek wünsche ju men blouß, dat ju neine Büllen derbi krit. Domet grejp hei dei hiënehollene Hand un schudde se däftæg. [//62//]

Dat es rächt, sag[g]te de olle Grof, becker bit dohiën müseken-stille taeseihn un ehort hat. Junge, sou gefälls du mi, sou küömes du düarch de Welt. Sek selwer bekriegen, es de schwörreste Krieg un sek selwer besiegen, es de schöneste Sieg. Süh dek hietelanne düchteg ümme, bim Kommis es nit de richtige Schaule füar'n Ümmegang met Menschen un ganz besunners nit füar'n Ümmegang met unsen miarkeschen Lün. Dei het harre Köppe, owwer 'n golden Gemäut un se holt viël op iare Friheit. Goh men blouß nit unger dei Lü, becker nix vergiaten un nix derbilähren wellt. Wenn't van diar

Zuarte nit sou viële gäfte, wär tam Bispiël de französchesche Revolution nit müöglick ewiast. Bekieket ink dian lütken Korporal, dian aisken Napoleon, et es unse grötteste un schlimmste Figgend. Owwer vam Figgend kann me mähr lähren, as vam Frönd. De Frönd wieset immer [*sic*], bat me daun kann, de Figgend owwer, bat me daun sall un maut un dat es en grouten Ungerschejd. Un dann: Me küömet luter widder, wenn me tiöger de Lü siët: Kuomet, vi wet dat un dat daun, as wenn me siët: Goh, dau dat. Wenn me ümmes well belähren, maut me sek taujest tau'me hiën kähren. Me siët jo wual, op'n gruawen Kloß hört'n gruawen Pol, me siët owwer ouk: Sou at me in'n Biarg räupet, sou küömet 't wiër dorut; un bat me nit fut krassen kann, dat maut me fut strickeln. Alt im ollen Rom sag[g]te me: *fortiter in re, suaviter in modo*, odder in unsem Dütsch: Stracktau un faste in sinen Plianen, owwer vüarsichtig un sanftmäutig in der Utföierunge. Unse Hiarguat stüert de Böime, dat se nit in'n Hjewen wasset un Houchmaut küömet vüar'm Fall. Här dat de französchesche Huaf un de Küönegin Marie-Antoinette men frou genau bedacht! Bat was unse leiwe Küönegin Luise dotiöger ne guorre klauke engelslike Frau. Guat hewwe se sialleg. Ek suarge, ek suarge, vi got schlimmen Tiden intiëgen.

Pejter-Kasper stond op un sag[g]te: jo, ek maut maken, dat ek nom Hamer kuome, sei wollen jo met, Herr Grof! Dei stond ouk op, nahm Flinte, Pulwerhuarn un Jagdtasche vam Reck, druchte de Kappe faste op'n Kopp un rejkere sinem Suon de Hand. Pejter-Kasper verafschedde sek ouk vam jungen Grofen [//63//] un gong diam ollen Hären vüaran ter Düare rut, nahm buter'm Huse sine linke Site un sou göngen beide üöwwer'n Schluattplaß ter Porte rut. De Graf florre'm Bracken un dat trügge Dier quam ut'me Piadstalle te biassen, wjemelere fröndlek met me Stiatte un leckere sinem Hären de Hand. Et Dier was frou, dat de Knecht ophören mochte met keimen un büössen un sprung houge intelucht, dat et metgohn drofte. Ek well es seihn, of ek nit ungen an der Biëke ne Ente scheiten kann, brak de Grof't Schwigen. Ek maut mek nu selwer'n biëtken mähr ümme de Jagd kümmern, de Füöster es nit rächt im Wiarke, hei hiat et op'r Buast. Un min Rentmester hiat nu süss sou allerhand ümme de Hand, dat hei nit viël dorut küömet. Dei niggen Gesetze maket uns viël te schaffen. Et es lichter, te befiallen, de Lü sollt fri sin, as derfür te suargen, dat de Frihejt tam Siagen wejt un

de Lü am iatten bliwet. Ju sollt men [es] seihn, bat dat noch Mäue kosset, bit Uarnunge in dian Düarejn ebracht es un jejderejne sin Stiëken hiat, bo'ne de Nout nit drücket. Ek wejt nit, bu sek dei lütke Corse dat vüarstellt met diar Aflöisunge. Bo nix es, hiat sogar Napoleon sin Rächt verluaren; do, teiht mi es en Hor ut der Hand? Jou, sag[g]te Pejter-Kasper, Herr Graf, Ju het rächt, ek seih diar Sake ouk met Suarge tau. Ek glöiwe, dat't Napoleon gar nit drümme te dauen es, de Lü fri un glücklek te maken, ek sin der Meinunge, dat hei blouß et Volk giëgen unsen Küöneg opsätteg un sek tau Frönne maken well. Un unse dumme Volk krüpet op dei Limraue. Wenn't sek men blouß neine Raue fûar sine ejgenen Schinken maket? Ek trugge diar Sake nit, dei Franzmann hiat duach nü un nümmer unse Beste im Ouge. Bat vi han, wussen vi, bat vi nu het un bat drut entsteiht, maut uns de Tid ejest lähren. Becker't Olle stüattet, ohne wat Biatteres derfûar terhand te hewwen, küömet mi vüar, as ümmes, becker'n Stamm afsiant, bo hei selwer oppe sittet. Vi welt es seihn, bu't diam Napoleon noch geiht, fûar dian es et ouk noch nit aller Dage Owend. Unse Hiarguat sittet hounge un kieket deipe. Jou, meinere de Graf, et es lichter, aftebriaken as optebuggen. Wenn sek et ejne as andere üöwwerliawet har, konn me't jo verbiattern. De nigge Tid! 'n ja, de nigge Tid! Et [/64/] liët wat in der Luft, bat sek nit ophollen löt. Of et tam guorren utlöipet? Sei quämen an de olle Stejnkuhle. De Grof sag[g]te: Bu manneg Hus es ut diar alt ebugget un bo sind dei Menschen, becker dei Steine bruaken un vermüert het? Un dei ollen Hüser? Johrhunnerte sind se olt un ejnt es as't andere, met wiëneg Ungerscheid. De Lü liaweren luter tefrian un glücklek drinne. Un nu? Nu sall't op ejnmol nit men gohn op de olle Art, nu op einmol sall me nit men liawen können, sou as me't van'n Ollen gewuant es. Owwer sou es et. Wenn me am ollen Huse nit luter un nit tau'r rächten Tid lappet, stüattet emme't Koteier ümme de Tid ümme de Ohren tehoupe un wenn me ejest anfanget, aftebriaken, es nein hollen men. Sou es et met Allem im Liawen. Me maut 't Pütt decken, äger at't Kind verdrunken es. 't olle System har gewiß sine Lüaker un Fähler, owwer dei leiten sek ter rächten Tid lappen. Tam Bispiël: Dat Rächt op de ejeste Nacht, dat konn me afschaffen, ohne dat ümmes Schaden har un sou was et met mannegem. Pejter-Kasper lustere op, de Grof quam emme vüar as ne Henne, becker alltid de Eier futlag[g]te un te Hus op diar Dial

'n mörschet Gekackele anfong. Hei mochte an Hendrech un de Kammerkatte denken. Jelderein hiat sine schwake Site un de olle Grof har ouk ne düchtege, becker me biatter kannte, as hei glofte. Nu es et te late, küere de Grof widder, dei aiske Corse hiat dian Lün 'n Kopp verdräget, de Pilers wanket un't Gebüönze biëwet. Becker hiat'n Schaden? Vi alle, houghe un siege, olt un jung. In düöm Geküere waren se düarch Bellengelüte un Isengeklapper stort un bo sei opkeijken, sögen sei'n Fouerwiark op sek tau kuomen. De Graf reikere Pejter-Kasper de Hand un sag[g]te: Lot Ju guot gohn, op Wiërseihn, un gong'n Auwer raf in de Strüke. Pejter-Kasper gong sines Wiages widder. De olle Graf was duach op sine Art 'n däftegen Käl un'n frejen Fänten. Me konn me nit rächt böise sin. Hei holt op sin Rächt, becker konnt me verdenken? De anderen daut et ouk. Et Fouerwiark quam nöger, de Rat klopperen an der Asse tiëger't Lüns un de Kar stolpere in dian deipen Fouertronen met iaren viëlen Schlaglückern hiën un hiar. Ejn Piad gong in'n Böimen un ejnt gong as Vüerspann [//65//] dervüar. Et was neine Kleinigkeit, ne Kar met Gebredde vam Hamer düarch sou'n utefluattenen ollen Hualwiag no'n Kleinschmiën op de Buernhüawe te brengen. Pejter-Kasper sprung an'n Auwer un leit't Fouerwiark langes sek. De Knecht bout 'n fröndleken Gun Muargen, reip hüh un satte Hacke op. De Diers schnöiwen un prußern, dat me sin eigen Woort nit hören konn. Et was de Knecht vam Reiningser Buer, becker füar'n Grofen Gebredde im Loune fouer. Hendrech es jo schnor te Doue kuomen, fong hei an. Jou, sag[g]te Pejter-Kasper, un woll widder gohn, owwer de Knecht küere widder: Bat ek noch siën woll, ek hewwe hort, sit diar Tid wär't in Ju Siepen nit richtig, Hendrech göng ümme un söchte wat. Becker siët dat? frauß Pejter-Kasper, becker dei Froge 'n biëtken an'n Kopp floug. Och, daut duach nit sou, Ächterbur, Ju wiëtet et ouk, dat Hendrech sin Tündkruthüarneken nit bi der Like te fingen was. Ek froge dek nochens, becker siët di dat? sag[g]te Pejter-Kasper 'n biëtken spitz un knapp. De gröfleke Füöster hiat et mi vertallt, sag[g]te de andere, hei hiat't Gespenst ehort un ouk eseihn. De Füöster? reip Pejter-Kasper met Verwunderunge, de Füöster siëst du? Bat hiat dei dann dermet te dauen? Dat wejt ek nit, owwer sit vüage Wiage es de Käl nit guot op'r Buast. Ek glöiwe, hei hiat sek Hendrech's Ümmegoherigge te Hiarten tuan. Küer wat Klaukes, sag[g]te Pejter-Kasper, ek he nein Tid men, bit düöse

Dage. Sou Guat well, Buer, sag[g]te de Knecht, Ju denket es noch an mine Woore. Pejter-Kasper schluakere sinem Ousemundhamer tau un't Bellen- un Isergerappele verklung ächter'm Biarge. De Schlacht in der Biëke un't Üöwwerlouschütt im Üöwwergrawen vam Hamerdieke ruschere, de Hiamers klopperen van färnste. Dat alles tehoupe was sou't richtege für'n Reimester. Owwer Pejter-Kasper luhuarkere nu nit drop, bo hei sek tau anderer Tid sou rächt van Hiarten üöwwer freuen konn. Ejgentümlek was dat duach, bat de Reiningser Knecht do sag[g]te. Nu, et wär sek jo fingen, of wat drane es. Domet was Pejter-Kasper vüar sinem Ousemundhamer anekuomen.

De Hamer met sinem Pannendake lag[g]te in „ner Delle met ejner Giëwelmüer am hougén Diekesdamme, met ejner Dakdrüppel [//66//] am Auwer. Dervüar stönnen hougé, olle Eikelböime, ejner dervan was mettens tau'r Hamerasse te bruken. Twej Appelböime un'n Kiëssenboum stönnen no'm Wiësendahle hiën am Üngergrawen, becker unger'm Flautwiarke diëne quam. En lütket Schemmgong vam Hamer üöwwer'n Üngergrawen in de Drüste no'm Hüseken. An der Dakdrüppelsite no der Wiëse quam de groute Flautkassen ut diam Dieke un spugge't Water ut twej Schütten op de Waterrar, ejn brejet sieget für'n Hamer un ejn houget schmalet für't Geblöse. Beide Rar wären üöwwerschlächteg. Ungerschlächtege Rar bruket sworens wiëneger Gefälle, het owwer ouk nit viël Kraft un sind diaswiagen blouß für licht Müölwiark te bruken, tam Bispiël tau Schliepkuatten met blouß 'n paar Steinen, Mahlmüölen met lichten Mahlgängen, Fiendrohtrollen un diargliken. 'n Ousemundhamer un ouk'n Breddehamer bruket viël Kraft. Pejter-Kasper kejk iawen in'n Kuallschoppen, becker unger'n Eikelböimen am Auwer stond. Se han alt düchteg erümet un Jandierek mochte bolle für Noschüöf suargen. De Kuallschoppen was luter 'ne Suarge für'n Reimester. Et lag[g]te'n Kaptol Geld drinne un wollt't Unglücke, dat he afbrannte, dann was't en grouten Verlüös. Hie af do wor hei van böisen Lün anestiaken, diashalf lag[g]te luter en mannfasten Rüen an der Kië dervüar. Tiëger'm Kuallschoppen läg[g]ten breddeferrege Ousemundklüppels, se pössen op't Fouerwiark, bat se in'n Breddehamer un no der Drohtrolle brengen soll. Op'm Plasse vüar'm Hamer was de Müölenbugger Christoffel tegange, et nigge Bloserad tauteliën. Tiëger'm Kuallschoppen in der Diëlschniërs-

kuhle schnejten twej Knechte Diëlen für de Schuffeln. De ejne stond uan op 'me Holte, de andere ungen. Becker Dage un Wiaken ächterejn de Diëlsiane toug, mochte sine Kost, do konnt et ink op verloten.

Pejter-Kasper gong in'n Hamer. Linker Hand wären twej Blosebälge, becker vüar Water langsam op un dial göngen Un met vollen Backen in'n grouten Hiard bleisen. Op'm Hiard was de ganze Gous Ousemundisern in witter Glaut un taum tähen Brie eschmolten. Twej Knechte, Gehannes un [//67//] Pejter-Wilm, stönnen vüar'm Hiard un wickeleren ne Luppe Ousemund an 'ne Isernstange. Strackut was de Hamer un Lebrecht, de Mester, holt ne Luppe drunger un schmiëdde se tau'm Klüppel. Rechter Hand tiëger me sat op 'me Hangestäuhleken de Lährjunge met der Schüttstange in der Hand. Dä de Mester 'n Kopp dial, toug hei't Schütt uapen un de Hamer gong sädder, dä hei 'n Kopp intelucht, hafte de Junge de Stange intelucht, et Schütt gong tau un de Hamer leip langsamer. Alles gong ohne Woore af, im Hamer konn me sin ejgen Woort nit hören un alle Hamerschmië wären van diam ejwegen Getöse ballhöreg. Im Hamer was't huckendüster, dat me de richtege Hitte vam Isern ungerschejen konn. Nümmes leit sek in der Arbet stören, se nickeren Pejter-Kasper Gun Muargen tau, de Mester schmiëdde 'n Klüppel prot, holt 'ne op'n Ammelt, satte'n Schröder drop un 'n Knecht heig met 'me Vüarhamer drop un de Klüppel foll ferreg op de Äre bi dei anderen. Nu makere de Mester ne lütke Pouse un gong met sinem Hären in de Kammer rächts vam Ingang. De ölleste Knecht löisere 'ne am Hamer af. Twej groute Berrekassen met Strouhsäcken stönnen an der Binnenwand. Vüar'm Finster stond'n Disch. An der Wand hong 'ne Leie met'ner Griffe an 'ner Line; op der Leie stönnen de Kommissiounen. In der Mür was'n Broutschap. In der Ecke op'm gemüerten Uawen stond'n Pott Iarfenzoppe un Speck. Et was Omestid. De Mester schmejt fix noch'n Stücker Speck derbi in'n Pott, de Här soll wat methewwen. Vejer dreibejnege Bocke wären do, at me do sitten gohn konn. Sollt vi ejest't Omes iaten, Här? sag[g]te de Mester. Dat konn vi dauen, sag[g]te Pejter-Kasper. Hei har ouk met der Tid Schmach ekriën. De Mester gong un satte'n Hamer stille. Alle wöschene sek de Hanne un't Gesichte. Christion, de Lährjunge, dä op'n Disch. Jejder kregg'n hülten Liëpel. Midden op diam Dische stond'n ären Napp. Me tassere

met me Liëpel drin un at dröige Brout bi de Iarfenzoppe. 't Speckstücke lag[g]te me sek op sine Schnië Brout un bejt dran. Gaffeln un Messer har me nit nöideg. No'm Omes gong me in'n Innungen. Pejter-Kasper un de Mester läg[g]ten sek op'n Strouhsack in'n Berrekassen. De Knechte [//68//] un de Lährjunge hualleren sek ne Busche Strouh ut me Schoppen un läg[g]ten sek in'n Hamer. Me beholp sek alt. Behelpers giët et mähr as Wualliwawers, sag[g]te de Mester alltid.

No'm Innungen makeren Pejter-Kasper un Lebrecht de Geschäfte in Uarnunge un dann gong Pejter-Kasper no'm Schliepkuatten un no'm Breddehamer un van do no der Drohtrolle unger der Schnappe. Terlest kejk hei noch an der Schnappe bim Lounschmië, of de Karhackenkommissioun für Saust bolle prot wär. Intüscher was et düster woren, as hei düarch'n Siepen no Hus gong. Nu woll hei duach es seihn, of Jandierek rächt har. As hei üöwwer'n Rüggen raffer op de Biëke tau schrejt, hor hei: „Ouh, Ouh, Lowis, Lowis, Ouh, Ouh“, un as hei nöger kam, sog hei ouk'n lütck Lechtken im Brauke flackern, bi diar Stië, bo Hendrech elian hat. Et wor me eigen te Maue un de Hor kröipen me op me Koppe. Owwer hei woll't wiëten, bat et was un gong stuer op't Lecht luas. Drei Faut buan der Äre hüppere't Flämmeken, dann was et fut, dann was et wiër do. Nu reip't ouk alt wiër. Pejter-Kasper nahm sek 'n Hiatte un sag[g]te: Alle guorrenGejster luawet 'n Hären, becker büs du? Neine Antwort. Büs du Hendrech? wat säukes du? Do? Ouh, Ouh, Tündkrut, Ouh, Ouh. Ek well't säuken un brengen 't di, sag[g]te Pejter-Kasper, ohne eigentlek in der Verjuserigge im Ougenblick te bedenken, bat hei versprak. Op'm Wiage no Hus dachte hei noch üöwwer de Sake no, et was duach spasseg dermet. Soll hei sek nit verseihn un verhort hewwen! Söll't nit Ühlengeschrei un'n Irrlecht ewiast sin? Je länger hei drüöwer nodachte, diaste mähr quam iame de Gedanke, dat de ganze Geschichte 'n ganz natürliche Grund hewwen möchte im Ühlengeschrei un im Sumpgase, bat im Brauke siëker taum Vüarschien quam. Et konn nu drümme sin, bu't woll, hei woll sin Verspriaken hollen un't Sine dertau dauen, dat de Doue sine Ruhe krejg. Te Hus vertallte hei'n Spauk siner Süster M'rigedrut, becker ouk meinere, et möchten Ühlen ewiast sin un't Irrlecht wär villicht ouk derbi im Spiële. Spasseg was et owwer duach, dat souwat just no Hendrech's Doue un an diar Stië optrat.

Frögger har me nü wat dervan ehort. Olle Lü han sworens [//69//] luter esag[g]t, im Siepem³⁶ wär't nit richtig. Et soll do frögger'n Mann ohne Kopp ümmegohn. Andere wollen'n Rüen met 'ner gläunegen Kië eseihn un ehort hen. In dian deipen Grünnen spieleren souwisou mannege Sagen. Sou vertallte M'rigedrut, dat im Pöppelzer Siepen 'm Kejsperschen Pastouer es wat begiëgnet was. De Pastouer quam te Piarre düarch't Elspendahl rop un woll te Pöppelze afböigen un düarch'n Siepen rop üöwwer Üerneking no Lünsche riën un do sinen Amtsbrouer besäuken. As hei sin Piad vam Wiage ter Site op'n Siepen dräg[g]ere, sog hei 'n Mannsmensche met me ejgentümleken Koppe vüar sek. Et Piad böimere sek un de Früömde foll'm Dier in de Tüels un frogere 'n Pastouer, bat hei hie wöll un becker hei wär. Et was in der Uchte, de Sunne was alt 'n Wielken dial. De Pastouer sag[g]te: Ek sin 'n Wandler des Lechtes un goh op Guarres Wiagen. Bat däust du dann in der Finsternüs in minem Rieke, reip de Früömde un sprung ächterm Pastouer op't Piad, klammere sek faste an 'ne un rejt met 'me twias 'n hougen Auwer rop düarch de Dörendrüste un'n willen Biarg üöwwer de Hardt bit an de Biëke, becker vam Buschlou in'n Wiëtmerg flütt. Do op ejnmol leit hei van 'me af un de Pastouer sog noch met me Blicke, dat de Früömde Huarn un Krallen un 'n langen Stiat met'ner dicken Plüme har. Hei gafte'm Piarre de Spuarn un quam halfdout hie vüar'm Vüarderhuse te Uerneking an, bo me de olle Vüarderbuer vam Piarre holp un 'ne in't Bette där. De Pastouer har üöwwer dat Tuerken schnejwitte Hor ekriën un wor sou schwor krank, dat hei drei Wiaken im Vüarderhuse liën mochte. Sou de Sage, of et wohr es, becker wejt. De sialle Vüarderfrau hiat't mi kuat vüar iarem Doue vertallt, iare Schwiëgervaar sall't metemaket hen. Im siëwen-jöhregen Kriege sall't passejert sin.

As Pejter-Kasper am Sundag drop van Lünsche ut der Kiarke quam, vertallte hei, dat hei Stilliko van Stillekingen sinen Suon Rinkmar emett här. Op Sünt Märten wöll hei kuomen, äger göng et nit. Bit dohiën huapere hei, met Annelowis im Reinen te sin, et Wicht wöll äger nix dervan wiëten, wilat Hendrech noch ejest iawen dout wär. Dat maut me [//70//] luawen, säg[g]ten se alle drei, Pejter-Kasper, Jette un M'rigedrut. Pejter-Kasper har me luawet, sei kön-

³⁶ [Siepen]

nen op'n Schliepkuatten teihn, wenn se Ammeri bi sek hollen un guod pflegen wollen bit an iar siallegs Enge. Weitmar soll de Kuallen alleine briannen un Rinkmar soll in't Land föiern. Jandierek soll op'm Guorre as Knecht arben un de lütken Fouern tüscher'm Hamer, 'm Kuatten un'n Lounschmiën besuargen, sou as et frögger beküert was.

Ejnes Dages, et konnen wal'n Dag af vejer vergohn sin, un Pejter-Kasper holt just 'n Innungen, quam de Junge vam gröflek Schöper un bestallte, de Füöster wär stiarwenskrank un leit dian Ächterbuern nöidegen, no me te kuomen, hei söll owwer fottens metkuomen. M'rigedrut weckere iaren Brouer un Pejter-Kasper makere sek stohendes Fautes prot un gong met'me Jungen.

De Füöster lag[g]te deiße im Berre un har houe Feiwers, de Ougen han sou'n schlimmen Glanz un de Backen wären bi-efallen. De Kranke har'n ganzen Houp Küssen im Rüggen un japere in ejnem tau no Luft. Et Finster mochte Dag un Nacht uapen stohn, me sog, et gong op et Leste. Lungenentzündunge op beiden Lungenflügels un Ribbenfellentzündunge, har de Dokter sag[g]t, alle Huapenunge wär verbi, Hülpe wär nit men müöglek. As Pejter-Kasper in de Stuawe quam, wor de Kranke opgereget un wenkere met siner blejken, mageren Hand, hei söll duane an'ne kuomen.

Ek he 'ne groute Schuld op mi un sin duach unschülleg, fong de Kranke an. Met mi geiht et te Enge. Et handelt sek ümme Ju Hendrech. Ek was bi 'me, as hei dian Schüött krejg. In unsem Biarge stond ek ächter'me Druste un sog Hendrech met me Rüen un de Flinte düarch Ju Siepen op'n Brauk tau gohn. Ek holt Hendrech für dian Wilddeif, becker mi an der Gränse de Rejhböcke un Hasen schout un ströppere. Nu har'k ne endlek erdappet. Owwer hei blejv op Ju Grund un pürschere luter an diar Hiaselnhiëge hiar. Op ejnmol sprung de Rüe 'n Auwer raf un do hor'k ouk alt 'n Hiaselhahn piepen. Hendrech sprung tau un nahm 'm Rüen dian Hahnen ut'me Fang [//71//] un besog 'ne sek un woll 'ne grade uthaken. In'n paar grouten Büösten was'k bi me un woll me de Flinte afniamen. Hendrech holt se am Loupe un ek toug am Kolwen. Sou tefrasseren vi uns hiën un hiar. Op ejnmol gong de Schüött luas un Hendrech düarch de rächte Site in'n Rüggenstrang. Hei leit de Flinte luas un foll met me Koppe no ungen op't Gesichte de Fuar raf in de Drüste, 'n Hiaselhahnen har hei noch in der linken Hand. Un luter reip hei:

,Ouh, Ouh, Lowis, Lowis, Ouhweje, min Liv, min Liv.‘ Ek konnt’ t nit men anhören. De Flinte hong ek in de Strüke, as wenn se Hendrech selwer luasegohn wär un woll gohn. Do fang ek Hendrech sin Tündkruthüarneken, bat me bi diar Tefrasserigge ut der Tasche fallen was. Ek stak et in un leip, bat ek loupn konn, futt, no Hus. Noch lange hor ek Hendrech raupen un jommern. Te Hus har ek keine Ruhe. Ek mochte dorut. Do drap ek Gehannes op’ m Douesgebuatswiage. Nu wußte ek Beschejd. Ek mochte an de Like. Jeden Dag mochte’ k an dei Stië im Siepen, bo Hendrech efallen was un luter hor ek Hendrech jommern un sog ’ne met me Lämpken no’ m Hüarneken säuken. De Kranke toug de Hand unger diar Diëke diene un rejkere Pejter-Kasper dat Hüarneken. Hie es et, brenget’ t me in’ t Grav, dat hei Ruhe krit un ek rüheg stiarwen kann. Met Mäuhe un viëlen Pousen har de Stiarwensranke dat vertallt, de kolle Schwejt stond me op’ r Stärne un de Kopp foll me terügge in’ t Küssen. Pejter-Kasper kejk me in de Ougen, et gong te Enge, se wären ebruaken. Dann richtere hei sek wiër op un sag[g]te: Hendrech kann mi nit men vergiëwen, vergiët Ju mi, konnt J[u]? Pejter-Kasper konn kum küern, sou pock ne düöse Sake. Hei sag[g]te: Füöster, ek vergiëwe Ju gärne un van Hiarten. Ju het jo keine Schuld, et was’ n Unglücke. Hendrech här Ju ouk vergafft, dat wejt ek siëker. Ek kenne keine Rache. Dat Hüarneken bringe’ k Hendrech in’ t Grav. De Kranke druchte Pejter-Kasper de Hand, et gong’ n Biëwen düarch sinen Küörper, dann fong hei an te riateln un de Ougen woren sou grout, at me’ t Witte runsrümmehiar seihn konn. De Buast arbere ganz fürchterlek. Pejter-Kasper nahm en Köppken met Water, bat op me Dische stond un woll ’ n Füöster [//72//] drinken loten. Dat gong owwer nit men. De Tunge was stief un schwatt. Noch ejnmal richtere sek de Küörper op un dann foll hei terügge. De Füöster har uteliën.

Pejter-Kasper druchte me de Ougen tau un hualere’ n Schäper, becker just üöwwer’ n Huaf quam. Dann nahm hei sine Kappe un’ n Stock un gong no Hus. Ungerwiages foll me in, dat’ t biatter wär, wenn hei fottens no’ m Kiarkhuawe göng un sin Verspriaken erfüllere. Op’ me Kiarkhuawe makere hei te Fäuten op me Grawe ’ n Luak un stoppere’ t Hüarneken in de Äre. Bo hei te Hus ’ n Hiargang vertallte, ömere alles op un Jandierek sag[g]te no ejneger Tid, Hendrech göng nit men ümme.

M'rigedrut sag[g]te: Et es guat, dat de arme Mensche ter Ruhe es un dat de Füöster ne nit douteschuatten hiat. Owwer ganz unschülleg an Hendrech's Doue es de Füöster nit, bu kann hei sek ungerstohn, iamme op unsem Grunne de Flinte afniamen te wellen. Für düöt Unrächt hiat hei schwor büßen mocht. Alle Schuld rächet sek op Ären un bo me met sünneget, domet wejt me strofet. Vi wellt dian beiden de Ruhe gönnen. Et wejt nix sou fin espunnen, et küömet terlest duach an de Sunnen. [/73/]

De Vüarderbuer un Pejter-Kasper wären kuat no Hendrech's Doue ächterejnekuomen. Et was sworens nit der Mäue wärt ewiast, wenn me't bi Lechte bekieket, owwer't was ne Koppsake drut eworen un neiner van Beiden woll 'n Kopp böigen. Dat quam sou:

Am Vüarderbuer sine Heie gränsere Pejter-Kasper sin Land, op becker Haver stond. Vüarderbuer sin Junge Friedrich-Lejpold, en stödegen, routbackegen krusköppegen Bengel van drüttiën Johren, horre de Käuhe op'm Dreische un in der Heie, sine achtjöhrege Süster Annelisette un sin säßjöhrege Brouer Kornelchen wären bi me. Bu de Bengels sou sind, luter het se iare eigenen Fiksacker-iggen, besonders bim Käuhehäuen. De Junge har sek'n Backuawen emaket un was vergnäuglek am Pannekaukenbacken un leit Käuhe Käuhe sin. En Dier dät, at't wis es[,] nu³⁷ de Käuhe göngen in Pejter-Kasper's Haver, becker ne biatter schmakere, as Dreischgras un Hejdstrengeln. Pejter-Kasper quam alt vam Hamer un har sek dat Spielwiark alt 'n Tidlang vam färnste anekiëken, terlest rejt 'me owwer duach de Geduldfam un hei quam schiër antespringen un drejv de Käuhe ut der Haver un sag[g]te Friedrich-Lejpold gehöreg terwia. Wenn de Junge nu men blouß de Mule hollen här. Owwer dat foll 'me nit in. Hei sprung op van siner Kaukenpanne, grejp sine Schnacke un leip no'n Käuhen, vertoug diar schiawegen, routbunten Stärenblaume 'n gehöregen Tiëpen un sag[g]te tiëger Pejter-Kasper: Ju stellt ink ümme dei paar Spiers dröige Haver an, as wenn't bu wat dermet wär. Dobi [/74/] sind u Schwine vüage Wiake ouk in unsen Ärpeln ewiast un het 'n paar Fuarn üöwwerejnewählt. Min Vater was ouk böise, owwer hei makere duach nit sou'n Gelüte as Ju. Ju muet et wual höll'sch nöideg hen. Dat floug Pejter-Kasper an'n Kopp! Wat, du gräune Tüatrek wos noch fräch tiëger olle Lü sin? Ek well es di wisen, bat sek füar diëk pässet! un äger at sek dei Junge versog, har hei 'n paar saftege ächter'n Ohren sitten, dat hei'n Hjewen füar'n Dudelsack ansog. Sou, nu weist de, bu dat gejht! Nu wäste wual 't Kaukenbacken vergiaten un wiëten, worümme din Vaar di 'ne Schwiëppe in de Klauen edohn hiat! Büst du noch ens sou viëlmuleg, gejht et di noch ganz anders. Düöt was men blouß

³⁷ [un?]

wat met der Viggeline, 't andermal krist de wat met'm Baß. De Junge bölkere, as wenn hei im Messe säte, leit Käuhe un Backuawen un Riewekauken im Stiëke un leip no Hus no der Mouer un vertallte diar de Sake, owwer men blouß nit sou, bu se wiast was, sundern sou, bu't am besten für iane lurre. Sin Süsterken un sin Bröierken wären met me loupn.

De Vüarderfrau konn sou alt nit verdrian, dat ümmes iare Mouer-kalf un iaren Huafiarwen schejf ankejk un dat de Ächterbuer, op bechern se alt luter 'n Pick har, iame'n paar vertuan har, dat was te dull. Sei har frögger 'n Ouge op Pejter-Kasper ewuarpen un wär gärne as sine Frau op sinen flägen Huaf etuan. Pejter-Kasper leit sik de Sake owwer kolt angohn un taum Trotze nahm Lisette dian Vüarderbuern. Hei har jo ouk'n schöinen Huaf van dreihunnertfifteg Muargen, owwer et wären neine Hiammers derbi un Lisette wär te gärne Reimestersche eworen. Se verbejt sek un et schejn alles guot te gohn. As Pejter-Kasper sine Jette friggete, flammere't nochens bi Lisette op, owwer se makere ne säute Mule tau'm bitteren Tej un gong sougar met iarem Christion-Leipold op de Hochtid. Pejter-Kasper un de Vüarderbuer wären alltid guorre Frönne ewiast un Pejter-Kasper har ewust, dat sin Frönd dei Lisette gärne sog, dorümme har hei sek ouk terüggehollen, bat Christion-Lejpold nit entgohn was. Un dat makere iane noch tau ruggeleker tiöger Pejter-Kasper, un Lisette miarkere met der Tid, dat dei beiden [//75//] 'n still-schwiegend Afkuomen wiagen iar eschluatten han, bat se nit wiëneg verdrou; se här leiwer esehn, wenn dei beiden et emaket hän, as sau'n paar Biarkhiane im Fröihjohr. Sei quam sek nu sau min vüar, dei beiden han se noch nimols für wärt ehollen, sek ümme se te strien.

Nu har düöse Bäster vam Käle an iarem leiwen Jungen de Iëselshanschen utetuan! Bat te dull es, es te dull! Lisette baselere im Huse rümme, as de Bullmann, wenn de Groutmad met me rouen Rocke an'n Truag quam. Christion-Lejpold was met me Knechte grade drane, diam grouten Suëbären 'n Droht in de Nase te teihn, dei Schweinebast har vüage Nacht 't ganze Besatt im Stalle opewäuhlt, har de Stalldüar uapenbruaken un was bi de olle Suë kruapen, becker sit ähgistern brüseg was. Un dei Suë soll ouk fett emaket wären, nu was't wiër te late. De Buer har Lisette wual spauken ehort, dachte owwer, 't Gewitter quäme nit bis an iane, hei dachte,

lot't men spiggen bit't nein Gift men tüscher'n Tianen hiat, bat mek nit briönnt, blose ek nit. Van Muargen was 'me ne dicke Kobbe üöwwer de Berrediëke loupén, dat bedürre nix guorres. Hei har't wual edacht, dat wat quäme. Do reip Lisette auk alt: Christion-Lejbold, kuom es dorin, awwer fottens, düöt es mi duach te arg, du lös dine Frau un Kind mißhandeln un wiëges keine Klaue für se. De Buer leit'n Suëbären luas un kejk Lisette grout an. De Suëbär verstond owwer neinen Spaß un bejt'n Knecht in de Hand un bo de Buer iame te Hülpe kuomen wall, nahm hei dian an, heig iame de Gewiare in de linke Wadbro, dat iame üarndlek schro wor un hei, sou lang at hei was, ächenüöwwer in de Quase tiëger'm Suëmisthoupe foll. De Knecht nahm 'ne dicken Praken un drejw dat wüten-de Dier in'n Stall un schmejt dei intüschen inehangene Düar ächter'me tau. Bo Lisette iaren Mann in der Schwinesoue liën un blauen sog, stond iar 't Mulwiark stille, owwer men blauß für ne Örtidspouse, dann gong't Geschänne sou viël hädder wiër luas. Dumme Käls, do't sind, allerhand Fissematenten he't im Koppe, muargens in aller Hiarguatsfröihe luert't op de Biarkhiahne un brengt duach nix no Hus un de Foß hüalt mi ejne Gous no de andere af. Et söllen leiwer de Akeldruft [//76//] rüstern, dann wärt de nu nit in de Souepäutsche fallen, et geschüht di ganz terächte. Borümme hiazt de diam Bären de Gewiare nit alt utetuan. Och, Lisette, sag[g]te de Buer, me draf duach'm Suëbären de Gewiare nit utrieten, dat draf me blousz bi'm Buorg. Un'n Bären konn vi nit missen, bat dei kann, kannst't du nit; owwer'n Kiënrüen konn vi allenfalls afschaffen, du kannst't bliëken guot allejne un becker diëk süht, maket, dat hei fut küömet. Sou sag[g]te de Buer noch met Spit, trotdiam hei in der Driete lag[g]te.

Nu kuom dorin, dat'k dek rüstere un verbinge, sag[g]te Lisette. De Buer was intüschen opestohn un schliëpere sek met Gehumpele in't Hus. De Knecht un Lisette un de Lütkemad un Friedrich-Lejbold un sine Geschwister drächterdrin. De Knecht gong an de Pumpe, wosch sek de Lüaker an der Hand un soug se ut, bit't Blaut rout un reine drutquam. Dann gong hei op de Dial, bo de Kobben bi'm Piadstalle frische Rar espunnen han, nahm en frischet Kobbegewebbe raf un drägere't ümme de Hand, dat't blauen ophor. De Mad brachte me 'n linen Lappen un'n Twejensfam un verbung 'ne.

Lisette har fûar'n Buern rein Tûg ehualt, toug 'ne ut un wosch iame 't Bein. Dunnerwiar, wat was dat'n Riët! Wenn sek dat men nit op't unreine schmitt, dann hias de watt! Un wat blot dat! Friedrich-Lejpold, goh, raup unsen Nober Pejter-Kasper, dat hei küömet un mi't Bejn bespriëket, ek trugge diar Sake nit, sag[g]te de Buer. De Bengel kejk sine Mouder an un dann sinen Vater. Hie blist de, sag[g]te Lisette, dat fählere noch, dat just nu dei Käl ehualt wör, bat dei kann, kann ek ouk; met diam un met di, Christion-Lejpold, hewwe ek sou noch 'n Häuhneken te plücken. Küer mi nit van diam Frönd un Noutnober, becker mi dat anedohn hiat. Pejter-Kasper kann d'r duach nit tau, sag[g]te de Buer. Schwieg stille, sië ek di, reip Lisette in höggester Wut un konn kum de Watermolle hollen van biëwen. De Wunne wor utewaschen, binejnedrucht un met Twejen binejnebungen. Dann makere Lisette 'n Krüztejken drüöw-wer, bekrüzegere sek un fong an, te bian un in Guarres Namen 't Blaut te bespriaken, so as se't van iarem Beßvader eläht har. [/777/] Dann bung se'n linen Lappen drümme un noch ejnen un noch'n drüdden. Et duere nit lange un't Blaut quam derdüar un de Buer wor ohnmähteg van Piene un Blautverlüös. Lisette owwer bleiv hatt un sag[g]te ejn üöwwer't andere Mol:

Et giët nein grötter Lejd,
As bat me sek selwer andejt.

Lisette, lo nu din Gebliëke sin un help mi in minen Lianstauhl, et wejt mi alt wiër schro, sag[g]te de Buer. Lisette trock in der Stauwe 'n liarnen Lianstauhl vüaran un klappere de Liane terügge, holp iarem Manne met Hülpe der Lütkenmad drin, schouv iame 'n Briatstauhl unger de Bejne un lag[g]te 'n Küssen drunger. Dann schickere se 'n Jungen un de Mad dorut. Se makere sek im glasern Schape an'n Köppkes te dauen un op ejnmol flöigere se'n fläg Paar vergüldete Köppkes düarch't Finster op't Besatt, dat't men sou kliattere. De Buer schout inein un kejk sine Frau grout an un sag[g]te: Lisette, wat sall dat un dann in düöm Ougenblicke, worümme schmiß du't Hochtidsgeschenk van Pejter-Kasper un Jette kapot? Ek kann't nit men seihn, reip Lisette met spitzen Wooren un kejk iaren Mann sou figgendlek an, as hei't noch nü van iar eseihn har. Dei Bäster hiat minen Jungen eschlahn, dat iame de Backe

dicke schwollen es. Dann hiat hei ouk wat derno dohn, sag[g]te Christion-Lejpold met Seilenruhe. Et es guot, dat sek ümmes ter rächten Tid efunge hiat, becker diam Bengel sin Geriak gafte. Ek kann nit üöwweralle sin un du ouk nit. Wat? Du stejs diam Käle bi? tiöger din eigen Blaut un tiöger dine Eihefrau? Ek hewwe't lange wußt, dat iët beiden ümme miëk domols eluattet het. Dat söll ek äger wußt hen, dann wäre ek nit met di in'n Tacken gohn. Owwer dat sië ek di, wenn du nit vandage noch no'm Ächterbuern geihst un iame dian Standpunkt klor makes, dann packe ek met'n Blagen op un goh no Hus no minen Ollen; dat widdere wät sek dann fingen, ek hewwe noch 'n guot Heime un bruke diëk un dinen Huaf nit. Wenn du nit met 'me Ächterbuern afriakes, dann däut et min Vater. Dei löt sin Blaut nit mißhandeln. Tüscher'm Ächterbuern un uns es't Dischdauk düareschniën, do verlot dek op. [//78//]

Lisette, Lisette, sag[g]te de Buer met Ruhe un Würde, du büs in Oprengunge, versünnege dek nit, nohiar däut't di leid. Du wejs jo noch nit ens, wat unse Junge ejgentlek edohn hiat, me draf duach neinen ährboren frien Buern un trüggen Noutnober sou belejdegen, ohne iane anehort te hen. Wenn me diëk sou behandelere! Ek well nohiar es met iame drüöwwer küern, owwer nit fortens, ejest well ek drüöwwer schlopen un dann wellt vi't nochens beküern. Un bat dat luatten ümme diëk anlanget, do es Pejter-Kasper sou unschülleg as'n niggegebuaeren Kind. Hei miarkere, dar'k diëk gärne sog un do blejv hei terügge, ümme mi min Glücke nit te rouben. Es dat schlecht?

An Wichtern giët et neine Hand voll,
't giët 'n ganz Land voll.

Wat? sag[g]te Lisette, dat schmiß du mi ouk noch vüar? Ek well't di biatter siën, hei strejk op ganz anderen Schnöiers, hei woll 'ne Reimestersdochter hen, mine Ollen het neine Hiammers un Schliepkuatten un Lounschmië un nein Fouerwiark im Lanne gohn un neine Kuallengrauwen! Diaswiagen woll hei miëk di üöwwerloten un leip ächter Jette ut'm Iuerhuse te Winkhusen hiar. Hei wußte, dat de Iuerhuserbuer 'n düchtegen Reimester es un dat hei met diam siner Dochter Geld un allerhand Geschäftsanknüppungen im fären Lanne krejg. Besüh di dei beiden es, bu houg at se'n Kopp driat. Et het nit ümmesüss:

En Reimester singet in der Kiarke nit selwer,
Hei hölt sek sine Lü dertau.

Sou es de Ächterbuer un sou es ouk sine Büersche. Süh men blouß, bu se't sundags in iaren Kiarkenstauhle sittet, grade as wenn se siën wöllen, bu konnt iët ink ungerstohn, 'n Kiarkenstauhl tiëger uns te hewwen. Am leiwesten sögen se, wenn vi bi'n Brimialsküatters in'n Twiasbänken un op'n Liberiggen säten; vi sind grade sou guot frië Buern vam ollen Stamme as sei. Mine Familge im Niërhuse te Winkhusen es öller, as Jette's Sippschop im Iuerhuse un ouk öller as Pejter-Kasper's Familge im Ächterhuse un dine hie im Vüarderhuse. Dat du dat garnit miarkes, dat se diëk un de dinen luter dohiën stoppen [//79//] wellt, bo de Besmen steiht. Lisette! Nu es et genau, si nit sou ahnenstolt, bat es't menscheleke Liawen, sag[g]te Christion-Lejpold un toug sek inejn van Piene, unse Hiarguat maket neinen Ungeschejd tüscher Amen un Riken un hei fröget ejest rächt nit nom Stammboume. Unse leiwe olle Pastouer priarget für alle egol un siagnet alle met ejnem Siagen. Un unse leiwe Här Jesus Christus hiat esag[g]t: Wohrlek, ek sië ink, et geiht äger'n Kamel düart Notelör as en Riken in't Rik Guarres. Hias du dat alt sit Sunday vergiatten, odder hias du van luter Giwer und Galle tiëger minen besten Nober nit tauehort? Weis du ouk, dat soun Kiarkgang 'ne groute Sünne es tiëger unsen leiwen Hären? Bu wos du Oustern holten met sou'ner Gesinnunge? Denk an de Bichte un an't hillege Owendmol. Becker wejt, of'k noch ens met di tam Dische van unsem leiwen Hären gohn kann, et maut sek höllschen biattern. Denk dran, bu Kaiser Otto in Quedlinburg op Christdag sinem Brouer Hendrech nit vergiëwen woll un 'me de Pastouer 't Owendmol diaswiagen nit giëwen woll, un at Otto frogere, of't nit genau wör, dat hei sinem sündgen Brouer alt siëwen Mol vergaft här, iame t'r Antwort gafte: „Nit siëwen Mol vergiëv, nej, ziëwenzeg mol siëwen, dat es'm Vader im Hejwen leiv.“ Un Otto vergafte sinem Brouer Hendrech tam achten Mole, trock 'ne an sek un fiëre de flägeste Christnacht in sinem ganzen Liawen. Siëk selwer bekrigen es de schwörreste Krieg, sek selwer besiegen es de schönneste Sieg. Un Kaiser Otto was ouk van unsem ollen Sachsenstamme. Un dann denk an unsen Hertog Wittekind. Bu es dei van diam aisen Kal, diam Schlächter, behandelt woren. Bu mannege friën Buern van

unsem Schlaë hiat dei aiske Mensche ümme de Ecke bracht met Verrot un Gewolt un duach het de Unsen un de Hertog an iarer Spitze vergiatten un vergaft. Lisette har stuer tauehort un sag[g]te: Met Otto un Hendrech lote'k dat angohn, dat wären Bröiers, Kinder van ejner Mouer. Owwer dat andere stemmet nit. He vi vergiatten, wat de Schlächter Kal un sin Troß unsem Stamme anedohn hiat? Nej un ejweg nej! Du weijs sou guot as iek, dat dei Haß giëgen't wäl-sche Joch nit un nümmer ungergejht, bu [/80/] können süß van-dage noch hie te Lanne alle friën Lü't sou horklein wiëten. De Napoleon es ouk van diar Zuarte, hei kann daun, wat hei well, hei kann schnurren un schmiarn sou viël as hei well. Et es blouß'n Fünkelken nöideg un't Volk stejht as ejn Mann op giëgen iane. Vi wät't noch erliawen, mi dücht, et duert nit mähr lange. Ek har gistern Owend sou viël Funken unger diar Kaukenpanne, dat bedüt Krieg. Dann konnt iët beiden, du un de Ächterbuer, wisen, bu't inke Pflicht oppacket. Dann kuom mi nit un well ächter'm Uawen sitten bliwen. Bliv mi met diner Gefühlsduoselerigge vam Liwe, et giët wat, dat settet Figgendschop bit üöwwer't Grav. Vergiëwen un vergiatten? Wenn emme't Geriak geschüht, kamme vergiëwen, owwer vergiatten? Nü? Do bliwe'k bi. Un un mak, dat de nom Ächterbuern küömost, wenn ek diëk nit as'n Huasensock un Hundsfuot anseihn un verachten sall. Du hias de Wohl, dian Ächterbuern odder miëk un dinen Huafiarwen. – Lisette! vergiët nit, dat Pejter-Kasper van minem Flejsch un Blaut es, unse Urbeßviar wären Bröiers un unse stolte Huaf es van sinem afedejlt, bo noch hie te Lanne runsümmehiar Wollemai was. De sine es de Mouerhuaf. – Christion-Lejpold! ümme sou mähr drofte hei sek nit an sinem Blaut vergriepen, sag[g]te Lisette. Lisette! verwämses du din Blaut nit ouk walens? Och, reip Lisette, dat es wat anderes, wenn de Mouer iarem Jungen in Mouerleiwe ejnen vertüht. Min leste Woort hias du un domet basto. De Vüarderbuer gafte de Sake op, et was nix te maken giëgen Lisette. Im Grunne siner Sejle was't me ouk nit an der Müsche, dat Pejter-Kasper sinen Jungen sou iëselek eschwart har.

Müsekenstille äten se te Middag un nom Innungen sag[g]te de Buer, ek well no Pejter-Kasper gohn, ek he de Sake beschloopen un well met me küern, wenn du nit anders wos. Leiwer wöchte ek bis mone Muargen. – Dat kannst de dauen, sag[g]te Lisette, dann es din Bejn ouk wiër en biëtken flügger. Üöwwerilunge well ek ouk nit. –

Se was frou, dat iar Mann duach met iar holt un was alt bange wiast, hei dä't nit. Diaswiagen lenkere sei 'n biëtken in. Se wußte, dat hei dann äger üöwwertüget was as süss. [//81//]

Pejter-Kasper was no diar aisen Sake met diam Vüarderjungen bedrucht no Hus egohn, hei sog wual, dat de Käuhe wiër in sine Hawer göngen. Se woren üöwwer ne Tid vam Vüarderbuer-Hejerwichte drut edriëwen un op'm Dreische ehott. Iamme was't sou ejgentümlek te Maue, as wenn wat im Antüege wär. Tehus vertallte hei't M'rigedrut un Jette, dei makenen groute Ougen üöwwer Pejter-Kasper's Schlagfärregkeit, hei was duach süss nit sou, bat mochte me wal vüarhiar üöwwer de Liawer ekruapen sin? Se säg[g]ten owwer nix. Of hei op'm Hamer Ärger hat har?

Am andern Muargen stond Pejter-Kasper vüar siner Niëndüar un schmökere de kuate Piepe, do sog hei'n Vüarderbuern am Stocke 'n Wiag raf op'ne tau kuomen. Dei hinkere jo. Pejter-Kasper gong'me intiëgen, bout me fröndlek Gun Muargen un krejg 'nen tiamlek kollen Giëgengruß. Pejter-Kasper frag ne, bu't gönge. Och, sag[g]te de Vüarderbuer, de Suëbär hiat mi gistern 'n lütken Tiëpen etuan. Owwer bat'k siën woll, Pejter-Kasper, du hias gistern minen Jungen eschlan, borümme däs de dat? – Pejter-Kasper kejk me trügge in de Ougen un vertallte dian Hiargang, dat de Junge de Wichse nit füar sine Unopmiarksamkeit, sundern füar sine fräche Viëlmulegkeit ekriën här. Et här me nohiar leid edohn. Un duach här hei sek luter esag[g]t, bu dei Junge an sou Woore quäm, wann hei nit te Hus dertau opestüökert woren wär un diarrümme dä't me nit lejd. – Dat was te viël, de Vüarderbuer vertoug't Gesichte un sag[g]te: Pejter-Kasper, wenn dat dine Üöwwertügunge es, begriepe'k manneges in lester Tid. Wenn de mi un Lisette dat taurugges, dann hiat Lisette rächt. Et siët, iët wären luter üöwwer uns hiar un wöllen mähr sin as vi. – Pejter-Kasper woll noch wat siën, owwer de Vüarderbuer schnejt me't Woort af un reip, dat we'k di siën, ek sin noch Manns genau, minen Huafiarwen selwer te erteihn, röer mi noch ejn mol 'n Jungen an un et giët'n Unglücke. Vi sind prot tehoue. – Pejter-Kasper stond do as vüar'n Kopp eschlan. As de Vüarderbuer sek rümmedräg[g]ere, sag[g]te hei tiëger 'ne: Christion-Lejpold, goh in Guarres Namen, ek hewwe di un dian Dinen nein Unrächt esag[g]t un [//82//] edohn, du küömes van selwer wiër un gestejhs din Unrächt in. Dat wünsche ek di un dat es min leste Woort. Ek si di nit

Figgend, owwer ek bliewe van Stund' an van di. Du wos et sou hewwen. Bedenke blouß, dat vi Blautsfrönne sind un denke an unse Friggetid. – De Vüarderbuer schliëpere'n Stiat un makere, dat hei no Hus quam. Pejter-Kasper's rühege vüarnähme Art harre et me anedohn un hei was wejk as Buotter. Tehus woll Lisette wiëten, bat et egafft har. Hei sag[g]te blouß: Lisette, nu he vi'n Strit met'm Noutnober un minem besten Frönne un 'nem Blautsverwandten, becker in sinem Rächte es. De gräune Bengel hiat allejne de Schuld un hei hiat sin Geriak ekriën. Pejter-Kasper glöiwet, hei här sine fräche Mule te Hus met Stüöckeriggen eschmiat ekriën. Ek glöiwe, dat du doane nit unschülleg büs. Bu kann de Junge anders sin as du, wenn hei van di sou Saken hört, as du mi gistern in't Gesichte schmejtes.

Bat'k esag[g]t hewwe, es mine Üöwwertügunge un et es guot, dat vi reinen Disch met diar Sippschop im Ächterhuse het, sag[g]te Lisette.

Pejter-Kasper gong in't Hus no Jette un M'rigedrut un vertallte, bat vüarefallen was. Dei beiden sag[g]ten as ut ejnem Munne, dann muet vi nu ejest rächt derfür suargen, dat nein Unrächt geschüht, et Rächte blit duach uan, un se wät't noch gewohr wären, vi wet neinen Haß nodrian. Wenn se Figgendschop hen wellt, sollt se seihn, dat vi trotzdem nit rachsüchteg sind. Man [*sic*] maut dian stöitschen Käuhen wat taugiëwen, se sollt de Huarn mal afloupen. Unse Hiarguat sittet houg un kieket deipe, hei löt sek nit spiten. Bat sall de Frau Pastourin denken, wenn se dat hört. Of die Vüarderbuer nu ouk wal tau'm Owendmal got? Oustern es sworens noch wiet un bis dohiën es et huappentlek wiër im glieken, wenn nit, dann nit, vi wellt et unse tau'm Frieden daun un et'm Hiarguat hejmgiëwen.

Diam Vüarderbuer sin Bejn woll sek noch schlecht maken, et was am eiern un blejv am eiern. Hei bruchte Rot, bo hei men meinere, Rot te fingen, owwer nix woll helpen un hei nahm luter mähr af. Hei wor sou schriaf as'n Röipenkrüz. Et was im Heubäut gescheihn, de Roggenbugget vergong, de Hawer [/83/] wor inedohn, de Graumet ouk, de Ärapelskrieg was verbi, et Winterkoren quam an de Äre, Sünt' Märten gong verüöwwer, et schniggere schejv un't frous, et wor äger schlechter as biatter met'm Vüarderbuern. Hei gong luter tüscher'm Berre. Te Christdag lag[g]te hei sek un et wären truerege Fiërdage im Vüarderhuse.

De Strit har sek nit elag[g]t un de Ächterbuer un de Sinen han manneggen Fihk uttehollen. Jeden Muargen läg[g]ten Steine un Klüppels unger'n Appelböimen un de flägen, noch unriepen Appel lächen derbi. Zwei guorre Seißen har de Knecht bi'm Grasmäg[g]len alt op'n Stejnern un Klüppels kapotehauen. Lag[g]te de Wesche üöwwer Nacht an der Bleike, dann was se't muargens met Kauh-driete beschmiëtten odder met Rostwater besplentert. Eines Sundagsowends lächen Pejter-Kasper un Jette alt im Berre, op ejnmol floug ne schworen Stein düarch't Finster vüar't Berre. Van dian jungen geilen Appelpuatten was en Faut lang de Büne afeschalt. Op der Weie was'm Bullman 'n Wisch Strouh an'n Stiat ebungen un anestiaken. In diar Krutprame fung M'rigedrut ejnes Muargens wat ut'm Hüseken. An di[a]r niggen Lederkar was ejn Boum ter Halfschet i[n]jesiant³⁸. Un süss sou allerhand dumm Tüg wor'm Ächterbuern tam Schaden anedohn. Me harr nümmes derbi ekriën un konn so nit viël anderes maken, as stillehollen. M'rigedrut sag[g]te luter: Guarres Müölen malt langsam, owwer, owwer, becker dertüscher gerött! Et Rächte blit duach uan un wenn't ouk lange duert.

Owwer süss har de Ächterbuer dubbelt Glücke, alle wären se gesund, et Gesinne holt sek un was ährlek un trügge, im Veihstalle, op'm Lanne, in dian Wiësen un Biargen gong alles tam besten un im Hamer was üöwwergenaug te dauen, et Geld quam guot un pünktlek in un de Lü rejten sek drümme, für un bi Pejter-Kasper Arbet ante-niamen. Ejnes Dages quam de Groutknecht vam Vüarderbuer un sag[g]te, hei här tau Sünt Pejter ekünneget un hei wöll gärne no'm Ächterbuern in Denst kuomen. Owwer Pejter-Kasper sag[g]te, hei dröfte dian Vüarderbuern nu vüar'm Lenten nit dropsetten, hei söll uthollen. Uterdiam stönd [//84//] in der Schrift: Du sast nit Verlang hen no din Nober sinem Wif, Knecht, Mad, Veih un allem, bat iame hört. Hei wär met'm Vüarderbuern nit men guot Frönd un dröfte iane diaswiagen alt vüar sinem Gewiëtten nit anniamen. – De Knecht sag[g]te: Dann maut ek no'm anderen gohn, im Vüarderhuse bliwe ek nit. Do daut me nit rächt. – Pejter-Kasper sag[g]te: Dat gejht diëk nix an, richte nit, dann wäs du ouk nit erichtet. Domet leit hei dian Knecht gohn. Hei här iane süss guot bruken konnt, wilat hei dat lütke Stücke Heie am üöwwesten Polzeiwiaage opruan woll un

³⁸ [Original: iesiant; eingesägt]

Jandierek en biëtken afstänneg eworen was un dodüarch met siner Arbet te langsam vüaran quam. Pejter-Kasper har allerhand Gänge-lerigge te besuargen un mochte viël in't Land reisen un do har hei Jandierek en Vertruggenspösken tauedacht, domet Jette un M'rigedrut luter ümmes ter Hand hän, wenn hei nit te Hus was. Owwer't et soll sek wal met der Tid noch en anderen Knecht in Jandierek's Stië fingen, ohne dian vam Vüarderbuern.

Im Vüarderhuse was et anders. De Groutknecht har, as vi seihn het, tau Sünt-Pejter ekünneget. Et Hejerwicht woll Lechtmisse no Hus, wilat sine Mouer krank eworen wär, de gewüanleke Entschüllegunge, wenn 'ne Dejne fut well. 'n Dag no hillege drei Küönege quam de Bla no der Büersche un sag[g]te, de groute, drächtege Tuchtüë sät ächen im Stalle un quäm nit an'n Truag bi't Fauer. Bo me no ejner Wile in dian Stall quam, har se alle vejer van sek estrecket un was am kripejern. De Groutknecht schnejt se uapen un fung im Buke twej groute Knouptoteln met dicken Glasköppen, dat har sek op't Unreine schmiëten un't Dier was doutegohn. Kuat vüar Lechtmisse krejg de Hängest Balgpiene un gong drane kapot. De Bullmann har alt lange ne dicke Schwiär op'me Rückenstange, becker luter grötter wor un stunk as'n Os. Nix woll helpen un Lisette verkofte ne an'n Juden vüar'n Appel un Ei. No'm Lenten quam de nigge Hejerjunge no Hus te biassen un sag[g]te, de schwattbunte Kauh, de Maiblaume, becker frischemelk was un sou viël Mialke gafte, har sek dicke friaten un läg[g]te op'm Lanne. Lisette leip met me Schlachtmeß derhiën un schnejt iar dian Hals af; [/85/] et was de höggeste Tid ewiast, süss wär't Flejsch nit men te bruken ewiast. Et Dier wor utehauen un et Flejsch an de Nobers verkof; op düöse Art har me fröigger 'n Veihversiëkerunge op Giëgensitegkej. De Pris vam Flejsch wor sou houge satt, dat de Schaden tiamlek edecket was. Et was Ährenpflicht, Flejsch te koupun un wenn me't ouk'm Rügen gafte. Vandage mi, mone di. Un de Vüarderbuer lag[g]te im Berre un har Feiwers. Lisette hülere un liarmere im Huse un wußte neinen Rot men. Alles gang twias. Kum har me 'n Lenten edohn ekriën, bat soll dat nu es im Heubugget wären. Do reip de Buer: Lisette, kuom es! Sei quam. Lisette, vi het uns versünneget an Pejter-Kasper, nu he vi de Strofe. Vi wellt Frieden met 'me maken. – Och, wenn du anders nix wos, dann lo mek gewähren, ek hewwe wat anderes te dauen. Du häs vam Suëbären bliwen sollt, dann wärst

du dertüschler bliëwen, nu owwer maut ek ame schwake Frau üöw-weralle sin un alles op mek niamen. Wenn mi dat fröigger ümmes esag[g]t här, dat ek noch selwer 'ner Kauh 'n Hals afschniën möch-te! Domet gong sei in de Küöke. Et duere owwer nit lange, do quam sei wiër. – Lisette, sag[g]te de Buer, et es mi schro, wenn vi unsen Frönd un trüggen Noutnover nit sou schwor belejdeget hän, wörs du nit ohne Schutz un Hülpe in düör schworen Tid dostohn, owwer et küömet noch mähr. Ek glöiwe, et maut sek bolle ändern, odder ek sin nit men lange bi ink. Ek hewwe nu ian op der Dial sou bual kloppen ehort, do nialern se'n Sark tau. Et Gewiëten schlöt mi, un dat brenget mek noch in't Grav. – Nu fong Lisette hatop an te hülen üöwwer all dat Unglücke. Lisette, sag[g]te de Buer, raup mi es un-sen öllesten Jungen! De Junge quam un de Vader sag[g]te: Niëm de Dümpe un goh in't Ächterhus – – dat däus du nit, Junge, reip Lisette dertüschler – – un siëg 'n Gruß vam Vader, hei leit ümme Föer an-hollen un dann kuom fix wiër. De Junge kejk de Mouer an un dann wiër'n Vader. Junge, goh fix, sag[g]te de Buer un Lisette sag[g]te nix men un dräg[g]lere sek rümme un hülere vüar sek hiën. Bo de Junge fut was, sag[g]te se, wenn Pejter-Kasper nu dian Jungen wiër ümmejaget? Dat däut hei nit un dat draf hei nit, wilat Guarres [//86//] Flauk droppe ruhen wör. Lisette stond am Finster un kejk op'n Wiag no'm Ächterhuse. De Junge blit lange, sag[g]te se. End-lek, do küömet hei, de Dümpe dampet. Se leip in de Küöke un nahm iane in'n Armen un gong met'me in de Stuaue no'm Buern. Dei Junge strohlere met'm ganzen Gesichte un vertallte dian Empfang. Sin Mouder nahm iame de Dümpe af un schurre se op'm Hiard ut.

Friedrich-Lejpold sag[g]te: Bo ek met miner Dümpe vüar de Niëndüar quam, spielere Kal un Jettelore op'm Müll un se leipen sou schiër at se konnen in de Stuaue; do quam M'rigedrut, ek sag[g]te Gun Muargen, 'n Gruß van min Vader, un hei leit ümme Föer anholle. M'rigedrut satte mi'n Stauhl dohiën un sag[g]te: Goh do sitten, ek well 'n Buer raupen. De Buer was op'm Lanne, quam owwer fottens met siner Süster. Hei sag[g]te mi Gun Muargen un nöidegere mek taum sitten. Ek sag[g]te me nochens, bat ek siner Süster esag[g]t har. Dat sast de hen, sag[g]te hei, M'rigedrut, giëw diam Buan 'n Buotter un'n Köppken frischen Koffi – – wat, Koffi, becker nu sou düer es, makere se di? Dat es ne Ähre, dat här ek nit edacht, reip Lisette – –. Ek trock minen Stauhl an'n Disch, de Buer-

sche quam ouk un gafte mi de Hand un M'rigedrut ouk. Bo de Koffi prot was, gong de Buer bi mek sitten un frogere mek, bu et Vader un Mouder göng. Ek sag[g]te: Guot, blouß Vader es et noch nit terächte met sienem Beine. Domet stond de Buer op, nahm de Dümpe, dä en biëtken Solt un Brout drin un füllere dann gläunege Kuallen vam Hiardfür drop un sag[g]te: Grüß din Vader un Mouder, iëck un vi alle wünschet ink alles guorre, nu goh in Guarres Namen. Alle drei drüchten mi de Hand un brächten mek bit an de Niëndüar. – Hei dä also 't Solt un Brout unger de Kuallen, dann hiat hei de Figgend-schop begrawen, dat es duach guot, sag[g]te Lisette.

Et Is es ebruaken, sag[g]te de Vüarderbuer, Guat si Dank. Lisette, nu küömet de schwore Gang für diëk, ek möchte nu derhiën gohn, owwer ek kannt't jo leider nit, diaswiagen maust du't dauen. Lisette wor blejk un rout un wiër blejk, sag[g]te owwer nix. Lisette, wos du derhiën gohn? frau der Buer. – Jou, ek [[/87//] goh, sag[g]te se. – Dann, sag[g]te de Buer, siëg tiëger Pejter-Kasper un Jette, vi hän Unrächt edohn un schwor derfür eliën. Pejter-Kasper söll mi dian Gefallen dauhn un miëk besäuken. – Lisette sprung op, leip in der Stuawe hiën un hiar un sag[g]te: Maut dat sin? Jau, sag[g]te de Buer, vi muet Pejter-Kasper sin Geriak daun. Hei es van vüarnäher Gesinnunge un wät't di licht maken. Süß, – – jo, süß wör de Figgend-schop vilichte bit üöwwer min Grab duern, so as du vüar twej Johren säg[g]tes.

Lisette gong in de Kamer, sek anteteihn taum schwörresten Gang in iarem Liawen. Op ejnmol hor se sou'n Kriësch op der Dial. Se leip derhiën, sou at se do was, un sog iaren Suon op'm Besatt liën. Sei hafte 'ne op un draug 'ne in iare Kamer. Bo se ne do bekejk, wären de Ougen alt ebruaken. Hei was bi't Huhnernest ekläret un woll siner Mouer Eier afstiallen, dobi was hei dorafefallen un har't Genick ebruaken – de kapotten Eier läg[g]ten tiäger iame. Lisette lag[g]te 'ne op iar Berre un gong no'm Buern, becker in der Stuawe im Liarstauhle lag[g]te un foll vüar iarem Manne op'n Stauhl. Se stöhnere: Ouh, Guarres Hand liët schwor op uns. Unse Suon es van der Ledder efallen un es dout. – De Buer follere de Hänne, hei har't Gelüte alt ehort un et eahnt, dat'm Jungen wat passejet was. Hei sag[g]te gedülleg: Hör, nu hör op, vi konnt nit mähr drian. De Junge hiat et alle büßen mocht, bat hei Pejter-Kasper anedohn hiat. Me maut nit rachsüchteg wären un dat was de Junge op din Bedriewen

hiën tiëger Pejter-Kasper eworen. Nu hiat dek Guat eschlan un miëk derbi. Bo me met sünneget, do wät me met estrofet. Wenn hei uns men blauß dei beiden andern Kinder gesund löt. Dei wellt vi owwer biatter erteihn. Lo uns düöt Unglücke ne Lähre sin, dat vi van nu an de Finger reine van Unrächt holt. Lisette leip as dull hiën un hiar, holt sek de Ohren tau un sprung in de Küöke un de Vüarderbuer hor, bu se am Hiard hantejere, in't Füler bleis un'n Diëkel vam Bripotte nahm un wiër dropschmejt, Stecken terbrak un op de Brandriggen druchte, at't schejn, wußte se nit rächt, wat se dä un daun soll. Katte! Gejht de van diar Mialke! reip se, rejht'n Stecken vam Hiard un wusche diam Kater ejnen, dat he hatop jaumere un [//88//] no der Dial sprung. Lisette sog noch grade, dat he Funken im Felle hangen har un sprung 'me no. Owwer't was te late. De Kater was in siner Angst no'm Balken in't Roggenstrouh eloupen un har sek de Qualen afestriëpet. As Lisette der Ledder rop no'm Balken quam, sog se't unger'm Strouhdake alt dampen. In diar Verjuserigge leip se wiër doraf, vertrat sek un foll de Ledder raf op de Häckelzebüönne, rispelere sek wiër op un sprung üöwwer't Gallerigeliander in'n Fauerhoup, grejp'n Emmer met Water, ümme't Füler op'm Balken te dümpen. As se wiër no'm Balken quam, schlaugen de Flammen alt ut'm Strouhstollen un Lisette har noch dei Gejstesgiëgenwart, im Rafbiassen de iserne Fülerluke tauteschmieten, dat't Füler nit ungen in't Hus kann. Sei wußte, dat do uawen nix men te maken was, wenn men blouß dei dicke Ollern un de Fülerluken 't uthöllen. De ougenblickleke Gefohr gafte iar Besinnunge un üöwwermenschleke Kraft. Op der Dial grejp se de Kinder – – Annelisette un Kornelchen – – gong dermet in de Stuawe no'm Buern un sag[g]te: De Katte hiat't Hus anestiaken, et briënnt op'm Ollern, mak, dat de met dian Kindern no Pejter-Kasper küömmes. Hie, niëm dian Kassen met dian Wätsaken met, ek well't Veih reddegen. – De Buer was as vam Blitz edruapen, vergat owwer all sin Leid un sine Schwiake, stond met Mäuhe op un wankere op'm Stocke un van Annelisette anepacket ter Düar rut. Kornelchen met'me Wätsakenkassen drächterdrin. Taum Huse rut op Pejter-Kasper's Huaf tau. Hei kejk sek nit ümme, et was 'me sou schwor ümme't Hiarte. Pejter-Kasper har rächt ehollen, nu quam hei no'me un dat in höggester Nout.

Pejter-Kasper was im Karenschoppen, har'n gläunegen Iëtentahn in der Tange un woll ne in de nigge Iëte schlohn: do sog hei'n

Vüarderburen met'n Kindern ankuomen un üöwwer'm Eikenkampe stejg en dicken Qualm taum Hjewen. Fottens wußte hei, wat dat bedüdde, de Vüarderbuer was in gröttester Nout un sogte Opdak un Hülpe. Ouh leiwe Guatt, stoh 'me bi. Pejter-Kasper gong 'me intiägen, pock'ne in Amen un holt me de Mule tau. Sou göngen se in't Hus no Jette in de Stuawe. [/89//]

De Liarstauhl wor vüarangerucht un Christion-Lejpold drinesatt. Jette un M'rigedrut bekümmern sek ümme dei drei un Pejter-Kasper reip sine Lü binejn un alle leipen met Füeremmers, Fühaken un Kührwen no'm Vüarderhuse. Do schlaugen de lechten Flammen alt ut'me Strouhdake.

Lisette har'n Hejerjungen un beide Miagde un'n niggen Groutknecht tesameneraupen, de lütke Knecht was im Biarge am Hejdhacken. 't mejeste Veih was im grouten Kampe, blouß de Miar un't Füöllen, ejne Kauh un twej Kälwer wären im Stalle. Dei dreiv de Groutknecht met'm Hejerjungen op de Huafwiëse. De Rüe wor van diar Kië don un nu gong et an dei Like un an't nöidegste Tüg. De besten Saken wären in diar füberfasten isernen Kamer un konnen do bliwen. De Like wor ouk drinedracht un op't groute Linenkoffer elagt. – Nu fix dorut, äger at't Strouhdak dialschütt, süss sin vi alle verluarn, reip Lisette, te reddegen es süss nix men. Wenn blouß de Ollern hölt, dann es't ne halwe Sake. Taum Glücke es et windstille. Sind alle Finsters un Düarn tau? – Se leipen ümme't Hus, alle Lüaker wären tau. Guat si dank. Do buten quam Pejter-Kasper met sinen Lün un Lisette leip iame just in't Gemäute un schlaug de Ougen dial. Hei quam op se tau, rejkere iar de Hand un sag[g]te: Lisette, kuom, min Huof stejht di un dian Dinen uapen, hie es nit viël te maken, vi wellt de Ümmelage kolt hollen, dat dei anderen Gebügge nein Füh fanget. Goh du no dinen Mann un dinen Kindern, vi konnt et hie allejne, dine Saken dau hie in dei Kührwe un niëm se met. – Lisette sag[g]te nein Woort, där, at Pejter-Kasper sag[g]te, un gong. De Lütkemad un de Hejerjunge hölpen iar.

Et woren Leddern an dian Schoppen, an't Backes, an't Spieker un an'n Suëstall elag[g]t un de Stroudiake met Water ut'me Fühedieke natemaket. Wenn'n Strouhdak nat es, fänget et nein Füh un taum Glücke ha't ähgistern un gistern bis van Muargen eriant. Kum was me dermet op'm Schla, do schout van allen Siten 't groute Strouhdak raf, de Wië wären van inwändeg düarbrannt. En Wall van

Füer lag[g]te runsümme't Hus, groute Wolken van Funken un briannendem Strouh [/90/] wirweleren intelucht un föllen in diar Ummegiëgend dial. De Hauhner un de Duwen stöiwen hiën un hiar un leipen un flöigen in de Flammen. Wenn nu noch ümmes im Huse ewiast wär, dei här ejlänneg versticken mocht. De Mannslü tröcken met iaren Füerhaken dat briannende Strouh vam Huse af, dat Fins-tern un Düarn nein Füer fangen konnen, un dümpeten't met Äre un Water un göiten Water tiëger de groute Niëndüar, becker alt am küölln was. Am laten Nomedage was't Dakwiark sou wiet dial-ebrannt, dat me Leddern anliën un de Glaut, becker op'm Ollern lag[g]te, dümpen konn. De Ollern un de Luken han't Füer un dei Schliage vam dialfallenen Gehölte guot üöwwerstohn. Ejn Glücke was, dat de Balken tiamlek liëg ewiast was. Im Hiarwest odder gar im Winter wör de Brand 'n houpen schlimmer ewiast. At't grjeme-leg wor, was alles afelöschet un Pejter-Kasper konn met'n Lün no Hus gohn. Twej Mann mochen op diar Brandstië waken.

As Christion-Lejpold sou im Lianstauhle vam Ächterbuern lag[g]te un sog, bu Jette sinen Jungen un sin Döchterken sou leiv an sek druchte, mochte hei sek rümmedräg[g]en, 't gong eme noh. Nei-ner sag[g]te'n Woort. Üöwwer'n Wielken quam M'rigedrut un dä op'n Disch, sprerre 'n witt linen Dank üöwwer'n Disch, krejg de tinnen Tellers un Schüötteln bi de Hand, rejev se met 'me Dauke blank, lag[g]te silverne Liëpels un blanke Messers un Gaffeln ut'm Glasernschape op un hualere't Iaten dorin. Et gafte Sültemaus met Schinken un Speck. M'rigedrut un Jette hölpen'm Vüarderbuern bi'n Disch. Christion-Lejpold sat vüarkopps no'm Uawen, rächts vamme M'rigedrut, links Jette, Jettelore tiëger M'rigedrut, Anneli-sette tiëger Jette, Kalken un Kornelchen am anderen Koppenge. Dann wellt vi bian, sag[g]te M'rigedrut. Alle follern de Hänne, ma-kern't Krüztejken un M'rigedrut sag[g]te derbi: Dat wolle Guat Vader, Suon un hillege Geist! Amen. Dann biarre M'rigedrut 't Ge-biat van unsem leiwen Hären. Unse Vader im Hjewen, hilleg es din Name, din Rik kuomme, din Wille gescheihe im Hjewen un op Ären, unse diaglek Brout giëv uns vandage un vergiëv uns unse Schuld, as vi unsen Schüllegers vergiët, un breng uns nit [/91/] in Versäukunge, sundern erlöise uns van diam Üöwel, denn din es dat Rik un de Kraft un de Härrlekkejt, in Ejwegkejt! Amen.

M'rigedrut rejkere't Flejsch un't Sültemaus un schöppere dian Kindern up. De Vüarderbuer nahm binoh nix, hei dä men blouß Beschejd. De Kinder heigen dapper drin. No'm Gemäuse gafte et Risebri met Stuten. De Vüarderbuer nahm hievan mähr, hei har ougenschienlek Durst. As nümme men taulangere, biarre M'rigedrut 't Dankgebiat, alle rejkeren sei taum Krink de Hanne un wünschen sek: Gesiagnete Moltid. Dann wor afedeket un M'rigedrut makere'n guot Köppken Koffi für Christion-Lejpold, Jette un siäk prot, bat se tehoue drünken. Dei Frauen lenkeren 'n Vüarderbuern van sinem Husbranne un sinem Unglücke sou guot at't gong af un vertallten iame van ollen Tiden ut iaren jungen Johren, makeren iame Maut, sou guot at se können.

Bo se noch sou säten, quam Lisette. M'rigedrut satte noch ejn van dian finen posselinen Köppkes op, schurre Koffi ut, satte Mialke, Huaneg un Zucker derttiöger un nöidegere Lisette, as wenn nix vüarefallen wör, Jette giëgenüöwwer sitten te gohn. Lisette gong owwer ejest op Jette an, foll iar ümmen Hals un sag[g]te: Jette, vergiëv uns ... Widder quam se nit, Jette lag[g]te iar ganz schlejmäutig de Hand op de Schuller un sag[g]te: Et es guot, Lisette, goh do sitten. Hie es Stië für ink alle. Drink dat Köppken Koffi, dat däut di guot. M'rigedrut, si sou guot un rejek 'n biëtken Backwiark. – M'rigedrut langere 'ne Güöpsche voll Kneilbritzeln, Beschüter un selvgebackene Tejlitkes ut'm stejnen Potte im Schape, buggere se op twej nüdleken dünnen posselinen Tellers op un satte se op'n Disch. – Nu griepet tau un lot ink nit nöidegen, sag[g]ten Jette un M'rigedrut ut ejnem Munne, van ganzem Hiarten sind iët willkuommen. De Kinder wären in de Küöke gohn un spiëleren schwatte Pejter. Jette schlaug vüar, me wöll 'ne lütken Innungen hollen, wilat se sog, dat'm Vüarderbuern 't sitten suër wor, un Lisette ganz van Sinnen stuer vüar sek kejk un nit dertau te brengen was, en Woort te siën un'n Biëten te niammen. Se drunk 'n biëtken Koffi, [[92/]] owwer't was sou viël, as wenn 'ne Kauh ne Älberte schlüket. Christion-Lejpold bedderen se in'n Tacken in der Stuawe, Lisette gong in'n Liarstauhl liën. Jette un M'rigedrut spaulen't Geschirre un dän de Husarbet, becker in diar Opregeunge liën ebliën was. Dei beiden wollen neine Utsproke ohne Pejter-Kasper tegange hen un leiten de Gäste schlophen, bit't grjemeleg wor un Pejter-Kasper met'n Lün no Hus quam un iare Iaten, bat prot in grouten bunten ärenen

Schüötteln op'me Dische stond, met 'nem wohren Hejthunger ver-
spunnen han. Se äten alle at de Hejdhäckers. No'm Öre han se nei-
nen Biäten ehat un dobi dei schwore Arbet am Branne. De Knechte
un Miagde ut'm Vüarderhuse har Pejter-Kasper ouk metebracht un
[se] krejgen iar Kotejer op'n Büönnen bi Pejter-Kasper's Knechten
un Miagden. Et Vüarderhuser Veih was op'r Weie im Kampe guot
verwahrt.

Pejter-Kasper nahm M'rigedrut un Jette bisite un vertallte iane 'n
Hiargang im Vüarderhuse horklein un lag[g]te iane an't Hiarte, 't an
nix fählen te loten. – Nu kuommet, vi wellt in de Stuawe gohn,
sag[g]te Pejter-Kasper, et Veih konnt de Miagde un de Hejerjunge
vanowend es alleine versuargen, vi het noch viël met diam Vüarder-
buern te uarnen. Jette stak 'ne Lampe an un dei drei göngen in de
Stuawe.

De Vüarderbuer un sine Frau wären vüar luter Oprengunge ejest te
mäu taum schlophen un dächten üöwwer iar Ejland no un dat se nu bi
diam Nober wären, becker se sou grout Unrächt edohn han.
Besunders Lisette schlaug et Gewietten, dat se iaren Jungen tau
allerhand nixnutzegen, fläzzegen Strejchen opestüöket har. Se konn
Jette un Pejter-Kasper nit begriepen, dat dei sou groutmäutig wären
un nein Woort dervan erwähneren. Odder of et noch quam? Terlest
füardere de Küörper duach sin Rächt un beide schleipen. Lisette
dröimere, Jette wöll Rache an iar niamen un wöll iar met 'ner
gläunegen Tange de Tunge utrieten, met diar se sou viël üöwwer se
schannt har, un krejsch harre op: Jette, vergiëv mi, ek seih min
Unrächt in, van nu an wejt et anders, Jette, vergiëv, vi sit van ejnem
Stamme un het dianselvtegen lutherschen Glauben, Jette, [/93/]
Pejter-Kasper, vergiët! – Se schlaug de Ougen uapen un as se Jette
do vüar sek sog, krejg se ganz glaserne Ougen un biëwere am
ganzen Küörper. Jette nahm se in'n Armen un sag[g]te: Lisette, si
stille, et es nu alles wiër guot, Pejter-Kasper un iëk un ouk
M'rigedrut, vi holt di und dian Dinen nix no. – Lisette kejk iar in de
Ougen un sag[g]te: Et es würklek wohr, bat du do siës, du guorre
Mensche, ouh, du glöiwes et nit, bat iëk lië. Min Gewiëtten brenget
mek ümme, ek hewwe unse Unglücke herutefüardert. Christion-
Lejpold hiat et mi luter sag[g]t, alt äger at de Striet anfong. Hei woll
nit no Pejter-Kaspar gohn, ek hewwe 'ne dertau edriëwen. Un unsen
Jungen, becker nu dout es, hewwe ek tau dian fläzzegen Strejchen

opestüöket. Ek hewwe minen ejgenen Jungen taum schlechten Bengel ertuan. Nu hewwe ek mine schwore Strofe. Te Oustern es de Junge kunfemejert woren un ek sin unwürdeg met me no'm Owendmol egohn. Ek was in 'ner Twangslage, minen Kopp böigen un met ink de Sake in't Reine maken, dat konn'k nit un de Junge wor kunfemejert un mochte taum Owendmol un ek mochte alleine met. Christion-Lejpold sat krank tehus un makere mi't Gewiëtten schwor met sinem Geküere van Unrächt un Sünne. – Pejter-Kasper hualle-re'n ollen Suargenstauhl ut Hiaselnrauen van sinem Beßvader van de Kamer un dei fiwe göngen an'n Disch sitten. De Vüarderbüer lag[g]te im Liarstauhle vüarkopp.

Pejter-Kasper fong an: Bat gescheihn es, wellt vi fallen loten un suargen, dat iët inke Saken wiër in Uarnunge krit. Ek dria ink nix no. Vi vergiët alles, owwer vergiatten wellt vi et nit. Vi wellt luter dran denken, dat't Rächte terlest uawen blit un uns bemäuhlen, dat sou wat nit wiër vüarküömet. Ek röiere inke Kinder nit wiër an. Ek hewwe ouk Schuld an diam Striet. – Christion-Lejpold sag[g]te: Pejter-Kasper, du wärs im Rächte, dei Junge har de Mule te hollen un har de Fläppe verdeint. – Do sag[g]te M'rigedrut: As ek frögger te Sauste bi der Frau Pastourin 't Kuaken lähre, wären vi es sundagsowends in 'ner lütken Gesellschop, do wor 'n fläg Liedken esungen, bat mi noch luter in'n Ohren klingelt. Et es van Mozart un fänget an: [//94//]

In düösen hillegen Hallen
Kennt man de Rache nit,
Un es de Mensche efallen,
Brenget Leiwe ne tau'r Pflicht.

In düösen unstiारvleken Wooren liët de Schlüöttel tau unsem Verhollen tiëger ink. Christion-Lejpold un Lisette, dat Gescheihene sall van Hiarten vergaft sin un vi wellt et behollen, dat uns sou wat nit wiër passejet. Jette un Pejter-Kasper, iët kennt dat Lied jo ouk, et wor te Christdag te Lünsche im Kränzken noch esungen un gong allen te Hiarten. Bat es et menschleke Liawen? kuat un voll Mäuhsal un Nout un vi Menschen het allen Grund, et nit düarch Haß un Neid uns noch mähr te verbittern un te verküatten. – Ek denke, sag[g]te Pejter-Kasper, vi lot et derbi. Dobi rejkere hei Christion-Lejpold

teejest un dann Lisette die Hand un druchte se lange un kejk'ne stuer in de Ougen. Jette un M'rigedrut dän datselvtege. Christion-Lejpold sag[g]te: Pejter-Kasper! Ek danke di van ganzem Hiarten für inker aller Goutmäutegkejt, ek wöll, Lisette un iëk hän'n biëtken van inkem Charakter. Iët sind sou stuer un duach sou wejk un guot. Pejter-Kasper, ek hewwe'n Anliën an diëk, bespriëk mi min Bejn, dat ek de Piene luas wäre. – Pejter-Kasper kejk'n Vüarderbuern lange stuer an, quam duanne bi ne, makere'n Verband luas un fong an, te bian un in Guarres Namen te bespriaken. De Kranke krejg klore Ougen un me sog, dat dei Gloube iame holp. Bo Pejter-Kasper Amen sag[g]te un't hillege Krüz schlaug, was allen lichte ümme't Hiarte.

Me quam üöwwerejn, dat Jette un M'rigedrut in te'me Vüarderhuse gohn un de Like anteihn söllen. Se nahmen fottens Linewand bi de Hand un maken't Doutklejd. Am anderen Muargen gafte et viël Arbet. De Müölenbugger Christoffel makere'n Sark, 't Holt gaffte Pejter-Kasper dertau, wilat 'm Vüarderbuer 't Sarkholt met-verbrannt was.

Jandierek bestallte't Douengebuat, 'ne ümmeständleke Sake un 'ne groute Löiperigge bi diar wietlöfftegen Verwandtschop un Bekantschop, becker de Vüarderbuer har. [/95/]

De nöggesten Nobers quämen fottens un hölpfen, de Brandstië oprümen. Lisette's Ollen wollen iare Dochter un de Kinner partun no Winkhusen huallen, owwer Pejter-Kasper, Jette un M'rigedrut wiarren af un Christion-Lejpold sag[g]te, dat könn me unmüöglek sinem trüggen Noutnober andauen, me dröfte sine Gastfröndscho nit afschlön un möchte bi iame bliewen.

Et Dinsdags was't groute Unglücke gescheihen un Friggedags Nohmeddag ümme drei Uhr soll Friedrich-Lejpold vam Vüarderhuse ut begrawen wären. Et Rühzech soll im Ächterhuse sin. Van wiethiar wären de Verwandten un Bekannten anesag[g]t un et mochte für't Omes esuarget wären. Pejter-Kasper schlachtere twej Kalwer un säß Göise. De Stuawe was te klein für alle dei Lü. Ut Flaßbriakenschrage un Briarn woren im Flett un op'r Dial Dische un Bänke opeschlan für de viëlen Gäste. Backwiark van allen Zuarten wor bi de Hand eschliëpet. De ganze Huannege vam lesten Imenschniën wor verbacken un verbrödschet. Met de Buotter gong me ümme, as wenn se neinen Wärt här.

Et Friggedags no'm Öre quämen de ejesten Truergäste ut der Verwandschop met Piad un Kar an. Jejderejn brachte 'n Driag te iatten met, as Buotter, Käse, Klen্নroggen, Koffi, Britzeln, Beschüter, Iserkauken, Schnaps, Wüöste, Schinken, Roggensiemels un süss allerhand Kromes. Ouh, Guat, ouh, Guat, bat soll dat wiër ne Friatterigge giëwen! De Buern fiërt guatströismek de Feste, at se fallt. Et es 'ne ganz ejndauen, of't Hochtide, odder ne Kinddoupe, odder 'n Hushiëwen odder'n Rühzech es, se wellt wat te mummeln un te drinken hen. Iaten un drinken hölt Liv un Sejle tesamen, herre't van jejhlar bim Buern un de unsen hie makeren siëker neine Utnahme van diar Riëgel. Et Backes was tau'r Küöke maket. Im Backuawen stönnen groute ärene Broutpannen un Kastrollen in twej langen Riegen. Tertüscher stönnen Pötte met Flejschbräuh un am Hohl hong'n grouten Kiëtel met Bri. M'rigedrut un de beiden Miagde ut'm Vüarder- un Ächterhuse, Sybille un Katrine, dann Jandierek, Gehannes un Pejter-Wilm iare Wiwer, düöse säß Fraulü han alle Hännne voll te dauen. Willem, [/96/] de Hejerjunge, mochte ouk noch ter Hand gohn. M'rigedrut un Jette wären nit ümmesüß te Sauste in Pangsioun ewiast; et gult nu, te wiesen, dat se't noch konnen. Et soll en richtig Versöinungsfest wären. Se wollen dian Vüarderbuern füerege Kuallen op'n Kopp liën met iarer Gastfröndschop. Alle Lü 'ne Stunne un mähr im Ümmekreise wussen vam Striet un siner Ouersake, diashalv drofte me sek nu ejest rächt nit lumpen loten.

Ümme halv twüälwe wor op'n Disch edohn. De ejgene Vüarrot an Kümpe, Näppe, Schüötteln, Tellers un Köppkes längere nit un me har in der Noberschop wat elent. Et gafte sworens ne ganz kurjous bunte Riege, owwer dat där nix. Dat wären de Lü sou gewuant, op dian witten Dischdäuken sog't noch nit ens sou schlecht ut. Et Veih was buter'm Huse op'm Kampe un de Rüens wären im Schoppen. De Diëkels op'n Trüagen wären dialeklappet un de Dial was ganz fiërlik anteseihn.

Et quam noch luter ejn af anderer an un me har Mäuhe, dei fröömden Fouerwiarke alle ungertebrogen. Im Eikenkampe har Pejter-Kasper ut Pöhlen un Schächten Stänne für de fröömden Piarre terächtemaken loten un de Vüarderbuerknecht un Jandierek bekümmern sek drümme, dat de Diers iare Geriak krejgen. Et was jo

für'n Heubugget, im Winter här me würklek neinen Rot ewußt für all dei Gespanne.

De olle trügge Jandierek kann sine Verwünderunge bolle nit men mestern; hei har alt manneges esiehn, owwer hei kann manneg Mol et Lachen kum ungerdrücken, sou han sek de Gäste emustert. Hiarrguatt, wat hias du Kostgängers! Jejder woll op sine Art sinen Wualstand te Dage brengen un wat vüarstellen. Wenn me ejnmol Geliagenheit hat, dian grouten Ungerschejd tüscher'm Buern vam ollen Schlage un'm vüaraneschriënen Reimester te miarken, dann was se nu do. Beide wären Buern, owwer van buten un van binnen was de Reimester ne Iëlle lang vüar. In der Hauptsake was de Dracht bi beiden deiselvege.

De Mannslü han ane: En langen schwatten Rock, schwatte Kneibuxen, schwatte lange Huasen, schwatte Halvschauh met [//97//] blanken silwernen Schnallen. De witte Hiëmdskragen stond houg am Halse un was met me schwatten sidenen Knüppedauke tesameneknüpset. Uöwwer't Ganze drängen se ne grouten schwatten Ümmehangsmantel ohne Mauen un op me Koppe sat ne grouten schwatten Zylinderhaut met me Flouer. In der ejnen Hand höllen se ne däftegen Stock met me Knoupe, 'nem Reimen un 'ner drei Toll langen schworen messings Twinge. Ungen in diar Twinge sat ne dicke Kuse Isern. De Stock, mejestens 'ne Graseike, was uawen dünner as ungen. Sou'ne richtege Graseike leit ahnen, bu schlagferreg de Lünscher Buern wären, wenn 't gult, iare Rächt te behaupten. Un becker glofte wual, im Unrächt te sin? Dei andere Hand holt 'ne kuate Piepe.

De Fraulü han schwatte Klejer met langen Follenröcken ane, becker ungen wit afstönnen; de Hor wären glatt an'n Kopp ekeimet un buan'n Ohren wären Bömmelkes edräget, becker de halwen Ohren bedecken. Witte Halskrusen, güldene Ohrringe, un Broschen brächten 'n biëtken Liawen in't Ganze. En grouten schwatten Ümmehangsdauk har me sek üöwwer Eck ümmeschlan; hei rejkere binoh bit op de ejnfachen schwatten Schauh. De ölleren Frauen han Müschen ut schwattem Tüll op me Koppe, de jungen wären am blecken Koppe.

Sau wit wären se nu alle glik anetuan, de ejne as de andere; just as wenn me 'ne Kumpeni Zaldoten süht. Owwer, owwer, wenn twej datselvege daut, dann es et noch lange nit datselvege! Bim Rei-

mester un sinen Fraulüen was alles van ungen bit uan prick un proper un jedes Dejeleken sat, as aneguatten. Me sog, alles was vam düchtegen Handwiarker op et Beste un vam Besten emaket un de Saken woren tehus guot un vüarsichtig verwatt. Taum anderen konn me owwer ouk seihn, dat düöse Lü gewuant wären, viël bi Lü te kuommen un diamentspriakende Kleidung te drian, kuat, se fäuhlern sek tehus in iarem Tüge.

Anders bi'm Buern un sinen Fraulüen! Dat Tüg, bat se ane han, was ouk ut allerbestem Stuauff emaket, owwer et sat nit terächte un de schwatte Farbe was stiënwise 'n biëtken in't Gräune üöwvergohn. De ejnzelen Dejele pössen ouk nit [//98//] luter tesamen, me konn seihn, dat de Buer sine Saken verwarre, owwer ouk, dat hei nit rächt met sinen Saken ümmetegohn wußte. Ejnzelen Saken sog me an, dat se alt 'n ganz anseihnlek Oller han un ut'ner Iarvschop stammen mochten. Taum Bispieß konn me Zylinders seihn, becker mähr gräun as schwatt un sou puorkeg wären, as'ne Katte, becker me luter tiëger'n Striëk strieket.

De Mannslü wären alle glatt rasejert un de Gesichter krejgen dodüarch 'n ejgentümlek scharpen Schniët. Owwer do konn me ouk seihn, becker viël op sek holt. De Reimesters wären alle glatt as'n Kind; de Buern han hie af do en Stöppelken stohn loten un sek uterdiam düchteg eschniën. De Buernfrauen han de Bömmelkes buan dian Ohren ouk nit ganz prick dräg[g]en konnt. Me sog, dat de Buern nit gewuant wären, viël in sou Tüge te gohn, un iare ganze Optrian verreit, dat se nit vaker unger Lü quämen. Ouk bim Fouerwiarke was deiselvtege Ungerschejt.

Bu grout düöse Ungerschejt düarch de Ümmegiëwunge wären k[o]nn, sog me do sou rächt an twej Bröiers, becker'k hie nit nögger benäumen well. De ejne har as de ölleste 'n ellerleken Huaf e'iarwet, har sek met 'ner düchtegen Reimestersdochter bestatt und stond sek mähr as guot. Owwer hei un sine Frau wären Buern van binnen un buten eworen, se han sek van dian Folgen, becker'n afgeschett Liawen luter hiat, nit frihollen konnt. De jünger Brouer har siner Frauen Süster as Frau un har met diar dian Reimesterhuaf ekriën un was op dei Art un Wise Reimester eworen. Guat jou, wat was dat 'n Ungerschejt. Twej Bröiers han twej Süstern tau Frauen, beide stönnen se sek guot. Un duach sog me diam ejnen Paare de Buern op'n Schmiët Wiages an un dat andere Paar makere trotz

siner ejnfachen däftegen beschejdenen Art im Optrian 'n vüarnähmen Indruck. Me kann sek lichte denken, dat ut düöm Ungerschejt allerhand aiske Riweriggen, wenn nit [gar³⁹] Strietegkeiten, tüscher Buer un Reimester entstönnen, wilat de Buer wual sog, dat me de Reimester üöwwer was un iane dat ouk hie af do fäühlen lett. Un wenn't de Mannslü nit dän, dann besuargeren et de Fraulü un Blagen diaste gründleker. [/99/]

Buer un Reimester lot sek vergliken met twej Rüens van ejner Tiëwe, van dian de ejne op'm Huaf sin Liawen lang an der Kië liën maut, bo de andere met sinem Hären luter üöwweralle rümme-figgeleiern draf. Dei Sprüökwoore „En Reimester es en Buer, of me 'ne kuaket säute odder suer“ un „En Reimester singet in diar Kiarke nit selwer, hei hölt sek sine Lü dertau“ liktejknet dian grouten Giëgensatz tüscher beiden mähr, as alle langen Küeriggen. Et ejeste stammet vam stolt op'n Buern rafkiekenden Reimester un et twedde vam afgünsteg nom riken Reimester inteluchtschialenden Buern. Buer un Reimester wären twej glike Riser op'm selvtegen Stamme, blouß et ejne was 'ne Iëlle lang am anderen inteluchteschuatten un druchte dat ejne dial in sinen Schatten. Wenn beide, Buer un Reimester, in iaren dagdiagleken Elementen wären, foll dat nit sou sähr op, as bi sou besunderen Geliagenhejten.

Intüschen was et in der twüalfden un M'rigedrut nöidegere de Gäste an'n Disch. Et stond iar an, as wenn se dat bu vaker te dauen hat här, sou 'ne groute Gesellschop te Dische te hewwen. Reimester-blaut! De Vüarderbuer un sine nöggeste Verwandtschop, Pejter-Kasper, Jette un M'rigedrut säten in der Stuawe, dei witlöftegern Verwandten un Bekannten im Flett un op'r Dial. De Dische rejkeren bit an de Niëndüar. Pejter-Kasper laus ut diar ollen liarnen schwatzen Bibel 'n dreiuntwüntegsten Psalm langsam un bedächteg vüar un biadde't Gebiat van unsem leiwen Hären drächterdrin. Un as't Amen no'm hillegen Krüztejken verklungen was, grejpen de Mannslü in de Rockestache un de Fraulü in iaren Pompadur un langeren Liëpel, Meß un Griffel dorut, tröcken ouk noch ne wittlinene Zafette hiarvüar un dän se sek vüar. De Jandierek'sche, Pejter-Wilm'sche un Gehannes'sche mochten opdischen un de Gäste bedeinen; Sybille, Katrine un Willem mochten dian drei Wiwern derbi helpen

³⁹ [Im Original hier: *got*]

un ter Hand gohn. Guatströismek, becker dat Iaten sog un schmakere, söll et nit egloft hen, dat sou wat in 'nem ollen einfachen Buernhuse antedriapen wär. Jette un M'rigedrut han bewiesen, dat se mähr konnen, as Güartebri kuaken un Riwekauken backen. De Reimestersfrauen nickeren dian beiden [//100//] fröndlek un in nit mißteverstohender Wise tau, de Buernfrauen keijken verliagen ungern Luern hiar 't Spielwiark an; sou wat han se nit edacht un wären se nit gewuant. Teejest gafte et F[l]eischbräuh ut grouten Köppkes, dann Kalwerbrohn met frischen Iarfen un afgeschurren Ärapeln, dann Gousebrohn met Zalot un gebrohhnen Ärapeln un terlest stiwen Risebri met Kneil. Bo me domet prot was, quämen groute tinnen Koffikannen un Schüötteln met Kneilbritzeln, Beschütern un Iserkauken op'n Disch, dann ouk Ualgeslampen un Spohnpötte taum Piepeanstiaken. Et gong alt op de twedde Uhr tau un ümme drei was't Begriavnüs anesag[g]t. De Driagers quämen un göngen op'r Dial an'n Koffidisch sitten un äten un drünken met flüggen Backen. As jejderejn 'n paar Köppkes Koffi un dat nöidege Backwiark bi sek edohn har un äger at de Piepen munter tuarweren, stond Pejter-Kasper op un sag[g]te't Dankgebiat. Domet har't Iaten un Drinken sin Enge fungen un alles stond op un makere sek prot, inteme Vüarderhuse te gohn no der Like taum Afschejdsgebiat. Dat quam'm Vüarderbuern tau, owwer hei sag[g]te tiöger Pejter-Kasper, hei könn nit, sin Faut där 'me wejh un hei könn et ouk sou nit guot. Pejter-Kasper söll duach für iane et üöwwerniamen, bat dei ouk där. De Driagers nialern'n Sark tau, sätten 'ne op de Schlagkar, Jandierek gong bi't Piad un de Likentüög gong langsam düarch de huale Strote 'n Schlout rop no Lünsche. No diar Insenkunge göngen de Mannslü noch iawen no Liselotte am Pütte un drünken 'n Schnäpsken, de Fraulü göngen fottens wiër in't Ächterhus un et duere nit lange, do wären de Mannslü alt ächter 'ne. Nu wor nochens wiër Backwiark un Koffi opesatt un bo me diane oppe har, gafte et Schinken- un Wuostbüötters un Brannewin. Sou wor ezechet un vertallt, bit dat et grjemeleg wären woll.

Hiarmen Dierek vam Stüttingsen brachte de Sproke op't Hushiëwen un me quam üöwwerejn, dat jejder 'm Vüarderbuern no ollem Bruk hölpe, dat't Hus schnor wiër unger Dak quäm. De Reimesters ställten de Timmerlü un't Iserwiark, de Buern 't Fouerwiark, de Diëlen un't Dakstrouh. Et Timmerholt [//101//] wor van

allen tesamen diardohn. Am anderen Dage, et Sotsdags, soll't alt luasgohn, dat neine Tid vergöng. In der tiënten Uhr brak alles op no Hus un Heime un für M'rigedrut un Jette un iaren Behülþ quam de Opgawe, alles operümen, dat am anderen Muargen alles im Huse sinen gewuanten Gang gohn konn.

Am anderen Muargen in aller Hiarguatsfröihe quämen alt Fouer-wiarke met Buggeholt un Dielen; jejder Buer har, as vi wiëtet, luter 'n lütken Vüarrot dervan do liën für'n Noutfall. Un dei was nu do. Et Mundags quämen de Timmerlü un't Sotsdags wären de Latten alt op'm Dake, dat de Strouhdecker an sine Arbet gohn konn. In drei Wiaken was de schwore Arbet gescheihn un't Hus⁴⁰ was unger Dakes. Et was ouk de höggeste Tid, de Wiësen mochten emäget wären un in fif bit säß Dagen was't Heu dröige taum Inföiern.

De Vüarderbuer krejg wiër roue Backen un de Feiwers leiten noh; hei konn ouk wiër am Stocke humpeln un üöwweralle hiën-kiiken. Friede erniart, Unfriede vertiart, dat es 'n wohr Woort. Dei Figgendschop har te schwor op'm Vüarderbuern elian; met diar Figgendschop was ouk de Krankheit ebruaken. Un as me no'm Graumet 't Hushiëwen fiëre, do strohleren Buer un Büersche im Vüarderhuse vüar Gesundheit un stiller Freude un de Gedanken an iaren douen Huafiarwen woren terüggedrängt, wenn se iare beiden anderen Kinder ansögen. Un de Noberschop met'me Ächterhuawe wor trügge ehollen, as 'ne richtig Noberschop in Nout un Dout. In der Stuaue tiëger'm Glaserschape hong 'n Sprüök, beckern M'rigedrut für Lisette har sticken mocht, dei herre:

In düösen hillegen Hallen
Kennt man de Rache nit,
un es de Mensche efallen,
Brenget Leiwe ne tau'r Pflicht.

⁴⁰ [In der Vorlage: *Hut*]

WORTERKLÄRUNGEN.

A.

Aale = Soue = Jauche

Aalkump = Souekuhle = Jauchegrube

aisk = schlecht, abscheulich, häßlich

Ammeri = Annemarie

Annek'trine = Anna Katharina

Annelowis = Anna Luise

Ärapel = Kartoffel, afgeschurre Ärapel = gekochte Kartoffel, Salzkartoffel

B.

Backes = Backhaus

Bandwië = Weidenruten zum Binden des Strohdachs

Bäster = Knüppel, grober Mensch

becker = welcher

begiëvlek = energielos, schlapp

Beisenkamp = verwahrloste Wiese, in welcher Binsen statt Gras wachsen

Beitel = Meißel

belstreg = vor Angst störrig (beim Vieh) und menschenscheu

Bente = Tanzlustbarkeit

Besatt = Steinpflaster

bestan = verheiraten, *bestatt* = verheiratet,

Biëke = Bach

birsen, *biësen* = unsinnig umherrennen

Biësterigge = Aufregung, Verwirrung

biëtken = bißchen

Beschickesmann = Begleitmann

bister = gut, stets in verneinender Form gebraucht

bliëken = bellen

Bösse = Büchse

bo = wo

Botter (Kierspe, Halver) = Butter

Buotter (Lüdenscheid) = Butter

bual = dumpf

Buardruwe = Bohrwinde

briaken = brechen

Brianniëtel = Brennessel

Bülte = Pilz

D.

Dejne = Dienstmagd

diaschen = dreschen

diaste = desto

diaswiagen = deswegen

Diëke = Decke
Diëkel = Deckel
Diële = Buhle
Döin = Melodie, Lied, übertragen auch Redensart
Dria = Tragbahre
Drift = Trift
driwen = treiben
drolen = jammern, klagen
Drolerigge = Klage, Gejammer
Dröleken = Saumseliger, Langsamer
Drust, Drüste = Strauch, Sträucher

E.

Esch = große urbare Feldmark
ellerlek = elterlich

F.

Feiwer = Fieber
figgeleiern, rümmefiggeleiern = umherstreifen
Finnekieker = falscher, heimtückischer Mensch
fläg = schön, prächtig
fläzzeg = häßlich, gemein
flügge, met flüggen Backen iaten = mit flinken Backen essen, schnell essen
Fouertrone = eingefahrene tiefe Wagenspur in der Straße
frogger = früher
Fuch = Zusammenkunft zum Schneiden und Einmachen von Bohnen usw., daran anschließend Tanz auf der Tenne (Dehle)

G.

Gebliëke, dat = das Bellen, das Keifen
Gebüönze = Balkenlage
Gekrische = Geschrei
Geriak, hei hiat sin Geriak = er hat, was ihm gebührt
giegen = gegen
Glejpe = Spalte
grjemeleg = dämmerig, im *Grjemelegen* = in der Dämmerstunde
Guatströismek = Beteuerungsausdruck, Ausdruck höchsten Interesses, höchster Verwunderung usw.
giëne Winke = nächste Woche

H.

Häckelze = Häcksel
Halfschejt = Hälfte
Hamer = Hammer
Hejd = Heidekraut
Hejmet = Heimat

Hejerjunge = Hirtenjunge
Hejerwicht = Hirtenmädchen
Heubäut = Heuernte
Hiarbrand = blutroter Abendhimmel
Hiarkelmai = Erntefest
Hiäkel = Hechel (zur Flachsbereitung)
Hiarmen Dierek = Hermann Dietrich
Hjewen = Himmel
Höchte = Höhe
houge = hoch
Huaf = Hof
hual = hohl
Hucke = Kröte

I.

Illekatte = Iltis
infiamen = einfädeln
Innungen = Mittagsschlaf
Imenschniën = Honigernte

J.

Jandierek = Johann Dietrich
julfen = heulen

K.

Kamp = eingezäuntes Einzelfeld (campus)
Kië = Kette
klöiwen = spalten
Kobbe = Spinne
Kobbegewebbe = Spinnweb
Koppel = eingezäunter, als Viehweide dienender Kamp
Kornelchen = Koseform von Kornelius
kreiterereg = zänkisch
Kreiterigge = Zänkerei
Kriësch = Schrei
Krutprame = Krautpresse
küern = sprechen

L.

Lenten = Frühjahrsfeldbestellung
Lentenmann = Mann, der im Frühjahr das Feld bestellt
liketejchenen, liketejchnet = kennzeichnen, gekennzeichnet
Loak (Mehrzahl *Löke*) = Grenzstein
luern = lauern
Luern; unger'n Luern hiar = unter den gesenkten Augenlidern her
luhbiëtsch = hinterlistig, heimtückisch, bei Hunden gebräuchlich

luhuarken = horchen, aufmerksam zuhören
lustern = flüstern

M.

manse = unfruchtbar (beim Tier)
Melke (Kierspe, Halver) = Milch
Mialke (Lüdenschaid) = Milch
Mjelkje (Meinerzhagen) = Milch
M'rigedrut = Maria Gertrud
mummeln = essen
muoken loten = Obst nachreifen lassen

N.

Nahl = Nagel
Nachmes = Abendbrot
nialen = nageln
Niëtel = Nessel
Nöchte = Nähe

O.

Ollern = Lehmschicht auf dem Speicherfußboden
Omes = Mittagessen
Omesfat = Einmachfaß
opstiökern = aufhetzen, anstiften
Öre = Frühstück
Örtidspuose = Frühstückspause

P.

Päutsche = Pfütze
Püatken = junges Bäumchen

Q.

quatereg = weichlich, verweichlicht
Quaterigge = unbegründetes Wehklagen
Quatersack = energieloser Mensch
quatern = weichlich klagen

R.

Rautgaffel = 1. hölzerne Doppelgabel zum Abnehmen der Fleischwaren vom Wiemen; 2. alte häßliche Jungfer, altes Weib
Rianschüle = Regenschauer
riesen, eriësen = veredeln, veredelt (von Obstbäumen)
Rote = Wabe
Roum = Ruhm
Rüe = Hund
Rüzech = Leichenschmaus

S.

Schaule = Schule

schawen = schaben

schejen = scheiden, abtrennen

schialen = schielen

schial = scheel

Schluat = Schloß

Schlune = fehlerhaftes Stück

Schliöttel = Schlüssel

schluten = schließen

schneien = naschen

schrabben = kratzen, schrappen, abschaben

Schragen = Bock zum Aufstellen von Gegenständen, z.B. von Waschfässern

schriaf = mager

Schüatlauk = Schürze

schuern = scheuern

Schul = Schauer, Mehrzahl *Schüle*

schülleg = schuldig

Schüllegkeit = Schuldigkeit

Schüött = Schuß

Schwiëppe = Peitsche

Seiße = Sense

Siane = Säge

söchen = seufzen

Söcht = Seufzer

Soue = Jauche,

Souekuhle = Jauchegrube

spauken = toben

Spit = Spott

Stiakhouet = Tor, das eingehängt wird

Stië = Stelle

Stiarke = befruchtungsreifes, weibliches Kalb

stödeg = stattlich

Suëbär = Eber

Suerfeld = Sauerfeld

Suerland = Sauerland

Sültemaus = Sauerkraut

T.

Taarten = Torten (*Appeltaarten*, *Prumentaarten*)

Tacken = Ehebett

Tange = Zange

tefrassen = ringen, kämpfen

Tefrasserigge = Kampf, Ringkampf

tiëger = gegen

Tiëwe = Hündin

Tüattek = ungesitteter Mensch, der sich nicht gut benehmen kann
Twang = Zwang
Twiel = Zweig
Twissel = Zweig
Twiwel = Zweifel

V.

vandage = heute
Vejelsche = Viertelscheid = Viertel
verbistert = furchtsam, verwirrt
verdäck = wahrhaftig
Verjuserigge = Verwirrung
verspejern = versperren
Vertell = Erzählung
Vertelleken = kleine Erzählung zur Kurzweil
Vertwisselung = Verzweigung

W.

Wadbro = Wade
wästern = winken, wedeln
Waulepiaper = ungesitteter Mensch, der den Hals nicht voll kriegen kann
Wengesule = Wendesäule
wiaswiagen = weswegen
Wiese = Wiese
wilat = weil

Z.

Zafette = Serviette, Mundtuch

WIAKENDAGE – WOCHENTAGE

Sundag = Sonntag

Mundag (Mandag) = Montag

Dinsdag (Tiggesdag) = Dienstag

Gunsdag (Middewiake) = Mittwoch

Duannersdag = Donnerstag

Friedag (Friggedag) = Freitag

Sotsdag, Sotersdag, Sunnowend = Samstag, Sonnabend

TAHLWÖRE – ZAHLWORTE

ejn = eins

twej = zwei

drei = drei

vejer = vier

fiwe = fünf

sässe = sechs

siëwen = sieben

achte = acht

niëgen = neun

tiëne = zehn

elwen = elf

twüälwe = zwölf

drütiën = dreizehn

vejertiën = vierzehn

fiftiën = fünfzehn

säßtiën = sechzehn

siëwentiën = siebzehn

achttiën = achtzehn

niëgentiën = neunzehn

twünteg = zwanzig

diarteg = dreißig

verteg = vierzig

fiftig = fünfzig

zäßteg = sechzig

ziëwenzeg = siebzig

achtzeg = achtzig

niëgenzeg = neunzig

hunnert = hundert

dousend = tausend

III.

HIARKELMAI

Prosatexte in der Mundart
des Märkischen Sauerlandes⁴¹ |

Fritz Linde
(1882-1935)

⁴¹ Textquelle (Auswahl, Beigaben & Schreibweise) | Fritz LINDE: Hiarkelmai. Leben und Werk des Heimatdichters. Hg. Westfälischer Heimatbund, Heimatgebiet Märkisches Sauerland. Erweiterte und veränderte Neuauflage. Meinerzhagen 1962.

Ïeck hewwe nü dorin e'droft in dei vüörmähnen Giarens met dian driesten Blaumenbliackern. Frouh alt het se mie dei hougen Dören-hïen un dei griesen Müern vüör de Nase satt, un all dei Rousen un Lirgen un Tulpen un wat wejt ïeck nit noch alle, ïeck kenne sei blous vam Hörensien. Un wann mie dat ok wual es lej ron woll, bööse sie ïeck nü drümme wiast. Blaumen wasset ok noch an andern Stien, nit so fläge at in dian Giarens, se ruket ok nit so schön, ïeck ower hewwe sei gärne hat un hewwe sei e'socht van Kind op bis an düöse Stunne.

Uowen an diar Vualme, im Griesing, im Viëttlenbiarg, in diar Düarmark, tüscher Duarp un Kuotten, in Siepen un Dellen, op Kämpfen un Heien, in „Hïen un Strüken“, do sind sei e'wassen. Un of ïeck nu met diam Schaultornister, met diar Hejernschnacke, oder met diam Hiaselstocke un diam Rucksack miener Wiage ging: Blaumen hewwe ïeck luter e'socht, im Fröhjohr, im Sommer, un im Hiarwest. Un bie Winterdage, wann de Wind hülte un de Schnej längest de Koppe wägere – im warmen Stüöfken im Glase Water stund alt wual en Twiellken, un dei dicken gräunen Knoppen, un dei wejken Pusekatten vertallten mie Geschichten ut „Hïen un Strüken“, van Blaumen un Fröhjohrstied, dat Huappen un Heigen nit stiarwen drofte.

Un ïeck kenne twej Mänschen, dei sind mannigmol met mie e'trocken „durch Hïen un Strüke“ un het sïeck diassens nit ver-seihen, obzworns sei beie doch en grouten Garen met driesten Blau-men harn. Dei ejne hiat mie alle dei Stüekes e'wiesen, wo dei schön-nesten Blaumen wossen un hiat nit noe'loten, bis dat ïeck sei allejne fingen kunn. Un dei andere, dei hiat mie dei Blaumen, dei ïeck sochte, wualens noe'seihen, un dann sag[g]te hei alt wual: „Hie, dat es 'ne Rülenblame, do kritt me Pläcke van in't Tüg, un dat, dat es Gift, Junge, Gift! dat es en Fingerhaut, schmitt 'ne futt; dat ower, dat es 'ne schöne Blame, dei ruket ok schön. Un dei – wat woste domet? ...“ [//68//]

⁴² Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 3-4).

'ne Chrisdagsgesichte ut miener Kingertied

Sou geiht et fake: wann me't ejne säuket, dann finget me dat andere. Verlieren krosere ïeck es in diar Kiste, wo ïeck all dei Bäuker un Tejchenblar un Prüötteln ut miener Schauletied inne verwarre. ïeck sochte – ja wat sochte ïeck doch noch es wier? – ïeck löüwe en olt Realienbauk, un wat fung ïeck? Geschichten ut miener Kingertied, dei ïeck alt half vergiatten har. Se wären nit ope'schrïewen, nit schwatt op witt stott sei in 'en Bäukern un doch kann me se alle richtig liasen. Ower wei so Geschichten richtig verstohn well, dei maut se selwer beliawet hewwen. Diarümme well ïeck sei hie ok nit alle vertellen, süs künn mie dei ejne oder andere wual sien, dat es jo 't Muluappendauns nit wät.

Wat kann dian Lün ok drane gelian sien, dat i'eck do noch son olt Nijohrsbauk fung, dei vie frögger luter bie diar Chrisdagsfier in diar Schau le krejgen. Dat wären sone Art Kaländers. Füör Kinger wären sei e'schr'ïewen un füör Kinger wären ok dei Ümmeschlia; dei gefallen uns luter so guot un jeder woll et schönne Nijohrsbauk hewwen. Un dat Bild, dat derbie hört, sog ïeck wier: Dousend Stären am klore Winterhiemmel, Mondschen üöwer dian deipverschniggeten Köppen un Dellen, un houe op' em Biarge dei olle Huafschau le im Chrisboumslechte. – Ower et es jo diar Mäuh nit wät.

Un wat geiht et de Lü an, dat ïeck do in diam ollen Gerümpele noch dat Indianerbauk fung, dat ejeste richtige Geschichtenbauk, dat ïeck e'luasen hewwe, un dat ïeck mie so suer verdeint har. Et was 'ne böüse Tied domols uowen an diar Vualme, de Fabriken marren dat Kleingewiarwe kaputt, un wil at mien Vader ouk en Schüppen-schmiëtt was, wären de Bäuker rar tehejme. [//69//]

Suer har ïeck mie dat Indianerbauk verdeint. Dagelang hewwe ïeck Quinkelten säuken mocht, ganze Armensküarwe voll, bis dat dei twüting Pännige für mieck affollen, dei dat Bauk kossere. En ganzen Stollen Bäuker schmejt mie Wienbieckers Terro op en Disch. Vejerunsäßzig Sieden wären sei alle dicke, Stück für Stück

⁴³ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 75-84).

twüntig Pännige. Guatt im Hiemmel, wat hef' ieck do e'socht, bis dat mïeck Wienbieckers Terro et leste anschnüre: „Hiaste dann noch luter keint e'fungen, Junge?“. Do grejp ieck fix dat Bauk, dat ieck mie alt an de Siet e'lag[g]t har, „Das Ende der Bärenindianer“ herre 'et. Ieck har noch nix van Indianern e'hört, nu drömte ieck Dag un Nacht dervan. Hundertmol hewwe ieck dat Bauk wual e'luasen un dousendmol dei Geschichte van 'n Bärenindianern vertallt, allen Blagen, dei met mie in de Schaule gingen, Süster un Brouer, Vader un Mouder un allen Ouhmens un Tantens, dei mïeck blous vertellen leiten – ieck löüwe, ieck künn van Dage dei ganze Geschichte noch utwändig van A bis Z. Ower, et es jo ouk dias Näumens nit wät. –

Un dann, dann hef' ieck en Bauk e'fungen, dat was nit e'schrïewen un e'drucht, e'tejchnet was drinne met Bliestift. Met diam Bauke sie ieck es op de Kiste sitten gohn un hef' et dürrch-e'blart van vüör bis ächen un van ächen bis vüör un hewwe mien Realienbauk drüöwer vergiatten. Un dat Tejchenbauk dat hiat mie 'ne Geschichte vertallt, at sei alle Dage wual äne un ejnmol passejert, un doch, mag sien, dat sei dias Vertellens wät es. Vie wellt es seihen:

Ieck hewwe alt e'sag[g]t: Bilder wären in diam Bauke, Bilder, met 'm Bliestift e'tejchnet. Licht fungen sei an, en Helm, en Säbel un dann en Holtbock, en Schliepstejn un allerhand Husgerejnen, dann Blaumen, Äpple, Wiendruwen, Diere, Käuhe, Piarre, Zien, en Rejh un dann Hüser un Kiarken un 't leste ganze Hüawe un Dürper met Böümen un Strüken un Brüggen un Tünen; un dann, dann küömmet dat Chrisdagsbild met dian spassigen Pläcken. Ower ieck well diar Rigge no vertellen. [/70/]

Vüör op diam Ümschlage do stejht: „Ernst Niggemann, Rektoratschule in K.“ At ieck dian Namen liase, do es mie, at sät hei wïer schienbörlek niawer mie, dei lange, schriawe twölfjörige Junge met diam spitzen witten Gesichte, met dian strouhhalmdünne Fingern, met diar schmalen Hand, wo me alle dei bloen Öderkes dürrch de Hut sog – dei Junge, dei so guot tejchnen künn. –

Et was es in diar Tied kuot vüör Chrisdag, wann dei langen düsteren Öwende sind. Ieck künn en Jungen van en Johr af sässe – siëwene sien. Buten danzeren de ejesten Schnejflocken längest de Finsterruten, im Kamine knappern dei Bäukenklüppels. Do ging de Stuowendüar uappen un rin kam Niggemanns Tante, dat olle Fidrieke, un har en Anlien: „Lina“, sag[g]te iat met iahrer hougén

biewrigen Stemme tiegger miene Moulder, „künn dei Junge, dei Fritz, wual 'ne Stunne met rop no der Kammer kommen un daun unsem Ernst ätwas Kumpernie? Diam Kinge wejt de Tied so arrig lang.“

„Mienswiagen!“ sag[g]te de Moulder.

Et was dat ejestemol nit, dat mieck dat olle Fidrieke hualte.

Fien un stille was dat do uowen, so ganz anders at ieck dat süs kannte; de Buallen e'striecken, Gardinen vüörn Finstern, Tapeten an der Wand, 'ne fiene Decke op'm Dische, en gräunsieden Schirm üöwer de Klockenlampe, in der Ecke en blanken Uowen un der-niawer dei Suargenstauhl, wo dat olle Fidrieke owends luter inne sat met diar Strickhouse oder Häkelnotel.

Fien un blank dei ganzen Husgerejnen; sei vertällten van biattern Dagen, dei dat olle Fidrieke e'hat har.

Biattre Dage?

Och jo, ouk es ejnmol, ower dat was alt so lange hiar. Dei iahme dei deipen Grauwen int Gesicht e'trocken un de Hoor so schnejwitt e'maket harn, dat wären andere Dage e'wias. Dat wären dei Dage, at sei iahr dian Mann dout int Hus draugen. Hei was an diar Iesenbahne anestallt e'wias – verunglücket. [//71//]

Do stund iat nu allejne in diar Welt met dian drei unmnünnigen Kingern. Dat was hat e'wias, mejh ase hat. Ower iat hiat dian Maut nit verluar'n un ok nit dian Louwen, dat alles wual un rächt es, wat uns de Härrguatt schicket. Un Niggemanns Fidrieke hiat de schwaken Hänge wiet, un met diar kleinen Ränte, dei iat krejg, hiat iat dei drei Kinger tau gurren un rächtschaffenen Mänschen ope'trocken.

Ower at iat es lofte, ut diam Grüawesten rut te sien, at iat dei Kinger bolle grout har, dat sei iahme Troust un Hülpe im Oller sien kunnen, do strejk de Dout de Seiße wier. Lange hiat hei düöt mol e'striicken, hoorscharp hiat hei se maket, un at hei taum ejesten Mole tauheig, do läg[g]ten se dat fieftiehnjöhrlige Klärchen, Niggemanns Jüngeste op de Bohre. Un at hei 't tweddemol heig, do fouhern sei dian twüntigjöhrligen Emil nom Kiarkhuawe. Nu was dei säbun-twüntigjöhrlige Willem noch üöwrig met siener jungen Frau un diam ejnjöhrligen Ernst. Bie Willem, bie iahrem Lesten, do har ok dat olle Fidrieke iahr Tehejme fungen. Ower de Dout löt sieck nit heiten, un wann de Mänsche Lüacker in de Äre kratzet – un at hei't driddemol heig, do lag[g]te ok Niggemanns Willem op diar Bohre. De Dokter

sag[ɡ]te, sei wären alle an diar Tiarunge stuarwen. Un at de Dout taum vejerten Mole heig, do trocken sei diam ollen Fidrieke iahre Schwiegerdchter ut diam Müöllendieke rut. Iat har düöt nit meh beliawen kunnt.

Dat sind dei Dage wiast, dei Niggemanns Fidrieke dei deipen Follen un Grauwen int Gesichte trocken un de Hoor so schlouhwitt e'maket het. Wann diam Mänschen so Stunnen kommet, dann es et so schwor, so schwor te löüwen, wat Guott där un wat hei uns schickere, dat wär alles rächt un guot. Kein Mänschenouge hiat e'seihen, dat dat olle Fidrieke ejnes Naches ouk am Müöllendieke stund, un wann iahme dei kleine Ernst nit ine'fallen wär, wei wejt, wat iat e'don här ... [//72//]

Ower do was dei Junge jo noch, dei stund nu ganz allejne in diar Welt. Vader un Mouder mochte iat iahme nu sien. Un so hiat sieck dat olle Fidrieke ok düötmol noch wier terächte fungen. Iat hiat dian Jungen op'e'trocken – ower – sou 'n gescheuden Kopp at hei har, so schwak un spirwelig was hei. Met tiehn Johren har hei es de Grippe hat un kunn do garnit wier van terrächte kommen. En schäbbigen dröügen Haußen was terügge bliewen un at dei Dokter iahne ejnes Dages gründlek ungersochte, do har hei ganz bedänklek am Koppe schockelt: Dei Junge möchte Landluft hewwen, wann 't iawen te daun wär.

Un so was dann dat olle Niggemanns Fidrieke met diam Jungen ut diar Stadt op unsen kleinen Buernhuaf e'kommen.

De Landluft kunn ower ouk nit helpen. At de Winter kam, kunn Niggemanns Ernst nit meh in de Schaule gohn. Viell Ruhe, frische Luft, guot Iatten har de Dokter e'sag[ɡ]t – et holp alles nix. Wann hei dann an dian langen Öwenden op diar Kammer sat, dann wouer iahme de Tied lang. Blagen sind alle gärne bie Kumpernie, dann hualte mieck dat olle Fidrieke dorop. Un dann wejs mie Niggemanns Ernst siene Schaulebäuker, dei hei in diar Rektoratschaule bruchte, Liasebauk, Realienbauk, Atlas, un 't leste krejg hei dann sien Tejchenbauk un wejs mie do alle Bilder inne, dei hei e'maket har, un dann nahm hei de Tejchenprüötteln un marre nigge Bilder. Dat was wat für mieck. Dat gefoll mie sou guet, do här ieck stundenlang tauseihen kunnt. Dousend Mark, wann ieck sei e'hat här, i'eck här' sei domols drümme gaft, wann ieck ouk so tejchnen kunnt här.

Sou sat ìeck dann ouk an diam Owend, wo ìeck uowen van schrejf, op Niggemanns Kammer un wil doch Chrisdag bolle was, teichnere Ernst en Chrisdagsbild: Biarge un Dialer, Bäume un Strüke, Hütten un Hüser. Nacht was et, hie un do Locht in dian kleinen Finstern, uowen de Stärnenhiemmel, op ejnem Biarge Hejern met 'ner Drift Schope un dobuor stund en ganz hellen Stärn un Ängels flougen ümme dian Stärn. Dann laus mie [//73//] Niggemanns Ernst de Chrisdagsgeschichte vüör un wejs mie dat Bild; dat wär Bethlehem, dat kleine Duarp im jüdischen Lanne, wo Jesus inne gebuarn wär.

Wann hei so lange laus un küerte, dann mochte hei mejh haussen ase süs, un dann lag[g]te dat olle Fidrieke de Strickhuase in 'n Schouten un sog dian Jungen an – ìeck lofte luter, iat här fortens hülen wollt.

„Lies nit so viell, Ernst“, sag[g]te iat.

„Ìeck höre jo nu op, Mouder.“

Mouder sag[g]te hei tiegger iat.

Ìeck marre mie do üöwer dat alles noch keine Gedanken.

Wat fröget en Kind van siewen Johren ok alt no diam Wiashalf, Wohiar, Wiarümme.

Niggemanns Ernst kregj dian Bliestift wier un dann teichnere hei in wunderschöüenen Baukstaben, ase wann se drucht wiast wären, üöwer dat Bild: „Ehre sei Gott in der Höhe und ...“, sowiet was hei e'kommen, do pock iahne de Haussen wier. Luter schlimmer wouer dat un dann – wat was dat? Wat gafte dat op ejnmol für Pläcke op diam Bilde? Wat kam iahme do ut diam Mund rut? Blaut!

Ìeck wejt nit, wecker et haddeste krïeschen hiat, dat olle Fidrieke oder ìeck un wo ìeck diar Trappen rafe'kommen sie. Lange es mie dat vüöre'stohn. Ìeck har taum ejesten Mole in mienem Liawen diam Doue int grïeselecke Gesichte seihen – duannebie ...

Niggemanns Ernst lag[g]te im Berre. Ìeck sie nit fake me bie iahme wiast, ìeck was bange vüör iahme.

Un ejnes naches, do es dat ganze Hus hell e'wiast, do ging et trappaf, trappop. Ìeck hewwe schlophen, ìeck sie d'r nix van gewahr e'wouern. Un am andern Muargen, at se alle so verrört utsogen im Huse – do wußte ìeck nit wiarümme.

Nomdags ower, at vie Blagen do buten met Juchen un Buhejh en Schnejkäl marren, do kam de Mouder bie uns: „Sind son [//74//]

klein biëttken stille, Blagen, wiat iat nit, dat Niggemanns Ernst dout es?“

Dout? Niggemanns Ernst dout?

Ïeck dachte fortens, nu künn hei mie jo nü wïer Bilder vüör-tejchnen, un at hei dann nu wual alt im Hiëmmel wär? Un dann dachte ïeck an dat olle Fidrieke, dat mochte nu siecker noch mejh hülen ase süs.

Iat hiat nit e'hült un hiat nix e'sag[g]t; im Suargestauhle hiat iat e'siatten, hiat stur vüör sieck häene'kieken un woll nit laten noch Drinken meh hewwen. At se ower dian Sark ut 'em Huse draugen un buten met Plaugstricken op diar Ledderkar faste bungen, do foll dat olle Fidrieke miener Mouders ümmen Hals: „Lina wiarümme, wiarümme?“ Un do hef' ïeck ouk hülen mocht.

„Un wann du alles verluaren hias, holt ut, mien Kind, holt ut!“ sag[g]te de griese Pastouer am Grawe. Dat olle Fidrieke hiat et nit e'hört, iat hiat nit met nom Kiarkhuawe kunnt. Wann ower ouk – wat es Mänschentroust.

Wann't noch nit grad vüör Chrisdag e'wïast wär.

„Et sall mieck es wundern, wo sieck dat olle Mänsche hie in schicket, düöt es doch te arrig“, sag[g]te Vollmanns Vadder – hei sag[g]te süs nit viell.

„Het I dann gar kein Verlang no diam ejnen oder andern?“ freig miene Mouders dat olle Fidrieke op Chrisowend. „Wat härn't dann wual gärne?“

„Dat ïeck monemuargen dout im Berre läg[g]te.“

Ower de Dout löt sieck nit heiten, nit im Gurren, nit im Schlechten. Diam ollen Fidrieke siene Tied was noch nit e'kommen. – – –

Ok dei Chrisdag es vüörüöwer 'gohn un ok dei Winter es rüme-gohn. Un dann es et Fröhjohr wïerekommen met Gras un Blaumen, un de Vüele het e'sungen un de Kuckuck hiat e'raupen. Un im Fröhjohr, wann alles sou met Gewolt gräun wejt, dann [/75/] wäset ouk wualens noch en Hälmken un en Bläumken an Stien, wo du sei nü e'socht härs.

Wual dian Mänschen, dei se fingen kunnt. Bie dei horte ok dat olle Fidrieke.

Iat hiat e'lïen un e'drian, wat nit viell het, ower vergiatten hiat iat dat nü e'kunnt. Ower met diar Tied, at de Sommer kam un de Hiarwest, do hiat sieck ok Niggemanns Fidrieke ut diar Nacht un ut

dian Dören, wo so vielle Mänschenwia drinne verluarn got, wier terächte fungen op dian richtigen Wiag.

Un ok en biattern Chrisdag es iahme noch e'kommen, at dei leste was.

At dei langen Öwende wier wären, do sie ieck fake met diar Mouder no diar Kammer e'goohn, dat vie diam ollen Fidrieke Kumpernie dörn. Wann dann de Sturm do buten ümme de Ühlenlüacker hülte, dann säten dei beiden Fraulü met diar Strickhuase am warmen Uowen un vertällten sieck wat. Un at dat dann op Chrisdag anging, do harn sei fake wat te lustern un te tuscheln. Dann satten sei mieck an 'en Disch, un dann krejg mie dat olle Fidrieke de Schaulebäuer van Ernst – dann horte un sog ieck süs nix mejh.

Chrisowend pock mie de Mouder 'ne groute Schöttel voll Ieserkauken: „Dei brängeste Niggemanns Tante dorop.“

„Siegg diar Mouder, ieck dör mieck ok schöön bedanken“, siett dat olle Fidrieke, „un dann hual es en Täller. Du kannst hie opsetten. Vie wellt es seihen, at et Chriskinken ok no unser Kammer fingen kann.“

Wat hewwe ieck do e'juchet un wat hef' ieck schnor en Täller bie de Hand e'hualt. Nu kunn ieck jo an twej Stien opsetten.

Wat es mie dei Chrisnacht lang e'wouern. Twüntigmol hef' ieck wual de Mouder e'froget: „Kunnt vie noch nit bolle opstohn?“

Chrismuargen, at ieck op Niggemanns Kammer stund – ieck was reine baff – do lag[g]te mien Täller houe voll van Nüötten, [/76/] Äppeln, Tejlittkes un ouwen droppe – ne sou wat – do lag[g]te jo dei Tejchenkassen van Niggemanns Ernst met all dian schöönen Tejchenprüötteln, do lag[g]te dei Farwenkassen un drunger – dat Tejchenbauk met diam Chrisdagsbilde.

„Mejh har et Chriskinken nit, mejh kunn et bie mie nit brängen“, sag[g]te dat olle Fidrieke. Iat durre mien Schwiegen verkat.

„Hört mie dat dann nu alle, Tante Niggemann?“

„Gewiß, Junge.“

Do hef' ieck hat ope'juchet un sie Niggemanns Tante ümme'n Hals e'fallen.

Mag sien, dat ieck an diam Chrismuargen dian Louwen verluarn hewwe, dat et Chriskinken naches alle Prüötteln brächte, en andern Louwen ower hiat do de ejesten Wuatteln e'schlan in mienem Hiatten, de Louwe an gurre Mänschen.

'ne Stunne nohiar sat Niggemanns Fidrieke bie uns in der Stuowe am Koffeedische. Ìeck har iahme alle Prüötteln e'wiesen, dei mie et Chriskinken e'bracht har, un at iat mieck freig, wat mie dann am besten gefoll, do hualte ìeck dat Tejchenbauk van iahrem Ernst.

„Un seihet es, wat hei do nu iawen alt biee'molt hiat!“ sag[g]te de Mouder.

Op dei Siet ächter diam Chrisdagsbilde do har ìeck dian Sprüöck hiene'molt, wo Ernst Niggemann domols inne stiacken blejf, dian Chrisdagssprüöck: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen – den Menschen, die guten Willens sind!“ möchte ìeck van Da' wual schriewen, so sallt jo ok richtig e'hett hewwen.

„Amen!“ sag[g]te dat olle Fidrieke, at ìeck dian Sprüöck vüare'luasen har, follte dei ollen schrummeligen Hänge, un twej dicke Tränen stunnen iahr in'n Ougen. –

Ìeck wußte noch nit, dat me ok van Dank un Freude hülen kann.
– – – [//77//]

CHRISKIN'KEN
GEJHT LÄNGES DE DÜÄRN⁴⁴

Wann de Dage bolle am küattesten sind, wann dei kolle, griese Schwalk durch de Biarge tüht, wann buten op dian blecken Weihen de lesten Märjenblaumkes blött, dann kommet dei langen, düstern Öwende wier, wo de Blagen iahre Tiedverdrift in dian Hüsern un in dian Stuowen säuken mäuten – un Bla'n sind Bla'n: et geiht alt wualens nit so ganz stille af un iahre Mouder maut fake stüern. „Bla'n!“ siett sei dann alt wual et leste, wann dei Krawall alltegrout wären well, „holt män ätwas Gemak, et Chriskin'ken geiht länges de Düärn.“ Dat es de beste Bate, wann nix meh fröchen well. Müsken-stille wejt et es für'ne kuate Uchte in diar Stuowe, et mucket sieck keiner meh.

Klein-Friedchen, dat Duatt van vejer Johren, dat op diar Finsterbank e'siatten hiat, klätert so fix doraf, at wann se ächter iahme wären un krüpet ächter Mouders Schüatt'lauk.

Buten wejt et alt griemmelig. Länges de Finsterruten danzet de ejesten Schneflocken diall, in dian Stuowenecken es et alt düster.

Kalken, dei Oustern in de Schaule maut, verdrücket sieck langsam, ganz langsam ächter dian Kamin op 'en Holtkassen, un Ernst, dei Ölleste – hei es siewen Johr – süht af un tau es durch et Finstern rut: „Mouder, stieck de Lampe an!“

„A wat!“ siett dei, „et es noch so frouh un et Stejnualig es sou düer; vie wellt noch ätwas Lechterstunne daun.“ Sei kritt sieck et Bänkelken un geiht niawer dian Kamin sitten. Klein-Friedchen klätert iahr fix op 'en Schouten: „Mouder, vertell uns ätwas vam Chriskin'ken!“

Stille es et in diar Stuowe. Hejmlek blous ticket dei olle Uhr im Kassen; fien, ganz fien singet de Waterkiettel op der Plate. Gläunige Kullenstückelkes fallt durch de Rouster in 'en Aschenkassen un lot dei bunten Kringeln an 'en Wangen danzen, op un af – un Mouder vertellt vam Chriskin'ken. [/78//]

Nit van diam Chriskin'ken, wo se in diar Schaule van lährt, wo in diar Kiarke van e'priarget wejt, nit van diam Chriskin'ken, dat im Stalle liett, in diar Krippe op Heu un Strouh – sei vertellt van diam

⁴⁴ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 86-91).

Christkin'ken dat so grout un so schöön es at de Ängels sind, van diam Chriskin'ken met diam schnejwitten Kleje un dian langen, giallen Hooren, van diam Chriskin'ken met diam witten Schimmel, dei so fiene Schellen un Bellkes am Sielltüge hiat, van diam Christkin'ken, dat alt sïer Johrhunderten hie im Suerlanne länges de Düarn geiht un tausüht, of de Kinger ok artig e'wias sind, van diam Christkin'ken, dat in diar Chrisnacht dian gurren Kingern allerhand schööne Kröme op de Tällers däut, dian frächen un büösen ower 'ne Raue bränget.

Dat kleine Stüöfken wejt tam Wunderlanne, dat Singen im Waterkiettel tam Schellenklingeln, dat Susen un Duschen im Kamine tau fienen Ängelsstemmkes, un tüscher dian Flammenkringen an diar Wand, do danzet Puppen un Schnurrkatten, Schöpkes un Schockelpiarre, Schnacken un Töterhüörner un de Chrisboun met dousend bunten Kueln un Kärzen – un ganz, ganz ächen ok 'ne lange Biarkenraue.

„Mouder“, siett Ernst op ejnmol, „Schürmanns Hugo hiat uns in diar Schaule vertallt, et gäfte gar kein Chriskin'ken, dat marren uns dei Ollen blous wies.“

„Junge!“

Hei har dei groute Glasschöttel es ejnmol säno tebruacken, do har Mouder ouk sou e'raupen.

Wiarümme es sei dann nu so stille? Wiarümme vertellt sei dann nit widder?

Mouder süht ouk Bilder an diar Wand tanzen, ower andere at iahre Kinger e'seihen het, – Bilder, dei met 'ner Weige anfanget un met'm Sarke ophört. Douöwer mag sei nu wual noprakesejern. [//79//]

Och joh! – dei Junge es jo nu alt sïewen Johr olt – – ower, ritt es de Blaumenblar van 'ner Rouse – die blitt blous en schäbbigen Strängel. Tüh ejnem Vüelken es dei bunten Fiarn ut – die blitt blous en nackenig Dier ...

Do geiht de Husedüar. Beßmouder küömmet op en Stünneken met der Strickhuase. Sei maut sieck jeden Dag so iawen no dian Trabanten ümmeseihen. Mouder stiecket de Lampe an, hänget en gräunsieden Schirm drüöwer, stoppet en paar dicke Klüppels Holt in't Füer un schüwet dian ollen Suargestauhl derniawer. „Sett Au bien Kamin, Mouder; et es alt kolt do buten.“

Klein-Friedchen klätert iahr op 'en Schouten: „Oma, weißt du ok wat unse Ernst siett? Et gäfte gar kein Chriskin'ken.“

„Wat siett Ernst?“ Beßmouder schütt üandlek inejn. „Dann brüket dei Chrisowend jo ok nit optesetten. Wei nit an't Chriskin'ken löüwet, dei kritt ok nix van iahme.“

Ernstken stott de dicken Tränen in 'en Ougen: „Dat es jo gar nit wohr, Oma; ïeck hewwe blous e'sag[g]t, Schürmanns Hugo här uns dat in diar Schaule vertallt.“

„Sou? dat hört sieck dann jo ätwas anders an.“

Sei picket iahre Strickhuase ut diar Tasche.

„Do hew' ïeck doch mien' Seile et Strickegarn tehejme lien loten.“

Mouder un Beßmouder het sieck hejmlek ane'plinket.

„Blitt män sitten“, siett de Mouder, „ïeck hual et Au fix iawen, ïeck hewwe noch jüngere Bejne at Ie.“

Mouder es noch nit lange futt, do klingelt dat do buten. De Husedüar geiht.

„Taps, taps, taps“ un „klingelingeling“ küömmet dat durch dian Gang an de Stuowendüar.

„Et Chriskin'ken!“

Dei Blagen fleiget in de Ecken; sei wellt lachen, se kunnt et nit, sou sind sei in diar Biesterigge. [/80//]

Nu kloppet Chriskin'ken an de Stuowendüar un durch 'ne handbreje Glejpe fröget 'ne fiene, houghe Stemme: „Sind die Kinder auch alle artig gewesen?“

Chriskin'ken küerte luter houdütsch.

„Nu beschett doch et Chriskin'ken“, siett de Beßmouder.

Jo wual! do es ower keiner, dei en Wort dorut brängen kann; alle stott se do met rouen Köppen.

„Jo Chriskin'ken“, siett de Beßmouder, „sei sind alle artig e'wiaht.“

„Können die Kinder auch beten und singen?“

Nu batt dat nit meh, nu mäuten sei singen, süs wejt Chriskin'ken böüse:

„Chriskin'ken komm in unser Haus.

Pack die große Tasche aus.

Bind den Schimmel an den Tisch,

daß er Heu und Hafer frißt.
Heu und Hafer frißt er nicht;
Zuckerbrezeln kriegt er nicht.“

„Rrrrrr, rrrrr, rrrrr!“ truppelt de Nüötte durch de Düarnglejpe rin.
„Taps, taps, taps“, un „klingelingeling“, Chriskin’ken es wïer futt.

Na, nu ower! Nu giëtt et ower en Lachen un ’ne Unmaut, en Säuken un Krupen. Üöweralle hienn sind de Nüötte truppelt, ungern Disch un unger’t Schap, ungern Kamin un ungern Holtkassen. Grad, at de Umstand am gröttsten es, küömmet de Mouder met’m Strickgarn.

„Wat es dann hie luas?“ sei däut ganz verwündert.

„Chriskin’ken es hie e’wïast“, kräget Klein-Friedchen, dei Schnäbbel.

„Un e’sungen he vie ouk“, siëtt Ernst.

„Wei hiat e’sungen?“

„Nu, vie alle drei.“ [//81//]

Mouder un Beßmouder plinket sieck wïer an, dann seihet sei lange, lange op Ernst ...

Hei har de Klinke van diar Düar alt e’packet, dei ut diam bunten Blaumengiattken „Kingerland“ no buten gejht, op dei wïe, melmige Stroote un dei blecken Kämpe. Fïör düötmol mag dei Wunderrouse noch ejnmol wïer – wual et leste Mol – fïör iahne blaumen.

*

Chriskin’ken gejht länges de Düarn!

O, iat langen Öwende vïör Chrisdag! Wat was et en Gedaue un Getuschele, en Kickstern un Schlieken, en Lustern un Verstoppen. – O, wual diam Mänschen, diam leiwe Hänge dat güldene Kingerland betrügget het. Un hiat iahne dat Liawen ok op ruhe Wia e’stott, un es iahme ok nix e’wassen at Dören un Disseln – ejnmol noch, so vertellt sieck de Lü, wann hei olt es un op, wann de Dout alt niawer sienem Berre stejht, ejnmol noch, ejher at dei Buast dian lesten Söcht däut un de Ougen briacket, ejnmol noch wejt de Mänsche wïer klein. Dann gejht he wïer durch siene Kingerwelt, an alle dei Stiekes, dei iahme es leif un wärig e’wïast sind, dann küömmet iahme ok wual noch ejnmol dei Chrisdagstied wïer, met all iahrem

Huappen un Hejgen. 'ne Hand, dei doch alt lange in fuler Äre es,
wischet iahme sachte dian kollen Schwejt van der Stärne un 'ne
leiwe Stemme, dei hei wual alt lange vergiatten har, lustert me in't
Ohr: „Schlop män, schlop män stille und tefrian, leiwe Kind!
Chriskin'ken geiht länges de Düarn!“ [//82//]

Chrisowend! Tüscher Dag un Düster es et. Uowen, houe am Hiemmel blinket hie un do alt en Stärn. De Hamerdieke un dei grouten Kölke in diar Biecke, dei ungen im Dale flütt, sind taue'fruarn, un wo sei en grötter Gefälle het, do stieget en fienen, witten Damp ut diam kollen Water un settet seck ase Ruhniewel in dei Schusejböüme un an dei Telegraphendröe. Alle Wia sind verschnigget. An dei Fuahrn un Äuwers un an dei Schusejdämme hiat dei Wind houe Wägen e'satt. Deipe diall hanget dei Dannentwielle van allem Schneij, dei droppe liett: Chrisdagswiar!

Kein Hamerschlag, kein Füerschien, kein Rad gejht rümme. Stille un verloten liatt dei ollen Hiammere un Schmitten im Owendgriemmeln un ducket seck unger dei dicken Schnejkappen, un dat Water, dat langsam üöwer Schütt un Affal duschet, dat singet en ollen, heimleken Düön, un wann du Ohren dofüör hias, dann kannst du dat Singen ok verstohn.

Stille un ejnsam liett dat Dal in en Biargen, wietaf van diar grouten Welt met iahrem Ümstanne un Liarmen, iahrem Daun un Driewen. Kein Bahngerappele, kein Maschinenfläuten. – Kleine Hüskes, Schmitten un Hiammere, Stille, Niewel un Schneij.

Do wejt dat op ejnmol läbändig op diar Stroote. Ümme 'ne scharpe Drägte küömmet dat rümme: Schellenklingeln un Schnackenkallen un nu – „Stille Nacht, heilige Nacht ...“. Langsam un fierlek küömmet dat durch et Dal rop. Hannes, wat dei junge Postilöüner es, kann dat nit loten. Et es zworns noch nit so wiet, ower wat sall hei maken? Hei föühert de leste Owendpost un diarümme blöset hei nu sien ejn un sien beste: „Stille Nacht, heilige Nacht ...“ dat dat män so guert an en Biargen. Mannige Husdüar gejht heimlek uappen un mannig Ouge süht diam Postschlien no, un dei Fraulü maket seck iahre [//83//] ejgenen Gedanken, dei ejnen üöwer dat schöüne Lied, dei andern üöwer dian jungen Postiljöüner.

Drinne, in diam Schlien ower sittet ejner, dei sieck ouk seine ejgenen Gedanken maket, un dei loupet dian Wiag wier terügge, dian hei e'kommen es, wiet, wiet futt in de Welt, in dei groute Stadt am Rhiene, un dei loupet diam Postschlien vüörop in dat kleine

⁴⁵ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 91-103).

Duarp, do uowen in en Biargen, in dat Duarp met dian stillen, hejmlen Stien un Strooten, met dian kleinen fröndleken Hüsern, dei seck ümme de Kiarke ducket ase de Küken unger de Kluckhenne. Wo lange es dat nu hiar, dat hei alle Brüggén tüscher sieck un tehejme afbrak? Hei tellt es no. Jo, et stemmere: Im Fröühjohr mochen dat nu alt tien Johr wären un Lotte, siene Lotte, was domols noch en blautjung Dingen van achtien Johren e'wias.

Siene Lotte! –

Ernst Hiarwiag knöüpet dian Mantel düanner tau un schlött dian Kragen hougé, et früset iahn. Buter iahme sittet noch twej Mannslü im Schlien, dei hei nit kennt. Hannes, dei Postiljöüner was domols, at hei sienem Duarpe Adjüs sag[g]te, noch en Schauljungen e'wias, un nu hiat hei ouk genau met sienén Piarren, met diar Schnacke un diam Posthuarn te daun, dat hei met dian viellen Chrisdagsliedern alle te Döüne küömet. Ernst Hiarwiag kann diarümme unschinejert sienén Gedanken nogohn. Mäuhe liant hei sieck in ejne Ecke un däut de Ougen tau. Olle Bilder, half alt vergiatten un met Gewolt terügge hollen, met Gewolt durch all dei langen Johre, stieget wier vüör iahme in de Lucht. Wiarümme har hei siene Lotte domols verlóten, Knall un Fall, un sieck met diar andem bestatt? Wo was dat doch noch alle sou op ejnmol e'kommen? Hei stejht wier am Handwieser ächter diam Duarpe un niawer iahme dei olle Schaulmester.

„... Un wos du dieck dann es nit 'ne Reise wier no uns ümme-seihen hie tehejme?“ [/84/]

„Wann et mie es ganz guot geiht in der Welt, Schaulmester, ejher nit.“ –

Et was iahme nit guot e'goht in der Welt, un nu was hei doch wier op 'em Wia no Hejme, in dat olle Duarp, dat hei vergiatten woll, so at hei siene Lotte vergiatten woll un dei hei beie doch nit vergiatten kunn un nü vergiatten hiat.

Wo was dat doch noch e'wias, domols? Wiarümme har hei sien Wecht, siene Lotte, goht loten? Ümme 'ne Kleinigkeit; Koppsaken! Hei wußte et nu, wußte't alt lange. Dat Liawen har iahme dian stracken Kopp e'bocht un schwor genau was hei bestrofet wouern, füör dat, wat hei e'don.

Trude Schulte was vüör tien Johren siene Frau e'wouern. Van sienén Ollen har hei noch ätwas Geld e'iarwet; domet wären sei in

de Stadt e'trocken, rut ut diam ollen „Buernkaff“, at siene Frau sag[g]te, un har'n en kleinen Tügladen ane'fängen. Trude Schulte har keinen Sinn füör't Geschäft, diastemejh ower füör Kränzkes un Koffeevisiten un allerhand Fästeriggen; un dat kossere en Houpen Geld un Ernst Hiarwiag was sieck bolle klor doüöwer, wat iat an siener Siet e'socht har: Iat woll ne groute Frau spiellen un kunn sieck nit genau daun met aller Stoot. De Husholge was iahme Niawensake, un at hei seck es richtig ümmesog, do was hei soute-siens bankruatt. Sien Junge, siene enigste Freude op diar Welt, was met vejer Johren e'stuarwen, un en Johr drop har hei ok siene Frau begrawen. Sei was noch nü ganz faste wiast, har seek verkellt, krejg de Lungenentzündung un drei Dage drop, was sei dout.

Do stund hei nu, half bankruatt, allejne un verloten in frömder Welt – ower hei hiat de Tiane tesamen e'büetten, hiat sieck wier in de Lucht e'rappelt un et ging – langsam un suer – ower et ging doch wier biatter met sienem Geschäfte.

Wann hei dann owends en Laden taue'schluatten har, dat Nachmes e'iatten un dei olle Hushollersche afe'rümet har, dann sat hei do un was am prackesejern un ging sienen Gedanken no, [//85//] un dei spunnen iahre hejmleken Dröüme ümme'n Düarpken änewou in en Biargen un ümme'n jung, leif, flaßhoorig Mänschenkind – Lotte – doch dat was jo nu verbie – füör luter – wiagen sienem stracken Koppe – ümme 'ne Kleinigkeit. Ower sien Hejmet, sien Duarp!

„Wann et mie es ganz guet geiht in der Welt, Schaulmester, ejher nit ...“. Ower in diar Chrisdagstied, wann jeder hejme mochte, dei noch en Hejmet hiat, wann jedes Hiatte op ätwas Leiwe un Fröndlekkheit hejget – do har ok iahne dat Hejmewejh e'packet, dat hei luter met aller Gewolt terügge hollen har. Seihen, op Chrisowend noch ejnmol wierseihen woll hei dat kleine Duarp, wo hei ase Kind e'spiellt har, wo hei Vader un Mouder begrawen un wat bolle noch schlimmer es: 'ne junge, reine Leiwe. Blous ejnmol sien Duarp noch wierseihen, süs nix, un dann woll hei wier gohn, so at hei e'kommen was, stille un van keinem e'kannt.

„Klatsch, klatsch!“ fällt Hannes sien Schnackenknullen in siene Dröüme rin un nu bloset hei gar noch, wil at hei dei andern Chrisdagslieder so tiamlek alle durch hiat: „Morgen, Kinder, wird's was geben, morgen werden wir uns freun ...“ Ernst Hiarwiag kloppet an

dei kleine Rute, dei ächter däm Kutscherbocke es: „Postillion, bei der letzten Station vor dem Dorfe werde ich aussteigen!“

„... einmal werden wir noch wach“, sowiet was Hannes grade kommen, dann siett hei: „Prrr, hü! – ho Här, dann es et ower grade noch Tied; vie sind alt ’en kleinen Striepen derlängest.“

Ernst Hiarwiag stieget ut un betahlt, un at Hannes nu wüer widerblöset: „... einmal werden wir noch wach, heiße, dann ist Weihnachtstag“, do stejht hei do es ’en Ougenblick stille op diar ollen bekannten Landstroate, päcket siene kleine liarne Handtasche düanner, knööpet dian Mantel faster tau un wüarget ätwas raf im Halse, wat iahme in de Ougen stiegen well. [/86//]

Hei har alt mannige Giegend e’sihein in Dütschland, was in ’en Biargen e’wiasht un an der Sej, har johrelang am Rhiene wuahnt, un nu stejht hei hie an diar kleinen Biecke un dei olle Arndt fällt iahme in: „... und wären es kahle Felsen und öde Inseln und wohnte Armut und Mühe dort mit dir ...“ un do schütt iahme dat wüer in ’en Hals un de Ougen.

„Dei kuoddrige kolle Niewel!“ siett hei, tüht et Taschendauk ut diar Tasche un schnütt seck un – wischet ok en biëtken buor diar Nase hiar.

Dann gejht hei däm Fautpad no, pielbiargop, durch dei hougen verschniggeten Dannen. Dian Pad kennt hei noch van frögger; hei schnitt en grouten Ümmewiag af un so kann hei noch vüör diar Post im Duarpe sien. Et bruket iahne do jo kein Mänsche utstiegen te seihen, un hei well ok noch allejne sien met sienen Dröümen un Gedanken. –

Dei nigge Wejert im „Hotel Frankfurter Hof“ har verwündert ope’kïecken, at op Chrisowend noch en frömden Reisenden ümme ’ne Bliewe un en Owendiatten anfreig. Utgeriacket op Chrisowend. Tied Besinnens blejft iahme ower nit lange, grade blöset de Owendpost un wil dat hei niawenbie so ’ne Art Postmester was, kritt hei nu alle Hänge voll te daun. Hannes, dei Postiljöüner ladt af, un däm grouten Breifsacke un däm viellen Paketen no te riacken es dei Sake düötmol rächt wietlöftig. Dei Wejert wieset dian Reisenden, dei iahme siene Visitenkarte e’gaft un ’ne „Tasse Koffee“ bestallt har, met ’ner deipen Verböüung in de Frömdenstuowe un siett siener Frau Beschejd, dat se no’ m Rächten süht. Un dann sittet unse Wejert un Postmester Hermann Kruse tüscher all dian Chrisdags-

paketen un Breiwen un küömmet nit ut der Verwünderunge rut, besüht van Tied tau Tied dei Visitenkate un schockelt am Koppe: „Ausgerechnet auf Weihnachtsabend, wo jeder doch zu Hause ist, der noch eine Heimat hat und nicht unbedingt ...“ [//87//]

„Wat purmelt hei do dann in ’en Bart? ’n Abend, Herr Kruse! Ist Post für mich mitgekommen?“

Dei olle pangsionejerte Schaulmester Lebrecht Ackermann es et, dei düöse Froge düut. Hei was im Duarpe gebuarn un ope’wassen un har ok bolle do sien ganze Liawen lang Schaule hollen. Diarümme küerte hei buterhalf diar Schaule ok gewüanlek Platt, un tiegger de mejesten Lü im Duarpe sag[g]te hei „Du“, harn sei doch met wüenigen Utnahmen alle vüör iahme op diar Schaulebank e’siatten. Met diam Wejert im „Frankfurter Hof“ makere hei ’ne Utnahme, wil dat dei nigge taue’tr’ocken was.

Hermann Kruse kratzet sieck dian Kopp. „Post? Warten Sie mal einen Augenblick! Ja, doch, hier ein Brief, zwei Pakete und die ‚Gartenlaube‘. Aber was ich sagen wollte, Herr Ackermann, ist Ihnen so etwas schon passiert: Kommt da vor ’ner halben Stunde noch ein Fremder und bittet um Nachtlogis – auf Weihnachtsabend. Und wissen Sie, er kommt zu Fuß, war noch etwas vor der Abendpost hier, von weit her, von – na, wie heißt es nun gleich wieder? Richtig! Von Düsseldorf. Hier steht es auf der Visitenkarte: Ernst Herweg, Düsseldorf.“

„Ernst Herweg? Lassen Sie doch mal sehen ...?“

Vüör diam ollen Schaulmester stejht wüer en fieftuntwüntig-jöhrigen jungen Burschen met brunem Hoor un blanken Ougen; am Handwieser, ächter’m Duarpe was et.

„Wohienn, junge Frönd?“

„In de Welt.“

„Na nu!, so op ejnmol? Rött⁴⁶ die dat dann nit lej, dien Duarp, wo du ope’wassen büs ...“

„Wiarümme?“ – „Un Lotte?“

„Ïeck hewwe nix meh met Lotte te daun. In en Wiack’ af drei besta ïeck müeck met Trude Schulte; wann Sei dat ower diar Lotte noch bestellen wellt, ïeck hewwe nix dertiegger.“ [//88//]

⁴⁶ [rött – reut]

„Un – un wos du dïeck dann nit es ’ne Reise wïer bie uns te-hejme ümmeseihen?“

„Wann et mie es ganz guot geiht in diar Welt, Schaulmester, ejher nit. Un nu Adjüs!“

Dei olle Schaulmester har iahme lange no e’seihen un dobie am Koppe schockelt. Nu stejht hei hie met diar Visitenkate in diar Hand un schockelt wïer am Koppe. „Wo ist der – der Fremde rum?“ Un at iahne Hermann Kruse frogwiese ansüht: „Ich frage nicht aus Neugier, Herr Kruse, ich glaube wohl, daß ich Ihren Logisgast kenne, und daß er länger hier im Dorfe als in Düsseldorf gewesen ist.“

„Er sitzt vorne in der Fremdenstube.“

„Danke!“

Ernst Hiarwiag hiat gerade kein besonders fröndlek Gesichte maket, at dei olle Lebrecht Ackermann, dei griese Schaulmester met dian jungen Ougen, de Stuowendüar uappen daut. Hei har vüöre’hat, seck en Ougenblick te ressen un ätwas Koffee te drinken. Dann woll hei langsam düch et ganze Duarp schluackern, so at hei dat frogger luter so gärne op Chrisowend e’doan har. En Owendiatten un en Berre fung hei hie im Wejertshuse, un wann hei dann am andern Muargen in aller Frügge, wann de Chrisdagsklocken lürren, diam Düarpken wïer Adjüs sag[g]te, dann kunn hei doch sïen, hei wär ouk in diar Chrisnacht „tehejme“ wiast. Hei was ower doch Weltmann genau, ümme seek nix miarken te loten; hei stejht op:

„Herr Ackermann!“

„Ernst Hiarwiag! Gu’n Owend, Ernst! Wecker gurre Wind schnigget dïeck dann sou op ejnmol in unse Duarp?“

Un’t duert nit lange, dann sittet dei twej do Siet an Siet, un ejn Wort bränget dat andere, un wann et ok kolt do buten es, hie in diar Stuowe es et warme un warme wejt et ok ümme twej Mänschenhiatten, un dat Ies dett langsam op, dat seck met diar Tied ümme dat ejne lag[g]t har. Wat kunn dei olle Schaulmester [//89//] doch so schön, so lustig un fröndlek vertellen – un at nu dat Ies e’schmolten es, dann kommet ok dei Blaumen wïer taum Vüörschïen, dei dei olle Schaulmester es e’holpen har planten. Alles Gurre, alles Leiwe un Schöüne, wat im Mänschen liawen kann. Un at sei bolle ’ne Stunne verküert het, ejne van dian schöünen Stunnen, dei nit fake kommet im Liawen un dei me nü me vergïett, do stejht dei olle Leberecht Ackermann op:

„Un nu nix meh, Ernst! Du gehst met mie un bliewes bie mie, düön Owend un mone un üöwermone, üöwer dei ganzen Fierdage, un mienswiagen ok so lange at du wos. Stille! Keine Fisematänten! Met diam Wejert un siener Frau well ieck selwer küern. Sei wät rächt frouh sien, wann sei seck op Chrisowend nit met frömden Lüen optehollen bruket. Ieck sie tworns luter noch wat ieck ok vüör tien Johren was, en ollen Junggesellen. Ower ieck hewwe 'ne junge, fixe Hushöllersche“ – et gehst dobie so'n ejgen Fünterlachen üöwer sien Gesichte – „un diarümme fählt ok bie mie de Chrisboum un de Rodonkauken nit“.

Un et duert nit lange, dann stott sei in diam ollen Schaulmester siener gurren Stuowe.

„Sou, Ernst, nu tüh ut un dau, at wann du hie tehejme wärs. Ieck well miener Hushöllerschen iawen sien, dat vie Tauwaß e'krien hett. Sei sall die en Köppken Tej, warmen Tej met Rum brängen; un dann tühs du diene Schauh es ut. Do stott en Paar warme Schluffen ächter'm Uowen. Ieck maut noch iawen in't Duarp. In 'ner halwen Stunne sie ieck wier hie.“

Ernst Hiarwiag tüht ut un hänget Haut un Mantel an 'en Haken; dann süht hei seck in diar Stuowe ümme. Wo hejmlek un fröndlek es dat alle hie. Im Uowen suset un duschet dat Fier, do op 'em Dische in diar Ecke stejht de Chrisboum un wächet blous noch op et Anstiacken, un at hei noch die Bilder besüht, dei üöweralle an en Wängen hanget, gehst de Düar uappen, un ...

„Lotte!“

„Ernst – Hiarwiag – du hie?“ [//90//]

Knietewitt⁴⁷ stejht et do in diar Düar. De Täller biewet 'me so arrig in diar Hand, dat de Tej ut diam Köppken schlabbert; et settet iahne langsam op dian kleinen Disch niawer diar Düar, un langsam fällt et op 'en Stauhl, dei derniawer stejht un schlött de Hänge vüör de Ougen. De Bejne driat et nit meh, so es iahme düöt Wierseihen in de Gliedder e'schlan.

„Lotte! Wann ieck – dat e'wußt här, ieck wär nit hie“, woll hei sien, ower düöt Wierseihen, so op ejnmol, no johrelanger Lejdmaut, no alle diam, wat iahme an düöm Dage alt begie[n]et es, dat hiat ok iahne sou e'krien, dat hei kein Wort meh dorut bränget. Hei well't

⁴⁷ [kneteweiß]

hollen un möchte in düöm Ougenblick doch selwer 'en fasten Holt hewwen. Siene Knei driat ok iahne nit meh, un dann liett hei dian Kopp in iahren Schouten un hült ase'n klein Kind. „Lotte!“ dat es alles, wat hei rut kritt.

Un no 'ner Wiele, at hei ätwas ruhiger e'wouern es un dat Hiatte nit meh so furchtbor kloppet, stejht hei langsam op:

„Lotte, kannst Du mie vergiewen?“

Langsam löt iat de Hänge fallen un süht iahne met naten Ougen an:

„Vergiewen? Ìeck hewwe die do wual nix te vergiewen un hewwe die ok nix noe'drag[gt]. Ìeck har jo ok wual selwer de grötteste Schuld domols, un hewwe die gïegenüöwer Unrächt e'don, dat ìeck mien Wort nit holl – dat ìeck nit no'm Balle kam. Ìeck har die dat jo in de Hand e'luawet. Ower“, siett et no 'ner Wiele, „här ìeck dat nu noch ejnmol te daun, ìeck wöier dat wier grade so maken. Mien junge Glücke ging domols – et sind op twedden Chrisdag nu wual tïen Johr – mien Glücke un all mien Huappen ging domols in Schiarweln. Ower mien gurre Gewïetten miener ollen Mouders gïegenüöwer, dat es mie domols e'blïewen, at sei grade op twedden Chrisdag dian Taufall kreg. Beschejd schicken kunn ìeck die nit meh, do was dat alt te late tau. Soll ìeck dei olle Frau allejne loten? Un wann sei dann e'stuarwen wär un ìeck wär op 'em Balle wiast, ìeck här dat in Ewigkeit nit [/91/] vergiatten kunnt. Sou kunn ìeck iahr met reinem Hiatten de Ougen taudrücken, at se drei Wiacken no Chrisdag sturf.“

„Jo Lotte, ìeck wejt, ümme 'ne Kleinigkeit hew' ìeck mïeck domols van die luase'sag[gt]. Dei andern Jungens trocken mïeck op, wo ìeck dann miene Brut rümme här? Ìeck drunk mejh, at ìeck verdrian kunn, un do satte ìeck mie dat in dian stracken Kopp, dat dat met diener Leiwe doch nit so wiet hiar sien künn, sūs härst du mïeck nit sou drope'satt. Trude Schulte was jo alt lange ächter mie e'wiast – oder was iat ächter diam biettken Gelle hiar, dat ìeck van mienen Ollen iarwet har? Iat hong sïeck an mïeck ase 'ne Klette, iat kunn so leif un schöün daun – iat was twej Johr öller ase ìeck – un hiat mie dian Kopp verdriäg[gt], dat ìeck dian Owend selwer lofte, ìeck künn iat leif hewwen. Ìeck drunk ejnen no'm andern un danzere ejnen Danz no'm andern, luter met Trude Schulte. Ìeck wußte nit meh rächt, wat ìeck där, ok nit at ìeck iat late in diar Nacht hejme-

brachte. Un do es dat dann alle sou e'kommen, at et wual kommen mochte, un wat gescheihen es, dat kann kein Mänsche wier ungescheihen maken. – Ower süh! domols hewwe ïeck nit allejne dien Glücke, domols hewwe ïeck ok mien Glücke begrawen.“

Un nu vertellt hei iahme all dat, wat hei dei ganzen Johre lien drian hiat, un at hei domet te Änge es, do süht iat iahne met naten Ougen an un rejket iahme de Hand:

„Armer Junge!“

Et foll iahm so dorut un et wejt rout bis uowen in de Hoor, dei sïeck krus ümme sine Schlophen liat, un nu süht hei ejest, wo schön iat in dian Johren e'wouern es. Was iat domols met achtiën Johren 'ne Knoppe wiast, dei iawen uappengohn woll, dann was et nu met achtuntwüntig Johren 'ne Rouse in voller Blaut.

Iat well de Hand wier terügge trecken, ower hei hölt se faste.

„Lotte, wat vie tüscher uns e'hat het, es 'ne Kleinigkeit e'wiast; schwor genau un lange genau het vie beie do ane [//92//] drag[g]t. Süh, et es Chrisowend un vie alle beie, vie het kein richtig Hejmet, un Mänschen, dei kein Hejmet het, sind se nit, at wann se ute'stott wären ...?“

Do süht iat iahme in de Ougen un en paar Tränen loupet 'me üöwer de Backen. Ernst Hiarwiag tüht siene Lotte an't Hiatte un drücket me en langen, langen Kuß op dian rouen Mund.

Buten lütt de Klocken, dei in de Chrisnacht raupet.

In diar Düar stejht dei olle Schaulmester met'm Spitzbauwenlachen im Gesichte. Langsam un fierlek sïett hei in't Klockenlün: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Lotte, verstïeck dïeck män nit ächter'm Chrisboume. Vie fiert nu düön Owend en dubbel Fäst: Chrisowend un – wat vie ejglek vüör tien Johren alt fiern mochen, ower *ümme 'ne Kleinigkeit* nit dertau e'kommen sind – Verlobunge.“ [//93//]

Du büs nu alt lange in 'en Buscher Iarlen in fuler Äre, un doch un doch – luter ümme de Fassenowendstied maut ieck an dieck danken, du olle gurre Mänsche.

Vüör im Huawe im ejesten Huse wuahntest du, wann me tüscher dian ollen Habeukenhien rutkam – im Boumhuawe sächen de Lü, un diarümme wärst du Boumhüawer-Mine.

Wat has du met uns frömden Blagen te daun? Du has diar ejgenen jo genau. Un wat hias du dervan e'hat? Utelachet het se dieck: „Dat es doch en niggeleck Mänsche. Son Blagengeck. Wat hiat iat füörn Gedöünze met en Blagen. Sei maket iahme doch blous Arbet un diar hiat iat doch selwer mejh ase genau.“

Utelachet het se dieck; dien Käl hiat dat ower nit e'don, wann hei ok in dian ejesten Johren at iat bestatt e'wias sind, wualens en Kopp üöwer dieck un de Blagen e'schockelt hiat, dat hiat seck nohiar e'gaft. Schängen kunn hei nu es ganz un gar nit, do har hei teviell Sunne füör im Hiatten un im Ouge, un wann hei ok män en ollen Buern was. Singen un fläuten, do was iahme de Schnabel nit no e'wassen, ower stille hollen kunn hei iahne dian ganzen Dag nit. Met diar Katte un met 'm Rüen, met diar Kluckhenne un dian kleinen Küken, met dian Immen un dian Appelböümen kunn hei en Prohl afhollen. Un wann hei kürte, dann kürte hei schriftmäßig, un dat har iahme luter so'n plosejerlecken Schlag, da vie Blagen fröger drüöwer e'lachet het. Sall ieck ink es so Pröhle vertellen van iahme? Ejnen blous, süs kommet vie te wiet vam richtigen Döüne af.

Unse Schaulewiag ging längst dat Boumhüawerhus. Ens, et muargens, at vie met unsen Tonistern grad tüscher dian Habeukenhien rutkämen, do horten vie dian Boumhüawer-Ouhmen alt wier schriftmäßig küern. Hei was ächterm Huse am Mistutschmieten. [//94//]

„O Mutz“, sag[g]te hei tiegger dat Kälflen, „o Mutz, du hast es gut; du brauchst keinen Mist rauszuwerfen, du brauchst keine Kartoffeln zu schälen“, in düö'm Ougenblick kämen vie Schäulers grade ümme 'n Huseck! „Gun Muargen Ouhme!“ „Morgen, Mor-

⁴⁸ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 60-64).

gen, Kinder!“ sag[g]te hei un dann dräg[g]ere hei seck wïer rümme:
„Und du brauchst auch nicht in die Schule, Mutz.“

Ower nit vam ollen Boumhüawer-Ouhmen, van siener Fraue, van Boumhüawer-Mine woll ïeck doch vertellen.

Bie Winterdage, wann dei Schnej in diar Kelde knappere un de langen Ieskiackeln van dian Strouhdiackern raffhongen, wo fake hias du uns do et muargens vam Schaulewïage int Hus e’hualt un hias uns ächtern wamen Uowen e’satt un hias uns dei kollen Fäute un dei klammen Finger es wïer ope’dett un hias uns en Köppken wamen Koffee mete’gaft un schmejtes uns ok wual noch en Extrostücke Zucker drin. Un de Schliens dei leiten vie alle vüör dienem Huse stohn, bis da vie et nomdags wïer ut diar Schaule kämen. Un wann et anfang te schniggen, dann hias du uns dei Schliens dorin e’drag[g]t int Hus op de Diall. Et hiat dïeck keiner e’hingert un lästig si vie die nü e’wiast.

Wat has du met uns te daun? Un doch, wo mannigen Appel hias du uns in de Butzentasche stoppet; un im Sommer, wann du am Botterkeijnen wärs, wo mannig „frisch Botter“ hias du uns e’schmiart.

„’ne Kingerhand es so lichte te füllen.“ Wo fake hias du’t e’dacht un e’sag[g]t un ok derno e’don un büs nit iärmer dervan e’wouern un et „Hiatteblauen“ dat hiat noch keiner bie die e’krïen. –

Du büs nu alt lange in fuler Äre, ower vergiatten büs du nit – wann ok kein Dänkmol op dienem Grawe stejht – Kingerhiatten un Kingerhänge, dei nu alt lange grout e’wouern sind, dei driat dien Andänken noch lange Johre dïrch unse Hejmet tutt. [/95/]

Un ümme de Fassenowendstied dann sie ïeck et wual nit allejne, dei an dïeck dänket ...

Dat Liawen hiat unse Tröppken ut diam Kingerlanne utejn’edriewen, ase de Hiarwestwind en Höüpken Blar, dian ejnen hiehïenn, dian andern dohïenn; ümme de Fassenowendstied ower, ïeck glöüwe, dann si vie alle wïer noch ejnmol Kinger, dann driappet vie uns op en Owend so ümme’n Uhr af sässe wïer im Boumhüawerhuse bie Boumhüawer-Mine. Twüntig – diattig „Mann“ wären d’r unser alt wualens. Jungens un Wechter, alles Fassenowendsgecke, dei ejne sou, de andere sou verkledt, hie en Jungen ase’n Wecht, do en Wecht ase’n Jungen, Neger, Räubers, Zaldoten un wat wejt ïeck nit noch alle; alles Masken vüörm Gesichte, dat keiner te kennen was. Dat was de Houptsake un diarümme kam de

Maske ok dian ganzen Owend nit vüörm Gesichte diennen – blous bie Boumhüawer-Mine – hie kämen vie binejn, hie wouer de „Hauptmann“ e'wählt, dei 't Kummedejern där, hie wouer de Streich fastesatt, dian vie gohn wollen un hie – mochen vie doch Riewekauken iatten. Jowual, Riewekauken! Wejste, wat dat bedütt? Un wann du hietelanne nit gebuarn un e'trocken büs, dann lo die van mie sien, dat jede halfwiages gesunde Suerländer Blage so'n halwen Riewekauken noch op et Satsien iett. Un dann sette es 'ne twüntig-fiefuntwüntig hungrige Blagen ümme'n Disch, dat sei seck sat an Riewekauken iat. Kannst du die wual dänken, wo houe Schötteln voll at dat sien mochen? Vie het se alle iatten, de Riewekauken, un dann he vie uns ok schön bedanken e'don bie diar Boumhüawer-tante, och jo, dat he vie; ower wat dat olle gurre Mine füör 'ne Arbet e'hat hiät met diam Riewekaukenbacken, dat hef' ieck mie nohiar es ejest so richtig bedacht. –

Wat has du met uns främden Blagen te daun un wat hias du dervan e'hat?

Wat du dervan e'hat hias? O, wei diene fröndleken Ougen un dien leiwe Gesichte e'kannt hiat – du hias es selwer wual [//94//] ne Kindheit e'hat voll van Leiwe un Sunnenschien, um dian Sunnenschien dian hiat dien Hiatte faste hollen – dei hiat die op all dienen Wiagen e'lüchet, un hias diassen sou viell e'hat, dat du uns ouk noch wat metgiewen kunnst. Du hias met uns e'lachet un e'hült, du hias uns verstohn, du wärs en Kind met uns Kingern; un wat stejht in der Bibel:

„Wahrlich, ich sage euch, so ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

İeck wejt nit, at [sic] ieck mie noch genau Kingersinn un Kingerlouwen verwatt hewwe, dat ieck am Jüngsten Dage ouk bie diam Troppe sie, dei in en Hiemmel küömmet; wann ieck ower derbie sien söll un ieck sög dat olle Boumhüawer-Mine nit, dann ging ieck schnouernstracks no unsem Härrguatt un säg[g]te:

„Leiwe Guatt, dat olle Boumhüawer-Mine, du hias et doch nit vergiatten? Dat hiat dian Unmünnigen op diar Welt, dat hiat dian Kingern so viell Gurres e'don, un dat hiat uns – dat maust du doch ouk noch wietten – op Fassenowend doch luter so schöönen Riewekauken e'backen.“ [//97//]

Alles hiat sienen Namen: De Mänschen un de Diere, de Blaumen un de Böüme, de Kuckuck un de Ĩesel – un dat har ok de Eikhahnskopp.

Wei iahme dian Namen e'gaft hiat un wanejh, un wiarümme at hei so hette? ĩeck wejt et nit. ĩeck hewwe mienen siallgen Beßvader frögger es drümme froget; dei rejt Nase un Mule uappen. Wann ĩeck iahne no'm Biarge Sinai e'froget här', dann här hei mĩeck nit griftiger ankieken kunnt.

„Junge“, sag[g]te hei no 'ner Wiele, „frog doch nit so dumm, dei hiat ü un jou sou e'hett.“

Kläuker was ĩeck nu zworns durch dian Beschejd nit e'wouern, ĩeck hewwe ower nohiar nümmesen wier drümme froget. Et es jo ok lessen Änges Mus as Maus: Et was iawen de Eikhahnskopp. –

Ower nu maut ĩeck ink es ne Geschichte vertellen, wo sei dian ollen, gurren Ööhmen es ejnmol ümmedoft het un wo iahme dat bekommen es:

In Schnütebüel, do änewou in der Nöchte vam Eikhahnskoppe rümme, gaffet en „Verschönerungsverein“, un dei Präses dovan was de Wilhelm Dingeskiärcken – vie wellt iahne es so näumen – en ollen Junggesellen un en rieken Kleuert, un dei Zuatte Mänschen sittet mejstendejls voller Nücke un Infälle, ase de Bock voller Küütteln – met Verlöft te sĩen.

Un wil at nu unse olle Präses un Junggeselle Wilhelm Dingeskiärcken vĩelle Infälle har un en dicken Geldbühl, leit hei ejnes gurren Dages en Utsichtstouern op dian Eikhahnskopp setten – mien Frönd Otto sag[g]te zworns et wär en Klejrüter, ower mien Frönd Otto es luter ätwas wisnasig e'wĩast – un will at dei „Verschönerungsverein“ in Schnütebüel ouk wußte wat sĩeck gehorte, soll dei Utsichttouern met Musik un Friebejer inewigget wären un dei olle, dumme Eikhahnskopp soll bie [//98//] diar Gelianheit op dian schöönen, niggen Namen „Wilhelmshöhe“ ümmedoft wären, taum ejwigen Andänken an dian Präses Wilhelm Dingeskiärcken.

Ejnes schöönen Sunndagsnom'dags es dei Sake dann ok vüör seck e'gohn, un dei olle, gurre Eikhahnskopp leit seck dat alles

⁴⁹ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 53-55).

gefallen. Hei lachere so fröndlek met sienen Strüken un ollen Böümen in dian bloen Fröhjohrshiemmel un wänkere no dian andern Köppen un nickere in dei Siepen un Dellen, at wann iahne dei ganze Rummel nix anging. Un at dann de Amtmann von Schnütebüel ne Wienfläsche am Klejrüter, woll sien Utsichtstouern, kaputtschmeijt un dei Mänschen alle „Hurra un Hoch!“ reipen op sienen niggen Namen „Wilhelmshöhe“, do es hei nitmols in ejne'schuatten.

„Et sall mieck blous es wundern, wo dat met diar Ümmedöüperigge geiht“, sag[g]te ieck tiegger mienen Frönd Otto, at vie van diar Inwiggungsfier wier hejmegingen.

„Wosou?“ froget hei; „gefällt die dann dei Name Wilhelmshöhe nit ouk biatter ase Eikhahnskopp?“

„Dat we vie es ganz biesiet loten. Ower souviell at ieck meck üöwer so'n Ümmedöüpen besinnen kann, es dei Sake in mienem ganzen Liawen blous en enzigmol geron: Do harn vie Schauleblagen unsen Frönd Hugo in Jupp ümmedoft. Dian Namen hiat hei van Dage noch.“

„Jo!“ meinte hei, „ower düöse Sake es doch ok ejne ganz andere“.

En Striepen widder begiegender uns en ollen Bekannten. „Wo sind iat dran e'wias?“ freig hei.

„No'm *Eikhahnskoppe*“, sag[g]te mien Frönd Otto. – – Dei olle Präses Wilhelm Dingeskiärcken es lange in fuler Are, de Verschönerungsverejn es ope'löüset, de Utsichtstouern es futt, kein Mänsche weijt, wo hei stuawen af fluan es, un froges du de Lü in Schnütebüel no diar Wilhelmshöhe, dann schockelt sei am Koppe, dian Eikhahnskopp ower kennt jede Schauleblage. [//99//]

... Un so lange es dat alt hiar, un ïeck kann alt nit meh so rächt domet te Döüne kommen, un de Rigge well nit voll wären ... Wo sind se bliewen, miene Frönge un Niawenöllern ut diar Kingertied?

Wo büs du e'bliewen, du kleine Flaßkopp met dian brunen Ejkenougen? Du wolls doch miene Frau sien, wann vie es grout wären. Du hias en andern e'nuamen, un ïeck hewwe die dat ja ok gar nit verdacht – du hias iahne alt wier int Graf e'lag[g]t, un nu trecket sieck alt de witten Hoor üöwer diene Schlöpen ...

Un du kuate Dicke, met dian kleinen Speckfüsten – wejßt du noch? Du kürtest schriftmäßig; dat durte ower nit lange, do han vie die unse Platt biee'bracht. Kuckucksstäuhle un Fläutepiepen un Hupperten maken, do has du keinen rächen Schick tau, dat kunn ïeck biatter ase du; ower dian Kopp bie Winterdage in en Schnej stiacken, kunns du länger at ïeck. Un wejßt du noch, da vie wualens met Böttern tuschern? Mie schmatten diene Fienbroutsböttere met Schinken un Flejschwuost biatter un die miene Schwattbroutspöhle met Buernblautwuorst, un so was uns beien e'holpen. Et es mie alt an diar Weige sunge wouern, wat ïeck wären soll, un die ouk. Du büs en rieken Hären e'wouern un mags wual nit meh gärne an dei Böttre erinnert wären – nu guot! ïeck kann ok schwiegen.

Un dei andern alle, wo sind sei e'bliewen? Dei es e'stuarwen un verduarwen. Dei es mie ut dian Ougen e'wassen, un dei ejn af andere ok wual üöwern Kopp. Un dei es mie liekeviellig e'wouern, un dei well mäeck nit meh kennen, un dei, un dei ...

Do hew' ïeck dïeck verlieren es wier e'druappen, du kleine Unducht, du leiwe Polterkopp, du Fröndschopp ut miener Kingertied. Anders was dat ümme dïeck rümme wouern, un ok du has wual en ander Gesichte krien; ower wann alle grout e'wouern sind, du wärs noch luter so klein, at du ejhdages e'wias büs, [/100/] un dien Purmeln un Poltern, dien leiwe Stemmken was noch datselwe at frögger. Do sie ïeck bie dïeck sitten gohn an de Fuahr un dousend hejmleke Geschichten un leiwe Döüne, dei ïeck alt lange vergiatten har, dei sind mie bie dienem Purmeln wier ine'fallen, du kleine, leiwe Biecke.

⁵⁰ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 55-59).

Du wärs nit ümme'n Kitzken grötter, at du ejhdages ouk e'wiasst büs. Wei guot te Faute es, dei kann in 'ner Vejelsstunne längest dieck raf gohn, un wei guet schmieten kann, dei bruket dian Stejn wual män tienmol optehiewen, vam Springer uowen am Büöckel, bis wo du in de Vualme flüß. Kunn ieck ase'n Boos van fief-säß Johren alt üöwer dian gröttesten Kolk springen, dann schrie ieck nu met Gemak van ejner Siet op de andere un bruke de Bejne nit groutens widder dobie utejn te daun. Un hie un do, ungen in diar Wiese schüß du unger dian Frasen un Hüöllen hiar, at wann du Verstiacken daun wölls.

Im Sommer, in diar gröttesten Hitze, dann wärs du sou klein, sou klein. Dann hew' ieck dieck in mienem Haue fangen, wann ieck mieck mäuhe un duostig e'spiellt har, un hewwe mieck sat e'drunken an dienem klore, reinen Water, un Blautiels un Bandwüarme, wo se mie luter met bange marren, hew ieck doch nit dovan int Lief e'krien.

Im Winter ower spaulte dien Water fake üöwer de Böe, un wann dann de Wiesen blank van Ies wären, dann was füör uns Blan'n de Tied taum Schlittschauloupen un Iesbahne schlön.

Bange maken ower kunns du eme im Fröhjohr, wann uowen an dian Nuacken un Käppen un in dian Siepen un Dellen de Schnej schmolt. Dann purmeltest du nit meh, dann ging dat met die teposte durch de Wiesen un ümme de Dräkten ase Machnitmejsien; dann sie ieck wiet genau van die afe'bliewen.

Guattsiedank! hiat dat ower't mols nit lange met die e'duert, dann wärs du wier fien un artig un vertalltest dian ejesten Schnejkickers, dat uowen in dian Dannen am Rouhbusche gistern Owend alt en Gietling e'sungen här. – [//101//]

Anders was dat ümme dieck rümme wouern, ok du has wual en ander Gesichte krien. Wo es dei dicke Eike e'bliewen, dei hie an diar Fuahr stund, wo luter so ne schöne Älbertenstie was? Wo es dei groute Dörenstruk, dei jedes Fröhjohr witt van Blaumen was, at wann et drop e'schnigget här, wo ieck sou fake Nester inne socht un de Buzze terietten hewwe. Un ungen in diar Wiese bunger dian lallen, wo du kleine Dullduarp van ejnem taum andern sprunges, un met dian Beisen un Botterblumen Booseküötter spielltest, do het sei dieck strack e'lag[g]t, schnouernstrack, un nu maust du schön artig sien.

Un weißt du noch? Do ungen, ächter diam Huse, wo se miene Weige inne e'schockelt un mie dian ejesten Döön e'sungen het, do hiat uns de Vater fake van Tüelkien un 'nem Ossenjoch 'ne Schwünke in dei hougen Eschen e'bugget. Un uowen houe in diam höggesten Toppe, wo kein Mänsche hienklätern kunn, do het de Älster iahr Nest e'hat.

Appelpuatten het se dohien e'satt, wo dei hougen Eschen stunnen, Appelpuatten, schön in de Rigge un en Tun drümme trocken ...

Un weißt du noch ächter dian Eschen an diener andern Siet dat kleine Mürken? Un op diam Mürken, vüör diar Schmitte hiar dei Hie met dian viellen, viellen Kasperten drane, dei uns luter am besten schmatten, wann se noch grasgrün wären? Un weißt du noch, dat uns dei Kasperten garnit horten, un da vie uns luter vüör diam ollen Brünekusvater in achte niammen mochen, wann vie uns de Taschen vollstopperen?

Un ejnmal, a vie unsen Ougen wual nit rächt de Kost e'gaft harn, do kam dei olle Knurrbelle met'm dicken Klüppel ümme'n Eck un bölkere uns an: „Wachet es iat Lümmels! nu sall inke Äsken ower es Kiarmisse lien.“ Ìeck was met ejnem Satze ümme'n Schmitteneck, mienem Frönd Hugo ower was dat Bölken so arrig in de Knuacken e'schlan, dat hei üöwerkoppes in dian Drinkeskump foll. [//102//]

Ejnen Ougenblick lang stund dei olle Brünekusvater do, at wann hei selwer ejnen vüör dian Kopp e'krien här. At hei ower sog, wo de Hase leip, at dat Unglücksküken met Prußen un Spiggen un met'm miseroblen Geschrei wier ut diam Waterkolke kroup, do kam ok wier Liawen in dian ollen Vater un sienen Klüppel. Weißt du noch? Krien, wiere'krien hiat hei ne nit, ower spaßig sog et ut, furchbor spaßig, at dei olle Schnütebühl met diam dicken Bäster, met Schängen un Flauken dian Kaspertendeif vüör sieck hiardreif durch dian Huaf. Un diaste hädder at dei Olle schannte, diaste hädder Frönd Hugo surkere. Un hei leip, leip, sie 'ck ink, dat me keine Schuacken meh unger iahme seihen kunn, un dat Water plästere no ollen Sien van iahme af. Ìeck löüwe, op dei Art wär hei in 'ner halwen Stunne wier rappeldröge wiast. –

Un weißt du noch? ...

Dousend heimleke Geschichten un leiwe Döüne, dei ìeck alt lange vergiatten har, dei sind mie bie dienem Purmeln wier

ine'fallen. Un wann et mie es krus drinne rümmegejht, wann mie de helleste Dag te düster wären well, dann well ïeck an ðieck dänken, dann goh ïeck w'ier hejme no die – un söll et ok män im Droume sien – dann sast du mie wïer wat vertellen ut lange vergohenen Tïen, du, mien trüggeste Frönd ut diam güldenenen Kingerlanne: *miene Biecke*. [//103//]

IESERKAUKEN⁵¹

Dat was in diar Tied, at uowen im Vualmedale et Owends de Postiljöüner noch bleis: „Amri, dau'n Kiët't op't Für! Anton es hiie!“ Dat was in diar Tied, at de Mouder noch sung: „Schlop Kin'ken, schlop! do buten geiht en Schop ...“. Dat was in diar Tied, at me dian Baukfinken noch richtig verstohn kunn, wann hei im Appelboume sat un de Katte freig: „Sïegg, sïegg, sïegg! hiaste mien Wiefken nit e'seihn?“ Do was ok dei Tied, at et noch Ieserkauken gafte.

Ieserkauken! Anders hew' ïeck se noch nü näumen hort; en hou'dütschen Namen giëtt et garnit derfüör. Oder wos du dat in „Eiskuchen“ üawersetten? Lo ðieck nit utlachen, Vaddermann, du häues langes dian Nal. Dei Name „Ieserkauken“ kam van dian „Iesern“ hiar, wo sei inne backen wouern. Verstejhste? Un wei kein hiesig Platt meh kennt, dei kennt ok keine Ieserkauken. Im Suerlanne un im Biargischen, do wären sei frögger tehejme.

Ieserkauken! Hawernmiall un Muahrnsap, ätwas Knejel un Solt – dat was dei ganze Geschichte. Mannig Dej'l hew' ïeck alt e'iatten, wat mie biatter schmarre, ower wat do so drümme un drane hong, en Stücke olle Welt un vergohene Tied, dat hiat mie dei Ieserkauken luter bis op düön Dag leif un wärig e'matt. Lo die vertellen:

Füör fiefendiattig Johren un ätwas länger sog et hietelanne noch anders ut at van Dage. Do bimmelte un juchere noch keine Iesenbahnmaschine hie uowen im Vualmedale. Wei do reisen woll, dei satte sïeck in 'en Postwagen odder in 'en Omnibus. Do jager'n de

⁵¹ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 66-70).

Autos de Driete un en Stuaf op diar Stroote noch nit düarejn. Do kam de Här noch im Kutschwagen, wann hei siene Hamerschmie un Kleinschmie besäuken woll; dann brachte ok alt wual siene Frau met un sat op en Owend mirren unger [//104//] sienen Lün im Wejertshuse un freig no düöm un diam, no Frau un Kinger un wo et süs noch ging. – Do was an dian Biecken de Iesvuel un de Watergietling noch tehejme. Do leip noch de Vualme, wo sei woll, un in dian grouten Kölken, unger dian Iallen un Wiegen schnapper'n et Owends de Frällen no Müggen un Fleigen, nit hundert, tau dou-senden. Ganze Mangen voll het se in dian Hamerdieken e'fangen.

Op dian Anhöchten ower, an beien Sien van diar Vualme, an dian Nuacken un Köppen un in dian Siepen un Dellen lächen dei Buernhüawe unger'n Böümen, unger Eiken un Bäuken. Se liatt ok van Dage noch do – et sind ower dei ollen Hüawe nit meh.

Büs du frögger alt bie Winterdage op so 'nem Buernhuawe wiast? Stille un verlotten liatt de Hüser do. De Schnej hiat dicke Kappen op de Weiheposte, op de Hien un Strüke un op dei ollen Strouhdiacker e'satt, un wann ut'm Schuattstejne oder ut diam Ühlenluacke de Rouk nit rutertrock, dann söll me nit dänken, dat hie Mänschen wuahnten.

Siege, ganz siege stejht de Sunne am Hiemmel un blänket in dian kleinen Finsterkes un flixtert op diam Schnej. Änewou gejht ne Husdüar uappen. Ut diam Huse küömmet en jung, frisch Wecht, en bloen Schüatt'lauk vüöre'bungen, de Röcke ope'stiacken, de Mauen bis an de Illebuan rümmekrempelt, de Hals frie un bleck. De Sunne lüchtet op sienen runten Armen un op dian rouen Backen, de Wind wäg[et] in sienen brunen Hooren – sou gejht iat met twej Emmers an dian Pütt bunger diam Huse, Drinkwater huallen.

Nu hör do! Tupp, tupp, tupp – tupp, tupp, tupp!

Wat es dat vüarn Kloppe? Bual un taktwiese gejht dat, luter futt, luter egal: Tupp, tupp, tupp!

Mauste wietten, Vaddermann, elektrisch Lecht, Motoren un Diaschmaschinen, dei kennt me noch nit. Hie schlott de Buern met'n Flüels op der Duasch de Hawer noch ut. Tupp, tupp, tupp! [//105//] drei Mann, luter im Takt, luter futt, dian ganzen hejlen Dag, – et ging ok sou. Durch de Briarritzen niawer der Duasch flüget hie un do alt wual en Körnken rut. En Schwarm Lülinge, un mirren dertüscher en Gietling un twej Baukfinken, dei wual vergiatten han,

im Hiarwest met dian andern wiagtetrecken, säuket seck hie iahr Nachmes vüörm Schlopengohn.

Pink, pank, pink, pank! Hör! – hell un scharp kliattert dat durch dian Huaf un mänget sieck in dian Flieltakt. Wat es dann dat wier Nigges? Dat lut jo bolle, at Hammerschlag op Iesen?

Hias Rächt, Vaddermann! – Süh, so stille, at du et ejeste dachtes, es dat doch nit hie op diam Buernhuawe. – Komm, goh es met! Do ungen dat kleine Hüsken met diam Pannendake, met dian wittgekälketen Wängen un dian schwattgetiarten Balken, dat es ne Schüppenschmitte. Hörst du dat Kloppen un Hiammern? Horst du dian Bloseballig brusen un dian Fallhamer bousen un sühst du de Funken fleigen? Do maket dei Schüppenschmiettmester met'm Gesellen un Lährjungen dat Gebredde prot, dat ut dian Waterhiammern küömmet. Un nu, Vaddermann, hew' ieck dieck do, wo ieck met die hienwoll. Mauste wietten: Hie in diar Schmitte wit ok unse Ieserkauken e'backen.

Du laches? meinst: „Ieserkauken in'ner Schmitte backen ...?“ Lo die bedün, Vaddermann, mien Vater es ouk en Schüppenschmiett e'wias, un wann ieck soviell Pännige här, at hei frogger alt Ieserkauken in diar Schmitte backen hiat, dann wär ieck ümme dousend Daler rieber.

Ieserkauken gaffet blous op alle hougen Fierdage un wann im Hiarwest „Hiarkelmai“ e'hollen wouer.

Vejertien Dage vüörm Fäste hualten dei Schmittenkäls en paar däftige Biarken ut diam Biarge. Dei wouern dann in Klüppels e'siannt van drei Faut Linge, dei Klüppels e'spolt un ächter'n Schmittenherd e'stoppet taum drougen. Dat was et Brandholt taum Backen. Dian lesten Dag vüörm Fäste – siett vie es op [//106//] Chrisowend – ging et dann luas. Uower dei Füerstie, twiaß durch dian Schmittenherd, dian de Lährjunge et Owends vüörhiar gründlek e'rüstert har, wouern twej Iesenstangen faste maket, dat dröige Holt drunger e'lag[g]t un ane'stiacken, de Ieser bie de Hand e'krien ...

Kennst du son Iesern, Vaddermann, en Ieserkaukeniesern? Stell die ne groute Tange vüör, de Schänkelinge an de drei Faut lang, un vüör en paar platte, ieserne Tällers drane, dei genau opejn pössen, säno schöttelngrou – dat was en „Iesern“.

Tüscher dei Tällers kam de Dejg, en kleinen Scheppeliäpel voll, pappendieckeldünne – un dann ging et luas. Twej Mann un drei

Iesern: Ope'scheppet, rin in't Füer op de Iesenstangen, rümme-
gedrüg[g]et un noch ejnmol rümme, rut un wier'n niggen rin int
Füer ... un sou ging et dian ganzen Dag. Ejn Emmer no'm andern
wouer liegg, un ejne Schottel no diar andern voll, bis dat op'n
Owend ok de leste Nohwer siene Ieserkauken har.

Mirren op 'em Dische stund am ejesten Fierdage de Schöttel met
dian Ieserkauken un doniawer dat Pöttken met Krut oder Huannig.
Ok andere Kröme gaffet do noch: Roggensiemmeln un Wofeln un
selfsgematte Käse un hie un do ok es wual en Rodonkauken. Ower
wann de Ieserkaukenshöttel nit do stohn här, dann här wat e' fälht.

— — —

Do kam dei nigge Tied: De Iesebahne un de Fabriken, de
elektrischen Lampen un de Motoren. Un de Diaschfliels hongen an
en Hahnejacken un de Kobben spunnen iahre Säcke drüower. In
dian Schmitten hiat dat Kloppen ope'hort. Fallhamer un Blöseballig
stunnen stille, un ejnes Dages het se dat olle Gerümpelze dorut
e'schmieten un en Holtschoppen ut diar Schmitte e'maket –
Ieserkauken wouern nit meh backen ...

Do kam dei nigge Tied. Met Donnern un Brusen schritt se dörch
de Welt un wo sei hienntritt, do biwet de Äre un wei nit met iahr
gejht, dian tritt se kapott ... [//107//]

Süh, Vaddermann! wann ieck mienem Verstanne nogoh, dann
maut ieck sien: „Dat mag alle guet sien.“ Wann ieck ower mienem
Hiatten nogohn wöll, dann hualte ieck mie dei olle Tied wier. Un
wann se mieck an en Disch säten vüör 'en Rodonkauken un ne
Schöttel voll Ieserkauken un et ging no'm Geschmacke, dann
möchte ieck wual, sall Guatt wietten, dian Rodonkauken iatten.
Füar'n Magen ower, kannste mie löüwen, Vaddermann, füar'n
Magen wären dei Ieserkauken biatter. – Hawernmiall un Muahren-
sap, ätwas Knejel un Solt – dat was dei ganze Geschichte.

[//108//]

Wunderbörlek at sien Name es ok sien Liawen e'wiasst ... Hanndull! – Dienswiagen künn et en Rüen sien oder en İesel, dienswiagen künn hei ouk Hampeih e'hett hewwen oder Dibbedap; ĩeck ower kann mie schlechterdinges nit vüörstellen, dat hei anders e'hett hewwen künn ase Hanndull.

Un doch es dat sien richtige Name nit e'wiasst. Op diar Kind-doupe, wo de Beßmenbinger August Hölder diar Ejnfachheit halwer fottens en drei af vejer Johrgänge van sienen Blagen tesamen döüpen leit, har hei dian Namen Johannes e'krĳen. İeck löuwe ower, dat wußte buter diam Pastouer un diam Beßmenbinger un siener Frau kein Mänsche. Hei hiat ü un jou Hanndull e'hett.

Un wat sien Vater was, dei was ouk Dagelöühner un Hejdhacker un Kuorfmiacker un, sall Guatt wĳetten, wat nit noch alles, gerade so guet ase Beßmenbinger. Doch ĩeck well van vüör anfangen te vertellen, dat alles schöün terächte un in de Rĳge küömmet.

Bie Winterdage, wann de Schneĳ üöwer de Hössen wiellte un de Wind in dian ollen Dannen hülte, dann wuante Hanndull met sienen Ollen un sienen Süstern ganz am Änge vam Duarpe in 'ner Bude, dei ejher 'ne olle Kabause ase'n Hus sien kunn. Et was nit mannige Rute ohne Büöst in dian kleinen, kucksterigen Finsterkes, un op 'em Dake keĳk de Mond un de Sunne dųrch de Pannen. Buallen in dian kleinen Stüöfkes? Kein Gedanke. Lejmen trampelt sĳeck op de Duer ok duanne; dat spatt ok en Schrubbeschlunz, un en Rieserbeßmen dāut deiselftigen Dennste un es ouk billiger.

At ĩeck alt e'sag[ĳt] hewwe: In diar Bude wuante unse Hanndull un dei ganze Beßmenbingersfamilge bie Winterdage. Im Fröühjohr ower, wann de Füasche in diam ollen Füerdieke quakern, wann de ejesten Bieckstiatte üöwer dei Kölke schouten un dat [//109//] Gras op dian Kāmpen un de Hiaseln in dian Hĳen grāune Spitzen kreĳgen, dann hān dian Beßmenbinger Hölder keine tĳen Piarre meh e'hollen; dann wouern dei Rar an diam ollen Kingerwagen wĳer e'schmiatt, en ollen Kĳettelpott, en paar Köppkes ohne Hānke, en Napp un en paar olle Piarredecken drine'paket, un dann trock Beßmenbinger Holter met Supp un Sapp in de Biarge. Im Biarge buggere hei 'ne Hütte

⁵² Zuerst in: Hien un Strųke (LINDE 1928, S. 71-85).

van Staken un Frasen. Dat kannte hei noch van frögger, wo hei es 'ne Tiedlang met diam ollen Küaller Wülfruatt e'gohn was. Dei olle Wülfruatt har iahme ok siene ölleste Tochter, dat schwatte Lina tau'r Frau e'gaft. Et was en armen, ower rächtschaffenen Mänschen e'wias, dei olle Küaller Wülfruatt, un dat Lina was en driest Wecht e'wias: schwatte Hoor ase'n Zigeuner, brune Ougen ase'n Rejh un Gliedder, so glatt ase 'ne Danne un so schnack ase 'ne Hiaselnraue. Un hei, dei August Hölter, was ouk noch en andern Käl e'wias – domols ...

Kunn sien, dat sei de Tied van domols nit vergiatten kunnen un dat et sei diarümme luter wier in de Biarge trock, wann de Kuckuck reip un de Hupperten gingen – im Biarge was Frieheit, im Biarge sochen sei iahren Verdennst: Do wossen Biarkenrieser un Rejhhejd füyör Beßmen un Fatebeßmen, do wossen Rauen füyör Kaukenschötteln un Mangen, do wossen Graseiken füyör Schienneküarwe un Fulboumrauen taum Pulvermaken, do gaffet Louh te schellen un Hejd te hacken, do wossen Wolberten un Quinkelten un Nüötte un Sürke un Bülden. In dian Biecken do krüemmelte't van Frällen, un im Biarge gaffet Hasen un Rejhe, en ganzen Tropp. Fische fangen un Hasen stropfen hiat nu zworns ok frögger keiner ohne Verlöft e'droft, ower – „me draf alles daun“, sag[g]te de Foß, „me maut sieck blous nit drüöwer kriegen loten“.

Sou woß unse Hanndull op. Wann hei im Biarge was, har hei alles genau. Lustig was hei dian ganzen Dag asen Tunküönig im Steckenhoupe, un 'en gefälligeren Jungen at hei was, [/110/] dian moche me noch säuken rümme un dümme. Un doch har hei dian Kopp voll undüönniger Strejche un mien un dien, dat kunn hei nit guot ungerschejen – wo soll hei ok? Hei hor' un sog jo nit viell Guerres un – „wo Armaut, es Rammspauk“, siett de Lü, un sei het ok rächt. Arme Hanndull! Du häs ok noch en andern Mänschen giewen kunnt, at et die noch sou gohn mochte et leste – et hiat mie fake lej e'don ümme dieck ... Ower nu we vie nit drolig wären.

Wann en Frömden dürch en Biarg kam un freig no'm Wia, dann ging hei ungenüörget met, 'ne halwe Stunne un noch länger wann et sien mochte, bis dat kein Verdaun meh müöglik was, un wann se iahme dann wo'n Groschen giewen wollen – futt was unse Hanndull. En fröndlek „danke“ was iahme genau. Mannigen Beßmen hiat hei ümmesüs e'bungen, mannige Wiätt e'dräget ümme'n

Guarresluaf un mannigem ollen Wiewe dei schwore Holtböüer e'schlieppet ut Gefälligkeit. Ower – bie Nacht un Niewel biem Gilsternbräuker inbriacken un diam Piarre dian halwen Stiatt afschnien, dat hei Piarrehoor füör siene Vuelsströppe har, do marre hei sieck gar nix ut. Un Hasen ströppen un Krometsvüele fangen un et naches met der Lüchte de Biecken affischen, dat hiat unse Hanndull ejher un schnödder e'lährt at dat kleine Ejnmolejne.

Joho! met diar Schaule un diam Lähren ging dat ouk alt so guet at et ging. Bie Sommerdage was hei nit fake in diar Schaule te fingen – et mochte dann es grade 'ne lange Rianuchte giewen, dat hei sieck in dian Strüken natschlieppere, dann marre hei, dat hei in't Gehüchte kam un – wann't de Schaule was. Ungewaschen un ungekämmet was hei de mejeste Tied, un de Schaulmester, dei siene leiwe Nout met iahme har, es mejh at ejnmol met iahme buten unger de Pumpe gohn.

Hei soll nit leigen – hei kunn et ower nit loten. Wann de Schaulmester iahne freig: „Nu Hann, hast du auch ein Butterbrot bei dir?“, dann sag[g]te hei frie un fräch: „Jou!“ [//111//]

„Dann zeig es mal her!

Jowual, Hanndull söll wual en Botter bie sieck e'hatt hewwen.

„Dann komm mal raus!“

Un dann krejg Hanndull en paar gründleke met diar Hiaselnraue üöwertrocken.

„Weißt du auch, weshalb du Schläge kriegst?“

„Jawohl, weil ich kein Butterbrot bei mir habe.“

„Nein, weil du gelogen hast. Und nun geh zu meiner Frau, sie soll dir ein dickes Butterbrot geben.“

Un dat es nit ejnmol, dat es twüntigmol un noch mejher vüör e'kommen. Ìeck wejt nit, wat hei dobie har, müöglek, dat hei seck vüör dian andern schiamete, dat se iahme ni'mols en Schaulebotter met e'don harn – kuot un guet, wann de Schaulmester iahne freig, dann loug hei jedesmol vam frischen un moch'et doch luter wïer ingestohn un wußte ok, dat hei dann Schlia krejg – et batte ower nit.

Hei soll ok keine undüönnigen Strejche maken – hei kunn dat ower ouk nit loten. Et gäfte en dick Bauk, wann ìeck se alle binejn opschriewen wöll, un dobie hew' ìeck wïennigstens de Hälfte vergiatten.

Sall ick vertellen, dat hei es ejnmol met diar kleinen Trummel ut diar Schaule dūrche'brannt es un dat hei met de Trummel derlängest e'trocken es asen Üargelndräg[g]er van Dürar te Dürar, vejertien Dage lang, ganz allejne vüör sienen Kopp, diar Vualmestroote rop un wier raf, un kein Mänsche wußte, wo hei was? Un sall ick vertellen, dat hei dei ganze Tied lang et naches in dian Kanölen un Akeldrüften unger'm Schuhsejdamme schlophen hiat, dei im Sommer mejestendejls jo ganz dröüge sind, un dat de Polzei iahne et leste ope'schnappet un met siener Trummel wier hejme un nom Amte e'bracht hett? Un sall ick vertellen, dat de Amtmann unsen Hann-dull wiagen diar Geschichte drei Dage bie Water un Brout in en Ramm e'don hiat un dat hei iahme drügget hiat, hei käm in de Verbiatterungsanstalt, wann [//112//] dat noch nit bolle anders wöüer met iahme? Un sall ick vertellen – och Guatt! et hiat jo doch keinen Sinn.

Dat ejne maut ick ower noch vertellen, un dat hiat iahme ok fottens dian Hals tebruacken: Ieck meine dei Geschichte met diam Inbriacken bie diam schwatten Prumenfranz. Junge, Junge, wat wären do Kröme im Laden, wat gaffet do nit alles te schneien: Prumen un Schnetzeln un Klümpkes un Huannig un Zucker un Zyroup – un dat här ok alle ganz guot e'gohn, wann iahme dei Huannigspott nit dorin e'fallen un an dousend Schiarweln tebruacken wär, un wann hei in diar Verjuserigge nit met der Ledder rüöwer e'schlan wär un sieck de Hand verstuket här. Do was Holland in Nout! De Rüe fong an te bliecken, Düarn gingen uappen un ejher at et sieck unse Hanndull versog, han iahne vejer Füste im Genick te packen: Prumenfranz un sien ölleste Junge. Wann ejnmol in sienem Liawen, dann hiat Hanndull domols Riette kriën. Dian Äs heigen sei iahme met 'ner' Ielle un met diam Stöüwerstielle brun un blo, un at hei sien Traktemänte van Schlian ophar, do bungen sei iahne met 'ner dicken Plaugliene faste an de Tejke, dat hei sieck nit rippen un wien kunn. Un sou hiat hei dostohn mocht, de ganze Nacht, bis dat de Schandarme iahne am andern Muargen afe'hualt hiat.

„Sou Hanndull, nu es et am Änge“, sag[g]te de Amtmann, „nu es mie dat lejd met die, nu küömmeste in de Verbiatterungsanstalt“.

„O, nit, nit! O Här, nit in de Anstalt, nit in de Anstalt!“ sou hiat unse Hanndull e'jomert un e'grantet un siene bläuigsten Tränen derbie e'hült; hei mochte wual wietten, wat iahme blötte – verdeint

har hei't jo, ower – fang es en Rejh un dau et in en Pirk, fang es en Lejwerk un dau 'ne in en Vuelskuorf, et es am Änge met Singen und Springen ... De Amtmann ower sag[g]te: „Du kanns anhollen un quiallen wat'e woß, düötmol blitt et derbie.“ [//113//]

Dat was ümme de Oustertied e'wast. Hanndull was grade twölf Johr olt e'wouern, at sei iahne in de Verbiatterungsanstalt e'bracht han. Acht Dage drop, op Palmsunndag, krejg de Beßmenbinger Hölter siene ölleste Tochter kunfermejert. Lina hette iat at siene Mouder un was ok grade at dei domols met vejertien Johren alt en driest un störig Fraumänsche.

Fottens no Oustern soll iat ase Dejne no diam Buer Kämper trecken, dei vüör'n paar Wiacken Hochtied e'hat har. Dei junge Kämpersche har iahme ok dat Kunfermejertsklejd e'gaft un har siener Mouder e'holpen, dat Brutklejd, dat dei zier iahrer Hochtied domols noch nit wier ane'hat har, dat sei luter noch so guot verwa't har – et leste, wat iahr e'bliewen was ut 'ner biatteren Tied – dat Brutklejd ätwas ümme te ändern, dat sei met iahrer Tochter doch ouk in de Kiarke gohn kunn. Dat es de leste Freude wast, dei diam Küaller Wülfruatt siene Tochter e'hat hiat, dei Kiarkgang op Palm-sunndag. At dei Jungens un Wechter vüörm Alter stunnen un sungen: „Jesu, geh voran auf der Lebensbahn ...“ do sind iahr de Tränen üöwer de Backen e'truppelt un ut diam deppesten Hiatten, dat iahr so voll was, so voll taum tebiassen, do es luter un luter wier datselftige Gebiatt e'kommen: „Härrguatt im hougen Hiemmel, lo dat Kind biattere Wia gohn at siene Mouder e'fungen hiat!“ –

Wat kann en Mänschensiagen sien?

Wat kann en Mänschenflauk bedü'n?

Ower stejht et nit in diar Bibbel: „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser ...“

Dat was de leste Freude, dei diam Beßmenbinger Hölter sien Wief e'hat hiat. Acht Dage no Oustern was iat dout. Im Biarge, in diar Hütte ha iat en Schlag e'krïen. At de Beßmenbinger met sienen Blan owends vam Rauensäuken in de Hütte kam, do was iat alt kolt e'wast. Do hiat dei Beßmenbinger Hölter 'ne Schufkar e'hualt, sien doue Wief drop e'ladt un intem Duarpe in siene olle Kabause fouhert. Un ächter diar Kar, do kämen siene [//114//] Blagen, dei

unmünnigen Tröppkes un het ümme de Mouder e'schreiet – et was en trurigen Zug, de trurigste, dian ieck in mienem Liawen e'seihn hewwe.

Drei Dage drop es diam Beßmenbinger siene Frau begrawen wouern – im Brutkleje un es ok met in de Rigge kommen. Un wann ok kein Krüz un kein Stejn op iahrem Grawe stohn hiat, de Tied maket et leste ok de Griawer gelensch – dat Gras wäset drüöwer, un de Wind geiht drüöwer un fröget nit derno at hei op em Kiarkhuawe oder op diar Wiese met Gras un Blaumen spielt ...

Twej Johr es dat zier diar Tied nu hiar. Wat sind twej Johr? 'ne kuotte Uchte, un doch – wat kann in twej Johren nit alles passejern. Hanndull was in der Anstalt, dat Lina was Dejne biem Kämpersbuern, diam Beßmenbinger siene Frau was dout, dei unmünnigen Kinger, drei Wechter, im Waisenhuse, un hei selwer?

Van diar Tied an, at siene Frau e'stuarwen was, do was et, as wann hei dian lesten Holt, dei leste Stütte verluarn har, at wann hei van Guatt un allen Guerren verlotten war. Hei har sieck an't Supen e'gaft un trock allejne durch de Biarge, un luter mejh kam hei biargaf, un luter mejh verlumpere hei. Dei Buer Kämper woll iahne op sienen Huaf niamen, un dat Lina hiat iahne luter un luter wier met Tränen ane'hollen, hei söll dat Supen un Strapeln drangiewen – do batte kein Küern – hei soll wual beies nit meh loten können.

Un ejnmol – im frouhen Fröhjohr was et – füör de Johrestied was et Wiar alt rächt warme wiast; ower ejnes Naches was et wier kolt e'wouern, niëttschig kolt. De Pöüte un Päutschen wären taue'fruarn. Do het se dian Beßmenbinger Hölter et Muargens e'fungen, 'ne Stunne Wiages vam Duarpe af, niawer'm Dannenkloppe. De Schnapspulle har hei noch in diar Hand e'hat. Hei was nit meh unger Dakes e'kommen, ni'mols meh in de Dannen, hei was buten liën bliewen un verfruarn. [//115//]

„Tot“, sag[g]te de Dokter, at hei iahne ungersocht har. „Wahrscheinlich Alkoholvergiftung und obendrein noch erfroren.“

„Ein kirchlich Begräbnis bekommt er nicht, der Landstreicher. Der hat sich ja zu Tode gesoffen“, sag[g]te de Pastouer, knoffte dian Pelzkragen tau, stejg met'm Doktor in en Kutschwagen un leit sieck wier int'm Duarpe föühern.

Un et Owends im Griemmeligen, do draugen vejer Mann, de Noutnohwers, dian Beßmenbinger in 'ner ganz gewüanleken Holt-

kiste nom Kiarkhuawe. Unger'n Dannen an diar Hie hett sei iahne in de Äre hacket. Keine Klocke hiat e'lütt, kein Pastouer e'biatt – ower at de Kuhle tau was, do hiat sieck en jung Wecht van en Johr af säßtien üäwer dei frische Driete schmietten un hiat e'hült un e'hült, in ejnem futt, dat iat schnuckere – et was doch luter noch sien Vater e'wias. – Uowen houe in diar höggesten Dannenspitze ower sat en Gietling un sung, ase wann iahme dei kleine Buost tebiassen wöll, un sung van Blaumen un Fröhjohrstied, van Mänschenhuappen un Mänschenlejd, van Rächtdaun un Süngedaun, vam Stiarwen un Vergiewen ... un dat was säno, ase wann in diar Kiarke de Üargel spiellte ...

Un ok biem Buer Kämper was viell passejert in dian twej Johren. Dei Kämpersche, dei doch noch so jung was, kum fiefuntwüting Johr, un dei doch luter ute'seihen har ase't ejwige Liawen, dei har sieck e'lag[g]t, un alles Doktern woll nix helfen, un dei rouen Backen wären lange futt, un de Lü sächen, sei wär an diar Tiarunge. Un dei Buer Kämper – hei was ouk noch en jungen Käl, knapp an de diattig – dei hiat unsem Harrguatt luter vam frischen e'danket, dat hei dat Wecht, dat Lina im Huse ha. Dat ha en resolut Fraumänsche gaft, so jung at iat was, dat holt et Hus in Uarnunge. Iat was et Muargens et ejeste dorut un et Owends et leste op.

Ejnmol ok sat iat et Owends noch allejne in diar Küöcke un was am Huasenstoppen. Dei Knechte un dei Buer wären alt lange im Berre. Do was iahme dat en paarmol, ase wann iat buor [//116//] sieck wat dupstern un gohn hörte. Buor diar Küöcke was 'ne olle Rumpelkammer met diar Roukbüönne. Grüggeln un Bangesien, dat was iahme in dian düstern Nächten im Biarge vergohn. Do! – do was dat Dupstern un Kloppen wier. Resolut stund iat op un stak de Sturmlüchte an – soll iat dian Buern wecken? Och wat, et kunn jo wual män de Katte sien. Langsam, langsam stejg iat der Ledder rop un nu – met ejnem Ruck de Kammerdüar uappen, un do leit iat doch en kleinen Kriesch – iat sog noch grade, dat en Käl in dei Roukbüönne rinsprung un de Düar ächter seck tautrock. Im Ougenblick ower stund iat bie diar Roukbüönnendüar un där dei schworen Klammern drop. Un at iat dian Buern un dei Knechte wecket, un at de Polizei e'hualt was, un at sei dei Düar van diar Roukbüönne uappen marren, do houk do krumm inejn in ejnem Ecke – Hanndull.

„O, lot mïeck doch gewähren, ïeck hewwe doch nümnesen wat e'don. O lot mïeck doch tehejme, bränget mïeck doch nit wïer in de Anstalt, nit wïer in de Anstalt!“ Un at de Polizeidiener iahne am Kragen krejg, do reip hei ejn- üöwer't anderemol: „Lina, help mie, Lina, help mie!“

Lina was so witt ase de Dout, et ging iahme rümme vüörn Ougen un twej dicke Tränen leipen iahme üöwer de Backen. O Guatt! un iat selwer har sienen Brouer faste don.

„Lina, help mie, Lina, help mie!“

Do sprung iat diam Polzeidiener op de Buast ase 'ne Katte, dat hei säno ächen rüöwer e'schlan wär: „Nu lot iahne es luas! hei hiat doch keinen doute'schlan.“

„Katte, verdammte Katte!“ sag[g]te dei Polzeidiener un sochte de Knöüppe van siener Jacke wïer binejn.

„Ruhe!“ sag[g]te de Buer, „hie es 'ne kranke Frau im Huse. Kommet es alle met in de Küöcke!“ –

Hanndull hiat seck noch ejnmol wïer tehejme runsümmehiar sat iatten kunnt, un dann batte dat doch nit – hei was dürche'brannt, hei mochte wïer futt. Dat es diam Lina hat e'wïast, wil [/117/] at iat sienen Brouer selwer faste don har, dat hiat iat nü vergiatten kunnt, sien ganze Liawen lang. –

Un wïer sind drei Johr vergohn. De Kämpersche es alt lange in fuler Äre – et was en harren Schlag fïar dian Buern e'wïast – op iahrem Grawe blott taum ejestenmole de Schnejkiekers, üöwer de Kölke scheitet de Bïeckstiatte wïer un de Hiaseln- un Huppertenstrüke hanget voll van Pusekatten. Un at de Ousterklocken lütten, do es Lina Hölter Buersfrau opem Kämpersgurre wouern.

Lange har iat sïeck dotieger e'wïat: „Ïeck passe nit tiegger dïeck; dänk an mien Hiarkommen. De Lü wät dïeck do op ansehen.“

„Wat got mïeck de Lü an“, har Buer Kämper e'sag[g]t, „lo' se män küern, dat sall sïeck wual giewen.“

„Un wann ïeck en Ängel vam Hiemmel wär, un wann ïeck noch nü wat Unräches e'don här – ïeck sie en Beßmenbingerskind un mienen Vater – het se unger de Dannen begrawen.“

„Ïeck well met diam ollen Krom briacken. De Mänsche kann nit dertau, wo hei hiarküömmet. Ïeck hewwe dïeck kennen lährt in dian Johren, wo du hie im Huse wïast büs. – Wat sind se dann alle met iahren spitzen Schnuten? Se loupet et Sunndags in de Kiarke, un

wann sei hejmegot, dann schmitt se de Lü üöwer't Sejl un het doch Driete genau vüör diar ejgenen Düar un hän tehejme genau te kiahn. Vie sind alle nit, at vie sollt. In diar Bibbel stejht: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ Et gejht ümme dieck. De Lü – ieck hewwe jo Geld, dat es dat enigste op diar Welt, wat de mejesten – et giëtt ok Guattsiedank noch andere – wat de mejesten gillen lot un riacket.“

Un sou es Lina Hölter Buersfrau op em Kämpersgurre wouern. Un, at de „Lü“ sögen, dat et nit anders was, do het ok dei seck et leste drin e'schicket. – – –

Un Sunne un Rian es e'kommen un Dag un Nacht sind e'goht: Un op diam Kämpersgurre do blänkern de Finstern, do blänkern de Kiettels un Kannen, do blänkern de Käuhe im [[[118/]]] Stalle. Un dat was wohr: De Kämpersbuer har 'ne düchtige Frau un de schöneste was sei ouk, rümme und ümme – un luter fröndlek un luter prot taum Helpen – un et duerte nit lange, do har de Kämpersbuer ok 'ne *guerre* Frau, un garnit en Spierken ingebillet un dat sei sieck wat e'meint här, wil dat dei Kämpersbuer doch de Riekeste im ganzen Duarpe was. –

Un Sunne un Rian es e'kommen, un en Wiar es ope'trocken es ejnmol üöwer'm Duarpe im Juli, late am Owend. Dümmelig warme was et e'wiasd dian ganzen Dag. Nu was et alt lange am Wiarlüchen ächter dian Biargen; dann hiat et en paarmol e'knieddert, un dann – „Für, Für!“

Dat Kämpersguot was am Briannen.

O Guatt! wat es dat 'ne Nacht e'wiasd. Diam Buern siene Frau, dei in Huappnunge was, het se in en Nohwershus e'drag[g]t. Iat es nit viell van diam Briannen gewahr e'wouern – am andern Muargen lag[g]te iahme en klein Jüngelken im Armen.

Wo was dat Briannen e'kommen? Har de Blitz ine'schlan? Keiner wußt' et. –

Am andern Muargen, biem Oprümen, do fungen dei Fierwehrslü tüscher dian Balken 'ne halfverbrannte Liek, un at sei dei es richtig besogen, wei was et? – Hanndull!

Kein Mänsche wejt, wo hei hiare'kommen was – ut diar Anstalt was hei alt lange wier futte'loupen. Kein Mänsche wejt, wo hei in't Hus e'kommen was un wanejh. Un at hei wual e'rouket har et Owends im dröügen Strouh op em Balken? Kein Mänsche wejt et. –

Ïeck ower wejt, dat Hanndull tehejme stiarwen mochte un dat hei ouk tehejme in de Äre kommen mochte. – Arme *Hanndull*!

Un de Sommer es e'gohn un de Hiarwest, un de Winter es e'kommen un no diam Winter dat Fröühjohr wier, un ejn Johr hiat dat andere noe'trocken. [//119//]

Mirren im Duarpe, do stejht en driest nigge Hus met Schüern un Ställen. Do wuant nu dei Kämpersbuer met siener jungen Frau un dian beien Kingern, ejnem Jungen un ejnem Wechtken.

Dei Wechter van diam Beßmenbinger Hölter sind alle üandleke un fläge Fraulü e'wouern. Buter diam Lina sind noch twej bestatt. Dat jüנגeste wüant in der Stadt biem Pastouer un allen gejht et guot.

Buten, vüarm Duarpe, op diar Stie, wo diam Beßmenbinger Hölter siene Bude stohn hiat, do liett nu'n grouten Houp Gerümpel, un de Nielteln wasset drüöwer un et Kuckucksmaus, un de Gäse schütt do geil in't Krut. Un niawer diam Houpe, tüschern Hiaselnstrüken, do stejht noch en Nialkesböümken un dat blött luter so voll, so voll, ejn Fröühjohr ümme't andere – un es doch keiner meh, dei no iahme fröget.

Op em Kiarkhuawe sind dei Griawerriggen luter länger e'wouern, un üöwer viell Griawer es et Gras e'wassen, un de Krüze sind rüöwere'fallen, un de Rian hiat de Namen droppe afe'waschen. Wat sollen dei ok noch? – dei drunger liat, dei sind doch lange vergiatten.

Drei Griawer ower wejt ïeck, kein Krüz un kein Stejn stejht droppe, dei wät noch luter reine hollen un jedet Johr vam frischen e'jiatt.

Dat ejne liett unger'n Dannen an diar Hie. Do schient de Sunne nit fake hienn, un wo keine Sunne es, do wellt de Blaumen un et Gras nit rächt geron. Ower en Brummertenstruk es do unger'n Dannen e'wassen un dei langen, stiackeligen Ranken krupet üöwer dat Graf, un dei gräunen un giallen un brunen Brummertenblar, dei seihet bolle ut ase Blaumen. Un im Sommer, wann de Sunne briennt, dann es et kauhl unger dian Dannen. Dann kommet diam Kämpersbuern siene Trabanten un diam Douengriawer un diam Köster siene; unger dian Dannen es iahr schönneste Plätzken taum spielen. Do het se allerhand [//120//] Schiarweln binejne'drag[g]t, do plücket sei seck dei dicken, schwatten Brummerten in, wann sei

riepe sind un daut Pottemiacker un Beßmenbinger un wiat nit, dat sei op em Grawe spiellt – wat froget Blagen ok alt no Griawern.

Un dat andere liett vüar am Änge op em Kiarkhuawe tüscher dian ollen Griawern. En Nialkesstruk stejht droppe, dei ouk es ejnmol buten vüör'm Duarpe stohn hiat, wo nu dat olle Gerümpele liett. Un dat Böümken blött luter, ase wann't noch guet maken wöll, wat Welt un Mänschen ejnmol versümet het ...

Un dat dridde Graf, dat es et niggeste noch. En Liawensböümken stejht droppe, un in diam Böümken hiat jedet Johr en Giëtling sien Nest e'bugget. Un wann de Owend küömmet, dann flüget hei in dian Lingenboum, uowen houe in dian höggesten Tipp, un dann singet hei vam Biarge un van diar Biecke, van Mänschenlejd un Hejme- wejh ... Schlop män rü'g un räßleck arme Hanndull! un harn de Mänschen die hie et Hejmet e'nuamen – mag sien, dat die unse Härrguatt am Jüngeßen Dage en biattert giëtt – wei wejt?! [//121//]

TAM DOUENFÄSTE⁵³

Dat es es ejnmol e'wiasht un küömmet wual nü wier ...

Dat es es ejnmol e'wiasht – un't es doch noch gar nit so lange hiar. – –

Met Donnern un Brusen tüht de nigge Tied dörch de Welt un wo sei hienntritt, do böwet de Äre, un wej nit met iahr geiht – dian tritt sei kaputt ...

Un mannige olle Moude hiat sei kaputt e'trian.

Un dat batt do alle nit ane: at dei ollen Lü dei „guerre olle Tied“ bestrunzet un dat junge Volk 'ne kruse Nase drüöwer maket – man- nig olle Dejl hiat dei nigge Tied kaputt e'schlan, dat liett nu op 'em Pottekiarkhuawe un wejt nit meh bedeint. Ower in diam Houp Gerümpele, wann du iahne üöwerejnkroses, do fingest du ok noch Schiarweln; bunte Blaumen sind droppe un güldene Ränge drane, kruse Namen un leiwe Wöre – Blaumenpötte sind et wual e'wiasht un Brutgliaser, Kingertällerkes un Grafstejne.

⁵³ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 86-89).

De Tied hiat alles kaputte'schlan.

Un dat batt do nit ane: FÜR mannig Dejl es et doch schar e'wias.

Un dann sitztest du wual met diam Höüpken Schiarweln, dat du die bieejne'socht hias, un de Hiarwestwind gejht üöwer de Stoppeln un tuoselt dei döüeren Schmiellen op em Kampe un hült ümme de Ühlenlüacker, un de Sunne schient so witt un so kolt. Dann dänkest du wual an't Fröühjohr, at de Gietlinge sungen un de Fliernblaumen blörren, at de Sunnenschien so ganz anders was – un du settest dei Schiarweln wier anejn: Kingertällerkes, Hochtiedsgliaser, Grafstejne ...

Ower dat batte do nu nit ane – un wann du dien Hiatteblaut nähmes un piackers sei wier anejn – se fällt wier utejn, se blitt wat se wären: Schiarweln. [//122//]

Un dat batt do nu nit ane – un wann ok de Sunne schient, se wiarmet nit meh; un ejher at du noch rächt wejst wo 't kam, do schient ok dei nit meh, un en kollen, naten Niewel es op-e'trocken un krüpet üöwer dei blecken Weiher un schlieppet durch dei kahlen Bäume, ase wann et Liekensleiers wären.

Dei Lü, dei die begieget, schwatt sind se ane, trurig seihet se drin un mäuhe goht se iahren Wiag ...

Iahren Wiag no 'm Kiarkhuowe.

Kränse un Blaumen driat se dohienn.

Douenfäst es van Dage. – –

Stille! – Sind dat nit de Douenklocken, dei do im Duarpe goht?

Do küömmet et die ok alt tiegger.

Ut diam Niewel op diar Landstroote küömmet dat rut te quellen, grout un schwatt, en Liekenzug.

Et es en Wecht van twüntig Johren, dat do begrawen wejt.

Jung was et un leif un schön – dat batte nit! iat mochte fut.

Iat mochte fut in en Kiarkhuaf un här in 't Brutberre hort.

Un ächen drächter, ganz am Änge van diam Liekenzuge, do küömmet Schlubber-Jouhann.

Siewenzig Johr es hei alt olt un hiat kein Hus un Hejmet meh un es der Welt kein Nütte ...

„Wat maket se en Wiark ümme'n douen Mänschen“, siett hei.
„Met Piarrekaren föühert se iahme de Kränse no un lot dian Liekenwagen van twej Piarren trecken un – es doch so licht, en douen Mänschen ...“

„Se wät uns ouk es ejnmal sou dohiar föühern, Jouhann.“

„Dat brüchen se mïeck nit. Wei dout es, es dout. Ìeck well kein' Kranz un keine Blaumen, un mienswiagen kunnt se mïeck in de Miste hacken, wann'k dout sie.“ Dann spigget hei en Kolk op de Strote un tüht widder.

Härrguatt, nej! Wo Vader un Vadersvader begrawen sind, do wos du doch ouk lien. Un Blaumen? Keinen ganzen Driag, [//123//] ower 'ne Hand voll odder twej, dat dien Graf nit so bleck un trurig un verloten utsüht ...

Un de Wind ritt de lesten döüern Blar van dian Schusejböümen un jaget se in de Driete in dian Strootengrawen. Un ut diam deppesten Hiatten wüarget sïeck dat rop un blitt die im Halse stiacken.

Dat eine Wort: Wiarümme!?

Un dicker wejt de Niewel un grieser.

Un de Niewel maket alles so grout un so wunderbörlek.

Un im Niewel kann me wualens wat seihen, wat süs kein Mänschenouge süht.

Du sühs en andern Liekenzug – dei tüht nit üöwer de Stroote, durch de Lucht gejt dei – stille ase de Dout un hejmlek ase Gespinster ... en Liekenzug vüör vättig Johren ...

Olle Tied, at de Plaug noch durch de Art ging, wo nu dei langen Griawerriggen sind ...

De Sark es met Stricken faste bungen op diar Schlagkar, dat hei nit doraf fällt op dian holperiggen, polteriggen Wian met dian deipen Schlaglüackern un dian Fouhertronen. Dat ejgene Piad, dat de Kar tüht, dat lett de Nohwer am Koppe. De Driars in Schlippenröcken, en schwattsiedenen Halsdauk ümme un 'ne schwattsiedene Kappe oppe. Un de ejeste ächter diam Sarke, dat es nit Vader noch Mouder, nit Süster noch Brouer, dat es – de Noutnohwer. Dann ejest kommet dei Angehörigen. So houghe gull *Nohwerschopp* in Nout un Dout – frögger. Üöwer dian Sark do hett se dat Liekendauk e'sprett.

Dat Liekendauk.

Wejst du noch, wu dat Moude was in unsem Duarpe? Wei de Liebe „anmallte“, dei brachte ok dat Liekendauk vam Köster met un liewer't do ok wïer af. Un at do en ollen odder jungen Mänschen sturf, Mann odder Frau, Kind odder Brut, schwatt [//124//] was dat Liekendauk, dat se üöwer dei Särke spretten. Wann ower 'ne Frau im Kindberre sturf, dei krejg en *witt Liekendauk*.

Wejst du noch, wo dat Moude was in unsem Duarpe?

Oh, schöüne Moude! Oh, sinnig Daun! Sou hounge stund 'ne Mouder frögger. Wann sei ok sturf, sei har diar Welt doch frisch Liawen e'gaft.

Un at du diam nodänkest, büst du't nit gewahr e'wouern, dat et sieck langsam an 't Schniggen e'gaft hiat. Schwor un witt un stille fallt de Flocken un hüölt de Äre in. Frog nit wier: Wiarümme! Es et nit ouk 'en *witt Liekendauk*?

Un du sühs 'ne Mouder iahres Wiages trecken, dei es in Huappnunge, un iahre Ougen dei lüchet, un sinnig es iahr Wiark un stille iahr Dauen ...

Un twej Wechter, twej Moudepüppkes, trecket dianselftigen Wiag un lachet – lachet üöwer 'ne Mouder, dei iahren Taustand noch nit verhält un verstiecket.

Lachet – dat Lachen mäuten vie wier verlähren.

Nohwerschopp un Mouderschopp, dei mäuten wier gillen at frögger, süs – was dei „olle Tied“ *biatter* ase dei nigge. – –

Douenfäst es van Dage.

Un doch!

Op Houdütsch siat se: „... und der Lebende hat Recht.“

Op Plattdütsch wellt vie sien: „De Douen sall me schlophen loten.“

Amen!

[//125//]

Män en dumm Sprüöckwort

Wann frögger de Schnieder met 'ner teriëtenen Butze dorümme leip, un de Schauמיאcker met kaputten Schauhen, dann sag[g]te Dahler Mine oder Nienhüser Pejter: „Süh do, de Schmiëtt, dei hänget et Heck an de Wiëtt“, un dann wußten Schoppen Händrich un Auwer Kaline ganz genau Beschejd. Un dat söllel vie dann ouk wietten, Vadder, du un iëck. Oder he vie unse olle leiwe Platt alt soviell verlährt, oder hiat sieck de Welt zier frögger alt souviell verändert, da vie kein Heck un keine Wiëtt meh kennt?

Et was män en dumm Sprüöckwort, at me diar Hunderte hiat, ower iat drap dian Nal hoorgenau op en Kopp, un ganz liek, viell biatter ase wann ejner op Houdütsch säg[g]te: „Sieh da, der Schneider, der sie doch selber flicken könnte, läuft mit zerrissener Hose herum.“

Ower in unsem Sprüöckwore es et Küern jo vam Schmiëtt, vam Heck un van diar Wiëtt, un domet' a vie dat biatter verstot, wett vie uns düöse drei es ätwas nögger beseihen.

En Schmiëtt kenn vie allenfalls noch, vie kunnt uns wienigstens do wat unger vüörstellen. Müöglek he vie gistern oder ollenejh-gistern ok noch sone Haufschmitte e'seihen, wo de Buern iahre Piarre inne beschlohn lot. Un wann unse leiwen Biarge un Äuwers, unse Wia un Weihen, unse Kämpe un Siepen hie im Suerlanne nit jüst so schejf wären, at sei sind, dann wär de Haufschmitte ouk alt lange dian andern noe'gohn, dian Schüppen-, Bielen- un Tangen-, dian Schluatt- un dian Kïenschmitten, at sei frögger op allen Hüawen wären. Do was ok en Schmiëtt noch so bekannt asen bunten Rïen. A vie noch klein wären, Vadder, do he vie sei alle noch e'kannt, dei Schmie un dei Schmitten, dei kleinen Schmitten, wo sei nu Fiarkenställe un Holtschoppen van e'maket het. Ower at iëck die jo alt sag[g]te: so half un half [//126//] kenn vie ok van Dage noch 'en Schmiëtt, 'en Haufschmiëtt wienigstens, un dei Zuatte wejt ok wual bliewen, solange at se unse schejwen Auwers nit met Maschienen rümmepläugen kunnt.

⁵⁴ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 105-108).

Un nu dat Heck. Wat was dat, en Heck? Wo de Müermann dat Luack im Huse loten har, do marre de Schreiner de Husedüar hienn, un wo me durch dei olle Habeukenhïe oder durch de Dörenhïe in en Garen ging, do was dat Garendor, wo de Buer ower de Käuhe durch dian Weihentun op de Weihe drejf un durch de Wollhïe op de Wollemai, do was et Heck. Nit van Briarn un Latten, van stejnharren knüörweligen Schelleiken mejeste Tied was dat Heck e'maket. Un dei Angeln, wo dat Heck inne leip, taum Uappen- un Taudaun, dei marre de Schmiëtt van Iesern. Wat dat bedütt, en Heck, wo de Name hiarküömmet? Ìeck wejt et nit genau, Vadder; dat mäuten vie dian Lüen üöwerloten, dei doop e'lährt het.

So es dat ouk met diar Wiëtt. Müöglek, dat dei Name van Wïed = Wiege = Weide hiarküömmet, wo jo ouk wualens 'ne Wiëtt van e'dräg[g]et wouer. De mejesten Wiette ower, dei wouern van jungen stracken Biarkenrauen e'maket. Wann de Buer im Biarge wat te bingen har, wann iahme et Sielltüg am Piarre rejt, wann de Ströppe am Streulaken nit lang genau wären, wann hei 'ne Böüer Holt in-bingen woll, dann dräg[g]ere hei fix 'ne Wiëtt. Wann hei kein Metz in diar Tasche har – afbriacken leiten sieck dei tähen Rauen män schlecht –, dann trat hei met ejnem Faute ungen am Stuken op dei Raue, puck sei in beie Hänge un ruck – was sei ut. Dann wickelere hei se ejnmol lankenwiag ümme dian linken Armen un de rächte Hand, dräg[g]ere se inejn ase en Seiler 'ne Liene un färrig was de Wiëtt. Taum Beßmenbingen, taum Fate- un Pottbingen, taum Küarwelappen un Wannelappen, taum Schöüwen- un Dockenbingen, un wat wejt ieck noch alle, do bruchte de Buer frögger 'ne Wiëtt.

Un wann dei Schmiëtt frögger ouk 'ne Kauhweihe har un dei Angeln an diam Weiheheck wären iahme kaputt e'gohn, [//127//] un wann hei dann te ful was, nigge ieserne Angeln te maken, dann hong hei dat Heck an de Wiëtt. Un dann was hei datselftige, wat de Schnieder met diar teriettenen Butze un de Schauמיאcker met dian kapotten Schauhen wären: 'en Fulwammes un en Schluackerdüppen, un dann sag[g]te Dahler Mine jo ok met Rächt: „Dei Schmiëtt, dei hänget et Heck an de Wiëtt.“

Süh, Vadder, es et nit plösejerlek te küern van sou 'nem ollen dummen Sprüöckwore? Ower Vadder, löf mie, et es mie bie düöm Küern nit plösejerleck te Sinne un nit lachensmote te Maue wiast.

Küömmest du es in 'ne Kammer, wo en leiwen Mänschen drinne stirwet, dann höllst du wual dian Ohm an un gejhst op 'en Tejwenspitzen. Un gejhst du es wier ejnmol hie durch unse Suerland, dann holt ouk es 'en Ougenblick dian Ohm an un sie es müskenstille: Hie kannst du ouk en Stiarwen seihen. Unse plattdütsche Sproke stirwet, sei gejht diam Heck un diar Wielt no. Unse plattdütsche Sproke stirwet un met iahr alles, wat hie es ejnmol stuer un faste im Lanne sat, de Art un Wiese van unsen Ollen un Vüöröllern, iahr Daun un Driewen, iahr Lussen un Leiwen, iahr Huappen un Hejgen, iahr Suargen un Söchen, iahr Liawen un Dout – un es nit optehollen. Un Vadder, wann du son Stiarwen sühs un kannst do gar nix bie daun un maust iahme sienen Loup loten – dat es hat. [//128//]

WILM WINKEL⁵⁵

Em wohren Begiew ut der Franzousentied novertallt

Wilm Winkel was et lejd e'wouern, hei har in 'en Sack e'hauen. Saldote was hei nu grade lange genau e'wias. Donner un nit Gurren noge mol, wann hei drüöwer nodachte! Wat har hei met diam ganzen Krom te daun? Sieneswiagen kunn iahme dei ganze „Grande Nation“ met iahrem Kaiser un met Supp un Sapp e'stuallen wären. Wann sei Krieg met en Russen maken wollen, dann kunnen sei dat jo daun. Hei marre nu nit meh met; hei har de Nase noch voll van Spanien, wo sei iahne met Gewolt met hienne'schlieppet han. Donner un Gewitter!

Wilm Winkel wosch sieck dian Schwejt af, schmejt de Hejdhacke dohienn un ging in de Gilstern sitten. Hei har seck in de Bousheit e'hacket. Wat was dat nu füör 'ne Tied, wat was et en Liawen? Verstiacken mochte hei seck hie im willen Branten, verstiacken im ejgenen Hejmet ase 'n wild Dier, wo de Jiagers ächter sind, wann hei nit woll, dat et iahme an Kopp un Kragen ging.

⁵⁵ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 90-102).

„Möühne“, siett hei tiegger dei olle Frau, dei iahme wualens ätwas te liawen in en Biarg bränget, un päcket dei olle, schrummelige Hand in de sienen, „Möühne, Guatt sall 't die louhnen, wat du an dienem Süsterskinge däus. Ìeck kann un well die ower nit meh länger tau'r Last fallen.“ Un no 'ner Viele: „Möühne, domet at du Beschejd wejst – düön Owend tüscher Dag un Düster kloppet im Bunthahne ümmes an de Finsterruten.“

„Junge, Wilm! Wat hiaist du vüör? Niemm dieck in achte“ – sei lustert et mejh at sei 't siett, un süht seck dobie no allen Sien ümme – „ìeck ro die wat Gurres, niemm dieck in achte, Wilm; do schnüffelt wïer drei Schandarmen im Kiaspel rümme. [//129//] Dian schwatten Hannes vam Hasenbrinke het se ejhgistern e'schnappet. Se het iahne bungen un e'kniewelt as' en Doutschliar. Du wejs, wat luas es; niemm dieck in achte, Wilm!“

„Wat? Nu es et am Änge!“ Wilm Winkel springet met ejnem Satze op un schockelt de knufften Füste in de Lucht. „Wat? In achte niammen? Twölf Wiacken hef' ìeck nu met dian willen Süen un met en Fössen hie im Biarge huset. Wat hiat dat frömde Pack hie im Suerlanne verluarn ...“

„Junge, raup doch nit so harre! Ìeck holle dieck an ümme Guarres Willen: raup nit so.“

„Jo, du hias rächt, Möühne; me draf nit meh harre küern im ejgenen Lanne, ower du hias rächt. Wann ìeck mieck doutscheiten loten woll, dann kunn 'k jo ok met no Rußland gohn. Ower sou at dei Sake nu stejht, kann dat nit meh länger Streich hollen – Möühne, ìeck goh üöwer de Gränse.“

„Junge!“

„Ìeck hewwe mie dat alles ganz genau durch en Kopp gohn loten. Et wejt alt Hiarwest, un im Winter es mienes Bliewens hie im willen Branten doch nit meh, un wat dann?“ –

Wilm Winkel gejht wïer in de Gilstern sitten un stiepert en Kopp in beie Hänge. „Här ìeck Schopeskopp ouk e'don ase dei andern, ase Schriewers Läprächt un Schaumiäckers Pejter un Owermanns Manewäl un här mieck durch de Dämpe maket, ejher at se mie de Flinte op 'en Puckel hongen. Ower et Hejmet! Ìeck woll mien Hejmet nit verleisen – un wei här ok do ane'dacht, dat dat Kriegen gar nit ophören woll. Un nu? Ìeck hewwe mien Hejmet grade so guet verluarn at dei andern – un et blitt uns verluarn, solange at dat

frömde Franzousenpack noch hie im Lanne huset. Keine Stunne Wias hef' ieck no hejme un draf doch nit wogen, mieck do es iawen ümmeteseihen, un diarümme, Möühne, et kann nu widders gohn wo 't well – ieck make üöwer de Gränse.“

„Un dann?“ [//130//]

„Un dann, Möühne, dann well ieck de Flinte noch ejnmol op 'en Puckel niamen, dann wejt ieck, wiarümme, dann well ieck helpen, dat frömde Pack hie ut 'em Lanne rut schlohn, wann et es dertau küömmet; un et küömmet dertau, Möühne, löf et mie. Dat blitt nit sou, wann vie noch 'en gerächten Guatt im Hiëmmel het.“

„Jo, ower sou at du hie büs, kannst du doch nit gohn, met diam ollen, teriëttene Tüge. Un du hias doch ok gewiß keinen Stüwer Geld in der Tasche?“

„Du hörs jo, Möühne: Döün Owend komme ieck int 'em Bunthahne. Du sas mie helpen. – Hewwe män keine Angest; dei Schandarmen wät im schlimmsten Falle es tehejme op der Harmecke no mie schnüffeln; in diam afgelianen Bunthahne wät sei mieck nit säuken. Möühne“, un hei griepet wier no diar ollen Hand, „wos du dien Süsterskind nit füör ejne Nacht un ejnen Dag unger dienem Dake hollen?“

Dei olle Möühne ut 'em Bunthahne was nit wejk vüarm Kneie, sei wußte nix van Drolerigge, nu wusch sei sieck doch met 'em Schüattlaukszipfel düörch de Ougen:

„Nu dann, so Guatt de Här well! Dann maut dat sienen Gang gohn.“ Un met 'em deipen Söchter schlieket sei sieck üöwer blinge Fouherwia un halfverwassene Rejhpie wier hejme.

Wilm Winkel ower hiewet de Hejdhacke op un schmitt se düörch de Strüke, dat se sieck zirwelt, dat de Stüell afbriecket un an 'em dicken Eikelboume in Grüöß geiht:

„Nu es et am Änge!“ – – –

Sall Guatt wietten, wo sei 't gewahr e'wouern wären – Anbrängers hiat et jo luter un üöweralle gaft, Lumpen, dei füörn Liter Schnaps iahren besten Frönd verreiten – kuatt un guett: At Wilm Winkel am andern Muargen im Bunthahne in diam kleinen Stüöfken niawer der Diall sittet, ächter 'ner Panne voll Wischebrie un tauffällig düörch dat Finsterken rutkieket, dat buorm Huse met diam Appelhuawe in ejner Höchte liett, do – [//131//] de Lieppel fällt iahme dohienn un de Farwe verstellt sieck iahme im Gesichte – do

kommet drei franzöüsch Schandarmen düörch dian Huaf raf, grade op et Hus an.

„O Här, iat Lü! Wilm loup, de Schandarmen!“ De olle Möühne räupet et int Stüöfken un de Stemme biëwet iahr van Angst.

Loupen! Jo wual! Ower wohienn?

Dousend Gedanken goht iahme im Ougenblick düörch en Kopp. De Trappe rop, no der Streuebüönne!

Wilm Winkel biësset üöwer de Diall; hei es ower noch kum op diam dridden Trämelinge, at dei kleine Ingang in diar Niëndüar uappenflüget, un at hei op diam üöwesten Trämelinge stejht, do es dei ejeste Schandarme ok alt op diam üngesten.

„Arretez!“ – „ÿeck hausse ink ok wat!“

Nu stejht hei op diar Streuebüönne. Widder! Der Ledder rop no'm üöwesten Balken. Hei klättert ase 'ne Katte de Spruatten rop, dei Franzousen iahme no. Nu es hei uowen. Et kloppet iahme in en Schlöpen; ejnen Ougenblick maut hei es verschnuwen. Dann ritt hei dian schworen Stejn van der Triele un lött diam üäwesten van dian Schandarmen dei dicke ieserne Balkenluke op en Kopp fallen, dat hei met em grïeseleken Flauke diar Ledder wïer rafrütschet, dian andern beien, dei ouk alt am ropklätern sind, op de Schullern. Dann gïett et en Bous un en wahne Rämäntern. De drei Schandarmen trummelt seck op ejnem Hööpken ungen in der Streue rümme.

Wilm Winkel grifflachet in seck rin, at hei düörch dat Kattenluack in der Luke rafkieket, un dian Ümestand ungen süht, obwual et iahme ejglek gar nit lächerleck te Maue es. Düörch düön Spaß es hei dian Franzousen 'en Striepen vüare'kommen.

Ower wat nu? Hei lichet dian schworen Dïeckel ätwas un well de Ledder notrecken; ower wat hei ok ritt un däut, sei rippet un wïet seck nit, se maut fastenialt sien. Un nu rappelt seck dei Schandarmen ok so langsam wïer in de Lucht. Hei süht seck in allen Ecken ümme. Sall hei ungert Strouh krupen? Sall hei seck [//132//] im Heu verstiacken? Do süht hei et Ühlenluack in der Gïewel. Rop kann hei do jo nit, ower dei Locht, dei derdüörch rinfällt, blänget de Ougen so arrig, dat me links un rächts derniawer nix kennen kann. In diam Gebälke do uowen, duanne biem Uhlenluacke, es et so düster ase im Sacke. Et es ok nit lange Tied Besinnens meh; rop!

Üöwer de Duasch gejht dat, de Poste rop, üöwer de Hahnejacken int üöweste Gewellerze. Niawer diam Ühlenluacke drücket hei seck

so guot at et gejht tüscher de Spejers un wischet met der Hand de Kobbenwebbe un en Stuaf ut Nase un Ougen.

Et was ok de höggeste Tied e'wiasht, süs här iahne noch de Stuaf verron, dei üöweralle van en Pösten rejerte; grade gejht de schwore Lukendieckel wier in de Lucht un dei drei Schandarmen kommet taum Vüarschien. Un nu giëtt et en Säuken un en Schnüffeln üöwer dian ganzen Ollern, at wann bie Hiarwestdage en Jagdrüen ächtern Feldhauhnern es. Kein Winkel un kein Eckelken wejt vergiatten; de Strouhstollen wejt üäwerejn e'schmietten met Flauken un Lamäntejern, met iahren Säbels pruackelt sei in dian Heuhöüpen, dat Üngeste wejt no uowen e'kahrt – alles ümmesüs. Wilm Winkel har ganz richtig e'riacket: uowen houe in diar Giewel biem Uhlenluacke es hei nit te seihen.

De Schandarmen ower kunnt nit begriepen, wo hei e'bliewen es; hierop, nom Balken e'sprungen was hei, dat han sei met ejgenen Ougen e'seihen. De Balkendüar was de enigste Utgang no buten, un do was de Haken un de Kie van inwändig noch oppe. Ungen op der Duasch stott sei binejn un het en langen Dispeltot. Dann säuket se dian ganzen Balken noch ejnmol af, wier ümmesüs. Ächen am Änge seihet se in, dat dat Säuken keinen Zweck meh hiat; met Schängen un Flauken klätert sei no 'ner gurren Stunne wier vam Balken raf.

Wilm Winkel omet op, deipe un lange. Füör 't ejeste es dei Gefohr verbie. – Hei sall nohiar es vertallt hewwen: Dian schlimmsten Ougenblick in sienem ganzen Liawen, dian här hei domols [//133//] op 'em Balken im Bunthahne mete'maket. Grade, at dei drei franzöüschen Schandarmen keine vejer Iellen bunger iahme dian Hawerstollen üöwerejnschmejten, do här hei, wiagen diam viellen Stuaf, dian hei e'schluacken har, säno haussen mocht. Hei här terügge hollen met aller Gewolt, dat iahme dat Water ut en Ougen leip un de Oddern säno buassen wären – un et wä geron.

'ne halwe Stunne un noch wat länger mochet nu alt wual hiarsien, dat dei Franzousen wier futt wären, do klätert Wilm Winkel langsam un vüörsichtig ut sienem Verstiacke rut, raf nom Ollem. En paarmol gejht hei es üöwer de Duasch hiënn un hiar, dat dei stiewen Knuacken ätwas los wät; hei har en schlecht Gesäte hat do uowen tüscher dian Latten un Vejerspännen. Dann settet hei sieck op ene Busche Strouh, stiepelt dian Kopp in de Hänge un dänket no. Düöt

was 'ne döübelsche Geschichte. Dat hei nu futt mochte, rut ut 'em Huse un so schnor at iawen müögleck, dat was iahme klor. Düötmol han iahne dei Franzousen, Guatt Luaf un Dank, nit e'fungen; op en andermol, wann sei wierkämen, moche dei Sake wual nit so guot füör iahne afloupen; un wierkommen därm dei Schandarmen, dat was so klor at ejn Dejl. Ower wohienn? Am besten wärt wual, wann hei sög, int Ebbe odder in en Rouenstejn te kommen. Dat wären domols noch groute Wildnissen met düstern Biargen, wo me stundenlang keinen Mänschen te seihen krejg.

Resolut stejht hei op un klätert der Ledder raf no der Streuebüönne un widder de Trappe raf op de Diall. Ejnen Ougenblick stejht hei es stille un luert; nix es te hören, at blous dat Schnuwen van en Käuhen, dat Rappeln van Kien un 't Kackeln van en Hauhnern. Wo mag de Möühne dann sien? Vüörsichtig drücket hei op de Düarnklinke un kieket düörch 'ne schmale Gleipe in dat kleine Stüöfken; alles liegg. Dann schlieket hei sieck vüörn Käuhen hiar op dat kleine Ächterdüarken an, dat niawerm Stalle rutgejht, un at hei dat uappendäut un en Faut [//134//] üöwer't Süll settet, do – stejht hei mirren tüscher dian drei Schandarmen.

Wann ejnmol vejer Mänschen inejne'schuatten sind, dann was dat hie de Fall; wann 't Gewitter ut klorem Hiemmel op ejnmol mirren tüscher sei schlahn wär, dann här 't nit schlimmer sien kunnt. En Dousendglücke füar iahne, dat Wilm Winkel de ejeste was, dei wier bie sieck selwer kam – hei was jo ok deiijennige, dei hiebie et mejeste te verleisen har. Dian ejnen häuet hei met der knufften Fust int Gesichte, dat iahme 't Blaut ut Nase un Mule rutküömmet un dat hei tiegger 'n Misthoup stolpert, dian andern, dei 'me grade im Wia stejht un de Hand alt am Säbel hiat, springet hei ejnfach rüöwer – an diän dridden kann hei sieck nit meh kähren.

Nu gilt et! Nu maut hei sieck op siene langen Schuacken verlo-ten, un Wilm Winkel löüpet, hei löüpet, wat heilig Tüg hölt; wohienn? Hei wejt et selwer nit. No 'ner Viele ejest süht hei, dat hei biargaf löüpet. Nu fäuhlt hei harren Wiag ungern Fäuten; rächts, in der Wiese flütt 'ne Biecke. Nu wejt et iahme klor: Hei löüpet op de Schlänke un op de Wiegen an, op et Vualmedal. O Donner un nit Gurre! Ower dat es nu nit meh te ändern. An diam Klapstern un Dupstern ächter iahme hört hei, dat dei Schandarmen iahme nokommet. Nu hört hei se raupen, op dütsch un französisch: „Halt!

Arretez!“ Gärne här hei wier e’roupen: „Jeck hausse ink ok wat!“, ower hei brüket sienen ganzen Ohm, dian lessen Schnüwer taum Loupen.

„Bous, bous, bous“ knallt dat ächter iahme drin, un „klatsch, klatsch!“ kliattert de Kueln links un rächts niawer iahme in dei dicken Bäukenstämme. En Glücke für dieck, Wilm Winkel, dat me tau diener Tied noch keine Rewolwers kannte, de fiefte odder säßte Kuel, odder de tiehnte odder fief tiehnte har doch es driappen kunnt; et här die schlecht e’gohn, Wilm Winkel. – – – [//135//]

De Schlänker-Buer sittet vüörm Huse op ’em Holtbliacke, hiat ’en Harstock in ’t Hauklotz ’ehauen un es am Seissenkloppen. Anfangs Septämber was et, im Johre achttiehn-hundert-un-twölwen. De Sunne schejn alt warme vam Hiemmel raf, obzwarns at et noch fröüh am Vüarmdage was, tüscher Öhrtied un Middag; de Schlänker-Buer daut et an en Hiemdsmauen. Wann sieck et Wiar hölt, dann well hei mone Muargen Graumet mähjen; Tied genau fūr de Buernarbet es nu. De Waterhamer stejht alt lange stille. Zier Monaten alt hiat hei keine Schüppe un keine Trufel meh breddet. Hei kieket van der Seisse in de Lucht. De Hamer liett iahme grade giegenüöwer an diar ejnen Siet vam Wia, dei ut em Bunthahne rafküömmet. De Schuffeln in en Waterrarern sind verrostert – wo kunn dat ok anders taugohn; luter Krieg un luter Krieg. Wann dat an diar einen Stie ophort, dann fänget dat an der andern wier an. Nu was dat Gewitter no Rußland e’trocken. – Wat was dat nu en Umstand in der Welt. Viell Lü han sieck drinne ergaft, viell loften ok, et wär vüör en lesten Tien. Keine Arbet was im Lanne un kein Verdenst. Uäwerhoupt! Solange at de Franzousen hie im Lanne wären ...

„Dat landfrömde Pack! Dat Franzousenpack, dat verd ... Guatt woll es! Sāno hä ’k e’flauket“, so küert de Schlänker-Buer in seck selwer un hiat dobie so harre op de Seisse pählt, dat hei se sāno ut der Düande hauen hiat.

„Bous, bous, bous!“ – Wat? – Wat es dat dann füarn Geknalle? De Schlänker-Buer spitzet de Ohren. Uowen, ut ’em Grunne kam dat, op ’en Bunthahn an. Sollen dann am hellen, lechen Dage Wilddeiwē ...? Nu hört hei Roupen. Wat es dann luas? Hei stejht es op, kann ower wiagen diar scharpen Drägte, dei de Wiag ümme ’n Hamer maket, nit wiet seihen; grade well hei es op ’en Diekesdamm

gohn, do küömmet ejner dian Wiag raf te biassen, ümme 'n Eck rümme ...

„Wilm Winkel!“ [//136//]

Dei verstutzet seck en Ougenblick lang, at hei dian Schlänker-Buern süht, ower nit länger, at me düöt siëtt, dann schütt iahme as 'en Blitz en Gedanken düörch en Kopp:

„Buer, Schlänker-Buer! Fix, fix! Hamer un Seisse hiehüenn! Spring int Hus, de Franzousen sind ächter mie.“

De Schlänker-Buer kann sieck noch keinen richtigen Döün op düöse Geschichte maken; hei hiat ower wat van Franzousen e'hort un an diam Mänschen, dei vüör iahme stejht, süht hei, dat dei in grouter Gefohr sien maut; diarümme löt hei alles lien un stohn un lööpet int Hus, so schnor at hei kann.

Wilm Winkel ower ritt de Mütsche vam Koppe un et Kamsol ut un flöüstert beie Dejele in groutem Buan üöwer dei Steckenböüern ächtern Holthoup. Schnödder, at ieck düöt alle vertellen kann, sittet hei in Hämdsmauen vüörm Hauklotze un kloppet de Seisse, in aller Gemütlekeit, at wann hei hie alt, wejt Guatt wo lange, siatten här. Hei maut ower met aller Gewalt an sieck hollen; dat Blaut kloppet iahme in en Schlöpen, un de Buast gejht iahme taum Tebiassen vam harren Loupen.

„Trab, trab, trab!“ Do sind dei Schandarmen ok alt.

Mirren op 'em Wia, tüscher Hus un Hamer, maket se Holt un berotschlott sieck. Sei küert franzöüsch un wieset dobie dian Wiag raf, dann wieset sei op et Hus un op unsen Wilm. Un nu – nu küömmet ejner van dian dreien op iahne an. Dat Hiatte schlött Wilm Winkel bis in en Hals; hei däut dian Kopp noch depper diall, at wann hei es ganz nau bie dei Seisse seihen möchte – et gejht ümme Kopp un Kragen.

„Ob hie kein Deserteur hiare'kommen wär“, fröget dei Schandarme in sienem Kauderwälsch van dütsch un franzöüsisch.

Wilm Winkel nicket, ohne grout dobie opteseihen.

„Wo dei dann e'bliewen wär.“

Hei wieset met'em Hamer dian Wiag raf; „da runter!“ siëtt hei. [//137//]

„Allons!“

Dei Schandarmen settet sieck wier in Trab; dian Wiag raf int Vualmedal.

Guatt Luaf un Dank! sei hett iahne nit e'kannt, sei hett iahne fүүr'n Buern e'hollen. –

„Nu sind se futt, dei Lippese“, siett de Schlänker-Buer, dei no ner Viele ouk wüer ut diam Huse rutküömmet, „ower Rüens, dei 'ne Spuar verluarn het, kommet alt wualens wüer ümme. Mak, dat du futtküömmes, Winkel!“ Hei brüket nit meh te frogen, wat luas es; hei hiat ut diam kleinen Dakfinsterken alles met ane'seihen.

„Ieck dau mäeck ok viellmols bedanken, Buer! Dat was Hülpe in der Nout.“

„Quaterigge! un hie! dat niemm met op de Reise“, un domet drücket dei Schlänker-Buer unsem Wilm en paar harre Dalers in de Hand.

„Dat es nit nöüdig, Buer! Dat draf ieck nit niamen.“

„Drol nit, Mänsche! holt de Mule tau, un nu mak, at du futtküömmes!“

Wore wouern vüar hundert Johren noch nit so viell e'maket at van Dage – se wouern ok nit einzeln op de Goldwoge lag[g]t, ieck löüwe ower, dat de Schlänker-Buer et Hiatte an der richtigen Stie hat hiat.

Wilm Winkel säuket Mütsche un Kamsol ut 'em Steckenhoupe rut un dann settet hei siene Bejne wüer in Trab, ümme 'n Hamer rümme, rop wüer, wo hei hiere'kommen es, int 'em Bunthahne.

Sienen nögesten Wiag süht hei nu klor vüar sieck lien: Int 'em Bunthahne, ümmetrecken, int 'em Rouensteyne un dann – mag Guatt widder helpen – üöwer de Gränse. – – –

Hie horte dei Geschichte op, dei mie vüar Johren es en Frönd vertallt hiat, dei guot Beschejd wußte ümme olle Saken un olle [//138//] Tied. Mie ower leit dat keine Ruhe meh; lange sie ieck dian Spuarn van Wilm Winkel noe'gohn, dei sieck domols im Rouensteyne verlöüsen; lange hewwe ieck ächter sienen Stappen e'socht. Dei leipen nächleckerwiele un im Huckendüstern düörch Biarge un Bräuke, van ejnem Buernhuawe nom andern, twias düörch et ganze Küönigriek Westfolen, üöwer de Gränse bie Sturm un Rianwiar in piackschwatter Nacht, widder no Dütschland rin, ut ejner Giegend in de andere, un wiat iat wo ieck iahne et ejeste wüere'seihen hewwe? Bie Leipzig. Am achttiehnten Oktober achttiehnhundertundrüttiehn hiat de friewillige Jager Wilm Winkel do e'holpen, de Franzousen te diaschen, un sowiet at hei do wat bie daun kunn, maut hei dat

gründleck besuarget hewwen, odder meint iat, dat hei dat ieserne Krüz domols für nix un wïer nix e'krïen här? –

Wiet, wiet es de Wiag van Leipzig bis int em Suerlanne; hundertmol widder was hei noch vüär hundert Johren, at me noch keine Ieserbahne un keine Telegraphendrä kannte, un doch han dei Franzousen domols hie te Hejme en paar Dage no diar grouten Schlacht alt Wind e'krïen; sei spuatten Unrot: Ejnes guerren Dages was kein Schandarme un kein Kamise meh im Lanne te seihen; futt wären se, at wann se de Wind wiage'blosen här. Ìeck lötiwe, ut diar Tied stammet ok noch dat Küern: „Hei empfiehlt sïeck op franzöusch.“ Acht Dage drop kunn ok dei olle Möühne, dei se van Hus un Hejmet e'driewen han, wil dat sei 'en Deserteur bie sïeck ope' nuamen har, wïer int 'em Bunthahne trecken.

Un sou hiat Wilm Winkel in Wüötleckheit Wot e'hollen, wat hei domols im willen Branten der Möühne luawere: Hei hiat e'holpen, de Franzousen ut 'em Suerlanne rutschlohn. –

Twejmol, dreimol noch nohiar sie ìeck dian Fautstappen van Wilm Winkel begïeget: dat ejestemol, at hei in der Nijohrsnacht van achtñiehnhundertundrüttñiehn op vejertñiehn met 'em ollen Blücher üöwern Rhien ging; dat tweddemol in der Schlacht bie [//139//] Waterloo un dat driddemol – tehejme. Do was hei Buer un ha Frau un Kinger, sture, ärdfaste, starke Jungens un groute, drieste Wechter. –

Uowen im Suerlanne sittet van Dage noch dei Nokommen van Wilm Winkel op dian ollen Buernhüawen; Buern un Handwiarker sind et gröttestendejls. En grouten, ruhigen, ärdfasten Mänschenschlag es et, dei noch trügge am ollen Hejmet un an oller Art faste' hölt; un wann sei an dian düsteren Winteröwenden dei langen Schuacken, dei sei alle düörch de Bank van iahrem Beßvaders-Vader iarwet het, ungern Dischen spejert, un dei kolle Wind vam Rouensteyne hiarwäget un en Schnej tïegger de Finsterruten driewet, dann vertellt noch wual dei ejne odder andere sienen Kingern im ollen, däftigen Platt dei Geschichte van diam Resolutesten ut iahrer ganzen Sippschaft, van Wilm Winkel.

[//140//]

Kiarmisse – Wat dann? Wat makeste dann füör 'ne kruse Nase? Wat purmelste do? Rummel? Keine Küerigge! büs du op em Lanne gebuarn, änewou in sou 'nem afgelianen Siepen, wo dei olle Möühne vüörn Johr af diattig noch keine Iesebahne seihen har, wo dei olle douwe Opa sag[g]te, et wär en Stoutvuel, at hei et ejestemol ejne van dian niggen Flugmaschinen houghe in diar Lucht sog? Nej? Dann schwigg stuppstille. Dann kannst du nit dervan metküren. Dann wejst du nit, wat 'ne Kiarmisse op 'em Lanne tau diar Tied was. Lo die män van mie vertellen, dat dat en grout Fäst was, dat fottens ächter Chrisdag kam – ganz gewiß noch vüör Oustern un Pinkesten – un wann iat ok mirren in en Sommer foll.

Jo, so was dat met diar Kiarmisse. Alle, grout un klein freueren sieck alt lange vüörhiar drop, jeder op siene Wiese. Am mejesten he vie Schauleblagen natürlek drop e'heiget, un wann ieck frögger ok luter 'en fasten un gesunnen Schlop e'hat hewwe, vüör Chrisdag un ganz gewiß vüör diar Kiarmisse kunn ieck do nit so arrig üöwer strunzen. Dann was dat jüst, ase wann wat in der Lucht läg[g]te, wat ane'stiacken här.

Met 'm Schauhmiacker – hei was souwiesou alt en ollen Schnütebühl – was kein Ümmegohn me. De Nägeschen dröümeren et Naches blous noch van bunten Kiarmisklejern, un dei olle Schnieder Hippenstock kunn sieck ut alle dian Butzen- un Kamsolsmoten nit meh rutreien. Un do es et dann ok es ejnmol passejert, dat hei mienem Schaulefrönd Jupp de Armesmauen an diam niggen Kiarmeskamsole 'ne hannebrejt te kuat e'maket hiat. Jupp sien Vader leit dian Schnieder kommen. Dei där sien Notizbauk uappen, mat met diar Bandmoote no un sag[g]te: „'s Moß stimmt, muß bassen!“ hei was en gebuarnen Hessen. Dann klappere hei dat Bauk wier tau, pock siene Prüütteln binejn un [//141//] ging. Dei Sake es mie nohiar luter friewat spassig vüöre'kommen. Ejn Dejl kunn dobie nit „bassen“, dat was an Jupp sienen Armesmauen te seihen. Nu, vie wellt keinen ollen Brie wier opkuacken. Hippenstock es dout, dat Kamsol hiat vüör langen Johren de Lunttenkrämer es mete'nuamen.

⁵⁶ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 35-46).

Jupp was et leste ouk ut diam Dejde, dat noch poß, lange rut e' wassen.

Un mienswiagen kunn sieck ok ümme dei Schauh un Kamesöler tekriegen, wei Lust har, ieck leit do miene Ollen un dian Schnieder un Schauhmiacker ümme tehoupe. Ieck har ganz andere Suargen, mie lag[g]te dat Kiarmisgeld im Magen. Et was 'ne böüse Tied uowen an diar Vualme, at ieck noch in de Schaule ging. Arbet un Verdenst wären de mejeste Tied knapp un üöwerhoupt wouern dian Blagen frögger de Taschen noch nit voll Geld e'stoppet.

„Fiftig Pännige kriste un domet basta!“ sag[g]te de Mouder, „dat es genau taum Vertünteln op der Kiarmisse“. Met fiftig Pännigen was ower ok frögger nit viell antefangen, un diarümme har ieck vüör diar Kiarmisse luter miene Nout, wo ieck schlecht un rächt miener Kasse noch ätwas ophelpen künn; un in d'r Nout – friett de Döübel Fleigen, här' k säno schriewen. Ne, ieck woll sien, dann kritt me allerhand Infälle.

Et ejeste ging ieck es no diar Beßmouder. Un wann ieck iahr dann Beschejd drop e'gaft har, wo et Vader un Mouder ging, un at ieck ouk guet lährte in diar Schaule un nit meh so viell nositten möchte, fong ieck so ächen rümme van diar Kiarmisse an. „Jo Junge“, sag[g]te sei dann et leste:

„Wei no diar Kiarmisse geiht
Un kein Geld wejt,
Dei süht nix anders ase Hiattelejd.“

Dann schouf sei mie en Schmantbotter in de Hand, twüntig Pännige in de Butzentasche un mieck met Botter un Pännigen sachte diar Dür rut. „Nu, goh hejme, ieck maut de Hitte melken“, [/142/] sag[g]te sei. Sei wußte wual, dat souwiesou kein lange Hollen an mie was.

Ieck har ower ok noch andere Biecken, wo ieck mien Water scheppere, un wil at dei so ganz anders utsögen at van Dage, maut ieck dat hie van Grund op es vertellen.

Ieck hewwe frögger es en paar Sömmere ächterejn Sunndag vüör Sunndag bie gurrem Wiare Kiegelpinne opsetten mocht, wann dei andern Jungens Hase un Rüe oder süswatt dän. Hias du alt acht, tiehn Stunnen lang ächterejn Kiegelpinne ope'satt. Nej? Dann we'ck die sien, dat es de dümmste, ärgerlekste, blödsinnigste Arbet, dei et

giëtt, un ok 'ne sure, sure Arbet. Wann du de Pinne ope'satt hiast, dann schmitt sei se die wïer rüöwer, un wann du löüwest, du härs dian mäuhén Rüggestrang es so iawen strack e'maket, dann maust du iahne wïer böügen un wann du dann noch en Wort van Rügge-wejh töünen leites, dann sächen dei Kiegler: „Du dumme Junge, du hias jo noch gar keinen Rüggestrang, dat es jo noch män 'ne Äs-wiëtt.“ Wann ieck van Dage änewou de Kiegelpinne rappeln höre, dann schlött mie dat noch luter wahne in de Knuacken. Frögger ower, do hä ieck am leiwesten Pulwer unger alle Kiegelbahnen e'don un hä sei an dousend Brocken kaputt e'schuatten. Un in diar Tied hewwe ieck Stejn un Bejn e'schwuaren, wann ieck es grout wär, dann wöll ieck keine Kiegelkuel anpacken, dat dat döübelsche Opsetten es ut diar Welt käm, sowiet at ieck do wat bie daun künn; un ieck maut sïen, wat dat anbelanget, hiat ok wüötlek⁵⁷ noch keine Blage Rüggewejh ümme mieck e'krien.

Wat dat met diar Kiarmisse te daun hiat?

Dat we'ck die fottens sïen.

No diam wat ieck die grade vertallt hewwe, bruke ieck die sïecker nit meh äxtro noch utejn te lïen, dat ieck nit gärne Kiegel-pinne opsatte – met ejner enzigen Utnahme, dat was acht Dage vüör Kiarmisse. Dias Sunndags krejg ieck tiehn Prozent vam Opsettens-gelle met – süs mochte ieck alles op Heller un [//143//] Pännig tehejme afgiewen. – Tiehn Prozent! Op dei Art har ieck dei Prozent-riäknunge alt begriëppen, ejher at de Schaulmester dran dachte, uns dei bietebrängen. Diattig Pännige un noch mejh har ieck alt wualens.

Fiftig Pännige van diar Mouder, twüntig Pännige van diar Beß-mouder, diattig Pännige vam Opsetten – et läppert sïeck binejn, at de Schauhmiacker e'sag[g]t har.

Dann was do ower ok noch 'ne andere Stie, wo „Geld“ te verdei-nen was.

In mienen ejesten Schaulejohren leip uowen im Vualmedale de Iesebahne noch nit; se wären blous bis Brügge dermet e'kommen. Van Brügge bis Meinerzen fouherte de Postwagen un de Omnibus. Am Gräunenboume was 'ne Hollestie un ne „Posthilfsstelle“, at dat grout un brejt unger diam giallen Posthuarn niawer diar Wejetshus-düar stund. Hie gaffet Water un Bejer füörn Durst. Dat het, dat Bejer

⁵⁷ [sic]

krejg de Postiljööner, dat Water de Piarre. Dei Sake met diam Bejer un diam Postiljööner har dei olle Reinekus in diar Hand, met diam Water un dian Piarren vie Schauleblagen. Un füör dat Piarredränken krejgen vie dann jedesmol fief Pännige.

Nu was dat frögger ower ok alt grade so ase van Dage: Wej't ejeste in diar Müölle was, dei mahlte et ejeste, un wei van uns Schauleblagen dian hülten Dränkemmer, dei luter griepsmote niawer diam Waterkumpe vüör Huse stund, et ejeste innen Fingern har, dei kunn de Piarre dränken, dei krejg fief Pännige. Wat dat Loupen angejht, sie ieck frögger luter met van dian Besten in diar Schaule wiast. Dat har ieck ower ok e'lährt, at ieck met dian Nohwersjungens ümme dian Drankemmer un ümme fief Pännige in de Werre leip.

Ower dat wejt der Donner, dat Geld es rund un wann et män en Pännig es. Et es luter lichter ute'gaft ase verdeint.

„Ich glaube ganz bestimmt, ihr Lümmels, daß ihr raucht“, sag[g]te de Schaulmester alt wualens tiegger uns Jungens, wann [//144//] hei unse Tüg beschnüffelere, un ieck maut dat lejder Guarres hie ingestohn, dat vie löügen, wann vie säg[g]ten, et wär nit wohr.

Jo, vie roukeren.

Wann vie twej Dage de Postpiarre dränket han, dann han vie tiehn Pännige binejn. Füör dei tiehn Pännige kofen vie uns fottens bie diam ollen Reinekus Zigarren. Drei Stück krejgen vie dofüör. Stück füör Stück kossere ejglek dreiunhalwen Pännig, ower wil a vie dat wären, schrefj dei olle Reinekus dian halwen Pännig, dei noch fähle, ut schier Guetheit in en Schuattstejn. Ieck hewwe dian ollen Ouhmen van Dage noch im Verdachte, dat hei dei Zigarren van dreiunhalwen Pännig blous füör uns Blagen har, ümme uns et Rouken lejd te maken. Ower wei Bäukenblar, Äpelskrut un Wakhollertenbühne verdrian kann, dei kann ok 'ne Dreiunhalfpännigs-Zigarre verdrian.

Dei lesten Wiacken vüar diar Kiarmisse här uns de Schaulmester ower män rüg beschnüffeln kunnt, dann was kein Gedanke meh ant Rouken, dann kämen dei Fiefpännigsstücke, ejnt nom andern in de Kiarmisgeldkasse. Un „alle Bate helpet“, sag[g]te de Mügge, do pissere sei in 'n Rhien. Ieck wienigstens bruchte nu nit met fiftig Pännigen no diar Kiarmisse te gohn ...

„Biatteer ejnmol vollop, ase luter Kummer“, sag[g]te Stuten Lisätte, do där iat en vejels Pund Koffibouhnen op ejnmol int Pöttken. Un do lache män nit üöwer! Ìeck hewwe Lü e’kannt, dei noch öller wären ase Stuten Lisättken un ok noch kläuker sien wollen, dei dat op andere Art un Wiese grade so marren un noch maket. So ging uns Blagen dat – un ouk wual mannigen „Grouten“ – met d iam Kiarmisgelle. Dat es ower luter so: De Freude duert nü so lange at et Hejgen op sei. Un wann ìeck mie vüör diar Kiarmisse ok viell Kopp-tebriacken ümme’t Geld maken mochte, wann et ok mannige Suarge un mannige unrüge Nacht drümme gafte – ümme’t Huappen un Hejgen här’ k dat alle doch nit missen wollt. – –

Un dann was de Kiarmisdag do. [/145/]

Un wann ìeck nu iawen van d iam „biatter op ejnmol ...“ schrejf, dann bruket me dat doch noch luter nit so te maken, ase unsem Vader sien Lährjunge dat es ejnmol e’ maket ha.

Wo ’t dei e’ maket ha?

Nu, bie dian Lährjungsens frögger in dian Kleinschmitten hietelanne was niawerm Louhne ok de mejeste Tied en „Kiarmisgeld“ un en „Chriskin’ken“ met utbehollen. Ìeck maut leigen, wann ’k et op ’en Groschen sien söll, ower unse Händrich, wat Vaders Lährjunge diar Tied frögger es was, dei krejg drei Mark Kiarmisgeld.

Nomedags, so ümme drei Uhr rümme fong de Kiarmisse an. Ümme twej Uhr was Händrich alt fix un ferrig taum Gohn.

„Wo woste dann alt hienn?“ freig mien Vader. „Wachte doch bis en Uhr af vejere, dann go vie alle met, de olle Schriewer, de Rittekus, de Wejmeker un ok dei Blagen alle, dann hias du doch Kumpenie.“

Händrich leit sieck nit hollen.

Un a vie dann bie diar Tüöns-Linge wären, wo me dat Karassell alt spiellen hören kunn, so ümme’n Uhr af half fiewe, do begiessere uns unse Händrich alt wïer un woll hejme – un hülte siene bläuigsten Tränen.

„Händrich, wat es die?“

Händrich kunn nix ase hülen, un dann stallte’t seck et leste rut, hei har keinen Pännig Kiarmisgeld meh.

„Verluarn? – afe’suallen?“

„Hu, ne – ïeck hewwe ’t alle verspiellt – in diar Lüatterigge – wo se an so ’nem Rad dräg[g]et – do künn me ’en ganzen Tropp Geld gewinnen, sag[g]te de Käl.“

„Jo un ok alles verspiellen, du Schopeskopp. Hie hiaste noch diattig Pännige, dann kannste wïer met ümmegohn un verspiellen dei ok noch fottens.“

De olle Schriewer, de olle Glörfeld, de Ackermann un de Wejmecker dei stürten ok alle ’n Groschen noch bie. [//146//]

Un do har Händrich wïer Üöwerwater.

’ne Stunne nohiar, op diar Kiarmisse, do drap ïeck iahne ächter Schröüers Karenschoppen, do at hei ’en Tiehnpännigs-Klenneroggen.

„Junge“, sag[g]te hei tiegger mäeck, „süh es hie, wat en Rämel füörn Groschen un wat viell Korinthen.“

„Händrich“, sag[g]te ïeck, „magst du dian dann allejne?“

„Allejne? düöt es alt mien twedde un ïeck löüwe, dat ïeck mie noch ejnen hualle. ïeck Schopeskopp, wat här ïeck Klennroggen alle koupun kunnt füör dat Geld, dat ïeck verspiellt hewwe.“

Un do lofte ïeck et ouk selwer, wat sei wualens van iahme säg[g]ten, dat hei keinen Buam im Liewe här.

Ower ïeck woll van diar Kiarmisse vertellen.

Groschens Klennroggen wären mie te grout. ïeck koffte mie füörn Anfang es füör tiehn Pännige Plätzkes biem Zuckerbäcker, un füör fief Pännige Limonade bie Limonaden-Jättken. Junge, Junge, wat was et en Plosejer met diar Kiarmisse.

At mäeck de Vader et ejeste Johr op Heitmanns Karassäll frake-dejern leit, un at mie de Heitmännnsche selwer dei roue Friekate op de Buast stak, do was ïeck grade so stolz ase dei hougen Käls in Berlin diar Tied wären, dian de Kaiser selwer dian rouen Adlerorden op de Buast e’stiacken har. Nu gaffet ower’n Fouherwiark. Luter op dian gröttesten Piarren natürlék, bis dat et mie rümmeging vüörn Ougen. Guatt jo, wat was me doch vüörn Käl op so’nem Karassälls-piarre.

Nu ower: Dreiuhalfpännigs-Zigarren, Bäukenblar un Wakhol-lertenbühne dei kunn ïeck verdrian, ok Tiehnpännigs-Tutentebäck, Ohmesnout ut ’ner ären Mutzpiepe, wann’t nit anders was, ower föüher es en ganzen Dag Karassäll an ejnem Stücke. Dat sall de Döübel uthollen. ïeck mochte alt wualens Pouse maken dertüscher.

Un dat was ok ganz guet so, süs här ïeck [//147//] doch et Panorama un et Kölner Hännkesken un dian billigen Jakob nit te seihen kriien.

Dat Panorama besog ïeck mie van binnen. „Eintritt dreißig Pfennig, Kinder die Hälfte.“ Fieftiehn Pännige, dat kunn miene Kasse noch wual lien. Guatt im Hiimmel, wat wären dat Bilder. Mord un Doutschlag un Brand un Unglücke un immer flout der Blaut bie – ganz gewiß nix füör Blan. Wiackenlang nohiar dröümete ïeck et Naches noch dervan. Un van Dage maut ïeck noch sien, dei so Bilder diar Tied es e'molt hiat, dei har dat Tüg dertau, 'ne Giewelwand am Huse antestrieken, süs ower nix, un wann hei noch liawere, dann möchte hei van Dage noch gründlek wat ümme'n Ballig hewwen, füör dei Bilder.

Anders was dat met diam Kölner Hännkesken. Dat was en Käl. Kein Räuber un kein Undier, kein Döübel un keine Häxe kunn tiegger iahne an. Hei heig se alle an dei hülten Köppe, dat se in de Ecken flougen. Dei kunn de Lü ant Lachen brängen, de grouten un de kleinen. Ower, ower, de Intriett was te düer. ïeck kunn iahne de mejeste Tied blous van buten seihen, wann hei vüör diar Bude op diar Rampe rümme turnte. Un wann dann de Lü in de Bude ringen, dann ging ïeck nom billigen Jakob, ümme de Afwesselung willen un ümme 't Hiatteblauen.

Dat was noch dei richtige olle billige Jakob – nit so'n Fleigemänneken at me diar van Dage Dutzende op diar Kiarmisse hiat. Dei woug siene tweihundert Pund. An 'n Hiemdsmauen reip hei siene Prüötteln ut un schwerre dobie, as' en Bären. Du bruckes ok nit te frogen, wo hei te fingen wär. Wann sieck dei Buern op en Sprüng noch iawen bie Küöcken-Male dian Stoppelbart afschrabben loten han, dann kunnen sei fottens vüörm Huse stohn bliewen. Hie har de billige Jakob siene Stie, jedes Johr, do was nix ane te maken.

Un dei verstund de Sake, et Spaßemaken un dat Verkoupen un Geldverdeinen, wat jo ok biem billigen Jakob de Houptsake sien sall. Un dei kannte siene Lü un küerte Platt un sag[g]te Du [//148//] tiegger alle un sag[g]te Teddor un Fännand un Kal, un wann sei ok Pejter un Läbrächt un Kasper hetten, un diarümme har hei ok luter en ganzen Tropp Lü ümme sieck stohn, Buern un Hamerschmie un Handwiarkslü un wat wejt ïeck nit noch alle, un alle sächen ok Du tieggern Jakob; dat was doch klor, sei wären doch olle Bekannte. Pejter har tejohren doch noch en Dutzend Bliestifte füörm Groschen,

Fännand 'ne echt silwerne Uhrkie füör achtzig Pännige un Läbrächt en Paar Hosendräger füör 'ne Mark van iahme koft.

„Deiseltigen Hosendräger, Vadder, dei biem Winkel 'ne Markfiftig kosset, un dei sind guot 'ewiast, un wann sei fottens wier an de Rigge kommet, dann koup ieck mie wier en Paar“, sag[g]te Läbrächt tieggern Friddrich.

Et duerte nit lange, do wären ok de Hosendrägers an der Rigge. Twejmarkfiftig sollen sei et ejeste kossen, Twejmarkfättig, Twejmarkdiattig, Twej Mark, „un wil at ieck et hie blous met gurren Fröngen te daun hewwe, un vandage Kiarmisse es, Ejnemarkfiftig, Ejne Mark.“

„Dau hie, Jakob“, reip Läbrächt.

„Wache doch es, du Schopeskopp“, sag[g]te Jakob, „sei wät jo noch billiger.“

Un dann lachere dei ganze Korona, dat iahne de Tränen üöwer de Backen leipen un de Piepen doutgingen. –

Wat sall ieck noch widder vertellen.

Im „Römer“ un im „Berliner Huawe“ säten de Buern, rouketen Strangteback dat de Stuowe düster was, drunken Kiarmisbejer un horten dian Harfenmädchens tau, un wann sei dat nöüdige Quantum ophan, dann kam sei ok selwer dat Singen an, dann süngen sei van 'n „Leinewebern ... harum, ditscharum“, dat Lied, dat säno kein Änge hiat, un dat har iahne män so'n Schlag. Dat rappelte anders in 'n Prüötteln, at wann dei Harfenmädchens met iahrer Fisselstemme dat Lied van dian „Zwei Königskindern“ sunen. [//149//]

Un wann 't dann es op en Uhr af tühne-elwen anging, un sei sieck hejt e'sungen han, dann kam op et leste wual noch de dulle Schnieder un sung dian „Hamburger Brand“. Un ümme dei Tied kunn't dann ok vüörkommen, dat hie es en Stauhl un do es en Disch rüöwer foll, en Stauhl met 'm Buern droppe un en Disch met allen Bejertulpen, dei droppe stunnen. Guatt jo, et was Kiarmisse.

Kiarmisse!

Wo mannig ejner hiat do sienen Frönd es wiere'druappen, dian hei in Johr un Dag nit meh e'seihen har. Wo mannig Wecht hiat sieck do 'en Jungen ope'don, dei iahme de Trügge sien Liawen lang e'hollen hiat.

Kiarmisse!

Wo manniger Junge, dei biem Kamiß deinte, sparre sieck sienen
Urloub no hejme bis op de Kiarmisse op.

Kiarmisse!

Dei olle Opa, dei nit meh no diar Kiarmisse gohn kunn, dei drunk
sieck tehejme op dian Dag doch siene Fläsche Keut, sien Kiarmis-
bejer, un wann hei süs ok dat ganze Johr kein Bejer drunk. Un diar
ollen Oma, diar brächen sei ganz gewiß en Johrkauken met, wo sei
sieck bolle en half Johr vüörhiar alt ope'freuet har.

Kiarmisse!

Wo mannig Wecht, dat ut diam Kiaspel rut bestatt har, op diar
Kiarmisse kam iat es wïer hejme met sienem Manne, de Kingerkes
an der Hand wann iat alt lange bestatt was.

Wiarümme?

Iat kam wïer an de Stie, wo iat ase Kind un junge Wecht es
glückleck e'wïast was.

Kiarmisse!

Es et nit ouk en Stücke van unsem Hejmet, de Kiarmisse?

Un nu schwigg stuppstille! [/153//]

WO GOTTLIEB STRUPP DIAN OUSTERHASEN FONG⁵⁸

En lustig Ousterstücksken

Im grouten un ganzen was hei en Mustermänschen un en Famil-
genvader, sou at hei im Bauke stejht – ieck meine dian Gottlieb
Strupp. Hei drunk nit, spiellte keine Katen, was flietig un sparsam
un suargere op et beste fïör siene Familge. Ejn Dejl kunn ejnem
ower doch nit guet an iahme gefallen: hei ströppte gäme Hasen.

'ne guorre Steensschmïetswidde van sienem Huse af har Gott-
lieb 'en kleinen Gemäusegaren met 'ner schöünen, dichten Dörenhie
drüm rümme, wo hei sienen Kappes un Zalot, siene Bouhnen un
Iarfen un viell, viell Kouhl inne trock; dann et ging nix üöwer fri-
schen Kouhl, behauptere Gottlieb. Nohwerslüh ower, dei dat wual
wïetten kunnen, gäffen diar Sake en ander Anseihen: Gottlieb

⁵⁸ Zuerst in: Lechterstunne (LINDE 1924, S. 59-63). – Verbreiteter „Wanderstoff“.

mochte gar keinen Kouhl; dian leit hei blouß im Winter füör de Hasen stohn. Wann dann alles deiße verschnigget wär, dann marre hei en Luak in dei dichte Hie, leit dei „Krummen“ es ’ne Viele van diam Kouhle schneien, höng dann ejnes Owends hingerlistig ’en Stropp in dat Luak un Dages drop – rökhet bie Strupps no Hasenbron.

Düöse schlechte Angewiende nu – ieck meine dat Hasenströppen – har unsen gurren Gottlieb en parmol alt in de gröttsten Ungelienheiten e’bracht. Hei was zworns luter wier met hougen Schauhen derdürlich e’kommen, ower bie dian Jiagers stund hei im schwatten Bauke; sei han iahne biem Amtmann verklicket un dei olle Pejter Kasper, wat dei Polizeidiener was, har stränge Anwiesung e’krien, jo en scharp Ouge op Gottlieb Strupp un sienen Gemäusegaren te hollen.

Nu was dat ens kuat vüör Oustern. Gottlieb har sienen twej Blagen, diar kleinen Tilli, ejnem Wechtken van en Johr af sässe un diam achtjöhriigen Jupp – sall Guatt wietten, wo hei an dian [//154//] Namen kam, doft har iahne de Pastouer sou nit, doft was hei op dian schöönen Namen Hugo; ower ejnes gurren Dages was dei Name do, un van diar Tied an was hei Strupps Jupp – also Gottlieb har sienen twej Blagen alt taum sou- un souviellten Mole dei Geschichte van dian Oustereiern un diam Ousterhasen vertellen mocht, dat hei säno selwer wier dran loffte.

Tilli un Jupp stot met diam Ousterhasen op un got met iahme in’t Berre un ejnes Dages – et was op Gründonnersdag, meint de Jupp:

„Papa, fang uns dian Ousterhasen. Dann sette vie iahne in’n Hittenstall un dann kri vie gewiß ’en ganzen Kuarf voll Eier.“

Gottlieb küömmet en Infall. Dat Flejsch bie Schlächter Kampmann es hounge op em Prieße; Oustern stejht vüör der Düar, un en gurren Hasenbron es nit te verachen. Hei strieket seinem Öllesten dian Kopp:

„Vie wellt es seihen wat et giëtt, Jupp!“

Dian selftigen Owend noch hong en Stropp in diar Garenhie. –

Länges dian Feldwiag vam Duarpe küömmet Ousterowend in aller Härrguattsfrügge Pejter Kasper, de Polizeidiener. Hei har noch en par Gänge vüör dian Fierda’n te besuargen; diarümme har hei sieck fröüh op de Söcke maket, ümme an diam Dage ok rächttiedig Fierowend te kriegen. Hei maut an Strupps Gemäusegarren vüörbie.

„Holt!“ dänket hei, „wos doch ens tauseihen, op do nix luas es“. Un richtig – no ’ner kuatten Wiele hiat hei dat Luak in diar Hie e’fungen, un in diam Luake hängel en Stropp, un in diam Stroppe spattelt en Hasen, dei sieck do met dian Vüöderschuaken verfangen hiat un nu nit wier luas kann.

„Süh do, süh do! da hat der Zackermänter doch wieder einen Hasen geströppt“ – wann Pejter Kasper ätwas Wichtiges har, dann küerte hei schriftmäßig –, „so ein Donnerschläger! Aber war ens, Männeken, mit Speck fängt man Mäuse! Jetzt werde ich dir ändlich mal snappen und dein finsteres Handwerk legen.“ [//155//]

Domet verstiecket hei sieck ächter ’em grouten Houp Bouhnenstickeln, dei do in der Garenecke stott un luert nu op dat widdere.

Dat lött dann ok nit lange op sieck waren. Hei hiat noch keine Vejlsstunne do stohn, at Gottlieb Strupp, sienen Öllesten an der Hand, de Garendüar uappen däut.

„Jupp, dat du mie ower nix tiegger dei andern Blagen sie’s, wann vie nu dian Ousterhasen e’fangen hett, süs wellt dei ouk van dian viellen Eiern wat methewwen.“

In diam Ougenblick süht Jupp dian spattelnden Hasen un här bolle ut schier Freude ’en Stolterbock ’eschuatten:

„Papa, vie hett ’ne, vie hett ’ne!“

Derbie te springen, dian Krummen an dian langen Lieppels te griepen un de Vüöderschuaken luas te maken, hiat Gottlieb im Handümmedräg[g]en besuarget, un at hei sieck dann wier strack maket – stejht de Polizeidiener vüör ’me.

Ejnen Ougenblick lang stejht Gottlieb do, ase wann’t Gewitter in iahne schlahn wär. „Nu büste verkofft“, dänket hei. Ower wann de Nout am gröttesten ... tau’r rächten Tied noch küömmet iahme en guerren Gedanken. In diar linken Hand höllt hei dian spattelnden Hasen, met diar rächten briecket hei ’ne hands mote Raue ut diar Hie un fängel an, dian Krummen ganz gründlek düörchtewalken:

„Du verdammte Dier! hias mie dian ganzen Winter düörch dian schöönen Kouhl afe’friatten.“ Klatsch, klatsch! häuet hei wier drop. „Nu hew’ ieck dieck ändlek es e’schnappet; du verdammte Hase!“

Dann üöwertüht hei ’me noch en paar gründleke üöwer de Ächterschuacken un en Balg un schmitt ’ne im grouten Buan üöwer de Hie.

„Sou, dei geiht mie so fottens noch nit wier an mienen Kouhl.“

Dei Hase, halfdösig noch van diar unfriewilligen Gefangenschopp un dian Prüöggeln, blitt äs 'ne Viele an diar andern Siet [//156//] van diar Hie im Grase lien. Sou wat was iahme sien Liawen noch nit passejert. Dann ower schlött hei met en paar geföhrleken Haken in dei rümmegepläugete Art rin, dat de Driete flüget.

Pejter Kasper ower hiat derbiee'stohn, un siene Ougen sind immer grötter e'wouern un sien Gesichte immer länger.

„Gun Muargen, Pejter Kasper!“ siett Gottlieb ganz verwündert, „wat däust du dann alt so frouh in mienem Garen?“

Dei Polizeidiener dräg[g]et sieck kuatt rümme. Iahme es dat so fix e'kommen, dat hei ganz un gar vergiëtt, schriftmäßig te küern:

„Guatt strof mieck, Gottlieb! Du büs nit op en Kopp e'fallen.“ Domet tüht hei af.

Gottlieb grifflachet ächter iahme drin: „Guerre Fierdage, Pejter Kasper! – Komm, Jupp!, vie wellt hejme gohn.“

Jupp kann nit Ohr af Stiatt an diar ganzen Geschichte fingen; iahme es dat Hülen nögger ase süs wat.

„Papa, wiarümme hias du dann dian Ousterhasen so e'schwart?“

„Jupp, dat verstejh's du nit. – Vie wellt der Mama sien, dat se die Geld däut, dann gejh's du in't Duarp no Schlächter Kampmann un hüals twej Pund Flejsch.“

Un no 'ner Viele purmelt Gottlieb vüör sieck hienn un grifflachet wier so ejgen derbie:

„Diam hew' ieck gründlek hejmelüchet. Dei küömmet so lichte noch nit wier in mienen Garen.“

Wian hei do nu met meinte, dian Ousterhasen oder dian Polizeidiener, wejt ieck nit. [//157//]

Schulten Jätte har – Eierkauken e'backen, meint iat? Ne! Hei sog zworns so ut, schön gial un knusperig un iätlek, ower do was nix te maken, et was Muahrnkauken. Wann frögger de Äpel rar wären un 't Miall düer, dann mochen bie Buerslün de Kolrawen un de Muahrn hiarhollen, un wann ok so'n Muahrnkauken bolle utsog as' en Eierkauken, schmacken sall hei doch nit so guot daun.

Bie Schultens wären nu ower nit allejne de Äpel, bie Schultens wären ok de Kolrawen un de Muahrn ätwas knapp e'wouern, so at dat im Sommer tüscher diam Ollen un diam Niggen alt wualens ging. Diamno was dei Dejl Muahrnkauken, dian Schulten Jätte jedem vüöre'satt har, dann ouk ute'fallen; un at nu dei ganze Schultenfamilge met hungrigen Mullen ümme dian Disch sittet, un dian falschen Eierkauken vernöchtern well, do maut ok de Döübel noch grade dian Taufall rien, dat de Schlubber-Siebiarg düörch en Appellhuof küömmet, un wann Schlubber-Siebiarg kam, dann har hei, met Verlöft te sien, luter Schmach.

Schlubber-Siebiarg was en Halfgeduaschenen – im Houdütschen wöüer me villichts „Original“ sien – dei van Dage rein unmüöglek wär. Hei frat sieck alt so düörch, meh schlecht as rächt, van ejnem Buernhuawe nom andern, van Meinerzen bis no Briackerfeld un noch widder bis an de Ennepestroote. Op dei büttere „Eleganz“ sog hei verdöübelt wiennig, diarümme han sei iahme ok dian Spitznamen „Schlubber-Siebiarg“ ane'hangen; un ümme dat Arben was hei nit utejn, do harre en Hoor inne fungen, un dat en dicket. Ìeck well iahme ower kein Unrächt daun: Hei hiat doch alt wualens 'en Beßmen e'bungen, wann iahme dei Rieser op sienen Gängen van Huaw te Huaw grade in handgriepkele Nöchte hongen. Un ährlek was hei ouk; wann de Buern domols alt Geldschappe hat hän; sei hän se nit vüör iahme te [//158//] verschluten brucht. Besuappen hiat iahne ouk noch keiner so rächt e'seihen. Am Drinken lag[g]te iahme nix gelian, diastemejh ower, at ìeck dat alt ane'dütt hewwe, am latten; un wann ìeck uowen schrejjw, dat hei sieck meh schlecht ase rächt düörchfrat, dann lag[g]te dat siecker nit an iahme. Iahme was dat Beste grade guot genau, un do kunn hei nit tiegger an: Wann

⁵⁹ Zuerst in: Lechterstunne (LINDE 1924, S. 33-37).

hei wat Guerres sog un rouk, dann krejg hei dat met'm Spiggen, dann kunn hei dat Water nit twingen, dat iahme in der Mule binejn leip.

Biallen där hei ower nit; Guatt bewohre! Dat was iahme doch te minn. Hei woll doch blous taum Rächen seihen: Ob sieck diam Opa sien Gesühne ok nit verschlechtert här, ob Handierk dian schwattbunten Ossen tejohren Hiarwest verkofft här, ob Mieneken sieck noch nit bolle bestahn wöll un ob de Mama noch luter so viell met Tahnwejh e'ploget wär. Un düöse Andejlnahme (hei kannte de Familienverhältnisse vam halwen Suerlanne) dei marre't iahme ok ejnzig un allejne müöglek, sou te liawen at hei där. Keine Tiedunge, dei domols noch rar wären, här diam Liaser dat opscheppen kunnt, wat Schlubber-Siebiarg wußte. In Kejspe schannte hei üöwer de Briackerfeldschen Buern un in Briackerfeld üöwer Kejspe, un wil at domols de Schadenfreude so guot at van Dage ouk noch, de grötteste van allen Freuden was, diarümme wouer de Schlubber-Siebiarg üöweralle wo hei hienkam met ejnem naten un met ejnem dröügen Ouge ane'seihen; met 'em dröügen vüör der Gitzel wiag van diam jennigen, dei de Zoppe kuacket, van dian Fraulühn. Un dei wussen ok Beschejd, wann hei dat met diam Spiggen krejg.

Also – „bitt schön!“ – dat was Schlubber-Siebiarg.

Un nu wellt vie uns es wier no Schulden Jätte un no diam Muahrnkauken ümmeseihen, un wellt es kieken, wo de Schlubber-Siebiarg e'bliewen es. Richtig! Do sittet hei bie Schultens op diam Holtkassen. At hei düörch dian Appelhuaw raf kam, rouk iahme dat no gebronen Speckhässen. Hei blejw es stohn un [//159//] schnüfelere, un dann was hei diam Gerüök noe'gohn, un richtig, siene Nase har iahne ok düötmol nit bedruan. Do sat dei ganze Schuldenfamilge ümme dian Disch rümme un was am Eierkauken iatten.

Et sall jo mejh at ejnem Mänschen vüörkommen, dat hei 'en wahne lichten Tungenschlag kritt, wann hei te deipe int Glas e'kiecken hiat. Dann wet hie te Lanne alt wual e'sag[g]t: Hei hiat Küerwater e'hat. Dias Middels bruchet bie unsem Schlubber-Siebiarg nit. En guot latten kunn iahme de Tunge lüasen, un diarümme küerte hei ok nu, at hei bie Schultens op diam Holtkassen sat un dian schöönen Eierkauken sog, alles kuatt un klein. Dian Kauken leit hei ower dobie nit ut dem Ouge, un at dias nu luter wienniger wouer, un noch keiner van diar ganzen Schuldenfamilge Anstalten makere,

optehören, oder iahne an en Disch te nöüdigen, do krejg hei't met der Angest, hei künn womüöglek nix van diam schöönen, giallen Eierkauken metkriegen. Hei hämstere es en parmol, wusch sieck de Mule, stund op un ging met langen Schriën düörch de Stuowe, luter dian Eierkauken im Ouge. Küern där hei nit meh, de Angest har iahme dat verschlahn, diaste meh ower Spiggen, dat hei metderwiele ouk wier e'kriën har.

Do geiht son egen Fünterlachen üöwer Schulten Jätte iahr Gesichte: „Wann I ower ouk en Stücke Kauken metiatten wellt, Siebiarg? I mäuten vüörleif niammen met diam, wat vie het. Lina, krieg iahme es en Köppken!“

Schandhalwer un met 'em fröndleken Lachen wiaht Schlubber-Siebiarg af: „O, maket ink doch keine Ümstänne ümme mäeck.

„Dumm Tüg“, siett de olle Schulte, „I muet doch jedenfalls ät-was, settet Au män derbie!“ Dat här hei ower alt nit meh te sien brucht. Schlubber-Siebiarg sat alt am Dische. En Stücke Kauken te schnappen un drin te hauen was im Handümmedrügen gescheihen, un dann – [//160//]

Jo dann ... wat was dann dat? Hei har so fix in dian Kauken e'bietten un so fröndlek dobie e'füntert, nu wouer dat Bieten luter langsamer un dat Gesichte luter länger; hei süht van enem taum andern, alle sind se am Kickstern un hei här hülen kunnt. En grötter Unglücke här iahme doch nit lichte passejrn kunnt; hei har sieck doch sou op dian schöönen Eierkauken e'freuet, un nu was dat ...

„Hual mäeck der Döübel, Jätte!“ räupet hei, un allen biesset dat Lachen luthals dorut, „hei schmaket doch nit so guot, at hei utsüht!“

— — —

Schlubber-Siebiarg es noch mannigmol üöwer dian Huaw e'kommen, bie Schultens hiat iahne ower keiner wier e'seihen.

[//161//]

Breukers Pejter was en düchtigen Jäger, wiennigstens met der Mule, wann hei bie Trappen Händrich ächter dian Tulpen sat; met der Flinte soll dat nit so arrig sien. Soviell stejht faste: Wann hei et middags van der Jagd hejme kam un düörch et Duarp rafprakelte asen Stuork im Zalot, dann stunnen jedesmol en paar Schuacken ut diar Jagdtasche rut. Nu vertällten sieck ower de Lü, Breukers Pejter här 'en ganzen Stall voll Kaninen; do schöüt hei jeden Muargen ene van dout, wann hei op de Jagd ging, un dat wär dann bis et middags en Hasen e'wouern. Un dei lange Kasper Döüernbiarg sall es bie Trappen Händrich vertallt hewwen, dat dat im Markshahne luter so wingsch wär un dat sieck dat do so arrig tröck, dat käm van dian viellen Lüackern hiar, dei Breukers Pejter do in de Luft e'schuatten här. Nu maut ieck dat ower sien: Kasper Döüernbiarg was en Kreiterspecht. Se näumeren iahne strackfutt un kuataf: Kreiterkasper; un wann van Kreiterkasper et Küern ging, dann wusse jede Schaulblage im Duarpe, wecker dat was. Breukers Pejter maut es van dian Lüackern im Markshahne wat lüen hort hewwen, un zier diar Tied kunnen sieck dei twej – ieck meine Breukers Pejter un Kreiterkasper – nit rächt meh beseihen.

Sei wären ower ejglek guot tiegerejn te riskejern. Was dei ejne 'ne Wiesnase un en Kreiterspecht, was dei andere 'ne Prohlebutze, un ieck maut dat leider Guarres hie ingestohn, wann Pejter van der Jagd vertallte, dann blejf hei nit luter bie der Wahrheit, oder op dütsch e'sag[gt]: hei loug! Hei loug dat Bloe vam Hiemmel raf. Ieck hewwe mie ower sien loten, dat dat bie diar Zuate Mänschen, dei op de Jagd got, mejh vüörkommen sall. Wann 't schön lutt, dann kann dei Sake wualens rächt plosejerlek sien, un dat mochte me iahme loten: Breukers Pejter kunn Gelöte dran brängen, se horten iahme alle gärne tau. – [//162//] Guatt joh, Vaddermann, wat woste? Et hiat sieck nohiar rute'stallt, dat dei Märges, dei mie miene Beßmouder frögger vertallte, ouk nit wohr e'wias sind. Et wejt so viell e'luan in der Welt, do küömmet op ejne Güöpsche voll Hauhnerlatiensch mejh oder wienniger ouk grade noch nit an.

⁶⁰ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 23-29). – Einige verbreitete „Wanderstoffe“.

Nu also! Ìeck well ower widders nix e'sag[g]t hewwen. Do saten vie dann ok es 'ne Reise wïer bie Trappen Händrich ümme dian runten Disch rümme un Breukers Pejter was am Vertellen: „Jungens“, siëtt hei, „dat es 'ne dulle Geschichte wiast, domols met diam Water alle un met diam Rianwiar. Ower iat wiat dat nit meh, iat sind noch alle te jung.“

„Du wolls doch van der Jagd vertellen, Pejter!“

„Holt es dien Wort, Vaddermann; dat küömmet noch alles te Döüne. Also, wat ìeck sien woll: Domols met diam Water was dat 'ne dulle Geschichte. Vejer Wiacken har et alt in ejnem futt e'riant un 't horte un horte nit wïer op. Et riante ejnen Dag ümmen andern, et riante, dat et plästere – me siëtt alt wualens, et riante Häpen un Handbielen. De Hahne oppem Kiarkentouern sog stuer int diam Rianluacke, ase wann hei dösig e'wouern wär. Biecken flouten üöwer de Strotten, un de Äpel schwommen in 'en Kellers. De Lü wussen sieck keinen Rot; se marren suere Gesichter un leiten de Nase in de Asche drüppeln. Tieggen et Wiar wär nix te maken, meinten se, un dat meinst du ouk, Friddrich, un du Kal, un du, Händrich. – Geflöütten hejdo! sïe ìeck, do es wual wat tiegger te maken; me maut dat blouß terächte anfangen.

Also, ejnes guorren Dages küömmet de DöüBELsbändiger van Attendoorn int 'em Duarpe. Dei DöüBELsbändiger van Attendoorn was en Allerweltskäl, hei wußte füör alles Rot un kunn sieck nit in en Dout verwündern, dat vie hie noch luter Rianwiar hän. Te Attendoorn wär zier acht Dagen alt de schönste Sunnenschien, do hän se ejnfach dian Hahnen op em Kiarkentouern rümmedräg[g]et; un dat möchen vie doch ok begriepen [//163//] können, solange at de Hahne op unsem Kiarkentouern noch int em Rianluacke sög, solange hörte ok dat Rianen noch nit op.

Jo, gewiß doch! Dat lüchere uns in. Wo ower dian Hahnen rümmekriegen? Do was kein Mänsche te fingen, für Geld un guorre Wore nit, dei op dian Kiarkentouern klättern woll.

At ìeck mie dian Umstand lange genau ane'seihn har, ging ìeck hejme, hualte miene Jagdflinte, där 'ne Kuel in 'en Loup, lökere diam Hahnen nom Koppe un pardautz! schout ìeck iahne ratzrümme, met diam Gesichte no diar andern Siet. Un wat meint iat? Op 'en Stipp horte dat Rianen op, un im Handümmedräg[g]len han vie dian schönsten Sunnenschien. – Händrich, gïef mie noch ejnen!

Breukers Pejter bruchte nit derbie te lachen, wann hei wat vertallte. Hei marre en Gesichte, at wann iahme dat te biassen Ärnst wär. Vie andern mochen uns ower bolle in 'en Knüpp lachen üöwer dian dullen Infall. Dat was Water op Pejter siene Müölle un diarümme leit hei sieck dat Hiatte ok nit lange afkoupén, at hei nu noch ejnen Döün vertellen soll.

„Et sind nu alt ejnige Johre hiar“, fong Pejter wier an, „do was ieck es ejnes Sunndagsmuargens in diar Düarmark op der Jagd. Ieck har de Schrouthflinte mete'nuamen, ieck woll Hauhner scheiten ...“ Sowiet was hei grade kommen, do ging de Wejetsstuowendüar uapen, un wei kam dorin? – Kreiterkasper! Nu, dachte ieck mie fotens, düöt kann jo nett wären; ower dei Sake leit sieck biatter an, at ieck mie dat vüöre'stallt har. Kasper ging an en andern Disch sitten, bestallte sieck 'ne Tulpe Bejer un Pejter vertallte widder: „Ieck har de Schrouthflinte mete'nuamen, ieck woll Hauhner scheiten. Verstejhste, Vaddermann, ieck woll Hauhner scheiten; un nu stell die dat es vüör: Du gejhst en ganzen, hejlen Sunndagmuargen met der gelarren Flinte ungerm Armen durch Kappes un Teback un wos Hauhner scheiten un kanns et nit. Wiarümme kannst' et nit? Minzig un allejne, [//164//] wil dat du keinen Stiatt te seihen kries, un dann, Vaddermann, sie'k die, dann solls du ouk wual in de Bousheit kommen.“

Nu guot! Ieck was alt op 'em Hejmewia un was grade in diar huallen Strote bie Sponebiarken Hinderk sienem Huse. Rächter Hand was frögger 'ne olle Habeukenhë un in diar Hie was en Schwarm Lülinge am Liarmen un Schandalen, dat me sien ejgen Wort nit meh verstohn kunn. Dei kuoddrigen Lülinge follen mie bie mienem Taustanne wahne op de Nerven, so at me dei Dinger van Dage jo wual näumet. Ieck nahm miene Flinte vam Nacken, lökere twias langes dei Hie un – bautz un pardautz, druche ieck beie Löüpe af. Son Knall hef ieck mien Liawen noch nit e'hort; et gafte en Knall, Vaddermann, sie ieck die, ieck was dummelig un douf am Koppe, un Sponebiarken Hinderk es vüör de Husedüar e'buassen un hiat e'loft, et Gewitter här ine'schlahn.“

„Händrich!“ reip Kreiterkasper op ejnmol dertüscher, „gief mie es fix en witten Ollen. Hie es so viell bloen Dunst in der Stuowe, mie wejt üöwel. Ieck maut mieck es geschwinde ätwas vermüntern.“

Dat was dütlek, dat kunn me fäulen; dat sog wier döübelsmäßig no kreitern ut. Ìeck luerte es ungern Pliern hiar no Pejter; ower dei där, ase wann hei nix e'sunnt här un vertallte widder:

„At sieck dei Damp van diam Scheiten ätwas vertrocken har, do sog ìeck, dat ìeck dei Habeukenhie op 'en Striepen van twüntig Meter half afe'schuatten har. Dei Wiag was gries un gräun van Lülingen un Loufblaren, un at ìeck spaßeshalwer dei Lülinge alle op en Höüpken bineine'socht un sei noe'tallt har, do har ìeck doch ‚sage und schreibe‘ hundertfiefuntwüntig Lülinge dout e'schuatten. – Je, Vaddermann“, siett hei, at uns dat Lachen luthals dorutboß, „wann me in der Bousheit es!“

„Hiaste ute'küert, Pejter?“ siett Kreiterkasper, „dann well ìeck ink ouk es 'ne Jagdgeschichte vertellen, 'ne Jagdgeschichte, dei woehr es“. [/165/]

„Na, nu ower Pejter?“

„Wat, du Geck! Wat verstejhst du dann van der Jagd? Nit mejh, ase de Kauh vam Sunndage. Du hias doch gewiß dien Lebtesdage noch keine Flinte in der Hand e'hat?“

„Hef' ìeck ok nix van e'sag[g]t, un do holt es Gemak bis masch, Pejter. – Passet es op! Tejhoren Fröühjohr schluackere ìeck es op en Sunndagmuargen düörch dian Markshahn. Et was wunderschöün Wiar, de Sunne meint' et alt rächt guot, un wil at ìeck mäuhe was, oder mienswiagen ok ful, ging ìeck ungern Biarkenstruk oppet Krüz lien, kejk in en Hiemmel un duoselte so fűr mieck hienn.

Op ejnmol horte ìeck änewou Stimmen: ‚Krüzer Solo! – Wei spiellt op? Truf, Truf, un noch ejnmol Truf! – Holt! Dei Schlag hört mie. – Nix te maken; hie es de Baßdame. – Truf! Krüzer Äß! Schüppen Küönnig! Schüppen sind alle wiag. – Junge, dat was en fetten Solo.‘

Ja, der Donner, wat was dann dat? Wei was dann hie im Biarge am Katenspiellen? ìeck kroup ganz sachte op Hängen un Fäuten vüöran, haffe mienen Kopp es en biettken üöwer dian langen Hejd un wat seie ìeck do? – Keine tien Schriett vüör mie, tüscher Gilstern- un Wakhollertenstrüken sittet drei Hasen, rouket de Mutzpiepe un sind am Solospiellen. Jung wären se alle drei nit meh. ìeck löuwe, sei han alt vielle Johre im Markshahne rümmesprungen; ower ejner van diar spassigen Kumpenie schejn mie alt ganz olt te sien. Hei har alt en ganz griesen Schnurrbaat un kunn de Mutzpiepe

nit meh rächt tüscher 'en Tianen hollen. Hei har ok et grötteste Wort. – Iat mäuten wietten: Ìeck sie et Sunndagsmuargens in der Priarge gebuarn, un wei dat es, kann de Hasensproke verstohn. – Grade han se dei Katen wïer vam frischen e'gaft, do nähmen dei Hasen op ejnmol alle drei de Mutzpiepe ut der Schnute, un spitzern de Ohren, un dei Olle siett: ‚Pst! do küömmet ümmes!‘ [//166//]

Ìeck har alt döübelsche Angest, se härn mieck e'seihen. Se sögen ower alle drei no diar anderen Siet, un marren de Hälse lang, un op ejnmol sag[g]te dei ejne van dian Hasen: ‚Donner un Gewitter! en Jäger!‘ Na nu wouern se ower unmäutig. ‚De Katen futt, de Mutzpiepen wiag ...‘“

Hie brak Kreiterkasper op ejnmol af, drunk sienen Kloren ut, betahlte, satte de Kappe op un ging op de Wejetsstuowendüar an.

Nu was et an uns, de Hälse lang te maken, un Breukers Pejter siett: ‚Ne, Kasper, wo woste hienn? Es dei Geschichte dann alt ut, oder wejet die wïer üöwel? Du hias uns dat Änge doch noch nit vertallt.‘“

„Ejnen Ougenblick, Pejter, dat küömmet nu“, dobie har Kasper dei Düarnklinke alt in der Hand – „dei olle Hase ging op de Ächter-schuacken stohn, un kejk es 'ne Wiele üöwern Wakhollertenstruk; dann kam hei ganz geloößen wïer ane'schluackert, ging op sienen ollen Platz sitten, stak sieck de Mutzpiepe wïer an un sag[g]te tiegger dei andern: ‚Giat män rühig noch ejnmol rümme, do es widders nix bie, dat es män Breukers Pejter!‘“

Bautz! knallte Kreiterkasper de Düar ächter sieck tau ... futt was hei. – –

Füör dei Kär was et am Änge met en Jagdgeschichten.

[//167//]

DEI GESCHICHTE
VAM PASTOUR KLEINSUARGE⁶¹

Uowen im Vualmedale un op dian Köppen un Hüawen runsrümme vertellt me sieck van Dage noch luter dei Geschichte van diam ollen Pastour Kleinsuarge.

Lange, lange es et alt hiar, wo dat passejert sien sall. Domols husere op dian Gilstern- un Wakhollertenheien un in dian Bräuken un Siepen noch de Grüggel; un hei har do ok wual guot husen: Keine Schusej un keine Iesebahne kam iahme int Gedöünze un dei Kuallendriewers un Siegerlänner Iesenfouhern hollen iahme doch blous de Stange.

So langsam kam sieck dei Sake ower anders, at es 'ne vernünftige Stroote düörch dat Vualmedal e'bugget wouer, un at dann de ejeste Iesebahnmaschine grade vüör siener Nase opjuchere, do pock de Grüggel siene Siewensaken binejn un trock af üöwer't Ebbe. Nu siat jo ok wat Lüh, de olle Grüggel wär dout un dei junge här noch keine Tiahne. Wo dat ejglek es, wejt ieck nit; soviell wejt ieck ower, dat de Grüggel domols, wo hei aftrock, siene Prüötteln nit alle mete'krien hiat un dat hei in der Vualmegiegend hie un do doch noch ätwas lien loten hiat, un dobie hört ok miene Geschichte:

Van diam ollen Pastour Kleinsuarge wouer vertallt, dat hei gärne en Spiellken Zässenzäßzig oder Schopeskopp met rümme lag[g]te, wann sieck dat grade so marre. Nu ower: en Pastour un Katenspiellen! De Kate sall doch dem Döübel sien Biabauk sien, un diarümme har me Lüh im Kiaspel, dei diam Pastour es en böüse Änge wicker'n.

Nu was dat es im Lünsche op ejner Kin'doupe wiast un Lüh, dei de Sunne gärne int Water schienen seihet, harn dian Pastour wier taum Spiellken Schopeskopp rümme krien. Et was alt late in der Nacht, un de Köster, dei domols noch luter met diam Pastouer ging, har alt lange op et Hejmegohn e'driewen. Dann [//168//] hette dat: „Gedüllet Au noch en klein biëttken, Köster, vie wellt blouß noch ejnmol rümme lien, dann goh ieck met“, un at se dann de Kate ändlek binejn pocken, ging et alt op de twölfte Uhr an.

⁶¹ Zuerst in: Lechterstunne (LINDE 1924, S. 64-66).

De Köster kreg de Piarre ut 'em Stalle – domols han noch vielle Pastöüere en Piad, dejls ümme diar wien un schlechen Wiage willen, dei se fake maken mochen, dejls ümme 'ner kleinen Buerigge willen, dei sei niawenbie bedrejwen – un et duerte nit lange, do wären sei op 'em Hejmewiaie. De Mond was alt ungere'gohn un de Wiag schlecht te seihen; ower alles ging guet bis in dian Ollenlünscher-Siepen. Unger dian dicken Eiken un Dannen im Ollenlünscher-Siepen was et so düster ase im Sacke. De Köster was alt 'en Striepen vüörop, un de Pastour mochte grade an siene Trüwe biem lesten Schopeskopp dänken, do süht hei op ejnmol wat Schwattes niawer sieck, un ne deipe, bualle Stemme fröget:

„Bist du ein Wanderer des Lichts oder der Finsternis?“

„Ein Wanderer des Lichts!“

„Was tust du denn in der Finsternis?“

De Pastouer well noch wat sien, do fäuhlt hei, dat dat ächter iahne op et Piad springet. En Freisen geht iahme dörch de Knuacken. Hei well diam Piarre de Spuarn giewen, dat hei en Köster wier kritt – hei kann et nit. Hei well an dian Tüels rieten – hei kann et nit. Hei well raupen – hei kann et nit. De Hoor stott iahme te Biarge un de Tiahne schnacket iahme opejn, un so maut hei dat ächter sieck metniammen, bis dat hei im Buallwiarke an de Vualme küömmet – do springet dat wier vam Piarre raf; dann üöwer' t Water geiht sowat nit met. – Meh dout ase läbändig es hei, at hei wier bie dian Köster küömmet.

„Köster, löüwet I an Gespänster, un löüwet I dat Katen Sünge-dohn es?“ Dat es alles e'wiast, wat de Pastour op diam ganzen, langen Wiage e'sag[g]t hiat. At hei hejme küömmet, het se [//169//] dian Schwejt ut sienem Hiemde fringen kunnt. Siene Frau hiat iahne int Berre brängen mocht, un – no drei Da'n es hei dout e'wiast.

Uowen im Vualmedale un op dian Köppen un Hüawen runs-rümme vertellt me sieck van Dage noch dei Geschichte van diam ollen Pastouer Kleinsuarge ... Un wann ok de olle Grüggel dout es.

DEI KUODDRIGEN FRÖMDWÖRE⁶²

Buer Säute was noch van diar ollen Welt un siene Frau lieker Moten. In diar Wejertschopp, dei sei niawenbie noch han, verkoften sei strackfutt Bejer un witten Ollen un süs nix. Dei Buern um Dage-löühners un Holthäuers, dei do ut un in gingen, dei het ok iahr Läbtesdage noch nix anders verlanget. Do hiat sieck ejnes Dages ower es en Frümnden in Buer Säute siene Wejertsstuowe verloupen un füaddert 'ne „Tasse Boullion“.

Boullion!

Buer Säute siene Frau kieket üöwer de Huarnbrille un kratzet sieck met diar Stricknotel op 'em Koppe.

„Boullion? Waren Sei es en Ougenblick.“

„Vadder!“ siett sei tiegger dian Buern, dei in der Küöcke sittet un grade 'ne Spohnbiarke schellt, „do es en frömden Hären, dei well Boullion hewwen; wat es dat ejglek?“

Buer Säute kratzet sieck ouk op 'em Koppe un schockelt 'ne lange Viele d'rmet hienn un hiar. „Je“, siett hei, „je! – Goh, sieg iahme, vie hän't Fat noch nit ane'schlahn.“ [//170//]

KLENNEROGGEN-FÄNNAND⁶³

Wann frögger hietelanne 'ne Hochtied was, dann was dian Lüen met Zuckerplätzkes nit e'deint, dat wären Schneieriggen; dann wollen de Lü wat in de Dötte hewwen: Korinthenklenneroggen un stiewen Ries met Knejel, dat was Hochtiedsiatten, un do mochen groute Höüpe van do sien, un wann „Klenneroggen-Fännand“ grade do was, dann kunn 't vüörkommen, dat se dat Brutpaar op et Dröüge fräten, wann 'k es so sien sall; hei har sienen Namen nit ümmesüs. Wann hei äne no 'ner Hochtied in'eladt was, dann at „Klenneroggen-Fännand“ an diam Dage tehejme keinen Happen. Ower op diar Hochtied, dann ging et luas! Dann ging et unsem Fännand ase diam

⁶² Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 34-35).

⁶³ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 36-37).

„Köster op diar Kindelbier“, wo dei olle Fritz Reuter van vertellt, dann frat hei sieck an dian Disch, ruchte dian Stauhl wier af un frat sieck, sallmieckguatthuallen, noch ejnmol wir dran.

Es ejnmol ower war hei säno derlängest e'schuatten. Hei har d'r keine Schuld ane. Hei har no'm Amte mocht, un do han sei iahne doch „Kreizkriemmelindehölle“ twej geschlane Stunnen passen loten. Hei har op gläunigen Kuallen e'siatten un was van ejnem Batzen op en andern e'rucht, de Pimpergicht har hei säno kriën, un at hei dann ändlek prot was, do was hei as en Piel dorut e'schuatten, schnouernstracks durch et Duarp raf, no'm Saale, wo dei Hochtied was. Hei hächere at en Küläpper, at hei ankam, un de dicken Schwejtdruappen stunnen iahme vüörm Koppe. Hei dachte noch so rächt, iawen frouh genau te kommen. Jo wual, Fläutepiepen! De Musikanten klimpern alt op 'en Figgelinen, de Dische un Bänke wouern an de Siet 'erümet, un de Oppässerschen draugen grade de Uatten diar Trappe raf, in de Backstuowe ungen im Huse.

Do wouert unsem Fännand so lejdmäutig ümme't Hiatte, dat hei am leiwesten hatop e'hült här. De dicken Tränen stunnen iahme alt in en Ougen. [/171/]

„Friddrich“, siett hei un schnappet dian Brouer van diar Brut, dei grade längest 'ne biisset, noch so iawen an diar Maue, „o Friddrich, Käl, ieck hewwe mieck verwachet; help mie doch terächte, dat ieck ouk noch ätwas kriege.“

„Ja“, siett Friddrich, un kratzet sieck op 'em Koppe, „ja“, un besinnt sieck es 'ne Wiele. „Komm, goh es met!“

Un Friddrich geiht met Fännand diar Trappe raf in de Backstuowe.

Do stott noch ganze Pötte voll Ries op em Dische, do liat noch ganze Tuten voll Knejel, do liat noch ganze Klenneroggen un halwe un allerhand Uatten un Käppe.

Un do kritt ok unse Fännand wier Üöwerwater.

„Friddrich“, siett hei un kloppet iahme dobie op de Schuller, „nu goh min, nu well ieck mieck wual besuargen.“

Un Friddrich geiht wier de Trappe rop no'm Saale. –

Et was alt late. In diam Hochtiedstrubel, in diam Ümstand un Kurras har Friddrich garnit wier an en Fännand e'dacht. Op ejnmol fällt iahme in, hei woll sieck doch es iawen wier no 'me ümme-seihen.

Hei geiht in de Backstuowe. Rattenkahl sind de Dische, do es kein Happ un kein Knapp meh. De Näppe sind ute'lecket, un in ejner düsteren Ecke sittet „Klenneroggen-Fännand“ krumm inejn un hölt met beien Hängen et Lief an.

„Friddrich, ieck biasse, ieck biasse!“ kruket hei.

Datmol har hei noch ens wier runsümmehiar sat e'krien. [//172//]

OUHA⁶⁴

Fritzken Kniestebühl vam Harkentinge was te Oustern kunfermeiert wouern un bie Schaumiacker Piackedroht in de Lähre kommen. Vam Nasenschnüten un Fautafwischen, vam Ankloppen un Hautafniamen un sisouwat dohiar wußte unse Fritzken nit tüten af blosen; süs ower – dat maut ieck sïen – har hei et dubbeldicke ächtern Ohren. Wo hei dumm was, ging iahme et Fell nit meh af. –

Dei ganzen vüörmähnen Lü ut em Duarpe leiten iahre Schauh bie Mester Piackedroht wïermaken, un so kunn dat dann ok kommen, dat unse Fritzken Kniestebühl ejnes guerren Dages met 'em Paar frisch gesualten Schauhen op em Pad was, dei hei no diam Fabriks-hären Voß brängen soll. „Du wejs doch, wo dei wüant?“ har iahne sien Mester noch e'froget, un Fritzken har „Jo!“ e'sag[g]t; män blous, dei twej han dat doch nit gelensch im Koppe hat: Mester Piackedroht har de Villa meint un Fritzken Kniestebühl de Fabrik, un so küömmet hei dann met sienen Schauhen nom Kantouer rinte-poltern, natürlék ohne Ankloppen, ohne de Mütsche afteniamen; drop un drane här hei ok noch vergiatten, „Gun Dag“ te sïen. Boms! stott de Fiarn alle stille, un son half Dutzend Köppe, junge un olle, met un ohne Brille, nucket van dian Schriewepulten inter Lucht, ase wann sei alle an ejner Liene hangen hân. Dei ejne kratzet sieck op em Koppe, dei andere hâmostert, dei dridde fûnterlachtet in de Fust rin un alle ritt se – met Verlöft te sïen – Nase un Mule uappen. Dei olle „Buchhalter“ es met ejnem Satze ope'sprungen, kriëftrout im Ge-

⁶⁴ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 43-45).

sichte, de Ougen fünkelt iahme ase 'ner Katte. Grade hiat hei de Mule uappen e'don, ümme wat te sïen, wat gewiß nit ganz schön e'lutt här – do fröget unse Fritzken dian ollen Öühen so rächt un-schüllig: „Wo es de Voß rümme?“ [//173//]

Na, nu ower! Dat was ok teviell füör unsen gurren „Buchhalter“. Souwat was iahme noch nit vüöre'kommen. Hei klappet dat Mul-wiark tau, schockelt am Koppe un wieset met em Dumen üöwer de Schuller op ene Dür, wo „Privat“ ane stejht. Fritzken Kniestebühl met sienen Schauen dorin, op dei selftige Art un Wiese, at hei dörch de ejeste Dür rin e'kommen es.

„Hie sind de Schauh vam Piackedroht“, siëtt hei tiegger dian Fabrikshären, dei am Dische vüörm hougen Stollen Popieren sittet.

Wann dei Fabrikshär Voß wat ganz Wichtiges har, dann kejk hei üöwer de Brille; dat där hei luter; so griftige Ougen at düötmol hiat hei ower wual sien ganze Liawen noch nit e'maket. 'ne kuate Uchte lang wejt hei nit, wat hei sïen sall.

„Ja – aber – ja, sag mal, wie heißt du denn eigentlich, mein Junge?“

„Fritz Kniestebühl.“

„So, so, Kniestebühl – ja – sag mal, wie lange bist du schon in der Lehre?“

„Zier Oustern.“

„Seit Ostern, so! – Nun komm mal her, mein Junge! Ich will Dir mal zeigen, wie man sich anständigerweise benimmt. Gib mir mal die Schuhe her, und Du setzt Dich hier an den Tisch, hier in den Sessel, als wenn Du der Fabrikant Voß wärest, und nun paß mal auf!“

Dei Här gejht met dian Schauen dorut un kloppet an.

„Herein!“ räupet unse Fritz.

Dei Här küömmet dorin, niemet de Kappe af, blitt bie diar Dür stohn un siëtt: „Guten Tag! Einen schönen Gruß von Meister Pech-draht und hier wären die Schuhe für den Herrn Voß.“

„Danke schön!“ siëtt unse Fritz, „sette se män dohienn; un hie“ – hei süht grade en paar Markstücke op em Dische lien, kritt ejnt dervan un rejket dat diam Fabrikshären Voß – „hier hast Du auch ein Trinkgeld, mein Junge.“ [//174//]

Gottlieb Kromer vam Hasenbrink was en Käl ase'n Boum. In diar Grötte mat hei siene säß Faut, 'en Buastkassen har hei ase'n Piad, un Füste ase twej andere. Wo dei hiennheig, do woß kein Gras meh.

Gottlieb Kromer har siene drei Johre ase Zaldote in Luxemburg afe'kloppet; nu was hei op 'em Hejmewiage. Iesebahnen gaffet sieneser Tied noch nit viell, de Postwagen was iahme te düer, un so där hei, at Vader un Beßvader ouk e'don har, hei ging te Faute. Mäuhe un hungrig küömmet hei in Meinerzen an, settet im ejesten besten Wejertshuse op un füöddert sieck en Botter un en Schnaps.

De Wejert bränget iahme dat.

De Schnaps har siene guerre Mote. Me kunn seihen, dat de Briannerigge duannebie was; dat Botter ower sog grade so ut, at wann de Bäcker wiet un de Wiemen houg wiast wär. Twej Biette, do hiat hei't op.

„Hejdo!“ räupet hei dian Wejert un wieset op sienen Täller, „wat kosset so'n Fitschken?“

„So'n Fitschken“, siett de Wejert spitz, „so'n Fitschken kosset en Groschen.“

„Dann bring mie do noch en Dutzend dervan, do hew' ieck noch Schmachtfür un ok noch Geld.“

Nu ower, son Küern bränget unsen Wejert hellische in de Witte-runge. „Guerre Frond“, siett hei, „mak dieck hie män nit so batzig, süs raupe ieck miene beien Knechte es dorin, dei sind do buten im Huawe am Holtaflan, dei sollt die wual sien, wat de Botter kosset.“

„Raup se män dorin“, siett Gottlieb, „dann sollt se ok noch en prüßischen Unteroffizejer kennen lähren.“ [//175//]

„Pitter, Jakob!“ räupet de Wejert durch et Finstern rut, „kommet es fottens dorin! Hie es so'n gräunen Jungen, dei maut es iawen in Uarnunge satt wären.“

„Ejnen Ougenblick!“ räupet et dann van buten. Pitter un Jakob kommet; nu stott se in diar Wejertsstuowendüar ... Do liett dei gräune Junge de Fust op 'en Disch un stejht langsam op – luter grötter wejt hei, luter länger ...

Bous! knallt de Düar wier tau.

⁶⁵ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 50-51).

Pitter un Jakob sind futt.

De Wejert ower bränget unsem Gottlieb en Botter, do hiat hei män ejnte van e'brucht. [/176/]

RIESEBRIE⁶⁶

Stiewen Riesebrie wouer frögger viell e'kuacket, diaste stiewer, diaste biatter. Am besten kunn dat Kalken siene Mouder.

Ens, et owends, sittet Kalken op 'em Düarnsüll, hiat 'en grouten, witten Kluten in der Hand un es drane am İatten. Sien Öühme, dei grade längest dat Hus küömmet, froget iahne:

„Nu Kalken, wat ießt du do dann, Hotte?“

„Nä, keine Hotte.“

„Keine Hotte? Wat ießte dann?“

„O, en Stücke Brie, Öühme.“

DE SCHAULMESTER⁶⁷

Im Duarpe was Schaulprüfunge wiast. Dages drop kam ieck durch de Kamsolsstroote. Ächter Schröüers Karenschoppen han de Blagen – Kroptüg van en Johr af fiewe-säße – met Driete un Lejmen un Water 'ne hellische Kniestebäckerigge tegange. Grade kam Kösters Knottendemmer met 'ner Hand voll Lejmenkauken wïer ümme de Ecke te biassen – drop un drane wär hei mie unger de Fäute geron. „Nu, Fritzken“, freig ieck dian kleinen Butsack, „wat maket iat dann hie?“

„Vie maket 'ne Schaule, Ouhme.“

„Sou! Un dei Höpkas do, dat sind siecker de Schäulers?“

⁶⁶ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 45).

⁶⁷ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 32 – u.d.T.: De Driete was iahne op'egohn).

„Jo, Ouhme.“
„Maket iat dann ok en Schaulmester derbie?“
„Ja, Ouhme, wann vie Driete genau härn.“ [//177//]

TWEJ SUERLÄNDER⁶⁸

Twej waschechte un rassenreine Suerländer, Krugmanns Händrich un Holthus Pejter, han vüörjohrs es tesamen 'ne Reise no Schwaben e'maket. Ejnes Dages wären sej im Wejertshuse ine'kahrt in ... nu, ieck wejt nit meh, wo dat Dingen herre, et maket jo ok widders nix ut. Holthus Pejter sat am Dische un woll 'en Breif no Hejme schriewen, un Krugmanns Händrich stund am Finstern un trummelte met'n Fingern op de Ruten.

„Pejter“, siett Händrich, „ieck wöll, dat ieck nu tehejme wär.“

„N!“ grunset Pejter un schriewet widder.

„Pejter! Dei ejwige olle Mialpapp es mie bolle lejd.“

„N!“ grunset Pejter wier un schriewet widder.

„Pejter, vie sind grade in diar Dickebouhnentied.“

„N jo!“ grunset Pejter wier un schriewet widder.

„Pejter“ tehejme kritt se siecker nu grade Dickebouhnen un Speck. Stell die es vüör, Käl, 'en Napp voll Dickebouhnen, un do so'n schön durchwassen Stücke Speck bie ...“

Do schmitt Holthus Pejter dian Fiarnhalter üöwer'n Disch, dat hei sieck trummelt, un springet op.

„Käl, nu siegg blous noch Riewekauken, dann hau' ieck dieck an't Gesichte!“ [//178//]

⁶⁸ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 51-52).

In ganz fröggeren Tieden, at de Kiarkhuaf noch mirren im Duarpe lag[g]te, sall bie diar Kejsper Kiarke ok en Bejnhus ewiast sien. Eines Naches nu wären es en paar Stialldeiwe in de Kiarke ine'bruacken, han de Klingelbühlspännige un de lesten Kolläkten-groschen mete'nuamen un wären met iahrem Rouwe in't Bejnhus e'gohn, ümme hie dian ganzen Krom „älhrlek“ te dejlen.

Wei nit van grouter Nout mochte, ging et Naches nit üöwer'n Kiarkhuaf, un ganz gewiß nit an diam Bejnhuse verbie; et was do luter ätwas grüggelig.

Do han ok unse beiden Schwattmajöüners met e'riacket un diarümme harn sei ok fräch un unverfuarn 'ne kleine Tronslampe bie diar Dejlerigge ane'stiacken. At sei nu de Pännige tellen wellt, fällt diam ejnen noch wat in: „Du!“ siett hei tiegger sienen Kumpel, „in diar Tied, at ieck dat Geld hie telle, künnst Du uns guot op 'em Strunke noch 'en Schopesramm stiallen. Dei sind nu fett un nix wat biatter schmatt, ase Bräuhenzoppe met Hammelfleisch. Dei Strunker-Buer hiat de Schope bunger'm Duarpe pirket. Du schniß diam Ramm do fottens dian Hals af un bränges 'ne hiehünn.“

Un e'sag[g]t, e'don! Dei ejne Spitzbauwe geiht, en Schopesramm te stiallen, un dei andere, dei im Bejnhuse terügge bliewen es, fängt an te tellen un te dejlen. Wil at hei sieck ower sien Lättesdage ut diam kleinen Eijnmolejne nit hiat rutreien kunnt, liett hei dei Pännige un dei Groschen ümmeschichtig op twej Höüpkes, ejnen für sienen Kumpel, ejnen für sieck, einen hiehünn, ejnen dohünn, un domet at kein Verdaun vüörkommen kann, siett hei jedesmol derbie: „Düöt hört mie, un dat hört die.“ Tau diarseltigen Tied küömmet de Köster üöwer'n Kiarkhuaf. Et was en Mäuten e'wias, süß wär hei ganz gewiß en andern Wiag e'gohn. Wann ok de Köster sotesiens bie de „Geistlichkeit“ [//179//] hört, et was iahme doch nit so ganz wual, so allejne et Naches op 'em Kiarkhuawe tüscher dian Griawern. Links un rächts got siene Ougen, hienn un hiar, tüscher dian Stejnen, Krüzen un Liawensböömen, hienn un hiar un – do! – de Hoor stott diam Köster te Biarge – do es jo Locht im Bejnhuse. Nu hört hei ok küern do inne: „Düöt hört mie, un dat hört die.“

⁶⁹ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 60-63).

O Jejses, iat Lü! Guatt woll es! Wat es dat?“ stuattert de Köster. Dann löüpet hei so schnor, at dat bie sienem Taustanne noch geiht, schnouernstracks no'm Pastouer.

Dei Pastouer was noch op; hei har noch lange luasen un studejert. Nu sittet hei gemütlek im Suargestauhle, paffet dian dicken Te-backsqualm ut diar langen Piepe in de Stuowe un röüert met'm Zuckerlieppel in 'em Köppken voll Tej, dian iahme siene Frau grade dorin e'bracht hiat. Dat rächte Bejn hiat hei op 'em Stauhle lien, dicke met Lappen ümmewickelt – hei har sieck dian Faut vertrian. – Do flüget de Düar uappen ...

„Köster!“

Säno wär de Pastouer ope'sprungen un här sieck dian lahmen Flurk noch ejnmol vertrian. Dat Köppken met diam Tej schmitt hei richtig rüöwer. –

„Köster, wat – wat es luas? Wat seihet I ut?“

De Köster ower fällt op 'en Stauhl ase'n naten Sack un schnappet no Luft:

„O Här – souwat – o, Här Pastouer – im Bejnhuse bie diar Kiarke – do – do es et nit richtig. Do – es de Döübel inne; sou'ne Stemme! Dat söll'n Sei es e'hört hewwen. De Döübel, dei es do am Knuackenverdejlen. ‚Düöt hört mie, un dat hört die‘ siett hei luter.“

„Mein lieber Küster“, siett de Pastouer – un nu küert hei hou'dütsch – „was Sie da sagen, klingt höchst unwahrscheinlich.“

„Ïeck well miene Frau nit wier gesund ...“ [//180//]

„Halt!“ siett de Pastouer. „Schwören Sie nicht. Wenn ich mir nicht den Fuß vertreten hätte, wäre ich wohl gern bereit, mit Ihnen hinzugehen, um Sie von Ihrem Irrtum zu überzeugen.“

„Ïeck niame Sei op 'en Huckepack, Här Pastouer. Ïeck hewwe noch junge Bejne un sie stark.“

Un wat ok de Pastouer wiat un däut, de Küster löt nit Grantens no, bis dat iahme dei olle Här rütertepiarre op en Schullern sittet. Sou geiht et durch et Duarp no'm Bejnhuse hienn. En Glücke, dat de Lü alle schleipen, dat het, nit füör de Lü, ower füörn Köster un füörn Pastouer.

„Wahrhaftig“, siett de Pastouer, at sei op dian Kiarkhuaf kommet, „da ist tatsächlich Licht im Beinhouse. Tragen Sie mich mal an das kleine Fenster, damit ich hineinsehen kann.“

Dat mochte nu wual nit so ganz stille afe'goohn sien. Jedenfalls har dei Käl do inne wat e'hört, un in diam Louwen, sien Kumpel käm met diam Schopesramme an, fröget hei alt frie: „Es hei fett?“

Dei Köster ower glöwet, de Döübel meinte iahne met'm Pastouer. Hei löt 'en Bölk, ase wann sei iahme alt met'm Metze an diar Struatte wären:

„Fett odder nit, ieck make mieck durch de Dämpe.“ Domet schmit hei dian Pastouer Äs üöwer Koppes in de Strüke.

So fix ase datmol sall de Köster sien Liawen noch nit hejme-kommen sien.

Dei Pastouer ower – dei sall noch ejher tehejme wiast sien ase de Köster – trotz sienem lahmen Flurke – so vertellt de Lü. – De Lü vertellt ower ok alt wualens wat. [//181//]

LAMMERSCHE STREICHE⁷⁰

Ejn van dian Lammerschen Buern küömmet es nom Dokter: hei härt so arrig im Liewe.

„Da muß ich Ihnen mal Pillen verschreiben“, siett de Dokter, gejht ant Schriewepult sitten un schriewet wat op 'en Wisch.

„So“, siett hei tiegger unsen Buern at hei prot es, „auf dies Rezept erhalten Sie in der Apotheke die Pillen. Morgens, mittags, abends je eine Pille. In drei Tagen wiederkommen.“

„Dei dumme Käl van Dokter“, siett de Buer, at hei dobuten es, „wat sa'k diam Apothejker noch 'en Tropp Geld brängen. Ieck hew-we jo selwer Pillen genaug tehejme.“ –

Am andern Muargen maut sieck de Dokter in 'en Dout verwünden, at hei dian Buern alt wier in diar Spriackstunne süht.

„Na“, siett hei tiegger iahne, „da sind Sie ja schon wieder. Ich hatte aber doch gesagt, in drei Tagen wiederkommen.“

„Jaja, Här Dokter, dann kunnt Iat wual sïen – ower – wat dat met dian Pillen es, Här Dokter, dat es ower doch noch nit so ejnfach; dat

⁷⁰ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 7-12).

gejht ower doch noch nit ase wann me an de Kiarke spigget un löüpet dann wïer ...“

De Dokter begriepet nit.

„Jä“, siëtt unse Lammersche Buer, „muargens met diar ejesten Pille, dat ging ganz guot, middags met diar twedden Pille, do leit dat alt wahne no; Iat kunnt mie löüwen, Här Dokter, ieck hewwe schwett. Gistern owend ower, do kunn ieck ratschwiag nit meh. At ieck dat Dier half op har, do was et am Änge, ganz am Änge. Et mochte ower ok wual schan, dat Flejsch was nit richtig gar. Ieck löüwe, at miene Frau do son richtigen ollen Enterk e’schlachtet har ...“

„Dier? Enterk?“ stuattert de Dokter. „Ja, Mann, was haben Sie denn nun eigentlich eingenommen?“

„Pillen“, siëtt de Buer, „Enten siëtt me löüw’ ieck wual op [[182//] houdütsch dertiegger. Wat soll ieck diam Apothejker dat Geld füör de Pillen gïewen; ieck hewwe dias Kroms jo selwer genaug tehejme. Ower“, siëtt hei un grifflachet do so unschüllig bie, „düöt hannt doch ätwas te arg e’maket, Här Dokter. Wei kann dann ok in ejnem Dage drei utgewassene Pillen iatten?“

Küömmet do es en Lammerschen in ’en Laden: „Wat kosset de Häringe?“

„Stück füör Stück ’en Groschen.“

„Un de Souße?“

„Nix.“

„Dann daut mie’n Pott voll Souße.“

Wann me met so ’nem Halfgeduaschenen te daun hiat, do es nit viell met optestellen, un wann ’t dann noch en Lammerschen es, dann es dei Sake fottens ganz verratzt. Käpp was d’r sou ejnen. Hei leit sieck tiargen ase ’n Kienrüen. Am mejesten kunn hei ower giftig wären, wann sei „Dicksack“ tiegger iahne säg[g]ten, wil at hei ok son richtigen Dubbeldicken was.

Ens har hei es ’ne Taschenuhr e’fungen un har do ’en grouten Spaß ane, bis dat hei es dian Infall krejg, dat Dingen an ’t Ohr te hollen, do was et am Änge met ’m Spaß.

„Wat“, sag[g]te hei, „du verdammte Dingen, wat siest du do? Dicksack, Dicksack, Dicksack? Wat? Du woß mïeck ouk noch ärgern?“ un karbatsch! floug de Uhr an de Mïer, dat se an dousend Schiarweln kaputt ging.

En Lammerschen Küatter har sieck es met 'ner schworen Kiepe voll Botterwecken op en Pad e'mat nom Attendörschen Matte. Ungerwiages küömmet hei bie en Olper Buern, dei ouk nom Matte well met Piad un Kar. [/183/]

„Stieget op, Vaddersmann“, siett de Buer, „ieck niame Ink met.“

Unse Küatter klätert op de Kar, de Kiepe hölt hei ower oppe.

„Nu, Vaddersmann“, siett de Buer no 'ner Viele, „settet doch de Kiepe dial. Son Dingen drücket op de Dur ganz wahne.“

„Jou, jou, Vadder“, meint unse Lammersche Küatter, „dat kann ieck ower doch nit verlangen. Et es wüöklek genau, dat *ieck* es tau Danke föühern kann.“

Ens han dei Lammerschen es en grouten Rotschlag e'hat, wat met diar ollen Esche am Dieke te daun wär. – Dei was am Dröugewären im Toppe.

Dei Lammerschen sind nü ümme Rot verlian e'wïast, män blous düöt was doch 'ne döübelsche Sake.

Et leste hiat de Schulte dat Rächte fungen:

„Sei maut met 'm Toppe int Water.“

„Jowuahl, ower wou dat anfangen?“

„Ejnfache Sake: Ejner hänget sieck in 'n Topp, diam gejht en andern an de Schuacken hangen un diam wïer ejner un so futt, bis dat sieck de Topp in 't Water böüget.“

„Jou, jou, richtig, richtig!“ raupet alle. „Vadder Schulte, du büs et stärkste, du maust in 'n Topp.“

Dei Sake gejht luas. At diam Schulten ower es en Mann af twej-drei an dian Schuacken hanget, do wejt et iahme arrig duanne:

„Wart es en Ougenblick“, räupet hei, „ieck maut es iawen in de Hänge spiggen.“ Dat däut hei dann ouk un – trrrr un plunsch, plunsch, plunsch, liat dei Lammerschen im Dieke. [/184/]

HEI HAR SEEK VERGRIEPPEN⁷¹

Ejn van dian Längelschern, en Junggesellen, woll es op en Sunndag-muargen in de Kiarke. Hei har sieck ower wahne verschlopen, un sou geiht dat dann Hals üöwer Koppes: Waschen, Antrecken, Füer-anbeuten, Suppenwater drop, en Rämél Speck afgeschnien, in de Suppe schmietten, dat Gesangbauk ungern Armen e'klemmet, un dann futt.

Vüör diar Kiarke küömmet hei bïen Pastouer. „Nanu, mein lieber Freund“, siett dei, „was haben Sie denn da unterm Arm?“

„Sall mieck Guatt huallen, Här Pastouer“, siett de Längelscher, at hei es richtig tausüht, „do hef ïeck doch Verdorisïent 't Gesangbauk in de Suppe schmietten un 'en Speck met in de Kiarke bracht.“

GANZEJNFACH⁷²

Buten driewet de Schneij langest de Finstern. Binnen in der Stuowe sittet de Buern ümme'n warmen Uowen un schuert de Buzzenbüame op 'em Holtkassen blank, un de Stuowe es düster van Tebaksqualm. Dat Küern geiht vam Piarre op en ïesel, van Hawer un Apel op Wind un Wiar, op Sommer un Winter, op Mond un Stärn un et leste op – de Sonnenfinsternis.

„Dat es en wunder Wiark, met so 'ner Sonnenfinsternis“, siett Schmïes-Buer un bloset dian lessen Nüösel ut diar Piepe; „un at se dat so genau vüörhiar utriacken kunnt. Wo muet se dat wual hiar-wietten?“

„Och, och“, siett Buer Geck, „ïeck löüwe't die wual bolle“, un tüht de Mule twias un maket en Gesichte, ase wann unse Katte met 'ner Mus dohiardrïet, – „du Schopeskopp! Dat seihet se doch im Kaländer.“ [/185//]

⁷¹ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 21). – Verbreiteter „Wanderstoff“.

⁷² Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 46-47).

MALÖÜER⁷³

De Schnal woll es nom Boume klättern. Drei Monate un noch ätwas länger har hei dotau e'brucht, un at hei säno im höggesten Toppe was, do foll hei wier dorin.

„Donnerkiel!“ siett hei, at hei unger'm Boume liett, „dat küöm-met vam Bullern.“

Dat was et ejestemol in sienem Liawen, dat hei flauket hiat.

TRAPPEN-HÄNDRICH⁷⁴

Se sind nu bolle ute'stuarwen; frögger ower har me van dian Zuatten en ganzen Tropp hietelanne, un wei iahne de Stange hollen woll, dei mochte frouh opstohn. Un at dat nu Sunndag oder Wiarkeldag was, de Mundsproke es iahne allmiendage noch nü verschlan; un mannig ejner hiat alt en Beschejd e'krïen, dian hei sieck sien ganze Liawen lang behollen hiat. Bie düöse Zuatten hore ok Trappen-Händrich ut – nu jo – ut „Dingeskiarken“. Dei Döüne, dei hei ope'stallt hiat, wann me se alle opschrejf, et gäfte en Bauk so dicke ase vam Ülen-speigel un siecker un gewiß ok grade so plosejerlek. En paar van dian Döünen we'k ink es vertellen:

Ejnes gurren Dages har Händrich en nigge Piad e'koft, dat sienem Utseihen no ok mejher met diar Schnacke ase ut diam Hawersacke krïen ha; me siett alt wualens, „me kunn iahme de Ribben op em Ballige tellen“. Dages drop küömmet Händrich met em schworen Wagen voll Säcke diar Schusej biem Porejer rop'etrosselt. Sien Nohwer, dei iahme begieget, fröget iahne: „Wat föüherste, Händrich?“

„Pst!“ siett Händrich un wieset met em Schnackenstocke op sien Piad, „ieck well et die in't Ohr lustern, dat hei do nix van hört: Hawer!“ [//186//]

⁷³ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 35).

⁷⁴ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 38-39).

In der Heutied sittet es twej Buernknechte op en Sunndagmuargen bie Trappen-Händrich in diar Wejertsstuowe, drinket Bejer un sind am Pouken un Prohlen van iahrem Mähjen. Hiat dei ejne souviell Vejelschet afe'mähjet, däut dei andere schnor noch en paar derbie, un dat Gras in dian Wiesen trummelt sieck, dat et män so 'ne Art hiat.

Händrich sittet met sienem zamten Beßvaderskäppken im Suargestauhle, rouket de lange Piepe un hört dian Prohlebutzen tau. Et leste siett hei:

„Wat meint iat, wann vie dat Gras nu es ejher drougeren? Ìeck löüwe, dat vie vüörderhand es genau afhet.“

Trappen-Händrich stejht am Finstern. Hei kieket dorut un küert met sieck selwer, ower sou hat, dat jeder in diar Wejertsstuowe dat verstohn kann:

„Jo, jo“, siett hei, „et geiht alt so tau in diar Welt. Mien Erwin här so gärne et Dahlhus Ideken e'hat – wei wollt nit hewwen? – De olle Dahlhus. Mien Erich sog dat Dahlhus Anne so gärne – wei wollt nit hewwen? – De olle Dahlhus. Diam ollen Dahlhus sien Willem friggere an miener Jüngesten – wei wollt nit hewwen? – De olle Dahlhus. Ower süh! – Do geiht mien Kattenmüter no Dahlhus Mauerkatte, do wät dei olle Schnütebühl doch wual nix tiegger intewängen hewwen.“ [//187//]

'NE MIBLEKE SAKE⁷⁵

Buer Suemann woll en Rönd schlachen loten, un dat sollen siene beien Knechte besuargen. Dei ejne hiat dat Dier am kuatten Toume am Koppe te packen un dei andere, dei schiall es, hiat grade dian schworen Hamer in de Lucht 'ehaft un well dat Rönd vüörn Kopp hauen.

„Holt“, räupet dei ejne Knecht, „häues du ok dohienn, wo du hiennsühst?“

⁷⁵ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 23).

„Dat es doch klor!“ siett dei Schialle.

„Dann“, siett dei ejeste Knecht, „säuk die ’n andern, dei die dat Dier anhölt – dat es mie doch ätwas te mißlek.“

ANESCHMIART⁷⁶

Me hiat jo so Lü, un Buer Winkelmann was d’r ouk so ejnen. Hei was en bestarren Käl, dat ändere do ower nix ane, dat hei dei jungen Fraulü noch luter gärne sog, un siene Dejens het wualens wat bie iahme uttestohn hat. Ens har hei es wier so’n jung leif Dingen van en Johr af achttien, dat hei wier nit gewähren loten kunn. Un wil dat at Wecht ätwas schugghaftig was, wouer Buer Winkelmann luter frier un driester.

Ens, op en Sunnowendowend, har hei dei Jungdejene taum Frigen in ’en Kalwerstall bestallt, late ümme tien Uhr, wann alles schleip im Huse. Dat Wecht har ok jo e’sag[g]t, iat wöll kommen, was in siener Angst ower no diar Frau e’goht un har diar alles e’bichet un vertallt.

„Nu süh es an, son Schürzenjiager, son Donnerwiar“, ha de Frau e’sag[g]t. „Na war es, Männeken, vie sind noch nit längest Schmies Bäckesken. Goh män, Greite, lo mieck män maken. ßeck koffeejer die derfür, dat dïeck de Här van nu an gewähren löt.“ [//188//]

Sunnowendowend ümme tien Uhr sittet Buer Winkelmann op diar Hawerkiste im düstern Kalwerstalle. Do küömmet dat te dupstern, ganz langsam; ganz langsam geiht de Düar un dann – twej wejke Armen fäuhlt de Buer ümme sienen Hals, ’ne wejke Backe schliennt sieck an siene. – –

At sei ’ne Wiele frigget het, do steiht Buer Winkelmann op: „Hie, Greite, hie hias du ok en Daler, mien Wechtken. Dat was doch leif, dat du kommen büs. Dat es doch ’ne andere Friggerigge, ase met so ’nem ollen Wiewe. Kïen Sunnowend ümme düöse Tied we vie uns wier hie driappen. ßeck giewe die dann ok wier en Daler. Ower schwiegen!“

⁷⁶ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 55-57).

Am andern Muargen, at Buer Winkelmann met siener Frau am Koffeedische sittet, do krit hei en dick Stücke Zucker in sien Köppken. Dat was hei nit gewuahnt, diarümme fröget hei siene Frau:

„Wat sall dat dann?“

„Drink män, mien leiwe Mann“, siett siene Frau, „dat kann ïeck mie nu lejsten, ïeck hewwe mie gistern owend en Daler verdeint, un kien Sunnowend krieg ïeck ouk wier ejnen.“

Sei wieset iahme dian Daler, un Buer Winkelmann kritt en rouen Kopp:

„Wat dann? En Daler verdeint? Wou dann?“

„Nu, gistern owend biem Friggen op diar Hawerkiste im Kalwerstalle ...“

Wo Buer Winkelmann dei Koffee met diam Zucker ’eschmatt hiat, wejt ’ieck nit. Ut diar Friggerigge am andern Sunnowend im Kalwerstalle es ower nix e’wouern. [/189//]

WO’T DIAM FOß ES EJNMOL GING⁷⁷

Ase Schaublage hewwe ïeck op diar Kiarmisse es ejnmol en biligen Jakob e’hort, dei kunn so hat raupen, dat et durch et ganze Duarp schellte, un at ïeck biem Kamiß deinte, do he vie en Feldwebel e’hat, dei kunn noch hädder raupen, wann hei met uns Ossen un ïesels un Kamelen am Exerzejern was. So hat ase dei olle Braukmam im Hahne ower, Vadder, sou hat kunnen sei doch noch nit raupen.

Dei olle Braukmann was frögger en Hamerschmiett e’wiast, un sou ’ne Art Lü, dei wät van diam ejwigen Kliattern un Bousen im Hamer op iahre ollen Dage säno alle douf op ’en Ohren. Wann me met iahne küern well, dann maut me hat raupen, un at dat nu anstiecket oder wou dat es – sei raupet et leste selwer ouk, ase wann de ganze Welt douf wär – un dat där ok dei olle Braukmann.

⁷⁷ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 57-58).

Ens har de Foß im deipen Winter, at de Schmachd gerade an iahme was, diam ollen Braukmann sienen Hauhnerstall e'fungen. Do hualte hei sieck nu jeden Muargen in aller Herrguattsfrügge en Häuhneken – je, Vadder, wat däut me nit van Schmachd. – Män blous, dei olle Braukmann was do nit met inverstohn. Ejnes guerren Dages was hei es ätwas ejher ope'stohn ase de Foß – un richtig, do schlieppet dei roue Filu grad wier met 'em Häuhneken dohiar, un – „do“, sag[g]te dei olle Braukmann, at hei mie dei Sake vertallte, „do reip ieck ower es harre!“

Un, Vadder, wann dei olle Braukmann es „harre“ reip!

Dei Foß ha alt viell mete'maket in sienem Liawen. De Jiagers harn iahme alt en Plus vam Stiatte un en Stücke ut diam Ächterbatzen e'schuatten. Un ejnmol han sei iahme sogar 'ne Dynamitpatroune in siene olle Hüölle sat – dat ha wahne bouset – ower sou, sou ha et iahme noch nü in 'en Ohren e'donnert, sou ha hei et noch nü met der Angest e'kriën, ase wo dei olle [//190//] Braukmann es „harre“ reip. Hei leit dat Huhn fallen, kejk sieck noch ejnmol ganz verjuset ümme un drei Minuten drop susere hei ase 'n Blitz im Hahnendale in siene Hüölle rin. Drei Dage un drei Nächte hiat hei do inne siatten met Zieddern un Biewen – sou was iahme dat Raupen in de Knuacken e'schlan – bis dat iahne de Schmachd et leste wier dorute'driewen hiat. Hauhner hiat hei ower keint wier im Hahne hualt. Im wien Buan schlejk hei ümme dian Huaf rümme, un wann hei grade dian ollen Braukmann „küern“ horte, dann schout hei inejn, schlickerte an dian langen Ohren un – hiaste nit e'seihen – suste hei im Hahnendale in siene Hüölle rin.

Ïeck well grade nit behaupten, dat so'n Hamerschmïettslährjungen dat frögger an en' besonders guerren Dag e'bracht ha, un ïeck wüßte mie ok noch düöt odder dat, wat ïeck leiwer där, ase van et muargens vejer bis et owends ümme tien Uhr in diar Hamerdriete te buoseln. Un diarümme kunn ïeck dat diam Riekens Jupp ok nit verdänken, wann hei sien Handwiark nit besonders luawen woll un leiwer an diam Diekesdamme lag[g]te un Müse op de Pinne drejf, ase dat hei sïeck dian schworen Hamer in de Ohren bousen un de Funken ümme de Nase springen leit. Un ïeck kunn dat wual begriepen, wann hei sïeck dat Lachen un Singen un Fläuten bis op en SUNDAG versparre.

Nu drap sïeck dat es ejnes Muargens in aller Härrguattsfrügge – et was im Winter, de SchneJ lag[g]te wual en halwen Meter deipe, un am Owend vüörhiar har't scharpen Fuast e'gaft – dat ïeck wat im Hamer te daun har. Vüör diam Hamer op em Iesernhoupe stejht unse Jupp, in diar grüggeligen Kelde in Butze [//191//] un Hiemd, de Mauen bis an de Ïellebuan ope'rollt un schwatt ase 'n Pott, schwatt, at blous so 'n Hamerschmïettslährjungen sien kann, un pruackelt met dian blecken Fingern dei kollen Ieserbrocken unger diam deipen SchneJ diennen, un – es am Singen un am Fläuten.

„Na“, sïe ïeck ganz verwündert, „Jupp, du freuest dieck wual, dat et bolle Chrisdag es?“

„Ne, Ouhme“, siett hei – Jupp sag[g]te noch Ouhme – „ne“, siett hei un lachet do so fette bie, „vie kritt nu Firgen!“

Ïeck was baff: „Firgen? Wo küömmet dat dann?“ Domols krejg en Arbetsmann noch keine Firgen.

„Jou, Ouhme! Blitt dat Wiar sou, dann freiset vie af, giëtt et Rian, dann kritt vie grout Water. Et kann nu kommen, wo't well, arben dau vie jedenfalls nit meh lange.“ Dobie fong hei wïer an te singen un te fläuten, un wann ejnem, dann hewwe'k diam Jupp siene Freude van Hiatten e'gonnt. [//192//]

⁷⁸ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 48-49).

Buer Kloos, Buer Schulte, Buer Schriewer un diar Zuatten noch so ejnige säten op en gurren Owend es bie Fännand Reinekus in diar Wejertsstuowe. Sei han sieck alle so 'n kleinen op de Lüchte schutt un dann – Guatt noch tau, Vaddermann! – dann sall et ok noch andere Lü giewen, ase Buern, dei et dann met em Prohlen te daun kritt. Un et sall ok vüörkommen, dat dann e'luan wejt. De Fouhermann prohlt op siene Piarre, de Schnieder op siene Butzen un Kamesöler, de Schaulmester op siene Schaule un de Buern – op de dickesten Äpel.

„Iat kunnt mie dat löüwen odder nit“, siett Buer Schulte, „vüör Johren, at dei ‚Weltwunders‘ hietelanne et ejeste satt wouern, was ieck bie Hiarwestdage es am Äpelutpläugen. Op ejnmol gaffe mie dat en Knall in't Wiark – de Plaug hong faste, ejne Klinke was terrietten, mien Piad terdial e'stüattet. Wat was dann dat? De Plaug rippere un wiergere sieck nit meh; met Hangen un Wüargen un met Hacken un Schüppen he vie se ächen am Änge wier luasekräen, un wat meint iat wual? Ieck har tiegger en dicken Äpel e'pläuet. Dei ‚Weltwunders‘ wären jo alle nit klein, so'n Dingen ha'k ower mien Liawen noch nit e'seihen. Tau drei Mann han vie genau te hiewen, dat vie iahne op de Mistkar krejgen. – Wann't nit wohr es“, siett hei tiegger dei andern, dei alle so'n ganz klein biättken am grifflachen sind, „dann well ieck hie blind wären.“ Dobie schlott hei sieck op et – Knei.

„Dat es noch gar nix“, siett Buer Schriewer, kloppet en Nüösel ut der Piepe un bestellt sieck noch en witten Ollen. „Dei ‚Weltwunders‘ wären jo dicke Äpel, dei ‚bloen Riesen‘ wären ower noch dicker. Ieck hewwe es ejnmol ejnen van diar Zuatte [//193//] hat, dei ging üöwerhoupt nit op ene Mistkar. Met diar Schlagkar he vie iahne hejmefouhert, un wil at hei nit durch de Kellerdüar ringen, mochen vie iahne vüör'm Huse utejn siannen – met 'ner Drumsianne, un wat meinste, Vaddermann? Van diam Siannemial he vie vejer Wiacken lang noch Riewekauken e'backen. Süh, dat was en dicken Äpel.“ [//194//]

⁷⁹ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 46-47).

EN SCHNIEDER⁸⁰

Im Briackerfeldschen ging es en Schnieder dian pielen Wengenbiarg rop. At hei uowen op 'em Koppe was, satte hei in Gedanken dat Striekiesen dohienn un – futt was hei. De Wind har iahne mete'nuamen.

ÜB IMMER TREU UND REDLICHKEIT⁸¹

De Meinerzer han es ejnmol en Anstrieker in der Kiarke hat, hei soll dat Inwändige es wier nigge anstrieken – im Dagelouhn. Ejnes Dages well de Pastouer es iawen taum Rächten seien. Nu wiat alle Lü: de Meinerzer singet gärne, un dat där ok unse Anstrieker nu bie siener Arbet in diar Kiarke. Un sou at hei sung so strejk hei, un sou at hei strejk so sung hei – ower *wat* sung hei? „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion.“

Dat wouer diam Pastouer te arrig. „Lieber Meister“, sag[g]te hei, „es gehört sich doch eigentlich nicht, ein solches Lied in der Kirche zu singen. Wenn Sie absolut singen wollen, es gibt genug ernste und geistliche Lieder ...“

At dei Pastouer tlegger Owend noch ens wier in de Kiarke küömmet, do singet unse Anstrieker: „Üb immer Treu und Redlichkeit ...“ un sou at hei strejk sou sung hei, un sou at hei sung sou strejk hei – un dat ging wahne langsam.

De Pastouer kieket es 'ne Wiele tau un riacket – un kieket un riacket – un't leste kratzet hei sieck op em Koppe:

„Lieber Meister, es wäre doch schließlich gerade so gut, wenn Sie das andere Lied von heute morgen wieder sängen.“ [//195//]

⁸⁰ Zuerst in: Hien un Strüke (LINDE 1928, S. 41).

⁸¹ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 21-22). – Verbreiteter „Wanderstoff“.

Wiet uowen im Suerlanne in dian Biargen, wo bolle nit Wiag af Pad meh ging, do gafte't es ejnmol vüör langen, langen Tieden en Buernduarp. Un buten vüörm Duarpe op diam Gilsternkampe, wo blous noch Gilstern un Wakhollerten un krumme Biarken wossen, do wuahnte im kleinen Lejhmenhüsken dat olle Kattrin met siener enzigen Tochter, diam achttienjöhriegen Alwineken.

Im Sommer sochen dei Fraulü Wolberten un Quinkelten, im Winter Beßmenrieser un Steckenholt. Wat sei süs noch dänn, un wou sei ejglek van liaweren, dat wußte so rächt kein Mänsche. De Lü vertällten sieck, et wären Häxen. Alle Nächte nom jungen Lechte tüscher Twölwe un Ejne, dann wären sei op ejne Stunne futt, un wann sei dann wier tehejme wären, dann hän sei wier te liawen füör vejer Wiacken.

Wineken was en driest un störiq Wecht, at me diar nit fake ent sog. Wei kunnt diam Müöllers Hindrich do verdänken, dat hei en Ouge op dat Wecht e'schmietten har. Blous dat de Lü vertällten, iat wär 'ne Häxe, dat kunn dian Jungen arrig verdreiten. Wo kunn son jung un schöün un leifleck Wecht dann 'ne Häxe sien! At dat Geküre ower gar nit ophören woll, at Vader un Mouder iahme sogar harre tausätten ümme dias Wechtes willen, do nahm sieck Müöllers Händrich vüör, diar Sake doch es ejnmol op en Grund te gohn.

Ens, op en laten Owend, at grade wier kein Mond am Hiëmmel was, ging hei nom Gilsternkampe int Lejhmenhüsken un där, as wann hei friggen woll.

At dat dann so langsam op de twölfte Uhr angejht, do süht hei tau siener schieren Verwünderunge, dat dei Fraulü luter unrüh'ger wät. Un do düet hei, at wann hei schleip.

Hei stiepert dian Kopp in beie Hänge; ower dobie spitzet hei de Ohren, und met 'n Ougen luert hei tüschern Fingern hiar. Dei [//196//] Fraulü lustert un tuschelt 'ne ganze Viele tesamen; dann seihet sei wier op de Uhr, dann seihet sei dian Jungen wier an, un et leste siett dat olle Kattrin:

„Wat make vie nu? Vie mäuten ower futt.“

⁸² Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 69-74).

Wineken geiht op en Tejwenspitzen bie dian Friggersmann un luert 'ne kuate Uchte.

„Hei schlöpet. Hei schlöpet ase 'n Ratz. Hei wät ok wual so lange schlopen, bis dat vie wier hie sind. Et es jo män 'ne kuate Stunne. Mak vüöran, Moudler!“

Do geiht dat olle Kattrin vüör diar uappenen Füerstie op de Knei huken un murmelt in de Flammen:

„Uöwer Bööme un Strüke,
Uöwer Kappes un Krut,
Uöwer Biecken un Dieke,
Tam Schuattstejne rut!“

Wupp! flüget iat tam Schuattstejne rut. Wineken maket datselftige. Wupp, es et ouk tam Schuattstejne rut.

Müöllers Händrich hiewet dian Kopp un tüht de Hänge vüörm Gesichte diennen. Stur un met griftigen Ougen süht hei es 'ne ganze Viele in dian Härd un op dei beien liegen Dreibejne.

Also doch. Dei Fraulü sind Häxen. Ok dat schöne junge Wecht.

Dann dänket hei, wat dei kunnt, kann ieck ouk, un ejher at hei sieck noch richtig drüöwer besinnt, wat hei ejglek maket, hüket hei ouk vüör der Füerstie un siett dian Sprüöck:

„Uöwer Bööme un Strüke,
Uöwer Kappes un Krut,
Uöwer Biecken un Dieke,
Tam Schuattstejne rut!“

Un wupp! Do flüget hei tam Schuattstejne rut. Un dann geiht dat met iahme teposte ase magnitmejsien. Dat geiht durch de Luft ase 'n Gewitter. Dann löüwet hei duanne ungen [/197/] op diar Äre te sien un dann wier uowen bie dian Stären. De Hoor wiäg[g]et iahme op 'em Koppe un de Wind donnert iahme in dian Ohren. Un op ejn-mol stejht hei op sou 'nem hougen, blecken Koppe. Do sind so viell Käls un Fraulü, un alle ritt sei op Dieren, de ejne op 'em Bären, de andere op 'em Hittenbocke un dei op 'em Iesel un dei op 'em Schopesramme, un alle maket sei de dullsten Kaprioulen. Un op

ejnmol süht hei ok Wineken op 'em Rejhbocke sitten un Wineken süht iahne, un do schütt iat doch füörn Ougenblick inejn.

„Ne“, siett iat, „do büst du jo ouk“.

„Jo, dat sie'k. Ìeck hewwe ower noch kein Dier.“

„Wachte es 'en Ougenblick.“

Wupplich! Do sittet hei op' em Kalwe.

„Nu beholt die schön, wat ìeck die sie“, siett Wieneken tiegger Müöllers Händrich. „Du draf's nu daun, wat du wos und ok küern soviell at du wos. Wann 't ower ejn Uhr schlött, dann draf's du keinen Pipp meh sien, hörst du? süs möcheste wual füört ejeste nit wier tehejme sien.“

Do schlött et zwölf Uhr. Anewou an 'er Kiarke. Un do geiht dat luas. Dat es 'ne Hatz tüscher dian Käls un Fraulün, en Jagen un Griepen, en Drücken un Küssen, en Kietteln un Stricken, ohne Schuggen un Schiamde – un Müöllers Händrich mirren dertüscher. Dat es en Plosejer! Un eiher at hei sieck dias versüht, es de Stunne rümme, un änewou schlott wier 'ne Uhr Ejne.

Müskenstille es et do ejnmol, un dann hui! jaget dat Häxenvolk no allen Hiimmelssien utejn. Ok dat Kalf jaget met unsem Händrich strackut. Do es kein Dal so deipe, kein Biarg so hounge, dat Kalf springet drüöwer. Un op ejnmol, do stejht et vüör sou 'nem ganzen, ganzen grouten Water. Dat sall mieck ower doch es wündern, dänket Müöllers Händrich. Do ducket sieck dat Kalf diall un dann daut iat en ganzen langen, langen Büöst, un wupplich! sind sei üöwert Water. [/198/]

Do süht sieck Müöllers Hindrich ower doch es ümme un siett so ganz trügge:

„En döübelschen Sprung füörn Kalf.“

Rumm! Dat Kalf es futt un Händrich stejht do mirren in der Nacht im deipen Biarge un in frömder Welt. –

Ìeck maut ower doch wier hejme, dänket hei.

Un dann fänget hei an te gohn. Un hei geiht, Dag un Nacht, un geiht un geiht, düörch Fröhjohrsblauemen un Hiarwestlouf, un fäuhlt nit Hitze af Kelde meh un hiat nit Hunger af Duost. Un hei geiht un geiht, un de Winterschnej wäg[g]et iahme ümme 'n Kopp un de Sommersunne briennt iahme op 'en Nacken, un hei geiht un geiht ...

Un ejnmol ouk, do küömmet hei in 'ne Giegend, do es et iahme ase mochte hei dei kennen. Dat küömmet iahme alle so bekannt vüör un doch ok wier so frömd. Ower do es doch dei houghe Kopp un do es dei kleine Biecke un do es doch dei olle Kiarkentouern, do es jo ok de Müölle. Dat es doch sien Duarp. Gott Luaf un Dank, hei es wier tehejme.

Im Müöllengaren, do blött noch de Rousen at süs un im Müöllendiecke springet noch de Frällen. Un at hei dat klore Water süht, do fäuhlt hei op ejnmol, dat hei Duost hiat, un at hei sieck dann üöwer dian Diekesbot böüget, ümme te drinken, do süht hei im kloten Wasserspiegel, dat hei schlouhwitte Hoor hiat, un 'ne Hut, so ruh un rubblig ase Eikenbühne. Un do fäuhlt hei, dat hei mäuhe es, stiarwensmäuhe – en ollen, ollen Käl.

Dei Mänschen, dei iahme in diar Duarpstrote begieget, hei kennt iahrer keinen meh, frömd sind sei iahme alle. Un at hei no Vader un Mouder fröget, do schockelt sei alle am Koppe.

Ejner ower, dei hiat iahme noch Beschejd e'gaft. En ollen, krummen Mänschen was et, dei am Stocke ging; dei vertallte iahme, wat hei van sienes Vaders Vader noch wußte: Dat olle Kattrin vam Gilsternkampe un siene Tochter, dat wunderschöne Alwineken, dat wären Häxen e'wast. Diam Möüller sien Junge, [//199//] dei Händrich, dei har en Friggerot met diam Wechte hat. Ejnes naches hän' iahne de Lü in 't Lejhmenhüsken gohn sei[h]en un hei wär nü wiere'kommen, un wußte ok keiner bis op düöse Stunne, wo dei stuawen af fluan wär. Do op wären dei beien Fraulü ase Häxen verbrannt wouern; dei olle Müöller ower wär e'stuarwen ut Lejd-maut üöwer dian ungeronen Jungen. –

Am andern Muargen do finget de Lü op 'em Gilsternkampe an diar Stie, wo dat Lejhmenhüsken es ejnmol e'stohn har, en Douen. Stejnolt maut hei wiast sien. Kein Mänsche hiat iahne kannt, kein Dokter wußte, wo hei ane stvarwen was. Un at de Owendsunne ungering, do het sei iahne an diar Kiarkhuafsmüer in de Äre hacket, ohne Bian un ohne Lün, wußte doch keiner te sien, wias Louwens hei e'wast was, un at et üöwerhaupt en Chrisenmänschen was. [//200//]

Vüörjohrs hewwe ïeck es en Frönd ehat, dei so allerhand Döüne opestallt hiat, at hei noch jung was, un et was wualens rächt plo-sejerleck iahme tautehören, wann hei se vertallte. Hei herre ouk Fritz met Vüörnamen ase ïeck. Wo hei sïeck schrejf, gejht nüm-mesen wat an; künn sien, dat de ejne oder andere iahne doch kännte, un dat es nit nöüdig.

Ower nu wet wie iahne es selwer vertellen loten:

Ümme de Pinkestied rümme wären wie es an ejnem wunder-schöönen Fröhjohrsmuargen in 'n Biarg e'gohn, wie wollen Ejken-nester säuken. Vie, dat het in düöm Falle: dat ganze junge Manns-volk vam Huawe, drei Mann houge, Adolf, August un ïeck.

Wat dann, wat dann? Wären wie dann nit dat junge Mannsvolk? August was fieftien, ïeck fieftienunhalf un Adolf säßtien Johr olt. Wat dann? Vie kunnen doch alt 'ne Zigarre rouken, ohne at wie uns de Butzenpiepen dobie tautebingen bruchen un wie han doch ok alt alle drei 'ne Brut, här 'k säno sag[g]t, nej, ejne Brut harn wie noch nit, ower alt en fast Wecht; dat het, van unser Siet hiar was dei Sake faste. Ower dat well ïeck masch es vertellen.

Et ging nu es et ejeste ümme de Ejken. Jejo! Ejkenester fungen wie jo ok genau, ower junge Ejken, dei wie doch ejglek säuken wollen – et gejht nit so. No 'n paar Stunnen, a wie wual op diattig Dannen e'klätert wären, at August siene olle Sunndagsbutze terïeten, at Adolfen en olt Ejken in'n Finger e'bïetten ha un ïeck, säno, at et rouerte, vam hougen Boume rafe'fallen wär, do gaften wie dei Sake dran; un wil at et uns so langsam warme wouern was, gingen wie bungerm Biarge an de Fuahr lien in't deipe Gras un stäken unse Mutzpiepen an.

Ejken, junge Ejken, dat wären ejgleck, wann me sïeck do es richtig üöwer besunnte, ganz kuoddrige Diere; sei han en Ballig [/201/] voll Flöüh, bieten därn sei ouk. Was män ganz guot, da wie keine Ejken e'krïen han. Fläut wat op de Ejken!

Un a wie dat es fastestallt han, do wären wie ok ganz guet wier met diar Weltgeschichte un met uns selwer tefrian, dat het, wat dei Ejken anbelangere.

⁸³ Zuerst in: Kleintüg (LINDE 1933, S. 12-18).

Im grouten un ganzen ower wären vie nit met diar Weltgeschichte tefrian, un wann et no uns e'gohn wär, dann här sei ganz anders ute'seihen. Wiarümme drofte me sieck met fieftien-säbtti Johren ejglek noch nit bestan? Met fieftien-säbtti Johren wären de Wechter am schönesten, un de Indianer droffen sieck in dian Johren alt bestan, dat han vie e'luasen.

Ïeck hewwe nu iawen alt e'sag[g]t, en fast Wecht han vie alle drei alt. Taufällig wären iär ouk grade drei opem Huawe, un dei han vie ejnfach unger uns verdejlt. Sei wären jo alle drei ätwas öller ase vie, ower dat scharre nix, vie wussen uns te helpen. August, dei met sienen fieftien Johren de jüngeste unger uns was, har ok dat jüngeste Wecht, dat säbtti-jöhrige Emmcken e'krïen un Adolf har dat sie-wentien-jöhrige Mariechen e'krïen. Am besten har et mie bie diar Fraulüverdejerigge ejglek noch e'gohn, ïeck har dat krushörige Friedchen e'krïen, dat ouk män ätwas mejh at säbtti Johr was, un dobie was iat ok noch dat schöneste van dian drei Wechtern, wienigstens in mienen Ougen.

Nu maut 'ïeck ower sien, dei Fraulü wussen van diar ganzen Verdejerigge nix van, un wiam sei taukämen, do wussen sei ouk noch gar nix van, vie han iahne noch kein Stiarwenswörtken dervan e'sag[g]t.

August sag[g]te, vie möchen uns alle drei ejglek wat schiamen, vie wöllen Käls sien, dei sieck bolle bestan können un wären bange vüörn Fraulün. Ower August was de jüngeste, un diarümme was hei noch wualens ätwas gräun und viellmulig. Bange? Dat was nit wohr; wann et es im Ärnst ümme't Bestan e'gohn wär, ejn Wort, dann wär de Frau do e'wias, jowual! [//202//]

Adolf schniffelte met sein Taschenmetze witte Kringeln in 'n Hiaselstock, dian hei sieck im Biarge afeschnïen har. En schönen Stock, hei gefoll mie. Biatter ower gefoll mie noch dat Taschenmetz, wo hei dat Schniffeln met där.

„Wat woste füör dat Metz hewwen, Adolf?“

„Wat gïeste derfüör?“

Ïeck maut sien, dat ïeck in diar Tied mejstendejls nit viell op diar Tasche har, ïeck was säno luter blank. An diam Sunndagmuargen har ïeck noch ejnen enzigen Groschen, un dat ïeck do dat Metz nit füör krejg, was mie fottens klor.

Wat har ïeck süs noch?

Richtig! Ìeck har tehejme jo noch en Büel voll Knickers, hundertfiftig Stück gewiß un noch mejh. Ower, ower – ìeck här säno en rouen Kopp vüör mie selver e'krien, ìeck kunn Adolf doch keine Knickers anbeien, wo vie „frögger“ met in diar Schaule spiellt harn – Knickers, un Lü, dei alt bolle en richtigen Schnurrrbat hett – ne, ne!

Wat har ìeck süs dann noch te kungeln?

„Adolf“, sag[g]te ìeck no 'ner Wiele, „ìeck giewe die en paar Indianerbäuker, 'ne Handvoll Piarrehoor vüör Vualsströppe un twej Stücker Gummi füör ne Zugschleuder.“

„Du büs wual nit gescheut“, sag[g]te hei, „füör dei ollen kuoddriegen Prüötteln sall ìeck die mien schöne Metz giewen?“

„Dann holt doch diene olle Pluotte“, sag[g]te ìeck.

„Ìeck well die es wat anders sïen“, sag[g]te Adolf, „vie wellt met dian Wechtern tuschen, dann kannste't Metz kriegen.“

Wat? Mien Wecht, dat schöne kruse Friedchen soll ìeck afstohn füör dat lange Mariechen?

„Adolf, dat gejht doch nit guot. Dien Mariechen es doch viell öller ase ìeck sie, un dann es et ower ouk en Kopp grötter ase ìeck.“
[/203/]

„Dat es alle nit schlimm. Miene Mouder es fief Johr öller ase de Vader un sei het luter ganz guot längstejn e'kunnt, un met diam Gröttersien dat glieket sieck ut, wann du es en paar Johr öller büs.“

„Un dei roue Wilm, dat gäfte dann jo mien Schwoger.“

„Dat es jo wohr“, sag[g]te Adolf, „dat mauste iawen met in 'n Koup niamen.“

Met diam rouen Wilm was dat ower sou: hei was en Lurk un en Flatschküken, un üöwerdias was hei uns ok noch viell te „jung“, hei ging et leste Johr in de Schaule. Metniamen kunnen vie iahne nit, süs brachte hei tehejme alles an, wat vie opstallten. Un ìeck kunn mie nit helpen, un ìeck hewwe do ouk wual Unrächt e'don, ower zier diar Tied, at ìeck ümme dian rouen Wilm es ejnmol furchtbore Rïette kriien har, har ìeck en Pick op iahne. Wann ìeck dian Lurk van wiem sog, dann kam ìeck alt in de Bousheit, un dann batte dat nit, wann hei mie dann in de Finger leip, dann mochte ìeck iahme luter en paar an de Ohren giewen.

Roue Hor har hei üöwrigens nit, dat sei alle roue Wilm für iahne säg[g]ten, dat soll wual van dian Krähensprolen kommen, wo hei et ganze Gesichte van voll har.

„Na, Fritz“, sag[g]te Adolf, „hiaste dieck noch nit besunnt?“
„Et söll mie säno lej ron, dat ïeck die dat schöne Wecht afstohn sall.“

„Schöön? Mariechen es grade so schön ase Friedchen.“

„Dat küömmet doch ganz op 'n Gefallen an. Op jeden Fall maut ïeck mieck es ejher an mien nigge Wecht wennen.“

„Dat es schnor gescheihen“, sag[g]te Adolf, holt mie de rächte Hand taum Inschlon hienn un de linke met diam Taschenmetze unger de Nase. „Gilt et?“

„Schnack“ sag[g]te ïeck un schlaug in, „et gilt!“

Sou har ïeck mie en Taschenmetz e'kungelt, un de Pries derfüör was mien Wecht e'wias.

Nu, wat dann? Futt dermet! ïeck har jo wier en andert ...
[/204//]

Un nu was mieck dat widders endaun, wat Adolf un August marren; ïeck füör mienen Kopp har mie vüörenuamen, ïeck wöll bie diar ejesten besten Gelianheit es friggen.

Wo dat ejglek so rächt ging, et Friggen, dat wußte ïeck noch nit – mie stund do sou wat vüör van Kußgiewen, Andebuastdrücken. Nu, ïeck dachte mie, dat wüßte Mariechen doch siecker, dat was jo alt so olt, dat har doch gewiß alt ejnmol an 'em Jungen e'frigget. Houpt-sake, dat ïeck iat es allejne drap. Un so holt ïeck mieck van nu an viell biem Bäckesken op, wo mien nigge Wecht drinne wuahnte.

So kam ïeck dann ok ejnes Dages wier ächter 'm Bäckesken hiar, un do mochte de Döübel dian Taufall rïen, dat mie dei roue Wilm in de Quär kam. Hei har en dicke Siemmelnbotter in diar Hand met dicker Botter un dicker Hotte droppe. Dat har hei doch siecker sien Öllsche wier afestuallen. Un at hei do noch ut schier Plosejer üöwer dat schöne Botter op ejnem Bejne hüppere, luter runsrümme, do kunn ïeck dat nit loten, do ging ïeck bie 'ne un heig iahne wier links un rächts ümme de Mule, dat sien Hottenbotter im grouten Buan in de Souekuhle floug.

Dat soll ok wual de Ouersake sien, dat hei nu so miserobel bölkere. Wann hei blous en paar an de Ohren krejg, dat was hei gewuahnt, dann vertrock hei män so iawen dat Gesichte – nu ower, ne Här iat Lü! wat bölkere dei Junge, ase wann se ejnem Fiarken met 'm Metze an diar Struatte sit. ïeck marre mieck fix durch de Dämpe.

Ower nu nahm ïeck mie faste vüör, ïeck wöll dian rouen Wilm doch nit luter meh schwaren – wann Mariechen dat es gewahr wöüer

...

En paar Wiacken nohiar, so in diar Wolbertentied, was Mariechen siene Mouder met diam rouen Wilm in de Wolberten e'gohn, op en Sunnowendnommedag. Dat Wecht was ganz allejne tehejme. [//205//]

Nu, dachte ïeck mie, nu es et Tied taum Friggen, nu woßte doch es seihen, wat et giëtt.

Et was en warmen Sommerdag. In Bäckeskens Garen rüöken de Rousen un de Fliernblaumen so schön, un in diar Laube sat Mariechen, schallte Äpel un sung dobie:

In des Gartens dunkler Laube
Saß des Abends Hand in Hand,
Ritter Ewald mit der Lina,
An die Liebste festgebannt ...

Do sog iat mieck op em Fautpad stohn.

„Ach“, sag[g]te iat, „do büst du jo, mien leiwe Junge. O komm doch es iawen hie in de Laube.“

Ïeck wußte nit wou mie wouer. Har iat wual ouk an mieck e'dacht? Un wat sag[g]te iat tiegger mieck? Mien leiwe Junge! Hach jo, et Hiatte schleig mie bis an 'n Hals at ïeck nu in de Laube ging.

„Komm“, sag[g]te iat un ruchte ätwas af, „schinejer dïeck nit; goh es en Ougenblick hie bie mieck sitten.“

Hach Guatt, düöt ging doch alles viell biatter, at ïeck mie dat vüörestallt har.

„Mariechen“, sag[g]te ïeck so wejk un säute at ïeck kunn, un lag[g]te de Hand op et Hiatte. Ïeck woll noch mejh sïen, ïeck kam ower nit meh dertau ...

„Sïegg es, du Schnobbetrieckel, du Lällebeck vam Jungen, woß du unsen Willem noch ejnmol so an de Ohren hauen?“ Bous! satte iat de Apelsschwinge dohienn, sprung op un – wann ïeck nit jüst so fährt ut der Laube sprungen wär, dann här ïeck ejnen an 'n Kopp e'krïen, dat mie Hören un Seihen vergohn wären. De Fingerspitzen suseten mie grad so iawen vüör der Nase hiar. [//206//]

„Du Lappsack, du gräune Lümmel ...“ mejh horte ïeck nit meh, do was ïeck ut Bäckeskens Garen rut.

Dianselftigen Owend noch schmejt ïeck Adolf sien Metz wïer vüör de Schuacken. „Hie hiaste diene olle Pluotte wïer, un dien Wecht kannste ouk wïerkriegen – op en Stipp – dei kuoddrige Katte!“

So es mien ejeste Friggerot uteloupen. [//207//]

SCHANHOLLENGESCHICHTE⁸⁴

In diar Tied, at dei Schanhollen noch im Hülluacke huseren, sall in Büallkusen es en Schauhmiacker e'wuaht hewwen, dei herre Jochen Spolletliar, un sien Frau dei herre Greite. Dat was 'ne stille un besinnleke Frau un fröndlek un flietig was sei ouk. Van Jochen kunn me datselftige nit sïen. Dei fröndlek un stille un besinnlek? O Här iat Lü, do was bie iahme nix van te spüarn. Hei har so siene Nücke. Ower Schauhmiackers un Apthejkers hef 'ïeck mie sïen loten, dat sollt alle so ätwas ejgene Quanten sïen.

Flietig was unse Jochen ower ouk – alles wat rächt es – un hei verstund ok wual sein Handwiark un verdeinte 'en schöönen Batzen Geld. Van muargens bis owends, van mundags bis sunndags hiat hei e'pinnt un e'plostert un e'walket wat et Tüg holt.

Sunndags ower, dann hualte hei ut diam eikenen Koffer sienen gurren Anzug, trock dian reinen, blolienen Kiell an, knuftet bunte Halsdauk ümme, satte de schwatte Kappe op un ging no Kejspe in de Kiarke.

Un dat was jo ouk ganz rächt un schöön van iahme. Et was ower nit schöön, dat hei dann fake no diar Kiarke dian halwen Sunndag-nomdag in diar „Gierkuhle“ sat un do ejnen Schnaps no'm andern

⁸⁴ Früheste ermittelte Veröffentlichung: Hagener Heimatblätter Jg. 1935 / Sauerländischer Gebirgsbote Jg. 1935.

drunk, bis dat hei half oder ganz besuappen was. Dann was hei en Stänker un en Kreiterspecht un mejh ase ejnmol hiat iahne de Wejert ut diar Gierkuhle dann an de Luft e'sat.

Wann Jochen dann in däm Taustanne hejmekam, dann schannte sien Wief, meint iat? – nee, ðeck hewwe jo nu iawen alt e'schrïewen, et was 'ne stille un besinnleke Frau – dann hualte sei iahme de warmen Schluffen, trock iahme dian Kiell ut un stallte 't Middagiatten vüör iahne oppen Disch, dat sei iahme wumüäglek stundenlang warme hollen har. Dei Frau kunn ower [//208//] noch so fröndlek sien, un noch so stille un besinnlek hantejern. Jochen poß es nit, Jochen was et nit no diar Mütsche, Jochen sochte 'n Grund taum Stänker.

„ðeck well et Friatten nit vüöre'stott hewwen“, sag[g]te hei dann un ratsch! wusch hei ejnmol met 'm Armen üöwern Disch un schmejt dat schöüne Middagiatten metsamt dian Schötteln un Kümphen in de Stuowe, dat alles kuatt un klein ging. Dann stiepelte hei dian Kopp op 'en Disch un schleip in. Greite ower, wat sein Frau was, wann't dei Schiarweln ope'rümet un dat verduarwene Middagiatten op de Miste schmietten har, sat dann in ejner Ecke, dian Schüattlauk vüörm Gesichte un hülte stille vüör sieck hienn.

Un ejnmol ok, at unse Jochen dat wïer alledull e'drïewen har, at hei dei schöüne bunte ären Schüttel, dei noch van iahrer Hochtied was, kaputt e'schmietten har, do kunnt't dei Frau nit meh uthollen. Sei schlaug sieck dat schwatte Ümschlagdauk ümme un leip dorut un leip durch Wiesen un Weiher, durch Büsche un Hiën, ohne Sinn un Verstand, un kam et leste int'em Hülluacke un satte sieck do tüschern Hiaselstrüken op 'en Stejn un hülte sieck es richtig ut.

Tipp, tipp! ganz sachte picket et iahr op en Kopp un en fien Stemmken, so fien at Immensusen, fröget:

„Greite, wat es die?!“

Un at Greite dei verrörten Ougen opschlött, do stejht vüör iahme en Männeken – nee souwat – so ent har iat sien Liawen noch nit e'seihen. Et was nit grötter at en Mannslüschau; en griesen Bart hong vüör der Buast raf bis bolle an de Knei. Oppem Koppe har dat Männeken 'ne Zippelmütsche met 'ner langen Hahnenfiar un in diar Hand 'ne Schnacke – 'ne ganze kleine Schnacke; klenner at me se dian kleinen Blagen op diar Kiarmisse köüpet. [//209//]

Greite fällt op ejnmol alle dei Geschichten in van dian Schanhollen im Hülluacke, Geschichten, dei van ollers hiar bis op düön Dag im Kejsper Kiaspel ümmegoht. „Greite, wat es die?!“

Greite schlött de Hänge vüört Gesichte:

„Huch nee, ðeck kannt nit sïen!“

„ðeck wejt et ok sou. Van Dage hiat dien Käl et leste Mol dat Middagiatten vam Dische schmietten. ðeck koffejer die derfüör!“ – –

–

Ümme deiselftige Tied sat in Büallkusen im Schauhmiackershuse Jochen Spolletliar am Dische un schleip un schnarkere, dat sïeck de Balken bogten – un dröümen där hei ouk, un kunn do gar nit met ferrig wären. Hei dröümte van so’nem dicken Brummer, dei luter dürch de Stuowe floug, van ejner Ecke in de andere. Nu sittet hei op diar schöönen Iarftenzoppe, dei Jochen in de Stuowe flöüstert har, nu suset hei iahme ümme’n Kopp, nu settet hei sïeck noch tauguodderlest op siene Pläte – un tipp, tipp! picket hei iahme oppen Kopp, un „Jochen, Jochen“ räupet dat met ’ner Stemme, so fien at Immensusen.

Un nu wejt de Schauhmiacker nit rächt, schlöpet hei oder es hei wackrig. „Jochen, Jochen!“

Schwapp! griepet unse Jochen met diar Hand nom Koppe un well dian frächen Brümmer fangen – un, wat hiat hei do in diar Hand? ’ne Schnacke, ’ne ganze, ganze kleine Schnacke, un vüör iahme stejht en Kälken met ’em langen Bare, en Kälken, nit grötter at en Mannslüschau. Dei hiat dei Schnacke am Nüöselänge te packen, un räupet ut vollem Halse so hat hei kann: „Jochen, Jochen!“ – un es doch män at Immensusen.

Do ritt Jochen ower doch es de Ougen ganz uappen – grout un griftig – un wejt noch luter nit rächt, es dat Dröümen oder es hei wackrig. [//210//]

„Wat wost du kleine Krottsch? Wat pickest du mieck met diar Schnacke oppen Kopp?“ „Wat, Jochen, wat? Wos du ok schnor miene Schnacke luasloten! Wat? – wat? – wat? – Un bie jedem „wat“ wejt dat fiene Stemmken ätwas grüöwer, un bie jedem „wat“ schütt dat Kälken ’ne halwe Koppeslänge in de Höchte un de Schnackenstock twej Hannebrejt in de Länge.

„Wat hiaht du hie e’maket, Jochen? Hiaht du dat schööne Middagiatten hie in de Stuowe schmietten? Hiaht du dei Näppe un

dei schööne Hochtiedsschöttel kaputt e'schmietten? Wat? – wat? – wat?“

Un bie jedem „wat“ wejt dat Stemmken wier ätwas grüöwer un bie jedem „wat“ schütt dat Kälken wier 'ne halwe Koppeslänge in de Höchte un de Schnackenstock metsamt diar Schwippe twej Hannebrejt in de Länge.

Un nu es et bolle kein Kälken meh, nu es et bolle en Käl.

Jochen es alt lange ope'sprungen un hiat dei Schnacke luase'loten. Nu es hei op ejnmol ganz wackerig un kritt et met diar Angest te daun.

„Dat Wief, dat ïeck hewwe – dat stött mie't sunndags dat Iatten luter vüör.“

„Ah! Papperlapapp, du Tütterk! Dat Wief, dat du hiaast, es viell te schar füör dieck. Gejht me sou met Guarres Gaben, geht me sou met diam Iatten ümme? Wat? – wat? – wat?“

Un bie jedem „wat“ wejt de Stemme noch ätwas grüöwer, un bie jedem „wat“ schütt dei Käl noch 'ne halwe Koppeslänge in de Höchte un de Schnackenstock metsamt diar Schwippe, met Vüöderhäug un Ächterhäug un Schnackenschnour, twej, drei, vejer Hannebrejt in de Länge.

Un nu geht de Käl met'm Koppe bis uowen an de Balkendecke. – Do schreiet Jochen met Zieddern un Biewen: „Wat wost du mie?“
[/211/]

„Dat we'ck die fottens sïen: Du hiaast Guarres Gaben, du hiaast dat Iatten op de Are schmietten, nu friëßt du't ok wier van diar Äre op! – Wat säukest du dann do in diar Schöttelnbank?“

„En Lieppel!“ sïett de Schauhiacker.

„En Lieppel, du Sueliar, wat? Du hias dieck ase'n Dier benuamen, du sas ok at en Dier friatten. Allemarsch! op Hänge un Schuacken! Met diar Mule, met diar Tunge sas du dei Zoppe wier van diar Äre friatten.“

Un at unse Jochen noch nit fottens woll, do räupet dei Käl met 'ner Stemme so gruof at Donnerrubbeln: „Wejt dat bolle met die? Fix! – fix! – fix!“

Un hui! bie jedem „fix“ klatschet Jochen Spolletliar dei lange Schnacke ümme de Schinken un 'n Ächesten, dat hei löüwet, Oustern un Pinkesten follen op ejnen Dag.

Do krüpet hei op Hängen un Schuacken in diar Stuowe rümme un lecket dei Iarftenzoppe van dian driëttrigen Stejnern. Un wann iahne de Ekel dann ankommen woll un et Büacken, dann räupet dei Käl: „Fix! – fix! – fix!“

Klatsch, klatsch, klatsch!

Un so geiht dat met Klatschen un Lecken bis dat dei Buallen so reine sind, at afe'schrubbet. – – –

At Greite, Jochen siene Frau, wier hejmeküömmet, do meint sei Raupen un Schreien un Schnacken te hören. Un at sei de Stuowen-düar uappendäut, do flitzet iahr en Männecken längest de Fäute, nit grötter at en Mannslüschaub. Was dat nit dat Schanhollenmännnecken ut diam Hülluacke?

„Jochen, wat däust du do op diar Äre?“

„Greite, ouh! ouh! es hei fut?“

„Wei?“

„Dei groute, grieselecke Käl.“ [//212//]

Un dann däut Jochen wat, wat hei lange nit e'don hiat: Hei fällt siener Frau ümme'n Hals un siett ejnmol ümme't andere:

„Jeck well't ok mien Liawen nit wier daun!“

Drei Nächte lang hiat Jochen Spolletliar, dei Schauhmiacker van Büallkusen, op Nase un Mule lien mocht, so schrungen dei Schnackenschmuollen oppe'm Rüggen un oppe'm Ächesten. Un wann hei't sunndags no diar Kiarke es 'ne Reise wier in der „Gierkuhle“ sat un iahne dat Verlangen ankam, ejnen Schnaps mejh te drinken, at dat wual guet füör iahne was, dann klingelte iahme dat op ejnmol in 'en Ohren:

„Wat? – wat? – Wat?“ un „fix – fix – fix!“

Un dann pock unse Jochen fix op un ging schnouernstracks hejme.

Besuappen es hei nü wier e'wiasst un et Middagiatten vam Dische schmietten, hiat hei „sien Liawen nit wier e'don“. [//213//]

Wann no'm warmen Gewitterrian hie un do in'n Biargen ut Siepen un Dellen so'n witten Niewel piel in de Lucht stieget, dann „sind de Häxen am Koffeekuacken“.

Wann de Hamerschmie frögger et Sosdags hejmekämen, dann kämen sei de ejeste Nacht met e'm Sack int Berre, bis dat sei sieck am Sunndagmuargen taum tweddenmole waschen harn – ejher wären sei nit reine.

Wann dei Kejsper frögger dian Schmiedtser-Hamer hören kunnen (hei lag[g]te op et Rianluack tau), dann sächen sei: „De Water-rüe es am Bliecken.“

Wann de Achtien- oder Niegentienjöhrlige frögger et ejestemol met dian ölleren Jungens taum Friggen ging, dann krejg hei en Hottenbotter van der Friggersche.

Wann op Pinkesmuargen de Käuhe ute'driewen wouern, dann suargere jeder, dat hei nit de Ejste was – de Ejste was de „Dauschliepper“.

Wann't ophört met rianen, dann es et „oulf“.

Wann de Lü van „Stachelbeeren“ küert, dann siatt sei:
in Valbert = Knotschen, *in Marienheide* = Knuscheln
in Meinerzhagen = Stickbäsen, *in Kierspe* = Kasperten
in Lüdenscheid = Stiackbiarn, *in Breckerfeld* = Kiaschdörn

Wann de Buer „Hühneraugen“ meint, dann siett hei „Älsterougen“, un wann hei „Sommersprossen“ meint, dann siett hei „Krähensprolen“.

⁸⁵ Erstveröffentlichung nicht ermittelt; bereits in: LINDE 1937, S. 160.

WEGWEISER
ZUM LESEN DES PLATTDEUTSCHEN
(Beigabe zu „Hiarkelmai“⁸⁶)

Das Plattdeutsche ist Mundart, Mundsprache, keine Schriftsprache. Platt war die Umgangssprache unserer Altvorderen. Das Hochdeutsche bezeichneten sie als das Schriftmäßige, die Sprache also, die man schreibt. So gibt es weder eine allgemeingültige plattdeutsche Grammatik, noch Regeln für die Rechtschreibung. Die große Schwierigkeit, vor der der Mundartdichter steht, liegt darin, den Klang eines plattdeutschen Wortes in ein möglichst lautgetreues Schriftbild zu übertragen. Insbesondere sind es hier die Doppellaute (Diphthonge) und Dreilaute (Triphthonge), die ein sehr genaues Hinhören erfordern, wenn sie lautgetreu niedergeschrieben werden sollen. Und da diese akustische Deutung sehr stark individuell bestimmt ist, ergeben sich zwischen den Klangschreibungen verschiedener Schriftsteller naturgemäß Verschiedenheiten, ohne daß gesagt werden könnte, dieser schreibe richtig und jener falsch. Ja, es muß sogar festgehalten werden, daß ein und derselbe Schreiber dasselbe Wort des öfteren in verschiedenen Klangbildern niederschreibt. Das mag beeinflusst sein von der jeweiligen Stimmung oder von der Nachwirkung der vertrauteren Schriftbilder des Hochdeutschen. Vielen Lesern wird das allerdings kaum auffallen. Und das ist gut so, weil ja für die Mundart die klangliche Wiedergabe und nicht die Schriftspur den Ausschlag gibt. Diejenigen aber, die auf diese jeweiligen Varianten achten, werden ihrer Herkunft nach dafür Verständnis haben und beim Vergleichen der verschiedenartigen Schriftbilder mit dem Klangbild nicht von falsch oder richtig, sondern von gut oder schlecht sprechen.

Für die richtige Lautübertragung des plattdeutschen Schriftbildes ist für den Leser insbesondere die Zerlegung der Doppellaute in ihre einzelnen Bestandteile von Wichtigkeit. Ihm ist das vom Lesen des Hochdeutschen her durchaus geläufig. Das AU stellt eine klangliche Aneinanderreihung von A und U dar, ist also A^u. Dasselbe haben wir beim AI, es ist Aⁱ, während EI den Laut als Klang Aⁱ nicht verbildlicht. Das ist auch für EU und AU zu sagen, von denen das AU nur annähernd den Laut erklingen läßt. So im Hochdeutschen.

⁸⁶ LINDE 1962, S. 215-217.

Der plattdeutsch Schreibende ist nun aber gehalten, bei allen Doppellauten das Klangbild treu zu versinnbildlichen. Das geschieht auch unschwer bei: UA – ÜA – ÖÜ – IA – UE und AU, während er gezwungen ist, bei EI und IE zu einer Verständigung mit seinen Lesern zu kommen.

Die Bearbeiter der Neuauflage [1962] dieses Buches haben Fritz Lindes Schreibweise für die Laute „Aⁱ“ und „Eⁱ“ sowie für „IE“ (langes I) und den Doppellaut „I^e“ geändert, um den Lesern eine sprechtreue Übertragung des Schriftbildes zu erleichtern.

Fritz Linde schreibt: „ne leiwe Tied“, „de Lucht es rein“, „me kann seihen“. In all diesen Fällen ist das „ei“ lautlich in „Aⁱ“ zu übertragen. Er schreibt aber auch: „noch einmol“, „so fix at dat Reih“, „geht soun Flixtern üöwern Schnei“. Hier bedeutet „ei“ nicht „Aⁱ“, sondern „Eⁱ“.

Im ersteren Falle haben wir es bei „ei“ belassen, so daß der Leser wie im Hochdeutschen verfahren kann. Er liest also: „leiwe“, „rein“, „seihen“.

Im zweiten Falle haben wir das Schriftbild „ej“ gewählt. Es soll den Leser darauf aufmerksam machen, daß er nicht dem Hochdeutschen entsprechend übertragen darf, sondern einen Doppellaut „Eⁱ“ bilden muß. Also: „ejnmol“, „Rejh“, „gejht ... Schnej“.

Nun zum „IE“. „IE“ kann in der plattdeutschen Schreibung „langes I“ sein, oder „I^e“ bedeuten! Im ersteren Falle ist es Einlaut: iii ... im zweiten Doppellaut: „I^e“.

Fritz Linde schreibt: „so maut de Christnacht sien“, „Stärnenschien“, „Kingertied“. In allen diesen Fällen ist das „ie“ wie im Hochdeutschen in langes I zu übertragen. Er liest also: „sien“, „Stärnenschien“, „Kingertied“.

Ebenfalls schreibt Fritz Linde: „Hiemelriek“, „dei wie Welt“, „alt wöll sei sien“. Hier bedeutet „ie“ nicht „langes I“, sondern Doppellaut „I^e“. Um das zu verdeutlichen, haben wir Trennpunkte (Trema) gewählt, weil in diesem Falle weniger eine Verschmelzung von I und E, vielmehr eine Trennung erfolgen soll. Also „Hiemelriek“, „dei wie Welt“, „alt wöll sei sien“. Bei dieser Trennung aber soll das „e“ so wie in hochdeutschen Endsilben erklingen: schlafen, reden, lesen.

Kennzeichnend für die plattdeutsche Lautung ist das häufige Zusammenziehen, das lautliche Aneinanderbinden von Wörtern.

„sīeʳk“ = sie ieck = bin ich.

„hewʳk“ = hewwe ieck = habe ich.

„weʳk“ = well ieck = will ich.

„däut’e“ = däut hei = tut er.

„gïet’t“ = gïet et = gibt es.

„intem“ = in diäm, *auch* in diän = in dem oder in den.

Je geläufiger solche Zusammenziehungen genommen werden, um so getreuer erklingt unser Platt.

Die Erfahrung in plattdeutschen Lesegemeinschaften hat gezeigt, daß eine nicht unbedeutende Anzahl von plattdeutschen Wörtern im Laufe vieler Jahre ungebräuchlich geworden ist oder ihnen die dinglichen Bezüge fehlen, weil die Zeit über sie hinweggeschritten ist. Wir lassen darum Worterklärungen folgen.

WORTERKLÄRUNGEN⁸⁷

A

ächter, ächterdrin – hinter, hinterdrein

Affal – Abfall, aber auch Abfall des Wassers auf das Wasserrad

Älberten, Älbertenstie – Erdbeeren, Erdbeerenstelle

Allemarsch – aus der Franzosenzeit „allez marche“, voran

äne, änewou – irgend, irgendwo

anmallte – anmeldete

anschnüre – anfahren, ausschimpfen, angeschnauzt

Äpel – Erdäpfel, Kartoffel

Äpelsschwinge – großer, gestielter Holzlöffel

Appelpuaten – Apfelbäumchen, das gepuattet (gepflanzt) wird

ären (Schüöttel) – irden, irdene Schüssel

Armesküörwe – weidengeflochtene Einkaufskörbe, die in der Armbeuge getragen wurden

Arn – Ernte

Art – gepflügter Acker

ätlek – eßlich, appetitlich

Au – sehr alte Anredeform, Höflichkeitsform

B

Backes, Bäcksken – Backhaus

Baßdame – Trumfdame (eigentlich: *baaß* = beste)

Bäster – ein dicker Stock, auch Spazierstock

batt, Bate – Hilfe, aber auch „bat“ für „wat“ – was?

bätzig – stolz, angeberisch

bäuten – anzünden (vom Feuer)

Beck – Kinn

beien – bieten

Beisen – Binsengewächse

Bellen, Bellkes – Schellen, Kugelglocken

beschett – Antwort geben, bescheiden, Bescheid geben

Beßmenrieser – Besenreiser

Beßvader – Großvater, der beste Vater

bestatt, en bestarren Kää1 – verheiratet, ein verheirateter Mann

biaen – beten

biallen – betteln

biassen, biëssset – bersten, auch für schnelles Laufen

Biecke, Bieckstiatt – Bach, Bachstelze (*Stiatt* = Schwanz)

Biele – Beil

⁸⁷ Nach: LINDE 1962, S. 217-237 (dort auch für den Gedichte-Teil).

Blagen, Bla'n – Kinder
bläutig – blutig (nur bei Tränen)
Blaumenbliack – Blumenbeet
bleck – nackt
Böe – Bord, Ufer, Topfrand
Boos, Booseküöttel – kleines Kind
Brauck, Bräucke – Sumpf, Bruch
Bräuhenzoppe – Suppe von einer Wurstbrühe
bredden – mit dem Hammer breitschlagen
Brummerten – Brombeeren
Brünekusvader – Vater Brüninghaus
buall – hohl, von einer Stimme
Buallen – Bohlen, Bretter
Büallkusen – Ortschaft Börlinghausen. Die alte Siedlung, aus der sich Kierspe 1 (Kierspe-Bahnhof) entwickelt hat.
Buheih – übermütiges Benehmen, auch Buhejh!
Bülten – Pilze
bunger – unter
Büöckel – Buckel, Hügel
buoseln, Buoseljunge – arbeiten (langsam arbeiten, auch gehn)
Büöst – geborstene Stelle, Sprung (aber auch Atemzug, Stöhnen), Trinkgelage (en Büöst maken)
Buscher Iarlen – Flurname des Kiersper Friedhofes
Butsack – kleiner Junge
Butten – Hagebutten, Früchte der Heckenrose, *Butte* = auch Faß

D

Dagerigge – Morgendämmerung
Dannen Klopp – eine mit Tannen (Fichten) bepflanzte Parzelle
dantz de Sunne – die Sonne tanzt angeblich am Ostermorgen bei Sonnenaufgang, sie macht einen Sprung
därs – „du dārres et“ zusammengezogen zu „därs“ – du tatest es
Dat gilt wual wat du woß – das gilt, was du willst, wird bei einer Wette gesagt
Dauschliëper – Tauschlepper, der vorangeht und den Tau abtritt
Dejne – Dirne = Dienstmädchen, Hausangestellte
depper diall – tiefer hinunter
derbie – dabei
dett – tauen, getaut
Diale – Diele, der große Einfahrtsraum des alten niedersächsischen Bauernhauses
Diaschfliels – Dreschflegel, Gerät zum Ausdreschen des Kornes mit der Hand
Diekeshot – Teichbord, Teichufer
dienne – weg, fort
dobuor – darüber
doop – do = op – darauf
Dörenhie – Dornenhecke

Dötte – Hals, Schlund, Därme
Döün – Melodie, Ton, aber auch vom Erzählen
douwe – taub
Drägte – Drehe, Kurve
Driag – Menge, was einer im Laken tragen kann
Driete – Dreck, Schmutz, aber auch Erde
Drinkeskump – Brunnen für Trinkwasser
Drolerigge – langweiliges Erzählen
Dromsiane – Dromsäge, auch *Drumsiane*, Zugsäge, Schrotsäge
Drüögelechter – Truglicht, hier Irrlicht
Du dries mie dat nit no – du trägst mir das nicht nach, verargst es mir nicht
Düande – Spannung, Beherrschung, „Holt dieck in der Düande = beherrsche dich“,
 hier: Sensenspannung
duannebie – nahebei
düärch de Dämpe – weglaufen, ausreißen
Düarejn – Durcheinander
Düärnsüll – Türschwelle
Duasch – Stelle, auf der gedroschen wurde, aber nicht Diele
Düättken – (auch „Dott“, „Döttken“, „Döttzken“) Kosewort für ein Kind
Dullduarp – Bezeichnung für einen sich übermütig (doll) Benehmenden, auch:
 Dullwerdutz, Dullhäuer
Dümken wat düüt’e – Dümken wat düüt hei? – Däumchen, was tut er? –
 Daumenlutschen, Bewegen des D. beim Spiel
düör – durch
dürre – deutete
Düwelsbänner van Attendorn – Hexenbeschwörer (aus einer Sage)

E

Ejergüöse – Eidergänse (auch auf andere Zugögel angewandt)
Ejken – Eichhörnchen
e’doft – das *e* als Vorsilbe ist das „ge“ des Hochdeutschen bei der Bildung des
 Mittelwortes der Vergangenheit, *edoft* ist also getauft.
e’folt – gefaltet
e’siannt – gesagt
e’kniedert – geknattert, vom Gewitter
e’schwart – geschlagen, verhauen
e’sunnt – gesonnen, besonnen
e’plostert – gepflastert
e’walket – gewalkt, der Schuster klopft die Ledersohle, wird auch für verdreschen,
 verhauen gebraucht
e’iarwet – geerbt
e’iatten – gegessen

F

fake – oft

Fierda'n – Feiertagen

Firgen – Ferien

Fisematänten – Dummheiten, Umständlichkeiten

Flaßkopp – Flachskopf, blondhaarig

Fliernboum – Schwarzer Holunder, dessen Blütendolden und schwarzen Beeren vielfach Verwendung finden, auch in der Heilkunst: *Flierntej*

Fliet – Fleiß

Flöütedieke – Teiche, in denen das Wasser zum Flößen der Wiesen gestaut wurde

Fluodderm – Fetzen, Flattern im Nebel

Flurk – Flügel, wird aber auch für Arm oder Bein gebraucht

Follen – Falten

forts – sofort

Frakedejern – verakkordieren, z.B. mit einem Karussellbesitzer einen Preis aushandeln, für den das Kind freie Fahrt erhält

Frällen – Forellen

friggen – werben, freien

fröchen, fröchet op en Dopp – gehorchen, und zwar sofort

Fuahr – die durch Pflügen entstehenden Vertiefungen, Furchen

Fuast – Frost

Fule Äre – Friedhofserde

G

Gehüchte – Gehöft, unter Dach

gelensch – eben, gleich, aber auch „gelensch im Koppe“

geloofen – gelassen

Gelöte – gute Paßform beim Schneideranzug, gute Erzählform

gemak – langsam, bequem, *gemak hollen* – still sein

Gerejnen, Husgerejnen – Geräte, Hausgeräte

Gesühne – Gesicht, Sehkraft, Pupille

Gierkuhle – ursprünglich Name für eine Flur in der Nachbarschaft der Kiersper Kirche. Als dort dann eine Wirtschaft eröffnet wurde, wurde der Flurname auf die Wirtschaft übertragen.

Gietling – Amsel, Schwarzdrossel

Gilsternkamp – ein Abhang, der mit Besenginster bewachsen ist

granten – grollen, widerborstig sein, querköpfig sein

Graumet – Grummet, der zweite Grasschnitt, die Grunmahd

Griemeln, griemelig – Dämmerung, dämmerig

grieps mote – greifbar, zum Greifen abgemessen

Grüggel, grüggeln – Gespenst, sich gruseln

Grüöß – Grütze, etwas Zerkleinertes, Zerbrochenes

Guarreslouf – Gotteslob

guert – gelt

Güöpsche – etwa eine Handvoll, ein Scheppe (Schöpfe) voll

heiten – heißen, auch befehlen
Holtbüör – eine Tracht Holz, Bündel Leseholz

H

Hahnejacke – oberste Balkenlage im Dachstuhl
Halfgeduaschene – Halbgedroschene, Halbwüchsige, Halbstarke
Hamerrassen – Hammerachse, im alten Wasserhammerwerk
Hamersulen – die kurzen, fast viereckigen Holzsäulen, die das Hammerhelf (Hammerstiel) im alten Wasserhammerwerk trugen
Harfenmädchen, auch *Harfenjule* – Mädchen, die auf Volksfesten durch die Gasthäuser ziehen und allerlei Lieder singen
Harstock – kleiner Amboß (*Amelte*), Dengelstock, auf dem die Sense geklopft, gedengelt wird
hatop – hartauf
Hahnerwiege – Hühnerweihe. So nannten die Bauern alle Greifvögel (Bussard, Habicht, Sperber, Falke), die nach ihrer irrigen Meinung Jagd auf Hühner machen.
Hawerhüöckern – die zu Hocken zusammengestellten Hafergarben
Heck – ein aus Holz gezimmertes, etwa zwei Meter breites Drehtor, Tor
Heien – die mit Heidekraut bewachsenen Flächen
heig – haute
heiten, *hei herre* – heißen, er hieß
Hej un Jupphejh – übermütige Fröhlichkeit, Jubeln
Hejd blött – das Heidekraut blüht
Hejere, *Hejernjunge* – Hirte, Hütejunge, der im Herbst die Kühe auf den Wiesen zu weiden hatte; es gab keine elektrischen Weidezäune
hejgen – hoffen, sehnen
hejl un dejl – das Ganze und die Teile, also alles
hellsche – höllisch, genau, gewaltig, tüchtig, „helle“ sein
hett et, *hette* – hieß es, hieß er
Hiarkelmai – „Mai“ hat die Bedeutung von Fest, Feier; „Hiarkel“ ist von Hiarkelze, Gehiarkelze abzuleiten. Gehiarkelze ist das „Zusammengeharkte“. War das Kornfeld abgeerntet, so wurde das liegengebliebene Getreide mit einer breiten „Ziehharke“, einer „Treckharke“, zusammengeharkt und aufgeladen. Dieser letzte Wagen wurde mit dem Erntekranz geschmückt und feierlich eingefahren. Das Gesinde zog mit geschmückten Gabeln und Rechen hinterdrein. Nun war es Zeit, ein Erntedankfest zu feiern. „Hiarkelmai“ war ein Hofesfest. Um es unterhaltsamer zu gestalten, kamen noch zwei bis drei Nachbarhöfe dazu. Innerhalb dieser Nachbarschaft ging „Hiarkelmai“ von Jahr zu Jahr reihum.
Hiarmeln – Hermelinchen, Wiesel
Hiasel, *Hiaselraue* – Hasel, Rute vom Haselstrauch
Hiatteblauen – Herzbluten, seelischer Zustand eines, der zusehen muß, wie andere sich etwas Gutes antun
Hie, *Habeukenhie* – Hecke, Hecke aus Habuche (Weißbuche, Hagebuche, Hainbuche)

Hiemdsmauen – Hemdärmel
hiën, hei haffe – heben, er hob
hiënnheig – hinschlug
Holtaflan – Holzabladen
Hössen – Höhen, Bergkuppen, und zwar die höchsten Höhen
Hotte, Hotten – Quark, Rückstand von geronnener Milch, die durch ein Tuch geschüttet wurde
Hottenböttre – Butterbrote, die mit Quark (Hotten) belegt sind
hual, Hualwiäg – hohl, Tal, Hohlweg
Hüallerten – Holunder
Hülluak – Höhlenloch, nicht nur der Eingang, die ganze Höhle
Hupperten – Rindenflöte, meistens von Weidenzweigen abgelöst, Bastlösereime im Volksmund: „Huppete, Huppete sape ...“

I

Iallenstrüke – Erlensträucher
İe – Egge
Iesenfohren – Eisenfuhren, Pferdefuhrwerk, mit dem Eisenerz oder Eisen aus dem Siegerland geholt wurde
inejneschuatten – „inein“ geschossen, zusammengeschossen, erschreckt

J

Jäse – Doldengewächs: „Giersch“, vielfach als Wildgemüse verwendet
Jejses – Jesus
jiat, e'jiatt – gejätet
Johrkauken – Honigkuchen, der vielfach auf Jahrmärkten angeboten und gekauft wird
jüöckte – juckte

K

Kamise – von Kommiß (Militär) abgeleitet, Kamisen wurden in der „Franzosenzeit“ französische Soldaten genannt
Kanne van Tinn – Kaffeekränchenkanne aus Zinn, meistens mit einem, aber auch mit drei Füßen. Sie stand mitten auf dem Tisch. Aus ihr wurden die Gäste bedient.
Käpp – Caspar
Kasperten – Stachelbeeren
Kejsper Kiaspel – Kiersper Kirchspiel (Spiel = Spell, kommt von spalten, teilen, also Kirchenbezirk)
Keut – Schnaps
kiënnte Johr – nächstes Jahr
Klejrüter – Kleereuter, Gestell zum Trocknen des Klees
Kleuert – unzuverlässiger Mensch

Klockenlün – Glockenläuten
Knapp – Endstück, Anfangsstück eines Brotes, Steigung im Wege
Kneiel – Kaneel, Zimt
Kniesten – Krusten, auch Speisereste, die auf den Kleidern festgeklebt sind,
 Kniesten in den Augen
knetewitt – kreideweiß, kneteweiß
Knoppe – Knospe
Knottendemmer – Junge, der beim Eggen die Erdkluten auseinanderreten mußte
knufet Halsdauk – geknüpftes Halstuch, wie es die Bauern früher zum Kittel
 getragen haben
knüörwelig – knorrig
Knurrbelle – ein Mensch, der stets unzufrieden ist, „Meckerer“
Kobbenwebbe – Spinnwebe, Kobbe = Spinne
koffejern – versichern
Kolk, Kölke – tiefe Stelle in einem Bachlauf, meistens hinter einem Wasserfall –
 aber auch „Schleimspeichel“, hei spigget en Kolk, hei kölket
Kölner Hännesken – die Hauptfigur beim „Kölner Hännesken“, einem Volkstheater
Krähensprolen – Sommersprossen (Sprolen = Sprengel)
Kreiterspecht – Kritiker, *kreitern* = keifen, schreien
krieffrout – krebsrot
Krometsvüele – Krammetsvogel, Wacholderdrossel, „Dubbeln“
Kruke – irdener Krug
Krüzer Solo – wenn beim Kartenspiel Kreuz Trumpf ist
Kualendriewers – Fuhrleute, die Holzkohlen oder Steinkohlen transportierten
Küaller – Köhler, Holzköhler
Küatter – Bauer auf einem Kotten (kleiner Besitz)
Kuckucksmaus – Kuckucksmus, Kuckucksklee, Sauerklee
kungeln – handeln, tauschen (betrügerisch)
kuoddrig, kuoddrige Diere – schmutzig, unangenehm, auch vom Wetter und von
 Tieren, widerlich, ungesund
Kurras – Durcheinander, Unordnung, „Kurmel“

L

elien, 'lien, lien – gelitten, *lien* = leiden, Kiarmisse *lien* = geschlagen werden =
 leiden im Sinne von „mögen“ (ieck kann dieck *lien*)
Lällebeck – abschätzigste Benennung (meist für Kinder und Jugendliche)
lankenwiag – langen Weg, längs
Lappsack – gelappter Sack, Bezeichnung für einen im Charakter unordentlichen
 Menschen
Lejmen, Lejmen – Lehm
Lejwerk – Lerche
liekeviellig – gleichviel, egal, gleichgültig
Lippese – abschätzigste Benennung, „Lappes“
löken – zielen (Loock, ist der auf den Grenzpunkt gesetzte Stein),
lugen, genau sehen

Lülinge – Sperlinge, Spatzen
Luntenkrämer – Lumpensammler
Lurk un Flatschküken – Frosch, Bangebuchse und Anklatscher
lusteren – horchen, aber auch sehr leise sprechen, flüstern
luter därm – immer taten

M

Machnitmähsien – Magnichtmehrsagen
mähjen – mähen
Manewäl – Emanuel
man 'g 'm – manch einem
Marolf – Markolf, Eichelhäher
masch, büsch masch – gleich, bis gleich
Matte, nom Matte – Markt, nach dem Markt
Mauen – Ärmel
mäuten – müssen
minn – winzig, klein, gering
minzig un allejne – einzig und alleine
Muahrnsap – Saft aus Möhren, Wurzeln, roten Rüben
Mue – Modder, Schlamm, Moor
Müse op de Pinne driewen – sagen die Mütter, wenn ihre Kinder nicht wußten, was sie tun sollten

N

Nachmestied – Abendessenszeit, *Nachmes* = Abendessen
Nialkesstruk – Nägelchenstrauch, Syringe, Flieder
Nuacken – Nacken, von einem Bergrücken, auch „Nocken“
Nücke – Hinterlist, es hinter den Ohren haben
Nüösel – Apfelnüösel, Nüösel aus einer Pfeife = Apfelrest, Tabakrest,
Piepennüösel, Handgriff an der Peitsche, Schnackennüösel
Nütte – Nütze

O

Ohmestied – Vorabendimbiß um 6 Uhr (Seßuhrschnaps), auch Mittagessen
(„Vüöromes“ – „Ächteromes“)
Öhrtied – Frühstückszeit
Ollenlünscher-Siepen – Alten-Lüdenscheider Bachtal, Alten-Lüdenscheid liegt am rechten Volmehang östlich von Bollwerk, Bauernhof
Ollern – Lehmdecke, die als Branddecke die unteren Räume vom Boden trennte
op 'eruatt un ut 'erett – aufgerodet und ausgerissen
Ossenjoch – Kopfholz des Ochsesgeschirres
Ougenstüötter – Augenstößer, Große Wasserlibelle
Ouhme – Onkel (auch *Öihme*)

oulf – wenn es nach einem Regen wieder trocken ist
Ousterwater – Wasser, das man Ostermorgen vor Sonnenaufgang holt, es soll
 Augenleiden heilen

P

„*Panorama*“ – Schaubude; durch Vergrößerungsgläser, die wie Bullaugen eines
 Schiffes aussahen, betrachtete man bunte Illustrationen von geschichtlichen
 Ereignissen und Vorkommnissen (Attentate, Schiffsuntergänge usw.)

passen loten – warten lassen

Pia – Pfade, Einzahl: *Pad*

piacken – pechen, kleben

Piel, piel – Pfeil, steil

Pimpergicht – pimpeln = klagen, wegen einer Geringfügigkeit klagen

Pirk, pirket – Schweinepirk, Schweinegehege, eingepirkt, eingehegt

Pliern – Augenlider

plücken – pflücken

Pluotte – Taschenmesser, altes Taschenmesser

Pottekiarkhuowe – Stelle, an der altes Gerümpel gelagert wird

pouken – pauken, angeben, ruhmredig sprechen

priargen – predigen

Prüötteln – allerlei Siebensachen

Püatken – Bäumchen, das gepflanzt wird oder gerade gepflanzt ist

puolt – scharren, zusammenscharren

Pütt – Brunnen

Qu

Quiecken – Eberesche, „Quieckebaum“

Quinkelten – Preiselbeeren

R

raffrakeln – mit einem Spazierstock (Praken) gehen

Rammspauk – zappeliger, unruhiger Mensch, der wie ein Ramm (Bock)

 herumspaukt (tollt)

Ränge – Ränder

reit mie leje – tat mir leid, es *reute* mich

Rianluack – Regenloch, Himmelsrichtung, aus der vorwiegend der Regen kommt

Rianuchte – kurze Zeitspanne Regen

Riette – Risse, Prügel

ripper' un wier' sieck nit – rückte und bewegte sich nicht

Ro es – rate mal, *Ro's* = des Rates

röüern – rühren

rouerte – rieselte

Roukbüöne – Räucherkerzen

ruchte af – rückte ab

Rüe – Hund
rüeg – rauh
Ruhniewel – Nebel, der Rauhreif bringt
Ruten – Fensterscheiben
rütertepiarre – Reiter zu Pferd, Huckepack

S

säno – beinahe
schängen – schellten, schimpfen
Schanhollen – Höhlenmännlein, Zwergmännlein
Schelleiken – geschälte Eichen, die Rinde wurde zum Gerben gebraucht
schiall – scheel
schier – rein, ohne Zulage (von Schwarzbrot), schnell (im Hälverschen)
schinejer – genießen, schüchtern sein
Schla, Schlan – die beim Mähen sich zusammenlegenden Grasreihen
Schlejdöm – Schlehdorn, Schwarzdorn
Schluffen – Pantoffel, besonders solche ohne Hacke
Schmielen – Grasart: Schmiele; bedeckt Waldblößen
schnacken – mit der Peitsche (Schnacke) knallen
schnacket – von Zähnen, die aufeinander schnacken
Schneieriggen – Leckereien
Schnetzel – Schnitzel von Birnen und Äpfeln
Schnobbetriekel – abschätzig Bezeichnung, Junge, der sich die Nase nicht schneuzt
schnor – schnell, im Hälverschen: schier
schnourenstracks – schnurstrack, geradewegs
Schnütebüel – abschätzig Bezeichnung, Windbeutel
Schopeskopp – Schafskopf, Kartenspiel, bei dem Ecken Trumpf ist
Schopesramm – Schafsbock
schriaw – mager
Schuaken – Beine
Schüattlauk, Schüattdauk – Tuch, das zum Schutze vorgebunden wird, Schürze
Schuffeln – Schaufeln, beim Wasserrad
schuggehaftig – bange
Schuggen un Schiamde – Scheu und Scham
Schuhsej – (franz. Chaussee) = Landstraße
Schüöwen – Stroh Bündel beim Decken eines Strohdaches
Schüppenschlune – nicht gut geschmiedete Schuppe, verdorbenes Werkstück.
„Ouck de beste Mester maacket es ne Schlune“
Schwalk – Rauch, Dampf, Qualm
Schwattmajöders – Marodeure (Plünderer), die sich unkenntlich machten
Schwünke – Schwinge, Schaukel
Seiße – Sense
siege – niedrig
siegg es wu heßte – sag, wie du heißt

Sielltüg – Sattelzeug
Siepen – Bachtal, *siepen* bedeutet fließen
Souekuhle – Soue = Urin, Grube, in die Urin jeglicher Art fließt, Jauchegrube
Söumken – Säumchen, am Rande
soutesiens – sozusagen
Spohnebiarke – Birkenstamm, der gespänt wird. Daraus wurden Fidibusse gefertigt.
 Fidibus (lateinisch) = gefalteter Papierstreifen (oder Holzspan) zum Anzünden, hauptsächlich der Pfeife. In den Wirtschaften stand auf dem Tisch ein Fidibusbecher oder hing an der Wand ein „Spanbrett“. Darin staken die Fidibusse. Wer sich eine Pfeife anzünden wollte, nahm einen Fidibus, zündete ihn am Ofen an, benutzte ihn, löschte ihn aus (meistens mit der schwierigen Hand) und steckte den Rest wieder in den Becher oder an das „Fidibusbrett“
Springer, Springel – Quelle, besonders solche, die nach starken Regenfällen aus der Erde springen
Sprolen – Stare, die auf ihrem Federkleid „Sprolen“ = Flecken haben, vgl. Sommersprossen – *Krähensprolen*
Spruatten – Sprossen
Steckenbüören – Steckenbündel, zum Tragen und Hochheben (opbüören)
Steckenhoup – Steckenhaufen
Stiecke; im Stiecke bliwen – im Stich bleiben (Rittersprache: Turnier) nichts auslassen
Stolterbock – Purzelbaum
Stoot – Stoß (Stout), Stoot = Staat, sich fein machen
Strank, Stranktabak – Strang, Tabak, der zu einem Strang gerollt ist
Strapeln – durch niedriges Gesträuch gehen
Streubüönne – Streuboden, Stelle, wo Stallstreu geschnitten wird
Strickhuosen – Strickstrümpfe, *Huosen* = Strümpfe
Struatte – Strotze = Kehle
stuawen affluan – fortgestoben oder -geflogen
stüern – steuern, hemmen
Sueliar – Schweineleder, Bezeichnung für einen unsauberen Menschen, auch für den, der schmutzig redet
Süll – Schwelle
Süngedohn – Sündetun, Sünde getan
Supp un Sapp – (Zupp un Zapp) mit allem
Sürke – Wildäpfel, alles Obst, das hart und sauer schmeckt
surken – Weinen, das still geschieht
Süster – Schwester

T

tebiassen – zerspringen
Tedelittkes – Kleingebäck, Spekulatius (Tejlittkes)
tehejme – zuhaus
teposte – auf dem Posten sein, gut dran sein, „Et geiht dull te poste“ (kopfüber – kopfunter)

Terro – Theodor
tiamlek – ziemlich
Tiarunge – Zehrung, hier Auszehrung, alte Bezeichnung für Tb
tiegger, tiergen – gegen
Tielen– Zeilen
Trämeling – Stufe, Treppenstufe, wird aber auch von einem gesagt, der sich alles gefallen läßt
Triele – einfache Rolle, die zum Hochziehen von Heu usw. benutzt wird
Tronslampe – alte Lampe, die mit „Tran“ (Rüböl) getankt wurde
Tropp – Trupp, Mengenbezeichnung, viel
Tulpe – Blume auf dem Biere im Glas, Schaum
Tüöns Linde – Linde bei Kierspe, am Wege nach Hohenholten auf dem Bergrücken.
 Unter der Linde ein Stein mit Inschrift: „Tinglinde; hier stand der Stuhl der heiligen Veme.“ Dr. Deisting im Heimatbuch Kierspe: „Kein Zweifel, daß an dieser Stätte einst das Thing abgehalten wurde.“ Es gibt auch andere Erklärungen.
tüscher diäm Ollen un diäm Niggen – zwischen den Ernten
Tüten of Blosen – er weiß nichts, nicht von Tüten noch von Blasen, ahnungslos sein
twiaß – quer, zwerch, wie in „Zwerch“fell
Twielle – Zweige

U

ü un jou – eh und je
Uatten – Speisereste, Brotkrusten
üewerejnkrosen – etwas durcheinanderbringen
Uhlenluack – Öffnung im Dachgiebel, durch die die Eulen ein- und ausfliegen können
Unduocht – Ungezogenheit, Ungezogener
ungenüörget – ohne genötigt zu werden

V

Vejlsche – Viertelscheit, Flächenmaß
verkellt – erkältet
Verlieren – neulich
Verlöft – Erlaubnis
verrört – verweint
viellmulig – großmaulig
Vuelskejschen – Name der Eberesche und ihrer Früchte
Vüöderhäug – der vordere Teil einer Peitschenschnur (Schnackenschnur), dem „Vüöderhäug“ entspricht der „Ächterhäug“
vüöre'stott – vorgestoßen

W

Wäg[g]en – Wehen, Schneewehe, Verwehungen

Wakhollertenbühne – Bühne = Rinde, Rinde vom Wacholder

wanejh – wann eh, wann

waren – warten

Watergietling – Wassermusel; bewohnt Bäche und schmale Wasserläufe

(dunkelgrau, mit weißer Kehle, taucht ins Wasser und schwimmt unter Wasser weiter und sucht Beute)

Wecht – Mädchen

weih – altes Fragewort: wer? (*becker? wecker?*)

Weihen – Weiden

wejs – zeigen, weisen

Wia – Wege

wiat – wehrt

wiat iat nit – wißt ihr nicht

wicken, Wickewief – weissagen, Weissagerin

widders endau – weiter gleichgültig, egal, es ist einerlei

Wiebbsche – Wespe

wiellken – welken

Wiemen – Kammer, in der der Wurstvorrat aufbewahrt wird

wien – bewegen

wiennen – gewöhnen

wiet – weht

wingesch – windig, aber auch windschief

Wippeschlout – ein Sumpf, der sich wieder schließt, wenn man einen Stein hineinwirft (Lebensgefahr)

Wischebrie – Eierspeise: Rührei mit etwas Mehl

Witten Ollen – einfacher Schnaps

Wofeln – Waffeln (Gebäck)

Wolberten – Waldbeeren

wualens – wohleins, manchmal, dann und wann

wüink – winkte (Konjunktiv)

Z

Zässenzäßzig – Sechsendsechszig, Kartenspiel

zier – seit

zirwelt – zirbeln, drehen

Zuatten – Sorten

Zyroup – Sirup, Rüben- oder Apfelkraut

Literatur – Quellen

(mit Kurztiteln)

Bei Quellen und Werken, die auch frei im Internet zugänglich sind,
ist der vorangestellte Kurztitel mit einem Sternchen* gekennzeichnet.

- AANEWENGE 2006 = Peter Bürger: Aanewenge. Plattdeutsches Leutegut und Leutenleben im Sauerland. Eslohe 2006. [Herausgeber und Vertrieb: www.museum-eslohe.de]
- ANTHOLOGIE I = Sauerländische Mundart-Anthologie. Erster Band: Niederdeutsche Gedichte 1300-1918. Bearbeitet von Peter Bürger. Durchgesehene, zweite Auflage. Norderstedt: BoD 2016.
- ANTHOLOGIE II = Sauerländische Mundart-Anthologie. Zweiter Band: Plattdeutsche Prosa 1807-1889. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2016.
- ANTHOLOGIE III = Sauerländische Mundart-Anthologie. Dritter Band: Plattdeutsche Prosa 1890-1918. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2016.
- ANTHOLOGIE IV = Sauerländische Mundart-Anthologie. Viertes Band: Lyriksammlungen der Weimarer Zeit. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2016.
- ANTHOLOGIE IX = Sauerländische Mundart-Anthologie. Neunter Band: Bühnentexte von Gottfried Heine, Jost Hennecke, Johannes Schulte und Franz Rinsche. Bearbeitet von Magdalene Fiebig. Norderstedt: BoD 2020.
- ANTHOLOGIE V = Sauerländische Mundart-Anthologie. Fünfter Band: Verstreute und nachgelassene Gedichte 1919-1933. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2016.
- ANTHOLOGIE VI = Sauerländische Mundart-Anthologie. Sechster Band: Prosasammlungen der Weimarer Zeit – Kölnisches Sauerland. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2017.
- ANTHOLOGIE VII = Sauerländische Mundart-Anthologie. Siebter Band: Lüdenscheider Prosa der Weimarer Zeit von Emma Cramer-Crummenerl [„Reprint“]. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2018.
- ANTHOLOGIE VIII = Sauerländische Mundart-Anthologie. Achter Band: Gesamtausgabe der Theaterstücke von Friedrich Wilhelm Grimme 1861 – 1885. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2020.
- ANTHOLOGIE X = Sauerländische Mundart-Anthologie. Zehnter Band: Mundartprosa von Ludwig Schröder, Friedrich Wilhelm Haase und Fritz Linde. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2020. [Märkisches Sauerland und Soest; in Vorbereitung.]

- BECKMANN 2008 = Plattdeutsches Wörterbuch für Olpe und das Olper Land. Von Carl Schürholz †. Bearbeitet, eingeleitet und mit einer Geschichte und Grammatik der Olper Mundart versehen von Werner Beckmann. Olpe 2008.
- BRACHT 2006 = Johannes Bracht: Reidung treiben – Wirtschaftliches Handeln und sozialer Ort der märkischen Metallverleger im 18. Jahrhundert. Münster: Ardey Verlag 2006.
- BÜRGER 2017a* = Peter Bürger: Die Lüdenscheider Mundartliteratur. Ein Überblick zum „plattdeutschen Kulturgedächtnis“ vor Ort im Licht der Sprachgeschichte. In: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V. (Hg.): Der Reidemeister – Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land Nr. 210 vom 16. Mai 2017, S. 1877-1885. [www.ghv-luedenscheid.de/publikationen/der-reidemeister/]
- BÜRGER 2017b* = Peter Bürger: „Aus Herzens Überfluss“. Über Emma Cramer-Crummenerl (1875-1964), die plattdeutsche Dichterin Lüdenscheid. In: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V. (Hg.): Der Reidemeister – Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land Nr. 210 vom 16. Mai 2017, S. 1886-1892. [<http://www.ghv-luedenscheid.de/publikationen/der-reidemeister/>]
- CKA = Christine Koch-Mundartarchiv am Dampf Land Leute-Museum Eslohe [Internetseite: www.sauerlandmundart.de].
- CORDES/MÖHN 1983 = Gerhard Cordes / Dieter Möhn (Hg.): Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Berlin 1983.
- CRAMER-CRUMMENERL [1915] = Emma Cramer-Crummenerl: Vom Herzens-Überfluss. Lüdenscheid: W. Crone jr. [1915].
- CRAMER-CRUMMENERL 1926a = Emma Cramer-Crummenerl: Trauben und Schlehen. Gedichte in hoch- und plattdeutscher Mundart. Lüdenscheid: Heimatverlag Max Eckardt 1926.
- CRAMER-CRUMMENERL 1926b = Emma Cramer-Crummenerl: Ernst und Scherz im Reimgewand – aus dem Märchenwunderland. Lüdenscheid: W. Crone jr. 1926.
- CRAMER-CRUMMENERL 1928 = Emma Cramer-Crummenerl: Gesammelte Romane und Erzählungen. Erster Band. Lüdenscheid: Heimatverlag Max Eckardt 1928.
- CRAMER-CRUMMENERL 1954 = Emma Cramer-Crummenerl: Die Geister, die ich rief. Frauen-Roman. Balve: Hönnle-Verlag 1954. [hochdeutsch; autobiografische Anteile]
- DAUNLOTS 2010-2020 = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am museum eslohe. www.sauerlandmundart.de
- FOERSTE 1987 = Lotte Foerste: Westfälische Mundartliteratur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Der Raum Westfalen. IV: Wesenszüge seiner Kultur. 5. Teil. Münster 1987.
- GÖDDEN/NÖLLE-HORNKAMP 1997 = Walter Gödden/Iris Nölle-Hornkamp, Iris (Bearb.): Westfälisches Autorenlexikon Bd. 3: 1850-1900. Paderborn 1997. [<http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/>]
- HAASE 1909 = Friedrich Wilhelm Haase: Das Bauernhaus und die bäuerlichen Gehöfte der ehemaligen Grafschaft Mark. In: Alois Meister (Hg.): Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen. Band 1. Dortmund 1909, S. 183-206.

- HAASE 1924 = Friedrich Wilhelm Haase: Buer un Reimester. En Bidrag tau'r Erfüarschunge van Wuan- un Liawenswise van unsen Ollen in unser Hejmet im miarkeschen Suerlande. Dortmund: Ruhfus [1924/25]. [VIII/110.S.; Abbildungen: Zeichnungen und Fotos]
- IM REYPEN KOREN 2010 = Peter Bürger: Im reypen Koren. Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten. Eslohe 2010. [Verlag und Bezugsadresse: www.museum-eslohe.de]
- LIÄWENLÄUP 2012 = Peter Bürger: Liäwensläup. Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte bis zum Ende des ersten Weltkrieges. Eslohe: 2012. [Verlag: www.museum-eslohe.de]
- LINDE 1924 = Fritz Linde: In diar Lechterstunne. Gesammeltes und Erdichtetes aus dem märkischen Sauerlande in plattdeutscher Mundart. Dortmund: Verlag Fr. Wilhelm Ruhfus 1924. [76S.; bedeutsam auch als Leutegut-Sammlung]
- LINDE 1928 = Fritz Linde: Dürch Hien un Strüke. Gedichte und Geschichten. Ernstes und Heiteres in plattdeutscher Mundart. Höferhof bei Kierspe: Selbstverlag 1928. [103S.; Exemplar mit handschriftlicher Widmung an Christine Koch, Neujahr 1928: CKA]
- LINDE 1933 = Fritz Linde: Plattdütsch Kleintüg. Düöne un Vertellkes. Gedichte un Geschichten. Meinerzhagen: Emil Groll [1933]. [110S.]
- LINDE 1937 = Fritz Linde: Hiarkelmai. Leben und Werk des Heimatdichters Fritz Linde. Hg. Westfälischer Heimatbund, Heimatgebiet Märkisches Sauerland. Meinerzhagen: Groll 1937. [183S.; mit Beiträgen von Wilhelm Lienenkämper und Fritz Kuhne; Holzschnitt-Porträt]
- LINDE 1962 = Fritz Linde: Hiarkelmai. Leben und Werk des Heimatdichters. Hg. Westfälischer Heimatbund, Heimatgebiet Märkisches Sauerland. Erweiterte und veränderte Neuauflage. Meinerzhagen: Groll 1962. [240S.; mit Foto]
- LINDE 2016 = [Linde, Fritz]: Fritz Linde gibt persönliche Einblicke. Das Werk „Aus meinem Leben“ des Kiersper Heimatdichters im Originalwortlaut. In: Meinerzhagener Zeitung [Lokalseite Kierspe], 4. Januar 2016.
- LUDWIGSEN/HÖHER 1997 = Horst Ludwigsen / Walter Höher: Wörterbuch südwestfälischer Mundarten in den früheren Landkreisen Altena und Iserlohn, in der alten Grafschaft Limburg, in den Städten Altena, Iserlohn, Lüdenscheid und Menden, im Raum Hagen und in der kurkölnischen Region Balve. Wörter. Wortfelder. Redewendungen. Hochdeutsch-Plattdeutsch. Hg. Heimatbund Märkischer Kreis, Altena und Verein für Geschichte und Heimatpflege in der Gemeinde Schalksmühle. Altena: Verlag Heimatbund Märkischer Kreis 1997.
- MUNDARTKOMMISSION = Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens. <https://www.mundart-kommission.lwl.org/de/>
- MZ 2015 = [Ohne Verfasserangabe:] Unter seinen Händen wird das Alltäglichsste Lyrik. Zum 80. Todestag des großen Heimatdichters – Fritz Linde, naiver Künstler und Meister des Plattdeutschen. In: Meinerzhagener Zeitung [Lokalseite Kierspe], 24. Dezember 2015.

- NiW* = *Historisches Digitales Textarchiv – Niederdeutsch in Westfalen.* – Weit vorangeschrittene Sammlung mittelniederdeutscher Quellen. Über die Projekt-Internetseite des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe abrufbar [<https://www.lwl.org/LWL/Kultur/niederdeutsch>].
- OP UN DIAL 2003 = Walter Höher / Horst Ludwigsen / Wilhelm Bleicher (Bearb.): *Op un dial. Plattdütsch Ljasebauk. Texte und Autoren im südlichen Westfalen.* Hg. Heimatbund Märkischer Kreis. Altena: Selbstverlag 2003.
- PILKMANN-POHL 1988* = Reinhard Pilkmann-Pohl (Bearb.): *Plattdeutsches Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlandes.* Herausgegeben vom Sauerländer Heimatbund e.V. Arnsberg 1988. [[https://www.yumpu.com/de/document/read/ 501327 2/plattdeutsches-worterbuch-des-kurkolnischen-sauerlandes](https://www.yumpu.com/de/document/read/5013272/plattdeutsches-worterbuch-des-kurkolnischen-sauerlandes)]
- PILKMANN-POHL/BECKMANN 2019 = Sauerländer Heimatbund (Hg.): *Sauerländer Platt. Ein Wörterbuch. So kuirt de Sauerlänner.* Bearbeitet von Reinhard Pilkmann-Pohl (alte Fassung) und Werner Beckmann (neue Fassung). Schmallenberg: Woll-Verlag 2019.
- RAABE 1903* = Eduard Raabe: *Geschichte van diär Stadt Hamm. Pläseierlik vertallt.* Deil I. Leipzig; Lenz 1903. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- RAABE 1904* = Eduard Raabe: *Geschichte van diär Stadt Hamm. Pläseierlik vertallt.* Deil II. Leipzig; Lenz 1904. [Digitale Sammlungen der ULB Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- SCHERM 2007* = Michel Scherm: *Kleine und mittelständische Betriebe in unternehmerischen Netzwerken – Die Reidemeister auf der Vollme im vor- und frühindustriellen Metallgewerbe der Grafschaft Mark.* Dissertation Regensburg 2007. <https://epub.uni-regensburg.de/10530/1/Diss-Master-707.pdf> [Zuletzt abgerufen am 20.08.2020.]
- SCHRÖDER 1896* = Ludwig Schröder: *Chronika van Saust.* (Chroniken niederdeutscher Städte Band 2.) Leipzig; Lenz 1896. [<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- SCHRÖDER 1906 = Ludwig Schröder: *Riägenbuogen. Siewen Geschichten.* Essen: Fredebeul & Koenen 1906.
- SCHRÖDER 1925 = Ludwig Schröder: *Pückelken un annere Geschichten in Sauster Platt.* Hilchenbach: Jugendherbergsverlag [1925]. [190.S.; Erscheinungsjahr nicht gesichert.]
- SCHRÖDER 1928 = Ludwig Schröder: *Chronika van Saust.* 2. Auflage. Leipzig; Lenz 1928. [Unveränderter Nachdruck dieser 2. Auflage. Soest: Ellinghaus 1983.]
- SCHULTE 1987 = Toni Schulte: *Plattdeutsches Wörterbuch. Eine Wörtersammlung für Attendorn und Umgebung.* Hg. Stadt Attendorn. Attendorn: Selbstverlag des Herausgebers 1987. [69.S.]
- STRUNZERDAL 2007 = Peter Bürger: *Strunzerdal. Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape.* Eslohe 2007. [Verlag: www.museum-eslohe.de]
- WOESTE 1882* = Friedrich Woeste: *Wörterbuch der westfälischen Mundart.* Herausgegeben von A. Lübben. Norden-Leipzig; Soltau 1882. [Bayerische Staatsbibliothek digital: <https://download.digitale-sammlungen.de/pdf/1447798428bsb11023641.pdf>]

– Buchhinweise –

Peter Bürger

Forschungsreihe zur Mundartliteratur

Zugleich ein Beitrag zur
Kulturgeschichte des Sauerlandes

www.museum-eslohe.de
www.sauerlandmundart.de

Im reypen Koren.

Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen
und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland
und in angrenzenden Gebieten (Eslohe 2010).

ISBN 978-3-00-022810-0

Aanewenge.

Plattdeutsches Leutegut und Leuteleben im Sauerland (Eslohe 2006).

ISBN 3-00-020224-2

Strunzerdal.

Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker
Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape (Eslohe 2007).

ISBN 978-3-00-022809-4

Liäwensläup.

Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte
bis zum Ende des ersten Weltkrieges (Eslohe 2012).

ISBN 978-3-00-039144-6

Eger de Sunne te Berre gäiht.

Die sauerländische Mundartliteratur von der Weimarer Republik
bis zur Gegenwart (geplanter Schlussband).

*

Sämtliche Sauerland-Literatur aus dem
Dampf Land Leute-MUSEUM ESLOHE

ist bestellbar über www.museum-eslohe.de (Link: Bücherei).
Buchverkauf vor Ort während der Öffnungszeiten des Museums.

– Buchhinweise –

Die neue plattdeutsche Bibliothek:

Sauerländische Mundart-Anthologie

Texteditionen zur Mundartliteraturgeschichte
aus dem Christine Koch-Mundartarchiv
am Dampf Land Leute-Museum Eslohe

Erster Band:

Niederdeutsche Gedichte 1300 - 1918
Buchfassung ISBN 978-3-8370-2911-6
(Paperback, 340 Seiten; 14,90 €)

Zweiter Band:

Plattdeutsche Prosa 1807 - 1889
Buchfassung ISBN: 978-3-7392-2112-0
(Paperback, 456 Seiten; 16,80 €)

Dritter Band:

Plattdeutsche Prosa 1890 - 1918
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-2240-5
(Paperback, 548 Seiten; 16,90 €)

Vierter Band:

Lyriksammlungen der Weimarer Zeit
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-7387-2
(Paperback, 580 Seiten; 18,00 €)

Fünfter Band:

Verstreute und nachgelassene Gedichte 1919-1933
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-7153-3
(Paperback, 472 Seiten; 15,90 €)

<https://www.bod.de/buchshop/>

Verlag der Druckfassungen (bislang 10 Bände): BoD Norderstedt
Überall im Buchhandel erhältlich.



Sauerländische Mundart-Anthologie. Achter Band: Gesamtausgabe
der Theaterstücke von Friedrich Wilhelm Grimme 1861 – 1885.
456 Seiten; ISBN: 978-3-7504-9583-8



Magdalene Fiebig (Bearb.)

Sauerländische Mundart-Anthologie

Neunter Band Bühnentexte von
Gottfried Heine, Jost Hennecke,
Johannes Schulte & Franz Rinsche

Sauerländische Mundart-Anthologie. Neunter Band: *Bühnentexte* von
Gottfried Heine, Jost Hennecke, Johannes Schulte & Franz Rinsche.
312 Seiten; ISBN: 978-3-7519-5334-4

– Buchhinweis –

Christine Koch WERKE

Bearbeitet von

Peter Bürger, Alfons Meschede † und Manfred Raffenberg

Band I: Gedichte in sauerländischer Mundart
(256 Seiten – fester Einband;
dazu: Hochdeutsches Arbeitsbuch)

Band II: Erzählungen und andere Prosa in sauerländischer Mundart
(224 Seiten – fester Einband)

Band III: Hochdeutsche Werke
(204 Seiten – fester Einband)

Band IV: Liäwensbauk.
Erkundungen zu Leben und Werk – Biographie
(zahlreiche Fotos, 304 Seiten – fester Einband)

Informationen zu unserem Christine Koch-Mundartarchiv
und weitere Veröffentlichungen im Internet auf:
www.sauerlandmundart.de

*

Musik-CD: MON-NACHT
Siebzehn plattdeutsche Lieder von Christine Koch,
komponiert von Udo Straßer (mit Beiheft zur Übersetzung)

Alle Titel zu Christine Koch erhältlich beim:
Dampf Land Leute-MUSEUM ESLOHE

Homertstraße 27, 59889 Eslohe
www.museum-eslohe.de

– Buchhinweis –

Franz Nolte
(1877-1956)

PLATTDEUTSCHE DICHTUNGEN UND BEITRÄGE ÜBER DIE MUNDART DES SAUERLANDES

Herausgegeben von Peter Bürger
Druckfassung zur Digitalausgabe:
Norderstedt: BoD 2016. ISBN 978-3-7412-4205-2
[Paperback; 324 Seiten; Preis: 13,90 Euro]

Der kurkölnische Sauerländer Franz Nolte (1877-1956) aus Hagen bei Sundern konnte sich nur schwer mit der Vorstellung abfinden, dass die plattdeutsche Alltagssprache seiner Kindheit einmal ganz verstummen sollte. Als pensionierter Schulrektor verbrachte er seine beiden letzten Lebensjahrzehnte in Letmathe (heute Stadtteil von Iserlohn). Hier entstanden zahlreiche Mundartdichtungen, aber auch Beiträge über die Eigentümlichkeiten der sauerländischen Mundart und die Förderung des Plattdeutschen Kulturgedächtnisses.

Die hier vorgelegte Gesamtausgabe erschließt überwiegend abgeschlossene Sammlungen aus dem bislang unveröffentlichten Nachlass, darunter einige Texte von beachtlichem Niveau. In der niederdeutschen Literaturgeschichte Südwestfalens kann Nolte nicht übergangen werden. Sein Werk eröffnet aber auch die Möglichkeit, Mentalitäten und Weltbilder früherer Generationen kennenzulernen.

Vorgelegt wird diese sorgfältig bearbeitete Edition zum Literaturprojekt des Christine Koch-Mundartarchivs am Museum Eslohe in Kooperation mit dem Sundemer Heimatbund.

<https://www.bod.de/buchshop/>
Überall im Buchhandel erhältlich.

– Buchhinweis –

Joseph Anton Henke
(1892-1917)
Finnentrop-Frettermühle

GESAMMELTE WERKE

Herausgegeben von Peter Bürger.
Norderstedt: BoD 2017. ISBN 978-3-7431-1229-2
[Paperback; 240 Seiten; Preis: 13,40 Euro]

Im Alter von 25 Jahren fand der Kriegsfreiwillige Joseph Anton Henke (1892-1917) aus Finnentrop-Frettermühle in Rumänien den Soldatentod. Schon zuvor war er als Verfasser einer kriegstrunkenen Lyrik in Erscheinung getreten. Am Ende ging er nicht gerne in den Tod. Die Menschenschlächterei des 1. Weltkrieges hatte ihn in Abgründe geführt, von denen späte Manuskripte ein erschütterndes Zeugnis ablegen: „Wir wurden Tiere, stumpf in Mord und Blut ...“

Über die Heimatbewegung der 1920er Jahre kamen freilich nur unverfängliche Verse zum Druck. Eine Vertonung des 1916 entstandenen Gedichtes „Meyn Duarp, en Hius, en Linnenbaum“ gehörte noch nach dem 2. Weltkrieg zu den populärsten Chorstücken der Landschaft.

Die vorliegende Werkausgabe vereint die hoch- und plattdeutschen Dichtungen dieses kölnischen Sauerländers. Sie enthält auch bislang ungedruckte Nachlasstexte sowie Henkes Sammlung „Sauerländische Volkspoesie“ (1913). Das Buch erschließt Leben und Werk eines ambitionierten Lyrikers, gleichzeitig aber auch ein weiteres Kapitel zur "Friedenslandschaft Sauerland".

<https://www.bod.de/buchshop/>

Überall im Buchhandel erhältlich.

– Buchhinweis –

Ferdinand Wagener
(1902-1945)

GESAMMELTE WERKE
in sauerländischer Mundart,
nebst hochdeutschen Texten.

Herausgegeben von Peter Bürger und Wolf-Dieter Grün.
Ein Editionsprojekt zur Mundartliteraturgeschichte
aus dem Christine Koch-Mundartarchiv am Museum Eslohe
in Zusammenarbeit mit dem Heimatbund Gemeinde Finnentrop e.V.

Norderstedt: BoD 2017. ISBN: 978-3-7431-7570-9 (Paperback; 612 Seiten)

Dr. Ferdinand Wagener (1902-1945), geboren auf dem entlegenen Kleinbauernhof Steinsiepen (Kirchspiel Schliprüthen) und seit Schultagen in der Heimatbewegung aktiv, entscheidet sich nach einer rätselhaften Vergiftung gegen den eingeschlagenen Weg zum Priesterberuf. Er schreibt Heimatbücher, promoviert in Freiburg (Zweitgutachter Martin Heidegger), wird sauerländischer Verleger und kämpft um seine wirtschaftliche Existenz.

Als Soldat stellt er 1943/44 alle eigenen Dichtungen in Manuskriptbänden neu zusammen: „Vielleicht ... bin ich bald tot.“

Auf der Grundlage des Nachlasses erschließt dieses Buch das plattdeutsche Gesamtwerk und eine Auswahl hochdeutscher Lyrik. Einige bislang unbekannte Texte weisen Wagener als einen Autor von Rang aus. Die autobiographischen Erzählungen „Ächter de Kögge“ erhellen die Hütেকinderzeit und das Leuteleben der katholischen Landschaft. Die literarische Spurensuche gilt auch Wageners ideologischer Kooperation mit dem NS ab 1933.

<https://www.bod.de/buchshop/>

Überall im Buchhandel erhältlich.

– Buchhinweis –

Peter Bürger

Fang dir ein Lied an!

Selbsterfinder, Lebenskünstler
und Minderheiten im Sauerland.

ISBN 978-3-00-043398-6

(688 Seiten; fester Einband; 170 Abbildungen)

Selbstverlag/Vertrieb: Dampf Land Leute-Museum Eslohe

www.museum-eslohe.de

*Mit einer Untersuchung zu den sauerländischen „Kötten“, zwei Studien
zum Thema „Wilddiebe“, zahlreichen dokumentarischen Zeugnissen sowie
Originalbeiträgen von Hans-Dieter Hibbeln, Werner Neuhaus,
Dr. Friedrich Opes und Albert Stahl.*

Selbsterfinder sind beliebte Gestalten der heimatlichen Überlieferung des Sauerlandes. In diesem Buch treten sie auf die Bühne: gewitzte Tagelöhner, Kleinbauern und Handwerker, lustige Leutepriester, schlagfertige Sonderlinge, Nachfahren von Eulenspiegel, Flugpioniere, Wunderheiler, berühmte Hausierer, Bettelmusikanten, ein heiliger Landstreicher, eine legendäre Wanderhändlerin, der populäre „Wildschütz Klostermann“ – flankiert von vielen sauerländischen Wilddieben – und sogar ein ganzes „Dorf der Unweisen“, dessen Klugheit nur Eingeweihte zu schätzen wissen.

Fast alle diese Lebenskünstler gehörten zu den kleinen Leuten und „Behelpers“. In ihnen spiegeln sich Bedürftigkeit, Sehnsucht und Reichtum jedes Menschen. Wir begegnen Gesichtern einer Landschaft, in der einstmals der „Geck“, ein Hofnarr besonderer Art, heimlich die Schützenfeste regierte. Unangepasste Alltagshelden verführen uns zu neuen Wahrnehmungen und zu einem anderen Leben: „Fang dir selbst ein Lied an!“

Bei den literarischen Erfindungen, Legenden und Räuberpistolen können wir natürlich nicht stehenbleiben. Der folkloristische Kult um sogenannte „Originale“ verschleiert oft die Lebenswirklichkeiten von Armen und Außenseitern.

Geschichtenerzähler und Historiker sollten sich deshalb gemeinsam auf eine sozialgeschichtliche Spurensuche begeben. Tabus und Diskriminierungen müssen zur Sprache kommen. Wer von „Heimat“ spricht, darf die Geschichte der „Kötten“ und anderer Minderheiten nicht verschweigen.

– Buchhinweis –

Peter Bürger

Friedenslandschaft Sauerland

Antimilitarismus und Pazifismus in einer
katholischen Region. Ein Überblick –
Geschichte und Geschichten.

ISBN 978-3-7392-3848-7
(204 Seiten; Paperback; BoD)
Zweite, veränderte Auflage 2016

Mit diesem Buch liegt die vielleicht erste Friedensgeschichte einer katholisch geprägten, später „neupreußischen“ Landschaft vor. Lange verlästerten die Sauerländer den Krieg und votierten standhaft für den Frieden ...

Als der katholische Teil des Sauerlandes nach 1800 unter hessische und dann preußische Landesherrschaft kam, behagte den Bewohnern die neue Pflicht zum Soldatsein überhaupt nicht. Es kam zu massenhaften Desertionen. Über Schule und Kriegervereine musste der Sinn fürs Militärische durch die neuen Herren erst geweckt werden.

Das kölnische Sauerland war zur Zeit der Weimarer Republik jedoch eine Hochburg des Friedensbundes deutscher Katholiken. Der Bund gehörte dann mit zu den ersten katholischen Verbänden, die 1933 verboten wurden. Einige Kriegsgegner mussten für ihre Standfestigkeit große Nachteile in Kauf nehmen oder wurden sogar von den Nazis ermordet.

Das weltkirchliche Bekenntnis zur Einheit der ganzen menschlichen Familie auf der Erde spielt in den friedensbewegten Linien der „anderen Heimatgeschichte“ eine wichtige Rolle. Hierin liegt auch eine Zukunftsperspektive der katholisch geprägten, heute immer bunter werdenden Region.

Die Überschrift „Friedenslandschaft“ markiert kein Gütesiegel, sondern die Möglichkeit einer guten Wahl: Heimat für Menschen, Ausgrenzung nur für Stammeswahn und braune Stammtischphrasen.

edition *leutkirche sauerland*
Bislang 20 Bände
Im Verlag: <https://www.bod.de/buchshop/>